Die vorliegende Geschichte ist fiktiv. Alle dargestellten Personen sowie die geschilderten Ereignisse und Orte sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit real existierenden Personen, tot oder lebendig oder Ereignissen sowie Orten ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

"My Little Pony: Friendship is Magic" sowie die damit direkt zusammenhängenden Charaktere sind geistiges Eigentum der Firma Hasbro. Der Autor macht sich diese weder zu eigen, noch sind Copyright-Verletzungen beabsichtigt.

Dieses Werk ist frei zu jedwedem Gebrauch im Sinne der Fair-Use-Richtlinien, nicht jedoch zur kommerziellen Verwertung, auch nicht indirekt durch Re-Veröffentlichung auf kommerziellen oder werbefinanzierten Internetseiten. Für jegliche direkte oder indirekte kommerzielle Nutzung dieses Werkes und für Re-Veröffentlichungen ist zuvor die ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors einzuholen. Einzige Ausnahme hiervon sind sämtliche Ansprüche und Nutzungsabsichten der Firma Hasbro.

Übersetzungen gelten auch ohne vorherige Nachfrage als genehmigt, jedoch ist der Original-Autor stets als Urheber der Geschichte zu erwähnen.

(C) dieser Geschichte: Michael "Railway Dash" Otto, 2012-2015.

2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Mai 2015.

Inhalt

Prolog 3
Kapitel 1: Eine raue Begrüßung..... 10
Kapitel 2: Willkommen in der neuen Welt 21
Kapitel 3: Das Bad auf der Tenne 31
Kapitel 4: Missionsbesprechung 50
Kapitel 5: Der erste Morgen 73
Kapitel 6: Ein erster Besuch in Ponyville..... 92
Kapitel 7: Spuren und Erscheinungen im Schnee 113
Kapitel 8: Nachmittagsbetrachtungen 133
Kapitel 9: Ein Abend mit viel Magie 146
Kapitel 10: Wer wäre gern ein Wonderbolt?, Teil 1.... 168
Kapitel 11: Wer wäre gern ein Wonderbolt?, Teil 2.... 196
Kapitel 12: Party für ein besonderes Pony 207
Kapitel 13: Das *Tor* in eine andere Welt 238
Kapitel 14: Nächtliche Konversationen..... 260
Kapitel 15: Celestias Bericht..... 270
Kapitel 16: Reise nach Cloudsdale 284
Kapitel 17: Verlagerungen 309
Kapitel 18: Der erste Kontakt 335
Kapitel 19: Verkündigung einer Prinzessin..... 368
Kapitel 20: Besuch 384
Kapitel 21: Gute Beziehungen 403
Kapitel 22: Eiszeit 473
Kapitel 23: Gegenbesuche 496
Kapitel 24: Kommunikationen 553
Kapitel 25: Entwicklungen 586
Kapitel 26: Entscheidungen..... 640
Kapitel 27: Epilog / Ein Jahr später 706

Prolog

Das große Wesen betrachtete sein Werk. Ein außenstehender Beobachter, der es nicht kannte, hätte anhand des Gesichtsausdrucks und der Körpersprache vielleicht auf Gleichmut geschlossen, als hätte das Wesen etwas getan und fertiggestellt, das es im Grunde gar nicht wirklich interessierte, aber dieser Eindruck täuschte. In ihrem Geist brodelten die Gedanken, Überlegungen, Was-wäre-wenn-Betrachtungen und natürlich nicht zuletzt die Emotionen. Da war diese lästige kleine Stimme, die ihr sagte, daß sie kein Recht hatte, sich in das Leben dieses Vertreters einer anderen Spezies einzumischen, ganz gleich, wie die Umstände lagen, zumal dieser Vertreter noch nicht einmal aus ihrem Herrschaftsbereich, ja nicht einmal aus ihrer Welt, genaugenommen wohl nicht einmal aus ihrem eigenen Universum kam.

Aber sie schob diese Gedanken beiseite, und hätte sie jemand sehr aufmerksam betrachtet, wäre ihm das kurze ärgerliche Funkeln in ihren Augen aufgefallen – es währte im wahrsten Sinne des Wortes nur einen Augenblick lang, dann gewann die Herrscherin und Anführerin in ihr die Oberhand, eine Rolle, die sie nun schon seit tausenden von Jahren ausübte – ausüben mußte, da es einfach nie einen anderen geeigneten Kandidaten gegeben hatte – und während der ihr stets das Wohlergehen der zahllosen Wesen, die sie als ihre Prinzessin kannten und meistens auch verehrten, ihr oberstes Anliegen und ihr oberster Auftrag gewesen war. Es stellte eine enorme Verantwortung dar, die Sicherheit für Millionen Untertanen zu gewährleisten und ihnen ein weitgehend sorgenfreies Leben zu ermöglichen – aber sie war gewillt, ihr Möglichstes zu tun, um diesem Anspruch gerecht zu werden.

Erneut betrachtete sie ihr Werk. Es würde das Leben dieses Wesens, das nicht aus ihrer Welt kam und doch genau von hier stammte und das sie bei ihren regelmäßigen getarnten Besuchen in dieser Parallelwelt bereits seit längerer Zeit beobachtete und für bestens geeignet befunden hatte, grundlegend verändern und so tief in seine Selbstbestimmung eingreifen, wie man es sich nur vorstellen konnte, aber ihr blieb keine andere Wahl. Sicher, es bestand eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß ihr Handeln sich als übertrieben, ihre Maßnahmen sich als unnötig herausstellen würden – aber die Chancen darauf standen zu schlecht. Zwar wußte sie von ihrem Mentor, daß das, was sie bei einem Sprung in das Morgen sah, längst nicht zur wahren Vergangenheit werden

mußte, wenn sie aber gleich mehrere Blicke in die Zukunft unternahm und diese ihr in mehr als neunzig Prozent der Fälle das mehr oder weniger selbe Ergebnis lieferten, dann konnte sie sich der Notwendigkeit zum Handeln nicht verschließen. Das meiste, was sie über die Zeit, ihre Eigenheiten und die Möglichkeiten, sie zu manipulieren, wußte, hatte sie selbst dereinst von ihrem Mentor gelernt, aber der war seit hunderten von Jahren bereits tot – oder auch nicht, wenn man bedachte, daß er sich so mühelos, wie er auf dem festen Land lief, durch die Zeit bewegen konnte, und sie hatte ihn oder besser verschiedene, unterschiedlich alte Versionen von ihm auch in all den Jahrhunderten seit seinem eigentlichen Tod getroffen. Leider war er meistens zu jung gewesen, um ihr bei diesen kurzen Treffen wirklich etwas Neues erzählen oder beibringen zu können, interessant waren diese Gespräche aber allemal gewesen. Sie wünschte sich sehnlich, daß eine schon etwas reifere Variante von ihm gerade jetzt, da sie seinen Rat am dringendsten benötigte, auftauchen mochte, aber den Gefallen tat er ihr nicht – bereits seit zehn Jahren hatte sie ihn nicht mehr gesehen. Mit anderen Worten: sie war auf sich allein gestellt, sie konnte sich auch keinen Rat bei ihrer jüngeren Schwester holen – diese verstand das Wesen der Zeit und der verschiedenen parallelen Universen leider nicht annähernd gut genug, um ihr nun eine Hilfe zu sein, dafür besaß sie andere Qualitäten, welche ihr selbst mehr oder weniger völlig abgingen. Ihre Schülerin war zu jung und unerfahren, außerdem wußte sie selbst noch nicht, was genau sie eigentlich war und welche Rolle sie eines nicht mehr fernen Tages würde spielen müssen, also blieb ihr nur, nach ihrem eigenen besten Gewissen zu entscheiden – und das hatte sie getan.

Die Vorbereitungen waren getroffen, und sie waren nicht einmal schwierig gewesen. Der Übergang zwischen beiden Welten wartete auf seinen Passanten; in der Parallelwelt, in der es Wesen wie sie nicht gab, war eine winzige Veränderung herbeigeführt worden – nun hieß es für sie: abwarten und den weiteren Verlauf der Dinge beobachten.

Celestia lehnte sich zurück und gönnte sich noch eine Tasse Tee, während ihr Horn einen schwachen, aber konstanten Strom magischer Energie auf den Kristall vor sich auf dem Tisch richtete, der daraufhin ein Bild der Ereignisse in den Raum warf.

***

Der Himmel war grau, und eine nasse Kälte hing in der Luft, eine Kälte, die es an sich hat, einen anzukriechen, die Kleider zu durchdringen und sich auf der Haut festzusetzen, und die einen frösteln läßt, auch wenn das Thermometer hartnäckig behauptet, daß die Temperatur noch einige Grad über Null liegen würde. Gelegentlich hörte ich das Rascheln der Wassertropfen, wenn sie von den Bäumen fielen und im nassen Laub auf der Erde landeten. Es regnete zwar nicht, die Luft war aber so feucht, daß das enthaltene Wasser an sämtlichen festen Oberflächen auskondensierte, Tropfen bildete und folgerichtig gelegentlich von da zu Boden fiel.

Nicht daß das Wetter meine Laune noch weiter hätte drücken können, während ich durch den Wald marschierte. Ich war auf dem Heimweg vom Einkaufen und schleppte meine Tasche mit mir, darin unter anderem einen Sechserpack Anderthalb-Liter-Flaschen Cola, deren Gewicht sich aller paar Dutzend Schritte zu verdoppeln schien. Zum gefühlt hundertsten Mal wünschte ich mir, ich wäre nicht so starrsinnig gewesen, mir selbst gegenüber darauf zu bestehen, daß ein kleiner Fußmarsch mir gut tun würde und ich sowohl das Auto stehen ließ als auch den Busfahrplan ignorierte. Das hatte ich nun von meinem eigenen Dickschädel: ich wanderte durch einen winterlichen Wald (was mir gegenüber der Straße zwar runde zwei Kilometer ersparte, aber immer noch weit genug war: auch durch den Wald hatte ich einen Einkaufsweg von runden drei Kilometern - pro Richtung, versteht sich), bepackt wie ein Lastenesel, fröstelte vor mich hin und sehnte das Ende meines Einkaufs-Ausfluges herbei. Wobei *winterlich* als Beschreibung für meine Umgebung ein dehnbarer Begriff war: der Herbst war zweifelsohne vorüber, aber dank einer Tiefdruckwetterlage über dem Atlantik hatten wir, wiewohl der Kalender Anfang Dezember zeigte, einige Grad Celsius über Null, und von Schnee war weit und breit nichts zu sehen. Wenigstens das kam mir entgegen: seit einigen Jahren schon war ich zu der Ansicht gelangt, daß Schnee in unserer heutigen Zeit einfach keinen Platz mehr hatte und allenfalls noch Kindern einigen Spaß bringen konnte, sonst aber einfach nur lästig, hinderlich und ständig und überall im Wege war.

Wenigstens gab mir der Marsch durch das ungemütliche Wetter Zeit zum Nachdenken – eine Gelegenheit, auf die ich liebend gern verzichtet hätte, denn zuviel Schönes gab es nicht mehr, woran ich noch denken konnte. Schon seit Jahren, seitdem ich das letzte

lebende Mitglied meiner Familie war, fragte ich mich, wozu ich mir die nahezu tägliche Tretmühle aus Arbeit, Einkaufen, Haushaltsführung und wieder von vorn eigentlich noch antat. Oh, es war nicht so, daß meine Arbeit schlecht war, und ich war in meinem Job sogar recht gut, um nicht zu sagen: ich gehörte zu den Besten. Leider blieb die Anerkennung dafür meistens aus, viele Kollegen begegneten mir eher mit Neid, die Vorgesetzten – betriebstypisch – mit Gleichgültigkeit; man hatte schlicht zu funktionieren, nicht mehr oder weniger; manche Kollegen achteten und einige schätzten mich vielleicht sogar. Darüber hinaus hatte ich es allerdings aus Gründen, die mir selbst nicht wirklich klar waren, nie geschafft, selber eine Familie zu gründen (was bei einer Arbeit im Rund-um-die-Uhr-Schichtdienst wohl auch schwierig geworden wäre, obwohl andere Kollegen es auch geschafft hatten), ich hatte praktisch niemanden, von dem ich ehrlichen Gewissens sagen konnte, daß ich ihn (oder besser: sie) liebte und umgekehrt. Folglich wartete nie jemand auf mich, wenn ich später als üblich nach Hause kam oder länger arbeitete, was oft recht angenehm war, mir mit der Zeit jedoch deutlich etwas fehlen ließ. Da ich aber den Menschen allgemein nicht vertraute, würde es wohl auch schwierig werden, an dieser Situation in absehbarer Zukunft etwas zu verändern. Sicher, es gab Partnerbörsen im Internet, und viel öfter, als mir lieb war, hörte ich von meinen Kollegen und den wenigen Menschen, die ich meine Freunde nennen konnte, den wohlmeinenden Rat, ich müsse einfach mal ausgehen und würde dann schon jemanden kennenlernen. Das Problem war: ich vertraute einfach niemandem, und generell war mir die Anwesenheit mir unbekannter Personen zu anstrengend, deshalb mied ich die Menschen lieber. Daß dies meiner Gesamtsituation, die ich selber als unbefriedigend empfand, nicht zuträglich war, wußte ich selbst, aber ich mußte damit leben.

Vor einigen Wochen war ich dann, mehr durch Zufall, über eine Cartoonserie gestolpert, die ursprünglich für kleine Mädchen gedacht gewesen war und in der kunterbunte sprechende Ponys mit menschlichen Eigenschaften die Hauptrolle spielten. Seitdem ich im Internet erste Ausschnitts-Schnipsel dieser Serie gesehen hatte, war ich einer schwer erklärlichen Faszination für diese Serie erlegen, von der ich mittlerweile wußte, daß sie auch massenweise andere Erwachsene in ihren Bann gezogen hatte. Ich konnte einfach nicht anders, als die Ponys, die mich aus dem Bildschirm heraus mit großen Augen ansahen, zu mögen und in gewisser Weise sogar zu lieben. Die meisten waren durchaus nicht als Kinder dargestellt,

hatten aber einige kindliche Charakterzüge, die etwas tief in mir, von dem ich nicht gedacht hätte, es überhaupt noch zu besitzen, wieder hervorgeholt und zum Klingen gebracht hatten – und seither freute ich mich schon darauf, jeden Tag eine weitere Folge (Internet sei Dank, somit war ich nicht auf die Gnade oder Ungnade irgendwelcher Fernsehsender, die ich sowieso nicht empfangen konnte, angewiesen, und es bestand keine Gefahr, daß die Ausstrahlung von heute auf morgen irgendwelcher Quoten wegen gestoppt werden würde) dieser Serie mit dem Namen "My Little Pony – Friendship is Magic" zu sehen. Glücklicherweise existierten bereits drei Staffeln, und so hatte ich genügend Folgen-Vorrat zum Ansehen "auf Lager". Immer, wenn ich mir eine Folge ansah, saß ich einfach mit einem selig-glücklichen Lächeln vor dem Bildschirm und fühlte mich danach einfach besser. Im Nachgang hatte ich vesucht, mehr über die Serie und die Welt, in der sie spielte – sie nannte sich Equestria – herauszufinden, was mir – wieder dank Internet – auch trefflich gelungen war, und ich hatte mir ein nicht unbeträchtliches Wissen über diese fiktive Welt namens Equestria und ihre Bewohner angeeignet. Sowohl Folgen als auch Recherche waren ein Lichtblick in meiner Freizeit und ließen mich die Welt und mein Leben weniger grau erscheinen – ich hatte wieder etwas gefunden, wofür es sich lohnte, Arbeit, Einkauf, Haushalt und wieder Arbeit, Einkauf und Haushalt weiterhin auf mich zu nehmen, nachdem ich zuvor schon fast völlig in äußerst düsteren und – vorsichtig gesagt: sehr endgültigen – Gedanken versunken gewesen war.

Was nun allerdings ganz und gar nicht hieß, daß ich nicht besser auf meinen Weg durch den naßkalten Wald geachtet hätte. Offenbar hatte ich genau das nicht getan – denn als ich stehenblieb und mich umsah, kam mir meine Umwelt seltsam unbekannt vor. Obwohl ich den Einkaufsweg im Sommer und Frühherbst häufig mit dem Fahrrad gefahren und später ebenfalls oft zu Fuß gelaufen war, wußte ich jetzt nicht, wo ich mich genau befand – eine Tatsache, die mich doch einigermaßen beunruhigte, zumal zusätzlich die Temperatur zu fallen und die Nässe in der Luft zu Nebel auszukondensieren begann. Ich überlegte und versuchte, den Weg, den ich zu meinem aktuellen Standort gegangen war, zu rekonstruieren. Am einfachsten ging das sicherlich, indem ich mich umdrehte und den gegangenen Weg zurücklief.

Soweit die Theorie. Was ich dabei nicht bedacht hatte, war die etwas hinderliche Tatsache, daß schlicht kein Weg hinter mir existierte.

Irgendwie hatte ich, abgelenkt durch meine Grübeleien, das Kunststück fertiggebracht, quer durch den Wald zu laufen. Dunkel vermeinte ich mich zu erinnern, daß mein eigentlicher Weg durch einen großen umgestürzten Baum blockiert gewesen war und ich diesen wohl hatte umgehen wollen. Auch das war schon merkwürdig genug gewesen: noch auf meinem Hinweg zum Einkaufsmarkt hatte es dieses Hindernis einfach nicht gegeben, der Weg war so gewesen, wie ich ihn in Erinnerung gehabt hatte. Nun mag es zwar gelegentlich vorkommen, daß Bäume umstürzen, allerdings geschieht dies meist bei dazu passendem Wetter, also bei Sturm oder unter gewaltigen Schnee- oder Eislasten – beides hatte in den letzten Stunden aber nicht stattgefunden, wir hatten windstilles, graues, feuchtes Wetter, von einem Sturmtief war weit und breit nichts zu sehen oder zu merken.

Eigentlich konnte es mir egal sein, ob und warum nun auf einmal dieser Baum meinen Weg versperrt und mich zum Ausweichen gezwungen hatte – fakt war, daß ich, völlig in Gedanken, wohl in der geänderten Richtung einfach weitergelaufen und somit nun mittem im Wald gestrandet war.

Ich sah mich um. In den letzten zwei Minuten war der Nebel zusehends dichter geworden, und dicke graue Schwaden waberten zwischen den Bäumen umher. Unter diesen Umständen den richtigen Weg zu suchen, war mit Sicherheit keine gute Idee, also blieb ich stehen und sah mich mit langsam wachsender Panik um, als mir mein Smartphone einfiel. Dieses Ding hatte, wenn ich mich recht entsann, auch eine Navigationssoftware – vielleicht konnte ich damit herausfinden, wo ich war. Ich zog es aus der Tasche und schaltete es ein.

Kein Empfang. Sonderbar – normalerweise gab es keinen Flecken im Land mehr, der nicht durch das Handynetz erfaßt wurde. Aber telefonieren wollte ich ohnehin nicht, also startete ich das Navigationsprogramm und aktivierte die Suche nach GPS-Satelliten.

Nach weiteren fünf Minuten sah ich ein, daß das Gerät keinen einzigen Satelliten fand. Grummelnd schaltete ich es aus und steckte es zurück in die Tasche. Danach sah ich mich erneut mit einer stetig wachsenden Mischung aus Verzweiflung, Ärger und Panik um – nur um festzustellen, daß der Nebel nochmals deutlich

dichter geworden und die Temperatur abermals um einige Grade gefallen war.

Da – was war das? In einiger Entfernung schien es eine helle Stelle in der mich umgebenden grauen Feuchtigkeit zu geben. Was auch immer es war, vielleicht war die Sicht von dort aus besser, also nahm ich meine schwer beladene Einkaufstasche wieder auf (vielleicht hätte ich nicht sagen sollen, daß ich wie ein Lasten*esel*, sondern eher wie ein Lasten*pony* bepackt war, ging es mir absurderweise durch den Kopf, und trotz meiner unerfreulichen Situation konnte ich mir ein schiefes Grinsen nicht verkneifen) und darauf zu – und erreichte nach wenigen Schritten, nach deutlich weniger Schritten, als es dem optischen Eindruck nach hätten sein sollen, eine Lichtung.

An sich war daran nichts Besonderes – es war einfach eine wiesenartige, fast kreisrunde Lichtung in einem ansonsten nebelverhangenen und ungemütlich naßkalten Wald. Dennoch hätte mich nichts wirklich darauf vorbereiten können, was als nächstes geschah...

Kapitel 1: Eine raue Begrüßung

"So ein Blödsinn!", knurrte das blaue Hochgeschwindigkeitspony verärgert. Wenn es nicht gerade darum ging, neue Flugakrobatikübungen für eine eventuelle Aufnahmeprüfung bei den Wonderbolts einzustudieren (oder damit ihre Freunde zu beeindrucken und sich angemessen bewundern zu lassen), war Rainbow Dash nicht unbedingt für ihre Arbeitsamkeit oder besonderen Fleiß bekannt. Sicher, sie erledigte ihre Arbeit in der Wetterpatrouille gründlich, korrekt und exakt, aber sie drängelte sich auch nicht gerade nach zusätzlicher Arbeit, und erst recht sah sie es nicht ein, sinnlose Tätigkeiten verrichten zu sollen – und ein Wetterkontrollflug über den Everfree Forest war, gelinde gesagt, sinnlos. Jedes Pony wußte, daß das Wetter dort seinen eigenen Gesetzen gehorchte und sich nicht dem Willen der Pegasi unterordnete, so war es seit Generationen, und so würde es auch immer sein – deshalb sah sie es nicht ein, die Zeit, die sie mit einem angenehmen Nickerchen oder generell erfreulicheren Dingen hätte verbringen können, mit einem vollkommen nutzlosen Kontrollflug zu vergeuden. "Quatsch! Mumpitz!", grummelte sie noch einmal, und dieses Mal bekam sie sogar Antwort – von ihrer Kollegin Sprinkle Medley, die alle Welt nur 'Medley' rief und die sie eben darauf hingewiesen hatte, daß heute dieser Patrouillenflug anstand und durch sie beide zu erledigen wäre.

"Die Anordnungen des royalen Gesamtwetterdienstes aus Canterlot sind für dich nur Quatsch und Mumpitz?"

Rainbows Antwort bestand vorerst aus einem heftigen Hustenanfall, als sie sich an ihrem eigenen Ärger buchstäblich verschluckte. "R-ro-royaler Wetterdienst Canterlot?", echote sie verständnislos – es kam praktisch nie vor, daß diese zentrale, allen lokalen Wetterpatrouillen übergeordnete Stelle sich in die Arbeit vor Ort einmischte oder gar Arbeitsanweisungen herausgab.

"Sicher. Ist heute früh gekommen, warum, versteht zwar keiner, aber Befehl ist Befehl, oder?" Medley deutete gleichmütig auf ein Pergament, das an der Tafel mit den tagesaktuellen Informationen und Weisungen genau in der Mitte hing – eigentlich unübersehbar, wenigstens, solange man nicht Rainbow Dash hieß und diese Tafel schon aus Prinzip keines Blickes würdigte. Das himmelblaue Pony stutzte und wandte ihren Blick widerwillig dem übergeordneten Befehl zu – besser, sie las ihn selbst. Medley war in ihren Augen einfach nur eine Technokratin, eine Befehlsempfängerin und Ausführungspony, zweifellos gut in ihren fachlichen Fähigkeiten,

was das Wetter anging, aber ohne wirklichen eigenen Willen oder gar mit eigener Entscheidungs- und Entschlußfreude gesegnet. Rainbow studierte die Anweisung – leider war sie eindeutig: ein Wetterkontrollflug entlang der äußeren Ausläufer des Everfree Forest, bei dem auf sämtliche Auffälligkeiten sowohl am Himmel als auch am Boden strengstens zu achten und bei Bedarf sofort einzuschreiten wäre. Nun, vielleicht war die Anordnung doch nicht ganz so sinnlos – immerhin gingen immer wieder einmal Gerüchte um, wonach Chrysalis mit ihren Changelings einen erneuten Angriff auf Equestria planen sollte, und sowohl das wilde Wetter des Everfree Forest als auch dessen seltsame Kreaturen würden ihr bei solchen Vorbereitungen zweifellos in die Hufe spielen. Rainbow konnte fühlen, wie ihr Loyalitätsinstinkt gegenüber den anderen Ponys und besonders ihren Freundinnen erwachte – wenn dort draußen etwas sein sollte, dann würde sie ihm keine Chance lassen. Unbewußt spürte sie, wie ihr Körper sich in Kampfbereitschaft versetzte – von allen derzeit lebenden Pegasi hatte sie wohl zeit ihres Lebens am wenigsten leugnen können, daß sie tatsächlich ein Pegasus war, was bedeutete, daß ihr die Kampfbereitschaft, die Fähigkeit und der Wille zur Verteidigung ihrer selbst und anderer, natürlicherweise im Blut lag. Jedes Pony kannte die Geschichte von Commander Hurricane, und insgeheim hatte Rainbow selbst schon manches Mal gemutmaßt, ob sie vielleicht in direkter Linie von diesem legendären Anführer des antiken Pegasusstammes, der an Equestrias Gründung beteiligt gewesen war, abstammte.

Aber das war für den Moment unwichtig. Sie hatte eine Mission zu erfüllen... dennoch, ihre Stimmung hob der bevorstehende Flug, der bei der erforderlichen Gründlichkeit mindestens zwei Stunden dauern würde, in keinster Weise. Aber vielleicht ließ sich die Sache ja auch abkürzen...? Wo stand in diesem Wisch gleich nochmal, daß sie den gesamten Flug zusammen durchzuführen hätten? Richtig –nirgends.

"Medley?", wandte sie sich an ihre Kollegin und versuchte, so wenig unfreundlich wie möglich zu klingen – immerhin konnte das türkisfarbige Pony nichts dafür, daß sie nur eine Technokratin war, und nun wollte Rainbow sogar etwas von ihr. "Denkst du, wir können uns aufteilen – du die östliche Route, ich die westliche? Ich wollte eigentlich – äh – ich meine – wir müssen ja nicht unbedingt den gesamten Nachmittag mit diesem Flug verbumfideln, wenn er denn schon sein muß."

Medley überlegte kurz. "Klar, warum eigentlich nicht... auch ich habe gegen einen pünktlichen Feierabend nichts einzuwenden, aber Befehl ist nun mal Befehl."

"Gut. Also fliegen wir."

***

In der schwachen Hoffnung, mir einen Überblick über meine Lage verschaffen zu können, trat ich einige Schritte auf die Lichtung hinaus und versuchte, mich umzusehen und zu orientieren.

Ich führte die Bewegung nie zu Ende. Aus den Augenwinkeln heraus sah ich etwas Blaues aus dem nebel- und wolkenverhangenen Himmel herab- und auf mich zuschießen, dazu hörte ich etwas, was eindeutig ein Angriffsschrei war – und noch bevor ich irgendwie hätte reagieren können, traf mich etwas mit der Wucht eines heranrasenden Schnellzuges von schräg hinten, katapultierte mich einige Meter weit durch die Luft und ließ mich äußerst unsanft im Unterholz einiger blattloser Sträucher landen. Ich konnte spüren, wie meine Hose über beiden Knien zerriß un die spitzen Äste mir die Haut aufrissen, bevor ich endlich zum Halten kam.

Was um alles in der Welt war das? Ich drehte mich um – gerade noch rechtzeitig, um erneut das unbekannte blaue Etwas auf mich zurasen zu sehen. Dieses Mal schaffte ich es fast, ihm auszuweichen. Ich hörte das machtvolle Rauschen gewaltiger Schwingen, wurde bei dieser neuerlichen Attacke von eben diesen Schwingen seitlich getroffen und mit der Schulter gegen einen Baum geschleudert, erneut heftig genug, als daß auch meine Jacke aufriß und ich mit meinem Pullover und der Haut darunter über die raue Borke des Baumes scheuerte. Allerdings vergaß ich meinen Schmerzensschrei, als ich der blauen Erscheinung mit den Augen folgte.

Durch meinen Ausweichversuch war der Angreifer offenbar überrascht worden und hatte einen anderen Aufprallwinkel auf mich bekommen, als er vorausberechnet hatte, denn das wirbelnde Blau sauste nun anscheinend unkontrolliert durch den Wald, um nach einigen Metern ebenfalls recht abrupt durch einen Baum zum Halten gebracht zu werden. Allerdings war diese Kreatur offenbar deutlich robuster gebaut als ich, denn sie sortierte sich selbst schnell neu, rutschte am Baumstamm herunter, und ich sah zum ersten Mal, wer mich da wirklich attackiert hatte.

Zwischen Sehen und Verstehen lagen allerdings Welten.

Meine Augen behaupteten, daß mich ein hellblaues Pony mit Flügeln, einer regenbogenbunten Mähne und einem ebenso bunten Schweif angegriffen hatte. Das Wesen mochte etwas über einen Meter lang und am Kopf vielleicht eineinviertel Meter hoch sein und funkelte mich aus zusammengekniffenen Augen, in denen ich deutlich eine roséfarbene Iris erkennen konnte, mit blanker Angriffslust an. Kein Zweifel: ich stand niemand anderem gegenüber als Rainbow Dash – dem schnellsten Pegasuspony in Equestria.

Allerdings weigerte sich mein Verstand, diese Tatsache anzuerkennen. Glaubte ich gerade wirklich, einem Wesen aus einer Cartoonserie gegenüberzustehen? Zwar hätte ich mir diese Gelegenheit durchaus schon manchmal gewünscht, aber sämtliche Ponys waren erfundene und gezeichnete Wesen, nichts, was einem auf einmal in natura gegenüber stehen konnte –

– und erneut zum Angriff überging.

***

Von ihrer Freundin hoch oben am Himmel unbemerkt hatte ein orangenes Erdpony Rainbow Dash in Richtung des Everfree Forests fliegen sehen – was an sich schon ungewöhnlich genug war, normalerweise hatten die Pegasi allgemein und Rainbow im besonderen keine Veranlassung, diese Gegend freiwillig aufzusuchen. Außerdem deutete, so gut kannte Applejack die Körpersprache dieser Rasse inzwischen, die Flügelhaltung, die Stellung der großen Hauptfedern, die sie vom Boden aus erkennen konnte, eindeutig auf eine recht massive Verärgerung der blauen Fliegerin hin, und das bedeutete meistens nichts Gutes.

Applejacks Besorgnis aber stieg sprunghaft noch einmal um einige Grade, als sie aus der Ferne sah, wie Rainbow Dash abrupt in den Sturzflug ging, und einige Sekunden später erreichte sie der Schall eines gellenden Angriffsschreis – ihre Freundin befand sich in ihrem vollen Pegasus-Kampfmodus.

Eigentlich hatte Applejack nur ein paar Besorgungen, die sie in der Stadt erledigt hatte, in ihren Satteltaschen nach Hause tragen und dann alles für einen gemütlichen Abend vorbereiten wollen, aber dieses Vorhaben war nun vergessen. Sie galoppierte los, so schnell sie ihre Hufe trugen.

***

Rainbow – oder was auch immer mich da attackierte – senkte den Kopf, scharrte ein-, zweimal mit dem Vorderhuf über den Boden und stürmte erneut auf mich zu. Ich versuchte, rückwärts auszuweichen, erreichte damit allerdings nur, daß ich mich in stacheligen Brombeerranken verfing und rücklings fiel – treffsicher in eine große morastige Pfütze, die das, was die hohe Luftfeuchte noch nicht geschafft hatte, binnen einer Sekunde nachholte, und mich samt Kleidung bis auf die Haut durchnäßte. Dann war Rainbow auch schon heran und stieß mir ihre Vorderhufe auf die Brust, so hart, daß mich nur der weiche morastige Untergrund, in den mein Körper gedrückt wurde, vor einigen gebrochenen Rippen bewahrte. Dazu breitete sie ihre Flügel drohend und unheilschwanger aus, und ich hatte auf einmal den dringenden Verdacht, daß diese gefiederten Gliedmaßen nicht nur zum Fliegen dienen mochten.

Seit ich die Lichtung betreten hatte, war vielleicht eine halbe Minute vergangen, und ich war noch immer so perplex, daß ich nicht einmal wirklich Angst hatte. Das Pony drückte mich gnadenlos auf den Boden, nagelte mich regelrecht darauf fest, und machte mir damit sogar das Atmen schwer, aber mein Verstand weigerte sich noch immer, zu begreifen, was da gerade vor sich ging. War ich am Ende von einem herabstürzenden Ast getroffen worden oder hatte mir irgendeine Vergiftung eingefangen (diese Möglichkeit zog ich ganz ernsthaft in Betracht, allerdings fiel mir nichts ein, was ich zu mir genommen hatte und was eine derartige Halluzination hätte auslösen können) und träumte das alles nur?

Falls dem so war, dann war es zumindest ein Traum mit Ton, denn das Wesen konnte sprechen – eine weitere Gemeinsamkeit mit dem Pony aus der Cartoonserie, wie ich registrierte.

"Hab ich dich! Wer oder was bist du, und was hast du vor, daß du hier durch unseren Wald schleichst?! Bist du ein Spion von Chrysalis? Hast sicher vor, hier ihren Angriff vorzubereiten, was?!"

Alles, was ich zustande brachte, war ein völlig verwirrter Blick. Die Möglichkeit, daß ich irgendwelchen Wahnvorstellungen erlag, hatte ich noch nicht völlig ausgeschlossen, allerdings hatte ich noch nie von Halluzinationen gehört, die einem körperliche Schmerzen bereiteten. Genau die machten sich nun aber bei mir bemerkbar – durch den Druck auf meiner Brust, meine aufgeschürften Knie und die ebenso lädierte Schulter, und auch die Brombeerstacheln in

meinen Beinen trugen nicht zu meinem Wohlbefinden bei. Außerdem spürte ich sehr unangenehm die Kälte des Wassers, in das ich gestürzt war.

Mißtrauisch beäugte mich das Wesen.

"Was ist los? Kannst du nicht sprechen, oder willst du nicht?"

Dieses Mal versuchte ich, zu antworten, brachte aber nur ein Husten zustande. Immerhin schien das Pony zu bemerken, daß der Druck ihrer Hufe auf meinen Rippen zu stark war, um mich noch normal atmen zu lassen, und sie reduzierte ihre Anpreßkraft um einige hundert Tonnen (wenigstens kam es mir so vor). Dankbar holte ich tief Luft und versuchte, mich aufzusetzen, als ihr Kopf auf mich herunterschoß und nur Millimeter vor meinem Gesicht anhielt.

"Versuche nicht, mir zu entkommen – ich bin die schnellste Fliegerin in Equestria, und ich lasse keine feindlichen Spione entkommen, erst recht keine Angreifer oder auch ganze Angreiftruppen. Hast du verstanden?!"

"R – Rainbow Dash?!", krächzte ich ungläubig. Vielleicht war die Erwähnung ihres Namens keine besonders schlaue Idee, denn das Mißtrauen in ihren Augen verstärkte sich.

"Woher kennst du meinen Namen? Schon fein ausspioniert, hä?"

Oh-oh, dachte ich. Für einen Traum wurde das Ganze allmählich zu realistisch, und ich hatte den dringenden Verdacht, daß es besser wäre, sich eine halbwegs überzeugende Antwort einfallen zu lassen, bevor ich ernsthafte Schäden davontrug (wenn es dafür nicht bereits zu spät war). Vielleicht war es am besten, wenn ich mitspielte...

"Wer braucht Spionage, wenn es um die schnellste Fliegerin Equestrias geht? Davon gibt es nur eine – und das ist die einzigartige Rainbow Dash."

Ich kam mir bei diesen Worten selber ein wenig dämlich vor – vorsichtig gesagt – , hatte aber scheinbar den richtigen Ton getroffen: der Ausdruck in den großen runden Augen vor mir änderte sich, die Feindseligkeit darin nahm sofort um einige Grade ab, aber gewonnen hatte ich durchaus noch nicht.

"Nun, wer ich bin, ist bekannt, das ist wahr! Die Frage ist aber, wer du bist, daß du hier durch unseren Wald schleichst? Und was hast du mit dir geschleppt? Sabotagewerkzeug?"

Ich konnte mir ein entnervtes Aufstöhnen nicht verkneifen. War dieses Pegasuspony völlig paranoid?

"Mein Name ist Michael, aber das wird dir nicht viel sagen, nehme ich an. In der Tasche sind meine Einkäufe, wenn es dich interessiert, du kannst gerne nachsehen, und was soll das heißen – 'unser' Wald? Wo genau bin ich überhaupt?"

Bevor Rainbow antworten konnte, ertönte eine andere Stimme.

"Was zum Hafer is'n hier los?!"

Ich drehte meinen Kopf in die Richtung, aus der die Worte kamen.

Wenn ich denn in einem Traum war – so ganz wußte ich immer noch nicht, ob ich all das wirklich erlebte oder mir nur einbildete – , dann war es ein besonders intensiver, und der Regisseur war wirklich gut. In wenigen Schritten Entfernung war ein anderes Pony aufgetaucht: gelborange, mit leuchtend blonder Mähne, einem ebenso blonden Schweif; beides von Haarbändern zusammengehalten, mit Satteltaschen beladen und mit einem Stetsonhut auf dem Kopf. Die Größe ähnelte der des Ponys, welchem ich zuerst begegnet war (oder besser: das mich zuerst aufgespürt hatte).

Zum Glück bewahrte mich Rainbow dieses Mal davor, mich selber um Kopf und Kragen zu reden, auch wenn sie das vermutlich nicht beabsichtigt hatte – sie kam mir mit der Antwort einfach zuvor.

"Dieses Wesen hier ist durch den Wald geschlichen, wo sonst nichts und niemand entlangschleicht, ich habe es von meiner Wolkenpatrouille aus gesehen und sofort diesen Spion hier festgehalten. Niemand schleicht sich unbemerkt in Ponyville ein!"

"Was is'n das überhaupt für'n Wesen?", wollte Applejack, denn niemand anderes konnte das neu angekommene Pony sein, wissen.

"Das versuche ich gerade herauszufinden", antwortete Rainbow grimmig. Ich räusperte mich.

"Falls ich was sagen darf..."

Beide Ponys starrten mich an.

"Wie gesagt: mein Name ist Michael, und um deine Frage", ich deutete mit dem Kopf in Richtung Applejack, "zu beantworten: ich bin ein Mensch. Eigentlich nicht wirklich selten – es gibt ungefähr sieben Milliarden von uns auf der Welt."

Nun war es an den beiden Ponys, mich verwirrt anzusehen.

"Warum ham'wir dann noch nie was wie dich hier gesehn?", wollte Applejack wissen. Eine berechtigte Frage, fand ich – allerdings von meiner Position aus ebenfalls.

"Kann ich euch nicht sagen. Ich weiß nur, daß ich etwas wie euch in natura auch noch nie gesehen habe... aber ich weiß zumindest, wer und was ihr seid – und das ganz ohne Spionage", fügte ich eilig hinzu.

"So? Und woher? Wer sind wir also?"

"Nun, die Stuntfliegerin und Leiterin der örtlichen Wetterpatrouille haben wir ja schon geklärt – die einzigartige Rainbow Dash. Und in dir habe ich die Ehre mit Applejack, Leiterin von Sweet Apple Acres, Farm im Familienbesitz?"

Die Antwort bestand aus einem fassungslosen Gesichtsausdruck, die Augen des orangefarbenen Ponys mit den smaragdgrünen Augen schienen immer größer zu werden. Ich beschloß, die momentane Überraschung zu nutzen.

"Gestattet mir nur eine einzige Frage. Ihr müßt wissen: ich habe mich verlaufen und weiß – ehrlich – nicht, wo genau ich bin, deshalb: wo sind wir hier?"

Die Verblüffung in den Gesichtern der beiden Ponys blieb, aber Applejack antwortete automatisch.

"Wir sin' hier an dr Grenze zum Everfree Forest, keen' Kilometer von meiner Farm entfernt."

"Kennt ihr irgendeine Stadt oder menschliche Ansiedlung hier in der Nähe?"

"Ponyville natürlich... aber sowas wie du... Menschen... sowas ham' wir hier noch nie gesehn."

Ich mußte ein letztes Mal nachsetzen.

"Wir befinden uns in Equestria, vermute ich?"

"Wo sonst?"

"Nun... das ist eine längere Geschichte... ich kann sie euch gerne erzählen, aber bis ich fertig bin, bin ich erfroren. Können wir *bitte* irgendwo hingehen, wo es wärmer ist?"

Ich hatte noch immer keine wirkliche Ahnung, wie ich zwei Cartoonfiguren erklären sollte, was ich wirklich war und daß ich auf eine Art, die mir selber völlig unklar war, in ihre Welt gelangt war. Rückblickend ergab natürlich alles Sinn: der umgestürzte Baum, mein Irrweg durch den Wald, die Tatsache, daß mein Smartphone weder ein Funknetz noch GPS-Satelliten fand, der sich ständig verdichtende Nebel und die seltsame Lichtung – es konnte

nicht anders sein, irgendwie hatte ich einen Weg in eine andere Welt – eine andere Dimension, eine andere Wirklichkeit, wie auch immer man es nennen mochte – gefunden und befand mich in Equestria, dem Land aus der Cartoonserie. Vielleicht tat ich das auch nicht und lag irgendwo in meiner gewohnten Welt im Delirium und phantasierte mir das alles hier nur zurecht, aber darauf kam es jetzt auch nicht mehr an – innerlich hatte ich beschlossen, das vor meinen Augen ablaufende Spiel mitzuspielen. Allerdings änderte das nichts an der Tatsache, daß ich inzwischen nur noch erbärmlich fror – und Equestria hin oder her: gegen das Erfrieren eines Menschen half die Tatsache, sich in einer anderen Welt zu befinden, offenbar nichts. Ich schnatterte zur Bekräftigung meiner Worte unabsichtlich kräftig mit den Zähnen, und Rainbows Kopf ruckte erneut herum.

"Lüge!", schrie sie. "Alles Lüge! Du bist nur gekommen, um uns anzugreifen!"

Trotz meiner mißlichen Lage mußte ich lachen, ein Laut, der sich, gemischt mit Zähneklappern, reichlich sonderbar anhörte.

"Seit wir uns kennengelernt haben, nagelst du mich am Boden fest. Ich erkenne es ja an: du bist stärker und auf jeden Fall schneller als ich, warum und vor allem wie sollte ich euch also angreifen?"

Die Wut in ihrem Gesicht wich sichtlich dem Nachdenken, und mir kam der Einfall, mit meinem Wissen über die Serie und die Welt, in der sie spielte, nachzusetzen. Bis jetzt schien alles so zu sein, wie ich es am Computer stets gesehen hatte, also konnte ein Versuch wohl nicht schaden:

"Applejack ist von euch Elementen der Harmonie das Element der Ehrlichkeit, richtig? Frag sie, ob ich lüge – ich verstehe ja, daß du mir nicht glaubst, aber sie sollte Wahrheit und Lüge auseinanderhalten können", schnatterte ich.

Tatsächlich trat das orangene Erdpony auf mich zu und blickte mich einfach nur an. Ich konnte in ihrem Gesicht und ihren Augen keine Regung ablesen, als sie mich einfach nur ansah, aber nach einer kleinen Weile wandte sie sich Rainbow Dash zu.

"Er sagt die Wahrheit. Wie ich es verstehe, geht diese ganze Sache deutlich tiefer als das, was wir sehen, aber er lügt uns nicht an. Wir sollten ihn mitnehmen zur Farm und dann weitersehen."

Daß sie die Worte völlig ohne Akzent gesprochen hatte, fiel mir nicht einmal auf. Rainbow ging zwei Schritte zurück und gab meine Brust frei.

"Hoffentlich bereuen wir es nicht… ich könnte mir nie verzeihen, wenn ich darin versagt hätte, meine Freunde vor einem gefährlichen Eindringling zu beschützen. Gehen wir."

Ihr latentes Mißtrauen blieb, aber immerhin hatte ich erreicht, daß mich jemand – somepony, dachte ich, ein wenig verwundert über mich selbst – aus dem Wald herausführte. Ich rappelte mich mühsam auf, unterdrückte einige Schmerzenslaute (auch wenn beide Ponys sehen mußten, in welch schlechter Verfassung ich mich befand), humpelte mühsam auf die Lichtung und nahm meine Tasche wieder auf. Applejack schien zu spüren, wie schwer es mir fiel, mein Gepäck zu tragen, denn sie kam zu mir und sah mich einfach nur ermutigend an. Ich hielt ihr meine Tasche hin, nicht völlig sicher, was sie damit tun würde, aber sie nahm sie mit einem ihrer Vorderhufe auf und ließ sie mit einer geschickten Bewegung, die ein normales irdisches Pferd oder Pony schon mangels entsprechender Gelenke nie hinbekommen hätte, in einer ihrer beiden Satteltaschen verschwinden. Dann ging sie voran, ich folgte ihr unaufgefordert, und Rainbow bildete den Abschluß unserer seltsamen Wandertruppe, und wir machten uns auf den Weg.

***

Interessiert hatte die Regentin Equestrias zugesehen, was da ganz in der Nähe von Ponyville geschehen war. Im Grunde war alles so verlaufen, wie sie es geplant und sich gewünscht hatte – nun gut, der Empfang, den Rainbow Dash dem Menschen bereitet hatte, war ziemlich ruppig gewesen, und darüber würde wohl noch zu sprechen sein; und daß Applejack die Szenerie betreten hatte, war nicht geplant, sondern ein glücklicher Zufall gewesen, aber alles in allem hatte die Aktion erfreulich gut geklappt.

Einmal mehr beglückwünschte sie sich dazu, vor Jahrzehnten der Gründung Ponyvilles gleich neben dem Everfree Forest zugestimmt und die derzeitigen Vertreterinnen der *Elemente der Harmonie* allesamt dort angesiedelt zu haben. Wie hätte es ihr alter Mentor ausgedrückt? *Ihr könnt nicht alles vorhersehen oder vorausplanen, Prinzessin, aber manche Dinge sollen so sein, wie sie sind, und sie sind richtig so. Ihr werdet später erkennen, daß Entscheidungen richtig waren und alles so kam, wie es kommen sollte.*

Nun war es an der Zeit, die noch fehlenden *Elemente der Harmonie* diskret zu benachrichtigen und alle zur offiziellen

Vorstellung des neuesten Mitglieds ihrer Gemeinschaft einzubestellen. Es war nicht schwer zu erraten, wohin Applejack und Rainbow den Menschen bringen würden, und es sprach wohl auch nichts dagegen, die gesamte offizielle Begrüßung ebenfalls dorthin zu verlegen.

Celestia versandte mit der Kraft ihrer Gedanken vier Botschaften und machte sich bereit, auf magischem Wege – immerhin war das eine gute Gelegenheit, dem Menschen einen kleinen Vorgeschmack von den Gepflogenheiten und Möglichkeiten dieser Welt zu bieten – ebenfalls zu diesem Treffpunkt zu reisen. Der flüchtige Gedanke, daß sie das einzige derzeit lebende Pony war, welches Langstreckenteleportation beherrschte, ließ sie dann doch für einen Moment amüsiert kichern – ein Luxus, den sie sich selbst nur selten gestattete.

Kapitel 2: Willkommen in der neuen Welt

Für einen Außenstehenden, egal ob Mensch oder Pony, mußte die Wandertruppe, die da durch einen feuchten, naßkalt-triefenden Wald lief, wohl ein seltsames Bild geboten haben: an der Spitze ein orangefarbenes Pony mit blonder Mähne, blondem Schweif, einem Hut auf dem Kopf und mit Satteltaschen beladen, die sie offenbar ohne besondere Anstrengung trug, als nächstes ein Mensch mit zerrissener und nasser Kleidung, der mehr humpelte als ging und vor Kälte mit den Zähnen schnatterte, und am Schluß ein hellblaues Pegasuspony, die Flügel zusammengefaltet und angelegt, mit regenbogenbunter Mähne, ebenso buntem Schweif und einem Gesichtsausdruck, in dem sich grimmige Entschlossenheit mit einer gewissen Neugier, aber auch einer Spur Unsicherheit traf.

Ich hatte für mich beschlossen, die Frage, ob ich träumte, irgendwo im Delirium lag oder all das wirklich erlebte, zunächst nicht weiter zu verfolgen, da sie mich nirgendwo hin brachte. Ich hatte mich entschieden, alles einfach als Wirklichkeit anzuerkennen und mich entsprechend zu verhalten – niemandem war geholfen, wenn ich die beiden mir körperlich deutlich überlegenen Ponys gegen mich aufbrachte und sie mich im günstigsten Fall hier im Wald, den ich nicht kannte, allein ließen – ich wäre binnen einer Stunde erfroren.

Nach wenigen hundert Schritten erreichten wir tatsächlich das Ende des Waldes, und ich blieb stehen, um zu verstehen, was ich da sah.

War das Wetter im Wald grau und naßkalt gewesen, so hörten die Wolken an der Grenze des Waldes wie abgeschnitten auf, und auf die vor uns liegende Obstplantagenlandschaft mit ihren winterlich kahlen Bäumen fiel schönster Sonnenschein. Erst jetzt bemerkte ich ein Rauschen in der Luft und sah nach oben – und war nicht einmal mehr wirklich überrascht, über uns eine ganze Armada fliegender Ponys zu sehen, die offenbar damit beschäftigt waren, mit ihren Schwingen die aus dem Wald hervorquellenden Wolken in Schach zu halten. Ich versuchte erst gar nicht, mir die physikalischen Hintergründe vorzustellen – in dieser Welt war offenbar einfach zu vieles anders als in der mir bekannten.

Die über uns im Flug arbeitenden Pegasi hatten uns entdeckt, und eines von ihnen, gelb mit violetter Mähne und ebensolchem Schweif, änderte sein Flugverhalten und kam herab zu uns, um mit

einem eleganten Anflug und einer nicht minder eleganten Landung neben uns zum Stehen zu kommen und seine gewaltigen Schwingen in einer Bewegung, die ich nicht wirklich nachvollziehen konnte, zusammenzufalten, so daß sie kaum noch zu sehen waren. Er (ich vermutete, daß es sich um die männliche Ausführung der Pony-Spezies handeln mußte, weil seine Gesichtszüge deutlich markanter und eckiger waren als die der beiden weiblichen Exemplare, die ich bereits kannte) warf mir nur einen kurzen, irritierten Blick zu, besann sich dann aber darauf, weswegen er eigentlich gekommen war, und deutete eine Verbeugung des Kopfes in Richtung Rainbow Dash an.

"Werte Chef-Wettertechnikerin?"

"Ja? Wo klemmts schon wieder?"

"Wir brauchen Ihre Hilfe, Miss Dash. Diese Tiefdruckwolkenwand vor uns ist zu stark, und der Wind oben frischt zu sehr auf."

Rainbow gab ein ergebenes Schnaufen von sich.

"Was würdet ihr nur ohne mich tun... aber scheinbar hatte der kurzfristig angeordnete Patrouillenflug doch seine Berechtigung. Ich hoffe nur, das hier dauert nicht zu lange. AJ, kommst mit diesem... Mensch... allein zurecht? Ich befürchte, meine Arbeit ruft."

Die Angesprochene blickte sichtlich belustigt.

"Sicher, Zuckerschnäuzchn. Ich denk', wir wer'n schon mit'nander auskomm'. Kommste dann rüber zur Farm?"

Rainbow errötete für einen kurzen Moment leicht, während der Pegasushengst diskret zur Seite sah.

"Wird wohl nicht lange dauern. Bis dann."

Mit diesen Worten versuchte sie, ihre Schwingen, die sie vor unserem Abmarsch im Wald ebenfalls zusammengefaltet und angelegt hatte, auszubreiten, aber anscheinend gab es dabei ein kleineres Problem. Zwar entfalteten sich die Flügel, aber ihr Gesicht verzog sich zur Grimasse.

"Jautsch! Verdammt! Der linke Flügel macht Probleme... das ist allein deine Schuld!", bellte sie vorwurfsvoll in meine Richtung. Nachdem ich begriffen hatte, daß der Vorwurf mir galt, konnte ich nur ein fassungsloses Gesicht machen.

"Was bitte? Ich habe deine Flügel nicht angerührt!"

"Wärst du mir nicht ausgewichen, wär ich nicht ins Trudeln gekommen und nicht gegen diesen blöden Baum gekracht! Jetzt

hab ich mir wegen dir die Höhennebenstellfedern verstaucht! Schönen Dank auch, du… Mensch!", giftete sie.

Ich konnte nicht anders, als leise zu lachen.

"Und hättest du mich nicht angegriffen, wär das auch nicht passiert. Als ob ich dir geheißen hätte, mich zu attackieren… jetzt bin ich wohl wieder schuld. Aber was solls, das bin ich gewöhnt", grinste ich, wobei die letzten Worte weniger überzeugend klangen, als ich es gern gehabt hätte.

Die Antwort bestand nur aus einem zyankalitriefenden Blick. Dann schlug Rainbow ein paarmal mit ihren Flügeln, vermutlich, um zu testen, ob sie trotzdem fliegen konnte. Obwohl sie klar versuchte, sich nichts anmerken zu lassen, konnte ich das kurze Aufzucken von Schmerz in ihren Augen sehen, als sich ihre verstauchten Federn bemerkbar machten, dann schlug sie aber stärker mit ihren Schwingen aus und hob vom Boden ab.

"Wird schon gehen", kommentierte sie grimmig. "Ich sehe euch dann hoffentlich gleich in der Farm."

Damit stieg sie steil nach oben. Der Pegasus, der ihre Hilfe angefragt hatte, blickte uns zum Abschied nur kurz und ausdruckslos an, bevor er ihr folgte, und nach wenigen Sekunden waren beide in der Menge der Pegasi am Himmel verschwunden.

"Gehn wir weiter, bevor du endgültig erfrorn bist."

Dem konnte ich nichts entgegensetzen, und so setzten wir unseren Weg fort. Gern hätte ich mich ein wenig mit meiner neuen Bekanntschaft unterhalten, aber zum einen fiel mir nichts Geeignetes ein, was ich hätte sagen können, zum anderen schnatterte ich vor Kälte mal wieder mit den Zähnen (ich konnte nur hoffen, daß das keine neue schlechte Angewohnheit werden würde), und zum Dritten war ich viel zu fasziniert von meiner neuen Umgebung.

Eigentlich war sie nicht einmal besonders spektakulär. Wir liefen nun über typische Feldwege durch die Obstplantage, deren Bäume, wie bereits erwähnt, winterlich kahl waren. Was mir allerdings auffiel: im Wald war es allenfalls naßkalt gewesen. Hier lag Schnee. Die Grenze zwischen Schmuddelwetter und schönem Bilderbuchwinter war der Waldrand gewesen: würde man in den Wald zurückgehen, würde die Schneedecke an seiner Grenze wie abgeschnitten aufhören. Außerdem schien hier die Sonne – was allerdings nichts daran änderte, daß es kalt genug war, daß der Schnee nicht taute. Weder der am Boden noch der auf den Ästen

der Bäume. Und noch mehr war merkwürdig: der Schnee auf den Wegen war weder tief noch glatt, sondern so ausgebildet, daß man gut darauf laufen konnte, wäre man aber zwischen die Bäume getreten, wäre man, so, wie ich es von meiner Welt kannte, eingesunken. Offenbar befand ich mich nun wirklich endgültig nicht mehr in meiner Welt, sondern in Equestria: die Ponys kontrollierten das Wetter in den Gegenden, in denen sie lebten, wie ich mich erinnerte. Eine bemerkenswerte Leistung.

Nach einigen weiteren hundert Metern erreichten wir schließlich die Farm. Im Gegensatz zur Cartoonserie sah ich deutlich mehr Details – um es kurz zu machen: waren die Gebäude in der Serie eher stilisiert dargestellt, so erschienen sie jetzt realistisch, wie Gebäude, die ich kannte. Es gab keine einfarbigen Flächen, sondern Schattierungen, Holzmaserungen, Unebenheiten in den Oberflächen – alles war so, wie man es gemeinhin von seiner Umgebung erwarten würde.

Bis auf die Bewohner, versteht sich.

Wir waren nur noch wenige Schritte von der Tür entfernt, als diese aufflog und ein gelbes Pony mit dunkelroten Haaren herausgeschossen kam: Applebloom, wie ich vermutete. Im Grunde ähnelte sie in ihrer allgemeinen Erscheinung den Ponys, die ich bisher gesehen hatte, war aber um einiges kleiner und offensichtlich jünger.

"Hallo Schwester, da biste ja endlich! Die andern sin' schon drin! Und wen hastn da mit, is' das unser Gast?", sprudelte es aus dem jungen Pony heraus. Die Angesprochene blickte überrascht.

"Welche andern? Und Gast... ich denk, ja, kann'mer so sagn... aber woher –"

"Na, die andern vier! Rarity, Twilight Sparkle, Tante Pinkie und Fluttershy!"

Applejack schüttelte verwundert den Kopf, und wir traten ein. Applebloom schoß an uns vorbei und verschwand unter einigem Poltern und Scheppern im hinteren Bereich des Gebäudes, und ich sah mich um. Innen wirkte das Haus heimelig-gemütlich, aber ich kam nicht dazu, meine neue Umgebung länger zu betrachten, da Applejack mich direkt in einen großen Raum, offenbar eine Art Wohnstube, führte. Innen erwarteten uns, wie versprochen, die vier anderen Ponys, die, wie ich mich erinnerte, die Elemente der Harmonie verkörperten, und ich hörte einige überraschte Laute.

Zuerst einmal aber ging ich instinktiv in Richtung Ofen, ohne den anderen Ponys allzuviel Beachtung zu schenken, und streckte meine Hände aus, um erstmals seit gefühlten Stunden wieder ein wenig Wärme genießen zu können. Dafür, daß ich im Moment in keiner besonders gesprächigen Verfassung war, wurde Applejack mit Fragen überfallen.

"Wer ist das? Unser Gast?" *Aha*, dachte ich, *das hatte ich doch eben schon einmal gehört.*

"Was ist das eigentlich? Ich habe so etwas noch nie gesehen!"

"Ist es lustig? Soll ich eine Party für heute abend ansetzen?"

"Oh Darling, seht euch nur diese Kleidung an! Völlig ruiniert!"

"Warum ist es hier? Was bedeutet das alles?"

"Mooooooment, langsam", schaltete sich Applejack ein. "Woher wißt'n ihr nu' alle, daß wir Besuch hier habn?"

"Party-Einladung!", kam eine enthusiastische Antwort, die ich instinktiv Pinkie zurechnete. Das fragende "Hö?" als Antwort von Applejack brauchte ich nicht wirklich hören – es ging mir selber ähnlich. Ich blickte mich um, und jede der vier Stadtbewohnerinnen präsentierte eine Pergamentrolle, die am Ende ein Siegelband trug.

"Donnerwetter! Das Siegel der Prinzessin!", schnaufte Applejack erstaunt.

"Es steht bei uns allen dasselbe drin, wir haben schon verglichen. *Liebe Twilight Sparkle! Bitte begib dich umgehend zu Applejacks Farm. Dort wird heute ein Gast eintreffen, den ich dir und deinen Freundinnen vorstellen möchte und der für uns alle von größter Wichtigkeit ist. Freundliche Grüße, Prinzessin Celestia*", las das lilafarbene Einhorn vor.

Wie aufs Stichwort wurde es plötzlich sehr hell im Raum. Hatte irgend jemand das Licht eingeschaltet? Eine absurde Idee, da draußen die Sonne schien.

Als ich mich umdrehte, erkannte ich in der Mitte des Raumes noch einen Ball aus gleißend heller Energie. Die Helligkeit nahm rasch ab und kondensierte zu der Form eines sehr großen Wesens, das die mir nun schon bekannten Ponys deutlich überragte. Diese senkten in einer respektvollen Geste ihre Köpfe und Vorderhufe.

"Prinzessin Celestia, willkomm' in mein'm bescheid'nen Heim", begrüßte Applejack die Erscheinung, die sich da mitten in ihrer Wohnstube materialisiert hatte, und die anderen wiederholten

respektvoll ihren Namen, bevor sie sich wieder aufrichteten. Ich stand an meinem Ofen und konnte nicht anders, als nur erstaunt zu gucken.

Die Herrscherin von Equestria, denn um niemand anderen handelte es sich bei dem großen Wesen, war ein weißes Alicorn, wie ich aus der Serie wußte – was ich darin nicht wirklich gesehen hatte, war ihre Größe. Sie überragte die anderen Ponys ein beachtliches Stück, sowohl an Länge als auch an Höhe, und war sogar noch etwas größer als ich selbst, so daß ich mich mit ihr mindestens auf Augenhöhe befand. Ihre Mähne, die an der Stirn von einer goldfarbenen Stirnkrone gehalten und geordnet wurde, und ihr Schweif leuchteten in verschiedenen Pastelltönen und schienen sich in ständiger fließender Bewegung zu befinden, etwa so, als ob sie in der Luft schweben würden wie normale Haare im Wasser. Alles an ihr strahlte Würde aus, und ich konnte es fühlen: obwohl sie für meine Begriffe eher jung aussah, war dieses Wesen alt. Unvorstellbar alt, jedenfalls für menschliche Begriffe – und wohl erst recht für die eines Ponys. In ihren Augen lag eine Weisheit, die tiefer ging als alles mir Bekannte, und ein Wissen, welches nur ein Wesen hatte erwerben können, welches die Jahrhunderte kommen und gehen gesehen hatte. Ich hatte die Behauptung in der Cartoonserie, daß Celestia Equestria seit eintausend Jahren regierte, stets für übertrieben gehalten, aber plötzlich wußte ich einfach, daß es der Wahrheit entsprach oder eher noch deutlich untertrieben war. Dieses Alicorn vor mir verfügte über eine Lebenserfahrung, für die 1000 Jahre wohl noch zu wenig waren, und war höchstwahrscheinlich noch deutlich älter – die Aura aus Weisheit, Erfahrung, aber auch Macht, die es umgab, war fast mit Händen greifbar.

Sie lächelte mich an. Ihr Lächeln galt nicht ihren respektvoll schweigenden Untertanen, sondern mir.

"Nun, gefällt dir, was du siehst? Entspreche ich deinen Vorstellungen?"

Mir wurde bewußt, daß ich sie seit einer geraumen Weile angestarrt hatte, und ich schnappte mit einem fast fühlbaren Ruck in die mich umgebende Wirklichkeit zurück.

"Ich... wollte nicht unhöflich sein.... ich bitte um Verzeihung... ich bin neu in dieser Welt hier. Habe ich die Ehre mit der Herrscherin persönlich?", stammelte ich unbeholfen, und ihr Lächeln wurde breiter.

"Ganz recht, das hast du. Ich weiß, daß du neu hier bist, und du sollst auch erfahren, warum du zu uns... nun... gekommen bist. Deshalb habe ich euch, meine Lieben", sie wandte sich an die Ponys, "gebeten, hierherzukommen. Ist eigentlich Rainbow –"

Ein machtvolles Rauschen von draußen unterbrach die Prinzessin, und das Licht, das durch eines der Fenster fiel, färbte sich hellblau.

"Ich glaube, da kommt sie, Majestät", meldete sich Twilight zu Wort. Ihr Horn leuchtete kurz lilafarbig auf, und das Fenster öffnete sich von selbst, wobei der Griff kurz von einer farbigen Wolke umgeben war – offenbar wurde ich soeben Zeuge dessen, was in der Serie schlicht als "Magie" dargestellt wurde. Rainbow, die in der Luft flatternd vor dem Fenster gewartet hatte, flog herein und erkannte, wer da vor ihr war. In einer einzigen fließenden, eleganten und vor allem unglaublich *schnellen* Bewegung, die zu schnell war, um die Einzelheiten erkennen zu können, landete sie, faltete ihre Flügel zusammen und wiederholte die respektvolle Begrüßungsgeste, die ich zuvor schon bei den anderen Ponys beobachtet hatte, bevor sie sich erhob.

***

Perfekt. Alle Trägerinnen der Elemente der Harmonie waren beisammen – nur hatte Rainbow den Menschen übler zugerichtet, als es in der magischen Bildübertragung den Anschein gehabt hatte. Aber zugleich war das auch eine Gelegenheit für einen kleinen Charaktertest des Menschen – sicher, Celestia hatte ihn in seiner Welt lange genug beobachtet, aber zu einhundert Prozent konnte man sich bei diesen Wesen nie sicher sein. Ein weiterer kleiner Test seiner Verhaltensmuster konnte sicherlich nichts schaden. Um seine körperlichen Verletzungen machte sie sich weniger Sorgen – sicher, er sah einigermaßen mitgenommen aus, aber Celestia wußte aus eigener Erfahrung, wie geradezu unglaublich zäh und widerstandsfähig diese Art von Lebewesen sein konnte, wenn es nötig war. Sie hatte es oft genug selbst gesehen... und gespürt, daß auch verletzte Exemplare dieser Art noch immer zu erstaunlichen (oder angsteinflößenden, das kam auf den Standpunkt an) körperlichen Leistungen fähig waren.

***

"Ich freue mich, meine Elemente der Harmonie versammelt zu sehen", sagte Celestia, bevor sie wieder in meine Richtung sah – alle anderen Ponys folgten ihrem Blick, und ich fand mich unversehens wieder im Zentrum der Aufmerksamkeit.

"Wir haben einen Gast bei uns, der, wie ich in euch geschrieben habe, für uns von größter Wichtigkeit sein könnte. Er ist ein Mensch, und er ist hier auf meine Veranlassung. Bitte behandelt ihn als Freund. Ihr sollt erfahren, warum er hier ist – "

Sie unterbrach sich mitten im Wort, und ein besorgter Ausdruck, der mir allerdings nicht ganz echt zu sein schien, erschien auf ihrem Gesicht.

"Aber wie siehst du denn aus? Was ist passiert?"

Offenbar hatte sie meinen desolaten Zustand bemerkt. Ich überlegte kurz, was ich ihr antworten sollte. Die Wahrheit war, daß Rainbow Dash mich angegriffen hatte (siegreich, versteht sich, was nun wenig überraschend war), allerdings hielt ich es für nicht erforderlich, ihr die Verantwortung dafür zuzuschieben – sie hatte nur getan, was sie für richtig hielt.

"Oh, ich verstehe", sprach Celestia weiter, ohne abzuwarten, bis ich mir eine hinreichend sinnvolle Antwort hätte einfallen lassen. "Rainbow Dash… wie konntest du nur? So behandelt man keine Gäste!", sagte Celestia mit leicht tadelndem Unterton in ihrer Stimme, und die stolze Fliegerin schien in sich zusammenzukriechen. Ich beschloß, einzuschreiten.

"Verzeihung, Prinzessin… ich möchte nicht unhöflich sein, aber in meiner Welt sind wir es gewohnt, offen zu sprechen, deshalb bin ich so frei, mich einzuschalten. Es ist wahr, Rainbow hat mich angegriffen – aber ich denke nicht, daß Ihr sie dafür verurteilen solltet. Sie kannte mich nicht, wußte nicht, wer ich bin, und hielt mich für einen Spion oder einen Angreifer – sie hat selbst gesagt, daß sie es als ihre Pflicht sieht, ihre Freunde und Equestria vor feindlichen Eindringlingen zu beschützen. Deshalb bitte ich Euch, gebt Ihr keine Schuld – ihren Angriff auf mich würde ich als Mißverständnis bezeichnen."

Celestia sah mich mit einem Gesichtsausdruck an, der mich verwirrte – er schien zu sagen *Schön, daß du für Rainbow sprichst, ich habe mich also nicht getäuscht und genau das erwartet*, und der Ausdruck in Rainbows Gesicht wechselte von Ungläubigkeit zu leiser Dankbarkeit, wie ich aus den Augenwinkeln feststellte.

"Oh... nun denn... dann darf ich also davon ausgehen, daß zwischen euch keine Animositäten bestehen?", sagte sie für alle hörbar.

Ich blickte der Prinzessin fest in die Augen.

"Davon dürft Ihr ausgehen."

"Ich freue mich, solches zu hören, lieber Gast. Ich erkenne aber auch, daß dieses... *Mißverständnis*... für dich ein wenig unangenehme Folgen hatte, richtig? Ein warmes Bad wird sicher gut tun – Applejack, meine Liebe, könntest du dich vielleicht darum kümmern?"

Die Angesprochene, die inzwischen ihre Satteltaschen abgeladen und meine Einkaufstasche wieder zutage gefördert hatte, sauste wie ein Blitz zur Tür hinaus.

"Wunderbar. Rainbow – würdest du unserem Gast bitte den Weg zeigen und ihm als persönliche Begleitung zur Verfügung stehen?"

Das hellblaue Pony verbeugte sich tief und sah mich dann auffordernd an, aber ich zögerte noch kurz.

"Ich danke Euch für Eure Besorgnis um mein Wohlergehen, ich nehme aber auch an, daß Eure Zeit als Herrscherin knapp bemessen ist. Falls Ihr lieber die Besprechung vorziehen wollt..."

Das große Alicorn blickte mich, nun eindeutig belustigt, an.

"Du hast Manieren, das gefällt mir. Aber keine Sorge, ich habe Zeit... wenn man etwas in Jahrhunderten lernt, dann das, daß *Zeit* relativ ist. Und die anderen Ponys werden kaum bemerken, daß du für eine kleine Weile nicht im Raum bist... sieh selbst..."

Sie deutete auf die Gruppe der verbliebenen vier Ponys, und ich keuchte erstaunt. Pinkie Pie hing regungslos mitten in der leeren Luft, erstarrt in einem ihrer typischen Hüpfer; und die anderen starrten mit leerem Blick. Twilights rechter Vorderhuf hing unbeweglich in der Luft – genauso übrigens wie die Haare von Raritys perfekt frisierter Mähne, die, nachdem sie den Kopf gedreht hatte, ebenfalls nicht wieder nach unten gefallen waren. Ein paar Staubkörnchen standen ebenfalls unbeweglich in den Sonnenstrahlen, die durch die Fenster einfielen, und ich sah fassungslos zu Celestia und Rainbow, die momentan ebenfalls eingefroren schien.

"Selektive Zeitdilatation", lächelte die Prinzessin knapp. "Ich erkläre alles, aber später. Und nun", damit schnappte Rainbow zurück in die Wirklichkeit, "ab mit euch beiden ins Bad. Bis gleich!"

Das hellblaue Pegasuspony setzte sich gehorsam in Bewegung, und ich folgte ihr nach oben, dahin, wo offenbar das Badezimmer lag.

Kapitel 3: Das Bad auf der Tenne

Verdammt. Das hellblaue Pegasuspony würde es nach außen hin nie zugeben, und es war schon schwer genug, es sich selbst gegenüber einzugestehen – aber sie hatte Angst. Nach außen versuchte sie, ihre Fassung zu wahren und so zu erscheinen wie immer, aber innerlich fühlte sie sich, als würde ihr der Boden unter den Füßen weggezogen. Sie hatte den Gast der Prinzessin attackiert… attackiert und dabei einigermaßen beschädigt, was Celestia verständlicherweise nicht gefiel. *Aber woher, zum Haferponydreck nochmal, hätte ich wissen sollen, was oder wer das ist?! Kann man denn nicht wenigstens ein einziges Mal VORHER informiert werden!?* Der Mensch hatte sie allerdings nicht vor Celestia angeklagt… das gab Anlaß zur Hoffnung. Vielleicht war er ja doch kein Feind und kein Spion? Nein – natürlich war er das nicht, sonst hätte ihn die Prinzessin nicht ausdrücklich eingeladen und hergebracht. Und Gäste der Prinzessin hatten üblicherweise denselben Stand wie diese selbst… sie kam zu dem Schluß, daß sie sich bei dieser Kreatur bedanken mußte, dafür, daß er (sie ging davon aus, daß es sich um ein männliches Exemplar handelte) nicht versucht hatte, ihr die Schuld für seinen Zustand zu geben, obwohl sie diese objektiv gesehen natürlich hatte. – Nun, sie würden für ein Gespräch ja nun Gelegenheit haben… trotzdem blieb in ihr vorerst ein ungutes Gefühl.

***

Interessant. Daß sich die Dinge so entwickeln würden, hatte das große Alicorn nicht vorhergesehen – nicht vorhersehen können, aber es eröffnete interessante Perspektiven. Rainbow Dash, die nach Celestias Meinung zwar ein gutes Herz und stets die besten Absichten hatte, dabei aber leider oft weit übers Ziel hinausschoß, und der Mensch würden Gelegenheit haben, noch einmal von vorn anzufangen, was ihre Bekanntschaft anging, und sie hatte ihrerseits die Gelegenheit, die selektive Zeitdilatation zu trainieren, eine Kunst, von welcher sie selten die Möglichkeit hatte, sie in Bezug auf andere sinnvoll einzusetzen. Nun konnte sie das, was sie vor so langer Zeit von Starswirl gelernt hatte, wieder einmal ausprobieren – während die Zeit für alle und alles außer ihr, Rainbow, Applejack, Michael und diejenigen Ponys, die sie bei Bedarf inkludieren konnte, stillstand, lief sie für diejenigen innerhalb der Dilatation unverändert weiter, was ihnen die

Möglichkeit gab, so lange zu brauchen, wie es sein mußte – ohne daß in irgendeiner Form Zeit für andere verlorenging oder andere, vereinfacht gesagt, nutzlos hätten warten müssen. Sie versetzte ihren Körper in temporale Stasis und öffnete ihren Geist, um diskret zuzusehen, wie sich die Dinge zwischen dem ersten Menschen in Equestria und einem recht bekannten Pony entwickeln mochten. Auch wenn manche ihr Voyeurismus vorwerfen mochten – es war ihre Pflicht, informiert zu sein, also aktivierte sie ihre passiven telepathischen Kräfte.

***

Rainbow Dash flog mir voraus, die Treppe nach oben, ihre Schwingen waren nur minimal ausgebreitet, sonst hätte sie im Treppenhaus unmöglich genügend Platz gehabt. Offenbar verfügten diese flugfähigen Wesen über geradezu unglaubliche Fähigkeiten, um sich auf verschiedene Arten in der Luft fortzubewegen, und ich überlegte für einen Moment, ob sie sich tatsächlich nur auf bloße Aerodynamik stützten – in Diskussionsforen meiner Welt hatte es darüber, ob ein Pony theoretisch überhaupt flugfähig sein konnte, schon leidenschaftlich geführte Debatten gegeben. Aber im Moment berührte mich der Gedanke verständlicherweise nur am Rande.

Nach wenigen Schritten hatten wir das Bad erreicht, und ich trat ein. Das Wasser lief bereits mit verheißungsvollem Rauschen in die große Wanne, und ich freute mich schon darauf, meine durchgefrorenen Knochen in der Wärme eines Vollbades wieder aufwärmen zu können. Applejack stand am Wannenrand und sah angestrengt auf eine Batterie offener kleiner Flaschen.

"Was kann ich'n dir reintun ins Wasser? Als Gast sollste dich bei uns ja möglichst wohl fühln... oh! Wie wärs'n damit? Apfelbadeschaum! Aus eich'ner Herstellung!", verkündete sie mit unüberhörbarem Stolz. Ich lächelte dankbar.

"Klingt wunderbar."

Sie schnappte sich die Flasche mit ihrer Schnauze und goß einiges von ihrem Inhalt in die Wanne. Ein überaus angenehmer Duft nach Äpfeln begann sich im Raum auszubreiten.

"Vielleicht sollte ich noch was zurechtmachn für die andern... du kommst zurecht?"

Ich nickte.

"Vielen Dank, daß ich dein Bad benutzen darf."

Sie errötete für einen kurzen Moment leicht und war kurz darauf verschwunden. Ich begann, mich auszuziehen, als mir wieder

einfiel, daß ich nicht allein im Raum war, und ich sah zu Rainbow hinüber. Sie sah mich mit niedergeschlagenen Augen an.

"Danke", flüsterte sie leise. Ich sah verwirrt zurück.

"Wofür?"

"Dafür, daß du vor der Prinzessin für mich gesprochen hast. Du hättest mir die Schuld geben können an deinem Zustand, und ich hätte es verdient gehabt", schniefte sie, scheinbar den Tränen nahe. Ich ging in die Hocke, damit ich ihr auf gleicher Höhe in die Augen sehen konnte.

"Rainbow... es war nicht deine Schuld, daß ich in diesem Wald erschienen bin. Wie ich draußen schon gesagt hatte: ich wußte nicht, wo ich war. Du hast mich gefunden, kanntest mich nicht und wolltest Schaden von deinen Freunden abwenden – du konntest gar nicht anders reagieren. Ich mache dir daraus keinen Vorwurf."

Dankbar sah sie mich an.

"Ich möchte wirklich nicht den Zorn der Prinzessin auf mich ziehen... weißt du, ich versuche immer, mein Bestes zu geben, nur manchmal... ist das wohl des Guten zuviel. Und glaub mir, die Prinzessin zu verärgern ist keine gute Idee... ich hatte die schlimmsten Befürchtungen, nachdem sie sagte, du wärst unser Gast, und ich hatte dich attackiert..."

Ihre Stimme verlor sich. Instinktiv streckte ich die Hand aus, um sie zu streicheln, hielt aber auf halbem Wege inne – ich hatte wohl kaum ein Recht, dieses Wesen nach der kurzen Zeit, die ich es nun kannte, so persönlich zu berühren.

"Wie ich schon sagte: bitte mach dir darum keine Gedanken. Und nun, ein anderes Thema: ich müßte mich jetzt, wenn es dir nichts ausmacht, ausziehen. In vollen Klamotten baden hatte ich heute schon einmal", ich grinste schief, bedauerte den Kommentar aber sofort, als ich einen neuerlichen Anflug von Schuldgefühlen in ihren Augen lesen konnte; "deshalb, wie gesagt... wenn es dir nichts ausmacht..."

Ihr Blick verwandelte sich in ehrliche Neugier.

"Das heißt, du trägst Kleidung? Immer?"

"Nun ja... *fast* immer. Wir Menschen brauchen sie einfach, sonst würden wir innerhalb kürzester Zeit erfrieren. Tragt ihr Ponys keine Kleidung?"

"Selten... meistens sind wir so, wie wir sind, gut genug ausgestattet, ich selber trage Kleidung nur als Fellschutz bei meiner Arbeit in der Wetterfabrik, oder zu solchen festlichen... offiziellen... Anlässen, aber nur ungern, ich bin gut genug so, wie ich bin. Ihr Menschen friert also schnell? Habt ihr kein Fell? So wie wir?"

Ich sah sie mir näher an und erkannte endlich, wie das Äußere eines Ponys beschaffen war: es war komplett mit einem sehr kurzhaarigen und sehr dichten Fell überzogen, und erneut streckte ich meine Hand aus.

"Darf ich...?"

Nun war es an ihr, mich verwirrt anzusehen.

"Ich wüßte gern, wie sich euer Fell anfühlt... wir haben in unseren Fingern unzählig viele Tastsensoren, um die Beschaffenheit von Oberflächen zu fühlen, das verrät uns mehr, als wenn wir es nur sehen."

Sie kicherte verlegen und nickte leicht. Leicht, ganz vorsichtig, strich ich mit meinen Fingern über das Fell an ihrem Hals, und sie ließ es geschehen. Das Oberflächengefühl eines Ponys war schwer zu beschreiben... am ehesten konnte man es vergleichen mit einer Mischung aus Samt und Fleece-Stoff. Es war weich, gleichzeitig dicht, und es war warm... und, so absurd es klang, es pulsierte ganz sacht. Ich strich noch einmal sanft darüber und war mir nun sicher: völlig anders als bei allen Fellarten irdischer Tiere, die ich kannte, war bei Ponys das Fell selbst durchblutet und bildete offenbar nicht nur leblose Hautanhängsel wie bei uns, sondern war Teil ihrer äußeren Hülle. Ich zog meine Hand zurück. Nun, zumindest erklärte das die Tatsache, daß Ponys erröten konnten.

"Danke... das war sehr... aufschlußreich. – Die Wanne ist voll, wie ich sehe" – mit einem Satz sprang ich auf, um die Wasserhähne abzudrehen.

Nur eine Sekunde später wünschte ich, ich hätte es nicht getan. Durch die abrupte Bewegung, mit der ich aus der Hocke hochkam, wurde die Haut meiner Knie belastet – und ich hatte ganz vergessen, daß diese Haut leider ziemlich übel beschädigt war. Mit einem erstickten Schmerzenslaut kippte ich nach vorne, konnte mich aber immerhin noch rechtzeitig am Wannenrand abstützen. Nachdem der beißende und brennende Schmerz etwas nachgelassen hatte, konzentrierte ich mich wieder auf den Grund dieser Aktion und drehte die Wasserhähne zu. Erst jetzt bemerkte ich, daß ich keuchte und zitterte.

Rainbow war neben mich getreten und sah mich mit einer Mischung aus Mitgefühl und neu erwachter Schuld an.

"So schlimm...? Kein Pony wäre so... beschädigt... seid ihr Menschen wirklich so... schwach?"

Ich spürte, daß ihre Frage ehrlich, nicht als Beleidigung gemeint war, und nickte.

"Verglichen mit den meisten anderen großen Wesen meiner Welt, sind wir körperlich weit unterlegen. Unsere einzige natürliche Stärke ist unser Geist."

Ich setzte mich vorsichtig auf den Wannenrand und zog mir Jacke, Pullover und Unterhemd aus, wobei mir Rainbow interessiert zusah. Ich blickte sie an.

"Ich müßte jetzt, falls es dir nichts ausmacht, auch meine Hosen ausziehen."

Offenbar verstand sie den versteckten Hinweis nicht.

"Ich schätze deine Anwesenheit, aber... meist sind wir Menschen beim Baden allein. Außerdem möchte ich nicht, daß es nachher heißt, ich hätte dich... belästigt oder so etwas in der Art."

Ihr Blick wurde fragend.

"Wie könntest du mich belästigen? Celestia hat mich gebeten, deine persönliche Begleitung zu sein, deshalb möchte ich gern bei dir bleiben – bitte schick mich nicht weg."

Ich zuckte nur mit den Achseln (auch diese Bewegung bereute ich nur eine Sekunde später, als sich meine verletzte Schulter mit einem stechenden Brennen für diese Bewegung bedankte) und stand auf. Ohne weiteren Kommentar zog ich meine Schuhe und Socken aus, öffnete Knöpfe und den Reißverschluß und entledigte mich meiner Sachen – Rainbow sah mir nur mit einer offenkundigen unschuldigen Neugier zu. Ich nannte mich selbst in Gedanken einen prüden Idioten – dieses Pony sah heute zum ersten Mal in ihrem Leben einen Menschen. Verständlich, daß sie über Dinge wie Intimsphäre oder Schamgefühl gar nichts wissen konnte.

Zumindest letzteres blieb bei mir aus, wie ich selber erstaunt feststellte. Normalerweise war es mir wie vielen Menschen unangenehm, mich in Gegenwart anderer entkleiden zu sollen, aber hier, in ihrer Gegenwart, fühlte ich... nichts. Im Grunde war es nicht viel anders als damals, als ich noch eine Katze gehabt hatte und in ihrer Gegenwart nackt umhergelaufen war – es hatte die Katze nicht gestört und mich auch nicht. Vielleicht lag es einfach daran, daß wir unterschiedlichen Spezies angehörten.

Zuerst einmal mußte ich meine Hose allerdings über meine Knie bekommen. Inzwischen war geschehen, was ich befürchtet hatte – Stoff, Wundflüssigkeit und Blut hatten eine klumpige Einheit gebildet. Es blieb mir nichts weiter übrig: ich biß die Zähne zusammen und riß mit einem Ruck die Hose herunter. Dafür wurde ich mit einer Welle siedend heißen Schmerzes belohnt, genau wie ich es erwartet hatte, und meine Grimasse war eindeutig genug. Und, wie ich es gleichfalls schon hatte kommen sehen, fühlte ich

gleich darauf etwas warm an meinem Bein herunterlaufen – ich mußte nicht einmal hinsehen, um zu wissen, daß es Blut war. Mein Blut. Sicher, die Verletzung war nicht wirklich gefährlich, der optische Effekt aber durchaus ausreichend.

Als ich die Augen öffnete, fiel mein Blick in Rainbows Gesicht, und ich las darin eine Mischung aus Schock und purem, abgrundtiefen Entsetzen.

"Ist das... Blut?", flüsterte sie, die großen, rosenfarbenen Augen schreckensstarr.

"Ohne unhöflich zu sein... aber ja, das ist es. Was sollte es sonst sein?"

"Das... das konnte ich nicht wissen... ich wußte nicht, daß ihr Menschen so zerbrechlich seid... weißt du, bevor ein Pony blutet, muß viel mehr passieren... wir sehen kaum Blut... es tut mir so leid", stammelte sie, und ihr Gesicht wurde bleich.

Ich konnte bei diesem Anblick nicht länger distanziert bleiben.

"Komm her", sagte ich freundlich. Zögernd trabte sie die zwei Schritte auf mich zu. Ich nahm ihr Gesicht in meine Hände, streichelte vorsichtig ihre Wangen, und drückte sie danach fest an mich.

"Hör zu, kleine Rainbow Dash. Ich möchte nicht, daß du dir meinetwegen Vorwürfe machst. Was geschehen ist, ist geschehen, und mit den Folgen muß ich leben. Es wird ein paar Tage elend weh tun, aber diese Wunden werden heilen, und in ein paar Wochen ist davon nichts mehr zu sehen. Wir Menschen haben ständig kleinere Verletzungen der Haut, nicht so groß wie diese hier, aber auslaufendes Blut ist bei uns nicht so selten wie bei euch Ponys. Bitte hör auf, dir Vorwürfe zu machen... ich will einfach nicht, daß du dich deswegen schlecht fühlst."

Nachdem ich sie losgelassen hatte, sah sie mich mit einem herzerweichend dankbaren Blick an – fast kam es mir vor, als hätte ich nun ein völlig anderes Pony vor mir als noch vorhin im Wald, von Aggression oder Angriffslust war keine Spur mehr zu entdecken, und ihre Flügel hatte sie so fest an ihren Körper angelegt, daß sie von vorn praktisch nicht mehr zu sehen waren. Nach einer kleinen Weile gewann dann wieder ihre Neugier die Oberhand.

"Ich habe noch nie einen Menschen wirklich gesehen... darf ich dich... ansehen?"

Ich stand wortlos aus und breitete Arme und Beine aus – eine Position, die unter Menschen wohl eher provozierend und obszön gewirkt hatte, hier aber einfach nur Antwort auf die geradezu kindliche Neugier des Wesens vor mir war. Sie betrachtete mich interessiert.

"So sehen Menschen also wirklich aus... bist du ein... Erdmensch?"

Jetzt war ich derjenige, der nicht wußte, was gemeint war.

"Erdmensch? Wir unterscheiden da nicht..." – dann fiel mir ein, daß es ja drei wesentliche Sorten von Ponys gab: Erdponys ohne Magie und Flügel; Pegasi, ebenfalls ohne Magie, dafür aber flugfähig, und Einhörner, diese konnten wohl nicht fliegen, besaßen dafür aber magische Fähigkeiten.

"Nun, ich denke, nach eurem Verständnis gibt es nur Erdmenschen... es gibt keine Menschen, die fliegen können oder wirkliche Magie besitzen."

"Keiner von euch kann fliegen? Oh, wie schade... wie bedauernswert... glaubt mir, ihr verpaßt da was wirklich... Cooles", ihre Augen leuchteten allein bei dem Gedanken ans Fliegen.

"Nun, wir können zwar nicht aus eigener Kraft fliegen... aber wir haben Maschinen, Geräte, die fliegen können und in denen wir dann sitzen. Im weiteren Sinne fliegen wir also durchaus."

"Erstaunlich, überaus erstaunlich... darüber mußt du mir irgendwann unbedingt mehr erzählen."

Sie betrachtete mich weiter und kam zu meiner Genitalregion.

"Was sind das für Teile... ach so..." – ihr Gesicht lief rot an, und ich konnte mir das Grinsen nicht verkneifen.

"Darf ich vermuten, daß es ähnliche Teile auch bei Ponys gibt?", fragte ich feixend, und der Rotton in ihrem Gesicht wurde stärker.

"Nun... natürlich weiß ich, wissen wir alle, wie unsere kleinen Fohlen entstehen...", stammelte sie. "Gibt es bei euch keine Abdeckaußenhaut? Und du hast doch Fell! Warum nur dort? Und warum nicht sonst?"

"Das weiß niemand, liebe Rainbow. Es stimmt, geschlechtsreife Menschen haben an dieser Stelle meistens natürlicherweise eine Art Fell, aber warum, wozu das gut ist... da streiten sich auch unsere Wissenschaftler. – Nichts für ungut... aber darf ich jetzt ins Wasser?"

"Entschuldige bitte – ich habe mich mitreißen lassen. Dabei sind solche Sachen, solche... Betrachtungen doch eher was für Eierkopfponys wie Twilight!" Sie schien sich selbst ein wenig über ihre Neugier zu ärgern.

Ich für meinen Teil stieg in die Wanne, die voll angenehm temperierten Wassers und mit duftendem Schaum bedeckt war, und ließ mich vorsichtig nieder. Als die beschädigten Stellen meiner Haut in Kontakt mit dem Wasser kamen, spürte ich erwartungsgemäß die entsprechenden Schmerzen, aber ich versuchte, sie mir nicht anmerken zu lassen. Dann sank ich komplett ein und konnte mir ein entspanntes Seufzen nicht verkneifen.

"Aaaaah, das tut gut.... Wärme... Behaglichkeit... Energie", murmelte ich. Rainbow sah mich fragend an.

"Schon gut – nichts. Ich weiß nur nicht, ob meine Sachen noch zu gebrauchen sind, so, wie sie jetzt sind... wenn ich nachher aus der Wanne komme, habe ich, ehrlich gesagt, keine Lust, wieder in dieses nasse, kalte und vor allem kaputte Zeug zu steigen."

"Darum kümmere ich mich, wenn du gestattest! Das ist das Mindeste, was ich tun kann!"

Mit diesen Worten schnappte sie sich meinen Kleiderstapel mit ihrem Maul und eilte zur Tür hinaus. Ich genoß derweil das Bad und das Gefühl, daß die Wärme des Wassers langsam meinen unterkühlten Körper durchdrang und endlich auch meine Knochen erreichte, und begann, mich langsam wieder angenehm temperiert zu fühlen.

Nur kurz darauf kam von der Tür ein leichtes Klopfen. Ich fragte mich kurz, warum meine persönliche Begleiterin auf einmal klopfen sollte, verscheuchte den Gedanken aber wieder.

"Herein!"

Die Tür öffnete sich, allerdings erschien nicht, wie ich erwartet hatte, Rainbow, sondern Applejacks jüngere Schwester, Applebloom. Auf ihrem Kopf balancierte sie einen Stapel Textilien und etwas, was ich hier nicht wirklich zu finden erwartet hatte: einen Verbandskasten. Krampfhaft vermied sie jeden Blick in meine Richtung.

"Rainbow hat mir offgetraachn, dir das hier zu bringn... und ich soll jaaaa nich' zu dir hinsehn, du wärst... nackt...", das junge Pony errötete sichtlich. Ich konnte mir das Feixen nicht verkneifen.

"Kein Problem – ich bin in der Wanne und unter dem Badeschaum verschwunden, du kannst gar nichts sehen. Außerdem ist es vielleicht nicht die schlechteste Idee, zu gucken, wohin du läufst –"

Zu spät. Polternd stolperte sie über den Hocker, auf dem sie die Sachen vermutlich hatte abladen wollen, und Handtücher,

Bademantel (um nichts anderes handelte es sich bei den Textilien) und Verbandskasten landeten raschelnd und scheppernd auf dem Boden. Schüchtern wagte sie nun doch einen Blick zu mir.

"Ich schätz mal, en' Cutie mark fürs Blindloofn krieg ich ooch nich'..."

"Aber vielleicht eines für Freundlichkeit, wer weiß? Ich danke dir für die Sachen... ich komme zurecht", antwortete ich so liebenswürdig, wie ich nur konnte.

"Oder vielleicht als Gastgeberin? Vielleicht is' mein Cutie mark ja was mit Gastfreundlichkeit, also 'ne Teetasse oder so? Muß ich rausfindn!"

Damit war sie auch schon wieder verschwunden, und ich lächelte – ich konnte mich gut an die Serie erinnern: die Cutie marks waren Symbole, die irgendwann, wenn das jeweilige Pony seine wahre Bestimmung oder sein spezielles Talent gefunden hatte, auf den hinteren Flanken erschienen und eben jene Begabung anzeigten. Applebloom und zwei ihrer gleichaltrigen Freundinnen hatten aber bisher weder ihr Spezialtalent entdeckt noch ihre entsprechenden Zeichnungen erhalten und taten nun alles nur Denkbare (und auch noch einiges Undenkbare), um diesen Zustand zu ändern.

Als ich die Augen wieder öffnete, war Rainbow wieder im Bad erschienen und sah sich mit leicht konfusem Gesichtsausdruck um.

"Was ist denn hier passiert... Applebloom... können die Kleinen denn nicht mal was ohne Schaden erledigen..."

Seufzend wollte sie darangehen, die verstreuten Dinge aufzulesen, aber ich hielt sie zurück.

"Laß nur, nicht nötig – das schaff ich nachher schon. Erstmal danke für die Sachen."

"Deine Kleidung wollte ich Rarity übergeben – wenn jemand sich mit so etwas auskennt, dann sie. Allerdings... ich habe das noch nie gesehen... sie ist... wie versteinert? Und auch die Prinzessin... sie sind zwar alle unten, aber sie... reagieren nicht?" Die Verunsicherung war ihr deutlich anzuhören.

Selektive Zeitdilatation, dachte ich – offenbar war dieses Konzept durchaus nicht allen Ponys geläufig, vermutlich wußte bisher nur Celestia davon. Ich konnte mir zwar denken, worauf es hinauslief, aber für den Moment hätte das wohl zu weit geführt, selbst für ein offenbar recht intelligentes Pony wie Rainbow.

"Wir kümmern uns nachher gemeinsam darum. Jetzt würde ich nur gern wissen: was ist mit deinem Flügel?"

"Tur immer noch weh", erwiderte sie mit verkniffenem Gesichtsausdruck.

"Laß mich mal sehen... vertrau mir bitte, ich will dir gerne helfen."

Ihr Gesichtsausdruck wurde schmollend.

"Warum sollte ich dir nicht vertrauen?"

Jetzt war es wieder an mir, verständnislos zu gucken.

"Draußen im Wald hättest du mich am liebsten per Huftritt in die Umlaufbahn geschossen... deshalb kann ich nicht erwarten, daß du mir jetzt traust. Oder sehe ich da etwas falsch?"

"Die Prinzessin hat gesagt, du bist unser Gast und wir sollen dich als Freund ansehen – und sie hat uns nie hintergangen. Wenn sie dir traut, tun wir das alle."

So einfach war das also... *Sei der Freund der herrschenden Prinzessin, und alle ihre Ponys sind ebenfalls deine Freunde*, dachte ich, so oder so ähnlich mußten die Gepflogenheiten in Equestria sein. Einfach und überschaubar – Mißtrauen gegen Anweisungen Celestias kannten die Ponys offenbar nicht.

Rainbow war derweil an die Wanne herangetreten und sah mich, trotz ihrer Vertrauensbekundung, unsicher an.

"Du hast aber doch selber keine Flügel... Woher weißt du dann, wo und wie so eine Verstauchung liegt, und wie willst du mir helfen?"

Als Antwort hob ich meine Hände und bewegte demonstrativ meine Finger.

"Wir Menschen haben diese Finger, von denen ich dir ja vorhin schon erzählt habe. Manchmal können wir damit recht nützliche Dinge zuwege bringen... vielleicht finde ich ja das Problem mit deinen Federn und kann es beheben."

Sie senkte den Kopf und hielt mir ihre Seite hin.

"Bitte tu mir nicht weh", flüsterte sie leise. Ich konnte nicht anders, als ihr kurz beruhigend über ihre Mähne zu streichen, dann nahm ich den äußeren Ansatz ihres Flügels. So vorsichtig, wie ich konnte, versuchte ich ihn zu entfalten. Rainbow erkannte meine Absicht und unterstützte meine Auffalt-Künste mit ihren natürlichen Muskeln, und erst jetzt, in sehr langsamer Bewegung, erkannte ich, daß ein Pegasus-Flügel im Ruhezustand mehrfach sowohl der Höhe als auch der Länge nach gefaltet war – die Konstruktion aus Knochen, Muskeln und Gelenken entsprach nichts, was ich aus meiner Welt kannte, schien aber offenbar

hocheffektiv zu sein. Nach kurzer Zeit war ihr Flügel voll ausgefaltet und maß jetzt sicher zwei Meter in der Länge und deutlich über einen Meter in der Höhe. Ich besah ihn mir genau und stellte fest, daß die Haut hier nicht mit Fell, sondern tatsächlich mit unzähligen Federn in verschiedenen Größen und Formen, allesamt jedoch in derselben Farbe wie ihr Fell, bedeckt war. Vorsichtig strich ich mit den Fingerspitzen darüber und wurde mit einem leichten Zittern belohnt – offenbar befanden sich in der Haut jede Menge Nerven und Tastzellen, die wohl im Normalfall dazu dienen mochten, Dinge wie Luftwiderstand, Windgeschwindigkeiten und Strömungsverhältnisse zu messen. Nach einer kleinen Weile fand ich eine Stelle, an der einige Federn von der sonstigen Anordnung sichtlich abwichen – möglicherweise hatte ich die beschädigte Stelle gefunden.

"Sind das die verstauchten Federn?" Ich tipste die Stelle so sacht, wie ich nur konnte, an, und richtig zuckte Rainbow mit ihrem Flügel zurück.

"Ja." Das Wort war kaum zu hören, scheinbar hatte sie noch immer Angst vor mir.

"Glaub ich gern, daß das wehtut... du kannst es vermutlich selber nicht sehen, aber die Federn hier haben sich ineinander verkantet. Es sieht bald aus wie die Typenhebel einer mechanischen Schreibmaschine, wenn man zu schnell damit schreibt oder auf zu viele Tasten gleichzeitig haut... und die Federkiele in deiner Haut sind natürlich entsprechend verbogen."

"Was ist eine Schreibmaschine?"

"Ich vergaß... sowas kennt ihr hier wohl nicht. Macht nichts. Ich würde gern versuchen, es wieder zu richten – es sieht ganz einfach aus, solche Probleme hatte ich mit meiner Schreibmaschine – auch wenn du nicht weißt, was das ist – schon oft. Auch wenns kurz wehtut... bitte vertrau mir. Und wenn es zu schlimm wird, kannst du mich immer noch angreifen – du weißt, ich bin keine Herausforderung für dich."

Sie nickte, eine Bewegung, die so schwach war, daß ich sie kaum sehen konnte, und in ihren Augen stand nun eindeutig Angst. Vorsichtig machte ich mich ans Werk und entwirrte die ineinander verkeilten Federn, und genau wie bei der von mir erwähnten Schreibmaschine war ich nach wenigen Sekunden mit dieser Tätigkeit fertig: die Federn hingen nun wieder unauffällig im Flügel. Zwar konnte man, wenn man genau hinsah, im Bereich der Haut noch eine leichte Schwellung entdecken, aber ansonsten

unterschied sich das Erscheinungsbild der betroffenen Stelle nicht mehr vom Rest der Schwinge.

"Erledigt, das wars auch schon. Funktioniert wieder alles?"

Sie sah mich ungläubig an und faltete einige Male ihren Flügel auf und zu, dann trat sie einige Schritte zurück und entfaltete beide Flügel zu voller Größe, um ein paarmal damit zu schlagen (mit dem Ergebnis, daß sie mit dem dadurch entstehenden Wind den Badeschaum von der Wasseroberfläche davon- und gegen die Wand blies). Ihr Gesichtsausdruck wandelte sich zu fassungsloser Freude.

"Die Schmerzen... sie sind fast weg! So gut behandelt mich sonst nur App –"

Sie unterbrach sich und biß sich auf die Lippen, als sie beinahe unabsichtlich einen Namen ausgesprochen hätte. Ich grinste kurz (sie sah es, das merke ich deutlich) und machte dann wieder ein neutrales Gesicht (oder versuchte es wenigstens).

"Freut mich, daß ich helfen konnte."

Das Flügelschlagen wurde stärker.

"Ich muß es gleich ausprobieren..."

Sie hob vom Boden ab und schwebte auf den Wannenrand. Ich ging vor den schlagenden Schwingen vorsichtshalber in Deckung, indem ich tiefer ins Wasser eintauchte, aber Rainbow strahlte mich nur freudig an.

"Mein Flügel funktioniert wieder perfekt!", rief sie freudig, während sie das Flattern einstellte und ihre Schwingen zusammenfaltete. "Ich kann wieder – wah – aaah!"

Ohne die Unterstützung ihrer Flügel wurde es offenbar sofort um einiges schwieriger, auf dem glatten Wannenrand das Gleichgewicht zu halten. Bevor sie erneut hätte ihre Schwingen zu Hilfe nehmen können, verlor sie den Kampf um ihr Gleichgewicht, kippte ab – und direkt zu mir in die Wanne herunter.

Geistesgegenwärtig hatte ich die Arme ausgebreitet und mich auf den Aufprall vorbereitet. Platschend landete sie auf mir und drückte mich in die Wanne, aber wenigstens gelang es mir, mein Gesicht über Wasser zu halten. Nachdem sie gemerkt hatte, daß ihr Gesicht ebenfalls noch über Wasser war, öffnete sie ihre zusammengekniffenen Augen – und sah direkt in meine. Ihr Gesicht verfärbte sich feuerrot, als sie erkannte, in welcher Lage wir beide in der Wanne lagen.

"Ich... das... denke nicht... das ist nicht...", stammelte sie verlegen, unfähig, einen klaren Satz hervorzubringen.

"Sssshhhh", machte ich nur. "Ist doch nichts passiert... ich hoffe, du hast nicht gleich die nächste Verstauchung?"

"Nein... alles in Ordnung... aber... ich bin sonst in der Wanne immer allein... außer manchmal mit Applejack... wack!"

Erschreckt sah sie mich an, bereit zur Flucht. Ich schlang meine Arme um ihren Rücken.

"Du und Applejack, ihr seid zusammen, richtig?"

"Ähm... nun ja... ja. Du hast meine Federn gerichtet, ohne mir wehzutun, und mich vor dem Zorn der Prinzessin beschützt. scheinbar kann ich dir wirklich vertrauen... ja. Es stimmt, ich und Applejack, wir sind zusammen... seit vorigem Sommer... es weiß aber keiner außer uns beiden. Ich meine, wir sind beide Stuten, das kann... Probleme... geben... und ich wollte es dir auch nicht erzählen... jetzt weißt du es... aber behalt es für dich, sonst wirst du merken, was passiert, wenn ich richtig mit Kämpfen anfange!", schoß sie hervor, aber die Drohung klang vermutlich nicht einmal in ihren eigenen Ohren überzeugend. Ich lächelte sie offen an und empfand etwas, von dem ich noch vor wenigen Stunden nicht gedacht hätte, es noch jemals wieder empfinden zu können: ehrliche Freude. Ehrliche Freude für diese beiden Ponys, die sich – was Fans in meiner Welt schon lange vermutet hatten – wirklich von Herzen liebten und die nun hier offenbar tatsächlich endlich zusammen waren.

"Von mir wird niemand etwas erfahren", versprach ich feierlich. Rainbow sank erschöpft über mir zusammen.

"Danke... nicht jedes Pony würde das verstehen. Viele vermuten oder tuscheln herum, aber ja, das ist der Grund, weshalb ich hier auf der Farm bin."

Ich streichelte sie beruhigend.

"Ich freue mich einfach für euch beide."

Dankbar sah sie mich an, dann schielte sie auf meine Hände.

"Wäre es zuviel verlangt... ich meine, wo ich schon einmal in der Wanne bin... du hast *Hände*, das haben wir nicht... darf ich dich darum bitten, mein Fell damit einmal einzuseifen? Ich wüßte zu gern, wie sich das anfühlt... nur, wenn es dir nichts ausmacht..."

Nanu, dachte ich, *dieser Tonfall paßt doch eher zu Fluttershy als zur sonst so vorlauten Rainbow Dash.* Aber offenbar erlebte ich hier nicht nur die äußere Fassade dieses Wesens, die in der Serie gezeigt wurde, sondern den gesamten Charakter, der wohl um einiges komplexer und vielschichtiger war, als es für eine Cartoonserie – noch dazu eine, die ursprünglich hauptsächlich für Kinder gedacht war – zweckmäßig sein mochte.

"Es wäre mir eine Ehre und ein Vergnügen. Nur denke bitte daran: ich kenne euch Ponys noch nicht wirklich. Sobald dir eine

Berührung unangenehm ist oder gar weh tut, sage mir das bitte sofort – bevor du mich in die Umlaufbahn kickst."

Was die letzten Worte genau bedeuteten, wußte sie vermutlich nicht, aber sie nickte. Ich besah mir die Flaschen auf dem Teil des Wannenrandes, der an die Wand grenzte und gleichzeitig als Regal diente.

"Wollen mal sehen... hm... was ist hier eigentlich was...?" Ratlos blickte ich auf das Sammelsurium. Einige der Fläschchen waren zwar beschriftet, leider waren die Zeichen für mich jedoch völlig unleserlich. Rainbow folgte meinen Blicken und deutete mit einem Huf auf eine davon.

"Könntest du diese hier nehmen?"

"Gern." Ich nahm die entsprechende Flasche und schnüffelte daran – offenbar handelte es sich um eine Art Shampoo. Ich verteilte einiges davon in meinen Händen und begann, ihr Fell damit einzuseifen. Bei dieser Gelegenheit, als ich an ihren Beinen angelangt war und sie mir ihre Hufe einzeln entgegenhielt, hatte ich auch endlich Gelegenheit, deren Äußeres näher zu betrachten: anders als bei irdischen Pferden und ihren Verwandten handelte es sich hier offenbar nicht um verdickte äußere Hautschichten, sondern an der Unterseite, da, wo beim Menschen die Füße wären, lediglich um stärkeres, widerstandsfähigeres Fell auf robuster Haut. Diese Unterseite war ansonsten fast kreisrund und vom Gefühl her sehr stabil – gut möglich, daß sich im Inneren eine runde Knochenplatte befand, die die Gesamtkonstruktion stabil hielt. Nun, das würde erklären, wieso sie mich im Wald dermaßen hatte am Boden festnageln können, ohne mir gleichzeitig das innere Rippenfell zu zerreißen oder zu zerstechen.

Auch ihre Mähne und ihren Schweif ließ ich mit meiner Waschbehandlung nicht aus und fand nun auch ausreichend Gelegenheit, beides zu bewundern. Es handelte sich um glatte, gerade, lange, leuchtend glänzende Haare, die offenbar von Natur aus in ihrer jeweiligen Farbe wuchsen und dadurch, daß sie allem Anschein nach nicht künstlich gefärbt waren, wesentlich intensiver leuchteten als die Haarfärbeversuche, die ich von den Menschen her kannte. Die Mähne trug sie über ihrer Stirn als hübsche Strähnen-Fransen-Frisur, und ich fragte mich, ob die Länge ihrer Haare das natürliche Maximum war oder ob es in Equestria Friseure gab, die den Ponys die Haare schnitten und sie frisierten. Am Ende ihrer Haare schien stets ein klein wenig Farbe auszutreten – zwar verstand ich nicht, wie das funktionieren konnte, aber ich verstand von dieser Welt, ihren Naturgesetzen und den hier

lebenden Wesen sowieso noch herzlich wenig. Eines wurde mir jetzt jedenfalls klar.

"Sonic Rainboom... kein Wunder, daß den nur eine kann...", murmelte ich.

Rainbow, die ihre Augen geschlossen und ein genießerisches Geräusch, was dem Schnurren einer Katze nicht unähnlich war, von sich gegeben hatte, blickte auf.

"Du kennst meinen Sonic Rainboom?"

"Längere Geschichte... ja, er ist sogar unter uns Menschen bekannt. Ich habe das dringende Gefühl, daß Celestia uns nachher gleich erklären kann, wieso ich einiges über euch weiß, aber eben lange nicht alles. Aber dafür sehe ich jetzt, warum nur du allein dazu in der Lage bist."

"Tatsächlich? Warum?"

"Liegt das nicht auf der Hand – oder auf dem Huf, in deinem Falle? Es ist nicht nur die Geschwindigkeit – ich weiß, du durchbrichst dabei die Schallmauer, das allein ist schon unfaßbar genug, ich kenne kein anderes Lebewesen, was ohne technische Hilfsmittel eine derart hohe Geschwindigkeit erreichen kann. Nun weiß ich nicht, ob nicht... andere Ponys", ich vermied die namentliche Erwähnung von Equestrias Star-Kunstflugtruppe, der *Wonderbolts*, ganz bewußt, um sie nicht noch mehr mit Wissen zu verwirren, was ich als Außenstehender in ihren Augen unmöglich haben konnte, "ähnlich hohe Geschwindigkeiten erreichen können – aber einen Sonic Rainboom werden sie nie schaffen. Können sie gar nicht – dazu braucht es etwas, was offenbar nur du hast: eine Regenbogenmähne und einen Regenbogenschweif, und das nicht künstlich eingefärbt, sondern von Natur aus. Sieh selbst", ich hielt ihr einige ihrer Haare so hin, daß sie die Enden sehen konnte, "diese leuchtenden Farben scheinen am Ende irgendwie... ich weiß nicht... auszulaufen, ohne daß aber jemals deine Haare leer werden würden, und erst das färbt dann die Luft, durch die du hindurchrast, bunt. Und erst dadurch wird der Sonic Rainboom überhaupt erst möglich – bei jedem anderen Pony würde es wohl einfach nur knallen, also einen normalen, farblosen Überschallknall geben."

Sie sah mich mit freudigem Stolz an.

"Du findest also, ich bin etwas ganz Besonderes, Außergewöhnliches?"

"Auf jeden Fall!"

"Naja, angeblich habe ich ja eine Überproduktion an Spectra, hat schon früher mein Fohlenarzt gesagt... keine Ahnung, ob das

stimmt, aber so, wie du mir das jetzt hier erzählt, stimmt es wohl wirklich – Spectra ist übrigens der Stoff, der sowohl für unsere Fell- und Mähnenfarben als auch für die Farbe unserer Cutie marks verantwortlich ist, zusammen mit der natürlichen Grundmagie in jedem Pony. Gefallen dir denn meine Farben?"

"Ja, sehr sogar! Und da bin ich dort, wo ich herkomme, nicht alleine!"

Ich hatte das Gefühl, daß sie mir vor Freude am liebsten aus der Wanne gehüpft wäre, also seifte ich stattdessen schnell weiter. Richtig kam ich alsbald an ihre hinteren Flanken und die Region unter ihrem Schweif, als sie plötzlich zusammenzuckte. Sofort nahm ich meine Hände zurück.

"Was ist? Hab ich dir wehgetan?"

"Nein... das nicht... aber du hast... meine Abdeckaußenhaut berührt..."

Ihre Stimme verlor sich. Offenbar war jetzt ich derjenige, der etwas über die Anatomie der anderen Spezies, was bestimmte Körperteile betraf, lernen sollte.

"Diese Haut hast du vorhin schon einmal erwähnt, aber ich konnte nicht nachfragen. Wenn es dir nichts ausmacht – könntest du mir erklären, was das ist?"

"Jedes Pony hat diese Haut, wir sprechen normalerweise nicht darüber... ihr Menschen habt sie, soweit ich gesehen habe, nicht... oder doch?"

Ich erinnerte mich, daß sie meine äußeren Geschlechtsmerkmale im ersten Moment nicht als solche erkannt hatte, und beschloß, ihr zu helfen, zumal ich langsam einen Verdacht entwickelte, was es mit der Abdeckaußenhaut auf sich haben konnte.

"Klartext, liebe Rainbow – wir sind beide erwachsene Vertreter unserer jeweiligen Spezies und können vernünftig darüber sprechen. Ich darf einmal vermuten: die Abdeckaußenhaut ist eine Haut, die die Ausscheidungsöffnung und die äußeren Geschlechtsorgane eines Ponys verdeckt – richtig?"

Sie blickte mir fest in die Augen, anscheinend froh darum, daß ich die Fakten nüchtern und sachlich aussprach.

"So ist es. Wir Ponys haben diese Haut von Geburt an und benutzen sie automatisch, sie öffnet sich nur, wenn wir die entsprechenden Teile benutzen. Allerdings sehen wir alles, was unter dieser Haut liegt, als absolut persönliche Privatsache an, was wir vielleicht bei medizinischen Untersuchungen offenlegen müssen, ansonsten sieht es aber nur unser jeweiliger Partner."

"Siehst du, dachte ich es mir... ich möchte mich entschuldigen, dich an dieser Hautregion begrapscht zu haben, ich kannte sie einfach nicht. Bei uns ist es so: wir haben keine derartige Haut, dafür aber Kleidung, um genau zu sein, unsere Unterhosen. Du verstehst?"

"Deshalb vorhin deine Bemerkung, daß du deine Hosen ausziehen mußt zum Baden... jetzt wird mir vieles klar", kicherte sie. Nach einem kurzen Moment stimmte ich ein.

Wollt ihr beide nicht langsam wieder aus der Wanne kommen? Ich möchte ja nicht stören, aber auch meine Zeitdilatationsfähigkeiten sind begrenzt.

Verwirrt schüttelte ich den Kopf. Hatte ich eben Celestias Stimme gehört? Ich sah mich um, aber Rainbow und ich waren unverändert allein. Dann blickte ich in ihr Gesicht und las darin ebenfalls eine leichte Verwirrung – konnte es sein, daß auch sie die Stimme aus dem Nichts gehört hatte?

"Vielleicht sollten wir das Bad allmählich beenden", murmelte ich, und sie nickte nur zustimmend. Sie breitete ihre Flügel aus (und überschüttete mich dabei mit einem kleineren Regenschauer, denn natürlich war ihr Gefieder naß geworden, und das Wasser perlte nun von den Federn ab) und schwebte aus der Wanne, um sich ein Handtuch zu schnappen und mir hinzuhalten, aber dann überlegte sie es sich anders und legte es auf dem Hocker ab.

"Nun, da ich weiß, daß diese Körperteile privat sind... soll ich mich... umdrehen?"

Ich mußte lächeln – die unerwartete Freundlichkeit dieses Wesens, das anderen gegenüber so gern laut und angeberisch war, erwärmte einfach mein Herz.

"Nicht nötig. Es gibt nichts mehr, was du nicht schon gesehen hättest."

Damit stieg ich aus der Wanne, zog den Stöpsel und begann, mich abzutrocknen. Rainbow stand neben mir und tropfte vor sich hin, und ich bedachte sie mit einem fragenden Blick.

"Was ist mit dir? Wie trocknet ihr Ponys euch?"

"Normalerweise schütteln wir uns trocken – oder trocknen einfach irgendwann an der Luft."

Ich schüttelte den Kopf.

"Wenn ich schon einmal da bin..."

Ich nahm mir ein weiteres Handtuch und begann, Rainbow abzufrottieren, wobei ich ihre private Stelle natürlich ausließ, jetzt, da ich wußte, wo diese lag und was es damit auf sich hatte.

Anschließend öffnete ich den Verbandskasten, dessen Inhalt durch den Aufprall auf dem Boden ein wenig durcheinandergewürfelt war, und fand darin zu meinem Erstaunen nichts anderes vor als das, was ich in einem menschlichen Verbandskasten erwartet hätte. Ich verband meine Verletzungen, so gut ich konnte, wobei mir der mitfühlende Blick Rainbows nicht entging – aber offenbar hatte sie verstanden, daß ich ihr hierfür keine Schuld gab. Dann sah ich zur Wanne.

"Normalerweise würde ich nach der Benutzung des Bades saubermachen oder wenigstens die Wanne ausspülen, aber ich glaube, Celestia wartet auf uns..."

Rainbows Gesicht hellte sich auf.

"Kein Problem! Ich weiß, wer das für uns sicher gerne erledigt – unsere kleine Gastgeberin! Ich sehe dich dann unten!"

Damit galoppierte sie zur Tür hinaus, wohl, um Applebloom als 'Zimmerservice' zu benachrichtigen. Ich nahm mir den weichen Frottee-Bademantel, der dem Schnitt nach vermutlich für Ponys ausgelegt war, aber auch für mich durchaus paßte, wickelte mich darin ein und tapste nach unten, in die Wohnstube, in der ich die Prinzessin und die anderen Ponys zurückgelassen hatte.

Obwohl ich den Anblick erwartet hatte, der sich mir bot, schnappte ich nach Luft.

Unser Bad hatte sicherlich eine gute Stunde gedauert. Dennoch hatte sich im Raum nichts, aber auch gar nichts verändert: Pinkie hing noch immer, im Sprung erstarrt, regungslos in der Luft, genau wie Twilights Huf und Raritys Mähne. Selbst die Staubkörnchen im Sonnenlicht schienen noch dieselben Teilchen an derselben Stelle zu sein – und da wir gerade beim Sonnenlicht waren: nicht einmal die Sonne war in der gesamten Zeit sichtbar weitergerückt. Langsam verstand ich, was diese Zeitdilatation sein mußte – auch Celestia stand noch so da, wie ich sie verlassen hatte, und sah mit leerem Blick ins Nichts.

***

Das hat sich doch gelohnt, dachte das weiße Alicorn, deren Geist der gesamten Szenerie inklusive ihrer eigenen körperlichen Hülle

von außen zusah. Magie auf einem derartig hohen Niveau konnte sie sonst bestenfalls im Zusammenspiel mit ihrer Schwester anwenden, oder vielleicht noch in besonderen Trainingseinheiten mit Twilight Sparkle – daß aber normalsterbliche Ponys bewußt die Auswirkungen dieser Magie zu sehen bekamen, hatte es schon sehr lange nicht mehr gegeben. Leichter war es dagegen gewesen, dem Menschen eine telepathische Botschaft zukommen zu lassen – erfreulicherweise eigneten sie sich genauso wie Ponys durchaus als Empfänger, wenngleich sie auch nicht von sich aus auf diese Art eine Kommunikation beginnen konnten. *Nun bin ich doch mal gespannt, wie die beiden uns nun 'wecken' wollen – und dann kommen wir endlich zum Grund des Besuches. Genug herumgespielt, es wird Zeit, die Wahrheit auszupacken... es hilft nichts, ich komme nicht länger darum herum.*

Kapitel 4: Missionsbesprechung

Celestia sah mit leerem Blick ins Nichts, Pinkie Pie hing, zur Regungslosigkeit erstarrt, mitten in der Luft, ähnlich verhielt es sich mit Raritys Mähne und Twilight Sparkles Vorderhuf. Rainbow Dash war die einzige, die nicht wie versteinert war, und sah mich mit einer Mischung aus Verständnislosigkeit, Entsetzen und wachsender Furcht an.

"Was geschieht hier nur? So waren die alle vorhin schon, als ich Rarity deine Kleider geben wollte – was für eine Magie ist das?"

"Ich habe da so eine Vermutung... aber ich denke, das wird Celestia uns gleich selber erklären. Vorausgesetzt, ich bekomme sie aus ihrer Zeitblase heraus...", ich schritt auf das Alicorn zu und tat das einzige, was mir im Moment einfiel: direkt vor ihrem Gesicht schnipste ich ein paarmal mit den Fingern herum. Rainbow keuchte auf – teilweise vermutlich wegen der scheinbaren Respektlosigkeit dieser Geste, ich vermutete, daß es normalerweise äußerst ungehörig war, sich der Herrscherin Equestrias gegenüber derartig zu benehmen. Zum größeren Teil aber hatte sie sehr wahrscheinlich das Ergebnis überrascht: ein körperlich fühlbarer Ruck schien durch die Wirklichkeit zu gehen, Celestias Blick änderte sich und wurde wieder lebendig, und auch die anderen Ponys erwachten aus ihrer Starre und führten ihre jeweilige Bewegung zu Ende.

"Ich freue mich, euch beide wohlauf wiederzusehen", kommentierte Celestia mit amüsiertem Unterton in der Stimme. Rainbow verneigte sich instinktiv in der hier üblichen Begrüßungsgeste, während ich nur nickte. Unterdessen hörte ich Huftrappeln vom Gang draußen, und Applejack kam mit einem Teekessel im Maul zur Tür herein.

"Ich hab Tee gekocht – wenn Eure Hoheit gestattn'?"

Celestia nickte gönnerhaft. Applejack setzte den Kessel auf dem Tisch ab und ging zu einem Wandschrank, um mit einer Behendigkeit, die ich einem händelosen Wesen nie zugetraut hatte, Tassen, Untertassen, Löffel und Zuckerdose heraus- und auf den Tisch zu befördern. Rarity hatte unterdessen den neu hinzugekommenen Haufen vor sich, der aus meinen verdreckten und zerrissenen Kleidern bestand, entdeckt.

"Oh meine Lieben, seht euch nur diese entsetzlich zugerichteten Sachen an. Das kann ja kein Pony mit ansehen, wie furchtbar, wie entsetzlich... ich werde sie mitnehmen und in Ordnung bringen, so einen Anblick kann man ja nichts und niemandem zumuten!"

Wort- und auch ein wenig ratlos sah ich zu Rainbow. Sie hatte ihren Schrecken über die vorangegangene Regungslosigkeit ihrer Freundinnen überwunden und grinste mich freudig an.

"Das ist unsere Rarity – ich wußte, sie würde das sagen."

"Natürlich, Rainbow, natürlich! Und ich akzeptiere kein Nein als Antwort – morgen früh habe ich alles wieder in Ordnung, und es wird famos aussehen, besser als zuvor, mein Wort darauf!"

Ihr Horn begann zu leuchten, eine Wolke aus Magie hüllte den Klamottenhaufen ein, und er schwebte davon, aus meinem Blickfeld heraus (ich vermutete, daß sie ihn in irgendwelche Satteltaschen hineinlevitierte, die draußen im Flur stehen mochten).

"Nun, da dieses geklärt ist, darf ich euch bitten, Platz zu nehmen. Ich habe wohl einiges zu erklären", ließ sich Celestia vernehmen. Ihre Worte klangen sanft, aber bestimmt. Ohne Widerrede setzten wir uns alle um den Tisch, ich bekam einen Platz auf einem urgemütlichen (wahrscheinlich sehr alten, aber trotzdem äußerst bequemen) Sofa zwischen Rainbow und Applejack. Pinkie, die sichtlich Mühe hatte, ihr scheinbar schwereloses Umherhopsen einzustellen, Rarity, Fluttershy und Twilight nahmen auf Stühlen und Hockern Platz, lediglich Celestia selbst verzichtete auf ein Möbelstück und setzte sich stattdessen auf ihre Hinterbeine – ein für ihre schiere Körpergrößem passendes Sitzmöbel hätte sich ohnehin nicht gefunden. Dann begann die Teetasse vor ihr zu schweben, sie nahm einen guten Schluck und setzte die Tasse ab. Ich tat es ihr ohne Umschweife gleich (wenn auch ohne Magie, dafür unter Zuhilfenahme meiner Hände), und sie begann, zu sprechen.

"Nun denn, meine Freundinnen. Wir haben einen Gast, wie ihr sicher schon wißt. Wärst du so freundlich, dich noch einmal vorzustellen?"

Sieben Augenpaare blickten mich an, sechs davon sowohl groß und rund mit ehrlicher Neugier als auch mit grundhafter, tiefer Freundlichkeit, die dem Wesen der Ponys entsprechen mußte, eines mit tiefer Weisheit und beseelt von einem Wissen, das weit über das jedes anderen Ponys hinausgehen mußte.

"Gern. Mein Name ist Michael, ich bin ein Mensch und komme... nun ja... hier wird es schwierig. Vielleicht stimmt am ehesten: 'Ich komme aus einer anderen Welt'. Zwar bin ich vorhin nicht besonders weit gelaufen, aber 'andere Welt' dürfte zutreffen: Ponys

wie euch habe ich bisher nicht gesehen. Warum ich allerdings hier bin... das weiß ich selbst nicht."

"Und hier komme ich ins Spiel. Ich mache es kurz: ich habe dich aus deiner Welt nach Equestria geholt."

Nun ruhten sieben Augenpaare auf dem großen geflügelten weißen Einhorn, alle voller Erstaunen.

"Es ist wahr, unser Gast hier kommt aus einer anderen Welt, einer Welt, die von Menschen wie ihm bewohnt und beherrscht wird. Es gibt einen Grund, warum ich dich hierher geholt habe: daß es verschiedene Welten gibt, weiß ich seit langem. Normalerweise gibt es Barrieren, die verhindern, daß parallel existierende Welten sich berühren, aber die Barriere zwischen Equestria und deiner Welt, der Erde, wird seit Jahren schon schwächer. Es wird sich nicht vermeiden lassen, daß sie schließlich ganz verschwindet und beide Welten gleichzeitig existieren – oder, um es einfacher zu sagen: beide Welten werden irgendwann ineinander übergehen, und ich werde es nicht verhindern können – auch ich komme nicht gegen die Gesetze der Natur an, aber nichts anderes ist es, was wir hier erleben. An sich wäre zwar auf einer vereinigten Welt genügend Platz sowohl für die Menschen als auch für uns Ponys, allerdings habe ich... nun ja... auch die Menschen bereits studiert, und hier wird es... unschön, vorsichtig gesagt."

Ich konnte ihr in Gedanken nur zustimmen: ich wußte nur zu gut, wozu Menschen imstande waren. Nicht nur, weil ich selber einer war, sondern weil ich das Wesen der Menschen täglich in den Nachrichten gesehen hatte, bevor ich hierher gekommen war.

"Verzeiht, Prinzessin... aber woher wißt ihr all das? Ich habe nie davon gelesen", meldete sich Twilight zu Wort.

"Nun, meine treue Studentin", antwortete Celestia mit eindeutig amüsiertem Unterton, "du bist zwar meine beste Schülerin – aber ich bin doch um einiges älter und hatte folgerichtig sehr viel mehr Zeit zum Lernen und Forschen." Der Ton ihrer Stimme verlor jede Belustigung und wurde ernst. "Und man lebt nicht Jahrhunderte, forscht nicht über eine so lange Zeit, ohne das eine oder andere zu lernen. Ich beobachte meine Umgebung genau, bemerke Veränderungen, studiere selbst immer noch weiter. Ich wollte kein Pony unnötig beunruhigen, meine Pflicht und Verantwortung als Herrscherin ist es ja auch, jedem Pony ein ruhiges und friedliches Leben zu ermöglichen. Hätte ich meine Forschungsergebnisse schon vor Jahrzehnten hinausposaunt, hätte das nur für unnötige Unruhe gesorgt – zumal wir nichts, aber auch gar nichts dagegen tun können."

"Warum wird es... wie Ihr sagtet... unschön, wenn es um Menschen geht?", vernahm ich eine leise Stimme, die ich erst nach einigem Nachdenken als zu Fluttershy gehörig erkannte. "Ich finde, Michael hier sieht doch ganz nett aus?"

Ihre Worte versetzten mir einen Stich ins Herz. Wenn diese Wesen wirklich so leicht zu beeindrucken waren, dann mochte ihnen, wenn sich unsere Welten wirklich treffen und Menschen Zugang zu ihrem Reich erlangen sollten, gnädig sein, an wen auch immer sie glauben mochten.

"Ich möchte nicht länger um den Kern der Sache herumreden. Ich war einige Male in der Welt der Menschen – ja, die Barriere ist bereits seit langem so schwach, daß ein Hin- und Herreisen zwischen den Welten wenigstens für mich möglich ist", fügte sie hinzu, als sie meinen erstaunten Blick bemerkte.

"Leider kannst du nicht zurück in deine Welt, da möchte ich gleich ehrlich mit dir sein. Wir Ponys können mit ein wenig... Magie... hin- und herreisen, und leblose Gegenstände können ebenfalls die Barrieren überwinden, teilweise fallen sogar Gegenstände von der Menschenerde in unsere Welt. Menschen dagegen können die Barriere nur in dieser einen Richtung überschreiten – der Grund dafür ist eure Zellstruktur und die Energierichtung der Barriere selbst. In Richtung nach Equestria könnt ihr hindurch, in der Gegenrichtung würden eure Zellen sofort zerstört werden. Für Ponys gilt das nicht, unsere Zellstruktur ist deutlich anders. Dennoch kommt derzeit noch nur nach Equestria, wem ich ausdrücklich den Zutritt ermögliche, wenigstens dafür reicht die Stabilität der Barriere zwischen den beiden Welten im Moment noch."

Die einfache Aussage, daß ich damit praktisch in Equestria gefangen war, schockierte mich weniger, als ich gedacht hätte. Schlußendlich wartete in meiner Welt ohnehin niemand mehr auf mich, wie ich früher an diesem Tag ja bereits zum x-ten Male in Gedanken repetiert hatte – der einzige Grund, daß ich überhaupt noch mein Leben weiterlebte, war mein Pflichtbewußtsein gegenüber meine Arbeit, auch wenn diese mich schon lange nicht mehr ausfüllte und keine wirklich motivierenden Rückmeldungen mehr aus ihr kamen.

Jeder ist ersetzbar, hörte ich Celestias Stimme in meinem Kopf, und ich sah verblüfft zu ihr. *Deine eigenen Worte vor einiger Zeit an dich selber, du erinnerst dich?*

Kommunizierst du jetzt... äh, 'tschuldigung... kommuniziert Ihr jetzt telepathisch mit mir?, dachte ich fassungslos.

Ganz recht. Die Stimme klang nun wieder eindeutig amüsiert. *Meine lieben Ponys müssen nicht unbedingt alles hören, bitte verschone sie mit derart finsteren Gedanken. Danke.*

Heißt das... ich habe Euch vorhin im Bad tatsächlich in meinen Gedanken gehört? Und Rainbow ebenfalls?

Aber selbstverständlich doch. Ein nur gedankliches Kichern begleitete ihre Worte. *In meiner direkten Umgebung gibt es nicht mehr vieles, was mir entgeht. Aber keine Sorge – ich pflege mich nicht in die persönlichen Angelegenheiten anderer Ponys – oder auch Menschen – einzumischen.*

"Also bedeutet die Tatsache, daß ich hier bin, daß ich... sozusagen... eine Art Auserwählter bin?", fragte ich, nun wieder laut, nach.

"So kann man es bezeichnen. Die Zusammenführung unserer beider Welten ist unausweichlich, und wenn es soweit ist, brauchen wir Ponys einen Botschafter bei den Menschen – jemand, der uns kennt, der uns den Menschen vorstellen kann, der... vielleicht... einen kleinen Einfluß auf sie hat, der aber ebenfalls auch die Menschen kennt."

"Nun, es ehrt mich, daß Ihr mich für eine solch verantwortungsvolle Aufgabe auserkoren habt. Nur gestattet mir eine Frage: warum ausgerechnet ich?"

"Für eine Tätigkeit als Botschafter kommt nur jemand mit möglichst reiner Seele in Frage – ideal wäre sicherlich ein Kind, nur fehlt einem solchen die nötige geistige Reife. Also brauche ich einen Erwachsenen, der noch eine ähnlich gute Persönlichkeit hat, einen guten Menschen also – und da fiel meine Wahl auf dich."

Traurig blickte ich auf den Tisch – ich brachte es nicht fertig, dem großen Wesen in die Augen zu sehen.

"Es tut mir leid, das sagen zu müssen – aber Ihr habt Euch wohl geirrt. Ich bin kein guter Mensch, das bin ich nie gewesen."

"Also denkst du, du bist ein schlechter, ein böser Mensch?" Ihre Stimme wurde hörbar kühler.

"Ich befürchte, ja", murmelte ich leiser.

"Das läßt sich herausfinden... ein böser Mensch also. Wie konnte ich mich so irren." Celestias Stimme wurde nochmals kälter und klang jetzt nicht mehr wie die der Herrscherin Equestrias, die ich soeben kennengelernt hatte, sondern eher wie ein Computer mit schlecht eingestelltem Sprachmodul – kalt und technisch.

"Wir werden einige kleine Tests durchführen, um die Wahrheit zu finden."

Mit diesen Worten erschienen vor mir auf dem Tisch zwei Dinge: ein Plüschpony und ein offenbar rasierklingenscharfes Jagdmesser. Letzteres erhob sich wie von Zauberhand in die Luft und schwebte in meine Hand, die sich ohne mein bewußtes Zutun ebenfalls geöffnet hatte.

"Erster Test. Benutze das Messer, um das Plüschpony aufzuschneiden", kam die kalte Anweisung. Verständnislos sah ich hoch – auch das Äußere der Prinzessin hatte sich verändert, ohne daß die Veränderungen direkt in Worte zu fassen gewesen wären. Sie wirkte nun nur noch kalt und *böse* – ich sah zwar ihre Augen, aber diese strahlten keinerlei Freundlichkeit mehr aus, sondern wirkten nur noch so leblos wie bemaltes Glas. Ihre Gesichtszüge waren starr wie Wachs – nein, nicht wie Wachs, verbesserte ich mich in Gedanken, sondern wie Stahl. Dasselbe Material wie das Messer, das ich unfreiwillig in der Hand hielt.

"*Was* soll ich? Warum sollte ich das tun?"

"Um zu beweisen, daß du ein schlechter Mensch bist! Schlechte Menschen haben keine Hemmungen, ein *Stofftier*", ich verzog ob der schieren negativen Betonung des Wortes schmerzerfüllt das Gesicht, "zu zerschneiden. Aufzustechen, abzustechen, was auch immer." Die Kälte und Gleichgültigkeit in der Stimme des auf einmal so entsetzlich veränderten Wesens war vermutlich nicht mehr zu überbieten.

Meine Verständnislosigkeit wandelte sich langsam in Entsetzen.

"Nein! Ich denke ja nicht daran! Dieses Plüschpony hat mir nichts getan, warum sollte ich es zerstören? Was soll das alles hier?!"

"Ich verstehe...! – Du benötigst einen Anreiz! Wie konnte ich das übersehen!" Das Kusheltier auf dem Tisch verschwand in einem schwachen Blitz. Gleich darauf wiederholte sich die Leuchterscheinung, und auf dem Tisch saß nun – Rainbow Dash. Verblüfft blickte ich neben mich, aber der Platz dort war leer.

"Bitte sehr! Sie hat dich angegriffen und verwundet! Es wird Zeit für die Vergeltung! Stich sie ab, ich werde nicht einschreiten!"

Ich brauchte nicht einmal in Rainbows Augen zu sehen, um erschrocken zurückzuzucken – eine Bewegung, die so heftig ausfiel, daß mich erst die Rückenlehne des Sofas stoppte. Entsetzt blickte ich auf das Messer in meiner Hand, dann auf Celestia, die mich kalt wie ein Stück Technik ansah, und schlußendlich auf Rainbow, die offensichtlich nicht einmal verstand, was um sie herum vorging.

"Nein! Was soll diese Horrorshow hier?! Herrscherin hin oder her – ich habe bereits dargelegt, daß Rainbow an dem Vorfall im Wald

keine Schuld trägt, und ich werde hier nichts und niemanden einfach niedermetzeln! Hört gefälligst auf mit dieser Vorstellung!!", donnerte ich, holte aus und warf das Messer von mir, so weit ich nur konnte – es landete klirrend in einer entfernten Ecke des Raumes. "Was für eine Herrscherin seid Ihr?! Sind die Geschichten über Trollestia oder Molestia doch wahr?! Bedeuten Euch Eure Ponys so wenig?! Was fällt Euch ein, ihnen Angst und Schrecken einzujagen?! Menschen würde das wahrscheinlich wenig ausmachen, das stimmt wohl, aber nicht diese unschuldigen Kreaturen hier! Wenn das meine Bestimmung sein soll... dann... dann gehe ich lieber wieder rückwärts durch die Barriere, egal, was dann passiert!" Ich war der Verzweiflung nahe.

Wieder einmal schien die Zeit um mich herum stehenzubleiben oder zumindest stark verlangsamt abzulaufen – ich sah alles wie in Zeitlupe. Der schwache Lichtblitz von gerade eben wiederholte sich und hüllte Rainbow ein, sie verschwand vom Tisch, um gleich darauf neben mir wieder aufzutauchen. Ein etwas hellerer Blitz erschien aus der Ecke des Raumes, in die ich das Messer geschleudert hatte, und ich konnte mir denken, daß es damit verschwunden war. Celestias Gesichtsausdruck änderte sich abermals – zurück von einem kalten und gefühllosen... *Ding*, ich wußte nicht, wie ich es anders hätte ausdrücken sollen, zurück zur gütigen und freundlichen Herrscherin dieser Welt.

"Und das alles sagt der böse und schlechte Mensch", kommentierte sie, nun wieder äußerst liebenswürdig. Ich funkelte sie an.

"Mußte das sein?! Müssen diese armen Ponys deswegen Albträume haben?"

"Mitgefühl? Bei einem bösen Menschen?" Celestia schien sich prächtig zu amüsieren. Wieder war es an mir, nach unten zu blicken.

"Nun ja... ich weiß, es ist schwer zu erklären... aber ich gebe gerne zu, daß das letzte Mal, daß ich so etwas für einen meiner Artgenossen empfunden habe, lange her ist... *sehr* lange. Allerdings begegnen die mir auch meist nur mit Kälte, Egoismus und Gleichgültigkeit... aber doch nicht die Ponys hier! Seit ich hier bin – na gut, seit ich hier im Haus bin – habe ich von ihnen nur Freundlichkeit erfahren, obwohl sie mich nicht kennen. Es ist mir bei ihnen verdammt noch mal eben *nicht* egal, ob sie glücklich sind oder nicht, anders als bei meinen nervtötenden Mitmenschen!"

Celestia zeigte nun ein ehrliches Lächeln.

"Ich wußte, daß ich mich in dir nicht getäuscht habe. So böse bist du nicht... viele Menschen hätten auf meine Anweisung hin schon das Plüschpony ohne zu zögern zerschnitten. Du bist vielleicht nicht perfekt, aber durchaus nicht so schlecht, wie du selbst zu denken scheinst."

"Danke", murmelte ich. "Trotzdem – mußte das unbedingt sein?"

"Keine Sorge." Ihre Stimme war nun wieder voll ehrlicher Freundlichkeit; Kälte, Härte und Gefühllosigkeit darin waren vollständig verschwunden. "Die Ponys werden sich an diese Szene nicht erinnern, mein Wort darauf." Wie zur Bestätigung leuchtete ihr Horn kurz hell und weiß auf.

"Erledigt. – Du denkst also", ihre Stimme änderte sich ein wenig, und ich begriff, daß sie soeben die letzten paar Minuten aus den Gedächtnissen der anwesenden Ponys einfach gelöscht hatte und nun wieder an einem früheren Punkt des Gespräches einsetzte, "du bist ein schlechter Mensch? Ich möchte dich etwas fragen. Vorigen Sommer hattest du mehrmals Wespen und Fliegen in deiner Wohnung, richtig?"

"Richtig... aber was..."

"Was hast du mit ihnen getan?"

"Eingefangen und zum Fenster hinausbefördert", antwortete ich automatisch. Das entsprach auch der Wahrheit – wenn es sich vermeiden ließ, tötete ich keine Lebewesen, zumal diese Insekten kaum wissen konnten, daß sie in meiner Wohnung nicht erwünscht waren. Celestias Gesicht hellte sich demonstrativ auf, und Fluttershy blickte glücklich.

"Siehst du. Die meisten Menschen hätten die Wespen und erst recht die Fliegen einfach erschlagen – du hast ihr Leben geschont."

"Nun, wenn das schon reicht, um *kein* böser Mensch zu sein..."

"Vieles ergibt sich auch erst aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang, sicher tust du da manchmal Dinge, die du eigentlich nicht unbedingt tun würdest. Aber kommen wir zurück zur Sache: wie ich bereits ausführte, braucht Equestria einen menschlichen Botschafter, wenn es zum unvermeidlichen direkten Kontakt unserer Welten kommt. Ich halte dich am geeignetsten für diese Aufgabe."

Entschlossen blickte ich auf.

"Ich fühle mich geehrt und nehme selbstverständlich gerne an."

Celestia nickte zufrieden.

"Liebe Freundinnen", sie wandte sich an ihre direkten Untertanen, "ich möchte, daß ihr mich richtig versteht. Wie ich bereits gesagt habe, bin ich bereits mehrfach zwischen den Welten hin- und hergereist und habe die Menschen beobachtet. Ich will ehrlich sein: ohne einen Botschafter wäre es um uns alle sehr schlecht bestellt, wenn die Barrieren endgültig verschwinden. Viele Menschen fürchten, was sie nicht kennen, oder versuchen, es gnadenlos auszubeuten. Wir mögen uns zwar gegen einen einzelnen oder auch gegen einige wenige verteidigen können, weil wir körperlich stärker sind und den Vorteil der Magie auf unserer Seite haben, aber gegen ihre Masse und ihre Waffen haben wir keine Chance. Unsere einzige Möglichkeit bleibt, einen Botschafter zu haben, einen, der uns wohlgesonnen ist und der uns kennt. Und unser Gast hier hat bereits einige... Vorkenntnisse."

"Stimmt... woher hat'er'n gewußt, wer ich bin un' daß meine Farm hier im Familienbesitz is'?", ließ sich Applejack vernehmen.

"Mich schien er auch zu kennen", kam es aus Richtung Rainbow Dash.

Celestia sah mich auffordernd an.

"Nun, das ist wohl schwer zu erklären... ich hoffe, es kommt gleich noch etwas Erklärung nach. Ich kenne euch und eure Welt – wenigstens teilweise – aus einer Cartoonserie im Fernsehen."

Fragende Blicke (außer von Celestia) waren die einzige Antwort.

"Ich weiß, es klingt sonderbar... aber wir haben eine Erfindung namens Fernsehen und zahlreiche Ableger davon, die sowohl zur Bildung als auch zur Unterhaltung dienen. Und eine Sendung aus deren Programm ist eine gezeichnete Version von Equestria... mit euch allen. Ihr alle kommt darin vor und seid darum bereits einigen Millionen Menschen bekannt. Eigentlich war die Serie für kleine Mädchen gedacht – in euren Worten, für Füllen wie Applebloom oder deine Schwester, Sweetie Belle", ich sah kurz zu Rarity, die ein einigermaßen erschrockenes Gesicht machte, "aber inzwischen sehen viele, sehr viele Erwachsene die Serie, erfreuen sich daran und sprechen darüber. Ich habe in den letzten Minuten eine Vermutung entwickelt... kann es sein, verehrte Celestia, daß Ihr mit der Entstehung dieser Serie zu tun habt?"

"Ganz recht", antwortete die Herrscherin, nun eindeutig fröhlich. "Wie du ja bereits bemerkt hast, beherrsche ich ein klein wenig telepathische Gedankenübertragung – ja, Rainbow, du *hast* mich

vorhin im Bad gehört, die Gerüchte, daß ich wie alle Alicorns eine Volltelepathin bin, sind – wohl wenig überraschend – wahr, allerdings funktioniert es nur auf kurze Entfernungen – und habe so bei einigen meiner Besuche die Entwicklungen – sagen wir – in die richtigen Wege geleitet. Oh, ich bin in deiner Zeit niemandem aus deiner Welt persönlich erschienen... *das* habe ich mir abgewöhnen müssen, leider, nachdem ich einige Male nur knapp davongekommen bin. Ich reise seit rund dreihundert Jahren zwischen den Welten hin und her, anfangs dachte ich noch, man könnte offen und direkt auf die Menschen zugehen... denke nur an eure menschliche Mythologie, ich befürchte fast, Dinge wie weiße Einhörner sind durch mich inspiriert worden. Leider wollte man mich dann allerdings einfangen, einsperren und zur Magie zwingen, deshalb hatte ich schon lange Zeit keinen persönlichen Kontakt von Angesicht zu Angesicht mehr mit den Menschen. Aber Telepathie ist manchmal sehr nützlich. Ich weiß, daß diese Serie, in der wir alle erscheinen, eigentlich auf eure Füllen – Kinder – abzielte, das war auch meine Absicht – ich dachte, wir hätten noch länger Zeit, und je früher sich Menschen in ihrem Leben an etwas gewöhnen, desto eher sehen sie es als selbstverständlich an. Daß auch Erwachsene Gefallen an der Serie und an uns finden, war ein glücklicher Zufall... ich weiß von der Brony-Gemeinde, die meisten davon können für uns am Tag X wohl ebenfalls nützliche Verbündete sein."

"Also kennen uns die Menschen bereits?", fragte Twilight, die die ganze Zeit mit einer Mischung aus Faszination und wissenschaftlichem Interesse zugehört hatte.

"Nicht wirklich, befürchte ich. Wie gesagt: nur über eine gezeichnete und vereinfachte Version von uns und von Equestria, aber damit kann man natürlich keine ganze Welt abbilden. Und deshalb benötigen wir einen Botschafter, der uns richtig kennenlernen und hoffentlich unsere Interessen vertreten kann... denn bei weitem nicht alle Menschen würden uns mögen und unser pures Vorhandensein einfach akzeptieren. Wie ich bereits sagte, müßten wir uns auf schwere Auseinandersetzungen einstellen."

"Ist es Euch mit aller Magie nicht möglich, die Barrieren zwischen den Welten irgendwie aufrechtzuerhalten? Gibt es wirklich keinen anderen Weg als die Zusammenführung?" Die Verzweiflung darüber, daß dieses Paradies hier in die Welt der Menschen übergehen sollte, war meiner Stimme offenbar anzuhören. Celestia blickte mich mitleidig an.

"*Magie*...", wiederholte sie nachdenklich. "Ihr Menschen glaubt nicht daran, richtig?"

"Ehrlich gesagt – nicht wirklich. Wir – wenigstens die fortschrittlicheren, nicht irgendwelche religiösen Fundamentalisten – glauben an die Wissenschaft, daran, daß sich alles irgendwie logisch erklären läßt, und sich daraus ergebende Technologien. Und um nochmal ehrlich zu sein: es kommt uns höchst sonderbar vor, daß Ihr allein die Sonne aufgehen laßt und Eure Schwester für den Mond zuständig sein soll... wir haben zwar ebenfalls Sonnenauf- und –untergänge und natürlich auch den Erdenmond, aber wann welches von beiden am Himmel erscheint, ist mit den Gesetzen der Planetenbewegungen, der Himmelsmechanik, wissenschaftlich bestens erklärbar und funktioniert bei uns völlig ohne Magie."

Ich hatte Enttäuschung, vielleicht auch Erschrecken der Ponys über diese Aussage erwartet, aber ich bekam nichts dergleichen als Antwort. Stattdessen lächelten sie freundlich.

"Nun... darf ich sprechen, Prinzessin?", fragte Twilight und fuhr fort, ohne die Antwort abzuwarten. "Es handelt sich beim Glauben an Sonnenaufgang, Sonnenuntergang und anderen Dingen nicht wirklich um Magie... das weiß jedes Pony. Es ist vielmehr unsere Art zu leben, also unsere Rituale, die für uns den Tag und unser Leben strukturieren. Daß sich alles auch anders erklären läßt, wissen wir natürlich, wir sind ja keine kleinen Füllen mehr", sie kicherte, "aber es macht doch mehr Spaß, so zu tun, als ob? Es ist einfach unsere Lebensweise."

Die anderen nickten zustimmend.

"Nur damit ich es richtig verstehe... ihr nennt es Magie, man könnte es aber auch vieldimensionale Felder nennen?"

Celestia verdrehte übertrieben gespielt die Augen.

"Natürlich. Zumindest ich wäre dir allerdings dankbar, wenn wir es bei 'Magie' belassen könnten."

"Nun... es ist sicher nicht an mir, euch in eure Lebensweise hineinzureden."

"*Unsere* Lebensweise", erwiderte sie betont. "Denn auch du bist nun ein Teil unserer Gesellschaft."

Ich nickte dankbar.

"Das erklärt jedoch noch nicht, ob das Zusammentreffen unserer beider Welten nicht doch noch verhindert werden können. Sei es durch... *Magie*", ich betonte das Wort absichtlich ein wenig übertrieben, "oder durch Wissenschaft. Ganz ehrlich: ich möchte nicht, daß Equestria in die Menschenwelt hineindiffundiert – denn

wenn das passiert, bezweifle ich, ob ein einzelner Botschafter reicht, um euch vor Machtgier und Profitdenken von Hunderttausenden, vielleicht gar Millionen zu beschützen."

"Nun... meiner Ansicht nach wird das Ganze unvermeidlich sein, aber du kannst natürlich gern versuchen, die Barriere mit deinen Mitteln und Möglichkeiten zu stabilisieren. Allerdings verbaust du dir damit selbst den Weg zurück – endgültig, da helfen auch keine Forschung oder Magie mehr etwas. Wir Ponys können zwar mit einigen Tricks dennoch reisen, aber sonst niemand."

"Dann soll es so sein. In meiner Welt wartet niemand auf mich, und was meine dortige Arbeit angeht – jeder ist ersetzbar, auch ich, wie Ihr bereits richtig bemerkt hattet, ich nehme ja an, daß Ihr mich schon eine Zeitlang beobachtet habt. Ich denke, mein Leben hat endlich wieder einen Sinn – ich habe eine Bestimmung gefunden, nein, ich habe sie erhalten." Die feierliche Entschlossenheit in meiner Stimme brauchte ich nicht zu spielen.

"Die königliche Bibliothek in Canterlot steht dir jederzeit voll und ganz zur Verfügung, genau wie meine Studentin und Assistentin Twilight Sparkle – und überhaupt alle Elemente der Harmonie. Nun wißt ihr, warum ich euch gebeten habe, hierher zu kommen. Ist denn für die Unterbringung unseres Gastes gesorgt?"

"Seh ich keen Problem", meldete sich Applejack wieder zu Wort. "Hier off dr Farm habn wir genuch Platz, un' die Ponys in Ponyville kriegn keen' Schreck, wenn off eemal 'n unbekanntes Wesen offtaucht."

"Unbekannt? Aber nicht mehr laaa-haaange!", platzte es aus Pinkie Pie heraus. "Das ruft geradezu nach einer Willkommen-Botschafter-Mensch-Partyyyy! Das wird die absolute Obersupi-dupi-Party aller Zeiten, ich meine, wann begrüßt man schon mal zum ersten Mal einen Menschen?" *Trööööööt!* Eine Party-Tröte erschien wie hingezaubert in ihrem Mund.

Celestia lächelte.

"Gern, meine liebe Pinkie, aber nicht heute abend. Ich möchte morgen über eine Verkündigung erst einmal alle Ponys informieren, sonst erschrecken wir viele von ihnen nur unnötig, wenn sie auf einmal ein unbekanntes Wesen sehen. Darf ich an den Empfang im Wald erinnern?"

Pinkie machte ein leicht enttäuschtes Gesicht, fing aber sofort wieder an zu strahlen.

"Oki-doki-loki! Morgen abend wird jedes Pony in Ponyville unseren Botschafter kennen!"

"Darf ich fragen, wie Ihr alle anderen so rasch über mein Eintreffen und die Hintergründe informieren wollt?"

Celestias Lächeln wurde noch breiter.

"Nun, wie schon erwähnt, und wie du bereits selbst bemerkt und gesehen hast, verfüge ich über einige... Magie, mit der ich auch den Zeitfluß etwas beeinflussen kann. Wie sonst sollte es mir möglich sein, Briefe von Twilight Sparkle in Sekunden zu beantworten? Ich kann mich und andere in Zeitblasen abkapseln, für diejenigen darinnen läuft die Zeit normal weiter, für alles und jeden außerhalb bleibt sie fast stehen. Nichts anderes ist meine selektive Zeitdilatation... du und Rainbow, ihr wart vorhin in einer derartigen Zeitblase. deshalb ist für euch andere und mich kaum Zeit vergangen, während ihr bald eine Stunde im Bad zugebracht habt. Natürlich läßt sich diese Erscheinung beliebig kontrollieren, so war es nicht schwierig, Applebloom ein- und wieder auszuschließen... du siehst, liebe Rainbow, nichts, wovor du Angst haben müßtest. Alles von mir kontrolliert."

Die Angesprochene bekam große Augen.

"Deshalb waren hier alle wie versteinert?"

"Genau. Man könnte es auch so sagen: sie hätten dich bestenfalls als blauen Schatten gesehen – noch schneller, als du sowieso schon bist – weil in ihrem Zeitrahmen alles normal ablief und für dich und Michael schneller."

Rainbow schüttelte den Kopf.

"Das ist mir irgendwie zu... kompliziert."

Celestias Blick war nun eindeutig belustigt; daß sie nicht feixte, lag vermutlich einzig und allein an ihrem guten Benehmen.

"Da man in der Zeitblase trotzdem altert, sollte man mit diesem Mittel vorsichtig umgehen, aber das bemerkt man, wenn man es oft genug anwendet. – Nun, meine lieben Ponys und mein geschätzter Botschafter, ich muß mich leider verabschieden – ich habe noch viel zu erledigen. Gibt es Dinge aus der Menschenwelt, die du hier benötigst und die ich dir bringen lassen soll?"

Ich überlegte nur kurz.

"Meinen Rasierapparat und mein Waschzeug vielleicht... wenn es keine Umstände bereitet."

"Für meinen Gast und Botschafter tue ich alles. Die entsprechenden Sachen sollten morgen früh hier eintreffen. Nun

wünsche ich einen guten Abend und freue mich auf die Party morgen."

Alle Anwesenden, mich nun eingeschlossen, deuteten eine Verbeugung an, dann verschwand die Prinzessin in einem gleißenden Lichtball – Materietransport, dachte ich, oder Teleportation, oder, einfacher, dafür aber auch irgendwie sanfter und märchenhafter klingend: Magie.

***

Das war besser gelaufen, als sie erwartet und, wenn sie ehrlich zu sich selbst war, auch befürchtet hatte. Längst nicht jeder Mensch hätte es so widerstandslos hingenommen, aus seinem bisherigen Leben herausgerissen worden und ohne Mitspracherecht oder wenigstens eine Vorankündigung in ein völlig neues Leben gesteckt worden zu sein… sicher, sie hatte sich diesen Menschen ausgesucht und ihn gründlich studiert, ohne daß er selbst es bemerkt hätte, dennoch gab es, soviel hatte sie auf die mehr oder weniger harte Art – meist eher auf die härtere als auf die sanftere Weise – über diese Spezies bereits lernen müssen, keine Garantie, und die Reaktionen waren nicht mit letzter Sicherheit vorhersagbar. Sie hatte jedoch deutlich gespürt, daß dieser Mensch sein Schicksal, welches sie – Celestia – ihm zugedacht hatte, akzeptierte, ja sogar gern anzunehmen schien, und es ehrlich meinte. Zwar behagte es ihr nach wie vor nicht, einfach die selbstgefällige Göttin spielen zu müssen, die über das Schicksal anderer Lebewesen bestimmte, als wären es nur Schachfiguren, aber wenn sie abwog, wie weit sie im Interesse der ihr und ihrer Schwester bereits vor Jahrtausenden anvertrauten Spezies gehen konnte und gehen mußte, erkannte sie ein ums andere Mal, daß sie in solchen Situationen das Wohl der Ponys Equestrias über den potentiellen Widerwillen eines einzelnen Vertreters einer anderen Art stellen mußte, gleich, ob es ihr persönlich nun gefiel oder nicht.

Dankenswerterweise hatte Michael es ihr jedoch erfreulich leicht gemacht, und sie hatte ein gutes Gefühl, was die Zusammenarbeit mit ihm in der Zukunft betraf. Zum ersten Mal seit Langem schöpfte sie, wenn sie an die Zukunft dachte, wieder so etwas wie Hoffnung.

In dieser Nacht würde sie ihre Schwester auf eine Reise in die Menschenwelt schicken. Luna war ohnehin die Prinzessin der Nacht

und zumindest in Equestria seit ihrer Rückkehr deren Beherrscherin, und sie beschwerte sich immer wieder einmal, wenn kein anderes Pony in Hörweite war, bei ihrer Schwester darüber, daß Celestia ihr zu wenig Aufgaben und Verantwortung zugestand. Nun, das ließ sich ändern... zwar war Luna noch nie in der Menschenwelt gewesen und hatte die entsprechenden Zauber noch nie praktisch angewandt, aber sie hatte dieselbe Ausbildung von Starswirl bekommen wie auch Celestia – es wurde Zeit, daß sie dieses Wissen einmal praktisch umsetzte.

***

Unterdessen war es Abend geworden, wie ich erstaunt feststellte.

Den restlichen Abend verbrachten wir in geselliger Runde – und, wie kaum anders zu erwarten gewesen war, wurde ich nun von den Ponys ausgefragt. Über die Menschen, über meine Welt, eigentlich über das gesamte Leben der Menschen... ich antwortete, so gut ich konnte. Nebenher lernte ich noch die anderen Mitglieder der Apple-Familie kennen: die Großmutter Granny Smith, die zwar vom Alter sichtlich gebeugt sich nur noch mit ihrem Rollator fortbewegen konnte, aber noch immer einen wachen Geist besaß (und sich, wiewohl die anderen Ponys sie entsprechend ausfragten, natürlich nicht erinnern konnte, ein Wesen wie mich je gesehen zu haben – offenbar war ich wirklich der erste Mensch überhaupt, dem der Zugang nach Equestria gewährt worden war), den älteren Bruder Applejacks, Big Macintosh, der zwar recht wortkarg zu sein schien, in dessen Augen ich aber ebenfalls einen wachen Geist lesen konnte, und natürlich Applebloom, die zumindest für den heutigen Tag die Rolle der Gastgeberin ausfüllte. Einmal mehr konnte ich dabei das gemeinsame grundhafte Wesen der Ponys verinnerlichen: sie begegneten mir, einem Fremden (denn ein solcher mußte ich nach wie vor sein, trotz der ausführlichen Vorstellung durch Celestia), nun, da sie (und endlich auch ich) den Grund meines Hierseins kannten, mit unvoreingenommener und bedingungsloser Freundlichkeit – ja, mit Freundschaft. Die Offenheit und Freundlichkeit dieser Wesen berührte mich tief... tiefer, als ich es in vielen Jahren je gespürt hatte, ich konnte fühlen, wie sich mein Herz erwärmte. Mein Entschluß, alles zu tun, um diese einfach nur liebenswerten Kreaturen vor Boshaftigkeit, Haß, Neid und Profitgier mancher Menschen zu schützen, festigte sich von Minute zu Minute. Mochte Celestia mich auch nur als Botschafter ansehen –

ich war überzeugt in meiner Entscheidung, ein Zusammentreffen von Menschheit und Ponys zu verhindern, koste es, was es wolle, und ich ließ die Ponys darüber auch keinen Moment im Unklaren. Natürlich verstanden sie meine Beweggründe nicht sofort zur Gänze, sie waren viel zu arglos, um viel von den negativen menschlichen Charaktereigenschaften zu verstehen, den Ernst, mit dem ich zu meinem Entschluß stand, verstanden sie jedoch durchaus.

Zum gemeinsamen Abendessen tischte Applebloom, fast gegen meine Erwartungen, etwas auf, was auch für mich als Mensch ohne weiteres genießbar war (aus der Serie wußte ich von "Heufritten", mit denen ich leider nichts hätte anfangen können – für ein Pony mochte Heu die richtige Nahrung sein, für einen Menschen war es das definitiv nicht): es gab einen überaus schmackhaften Gemüseauflauf. "Aus unserm' eich'nen Anbau!", wie mir Applejack stolz verkündete.

Nach einigen weiteren Stunden verabschiedeten sich Rarity, die unverändert quirlige Pinkie (so etwas wie Müdigkeit schien sie nicht zu kennen, dachte ich), Twilight und Fluttershy, nur Applejack und Rainbow blieben zurück. Ich gähnte herzhaft – die vielen und langen Gespräche waren anstrengender gewesen, als ich erwartet hatte.

"Am liebsten würde ich mich sofort hier auf dieses schöne Sofa legen", kommentierte ich. Rainbow schüttelte energisch den Kopf.

"Da weiß ich was Besseres... komm mit."

Sie schwebte mir voraus, die Treppe nach oben, direkt zu einer Zimmertür, an der ein Schild mit ihrem Cutie mark hing: ein regenbogenfarbiger Blitz, der aus einer Wolke zackte.

"Das hier ist das Gästezimmer", verkündete sie.

"Aber... dem Schild nach zu urteilen, ist das dein Zimmer!"

"Papperlapapp! Das hier ist das Gästezimmer, also ist es jetzt dein Zimmer!"

Sie öffnete die Tür und schob mich hinein. Im Inneren erwartete mich neben dem üblichen Mobiliar ein Bett mit Decke und Kissen, die aussahen, als würden sie aus Wolken bestehen... ich drückte probehalber mit der Hand darauf und fand, daß sie tatsächlich aus einer Art verfestigter Wolkenmaterie bestanden, weich, aber trotzdem stabil.

"Gefällt es dir?"

Rainbow hatte die Tür hinter sich geschlossen, und ich sah die entsprechende Wand: an der Tür selbst klebte ein Plakat der

Wonderbolts, und an der Wand befanden sich Fotos. Die meisten davon zeigten ein himmelblaues Pegasuspony mit einem orangefarbenen Erdpony, manche auch Applejack allein... einige von ihnen waren nachträglich mit einem Stift mit einem roten Herz umrandet worden. Ich setzte mich auf das Bett und sah sie an.

"Es ist wunderbar hier, ein schönes gemütliches Bett. Allerdings denke ich nicht, daß ich es dir wegnehmen sollte – nein, nichts von wegen *Gästezimmer*. Oder dekoriert Applejack das Gästezimmer mit einem *Wonderbolts*-Poster und Fotos von euch beiden? Komm schon – ich sehe doch, daß das hier inzwischen dein Raum ist, und ich denke nicht daran, ihn dir wegzunehmen."

Rainbow zog eine Schnute, wohl, weil sie nicht erwartet hatte, daß ich so schnell bemerken würde, daß ich mich in ihrem Zimmer befand.

"Na gut... hast ja recht: es war mal das Gästezimmer. Seit Applejack und ich zusammen sind, übernachte ich meistens hier, in ihrer Nähe... ich würde sie ja mitnehmen in mein Wolkenhaus, aber dazu müßte sie fliegen können, außerdem will sie auf ihrer Farm bleiben. Also hab ich dieses Zimmer bekommen – aber heute nacht schläfst du hier, keine Widerrede!"

Ich lächelte dankbar.

"Das Sofa unten im Wohnzimmer hätte es sicher auch getan – aber vielen lieben Dank. Aber was ist mit dir? Ich möchte dir nicht dein schönes Bett wegnehmen."

"Och, ich denke, ich werde schon unterkommen...", sie grinste etwas schief, und plötzlich hatte ich den dringenden Verdacht, zu wissen, bei welchem Pony sie nächtigen würde, "das haben wir schon vor Jahren gemacht. Ich komme zurecht – ich seh dich dann morgen!"

Damit war sie zur Tür hinaus, und ich war, zum ersten Mal seit Stunden, allein. Zwar war ich hundemüde, aber ich sah mich trotzdem erst noch kurz um – genauer gesagt, betrachtete ich mir die Fotos an der Wand, die von der großen, echten Liebe zwischen zwei Ponys kündeten. Applejack und Rainbow Dash bei einem Wettlauf im herbstlichen Wald, beide in spielerisch-kämpferischer Pose bei einem Sportwettbewerb, beide beim Sonnenuntergang zwischen den Bäumen von Applejacks Farm, eine sichtlich jüngere Ausgabe Applejacks, die sehnsuchtsvoll in die Wolken starrte, Applejack und Rainbow zusammen an einem Strand, dann bei einem offenbar romantischen Dinner in einem Restaurant... ich merkte nicht einmal, daß Tränen über mein Gesicht liefen. Tränen

der Rührung und der Freude für diese beiden herzerwärmenden und unwiderstehlichen Lebewesen... es dauerte lange, bis ich mir meiner eigenen Gefühlsregung endlich bewußt wurde, was daran liegen mochte, daß ich ähnliche Gefühle seit werweißwievielen Jahren für nichts und niemanden mehr empfunden hatte.

Nach langer Zeit drehte ich mich um, zog mich aus und stieg in Rainbows Bett. Obwohl ich mit Wolken bisher stets Kälte assoziiert hatte, fühlten sich Decke und Kissen einfach nur wuschelig warm, weich und bequem an, und binnen Sekunden war ich eingeschlafen, ohne auch nur einen einzigen Gedanken an meine bisherige Existenz in einer anderen Welt zu verschwenden.

***

Eine Welt entfernt starrte unterdessen ein Disponent mit ärgerlich gefurchter Stirn auf die Wand aus Bildschirmen, die seinen Arbeitsplatz ausmachte. Bereits zum dritten Mal versuchte Markus, eine bestimmte Mobiltelefonnummer anzurufen, aber genau wie bei den beiden vorangegangenen Versuchen meldete sich nur die Mobilbox, die ihm mitteilte, daß der gewünschte Teilnehmer zur Zeit leider nicht zu erreichen sei und er eine Nachricht hinterlassen möge. Hatte er bei den ersten Worten dieser ihm nur zu gut bekannten automatischen Ansage einfach den Hörer aufgelegt, rang er sich nun sogar zu einigen Worten durch.

"Michael, wo steckst du wieder!?" Markus hatte Mühe, nicht zu unfreundlich zu klingen. "Du hast heute die Schicht 748 und hättest vor zwanzig Minuten die S9 ablösen sollen! Bis Altenstetten hab ich erstmal jemanden gefunden, danach wirds aber eng... meld dich, sobald du das hörst, tschüß!"

Ohne daß er sagen konnte, warum, fühlte sich Markus beunruhigt. Sicher, es war schon vorgekommen, daß Michael vergessen hatte, sein Handy einzuschalten, und auch schon mal eine komplette Schicht nicht zu erreichen war, oder daß er zu spät zum Ablösen kam... bei wem passierte das nicht. Aber daß er nicht erreichbar war *und* nicht zum Ablösen erschien, ohne in irgendeiner Form Bescheid zu geben, war bei ihm neu und in all den Jahren, solange Markus sich zurückerinnern konnte, noch nie vorgekommen.

Das elektronische Klingeln des Telefons riß ihn aus seinen Gedanken. Erwartungsvoll riß er den Hörer an sich, aber die Stimme, die ihn begrüßte, gehörte einem gänzlich anderen Kollegen – ja, jetzt sah er auch in der Ecke des Bildschirms, in die er das

Voice-over-IP-Fenster regelmäßig verschob, daß nicht Michael der Anrufer war.

Eine Krankmeldung für eine der morgigen Frühschichten... klar, was auch sonst. Grummelnd nahm Markus sie entgegen und trug sie in sein Dispositionsprogramm ein. Da er einmal dabei war und Michael mit seiner Schicht 748 nun seit fünfundzwanzig Minuten überfällig war, blieb ihm nichts anderes übrig, als auch ihn entsprechend zu vermerken... bevor er sich dem Ausfüllen der durch die beiden Kollegen kurzfristig enstandenen "Löcher" in der Personalplanung zuwandte, fragte er sich noch einmal, was da los sein mochte. Arbeitsbummelei paßte einfach nicht zu Michael... er tippte rasch einen entsprechenden Vermerk in die Datei und wandte sich dann den nun offenen und kurzfristig neu zu besetzenden Leistungen zu.

***

Mit einer Genugtuung, die sie nicht ganz verbergen konnte, hatte Luna den Auftrag ihrer Schwester entgegengenommen. Obwohl sie noch nie selbst in dieser anderen Welt gewesen war, wußte sie aus den Gesprächen mit ihrer Schwester, welche Utensilien ihr neuer menschlicher Botschafter benötigen würde – oder konnte es sich immerhin vorstellen. Außerdem hatte sie noch einen Trumpf parat, an den Celestia offenbar nicht gedacht hatte: sie verwaltete eine beachtliche Sammlung an Gegenständen, die aus dieser fremden Welt nach Equestria gelangt waren. Nach ihrer Rückkehr aus ihrer Verbannung hatte sie bei ihren eigenen Studien, welche sie, was die Entwicklung der Magie anbetraf, auf den aktuellen Stand der Zeit bringen sollten, mehr durch Zufall einen interdimensionalen Raum gefunden, in dem diese Gegenstände meistens von allein landeten – sie durchbrachen die Barriere nach Equestria in aller Regel nicht vollständig und blieben in diesem Raum praktisch "hängen". Als sie diese Region zum ersten Mal geöffnet hatte, hatte diese sich als ungeordnete, weite offene Fläche mit unzähligen verstreuten Gegenständen präsentiert. Mit Magie, über die ihre Schwester vermutlich nicht verfügte, hatte sie seitdem einen begrenzten Raum geschaffen, der einem herkömmlichen Lagerraum entsprach, und alle in Equestria ankommenden Gegenstände (sowohl die, die von sich aus dort hängenblieben, als auch die, welche ihr von den Ponys zugetragen wurden, weil sie tatsächlich in ihrer Welt gelandet waren) dort hinein befördert, fast so, als hätte es ihr eine innere Stimme angewiesen. Nun war sie froh, das getan zu haben – sie

würde, als ihr persönliches Geschenk, dem Menschen, der unglücklicherweise von sich aus über keinerlei Magie verfügte, einen Zugang ermöglichen, und sie wußte auch schon, wie.

Aber das mußte warten bis nachher. Jetzt war es an der Zeit, aufzubrechen in die Heimatwelt des Menschen. Sie hatte alle nötigen Informationen darüber, wo sich das bisherige Heim ihres neuen Botschafters befand, und darüber, was er benötigte – ihre kleine 'Sammlung' und die Kenntnisse, die sie durch diese erworben hatte, kamen ihr dabei zugute. Sie sah zu ihrer Wache aus speziellen, nachtaktiven Ponys der Palastgarde – es war vermutlich besser, wenn sie bei ihrem ersten Ausflug in eine andere Welt nicht gleich allein aufbrach.

"Fliegen wir."

"Wir Ihr befehlt", kam die erwartungsgemäße Antwort. Sie schloß die Augen und fokussierte ihre magischen Fähigkeiten... sie konnte spüren, wie sich Wogen aus purer Energie durch ihren Geist fraßen, sie erinnerte sich wieder an die Lektionen ihres alten Lehrmeisters Starswirl und daran, wie diese Energie zu kanalisieren war... Energie und Magie, über die kein anderes Pony in Equestria je verfügt hatte, selbst Starswirl kannte sie nur theoretisch. Für einen zeitlos kurzen Moment loderte wieder das Verlangen in ihr auf, diese Macht ausschließlich in ihrem eigenen Sinne zu gebrauchen, die Stimme der Versuchung wisperte ihr verheißungsvoll zu... aber gleichzeitig war da noch eine andere, stärkere Macht, die die unlauteren Gedanken hinwegfegte. Sie war den Elementen, die sie einst verkörpert hatte, einmal untreu geworden, und sie würde es kein zweites Mal tun – oder es überhaupt tun können.

Mit einem Ruck öffnete sie die Augen. Ihre Wachen blickten respektvoll zur Seite (oder waren insgeheim froh darüber, das Schauspiel nicht mit ansehen zu müssen), und so sahen sie nicht, daß dort, wo eben noch die Augen der Prinzessin gewesen wären, nun eine finstere, gestaltgewordene Schwärze brodelte, eine Schwärze von so ungeheurer Intensität, daß sie das durch das Fenster hereinfallende Mondlicht aufzusagen schien. Etwas, das wie schwärzlich-grünlicher Nebel aussah, schien aus ihren Augenwinkeln heraus zu verdampfen, das sonst beim Auftreten von Ponymagie übliche Aufleuchten ihres Horns blieb aus, dafür erschien vor ihr ein Wirbel mitten im Raum, in der Wirklichkeit selbst – der Übergang in die Welt des Menschen.

Mit einem erneuten Schließen und Öffnen ihrer Augen verschwand der unheimliche Anblick, den sie gerade eben noch

geboten hatte. Bewußt geräuschvoll öffnete sie ihre Schwingen, ihre Wachen hoben ihre Blicke wieder, und sie überquerten die Grenze zwischen den Welten.

Insgeheim beglückwünschte sich das dunkelblaue Alicorn dazu, daß sowohl sie als auch ihre Begleiter von Natur aus die Farben der Nacht trugen – auf diese Art benötigten sie keine optische Tarnung, sondern waren gegen den Nachthimmel in der Welt der Menschen ebenso unsichtbar, wie sie es daheim in Equestria gewesen wären. Nach einem für ihre Verhältnisse kurzen Flug über eine nächtliche Stadt, die nicht wirklich zu schlafen schien (Luna gönnte sich selbst einen Moment der Freude über diesen Anblick), erreichten sie das Ziel – ein Haus inmitten der Stadt. Die Prinzessin bedeutete ihren Wachen, sich aufzuteilen und das Zielobjekt im Auge zu behalten, dann teleportierte sie sich kurzerhand in die Wohnung des Menschen hinein – es ging erheblich schwerer, als sie erwartet hatte, offenbar verliefen die magischen Grundströme in dieser Welt anders. Rasch sammelte sie die gewünschten Gegenstände zusammen und verließ auf demselben Weg, auf dem sie gekommen war, Haus und Wohnung, um nach einer ihrer Meinung nach völlig problemlos verlaufenen Mission in das königliche Schloß zurückzukehren.

Daß sie entgegen aller Wahrscheinlichkeit gesehen worden war, wußte sie nicht.

***

Siegfried Trenz hatte endlich Feierabend. Natürlich war *Siegfried Trenz* nicht sein wirklicher Name – es war einer der Falschnamen, die der Inlandsgeheimdienst für seine Mitarbeiter mit den besonderen Aufgaben benutzte und der nun in seinem Paß stand, ein Paß, der natürlich ebensowenig echt war wie der Name, aber dennoch selbst den schärfsten Prüfungen standhielt – wenig verwunderlich, war er doch als geheimer Staatsauftrag in der offiziellen Druckerei hergestellt worden.

Es gab bei der Arbeit für diesen speziellen Arbeitgeber aber wohl kaum etwas Langweiligeres als die Observation der Wohnung einer Zielperson, die nicht daheim war... und folgerichtig hatte es auch nichts Interessantes zum Abhören gegeben. Auf seinem Nachhauseweg, der ihn von einem Ende der Stadt bis fast zum anderen führte und den er als Ausgleich für die lange mehr oder minder unbeweglich sitzende Observationstätigkeit seiner derzeitigen Aufgabe zu Fuß zurücklegte, passierte er auch den

Bleidenforther Platz, als er aus den Augenwinkeln bemerkte, wie ein Schatten für einen kurzen Moment die Dach-Leuchtreklame eines der Häuser verdeckte.

Einem normalen Menschen wäre diese kurze Verdunklung der leuchtenden Werbeschrift vermutlich nicht weiter aufgefallen, aber Trenz hatte nicht umsonst die Spezialausbildung zum Mitarbeiter des Geheimdienstes absolviert und lange genug Erfahrungen gesammelt. Seine Sinne waren geschult, und sein Instinkt rief ihm zu, daß es sich lohnen mochte, noch einen Moment zu warten, um seine Beobachtung zu verifizieren.

Er verlangsamte seinen Schritt, trat an einen Zigarettenautomaten heran und tat so, als würde er sich ein Päckchen Zigaretten kaufen, wobei er seine Umgebung keinen Moment aus den Augen ließ und besondere Aufmerksamkeit der Fassade mit der Leuchtreklame auf dem Dach widmete.

Seine Geduld wurde auf keine sehr harte Probe gestellt (jedenfalls nicht im Vergleich zu den Stunden zuvor, die überhaupt nicht hatten vorübergehen wollen). Da – da war der Schatten wieder. Er passierte die Leuchtreklame, und Trenz sah ihn jetzt genau.

Für einen Moment erwog er ernsthaft die Möglichkeit, daß er halluzinierte, aber dann fiel ihm ein Memo des Chefs seiner Behörde ein, in dem von Lebewesen, die bisher kein Mensch je gesehen hatte, die Rede gewesen war. Nahezu alle Mitarbeiter hatten dieses Schriftstück als Spinnerei abgetan, aber keiner hatte sich getraut, das offen zu sagen – wußten doch alle, was mit Leuten geschah, die sich gegen den Mann, den alle seiner Funktion in seinem "offiziellen Leben" nach nur als "den Oberst" kannten, stellten. Mochte dieser in der Rolle seiner Legende keine wirkliche Macht haben und dort eher ein Papiertiger sein, so war er innerhalb der geheimen Behörde der uneingeschränkte Herrscher – der Mann, dem die offiziell Herrschenden des Landes (oder wenigstens die, die von der Existenz dieser Behörde wußten, was durchaus nicht alle waren) vertrauten und dem sie kraft ihres Einflusses jede Macht sicherten, die er brauchte, auch wenn ihm selbst das längst nicht genug war.

Aber das spielte für Trenz keine Rolle. Er würde gleich morgen mit dem Oberst sprechen, darüber, daß er zweifelsfrei ein Wesen gesehen hatte... ein... geflügeltes, fliegendes Pferd?!

***

Unterdessen war die Prinzessin der Nacht mit ihren Wachen von ihrer Mission in eine andere Welt zurückgekehrt. Nachdem ihre Wachen sie wieder allein gelassen hatte, begann sie, aus einem kleinen Schmuckkästchen ein einfaches magisches Gerät zu basteln, das dem Menschen den jederzeitigen Zugang zu den Artefakten seiner Welt ermöglichen würde. Ihre Freude an dieser Tätigkeit brauchte sie weder spielen noch, da sie allein war, verbergen – es hatte ihr schon immer Vergnügen bereitet, mit ihren Hufen und ein wenig Zuhilfenahme einfacher Levitationsmagie nützliche kleine Gegenstände zu erschaffen. In diesem Falle war es zwar ein magischer Gegenstand, zu dessen 'Aktivierung' sie dann doch wieder ihre Alicornmagie einsetzen mußte, aber der mechanische Teil blieb doch etwas für gute klassische Hufarbeit.

Das dunkelblaue Alicorn hatte die Sendung an Michael mitsamt einer Botschaft bereits verpackt und einem ihrer Wachen zur Überbringung übergeben, als ihr etwas einfiel. Konnte der Botschafter aus einer fremden Welt denn ihre, die equestrianische Schrift lesen? Sie bezweifelte es – es war unwahrscheinlich, daß Celestia etwas so Detailliertes auf ihrem speziellen Wege den Menschen übermittelt haben sollte. Aber das ließ sich herausfinden und, falls nötig, beheben... wozu war sie schließlich die Prinzessin der Nacht, in deren Zuständigkeitsbereich die Träume aller Wesen in Equestria fielen?

Kapitel 5: Der erste Morgen

Noch gestern um diese Zeit hatte sie sich auf den Weg zu ihrer Arbeit beim Wetterdienst begeben (und dabei die Tafel mit den tagesaktuellen Weisungen gewohnheitsmäßig ignoriert), eine Tatsache, die ihre Laune nicht unbedingt ins Unendliche angehoben hatte. Nur einen Tag später hatte sie ein Paket an den Menschen – an Michael, verbesserte sie sich sofort in Gedanken – zu sehen bekommen, und sie hatte noch genügend Zeit, bis ihre heutige Schicht im Wetterkontrolldienst beginnen würde, Zeit, die sie ganz für sich nutzen konnte. Sie freute sich darauf, zumindest den Morgen mit ihrem neuen Freund Michael und ihrer Stutenfreundin mitsamt ihrer Familie verbringen zu dürfen.

Wo steckte Michael denn eigentlich? Vielleicht sollte sie nachsehen und ihn wecken.

***

Leises Huftrappeln kam von irgendwoher an mein Ohr, ein Geräusch, dem ich zuerst keine wirkliche Bedeutung beimessen konnte. Tief entspannt lag ich auf oder vielmehr in der bequemen Wolkenmasse, die dieses Bett ausmachte, und hing gedanklich den letzten Resten meiner Träume hinterher, als mich etwas sanft, ganz sacht anstupste.

"Michael?"

Es war lange her gewesen – zu lange – , daß jemand beim Aufwachen meinen Namen gesagt hatte. Ich öffnete die Augen und blickte in ein freundliches hellblaues Gesicht mit großen, runden Augen, in denen eine roséfarbene Iris einen interessanten farblichen Kontrast zur Hautfarbe bildete, und ich tat etwas, was ich beim Gewecktwerden oder auch nur beim Erwachen seit vielen Jahren nicht mehr getan hatte: ich lächelte.

"Hm? Rainbow? Waaaaasnlos?" Das meiste von dem, was ich hatte sagen wollen, ging in einem herzhaften Gähnen unter, und die Angesprochene feixte und stupste mich abermals sanft mit ihrer Schnauze an.

"Und ich dachte, ich wäre diejenige, die hier am längsten schlafen kann. Zeit zum Aufstehen – alle anderen sind schon lange munter, es gibt bald Frühstück!"

Ich streckte mich und schwang die Beine aus dem Bett. Das Aufstehen gelang mir zu meinem eigenen Erstaunen besser, als ich gehofft hatte, und das in doppelter Hinsicht: zum einen war ich nie

ein großer Aufsteher gewesen und kam für gewöhnlich nur schwer und nach längerer Anlaufphase aus dem Bett, und zum anderen schien der Heilungsvorgang meiner Verletzungen über Nacht ein beträchtliches Stück vorangekommen zu sein: ich hatte fast keine Schmerzen mehr.

"Sweetie Belle war bereits hier und hat deine Sachen gebracht, es sieht so aus, als hätte die gute Seele Rarity sich mal wieder die halbe Nacht um die Ohren geschlagen, um sie in Ordnung zu bringen." Rainbow deutete auf einen Hocker, auf dem, fein säuberlich zusammengelegt, ein Stapel Kleidung lag. "Außerdem ist noch ein Paket mit dem Siegel der Prinzessinnen für dich gekommen – wohl die Sachen, die sie dir bringen lassen sollte, es steht unten."

Ich lächelte dankbar.

"Wunderbar. Ich bin so gut wie auf dem Weg."

Rainbow huschte zur Tür hinaus, und ich nahm mir meine Kleidung. Ja, es waren meine Sachen, und doch waren sie es auch wieder nicht... ich faltete die einzelnen Stücke auseinander und besah sie mir genau. Es waren sogar unverkennbar dieselben Kleidungsstücke, die ich gestern getragen hatte, aber wie hatten sie sich verändert: Rarity hatte nicht nur alle Schäden beseitigt, nein, alle Sachen waren frisch gewaschen, gebügelt und zudem mit optisch sehr ansprechenden farblichen Applikationen, einzelne Stellen gar mit bunt funkelnden Edelsteinen versehen worden! Ich schlüpfte in die Sachen, die ich im Haus unbedingt brauchte, hinein – und fühlte mich umgehend wohl darin. Einen Spiegel schien es in Rainbows Zimmer nicht zu geben (vielleicht gab es einen auf der Innenseite einer Schranktür, aber ich hatte wohl kaum das Recht, auf der Suche danach unabsichtlich ihre Dinge zu durchwühlen), also ging ich so, wie ich nun war, nach unten, direkt in die Wohnstube. Dort traf ich nur Rainbow, die den Tisch deckte – aus dem Hintergrund des Hauses hörte ich allerdings ein Klappern und typische Haushaltsgeräusche, offenbar war mindestens ein Pony dabei, das Frühstück vorzubereiten.

"Schön, daß du da bist! Nimm Platz, es geht gleich los – kannst ja inzwischen die Zeitung lesen, du bist immerhin berühmt und eine wichtige Persönlichkeit!" Sie deutete auf die Zeitung, die tatsächlich auf dem Sofa lag. So gern ich auch getan hätte, was sie gesagt hatte, schüttelte ich den Kopf.

"Ich würde mich lieber erst etwas zurechtmachen – Zähne putzen, außerdem müßte ich mich vielleicht mal wieder rasieren. Du hast gesagt, das Paket der Prinzessin wäre da?"

"Hier drüben." Sie deutete auf einen sorgsam verschnürten Karton, auf dem tatsächlich ein herrschaftliches Logo prangte, und legte den Kopf schief. "Rasieren? Ist das so wie bei unseren Hengsten, daß dir ein Bart wächst, der kurz gehalten werden soll?"

Ich nickte.

"Das letzte Mal habe ich mich vor drei Tagen rasiert, mehr verträgt meine Haut nicht. Den Stoppel-Anblick möchte ich euch allerdings nicht zumuten, und schön anfühlen tut es sich auch nicht gerade."

Sie kam herangetrottet und sah sich neugierig mein Gesicht an.

"Sieht fast aus wie frisch wachsendes Fell..."

"Das ist es auch, es ist – "

Weiter kam ich nicht, denn ein hellgelbes Etwas mit weinroten Farbanteilen kam zur Tür hineingeschossen, flog direkt auf mich zu und warf mich dabei auf das Sofa.

"Hallo, lieber Botschaftergast! Ich hab schon alles über dich in dr Zeitung gelesn! Phantastisch! Du – in dr Zeitung – un' hier – ich – hier – sicher is' das meine Bestimmung, ich sollte bestimmt Zeitungsreporterin wer'n! Und hab jetz' immer jemand'n zum Interview'n! Oh, das wird wunderbar, endlich bekomm' ich mein Cutie mark, sicher 'ne Zeitung oder 'ne Schreibfeder oder ooch 'nen Fotoapparat für de Zeitungsfotos! Yui! Ich werde Zeitungspony! Danke, danke – aua! Du stachelst, das sticht!"

Applebloom, denn um kein anderes Pony handelte es sich bei dem hellgelben Etwas, hatte mich umarmt und versucht, ihr Gesicht an meines zu schmiegen – und offenbar soeben herausgefunden, daß Bartstoppeln nicht nur aussahen wie eine abgeschnittene Drahtbürste, sondern sich auch so anfühlen konnten. Ich grinste.

"Ich muß mich wohl rasieren, das ist wahr, danach stachelt nichts mehr. Dürfte ich bitte...?"

Applebloom ließ mich los und sah mir verwirrt nach, als ich endlich zu meinem Paket ging.

"Rasier'n? So wie BigMacintosh?"

"Ehrlich gesagt, das weiß ich nicht... wie das bei Ponys aussieht, kann ich dir nicht sagen." Ich hatte mein Paket erreicht und betrachtete mir die komplizierte Verschnürung – es würde schwierig werden, sie zu öffnen.

"Habt ihr zufällig eine Schere oder –"

Verblüfft sah ich auf die Knoten. Ich hatte sie mit dem Finger nur leicht berührt, als es geschah: das Paket schien kurz aufzuleuchten, dann traten offenbar sehr komplexe

mehrdimensionale Felder in Aktion, ausgelöst vermutlich durch einen Mikrochip, der darauf programmiert war, meine speziellen Körperfelder zu erkennen (was nun nicht schwierig war, da ich der einzige Mensch weit und breit war), und die –

Halt. Ich sprach dieses Wort in Gedanken zu mir selbst. *Keine technologischen Erklärungen mehr... schon vergessen? Klingt doch viel schöner und angenehmer, wenn wir es anders nennen: Magie.*

Die Knoten öffneten sich von selbst, und der Deckel schwebte herunter. Im Inneren fand ich, wie von Celestia versprochen, meinen Rasierapparat und meine übrigen Sachen zur persönlichen Hygiene – offenbar waren in der Nacht entweder sie oder speziell Beauftragte von ihr unterwegs gewesen in der Menschenwelt und hatten mir die Gegenstände aus meiner Wohnung hierher gebracht. Außerdem befand sich in dem Karton noch ein kleines Gerät, was einfach nur aus einem kunstvoll gestalteten rechteckigen Gehäuse mit einem Druckknopf in der Mitte bestand, und eine Pergamentrolle mit Celestias Siegel (wenigstens vermutete ich, daß diese offenbar herrschaftliche Markierung von Celestia stammte). Ich ignorierte in Anbetracht des bevorstehenden Frühstücks vorerst beides, nahm mir Rasierapparat und Waschsachen und machte mich auf den Weg zum Badezimmer.

"Bin gleich wieder da, bin rasieren und Zähne putzen."

"Oh, das is' sicher int'ressant! Kann ich 'n Interview habn dadrüber? Das muß'ch festhaltn für meine erste Zeitungsgeschichte!"

Rainbow verdrehte die Augen, zog ein sichtlich genervtes Gesicht und machte Anstalten, das junge Füllen zurückzuhalten, aber ich grinste nur.

"Jugend forscht, wie? Wenn es einen interessanten Artikel gibt, warum nicht? Also, gehen wir."

Als ich im Bad ankam, stand Applebloom bereits erwartungsvoll neben dem Waschbecken. Ich verscheuchte die Überlegung, wie sie wohl noch vor mir hierher gelangt sein mochte, hatte ich doch nun schon mehrfach gesehen, wie schnell die Ponys sein konnten, und machte mich auf die Suche nach einer Steckdose – und fand zu meiner eigenen Überraschung sofort eine. Offenbar verfügte die Ponygesellschaft tatsächlich über einen ähnlichen Technologiestandard wie wir Menschen, wie ich für mich registrierte – nur daß sie diesen eben nicht ständig so offen zur Schau stellte wie wir.

Ich erledigte meine Rasur, während Applebloom fortlaufend versuchte, mich über den Zweck dieser Tätigkeit zu interviewen, und konnte nicht anders, als ihre Fragen grinsend zu beantworten. Dann ging es ans Zähneputzen – nachdem sie eingesehen hatte, daß ich mit einem Mund voller Zahnpastaschaum und einer Bürste zwischen den Zähnen keine auch nur halbwegs verständlichen Antworten geben konnte, trottete sie davon, "um enn' erstn Entwurf meines Interviews zu schreibn", wie sie sagte, und ich war allein.

Ich beendete meine Morgentoilette, ging in mein / Rainbows Zimmer, da ich meinen Rasierapparat nie im Bad liegen lasse, sondern stets in meinem Zimmer aufbewahre, komplettierte meine Tageskleidung, marschierte straks zurück ins Bad und fand nun erstmals Gelegenheit, mein neues Outfit zu bewundern, da es hier im Bad natürlich einen Spiegel gab. Rarity hatte ganze Arbeit geleistet: ich hatte nie besonderen Wert auf mein Äußeres oder gar eine modische Erscheinung gelegt, aber hier war ich ehrlich und tief beeindruckt. Meine Sachen boten ein deutlich farbenfroheres Bild als bisher, ohne dabei kitschig oder wie ein Clown zu wirken, die Edelsteine, die sie teilweise angesetzt und eingearbeitet hatte (was allein eine furchtbar anstrengende Tätigkeit gewesen sein mußte – die farbigen Steine waren nicht einfach aufgeklebt, sondern tatsächlich in zusätzliche Schichten aus Stoff hineingearbeitet worden, wie ich erstaunt feststellte), funkelten genau an den richtigen Stellen – sie hatte nicht nur meine Sachen repariert und wiederhergestellt, sondern deutlich aufgewertet, wie ich dankbar feststellte, und ich konnte nur einmal wieder über die konsequente Freundlichkeit der Ponys staunen – sie hatte gestern um diese Zeit noch nicht einmal etwas von meiner Existenz gewußt, und heute trug ich bereits ihre eigens für mich entworfene Kreation.

Mit diesen Überlegungen ging ich zurück in die Wohnstube, wo nun alle Familienmitglieder versammelt waren, und erntete bewundernde Blicke.

"Hübsch, wirklich hübsch! So adrett, so akkurat! Kennt'mer ja heute kaum noch!", kommentierte Granny Smith mit wohlwollendem Lächeln.

"Eeeeyup", war die zustimmende und – mir bereits vertraut wortkarge – Antwort von Big Macintosh.

"Wow! Das ist einfach... umwerfend! – Natürlich nicht ganz so umwerfend wie ich, versteht sich, aber... wow!" Dieser Kommentar kam natürlich von Rainbow. Granny Smith verzog, entweder ob der Wortwahl oder ob der doch sehr deutlich zur Schau gestellten

Selbstsicherheit, kurz das Gesicht, gab jedoch keine weitere Antwort darauf.

"Wenn das keen Titelbild für de Zeitung von morgn is'! Oder fürs Modejournal! Oder..." – Applebloom, die heutige Nachwuchsreporterin, hatte sich ebenfalls zu Wort gemeldet.

Applejack kam soeben zur Tür herein und balancierte ein Tablett mit dem Frühstück darauf. Auch sie bekam große Augen, als sie mich sah, und setzte ihre Last auf dem Tisch ab.

"Na, da sag noch eener was... ich hätt' mal nich' gedacht, das zu sagn, aber Rarity hat wirklich was droff. Einfach... wow."

Ich bekam wieder meinen inzwischen bereits angestammten Platz auf dem Sofa zwischen Applejack und Rainbow. Das hellblaue Pony sah mich von der Seite an.

"Cooles Design! Naja, vermute ich wenigstens, also für einen Menschen – aber ich bin trotzdem noch etwas cooler!", strahlte sie stolz. Ich konnte nicht anders, als mit der Hand durch ihre regenbogenfarbene Mähne zu wuscheln, und sie zog sich halb überrascht, halb ärgerlich zurück.

"Wer so eine prachtvolle Mähne sein eigen nennt und so einmalig fliegen kann, ist wohl... wie soll ich sagen... zwanzig Prozent cooler als jedes andere Pony oder auch jeder Mensch", kommentierte ich belustigt. Sie sah mich schräg an.

"Ehrlich?"

"Selbstverständlich doch. – Du gestattest, daß ich deine Haare wieder in Ordnung bringe?"

Sie rückte wieder näher an mich heran.

"Aber keine Unordnung machen!" Das scherzhafte Funkeln in ihren Augen nahm den Worten jede Schärfe, dennoch sah ich sie mit gespieltem Entsetzen an.

"Aber nie und nimmer doch! Ich verspreche es!" Damit strich ich ihre seidige Mähne wieder glatt und arrangierte die bunten Streifen so, daß sie zu ihrer Stirnfrisur paßten. Applejack kicherte.

"Die Probleme hab ich nu nich', ich hab nur eene Haarfarbe."

Rainbows Blick wurde weicher, als sie zu ihrer Freundin sah.

"Dafür hast du vollere Haare als ich, du weißt, wie ich sie liebe, wie ich..." Ihre Stimme verlor sich.

Applebloom verdrehte übertrieben die Augen, und BigMacintosh gab ein Räuspern von sich. Die beiden Stuten links und rechts von mir schnappten in die Wirklichkeit zurück, beide liefen kurz rot an, dann konnten wir mit dem Frühstück (es gab Apfelkuchen und, zu meinem freudigen Erstaunen und praktisch vollkommen gegen

meine Erwartungen, echten Kaffee, ein Getränk, das ich in Equestria nie vermutet hätte) beginnen.

Nach dem Frühstück entschuldigte sich BigMacintosh mit einem kurzen "Muß los!", und auch Applebloom marschierte davon. Applejack begann, den Tisch abzuräumen, und ich bot ihr meine Hilfe an.

"Nee, laß nur, Zuckerchnäuzchn... lies du mal lieber die Zeitung, is' ganz int'ressant, wirst sicher wissen wolln, was'se über dich so schreibn. Wir schaffn das hier ooch alleene – oder, Rainbow?"

"Ummm... ja. Genau", erwiderte diese, in einem Ton, der mir deutlich verriet, daß Hausarbeit wohl nicht unbedingt ihre Lieblingsbeschäftigung war, aber sie widersprach nicht, sondern beteiligte sich am Abräumen, wobei sich meiner Meinung nach beide Ponys eher im gegenseitig im Weg standen, aber das ging mich nichts an. Granny Smith erhob sich unterdessen schwerfällig, nickte mir noch einmal freundlich zu und verließ dann ebenfalls den Raum, und kurz darauf, nachdem beide Stuten das Geschirr zusammengeräumt hatten, fand ich mich allein. Ich tat, wie mir geheißen, und nahm mir die Zeitung:

Equestria Daily, las ich als Name des Blattes, und ich konnte mir ein breites Grinsen nicht verkneifen. Gab es doch in meiner Welt – meiner *früheren* Welt, verbesserte ich mich in Gedanken – eine englischsprachige Internetseite, auf der täglich Neuigkeiten zur Serie, Fanart, von Fans geschriebene Geschichten und dergleichen mehr erschienen – ich fragte mich einen Moment lang, ob das noch Zufall war oder auch hier Celestia ihre telepathische Magie im Spiel gehabt hatte, und vertiefte mich in den Artikel.

***

Das war besser gelaufen, als er erwartet hätte. Noch vor einer halben Stunde waren Trenz Zweifel gekommen, ob es wirklich richtig und sinnvoll gewesen wäre, den Oberst auf seine nächtlichen Beobachtungen anzusprechen, aber er hatte sich doch dazu durchgerungen – was, wenn die Sichtung für die Organisation oder auch nur den Oberst wichtig war und dieser erfuhr, daß ihm eben diese Sichtung unterschlagen worden war? Nicht auszudenken... und Trenz hatte keine besondere Lust, die nächsten Jahre mit dem Filtern von in aller Regel sterbenslangweiligen Briefen zu verbringen, also hatte er sich im Vorzimmer beim Oberst anmelden lassen.

Natürlich war dieser nicht im Hause. Was hatte er auch erwartet? Der Oberst hatte eine ausgefeilte Legende, die er zu leben hatte, und dazu gehörte, daß er sich um diese Tageszeit in seiner offiziellen Dienststelle befand. Aber wozu gab es das von außen her völlig unscheinbare, aber technisch auf dem allerneuesten Stand und nach allem Wissen der Organisation abhörsichere Handy, welches ihr Vorgesetzter stets bei sich trug? Also hatte er die Nummer, die nur wenigen Menschen bekannt war, von seinem eigenen, nahezu baugleichen Mobiltelefon gewählt, und richtig war er auch alsbald mit dem Oberst verbunden gewesen und hatte ihm berichtet, was er in der Nacht am Bleidenforther Platz beobachtet hatte. Trenz wußte nicht genau, welche Art von Reaktion er erwartet hatte – im Grunde war er auf alles gefaßt, auch darauf, angebrüllt zu werden, ob er gestern abend zuviel gesoffen hätte. Am anderen Ende blieb es jedoch vorerst erfreulich ruhig.

"Sie sind sich sicher? Irrtum ausgeschlossen?"

"Völlig, Herr Oberst. Ein solches Wesen habe ich noch nie gesehen oder davon gehört oder gelesen. Für mich sah es aus wie ein fliegendes Pferd... mit Flügeln, so ähnlich wie bei einem Engel. Und da Sie in Ihrem Memo erwähnten, daß es sich um bislang unbekannte Lebensformen handeln soll..."

"Und Sie sind sicher, daß dieses Wesen schwarz und nicht weiß war?"

"Nun, es war dunkel, die genaue Farbe kann ich also nicht sagen... aber weiß, nein, weiß war es auf keinen Fall."

"Interessant. Das würde bedeuten, daß es noch mehr von der Sorte gibt. Sagen Sie, kennen Sie das Gemälde des Einhorns im Wald, welches als Museumsstück im Residenzschloß unserer Nachbarstadt hängt?"

Trenz mußte einen Moment überlegen. "Es ist schon einige Zeit her, daß ich dort war... aber ich glaube, dunkel kann ich mich erinnern."

"Fahren Sie, sobald Sie dazu kommen, hin und sehen Sie es sich an. Sie haben ein ähnliches Wesen gesehen, deshalb kann ich Sie auch gleich beauftragen, sich weiter mit dieser Thematik zu befassen. Also: Sie erhalten hiermit den offiziellen Rechercheauftrag, sich besagtes Bild anzusehen. Gemalt wurde es von meinem Ururgroßonkel mütterlicherseits. Es zeigt natürlich nicht die wirklich wahre Gestalt dieser Lebewesen, die ist dann doch noch mal ein wenig anders – unter anderem fehlen die Flügel, die Sie ja gestern abend selbst gesehen haben. Das Bild jedenfalls wurde von meinem Ururgroßonkel nach einem realen Vorbild

gemalt, wie er in seinen persönlichen Aufzeichnungen festhielt, und nur soweit einem realen Pferd angeglichen, wie es seiner Einschätzung nach unvermeidbar war. Seine Aufzeichnungen sind glaubhaft und zeigen auf Skizzen auch die wahre Gestalt dieses Pferdes, das er da gesehen und mit dem er möglicherweise persönlichen Kontakt hatte – ja, es scheint sich um intelligente Tiere zu handeln, so unglaublich das klingen mag. Jedenfalls gibt es Hinweise, daß diese Spezies erneut gesichtet worden ist... bisher allerdings nur in der von mir erwähnten weißen Form. Von einer dunklen Form wußte ich bisher nichts. Ihr neuer Auftrag, zusätzlich zu Ihrem aktuellen bisherigen Einsatz, lautet nun einfach, weiterhin nach diesen Wesen Ausschau zu halten, genau wie nach anderen bisher nicht beschriebenen Lebewesen, und mir Bericht zu erstatten. Wie das Auftauchen dieser Tiere in unserer Welt zu bewerten ist, weiß ich selbst noch nicht genau, aber um das herauszufinden, sind wir schließlich da, nicht wahr?"

"Zu Befehl, Herr Oberst."

"Schön, dann sind wir uns einig." Ohne ein weiteres Wort beendete der Oberst die Verbindung und ließ Trenz, welcher in Gedanken bereits seinen Tagesablauf neu plante, zurück. Der Auftrag mochte ungewöhnlich sein, aber *gewöhnlich* oder *alltäglich* waren ohne Attribute, die auf den Dienst in dieser Organisation eher selten zutrafen – und wenn Trenz in seiner Zeit bei dieser Organisation eines gelernt hatte, dann, daß man Befehle, noch dazu, wenn sie vom Chef selbst kamen, nicht hinterfragte, sondern ausführte – es sei denn, man legte Wert darauf, fortan Mails und Textnachrichten zu lesen, zu bewerten und zu sortieren, deren Inhalt in aller Regel dermaßen banal war, daß einem spätestens nach einem Monat das Hirn eintrocknete vor Langeweile.

Der Oberst hingegen saß wie elektrisiert vor seinem offiziellen Schreibtisch, der Verwaltungskram darauf war allerdings vergessen. Ein seltsames Kribbeln erfüllte ihn – es war fast, dachte er, als ob er spürte, daß der Tag des Zusammentreffens mit diesem Tier, das sein Vorfahr gemalt und das ihm so viel Ärger eingebracht hatte, zum Greifen nah war, und dann würde es sich wohl zeigen, wer hier der Spinner, das Weichei oder wie man ihn in seiner Kindheit sonst noch betitelt hatte, war. Auch die Herkunftsfrage versprach interessant zu werden – und würde seiner Karriere, die seit längerem feststeckte, wohl hoffentlich endlich den entscheidenen Anschub verpassen.

Er verließ sein Dienstzimmer, um sich für diese für ihn persönlich erfreuliche Entwicklung der Ereignisse gewissermaßen selbst zu belohnen und sich in der Kantine einen Kaffee und ein Stück Kuchen zu gönnen, etwas, was er sonst um diese Tageszeit nicht unbedingt zu tun pflegte. Den halben Kilometer bis zur Kantine konnte er auf seinem Fahrrad, welches er erst vor wenigen Wochen neu gekauft hatte, zurücklegen.

Er trat vor das Haus – und starrte fassungslos auf den Fahrradständer.

Das praktisch nagelneue Fahrrad des Oberst war verschwunden, und nur das Schloß hing, wie um ihn persönlich zu verspotten, noch vollkommen intakt und verschlossen am Metall des Ständers.

Die gute Laune des Oberst war von einem Moment auf den anderen wie weggeblasen. Wütend drehte er sich um und stampfte zurück in sein Büro.

***

Daß ich den Text ohne weiteres lesen konnte, fiel mir erst nach einigen Absätzen auf – noch gestern hatte ich die Beschriftung auf Applejacks Badezusatz-Flaschen nicht entziffern können, jetzt lag die Schrift vor mir, so einfach, als hätte ich nie etwas anderes gelesen. Ich vermutete, daß auch hier wieder einiges an Magie im Spiel war, und speicherte mir diese Information ab – darüber nachzudenken, ob und warum das so war, war in dieser Welt ohnehin müßig, also wandte ich meine Aufmerksamkeit wieder dem Zeitungsbericht zu.

Viel Neues erfuhr ich dadurch allerdings nicht. Im Wesentlichen stand im Artikel das, was Celestia mir bereits am Vorabend offenbart hatte, dazu eine Beschreibung meiner Person und meiner Aufgabe, verbunden mit der Bitte der Prinzessin, mich als Teil der Ponygesellschaft zu betrachten, sich nicht an meiner andersartigen Erscheinungsform stören zu wollen und mich ansonsten auf meine Anfragen hin zu unterstützen. Garniert wurde der Artikel mit einem gezeichneten Bild meines Gesichtes. Ich blätterte weiter: der Rest der Zeitung bestand aus allgemeinen Informationen aus der Welt, in der ich mich befand, und ich konnte mir zusammenreimen, daß Equestria wohl nur ein Land auf dieser Welt war. Das Gegenstück zu den bei uns üblichen Auslandsberichten und der Außenpolitik fand sich auch hier, nur daß die Länder anders hießen, wie etwa Greifenreich oder Drachenland. Weiter hinten in der Zeitung kam

ich zum Lokalteil für Ponyville: auch dieser unterschied sich nur wenig von dem, was in der Menschenwelt in regionalen Tageszeitungen gemeinhin zu finden war. Hervorgehoben war eine Einladung, die besagte, daß zum Empfang des von Prinzessin Celestia bestellten Botschafters in Ponyville eine große öffentliche Party in der neu erbauten Stadthalle stattfinden würde – organsiert von der für ihre Partys allseits geschätzten Pinkie Pie. Ich lächelte bei dem Gedanken daran, daß eigens für mich eine Party gegeben wurde – und freute mich bereits auf den Abend.

Nachdem ich solcherart mein Zeitungsstudium beendet hatte, erinnerte ich mich, daß ich ja noch mehr zum Lesen bekommen hatte, und nahm mir wieder mein Paket vor. Darin befanden sich noch immer das sonderbare kleine Gerät sowie die Pergamentrolle. Ich entrollte sie – und stellte zu meinem Erstaunen fest, daß sie in Frakturschrift beschrieben war. Nun stellte dies zwar kein Problem dar, da ich selbst noch einige Bücher und Dokumente in dieser eigentlich veralteten Schriftart besaß und diese lesen konnte, dennoch war ich verwundert, das offenbar an mich gerichtete Schreiben in dieser Form vorzufinden.

Hochwerter menschlicher Botschafter Michael,

hieromit gestatten Wir, Luna, die Prinzessin der Nacht, Uns, Euch namens und im Auftrage Unserer verehrten Schwester Celestia diese Nachricht zu ueberbringen.

Unsere Schwester sprach Uns vor von Eurem Wunsche nach einigen Dingen aus Euerer bisherigen Welt. Mit Freuden kommen Wir diesem Wunsche nach, Wir reisten in Euere Welt, die verlangten Dinge zu holen, was Uns gelang. Ihr findet Euere Habseligkeiten hierbey.

Fuerderhin gestatten Wir Uns, Euch dauerhaften Zutritt zum Raume der Artefakte aus Euerer Welt zu gewaehren. Zu solchem Behufe erlauben Wir Uns, Euch einen magischen Apparat hierbey zu senden, welcher Euch zu jeder Zeit den Zugang zum Raume der Artefakte verschaffen wolle. Die Handhabung ist einfach, wie Ihr freundlichst sehen wollet. Der Raum kann zu jeder Euch beliebigen Zeit und an jedem Euch beliebigen Orte geoeffnet und wieder verschlossen werden. Ueber die im Raume sich befindlichen Gegenstaende sollt Ihr frey nach Euerem Gutduenken verfuegen,

alsofort hiedurch kein Schaden entstehe den Ponys oder Unserem geliebten Lande, Equestria.

Hiermit zeichnen Wir zu Canterlot, in der siebenten Nacht des zwoelften Monates im 3128. Jahre der Regentschaft Unserer Schwester Celestia, gar hochachtungsvoll

Luna, Prinzessin der Nacht.

Ich las den Brief zwei- oder dreimal hintereinander. Kein Zweifel: er stammte nicht von der Herrscherin des Tages, Celestia, sondern von ihrer Schwester und Herrscherin der Nacht, Luna – offenbar hatte Celestia die Aufgabe an ihre Schwester weiterdelegiert, da die Erledigungsfrist in die Nacht gefallen war. Ich erinnerte mich an die Serie: Luna war für 1000 Jahre von Celestia auf den Mond verbannt worden, nachdem sie, da die Ponys ihr nicht dieselbe Wertschätzung und Verehrung entgegenbrachten wie ihrer Schwester, Equestria mit ewiger Nacht hatte überziehen wollen. Vermutlich war dies, überlegte ich, eher ein Staatsstreich gewesen als tatsächlich die ewige Nacht – immerhin hatten die Ponys gestern abend zugegeben, daß Tag und Nacht nicht wirklich von den beiden Alicorns bestimmt wurden, sondern dies nur Teil der Kultur und des Glaubens war. Folglich hätte Luna nie wirklich für ewige Nacht sorgen können, sondern vermutlich war es zum Streit zwischen beiden Schwestern über Herrschaft, Verehrung oder sonst etwas gekommen, woraufhin Celestia Luna verbannt hatte – möglicherweise aber nicht auf den Mond, sondern einfach nur in eine andere Dimension. Sicher, in der Cartoonserie war Luna in den beiden ersten Folgen als ihr abgrundtief böses Alter ego, Nightmare Moon, gezeigt worden und hatte tatsächlich den Tag zur Nacht gemacht – allerdings war das, was ich kannte, lediglich die Cartoon-Darstellung gewesen und mußte bei weitem nicht der Wirklichkeit entsprechen. Nach ihrer Rückkehr hatte Luna, auch das wußte ich aus der Serie, durch ihre tausendjährige Abwesenheit einige Probleme, sich den heutigen Gepflogenheiten der Ponywelt anzupassen, und pflegte gelegentlich noch immer ihre veraltete Sprache. Möglicherweise waren für sie schlicht keine 1000 Jahre vergangen, sondern sie hatte diese Zeit einfach irgendwie übersprungen und nun natürlich mit einigen Anpassungsschwierigkeiten zu kämpfen.

Ich verschob die Lösung dieses Historien-Rätsels auf ein anderes Mal, zumal ich vom Hausflur ein Huftrappeln vernahm. Rainbow

und Applejack versuchten, gleichzeitig durch die Tür zu treten, und quetschten sich dabei natürlich eng aneinander – was beide mit einem roten Farbschauer auf ihren Gesichtern quittierten, bevor sie sich mir zuwandten.

"Zeitung gelesn?", fragte Applejack, und ich nickte.

"Interessant, was da alles steht. Noch interessanter ist allerdings das, was ich hier in meinem Paket gefunden habe." Ich hielt den Ponys den Brief hin.

Nachdem sie erkannt hatten, von wem er kam, sogen sie beide mit einem überraschten Laut die Luft ein.

"Wooowww... ein Brief von Luna persönlich... du mußt wirklich verdammt wichtig sein", kommentierte Rainbow, und Applejack nickte.

"Wüßte nich', wann sie mal jemand'm 'nen Brief geschriebn hätt'. Außerdem verstehn die meistn sie ja sowieso nich' in ihrer altertümlichn Art – weeßt du eig'ntlich, um was es hier geht, was se dir damit sagn will?"

"Ich kann es mir fast vorstellen... ich nehme an, es betrifft dieses kleine Gerät hier. Was genau der Raum der Artefakte sein soll, weiß ich natürlich nicht, aber das läßt sich ja herausfinden."

Applejacks Gesicht zeigte einen kurzen Anflug von Entsetzen.

"Aber doch hoffentlich nich' hier off meiner Farm? Ich mein, wer weeß'n schon, was da passiern wird?"

Ich überlegte kurz – im Grunde hatte sie recht. Außerdem fiel mir noch etwas anderes ein.

"Klingt so etwas nicht nach Forschung? Und nach allem, was ich über euch weiß, ist so etwas nicht eher Twilights Gebiet?"

"Gute Idee, mei' Guter. Wir solltn Twilight besuchn gehn – ich kann hier im Winter off dr Farm eh nischt machn, du sollst Ponyville, Equestria und die Ponys kenn'lern', un' wir solln dir dabei helfn – also solltn wir uns off'n Weg machn."

Da es hierzu nichts weiter zu sagen gab, holte ich meine Ausgehsachen (auch diese waren von Rarity vorbildlich restauriert und aufgewertet worden), und wir traten vor die Tür. Rainbow schwebte ein kleines Stück über dem Boden, und Applejack sah in die Richtung, in der Ponyville liegen mußte – allerdings konnte ich von der Stadt nichts sehen.

"Los gehts!" Beide Ponys setzten sich, jedes auf seine Art, in Bewegung, und auch ich ging los – nur, um festzustellen, daß beide Ponys schon nach wenigen Sekunden gute hundert Meter

Vorsprung hatten. Sie blieben stehen und sahen verwirrt zurück in meine Richtung, und ich lief zu ihnen.

"Uff! Müssen wir so rennen?"

"Wieso *renn*'? Ich geh doch ganz normal!", antwortete Applejack verdattert, und Rainbow nickte bestätigend. Ich keuchte.

"*Das* ist eure normale Geschwindigkeit? Wie weit ist es eigentlich bis Ponyville?"

"Na, ich würd saachn, so drei, vier Kilometer wer'n's sein. Is' eich'ntlich nich' weit, schaff' ich in 'ner Viertelstunde."

Ich schnaufte erneut.

"Viertelstunde? Für drei Kilometer? Nein, keine Chance... ich meine, ich bin gut zu Fuß, wenigstens im Vergleich zu den meisten Menschen, aber so schnell sind wir Menschen einfach nicht – wenigstens nicht, wenn wir normal gehen und eben nicht rennen."

Beide Ponys sahen mich mit einer Mischung aus Mitleid und Entsetzen an.

"So langsam seid ihr? Immer? Ich hab gedacht, gestern warste nur so langsam, weil RD dich besiegt und wohl recht übel zugerichtet hatte."

"Doch, doch, schneller sind wir nicht... deshalb haben wir in unserer Welt ja Fahrzeuge entwickelt, die entweder mit Technik oder mit unserer eigenen Kraft angetrieben werden und mit denen wir uns schneller bewegen können. Aber das scheint für den Moment keine Option zu sein... das heißt dann wohl: zu Fuß gehen. Und das geht bei uns Menschen aber leider nicht so schnell."

Die Ponys sahen mich nun leicht mißmutig an, ich spürte aber, das dieser Unmut nicht mir persönlich galt, sondern einfach der Tatsache, daß ich als Mensch erheblich langsamer war als sie und sie damit ausbremsen würde. Ich konnte es ihnen nicht verdenken... ich hätte auch keine Lust gehabt, mein Lauftempo an jemanden anpassen zu müssen, der vielleicht nur halb so schnell war wie ich.

"Was hilfts. Sitz off", forderte mich Applejack auf. Meine einzige Reaktion war ein verständnisloser Blick.

"Na los doch – sitz off. Normalerweise mach'ch das nich', ich bin für niemand das Reitpony, aber sonst komm' wir ja nie an."

"Nein, Applejack. Ich weiß dein Angebot zu schätzen, aber das würde dich überfordern."

Die Antwort war ein beleidigter Blick.

"Hey! Ich bin das stärkste Erdpony weit un' breit, mal abgesehn von meim' Bruder! Wenn'n Pony das schaffn kann, dann doch wohl ich!"

"Mag ja sein, daß du hier das stärkste Pony bist – aber ich wiege inklusive meiner Klamotten runde 70 Kilo. Und Wagen mit Äpfeln ziehen oder Bäume zum Ernten kicken ist was anderes, als wenn dieses Gewicht auf dir sitzt, auf deine Wirbelsäule drückt – nein, das tue ich dir nicht an. Keine Widerrede", fügte ich hinzu, als ich das trotzige Aufblitzen in ihren Augen sah, "es würde auch schon rein anatomisch nicht passen, die Größenverhältnisse stimmen nicht, ich könnte mich auf dir sowieso nicht halten, und die Masse ist zu groß, auch für ein starkes Pony wie dich. Meinethalben geht ihr beide schon einmal vor, ich komme dann hinterher."

Applejack zog einen halbherzigen Flunsch, schien insgeheim aber doch froh zu sein, mich nicht tragen zu müssen.

"Na schön. Gehn wir ebn gemütlich."

Kaum hatten wir uns aber wieder in Bewegung gesetzt, hörte ich ein Geräusch: fast klang es wie ein Zweitaktmotor... verwundert blickte ich in die Richtung, aus der der Klang kam. Zweitaktmotoren in Equestria? Fuhren die Ponys neuerdings mit Schneemobilen oder Motorrollern?

Ein orangefarbener Blitz kam herangeschossen, um zielgenau vor uns mit einer scharfen Wendung anzuhalten und uns dabei mit einer kleinen Wolke aus feinem Schnee zu überschütten. Ich drehte mich geistesgegenwärtig um, und die beiden erwachsenen Ponys schüttelten sich. Nachdem sich der Schnee gelegt hatte, sah ich, was da vor uns aufgetaucht war: ein Pegasus-Füllen, etwa von derselben Größe wie Applebloom, von orangener Farbe und mit lila Mähne und lila Schweif, das einen Schlitten zog, der an eine aus einem Bollerwagen selbstgebastelte Kutsche erinnerte. Offenbar sah ich mich Scootaloo gegenüber.

"Hi Applejack, hi Rainbow, hi – ich nehme an, du bist der Mensch, von dem alle Ponys schon den ganzen Tag reden?"

"Ganz recht. Mein Name ist Michael. Scootaloo, wenn ich richtig vermute?"

"Stimmt genau! Hey Applejack, ist Applebloom da? Ich wollte sie abholen, wir wollten unseren neuesten... Plan besprechen."

"Applebloom is' in dr Schule, und da solltest du ooch sein, junges Pony!" Das Farmpony blickte streng auf das Pegasus-Füllen herab, das unter ihren Augen zusammenzukriechen schien. Scootaloo sah hilfesuchend zu Rainbow.

"Rainbow, sag du doch was..."

Die Angesprochene ließ sich darauf allerdings nicht ein.

"Applejack hat recht. Ich weiß, Küken, Schule ist für dich uncool – war sie für mich ja auch", Rainbow grinste, "aber das muß leider sein. Euren neuesten Plan könnt ihr heute nachmittag noch aushecken."

"Oooch, na guuut... wenn du es sagst. Wenn du sagst, ich muß in die Schule, dann ist das wohl so."

Mit sichtlich geringer Motivation wandte sich Scootaloo zurück in Richtung Stadt, als Rainbow, der offenbar eine Idee gekommen war, sie zurückhielt.

"Hey Scoots, warte kurz... kannst du mir einen Gefallen tun?"

Scootaloos Gesicht hellte sich um etliche Grade auf.

"Für dich immer!"

"Unser Menschengast hier, Michael, ist zu Fuß viel langsamer als wir Ponys, wie wir eben herausgefunden haben. Kann er sich in deinen Schlitten setzen, und du nimmst ihn mit in die Stadt?"

"Halt, halt, bin ich nicht zu schwer –", wollte ich einwerfen, aber Scootaloo fiel mir ins Wort.

"Klar doch! Sofort! Wenn ich Sweetie Belle und Applebloom fahren kann, dann erst recht einen einzelnen Menschen! Und hey, vielleicht bekomme ich dann ja endlich mein Cutie mark – stellt euch nur mal vor! Ich weiß zwar nicht, wie es aussehen würde, vielleicht ein Wagen – das wär doch cool, 'Scootaloo Transporte', das wär doch richtig... klasse!", strahlte das junge Pegasuspony.

Ich gab meinen Widerstand auf, kletterte auf den Schlitten und fand sogar eine Art Haltestange, die vermutlich ursprünglich dazu gedacht war, daß die beiden Passagiere, die Scootaloo normalerweise beförderte, ihre Vorderhufe einstemmen und sich solcherart festhalten konnten. Nun, festhalten konnte ich mich daran auch – mit meinen Händen. Zum Glück war Rarity weitsichtig genug gewesen, mir ein Paar handschuhähnliche Kleidungsstücke (sie entsprachen Fäustlingen, nur ohne Daumen, und waren klar huf-inspiriert, erfüllten aber mit Sicherheit auch für mich ihren Zweck) beizulegen.

Bevor wir starten konnten, ertönte aus Richtung Himmel etwas, was wie ein Pfiff klang, und wir hoben unsere Köpfe. Auf einer kleinen Wolke schwebte ein rosafarbenes Pegasuspony mit hellblauer Mähne und Schweif und fuchtelte ungeduldig mit einem Vorderbein. Rainbow schlug sich mit ihrem Huf ins Gesicht.

"Aaaargh, das nun wieder... gar nicht mehr dran gedacht... sorry AJ, sorry Scoots und Michael, aber ich muß mich mal wieder in der Wetterzentrale sehen lassen. Immerhin arbeite ich ja irgendwo dort,

und die Arbeit ruft... kann ich nichts machen. Ich versuch, es kurz zu machen, ich seh euch dann in Twilights Bibliothek."

Damit breitete sie ihre Schwingen aus und war Sekunden später zusammen mit dem anderen Pegasus im Himmel verschwunden. Ich grinste – scheinbar war Scootaloo nicht die einzige, die es mit Stundenplänen nicht allzu genau nahm...

Applejack verdrehte die Augen.

"Ach ja... das is RD, wie'se leibt und lebt. Und dann nies ich hier die Kleene an... keen Wunder, daß'de mit'm Schul-Stundnplan off Kriegshuf stehst. Na gut, was solls... also auf in Richtung Stadt."

Scootaloo breitete ihre Flügel aus, die wesentlich kleiner waren als die von Rainbow Dash oder den anderen Pegasi, die ich bisher gesehen hatte, und die auch nicht so aussahen, als könne sie damit fliegen... ich erinnerte mich wieder an die Serie, mehr als kurze Schweb-Strecken konnte sie in der Luft nicht bewältigen. In der Fanszene kursierten Überlegungen, ob sie überhaupt jemals würde fliegen können oder nicht – nun, ich war jetzt in der glücklichen Verfassung, die weitere Entwicklung beobachten zu können und es aus erster Hand – oder eher: aus erstem Huf – herauszufinden. Sie ließ ihre Flügel, die sie als eine Art Propellerantrieb für sich und ihre erdgebundenen Transportmittel benutzte, flattern, mit einer so hohen Schlagzahl, daß sie für meine Augen zu Schemen verschwammen – und ich wußte nun, woher das motorenähnliche Geräusch vorhin gekommen war: es entstand durch die extrem hohe Flügelschlagzahl, mit der sie ihren Vortrieb erzeugte. Scootaloo startete mit ihrem Schlitten und mir als Passagier in Richtung Stadt, wobei sie kleine Schneewölkchen unter ihren Flügeln aufwirbelte.

Nachdem ich mich aufgerappelt, mir den Schnee von den Kleidern geklopft und wieder auf den Schlitten gestiegen war und nachdem Applejack, die soeben einem prustenden Lachanfall erlegen war, ihre Fassung und ihre normale Atmung wiedergefunden hatte, "fuhr" Scootaloo beim zweiten Versuch sehr viel sanfter und vorsichtiger an.

***

"Ihr findet es also richtig, wenn geschieht, was geschieht?" Der Stimme des Wesens war deutlich anzuhören, daß er mit der Meinung seiner Gesprächspartner nicht übereinstimmte – wenn es diese denn im körperlichen Sinn gegeben hätte. Für einen Beobachter aus einer

der zahllosen Möglichkeiten (manche hätten auch Welten *dazu gesagt) hingegen hätte alles um ihn herum nur weiß ausgesehen, und die Stimmen wären aus dem Nichts gekommen. Obwohl das nicht ganz stimmte... menschliche Betrachter hätten womöglich gesehen, wie sich Gestalten aus der weißen Leere herauszukristallisieren, gewissermaßen langsam zu materialiseren begannen, Gestalten, die von ihrem Äußeren her eine frappierende Ähnlichkeit zu den Engeln diverser religiöser Mythen und Geschichten hatten. Einige von ihnen ähnelten weiblichen Menschen, andere den männlichen Gegenstücken. Einer davon wirkte jedoch wie ein Fremdkörper – zwar trug er auch er einen reinweißen Anzug, dieser war aber anders geschnitten als die Kleidung der anderen Wesen um ihn herum, sein Haar war schwarz statt weißblond wie bei den anderen El-o-Hym, und sein Gesichtsausdruck machte deutlich, daß er mit seinen Artgenossen, wenn es denn welche waren, nicht übereinstimmte.*

"Eine Möglichkeit, zwei Möglichkeiten... wir können nicht das gesamte Universum vor sich selbst und vor den ehernen Gesetzen der Natur und der Schöpfung selbst bewahren." Die Stimme der El-o-Hym, die ihm antwortete, transportierte eine eisige Kälte und Gleichgültigkeit in ihrem Tonfall, und der Angesprochene schüttelte den Kopf.

"Es kann uns eben nicht so egal sein, wie ihr hier tut, zumal der, von dem ihr genau wißt, daß er dort ist, auch mit betroffen ist, von gleich mehreren mehr oder minder intelligenten und hochentwickelten Zivilisationen mal ganz zu schweigen! Und könnt ihr vielleicht garantieren, was genau passiert, wenn die Ereignisse ihren ja angeblich so vorherbestimmten und unveränderlichen Lauf nehmen?"

"Nein, das können wir nicht." Der Tonfall des Wesens war nun hörbar schärfer. "Aber egal, was geschieht, es betrifft nur diese beiden Welten, und wir wünschen keine Einmischung in zwei derart unbedeutende Linien des Universums. Haben wir uns klar genug ausgedrückt?"

"Aber völlig." Die Antwort des männlichen Wesens troff vor Sarkasmus. "Und ich wünsche nicht, daß ihr euch weiterhin in meine Angelegenheiten einmischt. Entweder ihr lebt mit uns beiden HIER im Kontinuum, oder ihr laßt mich endlich tun, was ich für richtig halte und wie ich es für richtig halte." Der Tonfall duldete keinen Widerspruch.

"Wenn du es unbedingt so sehen mußt, dann muß es wohl so sein. – Vielleicht solltest du dich dann aber wieder in das Refugium deiner selbstgewählten Schützlinge zurückziehen, sonst ist derweil ein

Jahrhundert verstrichen, alles ist gelaufen, und du hättest es nicht einmal bemerkt – du supermachtvolles Wesen."

"Wenigstens in diesem Punkt besteht Konsens." Der Angesprochene machte sich nicht die Mühe, auf den Zynismus der letzten Worte der weißen El-o-Hym einzugehen.

Damit wurde das Refugium wieder weiß und leer, während jedes der Wesen seinen Angelegenheiten nachging.

Kapitel 6: Ein erster Besuch in Ponyville

Wie die meisten anderen Ponys in Equestria auch las an diesem Morgen ein himmelblaues Einhorn äußerst interessiert die Tageszeitung, genauer gesagt, den Artikel, in dem der neueste Bewohner des Landes vorgestellt wurde.

Interessant. Es handelte sich also um ein magieloses Wesen, welches scheinbar in Ponyville residierte? Also in der kleinen Stadt, in der auch ihre alte Erzrivalin Twilight Sparkle zusammen mit ihren leicht debilen Freundinnen lebte? Nun, vielleicht würde sich das alles zu ihrem Vorteil ausnutzen lassen… die Schmach, die sie durch Twilight nun schon so oft erlitten hatte, hatte sie keineswegs vergessen, genausowenig wie die Tatsache, daß deren Freundinnen zumindest an ihrer größten Niederlage einen beachtlichen Anteil gehabt hatten. Und jetzt war da also dieser Mensch… eventuell eröffnete das eine Möglichkeit für ihre triumphale Rückkehr.

Aber sicherlich nicht gleich heute. Wenn sie inzwischen eines gelernt hatte – oder eher: hatte lernen müssen – , dann, daß sie Geduld und einen langen Atem brauchte, um an ihr Ziel zu gelangen.

Aber das hatte sie sich inzwischen recht gut antrainiert, wie sie von sich selbst behaupten durfte.

***

Scootaloo sauste, wild mit ihren Flügeln flatternd, vor dem Schlitten her, der mich in die Stadt brachte. Applejack galoppierte nebenher, und tatsächlich vergingen nicht einmal zehn Minuten, bis wir Ponyville erreichten.

Auf meinen ausdrücklichen Wunsch hin sollte unsere erste Adresse Raritys Boutique sein – ich fand es nur zu angebracht, ihr für ihre Arbeit, die sie in meine Bekleidung investiert hatte, zu danken, wenn ich sie schon nicht dafür bezahlen konnte.

Kaum hatten wir jedoch die ersten Ausläufer des Ortes erreicht, fand ich mich unversehens im Mittelpunkt des Interesses: sämtliche Ponys blieben stehen und ließen, was sie immer sie gerade taten, einfach liegen, um sich zu unserer Gruppe umzudrehen und uns einfach nur anzustarren. Ich konnte es ihnen nicht einmal verübeln – sicher, die meisten hatten wohl in der Zeitung von mir gelesen, aber von etwas zu lesen oder zum ersten Mal mit den eigenen Augen einen Menschen zu sehen, waren mit

Sicherheit zwei unterschiedliche Dinge. Etwas unsicher, wie ich darauf reagieren sollte, tat ich das, was mir als erstes einfiel: ich winkte in einer Mischung, die man vielleicht am besten als "huldvoll" und "salutierend" beschreiben mochte, etwa so wie ein irdischer Staatsmann, der in seiner offenen Prachtkarosse durch die Menschenmengen fährt. Die Reaktionen fielen durchaus gemischt aus: einige Ponys deuteten eine respektvolle Verbeugung an, ähnlich der, mit der sie sonst die Prinzessinnen begrüßen mochten, andere lachten, wieder andere guckten einfach nur verständnislos. Ich ließ mich davon allerdings nicht beirren – stupide im Schlitten zu sitzen und so zu tun, als würde ich kein Pony wahrnehmen, wäre mir schlicht zu arrogant vorgekommen, immerhin war ich in der Menschenwelt selbst oft genug so behandelt worden. Nun, sicher würde sich am Abend noch genügend Gelegenheit bieten, einige der Ponys näher kennenzulernen und die momentan noch herrschende natürliche Distanz zu überbrücken.

An der Carousel-Boutique angekommen, stieg ich vom Schlitten ab.

"Ich danke dir für die exklusive Fahrt."

Scootaloo strahlte fröhlich.

"Gern geschehen! Jetzt habe ich in der Schule wenigstens was Interessantes zu erzählen – ooooh, Diamond Tiara wird grün vor Neid werden! Da macht es auch nichts, daß ich...", sie schielte in Richtung ihrer Hinterbeine, allerdings war dort keine Veränderung festzustellen, "... nach wie vor ein Blank Flank bin", führte sie ihren Satz mit einer Prise Enttäuschung darin zu Ende. Dann ließ sie ihre Flügel wieder aufflattern (und schleuderte durch den Luftzug eine beachtliche Wolke Pulverschnee hoch, die mich, sehr zu Applejacks Amüsement, von oben bis unten einstiebte) und war gleich darauf verschwunden. Ich schüttelte, halb amüsiert, halb indigniert ob des Schnees, in den ich nun zur Hälfte gehüllt war, den Kopf, klopfte das weiße Pulver ab und sah mir das Gebäude, vor dem wir standen, an – es war mit Sicherheit nicht billig gewesen und wohl eines der aufwendigeren Bauwerke Ponyvilles. In der Tat erinnerte es, wie der Name bereits vermuten ließ, an ein altertümliches Jahrmarkts-Karussell – offenbar legte seine Bewohnerin Wert auf einen extravaganten Stil. Ich wandte mich der Tür zu, um zu klopfen, hatte aber kaum die Hand gehoben, als eine kleine Wolke aus farbiger Magie (inzwischen hatte ich kein Problem mehr damit,

diese Vorgänge entsprechend zu bezeichnen) den Türknauf einhüllte und die Tür einladend aufschwang. Wir traten ein.

Drinnen saß, über einen Tisch gebeugt, auf dem eine Nähmaschine, Schnittmusterbögen, Stoffbahnen, Maßbänder und diverse Kleinteile ein fröhliches Durcheinander bildeten, Rarity, eine Lesebrille auf der Nase. Sie blickte von ihrer Arbeit auf, und ich konnte sehen, daß sie in der vorigen Nacht offenbar wirklich wenig Schlaf bekommen hatte, aber sie lächelte, als sie sah, wer sie da besuchen kam.

"Oh, wie schön – du trägst meine Kollektion", begrüßte sie uns. "Gefällt sie dir?"

"Deswegen bin ich hier", begann ich – vielleicht nicht die allerbeste Wortwahl, denn in ihren Blick mischten sich Zweifel. Bevor sie diese aber artikulieren konnte, sprach ich weiter.

"Ich möchte mich in aller Form und sehr herzlich für deine Mühen und Arbeit bedanken – deine Kollektion ist wunderschön. Ich darf ehrlichen Gewissens sagen, noch nie derart exquisite Kleidung getragen zu haben. Leider kann ich nicht dafür bezahlen, da ich nichts von eurem Geld habe, aber falls ich mich irgendwie erkenntlich zeigen kann…"

Ihr Gesichtsausdruck änderte sich abermals und wurde nun zu einem breiten Strahlen.

"Wirklich? Dir gefällt, was ich aus deinen Sachen gemacht habe?"

"Ich habe nie bessere Sachen getragen als die, die du aus meinem alten Zeugs gemacht hast." Ich blickte ihr fest in die Augen und hielt ihr, einer alten menschlichen Gewohnheit folgend, meine offene Hand hin – ich mußte mich erst noch daran gewöhnen, daß ich es in der Mehrheit nicht länger mit Lebewesen zu tun hatte, die ebenfalls über Hände verfügten.

"Oh Darling, wie wunderbar! Wie schön, daß es dir gefällt! Wenn du wüßtest, wie schwer und anstrengend es sein kann, die Wünsche von Kunden zu verstehen und so umzusetzen, wie sie es wollen, und wie schön es ist, einfach zu hören, daß man alles richtig gemacht hat, keine Änderungswünsche, kein… ach, was rede ich da." Sie sah einen Moment lang ein wenig irritiert auf meine Hand, schien dann jedoch meine Absicht zu erkennen und hob ihren rechten Vorderhuf. Ich nahm ihn kurz in die Hand und drückte ihn leicht, etwa so, wie ich einem Menschen die Hand geschüttelt hätte.

"Eine Sitte der Menschen, um jemanden zu begrüßen oder sich besonders herzlich zu bedanken", erklärte ich, und Rarity kicherte leicht.

"Oh, wie schmeichelhaft. – Was das Bezahlen angeht – ich würde nie, nie, nie von einem Gast Geld verlangen! Und das Material... die Edelsteine habe ich selbst gesucht und gefunden, und das übrige Material stellt mir der Hof in Canterlot, da bin ich mir sicher. – Aber wenn du es möchtest, wäre ich dir äußerst dankbar, wenn du gelegentich für ein paar Fotoaufnahmen mit meiner Kollektion zur Verfügung stehen könntest... ich bin sicher, die diversen Modezeitschriften wären höchst interessiert, Photo Finish würde endlich einmal einen Artikel schreiben und Bilder zeigen, die die Modeponys wirklich interessieren, und Hoity Toity würde wohl extra aus Canterlot anreisen, um zu sehen, was Equestria an mir hat. Und vielleicht beschert es mir ja neue Aufträge, wer weiß?"

"Wenn ich dir damit helfen kann – jederzeit gerne."

"Oh, du bist so wunderbar. Sind alle Menschen so?"

"Nicht... alle, befürchte ich... wohl eher nur einige... wenige", erwiderte ich zögernd, denn Rarity hatte mich unbeabsichtigt an den eigentlichen Grund erinnert, weshalb ich überhaupt in Equestria war.

"Heute morgen kam Post von Luna", eröffnete ich ihr deshalb, um ihr anschließend vom Brief und dem mysteriösen Gerät zu erzählen. "... und deshalb wollen wir jetzt zu Twilight, sicher interessiert sie das auch. Möchtest du uns begleiten?"

Mißmutig sah das wie stets perfekt frisierte weiße Einhornpony auf ihren Arbeitstisch, und ihre Lesebrille verschwand.

"Aber ich habe sooooo viel Arbeit, die noch zu erledigen ist... aber mir fehlt sowieso die Inspiration. Ich denke, ich komme mit – wenn ihr mich kurz entschuldigen wollt?"

Damit verschwand sie in einem anderen Raum. Fragend sah ich Applejack an, aber diese wußte offenbar auch nicht, was genau Rarity nun vor hatte – allerdings war das auch gar nicht nötig, denn kurz darauf erschien diese wieder vor uns. An ihren Hufen waren stiefelähnliche Kleidungsstücke mit flauschigem oberem Abschluß erschienen, um den Körper trug sie eine edelsteinbesetzte weiße Weste, die ebenfalls gut gefüttert zu sein schien, und um den Hals einen eleganten wollenen Schal. Applejack starrte entgeistert.

"Ja, aber meine Liebe – draußen ist Winter! Eine Lady friert nicht gern!", kommentierte Rarity, als sie die Blicke ihrer Freundin bemerkte. Diese schüttelte den Kopf.

"Was immer du sagst, Teuerste! Aber was soll'n ich als Farmpony sagn, wenn's richtig kalt wird? Draußen bei mir sind's meistns noch 'n paar Grad weniger als hier drinn' inn'er Stadt! Un' Hufstiefel – na gut, dir musses gefalln, *Stadtpony*."

"Hm!" Rarity schüttelte ihre Mähne und wandte sich Richtung Tür. Ich konnte mir ein Grinsen nur schwer verkneifen und beschloß, ein wenig Öl ins Feuer zu gießen.

"Sicher, daß du nichts vergessen hast? Trägst du keine Mütze?"

Der Blick, mit dem sie mich bedachte, hätte Stahlwände durchbohren können.

"Ich soll mir meine Frisur, meine sorgsam frisierte Mähne, mit einer Mütze ruinieren? Ihr Menschen wißt wohl nicht, wie schwer es ist, stets das perfekte Auftreten zu haben? Die Mütze würde meine Haare vollständig ruinieren! – Nein – so kalt ist es nun auch wieder nicht. Damit ich freiwillig eine Mütze über meine Frisur ziehe und diese damit zerstöre, müßte schon Discord persönlich einen Schneesturm entfesseln!"

"Wie du meinst, edle Dame." Ich konnte mir das Grinsen nicht länger verkneifen.

Rarity schüttelte ihre sorgsam frisierte Mähne demonstrativ zurecht, um mit einem "Hmpf!" endgültig zur Tür zu staksen. Diese öffnete sich von selber, kurz bevor sie sie erreichte, und Applejack und ich folgten ihr. Kaum waren wir draußen, schloß sie sich ebenso selbsttätig, wie sie sich geöffnet hatte, und wir gingen ein kleines Stückweit bis zu einem gewaltigen, entfernt hausähnlichen, offenbar bewohnten Baum – Twilights Bibliothek.

Bevor ich an der Tür klopfen konnte, öffnete sich diese von selbst, allerdings ohne den hierbei sonst üblichen Schimmer von Magie. Verwundert sah ich mich um – allerdings entdeckte ich nichts und niemanden.

"He! Hier unten, Langer!"

Verblüfft sah ich nach unten – und fand dort ein Wesen mit lilafarbiger Haut und grünem Schuppenbesatz, das vielleicht nur einen halben Meter hoch sein mochte, dafür aber auf zwei statt vier Beinen ging und offenbar Hände hatte: Spike, wie ich mich der Serie erinnerte.

"Ups! 'tschuldigung! Spike, nehme ich an?"

"Genau! Und du mußt der Mensch sein, von dem Twilight erzählt hat und von dem heute die ganze Zeitung voll ist! Freut mich, endlich mal jemanden hier zu treffen, der auch Hände hat!" Damit

hielt mir der kleine Drache eine seiner Hände hin, und ich griff danach – nur, um sofort recht heftig durchgeschüttelt zu werden.

"Da-da-da-das nenne ich doch mal einen ordentlichen Händedruck", kommentierte ich grinsend. Spike feixte breit, dann konnten wir eintreten.

Die Tür mündete direkt in einen großen Hauptraum. Die Wände waren nahezu komplett mit meterhohen Bücherregalen bedeckt, und auch im Raum selber standen weitere Regalwände – hier mußten sich hunderte, wenn nicht tausende von Büchern befinden. Nun, vielleicht würde ich hier, zusammen mit Twilight, das nötige Wissen finden, um zu verhindern, daß Equestria und die Erde eins wurden – allerdings gab ich mich keinen Illusionen hin: schon angesichts der schieren Menge an Büchern würde das keine Sache werden, die sich innerhalb eines Tages oder auch nur einer Woche würde erledigen lassen können.

"Hi Michael! Schön, dich zu sehen! Schöne Kleider! Schönes Wetter heute draußen! Freut ihr euch auch schon so auf die Party wie ich?"

Ein rosafarbiges Etwas war scheinbar aus dem Nichts erschienen und hopste nun fröhlich um uns herum, ein breites Strahlen im Gesicht. Merkwürdig – ich war mir sicher gewesen, dieses Pony bei unserem Eintreten nirgendwo gesehen zu haben.

"P-Pinkie? Wo kommst du denn plötzlich her?", fragte ich entgeistert.

"Mein Pinkie-Sinn! Ein Kribbeln im rechten Hinterhuf, dann ein juckendes linkes Ohr, dann ein Prickeln in den Haaren meiner Mähne – bedeutet: ein wichtiger Gast erscheint, also sollte ich besser da sein! Oh! Oh! Oh! Da ist es wieder!" – Sie verdrehte die Augen, ihr linkes Hinterbein zuckte dreimal, dann sprang ihr gelockter Schweif in die Waagerechte, als ob eine Sprungfeder darin versteckt wäre.

"Tür auf! Tür auf! – Oder nein, halt, besser: Fenster auf! Rainbow kommt!"

Ich versuchte erst gar nicht, aus ihren Ausführungen einen logischen Sinn zu erkennen oder gar verstehen zu wollen, wie ihr Pinkie-Sinn funktionierte – dafür bekam ich jetzt persönlich vorgeführt, daß Celestia den Machern der Serie offenbar über Pinkie und ihre besonderen Fähigkeiten keinen Unsinn eingeflüstert hatte und diese bei der Umsetzung erstaunlich detailgetreu vorgegangen waren. Da eine Diskussion offenbar sowieso sinnlos gewesen wäre, ging ich zum Fenster und öffnete es – gerade noch rechtzeitig, um

noch aus einiger Entfernung einen hellblauen Schemen heranrasen zu sehen, der eine regenbogenfarbige Leuchtspur hinter sich herzog: tatsächlich konnte es sich wohl um nichts anderes handeln als um das himmelblaue Pegasus-Wetter-Stuntflug-Pony.

Rainbow kam mit atemberaubender Geschwindigkeit herangerast, und ich ging unwillkürlich unter dem Fensterbrett in Deckung, da es mir unmöglich erschien, daß sie aus dieser Geschwindigkeit (meiner Schätzung nach mußte sie, wenn die Vergleichsentfernungen ähnlich waren wie bei uns, mindestens 300 km/h schnell sein) rechtzeitig würde anhalten können, konnte aber nicht anders, als meinen Blick starr auf sie fixiert zu halten. Aber das, was ich nicht glauben konnte, geschah tatsächlich: nur wenige Meter und Sekundenbruchteile, bevor sie mit vernichtender Wucht entweder in die Außenwand oder in eines der Bücherregale hinter mir einschlagen mußte, änderte sie ihre Flügelstellung und hielt praktisch in der Luft an – nahezu ohne Bremsweg. Ein Schwall eiskalter Luft fegte über mich hinweg – nichts anderes als der Luftzug, den sie hinterhergezogen und der sie nun, da sie auf einmal fast ohne jede Geschwindigkeit in der Luft stand, überholte. Fassungslos richtete ich mich auf.

"Faszinierend... ich hatte das Schlimmste befürchtet... hast du gerade tatsächlich aus dieser wahnwitzigen Geschwindigkeit heraus mitten im Flug angehalten?"

Sie kam herangeschwebt und verbeugte sich mit einem spöttischen Lächeln.

"Das? Ich bitte dich, das war doch gar nichts... war doch noch nicht mal ein Viertel meiner Maximalgeschwindigkeit. Und rechtzeitig anhalten, jaaa, das sollte man schon können, wenn man schnell sein und als schnellstes Pony in Equestria eine Zukunft haben will", kommentierte sie mit unüberhörbarem Stolz in ihrer Stimme und entsprechend geschwellter Brust. Dann kam sie zum Fenster hereingeschwebt, landete sacht und elegant mitten im Raum, und wir beide schlossen die jeweiligen Flügel, die wir kontrollierten: sie ihre Schwingen und ich die beiden Flügel des Bibliotheksfensters. Die anderen Ponys grinsten, als sie meine offenkundige Fassungslosigkeit sahen.

"Tja, das ist Rainbow... nicht umsonst die beste Fliegerin in ganz Equestria."

Unterdessen war von der nahen Treppe ein Trappeln zu hören, und die Bewohnerin und Verwalterin der Bibliothek, Twilight Sparkle, erschien. Anders als ich es erwartet hatte (da ich von mir

auf sie schloß), war sie keinesfalls brüskiert über die Invasion ihrer Räumlichkeiten, sondern sah uns einfach nur freundlich an.

"Hi alle Ponys – und hallo, Michael. Was führt euch zu mir?"

Da nun bis auf Fluttershy alle "Hauptponys" anwesend waren, berichtete ich noch einmal von Lunas Brief und dem Gerät, welches sie mir geschickt hatte. Twilight überlegte.

"Wollen mal sehen... Raum der Artefakte... läßt sich beliebig öffnen und verschließen... klingt ganz nach einem magischen Raum, der hiermit geöffnet werden kann. Wir sollten es einfach ausprobieren."

"Denkste, daß das 'ne gute Idee is'? Biste dir da sicher, daß da nischt schiefgehn kann?"

Twilight kicherte.

"In der Wissenschaft muß man solche Risiken manchmal einfach eingehen. Also – los gehts!"

Diese Aufforderung hatte offensichtlich mir gegolten. Also nahm ich das Gerät, welches ich seit dem Aufbruch auf der Farm in meiner Jackentasche trug, in die Hand, richtete es eher zufällig auf eine Außenwand – und drückte den Knopf.

Eine magische Leuchterscheinung breitete sich aus dem kleinen Apparat aus. Es sah fast aus, als hätte ich einen kleinen Diaprojektor in der Hand, dessen in einem dunklen Grün schimmerndes Licht durch Rauch oder Nebel hindurch ging, wodurch der Lichtkegel sichtbar wurde. Da, wo die solcherart scheinbar leuchtende Luft die Außenwand des Baumes berührte, veränderte sie sich: war dort bis gerade eben nur eine normale Holzwand gewesen, erschien jetzt eine annähernd runde, sicher zwei Meter durchmessende Öffnung, deren Ränder ebenfalls in düsterem Grün leuchteten und die sich ständig aufzulösen und neu zu bilden schienen. Dahinter wurde ein weiterer Raum erkennbar – da, wo eigentlich längst die Außenwelt hätte sein sollen. Nach einigen Sekunden verschwand der leuchtende Magiekegel aus dem kleinen Kästchen in meiner Hand, die Öffnung in der Wand erschien jetzt stabil, und man konnte hindurch sehen: der auf magische Weise erschienene Raum glich am ehesten einer Rumpelkammer. Schon von außen sah ich, daß er wohl nicht besonders groß sein mochte, dafür aber mit einem fröhlichen Durcheinander verschiedenster Gegenstände vollgestellt war.

"Fein. Und jetzt? Kann man da hineinmarschieren?"

"So würde ich den Brief der Prinzessin jedenfalls verstehen..."

"Aber is' das nich' gefährlich?"

"Sicher ist es lustig, darin zu stöbern!"

"Gefährlich? Klingt nach einer Aufgabe für Rainbow Dash!"

Mit diesen Worten erhob sich Rainbow in die Luft, nahm unnötigerweise ein paar Meter Anlauf und rauschte dann mit beachtlicher Geschwindigkeit durch die Öffnung – nur um in dem Raum mit irgendwelchen Sachen zu kollidieren, wie mir das Poltern und Rumpeln aus dem Inneren verriet.

"Autsch! Also, hier drin gibt es keine Gegner, steht nur alles voll mit komischem Gerümpel!"

Da sich das Portal offenbar ohne weiteres durchschreiten ließ, zuckte ich mit den Achseln und trat mit einem beherzten Schritt ebenfalls hindurch. Ich fühlte dabei... nichts. Obwohl dieser Raum eigentlich gar nicht hätte da sein dürfen, stieg ich einfach nur durch die Öffnung, als ob ich eine normale Türschwelle überschritten hätte, und fand mich im Inneren wieder. Trotz daß ich keine sichtbaren Lichtquellen entdecken konnte, war es nicht komplett dunkel: von irgendwoher kam genug Licht, um immerhin eine gewisse Grundhelligkeit zu erzeugen. Ich drehte mich um zu den anderen Ponys, die unverändert draußen in der Bibliothek standen.

"Scheint sicher zu sein, ihr könnt reinkommen. Wäre aber ganz praktisch, wenn wir mehr Licht hätten."

Twilight verschwand, um gleich darauf mit einer Art Lampe im Maul wiederzukommen, die eine beachtliche Helligkeit abstrahlte, obwohl sie an keinem Stromkabel hing. Dann folgten mir die Ponys, und ich sah mehr.

Rainbow war, wohl, weil ihre Augen sich erst an das Dämmerlicht hier drinnen hatten gewöhnen müssen, mit voller Geschwindigkeit in einen Stapel Kartons gekracht, der daraufhin umgefallen war und dessen Inhalt sich in der Umgebung verteilt hatte. Ich sah Spielzeugfiguren, zerbrochenes Geschirr, vollgeschriebene Blätter, einige Zeitschriften, die bereits Jahrzehnte alt sein mußten, einige Zinnbecher... scheinbar war dieses Sammelsurium von einem Umzug übriggeblieben. Ich schaute mich weiter um, wanderte ein wenig durch die Ansammlung verschiedenster Einzelteile menschlichen Schaffens und fand etwas, was ich nicht unbedingt erwartet hatte:

"... siehe da, ein Apple Macintosh", murmelte ich amüsiert, als ich den alten Computer entdeckte, der auf einem eingestaubten Tisch stand. Applejack legte den Kopf schräg und kniff die Augen zusammen.

"Was is' los? Was macht'n mein Bruder hier drin? Oder macht ihr Menschn euch etwa über uns lustig?"

Ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen.

"Ich glaube nicht, daß die Menschen, die dieses Ding gebaut haben, je von dir oder deiner Familie gehört hätten. Außerdem ist es über dreißig Jahre alt, ich glaube kaum, daß in der Menschenwelt damals schon je einer etwas von euch gewußt hat."

"Dreißsch Jahre? Nee, da war Mac ja noch nich' mal off'dr Welt. Zeig mal her..."

Ich deutete auf das veraltete Gerät, welches Röhrenmonitor, Rechner und Tastatur in einem war.

"Bitte sehr. Ein recht alter Computer, solche Geräte verwenden wir inzwischen längst nicht mehr, aber so fing alles einmal an."

"Und wieso heeßt das Ding so wie mein Bruder?"

"Apple ist der Name der Herstellerfirma, und Macintosh ist einfach die Modellbezeichnung – wie Apple allerdings darauf gekommen ist, weiß ich nicht. Und der Firmenname – aus Gründen, die ich selber nicht wirklich weiß, hat sich der Firmengründer, ein Mensch namens Steve Jobs, für einen angebissenen Apfel als Logo, als Symbol für seine Firma, entschieden. Hier – sieh selbst." Ich deutete auf das Herstellerlogo an der Vorderseite des Geräts und bemerkte erst jetzt, daß es sich um die damalige Version in Regenbogenfarben handelte.

"Tatsache... 'n regenbogenfarb'cher Apfel... paßt irch'ndwie, Rainbow, guck dir das mal an..."

Das blaue Pegasuspony hatte sich nach seiner Bruchlandung im Kartonstapel längst wieder aufgerappelt und stand neben uns. Beide Ponys beäugten kurz den regenbogenfarbigen angebissenen Apfel, dann sahen sie sich kurz, aber tief gegenseitig in die Augen – um sofort übertrieben abrupt die Köpfe zu drehen und demonstrativ in andere Richtungen zu schauen. Ich sah diskret zur Seite, und Rarity hüstelte gekünstelt.

"Oh, du meine Güte... wie furchtbar... alles voller Staub hier drinnen!"

Allerdings tat ihr keiner den Gefallen, irgendwie darauf zu reagieren, also beließ sie es bei einem indignierten Schütteln ihrer Mähne.

"Habt ihr Menschn noch mehr Zeugs, was so heeßt wie wir hier?", fragte Applejack, in ihrer Stimme eine Spur Mißmut, offenbar darüber, daß ihr Name in der Menschenwelt nicht völlig unbekannt war, wenn auch in Zusammenhängen, die mit ihrer Familie nicht das Geringste zu tun hatten, aber auch unüberhörbar

neugierig und – geschmeichelt? Vielleicht traf es das am ehesten. Ich überlegte.

"Da war was... vor kurzem habe ich erstmals Werbeplakate gesehen... *'Jack Daniels Winter Apple'*, da habe ich noch an dich gedacht und den Namen etwas umgedichtet: *'Winter – Apple-Jack Daniels'*. Ob davon aber was hier drin zu finden ist, weiß ich nicht."

"Un' was soll das sein?"

"Kurz gesagt: ein alkoholisches Getränk. *'Jack Daniels'* ist eine Whisky-Sorte, das ist schon recht harter Alkohol-Stoff, und diese Winter-Apple-Version davon... ehrlich gesagt, keine Ahnung. Ich habe, wie gesagt, nur die Werbeplakate gesehen, vielleicht ist es eine irgendwie besonders aromatisierte Version davon."

"So wie das hier?", kam eine unüberhörbar fröhliche Stimme aus den Tiefen des Lagerraums. Gleich darauf kam Pinkie Pie angehopst, im Maul eine Flasche von exakt diesem Getränk.

"Tatsache... Wenigstens sah die Werbung so aus."

"Uiii! Klingt lustig! Wenn das so gut schmeckt wie die Äpfel von AJs Farm, kann es nur gut sein!" Sie stellte die Flasche auf dem Tisch mit dem alten Computer ab und beäugte sie mißtrauisch. "Und wie kommt man an das gute Zeugs ran?" Enttäuscht sah sie auf den Schraubverschluß. Ich grinste.

"Diese Flaschen und diese Verschlüsse sind von Menschen für Menschen hergestellt – also für Lebewesen mit Händen. Zeig mal her...", ich nahm mir die Flasche, die, wie ich feststellte, noch original verschlossen war, schraubte sie auf und roch daran – und zuckte sofort zurück, als mir scharfer Alkoholgeruch, gemischt mit Apfelaroma, in die Nase stieg.

"Uia. Ziemlich scharfes Zeug."

"Zeig ma' her." Applejack kam heran und schnupperte ebenfalls an der Flasche, allerdings fiel ihre Reaktion weniger heftig aus als meine. "Gar nich' ma' übel. Könnt tatsächlich fast von mir sein."

Während auch die anderen Ponys und Spike Schnüffelproben nahmen (mit gemischten Reaktionen), sah ich das orangefarbene Farmpony fragend an.

"Soll das heißen, ihr kennt Alkohol?"

Sie kicherte.

"Aber sicher doch. Gut, wir übertreibens normalerweise nich', aber ab un' zu 'n guter Schluck... hat schon was. Aber ich glaub, so'n starkes Zeug ham' wir bisher nich' – zeig mal, muß ich mal kostn. Steht hier irgendwo 'n Glas rum?" Sie sah sich suchend um, und ich nahm entsetzt die Flasche an mich.

"Halt! Ich kenne ja eure Trinkgewohnheiten nicht und weiß nicht, wie starke Sachen ihr sonst trinkt, aber ich würde sagen, für eure Körpergröße ist das entschieden zu heftig! Erst recht für diese frühe Tageszeit!"

Fünf enttäuschte Ponygesichter und ein sichtlich amüsierter Spike sahen mich an – mit einem Blick, dem ich einfach nicht lange standhalten konnte.

"Na gut, wenn es unbedingt sein muß... aber nein, weder hier drin noch jetzt, keine Diskussion. Ich weiß nicht, wie dieses Gesöff auf euch wirkt, ihr wißt es womöglich selber nicht, und wie sähe das denn aus, wenn nachher, am hellerlichten Tag, eine Meute besoffene Ponys durch den Ort taumelt? Außerdem, Rainbow, kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, daß du unter Alkohol noch ordentlich fliegen kannst – und da das hier der Raum der menschlichen Artefakte ist und ich der einzige Mensch bin, habe ich die Verantwortung dafür, was ihr hier mit dem Kram, den wir hier finden, anstellt, und ich kann es eben nicht verantworten, wenn du dann volltrunken mit Schallgeschwindigkeit irgendwo dagegen bretterst. Meinethalben nehmen wir die Buddel hier mit, aber erst für die Party heute abend, und auch dann nur für jeden einen Schluck. Pinkie?"

"Ja, Botschafter, hie-ier!"

"Ich übergebe dir dieses Zeugs zu treuen Händen, äh, Hufen. Kann ich mich darauf verlassen, daß mit dem Sprit da drinnen bis heute abend keine Dummheiten geschehen?"

"Oki-doki-loki, Pinkie-Versprechen! Ist für die Party, nehmen wir erst für die Party!"

"Gut. – Außerdem ist da ja noch der Schraubverschluß... ich denke, das sollte reichen."

Twilight sah kichernd zu Boden, und auch Rarity blickte amüsiert. Ich sah die beiden Einhörner irritiert an.

"Was ist daran so witzig?"

Twilight begann zu prusten, während zumindest Rarity genügend Fassung bewahrte, um mir antworten zu können.

"Oh Darling. Als ob so ein Verschluß uns aufhalten könnte. Wir sind Einhörner, hast du das schon vergessen? Das heißt, wir können Dinge mit Magie bewegen, wie sollte uns da so eine Kleinigkeit daran hindern, die Flasche zu öffnen, wenn wir es unbedingt wöllten?"

Ich sah sie verdattert an.

"Richtig... daran hatte ich nicht mehr gedacht. Heißt das, ihr könnt den Deckel nur mit Magie aufschrauben?"

"Kleinigkeit, mein Lieber!"

Ihr Horn begann, violett zu leuchten, ebenso wie der Schraubverschluß – dann drehte sich die Verschlußkappe, der Deckel schwebte auf den Tisch, und die Flasche war offen. Direkt darauf lief der Vorgang noch einmal in umgekehrter Reihenfolge ab, und die Flasche war wieder verschlossen. Ich schüttelte nur mit dem Kopf.

"Wenn das mal gut geht."

Ein amüsiertes Kichern war die Antwort, am meisten von allen schien sich Spike zu amüsieren.

Rainbow war derweilen weitergegangen.

"Ich habe hier etwas entdeckt – ist das so eine Schreibmaschine, von der du gestern gesprochen hast?"

Ich ging zu ihr und ihrem Fund – und sah etwas, was ich hier auch nicht unbedingt erwartet hätte (was mich allerdings zu der Frage brachte, was genau ich in einem Raum der menschlichen Artefakte zu erwarten hätte und was nicht – offenbar war diese etwas zu groß geratene Rumpelkammer tatsächlich ein buntes Sammelsurium aller möglicher Gegenstände aus der Welt der Menschen). Vor uns stand eine alte mechanische Schreibmaschine der Firma Underwood. Ein ganz ähnliches Modell besaß und benutzte ich selber, deshalb wußte ich sogar, in welche Zeit dieser Apparat einzuordnen war: die Maschine vor uns war mindestens 80 Jahre alt, wirkte aber, abgesehen davon, daß sie von einer leichten Staubschicht bedeckt war, fast wie neu – was ich von meinem eigenen Exemplar nicht mehr sagen konnte, acht Jahrzehnte Gebrauch waren an ihr nicht spurlos vorübergegangen.

"Wow. Ja, das ist so eine Maschine... jetzt kann ich dir zeigen, was mit deinen Federn gestern passiert ist." Ich drückte mit der flachen Hand auf die Tasten und erzeugte folgerichtig eine Anzahl ineinander verkeilter Typenhebel im Korb der Maschine.

"Hier, so hat das bei dir gestern auch ausgesehen. Passiert, wenn man das Ding entweder unqualifiziert benutzt oder zu schnell schreiben will... du siehst, es scheint gar nichts mehr zu gehen. Läßt sich aber leicht wieder lösen: ein Griff", ich griff hinein und löste einige der verklemmten Hebel, woraufhin alle Typen wieder in ihre Ausgangsposition zurückfielen, "und das Problem ist beseitigt. Denkbar einfach."

Rainbow machte große Augen, offenbar hatte sie sich soeben bildlich den Zustand ihrer Federn nach unserem gestrigen ersten Aufeinandertreffen vorgestellt.

"Und... was tut man mit so einer Maschine normalerweise?"

"Sehr einfach: man kann damit schreiben. Wesentlich schneller und effektiver, als mit der Hand zu schreiben."

"Wow... coole Sache... heißt das, ich brauche die Briefe an die Prinzessin nicht mehr von Hand schreiben?" Spike war neben uns getreten und besah sich die Schreibmaschine mit wachsendem Interesse. "Und wie funktioniert das? Buchstaben drücken?" Er schickte sich an, draufloszutippen, und ich hielt ihn zurück.

"Haaaalt, nicht einfach Buchstaben auf die Walze hauen... tut man nicht, damit macht man über kurz oder lang die Walze kaputt. Wenn jemand hier ein Blatt Papier findet, kann ich es euch zeigen."

Wie zur Antwort kam das Verlangte herangeschwebt – irgendwo befand sich anscheinend tatsächlich ein Vorrat an Blättern. Ich nahm es aus der Magiewolke und spannte es in die Maschine ein.

"Hier, zuerst muß man natürlich Papier einspannen, siehst du, so hier... ", ich justierte das Blatt, "und dann kann man mit den Hebeln schreiben. Das hier ist allerdings noch eine recht alte mechanische Maschine, dazu braucht es etwas Kraft in den Fingern. Mal testen..." Ich schlug einige Tasten an, allerdings erschien auf dem Papier kaum ein Hauch.

"Oh. Zu schade. Sieht so aus, als könnten wir das vergessen – das Farbband ist eingetrocknet."

"Farbband?"

"Die Tinte, wenn du es so nennen willst. Ihr schreibt hier meist mit Tintenfedern, richtig?"

"Genau."

"Siehst du. Und wenn du eine Feder mit eingetrockneter Tinte an der Spitze nimmst und damit schreiben willst, passiert auch nichts oder wenigstens nicht viel, richtig?"

"Stimmt genau."

"Bitte sehr. Und hier ist es nicht anders: dieses Stoffband hier", ich deutete darauf, "ist die Tinte der Schreibmaschine. Diese Maschine scheint hier drin aber schon seit Jahrzehnten zu stehen, und entsprechend ist alles eingetrocknet."

"Schade... ich hatte gehofft, ich könnte die Schreiberei einfacher haben." Spike trat an den Apparat heran und tippte nun seinerseits einige Tasten. Ich konnte mir das Lachen nicht verkneifen.

"*So* würde das ohnehin nichts werden, auch mit frischem Farbband nicht... du sollst die Tasten nicht streicheln, sondern richtig anschlagen! *So* geht das!" Ich tippte meinerseits einige Zeichen, mit demselben Kraftaufwand, den ich von meiner eigenen Schreibmaschine kannte.

"Argh! Das ist ja Kraftsport! Und damit soll man schneller und leichter schreiben als mit der Hand? Das ist eher was für die Ponys, die haben mit ihren Hufen vielleicht gerade genug Kraft dafür!"

Ich grinste.

"Ist alles eine Übungs- und Gewöhnungssache. Außerdem – aber bitte fackel mich deswegen nicht gleich nieder, es ist einfach eine Tatsache – ist diese Maschine auf die Kraft- und Körperverhältnisse erwachsener Menschen hin konstruiert, nicht für noch eher junge und kleine Drachen wie dich. Ich kenne den Drachen-Lebenszyklus nicht, kann mir aber vorstellen, daß du in einigen Jahren oder Jahrzehnten damit ohne Mühe schreiben könntest. Und die Kraft der Ponyhufe... naja, die würde ausreichen, ich befürchte nur, sie sind für die Tasten hier etwas zu groß."

Meine Ausführungen wurden mit verständnislosen Blicken quittiert – aber was hatte ich erwartet? Die Bewohner Equestrias bekamen hier erstmalig einige Gegenstände aus einer anderen Welt, die für anatomisch völlig anders konstruierte Wesen geschaffen war, präsentiert – was Wunder, daß sie damit wenig anfangen konnten.

"Trotzdem... diese Maschine hätte ich gerne zum Üben. Tinte haben wir ja auch. Kann ich sie haben? Bitte?"

"Ich wüßte nicht, was dagegen spricht... von mir aus gerne, nur wirst du sie wahrscheinlich nicht hinaustragen können, dafür ist sie zu schwer, das muß ich machen. Hau ruck...", ich setzte dazu an, die etliche Kilo schwere Maschine anzuheben, als Twilight hinzutrat.

"Moment... ich würde gerne versuchen, dieses Ding zu teleportieren. Ich wüßte zu gern, was es mit diesem Raum hier, mit seiner Magie, auf sich hat und ob meine Magie hier funktioniert."

Achselzuckend setzte ich das Gerät wieder ab. Twilights Gesichtsausdruck verwandelte sich in einen hochkonzentrierten Blick, ihr Horn begann zu schimmern, eine Wolke aus Magie hüllte die Maschine ein – und gleich darauf war sie verschwunden. Aus Richtung 'normale Welt' erklang ein Poltern – offenbar war tatsächlich etwas draußen in der Bibliothek angekommen.

"Hey, cool! Was ist das? Ein zweirädriger Karren? Ein Scooter? Aber wie hält sich dieses Ding?" Offenbar hatte Rainbow, die sich nicht weiter für die Eigenheiten einer mechanischen Schreibmaschine interessiert hatte, etwas anderes Interessantes gefunden. Ich bog um die Ecke, um zu sehen, was sie entdeckt hatte – und begann vor Freude zu strahlen.

"Das, meine Lieben, ist ein Fahrrad!" Ich ging näher heran, um es mir anzusehen – und fand zu meiner Freude heraus, daß es sich um ein recht neues, sehr gut gepflegtes Modell handelte: Gangschaltung und Kette waren sauber und frisch geölt, die Pannenschutz-Langlauf-Reifen offenbar neu, die Bremsklötze noch praktisch gar nicht abgenutzt, die Kabel der Beleuchtung intakt, das Rad verfügte über einen Nabendynamo, und auch eine handliche Hochleistungsluftpumpe fehlte nicht.

"Rainbow – meinen herzlichen Glückwunsch und aufrichtigen Dank. Etwas besseres konntest du hier drin für mich nicht finden."

"Danke, aber warum... ähm... ich meine – gern geschehen! Was würdet ihr nur ohne mich machen?" Sie strahlte mich begeistert an.

"Tja, ohne dich wären wir wohl aufgeschmissen", feixte ich. "Und warum ich mich so hierüber freue, ist ganz einfach: dieses Fahrrad nehme ich mir mit! Ihr wißt ja inzwischen, daß wir Menschen zu Fuß recht langsam unterwegs sind – deshalb haben wir uns seit alters her Fortbewegungsmittel konstruiert, mit denen das Ganze etwas schneller geht. Es gibt welche mit Motoren, die wir also nicht durch unsere eigene Kraft bewegen, und es gibt welche, die wir selber, nur durch unsere eigene Energie, bewegen können – so etwas wie das hier. Hier drinnen kann ich es euch nicht zeigen, dazu ist hier zu wenig Platz – aber mit diesem Ding halte ich mit eurer normalen Schrittgeschwindigkeit auf jeden Fall mit."

"Aber einen Sonic Rainboom schaffst du damit nicht zufällig?" Rainbow zwinkerte mich an.

"Nein... so schnell werden wir damit auch wieder nicht, so viel Energie kann kein Mensch aus sich selbst heraus freisetzen. Die Höchstgeschwindigkeit, die die absoluten Profis unter uns mit speziellen Fahrrädern erreichen, dürfte bei um die 60 Kilometer in der Stunde liegen, mehr ist nicht drin."

"Immerhin... für eine Art, die zu Fuß kaum von der Stelle kommt, nicht schlecht."

Da wir inzwischen nahezu den gesamten Raum einmal durchstöbert hatten, beschlossen wir, es für diesen ersten Besuch gut sein zu lassen. Ich nahm mir mein neues Fahrrad – denn das war es jetzt ja wohl – mit nach draußen, und schon befanden wir uns wieder in Twilights Bibliothek. Ich nahm das kleine Kästchen aus meiner Hosentasche, drückte den Knopf, und es geschah, was ich schon halbwegs erwartet hatte: der Kegel aus grünlich leuchtender Luft erschien erneut für einen kurzen Moment, dann schloß sich die leuchtende Öffnung im Raum wie die Verschlußblende eines Fotoapparates, und da, wo das Portal zum

Raum der menschlichen Artefakte eben noch gewesen war, befand sich nun wieder nur die Außenwand von Twilights Hausbaum.

Spike hatte derweil entdeckt, wo seine Schreibmaschine gelandet war: sie hing halb auf dem untersten Brett eines Bücherregals, die Bücher, die dort gestanden hatten, waren heruntergefallen – offenbar war das die Ursache des Polterns gewesen, das ich gehört hatte.

"Ähm, Twilight? Sollte das hier *so* aussehen?"

Die Angesprochene kam herbei und machte ein halbwegs entsetztes Gesicht.

"Nein! Das Ding sollte auf dem Tisch hier drüben landen! Warum hat das nicht funktioniert? Habe ich etwa den Teleportationszauber falsch angewendet? Oder nicht richtig gelernt? Was ist hier schiefgelaufen?"

"Nun ja... ich kenne mich zwar nicht wirklich mit eurer Magie aus", schaltete ich mich ein, "könnte es aber sein, daß es etwas damit zu tun hat, daß dieser Artefakte-Raum... irgendwie magisch ist?" Eigentlich hatte ich etwas von einem extradimensionalen Raum erzählen wollen, der offenbar in einer Falte des normalen Raum-Zeit-Gefüges eingebettet war, hatte mich aber noch rechtzeitig erinnert, daß diese Bezeichnungen bei den Ponys weniger üblich waren.

Twilight seufzte erleichtert.

"Das wird es sein. Moment, das haben wir gleich...", wieder erschienen der Ausdruck von Konzentration in ihrem Gesicht und die magischen Leuchterscheinungen, und nur Sekunden später verschwand die Schreibmaschine von ihrem unsicheren Platz im Bücherregal, um auf dem Tisch, akkurat ausgerichtet, wieder zu erscheinen.

"Celestia sei Dank, mein Zauber funktioniert doch."

"Da wir von Celestia reden... ich wüßte gern, wo ich mich eigentlich befinde. In Equestria und da in Ponyville, schon klar, aber ich hätte gern mehr Überblick. Gibt es hier so etwas wie einen Atlas, eine Landkarte?"

"Kommt sofort!"

Eines der Bücher, ein großformatiges, aber nicht allzu dickes Exemplar, begann zu schweben und kam auf mich zu, und ich griff danach. Nachdem ich einen Stuhl gefunden hatte, setzte ich mich und schlug es auf – *'Karten des Himmels, der Sterne und der Welt'* las ich auf der Titelseite, offenbar hielt ich wirklich die

Entsprechung eines irdischen Atlas in den Händen. Ich blätterte weiter.

***

"Sagen Sie mal, Feldwebel, wollen Sie mich etwa für blöd verkaufen?!", blaffte der Oberst unfreundlich. Er hatte sich den Unteroffizier in sein Dienstzimmer bestellt und funkelte ihn wütend an. "Denken Sie, ich weiß nicht, daß Rekruten ihren Vorgesetzten hin und wieder einen Streich spielen!? Aber das, was jetzt passiert ist, ist Diebstahl, und das geht zu weit!"

"Ich bin mir sicher, daß keiner meiner Männer –"

"- mein Fahrrad geklaut hat, jaah-jaah, das haben Sie ja vorhin schon gesagt, und ich bin noch nicht so senil, daß ich das nicht mehr wüßte!" Der Blick, mit dem er den Unteroffizier fixierte, wäre gut geeignet gewesen, diesen in handliche Filetstücke zu zerteilen. "Mitkommen!", befahl er und stürmte aus dem Zimmer, ohne sich zu vergewissern, ob der andere ihm folgte.

Am Fahrradständer angekommen, deutete der Oberst anklagend auf das unversehrte Schloß, welches ohne Fahrrad am Ständer hing.

"Bitte sehr! Wie erklären Sie sich das!? Wollen Sie vielleicht behaupten, ich hätte es selber da hin gehängt? Vielleicht nur mal so, um Sie zu ärgern?"

"Natürlich nicht." Der Feldwebel seufzte innerlich – eigentlich wäre es Aufgabe seines direkten Vorgesetzten, des Stabsfeldwebels, gewesen, diese unerfreuliche Szene durchzustehen, aber dieser Glückspilz war gerade im Einsatz, weshalb der Zorn des ranghohen Offiziers nun an ihm hängen blieb.

"Natürlich nicht!", äffte der Oberst den Feldwebel nach. "Wissen Sie was, Becker – ich werde Ihnen jetzt mal erzählen, was hier los ist. Irgendwelche Ihrer Rekruten, die der Meinung sind, wir wären hier im Kindergarten und ich wäre der böse Onkel, haben das Schloß geknackt, das Fahrrad genommen und irgendwo versteckt und das Schloß wieder hingehangen und lachen sich jetzt vermutlich schief darüber, daß der Alte jetzt zu Fuß hier kreuz und quer durch die Kaserne traben und sein Fahrrad suchen darf. Stimmts oder hab ich recht!?"

"Ich glaube kaum, daß unsere Rekruten die kriminelle Energie haben, dieses Sicherheitsschloß hier zu knacken, wie Sie sich auszudrücken belieben", erwiderte Becker steif. "Außerdem ist es entgegen Ihrer Meinung durchaus nicht weithin bekannt, daß Sie

mit dem Fahrrad zum Dienst kommen, und erst recht nicht, wie dieses Rad aussieht – ich selbst wußte zum Beispiel bis gerade eben nicht einmal, daß Sie überhaupt eines besitzen."

"Na, Sie haben ja eine herrlich blauäugig-naive Meinung von der heutigen Jugend", schnaubte der Oberst. "Natürlich ist das ein Sicherheitsschloß – aber soweit ich weiß, ist auch das für Profis binnen Sekunden zu öffnen. Nein, keine weitere Diskussion", sprach er mit erhobener Stimme weiter, als er sah, wie der Feldwebel zu einer Entgegnung ansetzte, "ich gebe Ihnen Zeit bis zum Dienstschluß nachher, damit das Rad wieder herzukommt – steht es nachher wieder hier, soll es mir recht sein, und alle sind zufrieden, aber wenn nicht, wird das Konsequenzen haben, mein Wort darauf. Ich muß mir garantiert nicht hier von irgendwelchen Rekruten – oder vielleicht auch Unteroffizieren – auf der Nase herumtanzen lassen, lassen Sie sich das gesagt sein."

***

Eine unbestimmbare, aber auf jeden Fall sehr *lange* Zeitspanne später, in der ich nur auf die Seiten gestiert und wie im Wahn hin- und hergeblättert hatte, stupste mich etwas von der Seite an. Ich blickte auf und sah in Rainbows besorgtes Gesicht. Die anderen Ponys standen in einem Halbkreis um mich herum, in ihren Gesichtern und Blicken las ich nicht weniger Sorge als in dem von Rainbow. Spike war verschwunden, dafür war Fluttershy erschienen.

"Michael? Michael? Was ist mit dir? Antworte uns doch bitte!"

"Was… was ist los?", fragte ich verwirrt, kaum fähig, einen klaren Gedanken zu fassen, so sehr hatte mich erschüttert, was ich in dem equestrianischen Atlas gesehen hatte.

"Seit mehr als einer Stunde sitzt du hier, blätterst in diesem Buch und redest mit niemandem. Wir haben Fluttershy geholt, weil wir Angst um dich hatten, aber du hast auch sie ignoriert. Was ist los mit dir?"

Ich schüttelte einige Male den Kopf und blinzelte in dem mühsamen Versuch, wieder in die Wirklichkeit zurückzufinden. Dann sog ich Luft ein, so tief ich nur konnte, und stieß sie wieder aus.

"Am besten, ich zeige es euch."

Schwerfällig stand ich auf und ging mit meinem Buch zu einem nahen Stehpult. Dort öffnete ich es und deutete auf die Seiten.

"Was seht ihr hier?"

Als einzige Reaktion las ich Verwirrung in den Gesichtern der Ponys.

"Landkarten von Equestria, Abbildungen von den Sternen und vom Himmel... nichts, was wir nicht kennen würden", antwortete Fluttershy vorsichtig. Ich lachte, aber es klang eher wie ein Schrei.

"Wollt ihr wissen, was ich hier gesehen habe?"

Vorsichtiges Nicken.

Ich erzählte es ihnen.

Auf einmal war mir klar, wo ich mich befand. Ich wußte nun, wie meine persönlichen Dinge in nur einer Nacht zu mir gebracht werden konnten, denn die Boten der Prinzessin der Nacht hatten wirklich keine weite Strecke zurücklegen müssen – und waren doch unendlich weit gereist. Auch die Gegenstände im Raum der Artefakte kamen nicht wirklich von weit her, genausowenig wie ich selber. Und ich verstand und begriff endlich wirklich, was Celestia uns am Abend zuvor eröffnet und erklärt hatte.

In den Beschreibungen des Himmels und der Sterne hatte ich nichts gefunden, was ich nicht seit meiner Kindheit kannte. Sonne, Mond, auch die anderen Planeten des Sonnensystems samt ihrer Trabanten waren vorhanden und richtig beschrieben und eingezeichnet, nur die Namen waren anders. Die Landkarten sahen ebenfalls haargenau so aus wie die, die ich seit langem kannte, und ich hatte Details wiedergefunden, die mich mein Leben lang begleitet hatten – Kontinente, Flüsse, Berge, Seen und Meere befanden sich genau da, wo ich sie in Erinnerung hatte. Auch hier standen lediglich andere Namen, und natürlich lagen die Ansiedlungen anders.

All das ließ nur einen einzigen Schluß zu:

Ich befand mich nicht auf einer anderen Welt, sondern nach wie vor auf der Erde, ganz in der Nähe meines Heimatortes. Nur daß da, wo dieser sein sollte, sich hier weite Teile des offenbar sehr ausgedehnten Everfree Forest erstreckten, und Ponyville in einem Gebiet lag, das in meiner Version der Erde zum Teil Ackerland, zum Teil Wald und von Eisenbahnlinien und Autobahnen durchkreuzt war.

"Aber wie kann das sein?", fand Twilight als erste die Sprache wieder, nachdem sich alle Ponys betroffen angesehen hatten.

"Das, meine Lieben, läßt nur einen einzigen Schluß zu: dies alles hier ist ein Paralleluniversum, welches parallel zu meinem eigenen existiert, nur daß sich hier eben keine Menschen entwickelt haben, sondern die Lebewesen, die ihr alle schon immer hier kennt. Jetzt verstehe ich auch, was Celestia gestern meinte, als sie von Barrieren und sich vereinigenden Welten sprach: unseren wissenschaftlichen Theorien nach existieren unendlich viele verschiedene Universen parallel zueinander, voneinander getrennt durch normalerweise undurchdringliche Barrieren, und in jeder Ausgabe des Universums sind ein paar Dinge anders als in der vorhergehenden oder der nachfolgenden. Mein Universum ist das der Menschen, dieses hier ist das der Ponys, aber beide Varianten haben denselben räumlichen und zeitlichen Standpunkt. Anders gesagt: ich bin zu Hause, und ihr seid es auch."

Verwirrung, gefolgt von langsamem Verstehen, begleitete meine Ausführungen. Ob den Ponys nun dämmerte, was geschehen würde, wenn beide Welten sich wirklich, wie von Celestia vorhergesagt, vereinigen würden, konnte ich nur erraten.

Kapitel 7: Spuren und Erscheinungen im Schnee

Nachdem ich herausgefunden hatte, wo ich mich in Wirklichkeit befand, waren wir vielleicht noch eine halbe Stunde in der Bibliothek geblieben. Wie vorauszusehen gewesen war, hatte Twilight mich mit Fragen zu den physikalischen Eigenheiten parallel zueinander existierender Universen regelrecht bombardiert, und ich hatte sie ihr beantwortet, so gut ich konnte – immerhin war auch ich kein Forscher oder Physikprofessor, allerdings hatte mir die Unterhaltung doch sehr dabei geholfen, meine Fassung zurückzuerlangen und die Tatsachen für mich zu akzeptieren. Wenig erstaunlich und ebenfalls vorhersehbar war gewesen, daß wir die anderen Ponys auf dem Weg dieser Diskussion bereits nach wenigen Minuten verloren hatten, da sie dem, was wir sagten, schlicht nicht mehr folgen konnten – in der Menschenwelt wäre es uns genauso gegangen. Pinkie war, Reime dichtend und vor sich hin singend, durch den Raum gehopst, und die verbliebenen vier Ponys hatten uns teilweise ungläubig zugesehen, teilweise ihre eigenen Gespräche geführt, bis nach einer Weile Rarity die erste gewesen war, die sich höflich, aber bestimmt verabschiedet hatte, da sie, wie sie sagte, noch jede Menge Arbeit zu erledigen hatte. Auch Fluttershy hatte eine Ausrede gefunden, und Pinkie war genauso plötzlich und spurlos, wie sie erschienen war, wieder verschwunden – ein Verhalten, das für sie scheinbar nichts Unnormales darstellte, denn die anderen Ponys schienen daran keinerlei Anstoß zu nehmen und erwähnten ihr eigenartiges Verhalten nicht einmal. Ich hatte mir mein neues Fahrrad genommen, und nun standen wir vor Twilights Hausbaum.

"Dann wollen wir doch mal sehen, ob ich hier trotz Schnee mit meinem Fahrrad fahren kann", kündigte ich an, schwang mich auf den Sattel und fuhr los, eine Runde um den Platz, in dessen Zentrum der Baum stand, herum. Ich rutschte und eierte erheblich weniger durch den Schnee, als ich es aus meiner Heimatwelt kannte, und fand, daß es sich im oder besser auf dem hier üblichen Schnee auch mit einem Zweirad recht passabel fahren ließ, vielleicht nicht so gut wie auf einer trockenen Straße im Sommer, aber immer noch um einiges besser, als ich es von daheim gewöhnt war – dort hatte ich bei Schnee stets Probleme gehabt. Daheim nutzte ich seit Jahrzehnten auch im Winter mein Fahrrad, weniger der sportlichen Betätigung wegen, sondern viel mehr aus eben dem Grund, von dem ich den Ponys vorhin im Raum der Artefakte

erzählt hatte: um schneller voranzukommen als mit der einzigen den Menschen von der Natur mitgegebenen Fortbewegungsmethode. Seit einigen Jahren besaß ich zwar auch ein Auto, nutzte es allerdings eher selten – die damit verbundenen Kosten waren mir stets sehr hoch vorgekommen, und ich verspürte außerdem wenig Lust, mich ständig mit den Mitgliedern einer bestimmten Teilspezies der Menschen, des Homo automobiliensis, des Auto fahrenden Menschen, herzumzuärgern. Etliche Aktionen, die ich im Straßenverkehr von meinen Mitmenschen hingelegt bekam, hätten eher in eine wilde Actionserie im Fernsehen gepaßt, und bestenfalls ging mir das Benehmen anderer Menschen ohnehin nur auf die Nerven, deswegen fuhr ich selbst nur dann mit dem Auto, wenn das Wetter zum Fahrradfahren zu schlecht, die Strecke zu weit oder die zu befördernden Lasten zu groß waren. Ich steuerte mein Fahrrad zurück zu den Ponys und hielt an.

"Respekt, Respekt. Euer Schnee hier ist schöner als der, den ich kenne, hier kann ich sogar mit einem Fahrrad noch recht ordentlich fahren, was in meiner Welt kaum möglich ist."

Rainbow grinste mich stolz an.

"Dir gefällt unser Schnee? Freut mich, das zu hören! Hufgefertigte Qualität, nur echt aus der Cloudsdaler Wetterfabrik!"

"Nun ja... um ehrlich zu sein, mag ich eigentlich keinen Winter, aber mit Schnee wie diesem, auf dem man laufen und fahren kann, ohne einzusinken oder pausenlos wegzurutschen, kann ich mich gut damit arrangieren. Ja, doch, ich muß sagen: gute Arbeit, Frau Wetterleiterin."

Etwas Besseres hätte ich vermutlich nicht sagen können. Rainbow hob vom Boden ab und schwebte in rund zwei Metern Höhe, wobei sie einige spöttische Verbeugungen andeutete.

"Danke, danke, danke! Ich tue stets das beste, was ich kann, und freue mich, wenn das endlich mal ein Pony anerkennt!"

"Doch – das Lob ist verdient."

Applejack stöhnte.

"Jetzt hör schon off, sie so in'n Himmel zu lobn, sonst kommt'se ja gar nich' mehr von da obn runter. Außerdem isses ja nich' so, daß'se das alles selber machn würde, die ham' da oben paar hundert Pegasi beschäftigt in dr Wetterfabrik. Un' der gute Schnee hier liegt sowieso nur off'n Wegn, damit ooch die Ponys, die eben nich' fliegn oder teleportiern könn', nich' monatelang in'ner Bude sitzn müssn – kannst ja dann gleich mal guckn, wie's zwischen'n Bäum' un' off'n Feldern aussieht, dort liegt nämlich ooch nur der

normale Billigschnee, in dem wir einsinkn würdn, ich denk mal, da hätteste wohl mit dein' Zweiraddings keene gutn Kartn."

Rainbow stieg noch einige Meter höher, machte ein Gesicht, auf dem sich Spott und berechtigter Stolz mischten, drehte den Kopf wieder in meine Richtung, wobei sie in Richtung ihrer Freundin nur ein "Hmpf!" von sich gab, schlug aus dem Stillstand in der Luft einen doppelten Rückwärtssalto und landete wieder neben uns.

"Schön, daß wenigstens einer hier unser Werk zu schätzen weiß."

Applejack verdrehte die Augen, verzichtete aber auf eine Fortsetzung der Diskussion. Derweilen hatte mich Twilight, wie ich auf meinem Fahrrad stand und mich nur mit einem Bein abstützte, fasziniert angesehen.

"Erstaunlich! Daß du auf zwei Rädern fahren kannst... fahren und nicht umfallen dabei. Wie machst du das nur? Habt ihr Menschen also doch Magie, daß ihr so etwas könnt?"

Ich konnte ein Lachen nicht zurückhalten.

"Diese *Magie* heißt bei uns ganz einfach *Gleichgewichtssinn* und ist angeboren. Hast du dich noch nicht gewundert, daß wir auf nur zwei Beinen stehen und laufen können, ohne ständig umzufallen?"

"Nun ja... zweibeinige Wesen gibt es bei uns ja auch, jetzt, wo du es sagst... ich habe allerdings noch nie ein Wesen auf so einem Ding mit zwei Rädern gesehen, ich hätte gedacht, daß man damit zwangsläufig umfallen muß."

"Nicht doch... dafür haben wir ja den Gleichgewichtssinn, um uns sowohl auf nur zwei Beinen als auch auf zwei Rädern halten zu können."

"Faszinierend! Könnten Ponys wohl auch auf so einem... Fahrrad fahren?"

Ich überlegte.

"Nun ja, dieses Rad hier ist vielleicht etwas groß für euch. Aber vorausgesetzt, man hätte ein passend kleineres Fahrrad... entsprechende Halterungen für eure Hufe am Lenker... doch, ich würde vermuten, das wäre möglich."

"Und wozu?", schaltete sich Rainbow ein. "Er hat doch gesagt, daß man damit sowieso nicht schneller fahren kann, als ich fliege!" Wie zum Beweis zischte sie davon, entlang derselben Runde, die ich eben gefahren war – nur daß sie sie ungleich schneller absolvierte. Nach vielleicht fünf Sekunden stand sie wieder neben uns.

"Ja, stimmt schon... und ich bin mit mein'n Hufn wahrscheinlich ooch schneller." Applejack war hinzugetreten und beäugte uns kritisch. Ich zuckte mit den Achseln.

"Nun... im Grunde besteht für euch wirklich keine Notwendigkeit für so eine Konstruktion. Aber für mich ist es einfacher und schneller als das normale Gehen, wozu wir Menschen eben nur als Dauerfortbewegung ausgerüstet sind."

Damit verabschiedeten wir uns endgültig und machten uns auf den Rückweg zu Applejacks Farm – bis zum Abend, bis zu meiner angekündigten Willkommens-Party, war noch etwas Zeit. Ich fuhr los, Applejack lief neben mir her, und Rainbow tat es ihr fliegend gleich, wobei sie es sich nicht verkneifen konnte, ab und zu einige kleine sportliche Einlagen abzuliefern, indem sie mal hier, mal da unvermittelt in die Höhe schoß, um in der Luft ein paar kompliziert aussehende Kunstflugelemente zu zeigen, um dann wieder herunterzukommen und weiter neben uns herzufliegen, als wäre nichts gewesen.

"Sehr hübsch, diese Flugfiguren – aber ich glaube dir auch so, daß du sie kannst", kommentierte ich. Applejack kicherte.

"Klingt, als würd dich da jemand noch nich' wirklich kenn'."

Rainbow sah zu mir herüber.

"Du wunderst dich, warum ich hier immer wieder mal einen Salto, einen Spin oder einen Korkenzieher fliege?"

"Nun ja... ehrlich gesagt, ja. Versteh mich nicht falsch, diese Manöver sind beeindruckend und schön anzusehen, ich verstehe nur nicht, daß du sie so zufällig nebenher bei einem normalen Weg vorführst."

Sie kicherte.

"Die sind nicht zufällig. Ich bin ein Pegasus, richtig?"

Ich nickte.

"Siehst du. Außerdem die schnellste und begabteste Fliegerin in ganz Equestria, wenn ich das so sagen darf, ohne daß irgendein Pony gleich wieder sagt, das klingt zu angeberisch."

Applejack, auf die der letzte Satz offenbar abgezielt hatte, verdrehte übertrieben gespielt die Augen, sagte aber nichts.

"Und als Hochgeschwindigkeits-Pegasus ist das Fliegen nun mal mein Leben, meine natürliche Art der Fortbewegung. Außerdem muß ich üben, trainieren, die Muskeln in den Schwingen fit halten, ich brauche Luft, die durch die Federn rauscht, alles muß in Bewegung gehalten werden – nur normal neben einem Erdpony herfliegen ist auf die Dauer einfach zu langsam, nichts gegen dich, Applejack. Wir könnten ja auch ein kleines Rennen veranstalten – wie wärs?"

Ich schüttelte den Kopf.

"Abgelehnt – oder meinetwegen auch: hast schon gewonnen. Ich bin zwar mit dem Fahrrad hier ganz passabel unterwegs, aber nicht wirklich trainiert genug, um gegen euch zu bestehen, und als Strecke für ein Radrennen taugt der Schnee-Untergrund hier auch nicht unbedingt. Wenn ihr beide unbedingt wollt, fliegt und rennt ruhig derweilen vor, ich komme nach."

"Nee, laß mal... reicht so schon zu. Schneller musses gar nich' wer'n."

"Weil wir gerade vom Schnee reden... wir sind ja inzwischen außerhalb der Stadt, und hier liegt offenes Land neben uns. Jetzt will ich doch mal das machen, was du mir vorhin empfohlen hast, und mir den Feldschnee genauer ansehen. Wie war das – abseits der Wege liegt anderer Schnee als auf den Wegen? Wie und warum das?"

Rainbow blickte nach unten, mit einem Gesichtsausdruck, der deutlich machte, daß dies nicht unbedingt ihr Lieblingsthema war.

"Warum wir das machen... AJ hat es vorhin schon gesagt: normaler Schnee ist billiger und industrielle Massenware, der entsteht praktisch nebenbei. Der Wegeschnee dagegen ist wirklich hufgefertigte Qualität, sehr aufwendig in der Herstellung, wir könnten gar nicht genug solchen Schnee für alle Flächen herstellen, auch wenn wir zehnmal soviele Pegasi in der Wetterfabrik wären. Deshalb gibt es diese beiden unterschiedlichen Sorten, die wir nach Bedarf verteilen."

"Ich dachte immer, Schneewolke ist gleich Schneewolke – wie macht ihr das, daß auf den Wegen der gute und abseits davon der billige – ähm, ich meine, der normale Schnee liegt?"

Sie lächelte kurz.

"Kleinigkeit! Das ist nun absoluter Wetter-Grunddienst, so etwas beherrscht jedes Pegasuspony, das beim Wetterdienst arbeitet. Manche schneller, manche weniger schnell, aber grundsätzlich kann das wirklich jedes Wetterpony – man braucht einfach nur die entsprechenden Wolken passend zurechtschieben. Sag mal, gibt's so etwas in deiner Welt etwa nicht?"

"Nicht mal im Ansatz. Wir sind auf das Wetter angewiesen, was wir von Natur aus haben, beeinflussen können wir es nicht."

Das himmelblaue Pegasuspony schauderte.

"Wie altertümlich... wie furchtbar, das ist ja wie im Everfree Forest. Keine selektiven Niederschläge... uncool. Würde mir nicht gefallen."

Ich hielt am Wegesrand an und stieg ab, um mir den Unterschied zwischen den Schneesorten zu betrachten. Applejack

hatte recht gehabt: auf dem Weg war die Konsistenz des weißen Materials so beschaffen, daß man darauf gehen und fahren konnte, ohne auf zu große, vereiste Unebenheiten zu treffen oder ständig wegzurutschen, auf dem Feld neben uns dagegen sah der Schnee aus wie der, den ich aus meiner Welt kannte. Vorsichtig machte ich einen Schritt hinein, wobei ich mich an meinem Fahrrad festhielt. Prompt versank ich bis über die Knie, und das Vorderrad sackte ab – offenbar war ich in eine Art Straßengraben hineingeraten, der mit lockerem Schnee gefüllt und deshalb nicht als solcher zu erkennen war. Hinter mir hörte ich erst nichts, dann ein Prusten und Kichern.

"Glaubst du uns jetzt?"

"Hättn wir dir auch gleich sagn könn'!"

"Weiß eigentlich schon jedes Füllen..."

Ich antwortete nicht, sondern rammte das Fahrrad so in die Schneeansammlung, daß es nicht umfiel, und kletterte und stocherte, anstatt auf den begehbaren Weg zurückzukehren, im Gegenteil noch weiter in Richtung Feld (es konnte sich genausogut um eine Wiese handeln, unter dem Schnee war der Untergrund nicht mehr zu erkennen), denn ich hatte etwas gesehen, was ich hier nicht hätte sehen dürfen und auch nicht sehen wollte, aber es war da gewesen.

"He, was'n los? Hier gehts lang!", kam Applejacks Stimme aus Richtung Weg. Ich schüttelte nur den Kopf.

"Ich muß kurz etwas nachsehen."

Rainbow kam herangeschwebt.

"Was ist los?", fragte sie alarmiert – offenbar besaß sie die Fähigkeit, geistig sofort umzuschalten zwischen ihrer Erheiterung über meinen Ausflug in den Tiefschnee und der Erkenntnis, daß ich wohl nicht ohne Grund weiter durch den schlecht passierbaren 'Billigschnee' stapfte. Ich hatte inzwischen den Straßengraben hinter mir gelassen und wühlte mich durch den auf dem Feld deutlich weniger tiefen, aber noch immer lockeren tiefen Pulverschnee, bis ich den Grund für meinen Schneemarsch erreicht hatte.

"Hier – das ist los. Kannst du mir sagen, was das ist?"

Ich deutete auf die beiden parallelen tiefen Spuren, die von offenbar recht grobstolligen Reifen herrührten, im Nichts mitten in der Schneedecke begannen und nach vielleicht zehn, zwanzig Metern ebenso abrupt endeten. Davor und dahinter war die Schneeoberfläche makellos.

Rainbow sah angestrengt auf die Spuren und schüttelte den Kopf.

"Ich habe zwar schon viel von Equestria gesehen – aber so etwas noch nicht."

"Glaub ich dir. Das könnte daran liegen, daß es diese Spuren hier gar nicht geben dürfte – die stammen von einem Fahrzeug aus meiner Welt. Von einem Auto, um genau zu sein."

"Was ist ein Auto?"

"Ganz einfach: ein motorgetriebenes Fortbewegungsmittel, wir haben diese in vielfältigen Varianten und Ausführungen. Sie stehen auf vier Rädern, je zwei Räder hintereinander, und auf den Rädern befinden sich Reifen, so ähnlich wie bei meinem Fahrrad, nur entsprechend breiter und stärker. Die beiden einzigen Probleme, die ich mit diesen Spuren habe: zum einen fahren nur Menschen mit Autos herum, und ich sollte der einzige Mensch hier sein. Zum anderen beginnen und enden solche Spuren nicht einfach mitten im Nichts, denn diese Autos können nicht fliegen."

"Das... das heißt... hier war kurzzeitig so ein Auto?", fragte Rainbow, der die gesamte Tragweite dieser Entdeckung langsam zu dämmern begann. Ich nickte.

"So sieht es wohl aus... und das dürfte nicht sein. Ich verstehe immer mehr, was Celestia mit *'durchlässiger werdenden Barrieren'* gemeint hat. Im Grunde ist es ganz einfach: eure Welt ist meine Welt ist eure Welt, alles findet auf derselben Welt statt, nur in verschiedenen Universen, und außerdem sehr wahrscheinlich alles gleichzeitig – hier ist Winter, in meiner Welt war Winter, oder wenigstens das, was man dafür halten könnte. Hier ist also allem Anschein nach ein Fahrzeug, ein Auto, kurzzeitig durch die Barriere zwischen den Universen hindurchgekommen, hier die paar Meter weitergefahren und dann in mein Universum zurückgezogen worden – so etwas in der Art muß hier passiert sein", überlegte ich, wobei die letzten Worte eher mir selbst gegolten hatten, halfen sie mir doch, zu verstehen, was vorgefallen war.

"Dann sollten wir die Prinzessin benachrichtigen – aber sie kommt heute abend sowieso zur Party, so, wie ich sie kenne. Hat es bis dahin noch Zeit? Tagsüber ist Celestia immer sehr beschäftigt."

Ich überlegte.

"Tun können wir und wohl auch sie im Moment sowieso nichts. Gehen wir zurück zum Weg und dann zur Farm... und hoffen wir,

daß wir nicht zufällig über noch mehr derartige Spuren meiner Welt stolpern."

Ich stocherte durch den Schnee zurück zum Weg, wo Applejack auf uns wartete (Rainbow hatte es leichter: sie überflog die Schneedecke wie gehabt einfach). Allerdings kamen wir nicht dazu, ihr zu erklären, was wir gefunden hatten, denn sie starrte ungläubig den Weg entlang in die Ferne. Wir folgten ihrem Blick – und konnten verstehen, warum sie an uns im Moment keine weiteren Gedanken verschwendete:

Vielleicht hundert Meter entfernt war die Luft über dem Weg von einem zuckenden, blitzenden weißen Leuchten erfüllt, und nun hörten wir es auch: ein kracksendes Zischeln, ähnlich dem von elektrischen Entladungen. Die Erscheinung nahm die gesamte Breite des Weges, eine von hier aus nicht zu erkennende Tiefe und runde zehn Meter Höhe ein.

Dann verging der Spuk, gänzlich unspektakulär: das Leuchten und Zischeln hörte einfach auf.

Dafür schwebte in der leeren Luft über dem Weg auf einmal etwas, was es in Equestria bis gerade eben mit Sicherheit auch noch nicht gegeben hatte: eine elektrische Oberleitung, die von keinem Träger oder Ausleger gehalten wurde, sondern einfach da war. Der Weg war übrigens auch nicht länger einfach ein Weg, sondern wurde von etwas überquert, was eindeutig ein Bahndamm war – ein Bahndamm, der vielleicht zwei, drei Meter links des Weges im Nichts begann, sich über diesen erstreckte und nach ein paar weiteren Metern rechts des Weges wie abgeschnitten aufhörte – zusammen mit der Oberleitung.

Ich sah zu den beiden nebeneinander stehenden Ponys. Fassungslos blickten sie auf den Ort des Geschehens, um dann wie auf ein geheimes, unhörbares Zeichen loszugaloppieren, direkt auf den auf so unheimliche Weise erschienenen Bahndamm zu.

"Halt! Nicht! Bleibt stehen!", schrie ich mit überschnappender Stimme, riß mein Fahrrad aus dem Schnee und raste wie von Sinnen los, aber natürlich hatte ich gegen die Ponys keine Chance.

Wir alle erreichten den Bahndamm nie.

Applejack und Rainbow Dash hatten etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt, als ein Zug kam. Die Luft am linken Rand der Erscheinung flimmerte kurz, dann durchbrach die Front einer S-

Bahn das Leuchten, rauschte mit weit über 100 km/h an uns vorbei und verschwand am rechten Rand in demselben Leuchten. Der gesamte S-Bahn-Zug, ein Zug derselben Baureihe, die ich selbst seit Jahrzehnten als meinen Beruf fuhr, folgte ihr auf diese Weise. Es war ein Bild, wie ich es nie zuvor gesehen hatte und was doch vertraut aussah: im Grunde sahen wir einen Bahnübergang, an dem links und rechts Häuser stehen und der von einem Zug passiert wird, auch hier sieht man bekanntlich nie den Zug in voller Länge. Nur daß sich hier statt der Häuser die Landschaft Equestrias befand…

***

Das durfte doch alles nicht wahr sein. Ging denn heute alles schief!? Obwohl – wenn er es genau überlegte, hatte diese Pechsträhne, wenn es denn eine war, bereits gestern abend, relativ kurz vor dem Ende seiner Spätschicht, begonnen, als Michael einfach nicht zum Dienst erschienen und dann auch noch diese Krankmeldung für die äußerst schwer neu zu besetzende Schicht heute morgen eingetrudelt war. Wenigstens das letztere dieser Probleme hatte er aber dem Disponenten der Nachtschicht, der ihn abgelöst hatte, übertragen oder besser liegen lassen können.

Markus war auf dem Weg zur nächsten Spätschicht in der Leitstelle, und da er in den Zügen des eigenen Betriebes Freifahrt hatte, war er mit der S-Bahn unterwegs, in der er allerdings, obwohl er durchaus hätte im Führerstand mitfahren können, im Fahrgastraum saß und ohne wirkliches Interesse die draußen vorbeihuschende Landschaft anstarrte, als es geschah:

Ohne Vorwarnung setzte das vertraute Summen der Stromrichter unter dem Fahrzeugboden plötzlich aus, und das Brummen und Surren der Fahrmotore erstarb mit einem häßlich klingenden Zischen, das er so noch nie bei einem Zug dieser Baureihe gehört hatte, obwohl er diese Fahrzeuge selbst jahrelang als Lokführer gefahren hatte, bis er in die Leitstelle gewechselt war und seither fast nur noch als Disponent arbeitete. Mit einem Schlag war Markus hellwach. Was war da los? Und – was war das da draußen?

Er schüttelte den Kopf und rieb sich die Augen. Nein – vermutlich war er überarbeitet, denn draußen sah alles aus wie immer. Dabei hätte er schwören können, daß die graue Landschaft mit dem naßkalten Wetter draußen für einen winzig kurzen Moment in strahlendem winterlichen Weiß dagelegen hatte, und in einiger

Entfernung hatte es zwei bunte Farbtupfer gegeben... Aber das mußte eine Täuschung gewesen sein, denn jetzt sah er draußen nur wieder dasselbe Schmuddelwetter und die in den gedeckten Farben eines schneelosen Winters daliegende Gegend, die vermutlich die ganze Zeit dagewesen war.

Allerdings stimmte ganz offensichtlich etwas mit dem Fahrzeug nicht: das Surren der Stromrichter hatte nicht wieder eingesetzt, und folglich blieben auch die Fahrmotore stumm – die S-Bahn rollte im Moment nur noch antriebslos über ihr Gleis, dem nächsten Haltepunkt entgegen. Markus stand auf und ging zur Tür. Nachdem der Zug angehalten hatte, stieg er aus und ging nach vorn, zu seinem Kollegen, der den Zug fuhr, um ihm seine Hilfe bei der Störungssuche und Störungsbehebung anzubieten.

Seltsam – aus den Störleuchtmeldern wurden weder der diensthabende Kollege noch Markus schlau, obwohl sie beide erfahrene Lokführer auf dieser Baureihe waren. Die Hauptschalter waren unverändert eingeschaltet, auch in der Oberleitung herrschte die übliche Spannung, dennoch weigerten sich die beiden aneinandergekuppelten Triebzüge, aus denen diese S-Bahn bestand, irgendwie ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Nachdem sie eine halbe Stunde lang alle möglichen Maßnahmen, die in der Störliste standen, sowie einige, die eben nicht in dieser Liste vermerkt waren, ausprobiert und dabei bemerkt hatten, daß das Bordbuch des hinteren Triebzuges mitsamt einem der beiden Scheibenwischer schlichtweg verschwunden war, mußten sie einsehen, daß aus unklarer Ursache der Zug nicht mehr aus eigener Kraft fahrfähig war, und die Abschlepplok des Hauptbahnhofes anfordern, die die S-Bahn dann zur Werkstatt schleppte. Natürlich kam Markus dadurch seinerseits zu spät zu seiner Disponentenschicht, was den Disponent der Frühschicht nun nicht eben in Freudenstürme ausbrechen ließ, aber immerhin hatte er einen guten Grund für sein Zuspätkommen – und jede Menge Arbeit, um die Schichten, die durch den unvorhergesehenen Zugausfall durcheinandergekommen waren, wieder einigermaßen zurechtzubiegen und die betroffenen Kollegen irgendwie wieder auf ihre planmäßigen Leistungen zu bringen.

***

Nach wenigen Sekunden war die S-Bahn verschwunden, und ich hatte die beiden Ponys endlich eingeholt. Völlig entgeistert starrten sie auf den noch immer vorhandenen Bahndamm.

"Michael... was... bei Celestia... war... das?", fand eine völlig verstörte Applejack als erste die Sprache wieder und wandte sich mit flehentlichem Blick an mich. Auch Rainbow drehte ihren Kopf zu mir, in ihren Augen las ich denselben Gesichtsausdruck wie bei ihrer Freundin. Ich legte das Fahrrad hin, ging in die Hocke und zog beide Ponys in meine Arme.

"Habt keine Angst", sagte ich leise, mit deutlich mehr Selbstsicherheit in meiner Stimme, als ich wirklich empfand. "Das war nur ein Zug. Ist schon gut, jetzt ist er vorbei."

Rainbow riß sich los und sah mich fassungslos an.

"Nur ein Zug?! Wir haben auch Züge, aber die sehen völlig anders aus und fahren nicht so... so... schnell! Zum Hafer nochmal, dieses Ding war schneller als alles andere, schneller als ich! Ist Discord wieder da und hat uns dieses... Ding geschickt?!"

Ich lächelte leise, wurde aber sofort wieder ernst. Dann erklärte ich ihnen, was wir da eben gesehen hatten.

"Aber es war so... schnell!"

"Nein – war es nicht. Ich kenne sogar die Strecke, ich kenne diese Züge, ich fahre sie in meiner Welt selber. Ich weiß jetzt sogar genau, wo wir uns befinden würden, wenn wir in meiner Welt wären, denn ich habe die Fahrzeuge erkannt und weiß, wo die langfahren, und ich weiß auch, wo eine Autobahn neben der Eisenbahnstrecke verläuft. Dieser Zug hier war ziemlich genau 120 km/h schnell, ich bin hier selber – in meiner Welt, versteht sich – unzählige Male mit genau dieser Geschwindigkeit entlanggekommen. Es kam dir nur so schnell vor, weil so eine S-Bahn so groß ist, größer als die meisten beweglichen Objekte, die du kennen dürftest, und sie recht nahe an uns vorbeigefahren ist."

Applejack schien ihren Schrecken langsam zu überwinden und trottete wieder los, auf den Bahndamm zu. Rainbow folgte ihr.

"Nicht! Bleibt stehen, bei Celestia!", schrie ich, und dieses Mal hörten sie sogar auf mich und sahen sich zu mir um.

"Aber wir müssn doch wissn, was'es mit diesm... *Bahndamm*... off sich hat!", protestierte Applejack, dieses Mal wieder mit ihrem gewohnten Akzent in ihrer Stimme. Ich schüttelte energisch den Kopf.

"Nein! Das heißt, natürlich sollten wir etwas darüber wissen – aber nicht, indem wir einfach blindlings dort hineinmarschieren! Es

wird zwar noch einige Zeit dauern, bis der nächste Zug kommt, aber wir wissen nicht, wie weit die Kraftfelder, die dieses Stück aus meiner Welt hierher gebracht haben, sich ausdehnen und was sie anrichten, wenn sie mit Materie aus diesem Universum in Berührung kommen. Ich nehme wenigstens an, daß es so etwas wie Kraftfelder sind... ich habe mal von entsprechenden Forschungen gelesen. Bei einem Experiment ist den Forschern damals die gesamte Bude um die Ohren geflogen, nachdem festes Material und mehrdimensionale Felder miteinander reagiert haben, und ich...", ich schluckte, "ich will nicht, daß euch etwas passiert. Bitte bleibt hier."

"Und wie kommen wir dann jetzt weiter zur Farm, wenn wir nicht bis an dieses Dings heran dürfen, weil wir zuviel nicht wissen?"

"Berechtigte Frage. Wartet, ich habe eine Idee... wichtig ist ja nur feste Materie aus diesem Universum. Da tut es sicher auch Schnee... das werden wir gleich haben."

Ich zog meine Handschuhe aus und griff in den Schnee, der dem Weg lag. Zwar war die Temperatur für mein Vorhaben – ich wollte einfach mit Schneebällen auf den Bahndamm schießen, bis irgend etwas geschah oder sie auf dem Schotter landen würden – zu niedrig, und der normale Schnee vom Feld wäre als Pulverschnee für Schneebälle völlig unbrauchbar gewesen, aber Rainbow hatte hinsichtlich der Qualität des Wege-Schnees nicht zuviel versprochen: ich bekam eine gute Handvoll zu fassen und hatte keine Mühe, einen (zugegeben recht unförmigen) Schneeball daraus zu formen. Ich holte aus und schleuderte ihn in Richtung Bahndamm – er landete nach einigen Metern auf dem Weg.

"Aha. Bis dorthin sollten wir auf jeden Fall sicher sein. Bleibt möglichst hinter mir, ich gehe voraus."

Damit marschierte ich los, zu der Stelle, an der mein Schneebatzen gelandet war. Ich nahm ihn wieder auf und warf ihn erneut, und wieder landete er unbeschadet auf dem Weg.

Ich wiederholte das Spielchen noch genau einmal. Inzwischen hatten wir uns dem Beginn des Dammes bis auf vielleicht zehn Meter genähert und konnten bereits in beide Richtungen des Gleises blicken – und ich war mir, auch ohne es zu sehen, sehr sicher darüber, wie meine beiden Begleiterinnen staunen würden.

Entlang der Tiefe der gesamten Erscheinung hatte man einen Blick in meine Welt – in mein Universum. Ich sah all das, was sich in meinem Universum an den entsprechenden Stellen befand, es

war, als würde ich in einen Tunnel blicken, der allerdings nicht dunkel war, sondern von einer anderen Realität ausgekleidet. Das Bild, das sich uns bot, war äußerst verwirrend: blickte man von außen, von Equestria aus, auf den unsichtbaren Tunnel durch die Dimensionen, sah man nur die Landschaft, die dort sein sollte; blickte man hingegen hinein, sah man an derselben Stelle das, was in meiner Welt dort war. Selbst das Wetter wurde übertragen: genau wie gestern, als ich nach Equestria gelangt war, herrschte naßkaltes, trübes graues Wetter. Die einzige Stelle, an der ich, egal aus welchem Blickwinkel, auf beiden Seiten Equestria sah, war die Breite der Erscheinung über den Weg.

Rainbow schwebte neben mir, ihre roséfarbenen Augen schienen zu rotieren. Offenbar begriff sie noch viel weniger als ich, was wir hier gerade zu Gesicht bekamen, aber ich konnte es ihr nicht verdenken – wer wird schon überhaupt jemals in seinem Leben mit einander überlappenden Universen und Wirklichkeiten konfrontiert? Und gerade auf die Ponys mußte dies in besonderem Maße zutreffen – ich konnte mir nicht vorstellen, daß sie überhaupt Forschungen in Richtung Multiversum, Vielweltentheorie und die Grundlage all dessen, die Quantenmechanik, anstellten, ganz einfach, weil sie es nicht brauchten.

Ein weiteres Mal nahm ich meinen Schneebatzen und warf ihn und war mir schon fast sicher, daß er dieses Mal auf den Schottersteinen des Bahndammes aufschlagen würde. Aber vielleicht fünf Meter vor dem Beginn der Steineansammlung geschah es: der Schneeball blieb für einen Moment regungslos in der leeren Luft hängen, dann erklang ein schwer zu beschreibendes, sich irgendwie elektrisch und bösartig anhörendes, auf jeden Fall aber sehr *lautes* kurzes Summen, und die Schneeansammlung löste sich in einer kleinen Dampfwolke auf.

Ich deutete auf die Stelle, wo sich eben noch ein Batzen equestrianischen Schnees befunden hatte und nun nur noch ein wenig Dampf zu sehen war.

"Aha! Seht ihr –"

Weiter kam ich nicht. Der gesamte Bahndamm vor uns begann zu flackern, wurde unscharf – und verschwand. Der Vorgang hatte keine zwei Sekunden gedauert.

Verblüfft blinzelte ich ein paarmal, um dann alle Vorsicht fahren zu lassen und die verbliebenen Meter bis zu der Stelle, wo sich der Bahndamm bis vor wenigen Sekunden befunden hatte, zu rennen. Ich konnte nicht sagen, wann ich den Fleck erreichte oder ob ich nicht sogar zu weit gerannt war, denn es passierte – nichts. Der Weg war wieder einfach nur ein Weg in Equestria, in der Nähe von Ponyville, es herrschte schönster Bilderbuch-Winter um uns herum, und nichts deutete mehr darauf hin, daß hier jemals ein Stück einer anderen Welt erschienen war.

Die nächsten paar Minuten verbrachten wir damit, die Stelle abzusuchen, aber es war so, wie es schon dem ersten Anschein nach ausgesehen hatte: der Bahndamm und sämtliche Spuren waren verschwunden. Fort, als wären sie nie da gewesen und als hätten wir uns alles nur eingebildet.

"Was... ist... hier... passiert?", fragte Applejack, ohne jeden Akzent und offenbar in dem verzweifelten Versuch, zu verstehen, was vorgefallen war. Nun, darüber hatte ich mir auch schon meine Gedanken gemacht.

"Erklär mir das igendwer!", verlangte sie erneut. Ich sah sie an.

"Ich kann dir nur meine Überlegungen anbieten, aber ich bin kein Physiker. Ich vermute: das vieldimensionale Feld, welches den Bahndamm aus meinem Universum in dieses Universum gebracht hat, war nur rein energetisch stabil und tolerant nur gegenüber Materie aus seinem Ursprungsuniversum, nämlich meinem, wurde aber zum Kollabieren gebracht durch Materie aus diesem Universum hier. Dummerweise wird diese Materie dabei jedoch zerstört, aber mit dem Zusammenbrechen des Feldes verschwindet natürlich auch der quantenmechanische Übergang zwischen den Universen, und alles ist, als wäre nichts gewesen."

Sie sah mich mit großen runden Augen an, und ich vermutete, daß sie kein einziges Wort von dem, was ich gerade gesagt hatte, verstand – was ich ihr nicht verübeln konnte. Aber ich hatte mich in dem orangenen Farmpony getäuscht.

"Das heißt also, wenn sowas wie hier passiert, und irgendwelcher Kram von uns kommt dem Ganzn zu nahe, machts *wusch*, unser Zeug löst sich auf, und der Tunnel oder das Tor oder wie'n Pony das auch immer nenn' will, verschwindet wieder?"

"Exakt das vermute ich. Ich weiß nicht, ob das jedes Mal gleich ist, aber hier war es auf jeden Fall so."

"Un' wenn jetzt eine von uns beidn da rein gerannt wär?"

Ich brachte es nicht fertig, ihr zu antworten. Ich schluckte, hielt dem nicht einmal vorwurfsvollen Blick ihrer großen emeraldgrünen Augen nicht länger stand, sah zu Boden und schüttelte nur leicht mit dem Kopf. Sie kam zu mir und schmiegte sich, fast wie eine zu groß geratene Katze, an mich.

"Is' schon gut. Immerhin haste uns ja zurückgehaltn, als wir losrenn' wolltn, un' Naturgesetze sin' ja nich' deine Schuld."

Dankbar ging ich in die Hocke und konnte nicht anders, als sie fest zu umarmen und mein Gesicht in ihrer blonden Mähne zu vergraben. Ich weiß bis heute nicht, ob mir wirklich Tränen aus den Augen schossen oder ich es mir nur einbildete, aber nach einer kleinen Weile merkte ich, wie ein Ponyhuf mir sanft auf den Rücken klopfte.

"Aber, aber, is' doch alles gut. Du kannst nischt für dieses Barrier'n-Zeugs zwischen deiner Welt un' uns'rer, und wir mögn dich, das eine hat mit'm andern doch nischt zu tun. Ich bin nur froh, daß du hier warst un' uns davor bewahrt hast, was wirklich Dummes zu machn. Nu sei doch bitte so lieb und laß wen'gst'ns bißchen locker, ich krieg langsam keene Luft mehr", redete sie mit sanfter Stimme auf mich ein. Ich tat, was sie gesagt hatte, und entließ sie zumindest aus meiner Umarmung, aber meine Hände lagen nach wie vor auf ihrem Rücken, und unsere Gesichter befanden sich auf exakt derselben Höhe. Unsere Stirnen berührten sich, und ich blickte aus nächster Nähe tief in ihre smaragdgrünen Augen, in denen ich im Moment nichts weiter las als unendliche Güte und Freundlichkeit – für ein Wesen, welches sie noch gestern nicht einmal gekannt hatte.

"Ich hätte es mir nie verziehen, wenn euch etwas passiert wäre – noch dazu durch etwas aus meiner Welt, was ich hätte verhindern können."

Ein gekünsteltes Räuspern drang an mein Ohr.

"Ahem, Verzeihung, ich hoffe, ich störe nicht zu sehr…"

Ich ließ Applejack endlich vollständig los und sah nach oben, wo Rainbow über uns schwebte.

"Wenn es dir nichts ausmacht, komm doch bitte mal mit – auch wenn ich dich dafür noch einmal durch den Tiefschnee jagen muß. Da vorne liegt Krimskrams, der vielleicht aus deiner Welt kommt."

Im Nu war ich auf den Beinen und hetzte los, zu der Stelle mitten auf offenem Feld, auf die sie gedeutet hatte. Schlauer geworden, übersprang ich den schneegefüllten Straßengraben und erreichte, obwohl ich im lockeren Feldschnee nicht wirklich gut voran kam, sehr schnell den Platz, an dem der multidimensionale

Tunnel offenbar geendet hatte. Im Umkreis von einigen Metern lagen kleinere Teile verstreut, die hier ganz sicher nicht her gehörten und die ich penibel einsammelte, um dann mit meiner Ausbeute auf den Weg zu den beiden Ponys zurückzukehren.

"Du hast recht – dieses Zeug hier kommt aus meiner Welt, das stammt mit Sicherheit alles von und aus der S-Bahn, die wir hier haben durchfahren sehen. Hier haben wir einen einzelnen abgerissenen Scheibenwischer, dann eine leere Getränkedose, die ist praktisch nur noch Müll, einen genauso leeren Kaffeebecher, auch nur Müll, ein paar Mantelknöpfe, einen Stift, ein komplettes Fahrzeugübergabebuch – wollen doch mal sehen...", ich blätterte es auf und fand genau das, was ich es erwartet hatte, "seht ihr: hier ist sogar ein Eintrag von mir selber, das hier habe ich vor einem halben Jahr geschrieben, das ist eine Fehlerbeschreibung zu einem Defekt in der Fahr-Brems-Steuerung, die das Fahrzeug damals hatte, ich erinnere mich daran. Dann haben wir noch einen einzelnen Bremsschlüssel, der kommt aus dem Reservekasten, hier einen zusammengefalteten Regenschirm, und noch den Sportteil der Zeitung von heute. Nettes Sammelsurium... ich nehme an, all diese Einzelteile hat es abgerissen und aus der Bahn rausgerissen, als sie die Feldergrenze des Tunnels passiert hat."

"Sportteil? Cool! Kann ich den haben?" Rainbow strahlte mich an, und ich hielt ihr das Gewünschte achselzuckend hin.

"Meinetwegen gern, hat mich sowieso nie besonders interessiert."

Sie blickte unsicher, und mir fiel ein, daß sie sich wahrscheinlich eben wieder daran erinnert hatte, keine Hände zu haben und den Zeitungsteil deshalb schlecht transportieren zu können, und die gesamte Zeit über das Papier mit dem Maul zu befördern war sicher auch nicht die allerbeste Idee. Grinsend nahm ich die Seiten wieder an mich, faltete sie zusammen und steckte sie in meine Manteltasche.

"Gebe ich dir, wenn wir zuhause sind. Bleibt die Frage, was wir mit dem anderen Geraffel hier machen?"

"Warum nich' in'n Raum der Artefakte? Is' der nich' speziell für sowas da?"

"Hervorragende Idee! Ich wollte sowieso sehen, ob sich dieser Raum überall öffnen läßt, so, wie ich es vermute."

Ich zog das entsprechende Gerät aus der Tasche, richtete es in die leere Luft über dem Weg und drückte die Taste. Das Leuchten, welches ich schon in der Bibliothek kennengelernt hatte, erschien wieder, und kurz darauf waberte das Portal in den Raum der

menschlichen Artefakte in der Winterluft über dem verschneiten Weg.

"Wollen doch erstmal was sehen... wie sieht dieses Portal eigentlich von hinten aus?" Ich ging einmal um die Erscheinung herum – nur um festzustellen, daß es sich um eine zweidimensionale Öffnung im dreidimensionalen Raum handelte. Von den Seiten war das Tor nicht zu sehen, von hinten schien es überhaupt nicht zu existieren, und ich speicherte für mich die Erkenntnis, daß die magische Öffnung im Raum nur von der Seite aus, von der man sie aktiviert hatte, betreten werden konnte. Ich nahm die Gegenstände, die aus meiner Welt nach Equestria gefallen waren, trat ein – im Inneren des Raumes war alles noch so wie zu dem Zeitpunkt, als wir ihn in Twilights Bibliothek verlassen hatten – und legte die Sachen auf einen freien Fleck des nächstbesten Tisches. Dann ging ich wieder hinaus, um den Zugang mit einem weiteren Tastendruck wieder verschwinden zu lassen. Applejack und Rainbow hatten mir nur von außen zugesehen.

"Heißt das, du kannst mit Lunas Magiegerät den Raum praktisch überall erscheinen lassen, wo du willst?"

"Genau so ist es, so etwas in der Art hatte ich bereits vermutet."

"Coooooool!", kommentierte Rainbow anerkennend. "Würde bedeuten, du brauchst nie wieder irgendwelchen Kram mit dir mitschleppen – einfach zuhause Raum aktivieren, Zeug reinschmeißen, und dort, wo du willst, wieder aktivieren und Zeug rausnehmen. Lässig... so was hätt ich auch gerne, macht manches recht praktisch."

"Najaaa. Ich tät's nich' machn – klar, zuhause kannste jederzeit rein, aber irgendwo unterwegs 'n magischn Raum erschein' lassn? Am bestn noch da, wo's jeder sieht? Nee, Zuckerschnäuzchn, das laß mal sein, mit sowas haste schnell Ponys, die das auch ham' wolln, und dann haste keene Ruhe mehr."

Ich mußte Applejack in Gedanken zustimmen. So eine Art magischer, immer und überall zugänglicher Universalschrank (ich überlegte bei mir, daß das recht genau dem *Inventar* eines Computerspiel-Adventures entsprach: als Spielerfigur hatte man, obwohl man nur selten über Taschen verfügte, stets eine mehr oder minder gewaltige Ansammlung an Gegenständen griffbereit, ohne daß man jemals auf dem Bildschirm sah, wo diese zwischengelagert wurden, nachdem man sie erworben hatte oder damit ausgestattet wurde) mochte in der Tat recht praktisch sein, konnte aber auch Neider auf den Plan rufen und sollte daher besser mit einiger Vorsicht gehandhabt werden.

"Ihr könnt ruhig schon immer losgehen. Ich hole nur mein Fahrrad und komme nach, ich denke doch, daß wir jetzt weitergehen zur Farm."

Applejack trabte los, und Rainbow schwebte wieder, wie gehabt, neben und über ihr her. Ich marschierte die Strecke zurück bis zu der Stelle, an der ich das Fahrrad zurückgelassen hatte, nahm es, schwang mich darauf und fuhr los, den Ponys hinterher. Nach kurzer Zeit hatte ich sie fast eingeholt, aber ich verzichtete, als ich näher kam, darauf, bis zu ihnen aufzuschließen – dieser Moment gehörte offensichtlich nur den beiden, und ich fühlte, daß ich nicht das Recht hatte, sie darin zu stören oder mich allein durch meine schiere Anwesenheit aufzudrängen und einzumischen.

Applejack und Rainbow Dash liefen beide, ihre Flanken eng aneinandergeschmiegt, nebeneinander her. Applejack hatte ihren Hals an Rainbows regenbogenbunte Mähne gekuschelt, und Rainbow hatte ihrerseits einen ihrer beiden mächtigen Flügel, zu voller Größe geöffnet, über den Rücken und die andere Seite des orangefarbenen Erdponys geschlungen, die Ausläufer der Flügelspitzen berührten zärtlich das außenseitige Cutie mark. Ich mußte kein Experte für die Körpersprache von Ponys sein, um zu verstehen, was ich sah.

Die Welt um diese beiden Ponys herum, jene Welt, in der sie geboren und aufgewachsen waren und die ihre Heimat war, würde sich möglicherweise verändern, drastischer und unvorstellbarer, als irgendein Pony das je für möglich gehalten hatte, und die Veränderungen begannen bereits, wie die Reifenspuren im Schnee und die schwer faßbare Zugdurchfahrt bewiesen hatten. Umso wichtiger war es, daß jedes Pony sein Gegenstück hatte, mit dem es allen Widrigkeiten, die das Universum bereithalten mochte, begegnen konnte.

Ich bin für dich da, Zuckerschnäuzchn, egal, was passiert. Ich lieb dich, ich vertrau dir un' geh mir dir durch dick un' dünn.

Ich werde dich beschützen, Farmpony, mit allem, was ich habe, denn du bist meine große Liebe.

Nichts soll je zwischen uns kommen, auch wenn das Universum selber zerbricht, oder was auch immer geschehen mag. Wir begegnen ihm zusammen.

Du für mich, und ich für dich. Füreinander. Für immer.

***

Verdammt. Die Ereignisse liefen zu schnell ab... schneller, als ihm lieb gewesen wäre. Zwar konnte er ohnehin nicht verhindern, daß geschah, was zu geschehen hatte – nicht einmal er oder seine Spezies waren dazu machtvoll genug – , aber er konnte es zumindest so weit hinauszögern, bis wenigstens die Ponys bereit waren... und bis sich ihr Botschafter, den sie zweifelsohne brauchen würden, einigermaßen eingelebt und auf seine Aufgabe vorbereitet hatte. Er hatte geschätzt, daß bis zum Zusammenbrechen der Barrieren zwischen den beiden Linien des Universums noch einige Zeit vergehen mochte, aber diese Schätzung erwies sich als falsch – er hatte die Erschütterung im Raum-Zeit-Kontinuum zu deutlich gespürt, und nun sah er auch, was geschehen war. Allerdings waren weder Ponys noch Botschafter angemessen darauf vorbereitet... und da war noch dieser andere Vertreter seiner eigenen Spezies, dessen Geist in einem ganz bestimmten Pony Equestrias schlummerte und besser nicht vorschnell zum Erwachen gebracht würde. Es mochte dem Rest des Kontinuums egal sein, wenn das geschah und dieses Bewußtsein erneut an die Oberfläche kam, um sein Wesen auszuleben, aber diese überheblichen Narren im Kontinuum hatten anscheinend vergessen, daß die ganze Angelegenheit auch durchaus sie selbst betreffen mochte. Außerdem hatte er, auch wenn er das kaum jemals zugeben würde, eine gewisse persönliche Schwäche für die Spezies dieser Vierbeiner entwickelt... das und die unmittelbare Gefahr, die seiner eigenen Spezies durch den bislang unbewußten Geist des gefallenen Artgenossen drohte, ließ ihm keine andere Möglichkeit.

Mochten ihn diese Ignoranten im Kontinuum ruhig hassen oder verachten – es war ihm gleich, er kam seit langer Zeit ohne den ständigen Aufenthalt in diesem Refugium aus. Also konzentrierte er seine Macht, seine Fähigkeiten, und begann, dem Universum selbst seinen Willen aufzuzwingen – sicher, er konnte damit das Unvermeidbare nur ein wenig hinauszögern, aber das war besser, als nur herumzusitzen und zuzugucken. Zwar tat er damit das genaue Gegenteil dessen, wofür er eigentlich bekannt war – er schuf oder besser erzwang Ordnung, anstatt Chaos zu verbreiten, und das war nun etwas, was er nur höchst ungern tat. Chaos machte einfach viel mehr Spaß als die langweilige Ordnung, es war unterhaltsamer und forderte seinen Geist sogar mehr, als wenn alles in geordneten Bahnen verlief - aber hier ging es nicht anders, hier ging es um mehr, und da hatten persönliche Belange oder Vorlieben hinten anzustehen.

Langsam spürte er, wie sich das komplizierte Gewebe aus Energie, Materie (die ihrerseits ja auch nur eine Form von Energie war) und vieldimensionalen Feldern (ebenfalls nichts anderes als Energie, dachte er belustigt) seinem Einfluß fügte und wieder stabilisierte – zumindest vorerst, auch wenn es in dem Gefüge genügend Spannungen gab, die sich in nicht allzu ferner Zukunft umso heftiger entladen mochten. Aber bis dahin hatten die Bewohner der beiden betroffenen Linien des Universums Zeit gewonnen, um sich vorzubereiten.

Er dachte an die Wesen, die er irgendwie ins Herz geschlossen hatte, ohne daß er das hätte erklären können – eigentlich war es lächerlich, die Lebenszeit dieser gesamten Spezies war im Vergleich zu seiner eigenen natürlichen Lebenserwartung geradezu absurd gering, aber es zeigte zumindest, daß er, offenbar im Gegensatz zu seinen Artgenossen im Kontinuum, noch Gefühle empfinden konnte. Dieser Vorfall mochte sie über Gebühr beunruhigt haben, und das konnte sich ohne weiteres auf andere Wesen dieser Art und damit auch auf den unbewußten Geist dessen, der nicht erwachen sollte, übertragen... besser, er griff auch hier ein wenig ein.

Vorsichtig streckte er seine geistigen Fühler aus – richtig, da waren sie, und da war auch ihr neuer Freund, der Botschafter. Mit dessen Spezies hatte er ebenfalls einige Erfahrungen, und sicher konnte es nicht schaden, wenn auch er zur Ruhe kam... oder besser, die Ruhe bewahrte, jedenfalls war es das, was diese ihm geistig so weit unterlegenen Wesen denken sollten. Natürlich war klar, daß die Ereignisse von vorhin nicht unangesprochen bleiben würden, aber zumindest für den Moment konnte und würde er Ponys und Mensch eine Art Beruhigungspille verabreichen, ohne daß diese es merkten – so, wie sie so vieles vom Universum nie bemerken würden.

Kapitel 8: Nachmittagsbetrachtungen

Vielleicht eine Viertelstunde, nachdem wir nach unserem Erlebnis mit dem erschienenen und wieder verschwundenen Bahnübergang unseren Weg fortgesetzt hatten, erreichten wir die Farm. Bevor die Gebäude in Sichtweite kamen, blieben Applejack und Rainbow Dash, für mich überraschend, stehen, weshalb ich dichter zu ihnen aufschloß, als ich es eigentlich vorgehabt hatte. Allerdings ließen sich die beiden Stuten durch mich nicht, wie von mir befürchtet, stören – sie sahen sich stattdessen tief in die Augen, während sich ihre Schnauzen zu dem trafen, was offensichtlich das Ponyäquivalent eines innigen Kusses war. Nach einigen Sekunden, ich war derweilen in respektvoller Entfernung stehengeblieben, konnte meinen Blick jedoch nicht abwenden, trennten sich ihre Gesichter: Rainbow hob wieder vom Boden ab und schwebte in bekannter Manier ein kleines Stück über dem Boden, und Applejack blickte zu mir.

"Danke... fürs Nichteinmischn."

Verwirrt sah ich sie an.

"Warum sollte ich mich in eure Angelegenheiten einmischen?"

"Ich mein', du hätt'st ja mit dein'm Fahrrad schon lange zu uns aufschließn könn', aber ich hab gemerkt, daß du stattdessen lieber hinter uns gebliebn bist. Danke dafür."

"Wie... du hast gemerkt, daß ich die ganze Zeit hinter euch war?!" Ich brauchte mein Entsetzen nicht einmal zu spielen, und sie lächelte.

"Aber klar doch. Wir Ponys hab'n gute Ohrn, ich hab die Mechanik von der Kette un' den Zahnrädern gehört. Weißte... wir sin' uns nich' sicher, wie andre Ponys reagiern würdn, wenn'se wüßtn, daß wir beide – immerhin sin' wir beide Stutn – zusamm' sin'. Deshalb sin' wir nur dann nahe zusamm', wenn wir alleine sin', und das is' selten genug."

Betreten sah ich zu Boden.

"Ich wollte euch wirklich nicht euren privaten Moment kaputt machen... aber ich kann mir vorstellen, wie es euch geht. Ich persönlich jedenfalls freue mich einfach für euch beide."

"Danke... aber is' schon recht, wir wußtn, daß du hinter uns bist, und wir vertraun dir beide. Rainbow hat mir von eurem Bad gestern erzählt, un' daß sie seither weeß, daß'se dir vertraun kann – un' ich weeß, daß'de uns so akzeptierst, wie wir sin', ich habs gestern und ooch vorhin wieder in dein' Augn gelesn."

"Ich fühle mich geehrt... wenn das das richtige Wort ist. Aber was ist mit deiner Familie? Sind die nicht einverstanden damit, daß ihr beide ein Paar seid?"

Sie lachte leise.

"Na klar doch. Ich mein, gut, Granny Smith wärs wohl lieber, ich wär mit 'nem Hengst zusamm', aber noch mehr will'se, daß ich glücklich bin, also sagt'se nischt gegen Rainbow, und Big Mac isses einfach egal. Un' Applebloom denkt sowieso, wir wär'n nur gute Freundinn', dabei belassen wir'se ooch erstmal. Aber... wir wolln uns're Nähe nich' unbedingt so offn zeign, auch meiner Familie gegenüber nich'. Ich liebe meine Familie, aber ich bin ooch 'n eigenes Pony für mich, un' ich muß'n nich' alles zeign und ihn'n damit off de Nerven gehn."

"Dann freue ich mich umso mehr über das Vertrauen, das ihr in mich setzt – und wie gesagt, ich freue mich für euch beide. Immerhin habt ihr zwei mir da einiges voraus", fügte ich leiser hinzu, begleitet von einem kurzen Stechen in meinem Inneren, welches über die vielen Jahre, welches mich dieses Gefühl nun zu meinem Leidwesen schon begleitete, nicht weniger schmerzte als am Anfang, auch wenn ich mich daran gewöhnt hatte. Applejack sah mich kurz mit undeutbarem Gesichtsausdruck an – ich weiß bis heute nicht, ob sie begriff, was in mir vorging – und setzte ihren Weg fort.

Als die Häuser der Farm in Sicht kamen, sah ich es (oder besser, fiel es mir erstmals auf): nur vielleicht hundert Meter von diesen entfernt schwebte eine gewaltige Wolke. Ich sah näher hin und erkannte, daß der erste Eindruck täuschte: eigentlich war es wohl weniger eine Wolke als vielmehr ein turmähnliches Haus, was da in runden fünfzig Metern Höhe zu schweben schien, und ich hielt an, um die Erscheinung näher zu betrachten.

Der Boden wurde von einer an eine Kumuluswolke erinnernden Formation gebildet, auf der sich das mehrstöckige Gebäude erhob. Auch dieses schien aus Wasserdampf zu bestehen, wenngleich mein Verstand mir sagte, daß das nicht sein konnte – aber durch irgendwelche mir unerklärlichen Kräfte blieb das Material in seiner Form. Ich sah kunstvoll gestaltete Säulen, die offenbar antiken Vorbildern nachempfunden waren, geschwungene Wände mit Fensteröffnungen ohne Glas darin, elegante Treppen und Absätze mit Geländern, deren Kunstfertigkeit jedem Schloß zur Ehre gereicht hätten, und zwei Gebilde, die an Wasserfälle innerhalb der

Gesamterscheinung erinnerten, jedoch regenbogenfarben leuchteten.

"Gefällt es dir?", fragte eine Stimme schräg über mir. Ich blickte auf und sah Rainbow, die mit unübersehbarem Besitzerstolz mit voll ausgebreiteten Schwingen in der Luft schwebte.

"Es ist... einfach herrlich. Nun sage bloß, das ist dein Wolkenhaus?! Und wir Menschen dachten immer, das würde sich irgendwo weit weg, in Cloudsdale, befinden?"

"Aber natürlich ist das mein Haus! Und in Cloudsdale, ja, da war es mal... als ich noch ein kleines Füllen war und auch später noch, bis ich dauerhaft nach Ponyville gezogen bin, wir Pegasi nehmen unsere Häuser in so einem Fall mit und verankern sie an unserem neuen Wohnort, falls das dort technisch möglich ist – und hier ist es möglich, deshalb ist mein *Palazzo fulminale* jetzt hier, über der Farm, natürlich mit der freundlichen Erlaubnis der Besitzerin. Awesome, oder?"

"Awesome...", wiederholte ich, in dem Versuch, am Klang des Wortes herauszufinden, ob es hierhin paßte, aber ich kam zu keinem eindeutigen Ergebnis. "Wenn du es so nennst... ich schätze, dann kann man das so sagen. Aber wie kommt es, daß die Wolkenmasse so stabil ist und es nicht einfach auseinanderschwebt? Und, was wir uns in meiner Welt schon lange gefragt haben: ist das gekauft, oder hast du es tatsächlich allein gebaut?"

Das himmelblaue Pegasuspony blickte kurz zu ihrer Freundin, und mir entging nicht das kurze, nur ganz schwach angedeutete Kopfschütteln: *Nich' flunkern, Zuckerschnäuzchn.*

"Naja... um ehrlich zu sein... von mir selber sind nur die Regenbogenfälle, die habe ich allein eingebaut, als ich noch jünger und noch nicht mit Applejack zusammen war, über die Wetterfabrik komme ich ja an Regenbogengrundstoffe unbegrenzt heran. Ansonsten ist dieses Haus schon ewig alt, es gehört schon immer der Familie Dash – wie alt es genau ist, kann ich dir auch nicht sagen. Aber warum soll es instabil sein oder auseinanderschweben?"

"Weil in meiner Welt Wolken sich nicht in eine stabile Form pressen lassen. Sie haben zufällige Formen, bilden sich oder lösen sich auch wieder auf, regnen oder schneien ab... aber so etwas wie Häuser aus Wolken gibt es bei uns einfach nicht."

"Nein, wie rückständig... wir Pegasi haben seit jeher Häuser aus Wolken, wir können Wolken so verfestigen, daß sie in ihrer Form bleiben und man daraus eben auch etwas Vernünftiges machen

kann. Wie das genau funktioniert, also so mit allen Einzelheiten, so, wie du uns vorhin diesen komischen Übergang aus deiner Welt in unsere und den Zug erklärt hast, kann ich selber nicht sagen... damit haben wir uns nie befaßt. Wir Pegasi können es einfach... irgendwie. Allerdings nur Pegasi, das muß man dazusagen. Alicorns sicher auch... das weiß ich selber nicht genau."

Erstaunt schüttelte ich den Kopf.

"Wenn ihr wüßtet, um wieviel ihr damit uns Menschen voraus seid... wir träumen seit Jahrhunderten davon, das Wetter kontrollieren zu können, aber es ist viel zu komplex, wir kommen auf diesem Gebiet fast gar nicht voran, wir verstehen es ja nicht einmal wirklich. Stimmt es, daß man auf diesen Wolken laufen kann? Ich würde dein Haus zu gerne einmal besichtigen... wenn ich darf, heißt das."

Rainbow legte in der Luft eine tiefe Verbeugung hin, die prompt zu einem Nosedive-Looping wurde.

"Es wäre mir eine Ehre, dem Botschafter mein bescheidenes Wolkenheim zu zeigen. Allerdings können nur Pegasi auf diesen Wolken laufen oder sich aufhalten... du würdest einfach durchrutschen, genau wie ein Erdpony oder ein Einhorn. Obwohl... warte mal... da gibt es eine Möglichkeit, Twilight hat einen entsprechenden Zauber, mit dem vorübergehend auch Nicht-Pegasi sich auf Wolken aufhalten können, vielleicht würde der bei dir auch funktionieren. Müßte man ausprobieren."

"Wohnst du eigentlich noch dauerhaft da oben?"

Sie hob ihren linken Vorderhuf über den Kopf und wuschelte ein wenig in ihrer Mähne herum – eine Geste, die verblüffend menschlich aussah, so, wie wenn sich ein Mensch verlegen am Hinterkopf kratzen würde.

"Naja... ich war seit bald einem halben Jahr nicht mehr in diesem Haus drin... weißt du, ohne andere Pegasi ist es zwar hübsch und bietet eine tolle Aussicht, aber es ist auch ziemlich einsam – wenn du verstehst, was ich meine." Sie warf Applejack einen bezeichnenden, tiefen Blick zu. "Deshalb lebe ich jetzt mit in der Farm... obwohl wir Pegasi zwar eigentlich Luftbewohner sind, können wir natürlich auch am Boden leben, und wenn es ein besonderes Pony gibt, welches das wert ist, dann tun wir das auch."

Applejack schien bei diesen Worten ein kleines Stück zu wachsen und sah ihre Freundin mit einem Blick voller Dankbarkeit und Stolz an.

"Darf ich fragen, warum du das Haus dann noch hast? Ich meine, du könntest es doch auch verkaufen an einen anderen Pegasus?"

Rainbows Blick wandelte sich zu Entsetzen.

"Nein! Das ist ein Familienerbstück! So etwas verkauft man nicht einfach, auch wenn man nicht mehr dauerhaft darin wohnt! Außerdem würde kaum ein anderer Pegasus darin wohnen wollen... jedes Wolkenhaus ist einmalig, und nur die Mitglieder der jeweiligen Familie wohnen darin. Häuser verkaufen... noch dazu Wolkenhäuser... Mensch, du hast seltsame Ideen, muß ich sagen."

Ich grinste.

"Entschuldigung! Ich kenne mich mit den Pony-Gepflogenheiten noch nicht wirklich gut aus – deshalb hat mich Celestia aber sicher auch zu euch geschickt, um mehr über die Pony-Gesellschaft zu lernen."

Das Pegasus-Pony schüttelte übertrieben gespielt den Kopf, aber bevor sie antworten konnte, wurde sie von Applejack unterbrochen.

"Zu den Gepflogenheitn uns'rer Gesellschaft gehört aber ooch, daß ab un' zu was gegessn wird. Jetzt kommt endlich, ihr zwee Quasselponys, sonst is' vom Mittagessn gar nischt mehr übrig, und zumindest ich könnt'n Happn vertragn."

Damit hatte sie sicherlich recht. Rainbow und ich warfen uns einen letzten belustigten Blick zu, dann begaben wir uns zum Haupthaus. Ich stellte mein Fahrrad ab und ging hinein, und sie folgte mir schwebend.

Nach dem Essen gähnte Rainbow herzhaft und einigermaßen unverblümt.

"Ich könnte eine Pause vertragen."

"Schlafmütze!", konterte ihre Freundin scherzhaft und erntete einen Blick, der einem, hätte man den Zusammenhang nicht gewußt, zumindest reichlich giftig vorgekommen wäre. Ich fischte den Sportteil der Zeitung, den ich nach unserem Erlebnis mit der S-Bahn aufgesammelt hatte, aus der Tasche und schob ihn ihr hin, während Applejack das Geschirr auf ein Tablett lud, sich mit einem knappen Kopfnicken verabschiedete und, das Tablett im Maul, aus dem Raum trottete.

"Hier, das wolltest du doch lesen. Aber eine kleine Pause ist wirklich eine gute Idee... wo darf ich mich hinlegen?"

"Da, wo du auch schon die letzte Nacht verbracht hast, wo sonst?"

"Nun ja... ich dachte, das wäre eigentlich dein Zimmer. Soll ich nicht lieber hier unten bleiben und mich auf dem Sofa langmachen?"

"Kommt gar nicht in Frage! Außerdem lese ich erst noch diesen Zeitungsteil hier, dazu brauche ich den Tisch. Und damit fange ich auch sofort an... zeig mal her... oh. Hm."

Ihr Blick wandelte sich von Verwunderung hin zu Enttäuschung.

"Stimmt ja, diese Zeitung ist in eurer Schrift geschrieben... zu schade, das kann ich nicht lesen, ich könnte mir nur die Bilder ansehen. Liest du mir etwas daraus vor?"

Das blaue Pony blickte mich mit ihren roséfarbenen, großen runden Augen und aufgestellten Ohren erwartungsvoll an, und obwohl ich derweilen schon wieder recht müde war, konnte ich nicht anders, als mich zurechtzusetzen, die Zeitung zu mir heranzuziehen und mit dem Finger auf die erste Überschrift zu zeigen.

"Wie könnte ich einer von euch je etwas abschlagen. Also gut... da, wo mein Finger ist, bin ich gerade beim Lesen. Wollen mal sehen... *Kracher des Tages: Juventus Turin gegen Inter Mailand*", las ich.

"Was ist ein Juventus und ein Intermaienland?"

"Das sind beides recht bedeutende Fußballclubs. Ich weiß nicht, ob ihr ein ähnliches Spiel habt... wird mit den Füßen gespielt, zwei Mannschaften, und man versucht, den Ball ins gegnerische Tor zu bekommen."

"Klingt cool! Kannst du mir bei Gelegenheit mehr darüber erzählen?"

"Ich kann es versuchen... aber viel weiß ich darüber selber nicht, Fußball hat mich nie interessiert." Ich blätterte weiter und fand einen Artikel über die Vorstellung eines neuen Formel-1-Rennwagens.

"Hier, nehmen wir eben das hier", kommentierte ich und las ihr den Artikel vor.

"Was schreiben die, wie schnell war der bei Testfahrten? 350 km/h? Wow... das ist ja noch viel cooler als Fußball! Darüber würde ich auch gerne mehr wissen!"

"Gerne! Das läßt sich einrichten! Motorsport, Formel 1 allgemein... darüber weiß ich einiges mehr als über Fußball. Aber nicht jetzt... sonst rede ich heute abend immer noch."

Ich las ihr in den nächsten zwanzig Minuten alles vor, was in dem Zeitungsteil stand. Zwar verstand sie davon mit Sicherheit das

Wenigste, was ihrer Begeisterung allerdings keinen Abbruch tat. Nachdem ich mit Lesen fertig war, lehnte ich mich zurück und schloß die Augen – nur um zu spüren, wie sich etwas Großes an mich lehnte. Ich blinzelte und sah Rainbow, die sich an meine Seite gekuschelt hatte.

"Danke fürs Vorlesen, das war richtig schön. Ich weiß nicht mehr, wann mir das letzte Mal ein Pony etwas vorgelesen hat." Sie sah mich an, und ich konnte nicht anders, als mit der Hand durch ihre Mähne zu streichen.

"Gern geschehen... für dich tue ich alles, und da bin ich auch nicht der einzige Mensch. Weißt du eigentlich, wieviele Menschen mich jetzt beneiden würden? Es gibt wahrscheinlich einige hundert Leute, die in meiner Welt von dir wissen, die dich toll finden, dich mögen oder gar lieben. So wie für jedes Pony übrigens."

"Das ist doch mal richtig awesome – zu wissen, daß man Bewunderer in einer anderen Welt hat!"

"Naja... aber vielleicht ist es ganz gut, daß dich alle für einen fiktiven Charakter halten und nur ich alleine jetzt hier bei dir bin. Wären die anderen auch hier, gäbe es nur wieder das typisch menschliche Konkurrenzdenken, das gäbe nur Streit, Ärger, und womöglich noch eine Schlägerei, alles darum, wer dich am meisten mag oder wer auch nur hier zusammen mit dir auf dem Sofa sitzen darf."

Sie schauderte.

"Seid ihr Menschen wirklich so gemein zueinander?"

"Teilweise schon... vor allem, wenn zuviele dasselbe wollen. Oder auch, wenn von zu vielen jeder etwas anderes will."

"Klingt kompliziert."

"Ist es auch... manchmal verstehe ich meine eigene Art selber nicht." Mein Blick fiel noch einmal auf die Zeitung, und erst jetzt fiel mir etwas auf.

"Warte mal... diese Blätter kommen aus meiner Welt, kein Wunder also, daß ich die Schrift darauf lesen kann. Aber was ist mit der *Equestria Daily* oder dem Brief von Prinzessin Luna? In welcher Schrift sind die?" Ich stand auf, um beides herzuholen, und sah verwundert darauf: ich konnte auch diese Schriftstücke ohne Probleme lesen. Ich hielt sie Rainbow hin.

"Kannst du lesen, was hier steht?"

"Klar kann ich das! Ich bin doch nicht doof! Das ist unsere Schrift!"

"Seltsam... noch gestern konnte ich nicht entziffern, was auf der Shampoo-Flasche im Bad stand, und heute kann ich eure Zeitung lesen? Wie ist das möglich?"

"Magie!" Sie strahlte mich an, und ich machte ein ungläubiges Gesicht.

"Wie bitte?"

"Ganz einfach: Magie! – Siehst du, Michael... ich verstehe schon, daß ihr Menschen alles analysieren und erklären wollt... aber wir Ponys sind da anders. Solche Sachen nehmen wir einfach hin... in unserer Welt sagen wir einfach *Magie* dazu, das vereinfacht die Sache enorm. Na gut, na gut, wenn du unbedingt willst", fügte sie hinzu, als sie meinen Gesichtsausdruck bemerkte, "dann sage ich eben, daß eine unserer Prinzessinnen dir die Kenntnisse über unsere Schrift und Sprache direkt gegeben hat... kann kaum anders sein. Wie sie das gemacht haben, weiß ich aber wirklich nicht, ich bin ein Pegasus, kein magisches Einhorn und erst recht kein Alicorn."

Ich beschloß, mit dieser Eklärung vorliebzunehmen.

"Ich glaube, ich muß mich erst an den Gedanken an Magie gewöhnen... so etwas gibt es in meiner Welt einfach nicht."

"Du schaffst das schon... ich glaube, Menschen können alles schaffen, wenn sie nur wollen."

Dankbar strich ich ihr erneut über ihre Mähne.

"Ihr seid so liebe und nette Wesen... es tut einfach nur gut, in eurer Gesellschaft zu sein.

"Hattest du das bei den Menschen drüben denn nicht auch?"

"In den letzten Jahren kaum noch... leider, vermutlich habe ich da auch einiges falsch gemacht. Aber das soll uns für den Moment nicht weiter stören. – Lohnt es sich jetzt noch, sich nochmal hinzulegen, damit wir für die Party heute abend fit sind?"

"Aber immer doch!"

Mit einer eleganten schwebenden Bewegung, zu der nur ein flugfähiges Lebewesen in der Lage sein konnte, glitt sie in eine bequeme liegende Position auf das Sofa und blinzelte mich an.

"Ich hoffe, du kannst mit meinem Wolkenbett noch einmal vorlieb nehmen?"

"Gern. Ich bin mir nur nicht sicher, wie lange ich noch dein Zimmer und dein Bett in Anspruch nehmen darf, ich will dir ja schließlich nicht zur Last fallen."

"Oooooch, das ist das geringste Problem... das Sofa hier ist fast so gemütlich wie eine bequeme Wolke am Himmel, das tut es auf jeden Fall. Und was weiterhin wird, werden wir sehen."

Damit schloß sie die Augen, und ich wertete das als Zeichen, sie alleinzulassen. Ich ging nach oben, in ihr/mein Zimmer, legte mich ins Bett und schlief, wie am Abend zuvor, fast sofort ein.

***

Trenz saß im Büro des Oberst vor dessen Schreibtisch, was nun schon ziemlich ungewöhnlich war – üblicherweise bot der Oberst seinen Untergebenen keinen Sitzplatz an, wenn diese zum Rapport antraten oder ihren obersten Vorgesetzten persönlich zu sprechen wünschten, wenn er diesem Ansinnen denn überhaupt stattgab. Daß er Trenz einen Stuhl angeboten hatte, zeigte sehr deutlich, daß dieser für den Oberst zu einem wichtigen Mitarbeiter aufgestiegen war – wenigstens für den Moment.

Sie befanden sich im Gebäude des Geheimdienstes, das von außen, für Uneingeweihte, nichts anderes als ein x-beliebiges Bürogebäude darstellte. In der Tiefgarage stand der Wagen, den Trenz hierher hatte schleppen lassen.

"Dann berichten Sie mal, was Sie so Ungewöhnliches zu erzählen haben", eröffnete der Oberst das Gespräch. "Haben Sie wieder eines dieser Wesen gesehen?"

"Nein, dafür ist etwas anderes Seltsames passiert. Ich war auf dem Weg zum Schloß Niedergützschow, um mir das Gemälde anzusehen, wie Sie es angeordnet hatten. Dabei bin ich über die Autobahn gefahren, und da ist es geschehen: für einen kurzen Moment, vielleicht nur eine oder zwei Sekunden, schien ich in einer... anderen Welt zu sein, ich weiß nicht, wie ich es sonst ausdrücken soll. Bei uns hier liegt ja derzeit kein Schnee, für diesen Moment fuhr ich allerdings durch Schnee – durch recht tiefen Schnee sogar. Wie gesagt, es dauerte nur eine sehr kurze Zeit, dann war ich wieder auf der Autobahn, als wäre nichts gewesen – aber der Motor begann zu stottern und ging dann ganz aus, genau wie sämtliche Elektronik des Wagens. Ich bin auf den Standstreifen gefahren und ausgerollt. Die Warnblinkanlage funktionierte noch, genau wie die normale Elektrik, aber alles, was irgendwie an Elektronik im Wagen war, funktionierte nicht mehr – genau wie das Diensthandy, mein privates Handy und meine Armbanduhr. Den Abschleppdienst habe ich dann über eine Notrufsäule gerufen. Beim Aussteigen sah ich, daß die Radhäuser voller Schnee waren – deshalb weiß ich, daß ich mir diese ganze Geschichte nicht nur eingebildet habe."

"Interessant. Wo sind der Wagen und die elektronischen Geräte jetzt?"

"Der Wagen steht unten in der Tiefgarage, ich dachte, vielleicht wollen Sie ihn untersuchen lassen. Die Handys und die Uhr habe ich Ihnen ebenfalls mitgebracht." Trenz griff in seine Tasche und zog die Gegenstände hervor, um sie dem Oberst hinzulegen.

"Danke, diese Entscheidung war richtig. Die Sachen gehen sofort ins Labor, und ich werde veranlassen, daß auch der Wagen untersucht wird. Schnee, sagen Sie?"

"Jawohl, Herr Oberst. Inzwischen ist dieser natürlich geschmolzen, schon, während ich auf den Pannenhilfsdienst gewartet habe – bei uns ist es momentan deutlich zu warm für Schnee, deshalb fand ich das Ganze ja so bemerkenswert. Fotografieren konnte ich es leider nicht mehr –"

"– weil beide Handys ausgefallen sind, ich weiß", fiel ihm der Oberst ins Wort. "Es war richtig, daß Sie mit dieser Meldung direkt zu mir gekommen sind. Sagen Sie, wissen Sie, was heute in einer S-Bahn der Linie S5 vorgefallen ist?"

"Bedaure, Herr Oberst, ich benutze die S-Bahn nicht."

"Das ist auch gar nicht erforderlich – also, Sie haben noch nichts davon gehört oder gelesen. Dann wollen wir das direkt nachholen... lesen Sie mal, was der Kourtakis aus der Internetüberwachung, Abteilung lokale Internetforen, Schönes gefunden hat." Damit drehte er seinen Bildschirm und schob Trenz einladend Tastatur und Maus zu, und Trenz begann gehorsam, zu lesen, was da stand, während der Oberst geduldig wartete – noch so eine Merkwürdigkeit, die seit wer weiß wie langer Zeit nicht vorgekommen war, daß der Oberst einmal nicht mehr oder minder demonstrativ zu einer schnelleren Arbeitsweise drängelte.

Es war ein Eintrag in einem der lokalen Eisenbahnforen. Der Verfasser war mit einigen Bekannten offenbar in der S5, von der der Oberst gesprochen hatte, mitgefahren, als er und die anderen Fahrgäste etwa zwei Kilometer vor dem Haltepunkt Niederlüßheim, ganz in der Nähe der Stelle, an der Trenz auf der Autobahn sein seltsames Erlebnis gehabt hatte, etwas ganz ähnliches gesehen hatten – für einen kurzen Moment hatten sie, so stand da zu lesen, draußen eine weiße Winterlandschaft gesehen, obwohl den ganzen Tag naßkaltes, graues Schmuddelwetter geherrscht hatte und weit und breit kein Schnee lag. Und es gab noch eine Übereinstimmung: im selben Moment hatte offenbar einiges an Technik des S-Bahn-Zuges versagt, der Zug war antriebslos bis Niederlüßheim gerollt, die beiden anwesenden Lokführer hatten ihn allerdings nicht wieder

flott bekommen und schließlich abschleppen lassen, was natürlich durch die blockierte Strecke einiges an Verspätungen und Ausfällen diverser anderer Züge nach sich gezogen hatte. Fast konnte man meinen, dachte Trenz...

"... daß diese beiden Ereignisse zusammengehören", murmelte er vor sich hin.

"Wie meinen?", fragte sein Vorgesetzter betont scheinheilig, und Trenz wurde klar, daß er die letzten Worte laut gesprochen hatte.

"Ich dachte gerade, daß sich dieser Artikel hier liest, als wenn denen dort in und mit ihrer S-Bahn dasselbe passiert wäre wie mir."

"Ganz recht – genau das habe ich auch gedacht, als ich Ihren Bericht gehört habe, deshalb freue ich mich so, daß Sie damit direkt zu mir gekommen sind. – Abgesehen von den unbekannten Lebensformen: welchem Projekt waren Sie derzeit gleich nochmal zugeteilt?"

"Observation Mallulah, Herr Oberst."

Der Chef der Organisation machte eine wegwerfende Handbewegung.

"Vergessen Sie diesen Quatsch. Terrorverdächtiger, islamistischer Gefährder, islamistischer Staatsstreich – mein Arsch; wir haben wirklich Wichtigeres zu tun, um diesen Mist kann sich jemand anderes kümmern, dafür werde ich sorgen. Sie bekommen einen neuen Auftrag, der mit den unbekannten Lebensformen bleibt natürlich trotzdem aktuell. Sie werden sich darum kümmern, daß diese Gegenstände hier", er deutete auf die nicht mehr funktionierenden elektronischen Geräte vor sich, "und Ihr Wagen von heute mittag untersucht werden, auf alles, was irgendwie ungewöhnlich und abweichend von der Norm ist – und zwar mit all unseren Mitteln, egal, wie übertrieben das auch erstmal aussehen mag. Sie werden mir persönlich Bericht erstatten. Verstanden?"

"Jawohl, Herr Oberst!"

"Sehr gut, ich muß sagen, mit Ihnen ist es ein gutes Zusammenarbeiten." Trenz glaubte, sich verhört zu haben – hatte der Oberst ihn da gerade tatsächlich gelobt? Aber er sprach bereits weiter. "Und damit Sie auch wissen, wozu das Ganze sein soll: ich habe den dringenden Verdacht, daß das Auftauchen des fremden Wesens und diese seltsamen Erscheinungen heute in einem Zusammenhang stehen, und dem werden wir nachgehen. An die S-Bahn-Fahrzeuge kommen wir nicht unauffällig genug heran, das ist schade, aber vielleicht an das entsprechende Werkstattpersonal. Sie werden sehen, was Sie da machen können, um vielleicht ein paar

Worte von den Leuten aus der S-Bahn-Werkstatt zu hören zu bekommen, und Sie werden den Verfasser, der diesen Forenbeirag hier geschrieben hat, ausfindig machen und sich mal mit ihm unterhalten, was da wirklich Sache war. Keine Gewalt, keine Zwangsmaßnahmen – friedlich und unauffällig, aber möglichst trotzdem so, daß wir etwas erfahren. Alles klar?"

"Jawohl, Herr Oberst!", wiederholte Trenz zackig.

"Sehr schön. Dann an die Arbeit."

***

Eine schwer zu schätzende Zeitspanne später wurde ich auf die mir schon bekannte Weise geweckt: etwas stupste mich sanft an. Ich blinzelte und erkannte dieses Mal Applejack, die neben dem Bett stand.

"Hey, Zuckerschnäuzchn, aufwachn! Wir solltn langsam ma' losgehn, sonst kommste noch zu spät zu deiner eig'nen Party!"

"Hmmmm? Wie spät ist es eigentlich?"

Das Farmpony zog eine Grimasse.

"Spät genug, draußn isses derweilen finster gewordn. Un' sogar Dashie is' schon wieder auferstandn, also war's jetz wirklich lange genug seit'm Mittagessen."

Daß sie Rainbows Spitznamen benutzt hatte, fiel mir erst nach ein paar Sekunden auf, nachdem ich zum Fenster geschielt und festgestellt hatte, daß das Tageslicht tatsächlich inzwischen der Nacht gewichen war – was nun allerdings weder ein Wunder darstellte noch hieß, daß es später Abend sein mußte, immerhin befanden wir uns im Dezember auf der Nordhalbkugel, in einer Zeit also, in der naturgemäß die kürzesten Tage und die längsten Nächte herrschen. Mich hätte interessiert, wie die Ponys diese naturgegebenen Tatsachen im Hinblick auf ihren Glauben von der Prinzessin des Tages, der Prinzessin der Nacht und der Steuerung des Tag-Nacht-Zyklus durch die beiden Alicorns interpretierten, aber ich vermutete, daß ich das schon noch erfahren würde. Dann, während ich mich aufrappelte, kam mir zu Bewußtsein, wie Applejack ihre Freundin genannt hatte.

"*Dashie*?", fragte ich betont, und Applejack zuckte leicht zusammen.

"Naja... erzähls nich' unbedingt weiter. Eigentlich hat Pinkie den Spitznam'n mal rausgehaun, das hat uns'rem Hochgeschwindigkeitspony natürlich nich' gefalln. Dann bin ich mal damit gekomm', da kannt'n wir uns aber schon besser, da

hat'se zwar erst ooch komisch geguckt – hats dann aber akzeptiert, ich bin die einzige, die'se so nenn' darf. Ich versuch bloß, dran zu denk'n, daß ich'se nich' andern gegenüber so nenn', brauch' ja nich' jedes Pony wissn."

"Kein Problem... wie ich schon einmal gesagt habe, ich mische mich nicht in eure Angelegenheiten ein, und ich tratsche auch nicht herum. – Wie war das, wir sollten losgehen zur Party?", wechselte ich recht abrupt das Thema.

"Hab ich so gedacht."

"Dann warte kurz, ich habe da etwas... das paßt vielleicht besser zu dieser Party als zu mir alleine." Ich stand auf und ging zu meiner Einkaufstasche, um den Sechserpack Anderthalb-Liter-Flaschen Cola, den ich gestern (*Gestern*? War das alles erst wirklich am Tag vorher gewesen? Ich fühlte mich hier inzwischen so heimisch und vertraut, als ob ich schon Wochen oder gar Monate hier gelebt hätte!) gekauft hatte, herauszuziehen – die Tasche mit allem, was darin war, hatten die Ponys irgendwann in der Zwischenzeit hier in diesem Zimmer deponiert. Applejack sah mich fragend an.

"Was'n das für'n Zeugs?"

"Ein weiteres Getränk aus meiner Welt... und kein gar so harter Stoff wie der Applejack-Daniels, den wir heute vormittag gefunden haben. Hier drin ist kein Alkohol, aber für eine Party ist es vielleicht ganz gut zu gebrauchen. Eigentlich war die Cola nur für mich gedacht... aber ich würde sie gerne mit euch teilen. Und zum Transport habe ich ja jetzt dankenswerterweise ein Fahrrad – und bis wir in Ponyville sind, sind die Flaschen auch gut genug gekühlt, warm schmeckt das Zeug nämlich nicht wirklich."

Kurz danach verließen wir das Haus.

Kapitel 9: Ein Abend mit viel Magie

Markus saß vor seinen Bildschirmen und verbrachte im Moment seine Arbeitszeit damit, Schichtabweichungsnachweise zu buchen, als der Schichtleiter der Werkstatt hereinkam und direkt auf ihn und den Fahrzeugdisponenten zusteuerte.

"Was habt ihr eigentlich mit den beiden Wagen in Niederlüßheim angestellt?!", verlangte er zu wissen. Markus sah mißmutig von seinem Arbeitsplatz auf.

"Wie – was sollen wir damit angestellt haben? Nichts haben wir gemacht, ging doch nichts mehr! Die Stromrichter waren aus und blieben aus, und zwar alle zusammen! Ich dachte eigentlich, daß du uns erzählen könntest, was mit den Kisten los ist!"

Der Werkstattchef schnaufte. "Das wüßte ich selber auch gerne, deshalb dachte ich, ihr könntet mir was sagen. Sowas habe ich noch nie gesehen."

"Wieso, wie siehts denn aus?", schaltete sich der Fahrzeugdisponent ein. "Bekommt ihr die Karren bis morgen früh wieder hin?"

"Wenn du zufällig vier Traktionsstromrichter, vier Hilfsbetriebe-Umrichter und vier Feldstromrichter in deinem Schrank rumliegen hast und am besten noch paar Leute, die die Dinger einbauen, dann vielleicht." Der Werkstattleiter zog eine Grimasse. "Wie gesagt, so etwas ist mir noch nicht untergekommen – diese ganzen Stromrichter, die ich gerade aufgezählt habe, funktionieren alle nicht mehr. Und bevor du mich jetzt fragst, warum – ich weiß es nicht. Einen oder zwei pro Sorte haben wir da, die können wir austauschen, aber dazu bräuchte ich mehr Elektriker, ich habe heute nacht nur drei von denen... und die brauchen wir für die anderen Fahrzeuge, Stromrichter tauschen dauert bekanntlich richtig schön lange. Ich verstehe nur nicht, warum die Dinger den Geist aufgegeben haben – man sieht nichts, ab-so-lut nichts!" Er unterstrich seine Worte mit bekräftigenden Gesten.

"Also hab ich mich doch nicht verhört!"

"Verhört womit?"

"Daß die Stromrichter plötzlich ausgefallen sind, aber frag mich mal, warum – ich weiß es gleich recht nicht. Außerdem kam aus Richtung der Fahrmotore so ein häßliches Zischen."

"Zischen? Von den Fahrmotoren? Wieso weiß ich davon noch nichts?"

"Keine Ahnung! Ich war ja offiziell nur Fahrgast, ich hab die Vormeldung nicht abgegeben!"

"Schon gut. Jedenfalls sind die Dinger erstmal aus und bleiben das auch... wir haben den Rest durchgeprüft. Batterieladegeräte, Trafoölpumpe, Ölkühlerlüfter, Hauptluftpresser, Stromrichterlüfter, Bremswiderstandslüfter – an sich funktioniert das alles, nur ohne die Stromrichter kommt da natürlich nichts mehr an."

"Also kann ich sie für den Auslauf morgen früh vergessen", kam der mißmutige Kommentar des Fahrzeugdisponenten. "Wir haben ja auch so viele ET, kommt ja nicht drauf an", setzte er sarkastisch hinzu.

"Mindestens für morgen, aber rechne mal lieber für den Rest der Woche nicht mit den beiden Wagen – wir müssen erst genug Stromrichter auftreiben, du weißt, daß die schwer zu bekommen sind, kein Wunder bei so einer doch schon recht alten Baureihe. – Und Markus, jetzt erzähl mir doch bitte nochmal, was da mit den Motoren los war."

***

Wir standen, zum Abmarsch bzw. in meinem Fall zur Abfahrt bereit, vor dem Haupthaus von Sweet Apple Acres in der Dunkelheit – es mochte später Nachmittag oder früher Abend sein, jedenfalls war das Tageslicht derweilen erloschen und hatte dem nachtschwarzen Sternenhimmel Platz gemacht. Applejack trug eine Lampe im Maul, ähnlich der, mit der Twilight uns am Vormittag den Raum der Artefakte erhellt hatte – auch dieses Exemplar hatte keine erkennbare Energiequelle, strahlte aber eine beachtliche Helligkeit ab und war als Zusatzausstattung mit einer Art einseitigem Lampenschirm versehen, damit das Licht zwar den Weg ausleuchtete, dabei aber nicht gleichzeitig das Pony, welches die Lampe trug, blendete. Ich besah mir das Gerät und kam zu der Vermutung, daß die Lichtquelle leuchtende Kristalle sein mußten – oder vielleicht auch schlicht Magie. Ich nahm mir mein Fahrrad und war im ersten Moment erstaunt darüber, daß es noch da stand, wo ich es deponiert hatte, ohne daß es jemand gestohlen hatte, wiewohl es nicht angeschlossen war (was ich ohne Schloß ohnehin nicht hätte tun können), bis ich mich daran erinnerte, daß hier weit und breit kein anderes Lebewesen existierte, das Interesse oder Verwendung für dieses Fortbewegungsgerät haben könnte. Ich schaltete das Licht ein, schwang mich auf den Sattel und trat an – und richtig erhellte flackernder Lichtschein vom Frontscheinwerfer den Bereich vor mir.

"Hey, coool! Das Ding leuchtet!", kommentierte Rainbow sichtlich begeistert. Ich hielt an, und der Lichtschein erlosch.

"Ooooch, schade. Aus."

Ich grinste.

"Tja, dieses Licht hier wird erzeugt durch Induktion, und die funktioniert nur so lange, wie ich mit diesem Fahrrad hier in Bewegung bin. Es gibt zwar auch schon Modelle mit Kondensatoren, bei denen das Licht auch im Stand noch eine kleine Weile weiter leuchtet, aber dieses Rad hier hat diese Technik offenbar noch nicht. Wenn ich allerdings wieder losfahre..."

Ich fuhr erneut an, und richtig leuchteten die Lampen vorn und hinten wieder auf.

"Cool! Wenn wir Pegasi sowas hätten, könnten wir auch bei Nacht fliegen!"

"Was spricht dagegen? Lampe nehmen wie Applejack, und los gehts!"

Rainbow zog eine Schnute.

"Hast du eine Ahnung, wie unhandlich es für einen Pegasus ist, die ganze Zeit so ein Ding mit sich umherzuschleppen? Es geht zwar, aber man sollte damit keine Loopings oder Spins fliegen, durch die entstehenden Kräfte reißt es einem die Lampe schneller aus dem Maul, als du denkst, und dann fliege mal im Dunkeln, wenn du nicht siehst, wo du hinfliegst... das kann sehr unangenehm enden", sie zog eine Grimasse, der ich entnahm, daß sie wohl schon einige Male im Finstern mit soliden Hindernissen in ihrer Flugbahn Bekanntschaft geschlossen hatte.

Wir begaben uns auf dem mir schon bekannten Weg, der wieder nur ein Weg und nichts weiter war, in die Stadt. Dort existierte, wie mir erst jetzt auffiel, eine Straßenbeleuchtung, die nach demselben Prinzip zu funktionieren schien wie die transportablen Lampen der Ponys. Applejack und Rainbow Dash lotsten mich zur neu erbauten Stadthalle, und wir schienen fast die letzten Gäste zu sein, die eintrafen – auf den Straßen war kaum noch ein Pony zu sehen, dafür war die Stadthalle, der Geräuschkulisse nach zu urteilen, voller fröhlichem Leben.

Ich stellte mein Fahrrad, wie gehabt, an einer Hauswand ab. Als ich mich umdrehte, hörte ich ein machtvolles Rauschen, das von oben zu kommen schien, und blickte zum Himmel.

Über der Stadt war etwas erschienen, das am ehesten an eine fliegende offene Kutsche erinnerte. Gezogen wurde das Gespann von sechs männlichen Pegasi, die an den deutlich eckigeren

Gesichtszügen als solche zu erkennen waren, in prachtvollen Rüstungen. Sie legten sich mitsamt der Kutsche in die Kurve und vollführten einen eleganten Landeanflug, um direkt auf der Straße vor dem Eingang zum Stehen zu kommen. Im Inneren des Fluggefährtes befanden sich, wie ich es bereits erwartet hatte, die beiden Prinzessinnen Equestrias persönlich – Celestia hatte ich ja bereits gestern selbst kennengelernt, und auch Lunas Aussehen entsprach exakt der Darstellung in der Cartoonserie. Alle Ponys, die die Ankunft bemerkt hatten, kamen herbei und verbeugten sich respektvoll, und auch ich näherte mich der Kutsche mit den beiden Alicorns. Luna entdeckte mich zuerst.

"Wir, die Prinzessinnen dieses Unseres geliebten Landes, Equestria, haben die Ehre, den Botschafter aus der Welt der Menschen willkommen zu heißen!"

Ich hatte das Pech, nur wenige Meter entfernt zu sein – vermutlich konnte ich einige Prozente meines Gehörs hiermit abschreiben. Ich verzog das Gesicht.

"Danke, verehrte Prinzessin Luna..."

"Wir hoffen, Er ist mit seinem bisherigen Aufenthalte und dem, was Wir Ihm bieten können, zufrieden?"

Celestia, die meinen Gesichtsausdruck bemerkt hatte, stupste ihre Schwester mit dem Flügel an. Der offizielle, hochherrschaftliche Gesichtsausdruck verschwand aus dem Gesicht des dunkelblauen Alicorns und machte einem Ausdruck der Verwirrung Platz.

"Was ist? Habe ich was Falsches gesagt?", fragte sie, jetzt in normaler Lautstärke und hörbar verunsichert. Ich ging näher an die Kutsche heran.

"Verehrte Prinzessin der Nacht...", begann ich umständlich, wurde aber sofort unterbrochen.

"Oh, bitte... ich habe doch auch einen Namen... *Luna* reicht völlig, werter Botschafter, wenn Wir Ihn darum ersuchen dürfen."

"Wie Ihr wollt.... Luna. Also: Ihr habt nichts Falsches gesagt, ich danke Euch für den Empfang, und außerdem für das Paket mit meinen Sachen und dem Raumöffner. Ich... seht es bitte nicht als Respektlosigkeit an... ich habe schon von Eurer berühmten Royal Canterlot Voice gehört, nur, eine Bitte: ich bin nicht taub und habe auch nicht vor, das zu werden. Normale Lautstärke reicht bei mir völlig. – Wenn ich das so sagen darf... immerhin hatte ich bisher nicht viel mit Prinzessinnen zu tun."

Celestia versuchte offensichtlich, nach außen hin ihre offizielle Fassade zu wahren, aber ich konnte das amüsierte Funkeln in

ihren Augen deutlich sehen. Luna blickte fragend, schien dann aber innerlich mit den Schultern zu zucken (oder vielmehr das Pony-Gegenstück davon zu tun) und sah mich freundlich an.

"Wie Ihr wünscht, werter Botschafter. Es ist für mich... für Uns... nicht leicht, den richtigen Ton zu treffen. Aber auch wenn meine Schwester und ich Prinzessinnen sind, so sind wir doch trotzdem noch auch normale Ponys... also macht Euch bitte keine zu großen Umstände."

"Nun... wenn das so ist... ich muß nicht mit *Botschafter* angesprochen werden, immerhin habe ich diesen Titel erst gestern bekommen. Bis dahin war auch ich nur ein normaler Mensch – ich heiße schlicht Michael."

Sie strahlte mich glücklich an.

"Dann sollten wir, solange wir unter uns sind, und für diese Nacht doch ganz auf Titel verzichten – oder, Tia, wie siehst du das?" Schelmisch stupste sie ihre größere Schwester an. Deren Gesicht verfinsterte sich in gespieltem Ärger.

"*Tia*... also bitte... ich sag doch auch nicht nur Lu zu dir, oder Lulu oder sowas! Wenigstens meinen vollen Namen können wir doch wenigstens beibehalten! – Aber sonst hast du schon recht... nur nicht vor unseren Untertanen, bitte, ein wenig Etikette müssen wir da schon wahren."

Luna grinste fröhlich.

"Wie du meinst, Celes – Tia."

Das weiße Alicorn verdrehte die Augen, ging aber nicht weiter auf die Neckerei ihrer Schwester ein. Stattdessen machten beide Prinzessinnen Anstalten, auszusteigen, aber ich hielt sie zurück.

"Verzeiht, beide, wenn ich euch noch aufhalte, aber ich glaube, es gibt da etwas, was ihr wissen solltet. Heute mittag gab es einen Vorfall, bei dem Dinge aus meiner Welt kurzzeitig nach Equestria kamen und wieder zurückfielen in mein Universum – um genau zu sein, ein Auto und ein kompletter Eisenbahnzug. Vom Auto habe ich nur noch die Reifenspuren gesehen, das Gleis für den Zug erschien dagegen auf offenem Feld, der Zug fuhr durch, und der Bahndamm verschwand erst nach Kontakt mit equestrianischer Materie, in dem Falle war es ein Schneeball."

Die beiden Alicorns tauschten einen besorgten Blick miteinander.

"Warst du allein dort?"

"Nein, Applejack und Rainbow Dash waren bei mir und haben alles selbst mit angesehen."

"In Ordnung. Applejack, sieh bitte drinnen nach, ob die anderen Elemente der Harmonie schon da sind, und hole sie mir her – aber unauffällig. Wir werden die Stelle sofort inspizieren, ich muß wissen, was genau da los war." Jede Heiterkeit war aus der Stimme des weißen Alicorns verschwunden – die Worte waren ganz klar keine Bitte, sondern ein Befehl gewesen, offenbar konnte Celestia bei Bedarf sofort zwischen ihrer privaten Persönlichkeit als mehr oder minder normales Pony und ihrer Funktion als Anführerin des gesamten Volkes umschalten.

Die Angesprochene eilte nach drinnen, um nach erstaunlich kurzer Zeit mit Fluttershy, Rarity, Pinkie und Twilight zurückzukommen, alle vier trugen festliche Gewänder. Als sie die Kutsche der Prinzessinnen und ihre Insassen sahen, traten sie näher und setzten zu der obligatorischen Begrüßungsgeste an, aber Celestia winkte ab.

"Schon gut, das sparen wir uns. Heute mittag ist etwas vorgefallen, von dem ihr wissen solltet – aber bitte vorerst nur ihr und keine weiteren Ponys. Wir begeben uns jetzt zum Ort des Geschehens. Und wundert euch nicht, daß kein anderes Pony irgendwie reagiert oder wie eingefroren zu sein scheint – diese Erscheinung kann euch nachher Twilight erklären, sie sollte mit der selektiven Zeitdilatation hinreichend vertraut sein. Du mußt sie dieses Mal noch nicht selbst anwenden", fügte die Prinzessin hinzu, als sie das Erschrecken in Twilights Gesicht sah, "das erledige ich für uns, ich fürchte, bei all deinen unbestrittenen Fähigkeiten, daß Zeitdilatationsblasen noch ein kleines Stück über deine Fähigkeiten hinaus gehen. Und nun, Michael, Applejack, Rainbow Dash – führt uns zu der Stelle, an der ihr den Bruch der Barrieren zwischen den Welten gesehen habt."

Celestia hatte in ruhigem und freundlichen, aber auch äußerst bestimmten Tonfall gesprochen, einem Tonfall, der keinen Widerspruch zuließ und deutlich machte, daß bei aller Freundlichkeit noch immer sie es war, die im Zweifelsfall die Kommandos erteilte. Die Ponys fügten sich auch ohne Widerrede oder weiteren Kommentar, und während die Prinzessinnen aus ihrer Kutsche ausstiegen (die Zug-Pegasi rührten sich bereits nicht mehr, offenbar hatte Celestia die Zeitblase bereits eingerichtet, während sie gesprochen hatte), holte ich mein Fahrrad und schloß zu der Gruppe aus.

"Laßt uns aufbrechen. Michael, bitte informiere die Elemente der Harmonie, die nicht dabei waren, was genau ihr gesehen habt, während wir uns auf dem Weg befinden."

Luna, Rainbow und Fluttershy hoben vom Boden ab und schwebten neben uns her, während Celestia, die beiden Erdponys (von Pinkies üblicher überdrehter Fröhlichkeit war im Moment nichts geblieben, offenbar begriff auch sie den Ernst der Lage und würde es natürlich nicht wagen, den Herrscherinnen zu widersprechen oder sie mit Albernheiten zu stören) und die beiden Einhörner zu Huf gingen. Ich fuhr mit meinem Fahrrad an und nutzte die Zeit, um Celestias Weisung Folge zu leisten und noch einmal unser Erlebnis vom Mittag zu schildern – auch die Prinzessinnen erfuhren so die notwendigen Einzelheiten.

Auf dem Weg angelangt, wurde ich langsamer, rollte aus und blieb schließlich ganz stehen, um mich einigermaßen ratlos umzusehen.

"Also, um ehrlich zu sein… wo ganz genau das nun war, weiß ich nicht, dazu sieht alles zu gleich aus, und es ist zu dunkel. Wenn ich fliegen könnte und Licht hätte, würde ich ja parallel zum Weg hier über das Feld fliegen, da findet man die Spuren sofort, aber so..."

"Kleinigkeit!" Rainbow war neben mir gelandet. "Applejack – die Lampe."

Die Angesprochene gab dem blauen Pegasuspony das Verlangte, und trotz ihrer eigentlichen Abneigung gegen ein Fliegen mit einer Lampe, von dem sie mir früher am Abend erzählt hatte, hob sie vom Boden ab und vollführte einen flachen Gleitflug über das Feld. Wir folgten ihr parallel auf dem Weg. Nach vielleicht einer Minute und zweihundert Metern hatte sie die Stelle mit den Reifenspuren gefunden. Von da aus waren es weitere hundert Meter bis zum Bahndamm, wie ich mich erinnerte.

"Ihr habt also hier gestanden, als das Gleisbett erschien?", vergewisserte sich Celestia, und Applejack, Rainbow (die ihre Lampe inzwischen an mich abgegeben hatte) und ich nickten. Celestias und Lunas Gesichter versanken für einige Sekunden in einem Ausdruck angespannter Konzentration, bevor das weiße Alicorn die Augen wieder öffnete.

"Es hat keinen Sinn, ich muß selber sehen, was geschehen ist. Bitte erschreckt nicht."

Erneut versanken beide Alicorns in tiefer Konzentration, und die Hörner an ihren Stirnen begannen, in einem unheimlichen, düsteren Licht zu schimmern. Es hatte keiner Anweisung Celestias an Luna bedurft – offenbar verstanden sich die Schwestern ohne Worte, aber das war wohl auch wenig überraschend, wenn man

bedachte, daß sie mindestens einige Jahrhunderte zusammen verbracht hatten und, wie Celestia uns gestern abend bestätigt hatte, beide Telepathinnen waren.

Fluttershy gab ein erschrecktes Quietschen von sich und verschwand mit einer blitzartigen Bewegung hinter Pinkie. Diese starrte wortlos und, für sie untypisch, auf einer Stelle stehend, in die Richtung, in die wir heute mittag ebenfalls gesehen hatten, und ich folgte ihrem Blick.

Der Weg vor uns war nicht mehr leer und dunkel.

Es war... schwer zu beschreiben. Fremdartig, gespenstisch, unheimlich... aber ebenso faszinierend.

Nur wenige Meter vor uns endete die Dunkelheit der Nacht, und der Weg war taghell, obwohl der Himmel über uns nach wie vor schwarz und nur vom Sternenfunkeln erleuchtet war. Der helle Bereich erstreckte sich entlang des Weges und links und rechts davon auf beiden Seiten etwas über hundert Meter in die Richtung, in die wir sahen, und außerhalb dieses Bereiches herrschte nach wie vor Dunkelheit.

Und ich sah noch mehr: Applejack – die Ausgabe von ihr, die nicht soeben mit schreckensstarren Augen auf die Erscheinung vor ihr starrte und sich just in diesem Moment schutzsuchend an mich drückte – stand auf dem Weg und starrte auf einen Punkt in der Ferne, wo ein funkelndes und blitzendes Leuchten erschienen war. Dann sah ich mich selbst: ich und Rainbow – die Rainbow, die nicht mit Flügeln, die in der Bewegung des Zusammenfaltens erstarrt waren, neben mir stand und ungläubig auf das blickte, was sich ihr bot – kamen vom Feld, sie flog, ich stapfte durch den unwegsamen Schnee. Unsere anderen Ichs erreichten Applejack und folgten ihrem Blick.

"W – w – was... was ist das nur? Was sehe ich hier?", fragte Rarity mit zitternder Stimme, während Fluttershy und Pinkie einige ängstliche Quietschlaute von sich gaben. Luna schüttelte unwillig den Kopf und öffnete kurz ihre Augen – nur daß sie im Moment keine Augen mehr hatte. Da, wo diese sein sollten, schienen Scheinwerfer oder wenigstens Lampen zu sitzen, denn anstatt Pupillen oder wenigstens etwas Augenähnlichem drang lediglich ein grellweißes, nur von den Umrissen ihrer Augenform begrenztes Leuchten aus dem Inneren ihres Kopfes nach draußen. Die

Erscheinung vor uns wurde blasser und unschärfer wie ein alter Film.

"Habt keine Angst, meine kleinen Ponys. Wirsehennurwasbereitspassiertist", die letzten Worte waren kaum zu verstehen gewesen, so sehr war ihre Stimme verzerrt. Sie schloß ihre unheimlichen Nicht-Augen wieder, und das Bild vor uns gewann seine Schärfe und Farbtiefe zurück. Ich spürte ein Zittern neben mir – und bemerkte, daß sich jetzt schon zwei Ponys an meine beiden Seiten drängten, Applejack auf der einen, Rarity auf der anderen Seite. Die beiden Pegasi hatten je einen ihrer Flügel über den der anderen gelegt, und Pinkie stand einfach nur starr da. Einzig Twilight schien die Szenerie mit einer Art wissenschaftlicher Neugier und weniger mit Furcht als vielmehr mit Respekt zu betrachten. Ich ging in die Hocke, um auf der richtigen Höhe zu sein, und legte meine Arme um die beiden Ponys.

"Was passiert hier bloß?", flüsterte Rarity, die selbst als Einhorn offenbar Mühe hatte, zu verstehen, was hier stattfand.

"Wie Luna schon gesagt hat: kein Grund zur Furcht. Sie sagte es ja schon: wir sehen hier nur, was bereits passiert ist – heute mittag, um genau zu sein. Wir sehen uns also nur die Bilder der Vergangenheit an."

"*Schatten* der Vergangenheit, bitte", preßte Luna hervor.

"Auch gut... dann eben Schatten. Jedenfalls nichts, wovor wir Angst haben müßten, und ich nehme an, sowohl mein anderes Ich als auch Rainbow und Applejack da drin können uns hier weder sehen noch hören." Ich sah zu den Magierinnen, bekam dieses Mal aber keine Reaktion, dafür nickte mir Twilight bestätigend zu.

"Wir sollten die Gelegenheit nutzen – so seht ihr gleich selbst, was wir heute gesehen haben."

Immerhin hatte ich die Ponys damit so weit beruhigt, daß sie ihre Augen auf das Geschehen vor uns gerichtet hielten. Und die Ereignisse vom Mittag wiederholten sich getreulich: die S-Bahn erschien, rauschte durch das kleine Stück Equestria und verschwand wieder, und Rainbow und Applejack rannten los, während mein anderes Ich vergeblich versuchte, sie aufzuhalten. Unsere Gruppe aus der Gegenwart folgte den drei Wesen aus der Vergangenheit in einigen Schritten Abstand, und hinter uns verschwand die Helligkeit des Tages – der helle Bereich unter dem Sternenhimmel wurde kleiner, je näher wir dem Bahndamm kamen. Nach meinem dritten Schneeballwurf und nachdem sich der Schneeball in einer Dampfwolke aufgelöst hatte, verschwand der

Bahndamm, und die Gestalten aus der anderen Zeit rannten los, nur, um keine Spuren mehr davon zu entdecken.

Dann verging die Erscheinung: der helle Bereich vor uns, der inzwischen nur noch wenige Meter umfaßte, flackerte, die drei Figuren darin wurden unscharf, und das Bild erlosch ohne weiteren Übergang. Von einer Sekunde auf die andere befanden wir uns wieder auf dem nachtdunklen Weg unter dem Sternenhimmel, von dem das Sternbild des Orion uns hämisch anzugrinsen schien, und unsere Umgebung war wieder so, wie sie sein sollte. Die beiden Prinzessinnen keuchten erschöpft und öffneten mit einem Ruck ihre Augen – beide hatten wieder ihre normalen, bekannten Sehorgane, keine unheimlichen Leuchterscheinungen mehr. Ihre sonst in einem unsicht- und unfühlbaren Wind wehenden, ehedem funkelnden Mähnen hingen stumpf und kraftlos herab, und sie taumelten, offenbar vor Erschöpfung. Ich sprang auf und griff mit jedem Arm einer von beiden unter die Vorderhufe – in diesem Moment war es mir egal, ob ich es mit Herrscherinnen oder Magierinnen zu tun hatte und was irgendwelche Etikette-Regeln sagen mochten, vor mir zitterten zwei Ponys vor Schwäche, und ich würde nicht tatenlos dabei zusehen, wie sie vor meinen Augen kollabierten. Ich griff zu und fühlte ein leichtes Kribbeln in meinen Armen, aber weiter nichts.

Nachdem ich sie vielleicht eine Minute lang derartig gestützt hatte, wurde ihr Zittern schwächer, und ich konnte spüren, wie meine Arme entlastet wurden, als die beiden Alicorns wieder genügend Energie in sich fanden, um ihr eigenes Körpergewicht zu tragen. Als ich mir sicher sein konnte, daß keine Gefahr des Zusammenbrechens mehr bestand, lockerte ich meinen Griff und zog meine Arme zurück. Celestia, deren Mähne bereits wieder sichtlich an Farbe und wehender Magie gewonnen hatte, öffnete die Augen und lächelte hintergründig.

"Allerhand. Daß jemand bei zwei Prinzessinnen derartig zupackend ist, habe ich auch noch nicht erlebt."

"Tut mir leid, wenn ich damit gegen irgendwelche hiesigen Benimm-Regeln verstoßen habe und es irgendein Gesetz gibt, wonach ein Berühren von Mitgliedern der herrschaftlichen Familie verboten ist." In meiner Stimme lag nicht die leiseste Spur von Humor, und ich konnte hören, wie die Ponys hinter mir, erschrocken ob meines Tonfalls, die Luft einsogen. "Ich werde nicht zulassen, daß ihr beide hier vor meinen Augen zusammensackt. Ich kann mir vorstellen, wie anstrengend diese Demonstration gerade

eben war, aber deshalb lasse ich zwei denkende und fühlende Lebewesen noch lange nicht zusammenklappen wie einen alten Liegestuhl, Prinzessinnen-Titel hin oder her."

"Ähm, entschuldigt bitte, nur wenn es Euch nichts ausmacht... ich möchte wirklich nicht vorlaut sein...", vernahm ich eine schüchterne Stimme hinter mir. Fluttershy war herbeigekommen. "Michael ist noch nicht lange genug in Equestria, er wollte Euch gewiß nichts Böses antun... falls ich das so sagen darf..."

Celestias Lächeln wurde wärmer.

"Sorge dich nicht, Fluttershy. Er hatte außerdem recht: dieses Zurückdrehen der Zeit war anstrengend, und im Schnee zusammenzusacken ist sicherlich nicht besonders angenehm. Daher denke ich, wir werden uns eher bei ihm bedanken."

"Bin ich froh, das zu hören..." Sie sauste zurück zu ihren Freundinnen, und ich sah die beiden Alicorns fest an.

"Hält die Zeitdilatation noch, oder sollten wir zurück, bevor die Zeitblase zusammenbricht?"

Luna, deren Mähne inzwischen auch wieder leicht zu funkeln und wehen begonnen hatte, machte ein erstauntes Gesicht, scheinbar hatte lange niemand derart offen mit ihr oder ihrer Schwester gesprochen, aber Celestia nahm ihr die Mühe einer Antwort ab.

"Wir werden die Zeitblase, wie du sie nennst, wohl aufrecht erhalten können, auch wenn es schwierig wird. Mit mehr Energie wäre das Ganze sicher einfacher, aber niemand sagt, daß Magie eine einfache Angelegenheit wäre."

"Mehr Energie? – Ich denke, ich kann helfen.... so viel Gemeinsamkeiten zwischen Ponys und Menschen sollte es dann doch geben. Applejack? Hole mir doch bitte die Colaflaschen, die ich mitgebracht habe, sie sollten auf meinem Fahrradgepäckträger festgeklemmt sein."

"Kommt sofort, die Herrschaftn!"

Das orangene Farmpony sauste los, zu meinem Fahrrad, das ich an der Stelle, an der wir vorhin gehalten hatten, stehengelassen hatte, um kurz darauf mit dem Schserpack im Maul zurückzukommen und diesen vor mir abzusetzen. Zum Glück war es durch den Sternenhimmel nicht völlig finster, und der Schnee reflektierte genügend Licht, so daß sie für diesen kurzen Ausflug keine Lampe benötigte. Ich entnahm zwei Flaschen, schraubte sie auf und hielt sie in die Höhe.

"Hier – das ist Cola, ein Getränk aus meiner Welt. Ich bin sicher, das wird euch beiden helfen, ich kann nur leider keine Gläser anbieten."

Die beiden Flaschen begannen zu schweben, und in einer reichlich komisch aussehenden Bewegung, in der sie ihren Hals halbwegs über ihren Rücken verdrehen mußten, setzten beide Alicorns ihre Flaschen an und begannen zu trinken. Schon nach wenigen Schlucken konnte man sehen, wie die Energie in ihre Körper zurückkehrte (besonders deutlich war die Veränderung an ihren Mähnen und Schweifen abzulesen, die wieder vollständig zu ihrer altbekannten Erscheinungsform des Wehens in einem nicht vorhandenen Wind und Funkelns von Energie zurückkehrten), und beide leerten ihre Flaschen komplett, bevor sie sie zu mir zurückschweben ließen.

Pinkie hatte das Schauspiel mit ungläubigen Blicken verfolgt.

"Ooooooooooooooiiiiiii.... was ist denn das? Was ist da bloß drin, daß es die mächtigen Alicorns wieder in Schwung bringen kann?" Sie sah mich mit großen, neugierigen Augen an.

"Sehr einfach: hauptsächlich in Wasser gelöster Zucker und Koffein. Dazu noch paar andere Stoffe, damit es nach was schmeckt."

"Yuiiii! Zucker! Koffein! Yuiiii! Genau das Richtige für ein müdes Pony – oh, ups, Entschuldigung, Eure Hoheiten, keine Beleidigung beabsichtigt. Aber das ist so geniaaaaaal! Willichauchwillichauchwillichauch!!" Sie begann, im Kreis um uns herumzuhopsen. Ich grinste.

"Kannst du kriegen – ich hab die Flaschen eigens für die Party mitgebracht."

Hinter mir erklang ein Schnaufen.

"Och nööö... Pinkie mit noch mehr Energie... das halt nicht mal ich aus." Ich konnte mir das Feixen nicht verkneifen, als ich Rainbows Stimme erkannte.

"Tja, da wirst du wohl durch müssen."

Inzwischen schienen sich die Prinzessinnen weitestgehend regeneriert zu haben.

"Danke, Michael, das war gut. Was sagst du, große Schwester – schaffen wir es, die anderen Spuren auch noch verfolgen zu können?"

"Ich denke schon, kleinere Schwester", erwiderte Celestia zwinkernd. Wir gingen zurück zu der Stelle, an der sich mein Fahrrad befand. Nun, da die Ponys wußten, was auf sie zukam, konnten sie dem Heraufbeschwören der Vergangenheit gelassener

begegnen – obwohl auch diese Vorstellung durchaus beeindruckend war, wenngleich der räumliche Bereich naturgemäß wesentlich kleiner ausfiel und die Zeitverschiebung nicht einmal eine halbe Minute lang dauerte. Jetzt sah ich, was geschehen war, bevor Rainbow und ich die Reifenspuren entdeckt hatten:

Die Luft über dem Feld flimmerte auf einer Länge von rund zwanzig Metern, gelegentlich zuckten kleine Blitze hindurch, und das mir schon vertraute elektrische Zischeln und Kracksen war zu hören. Dann, mit einem kurzen Aufleuchten, erschien ein großer, recht neuer Pickup-Truck am Bildrand, legte die Strecke in nur ungefähr einer Sekunde zurück und verschwand. Allerdings war etwas anders als bei unserer Begegnung mit dem Zug: war mir dieser genauso deutlich und scharf erschienen, wie ich es aus meiner Welt kannte, so war der Pickup verwischt, unscharf und schien Schlieren hinter sich herzuziehen. Und noch etwas war anders: die S-Bahn hatte keine Schneefahnen hinter sich hergezogen, dieses Fahrzeug hier aber tat es. Nachdem es am Ende des Dimensionentunnels verschwunden war, fächelte durch den Luftzug des schnellen schweren Fahrzeugs equestrianischer Schnee in seiner Spur, da, wo der Wagen entlanggekommen war – und kollidierte mit der schmalen Begrenzungsseite des Tunnels, der daraufhin genauso verschwand, wie wir es beim Bahndamm gesehen hatten, und nur die Reifenspuren hinterließ, die ich und Rainbow gefunden hatten / finden würden.

"In Ordnung... das war weniger kritisch, zumal die Barriere nicht vollständig durchdrungen wurde, dieses Ereignis fand ungefähr eine Stunde vor der Zugdurchfahrt statt. Ähnliche Vorkommnisse geschehen seit Jahren immer wieder einmal, deshalb wurde ich auch darauf aufmerksam, daß die Barrieren zwischen unseren Welten schwächer werden", kommentierte Celestia, nachdem diese Vorstellung beendet war, diesmal ohne sichtbare Schwächung der Alicorns. "Kehren wir zurück nach Ponyville."

Bevor die Fragen der Ponys auf die beiden Prinzessinnen einprasseln konnten, fiel mir etwas ein.

"Celestia... du... Ihr... ach, was solls, wir sind unter uns, so lange bleib ich beim *du*, wenn es erlaubt ist", unterbrach ich mich, sehr zu ihrer sichtlichen Erheiterung. "Was ich eigentlich sagen wollte: du hast gestern gesagt, daß Menschen zwar womöglich von meiner Welt nach Equestria kommen können, aber der umgekehrte Weg für uns nicht möglich ist, da unsere Zellstruktur anders beschaffen ist

als die von Ponys und es uns, so habe ich es verstanden, umbringen würde. Was ist mit dem Autofahrer passiert? Und den Fahrgästen in der S-Bahn? In so einem Zug sitzen meistens Dutzende, wenn nicht Hunderte von Menschen – sind die jetzt alle… tot?"

Das weiße Alicorn sah mich ernst an.

"Es stimmt, daß Menschen nicht hin- und herreisen können wie Ponys. Aber ich glaube nicht, daß deine Artgenossen tot sind… sie haben die Grenze zwischen den Welten, die Dimensionsfelder, wenn du so willst, nicht überschritten, sondern sind in beiden Fällen innerhalb des Dimensionstunnels geblieben. Hätte deine S-Bahn angehalten und die Leute wären ausgestiegen und durch die Felder hindurchgegangen, hätten sie das zwar überlebt, aber hätten dann auch dauerhaft hier bleiben müssen, jeder Versuch, wieder zurückzugehen, wäre in der Tat tödlich gewesen. Es gab schon in der Vergangenheit ähnliche Vorfälle… ich sage nur, daß ich es daher weiß, daß für Menschen der Weg eben nur in eine Richtung möglich ist. Sowohl der Mensch im Wagen auf dem Feld als auch die Menschen im Zug haben zwar für die Zeit des Passierens der schwachen Barrieren zwischen den Welten Equestria gesehen, aber mehr auch nicht – und bei der Geschwindigkeit werden sie nicht viel erkannt haben und es womöglich als Sinnestäuschung abtun."

Ich nickte nur – immerhin bestand damit die realistische Chance, daß wir eben nicht Zeugen eines Massentods durch ein Naturphänomen geworden waren.

Auf dem Rückweg zur Stadthalle wurden, wie nicht anders zu erwarten gewesen war, die Prinzessinnen und Twilight mit Fragen bombardiert, und die magischen Wesen taten ihr bestes, sie zu beantworten – dennoch glaubte ich nicht, daß wirklich alle Unklarheiten beseitigt waren, nachdem wir nach vielleicht einer Viertelstunde Wegezeit wieder dort ankamen, wo wir losgegangen waren, und dort – wenig überraschend – alles unverändert vorfanden. Celestia hob ihren Blick und ihre Stimme.

"In Ordnung, meine kleinen Ponys – ich verstehe ja, wie sehr euch das alles beschäftigt, und ich bedaure, euch damit belästigen zu müssen und doch nicht alles erklären zu können, aber das, was ihr jetzt gesehen habt, war fortgeschrittene Magie, die vielleicht schon seit der Verbannung Discords noch kein normales Pony je wieder gesehen, geschweige denn praktiziert hat. Für den Moment müssen wir es dabei belassen. Es wird Zeit, unsere Zeitblase aufzulösen und wieder Teil des normalen Raum-Zeit-Flusses zu

werden – bitte stellt euch vor der Kutsche auf, so wie vorhin, als ich euch rufen ließ. Wir werden ebenfalls unsere Plätze wieder einnehmen", damit setzten sich beide Alicorns in die Kutsche, "und nun werden wir wieder Teil des normalen Zeitablaufes. Denkt bitte immer daran, das ist von größter Wichtigkeit – ich bitte euch wirklich inständig", die letzten Worte klangen weitaus weniger wie eine Bitte, sondern wie ein unbedingter Befehl, der sie ja auch waren, "denkt stets daran: für jedes Pony außer uns ist keinerlei Zeit vergangen, wir waren für sie nie abwesend, unser Ausflug aufs Feld hat für sie nie stattgefunden. Nur wir neun wissen davon, für alle anderen gibt und gab es all das schlicht nicht. Bereit zur Rückkehr in die normale Zeit?"

Wir nickten. Celestia neigte kurz den Kopf, und ein leichter Ruck schien durch die Wirklichkeit zu gehen. Die Ponys rings um uns setzten ihre Bewegungen, in denen sie wie eingefroren gewesen waren, fort, und Rarity, Twilight, Pinkie und Fluttershy vollführten die traditionelle Begrüßungsgeste, die von den Prinzessinnen huldvoll erwidert wurde.

"Prinzessin Celestia! Prinzessin Luna! Wie schön, daß Ihr kommen konntet, seid willkommen auf der Party", sprudelte eine überzeugend enthusiastisch klingende Pinkie Pie hervor – offenbar hatten die Ponys die Anweisung Celestias verstanden und verinnerlicht.

"Eure Hoheiten – wenn Ihr gestattet, möchte ich gern eine Art Gastgeschenk holen. Es ist ein Getränk aus der Menschenwelt, vielleicht wird es das Wohlwollen von Euch und Euren Untertanen finden: es handelt sich um Cola."

Celestia neigte den Kopf in einer huldvollen Geste, und wer es nicht wußte, der hätte das belustigte Funkeln darüber, wie ich meine Rolle spielte, mit Sicherheit nicht wahrgenommen. Ich ging zu meinem Fahrrad und nahm mir die verbliebenen vier Flaschen, dann gingen wir ins Innere der Halle.

***

Genau wie am Abend zuvor nahm Markus den Hörer seines Telefons ab und wählte am Computer eine ganz bestimmte Nummer – und ebenfalls wie am Vorabend meldete sich am anderen Ende der Verbindung nur die Mobilbox. Markus stöhnte auf.

"Ooooooch Maaaaann, das gibts doch nicht! Verdammt, Michael, wo steckst du bloß?! Du hast heute die 747 und bist schon wieder nicht da, was ist da bloß los!?"

Natürlich antwortete der Aufzeichnungscomputer nicht, und nachdem Markus das nach einigen Sekunden eingesehen hatte, warf er den Hörer seines elektronischen Telefons zurück auf seine Halterung.

"Das gibts doch nicht... weg! Der ist einfach weg!" Er öffnete die Datei, die bezeichnenderweise den Namen *Rotes Buch* trug, und sah sich die letzten Einträge an... da, dort war sein Eintrag vom Vorabend, daß Michael nicht zur Schicht 748 erschienen war. Was nicht zu finden war, war ein Vermerk darüber, daß er sich inzwischen gemeldet hätte... damit war das die zweite Schicht in Folge ohne zwischenzeitliche Rückmeldung, die Michael versäumte. Markus trug den heutigen Fehltag ein, als ihm etwas einfiel.

"Walter, wie war das nochmal bei zwei unentschuldigten Fehltagen in Folge?", wandte er sich an den Fahrzeugdisponenten. Der sah von seiner Arbeit auf.

"Warum, wer fehlt denn?"

"Michael wieder."

"Schon wieder?! Sieht ihm doch so gar nicht ähnlich... zweiter Tag hintereinander, sagst du? Ja, stimmt ja, gestern abend war er auch nicht da."

"Genau... waren das zwei oder drei Schichten am Stück, bis wir den Teamleiter informieren und einen Hausbesuch veranlassen müssen?"

"Im Zweifelsfall zwei Schichten, gar keine Frage. Und soweit ich weiß, lebt Michael allein... heißt, der Teamleiter sollte die Polizei mitnehmen, damit ein Zeuge dabei ist und im Notfall die Tür geöffnet werden kann. Kann ja was Gesundheitliches mit ihm passiert sein, auch wenn wir das nicht hoffen wollen."

"Alles klar, dann mach ich gleich mal die Meldung an seinen Teamleiter fertig."

Bevor Markus beginnen konnte, die entsprechende E-Mail zu schreiben, kam erneut der Schichtleiter der Werkstatt herein.

"Also, ich weiß jetzt, woher das Zischen von den Motoren kam", begann er übergangslos. Die Blicke seiner Zuhörer verrieten ihm deutlich genug, daß diese interessiert zuhörten, deshalb sprach er direkt weiter.

"Alle vierundzwanzig Fahrmotore von diesem Vollzug... alle sind durchgebrannt, nicht einer davon funktioniert mehr. Ich weiß nicht, was da los war, aber ich weiß, daß vielleicht mal ein Motor durch- oder auch festbrennt, aber niemals alle vom gesamten Zug. Zusammen mit den kaputten Stromrichtern kann ich nur noch sagen: Schrott. Die beiden Kisten können wir vergessen, die können

wir nur noch ausschlachten, wir kommen nicht mehr an so viele Ersatzteile."

"Aber wieso...?", setzte Markus an und verstummte wieder.

"Ihr habt nichts gesehen oder gemerkt? Wundert mich nicht. Die E-Bremse hätte ja sowieso nicht mehr funktioniert ohne Feldstromrichter und ohne Bremswiderstandslüfter, und wie weit seid ihr gerollt? Zwei Kilometer etwa, hast du gesagt?"

"Ja, so etwa. Aber normalerweise riecht man das doch, wenn Motore durchbrennen!"

"Schon – wenn es ein normales Durchbrennen ist. Das hier war winzig genug, um zwar die Motore außer Gefecht zu setzen, aber ohne spektakuläres Feuerwerk, so seltsam das auch klingt. Außerdem, denk mal an die Temperaturen – eventuelle Rauchwolken oder den typischen Gestank hatte es derweilen durch den Fahrtwind schlicht verblasen."

"Sowas gibts doch gar nicht...!"

"Ganz meine Meinung. Ich weiß nicht, was da draußen passiert war, aber ich weiß, daß wir die beiden Kisten nicht wieder hinkriegen, und ich weiß, daß ich so was noch nie gesehen habe."

"Also keine normale Fahrzeugstörung?"

"Definitiv nicht."

"Zum Glück sollen wir ja in paar Monaten die neuen Fahrzeuge bekommen", kommentierte der Fahrzeugdisponent. Das Gespräch begann, sich um die Nachfolgebaureihe der derzeitigen Triebzüge zu drehen, aber Markus hörte kaum noch zu... zuviel ging ihm durch den Kopf. Zu viel, was nicht stimmte und was einfach nicht sein konnte.

***

Kaum hatten die anwesenden Ponys – es schien sich um die gesamte Bevölkerung von Ponyville zu handeln – bemerkt, wer da zur Tür hereinstolzierte, vollführten auch sie die traditionelle Begrüßungsgeste, bevor sie sich nach einigen Sekunden erhoben und zu dem zurückkehrten, was immer sie gerade getan hatten, bevor wir eingetreten waren. Ich wandte mich mit meinen Colaflaschen dem Tisch mit den Getränken zu, als ich von der Bühne, elektronisch verstärkt, Pinkies Stimme vernahm.

"Fillies und Gentlecolts! Zeit für... Musik! Begrüßt mit mir eure heutige DJane, die einzige, die wahre, die unvergleichliche... DJ Pon-3!"

Scheinwerfer flammten auf und wanderten zu einer Seitenbühne, auf der ein weißes Einhorn mit einer streifenartig zweifarbigen, aus Türkis und Hellblau bestehenden Mähne, einem ebensolchen Schweif und stylischer Sonnenbrille vor einem Mischpult stand und die Hufe hochriß.

"Yeah! Ponyville, Lust auf... Paaaarrtyyyyy?! Lets get it on!"

Damit leuchtete ihr Horn magisch auf, und selbst auf die Entfernung hin konnte ich sehen, wie sich Regler verschoben und Plattenteller in Bewegung setzten. Ich erinnerte mich an die Serie: das DJ-Pony dort drüben war niemand anderes als Vinyl Scratch, die hier unter ihrem Künstlernamen für Stimmung sorgte und energiegeladene elektronische Musik auflegte. Luna verschwand im Getümmel auf der Tanzfläche, und zu meiner Überraschung lief kein Pony vor ihr davon oder hielt ihr einen separaten Raum frei – sie behandelten sie wie ihresgleichen, und Luna schien sich prächtig zu amüsieren.

"Wuuuhuuuyyyiii! Zeit für einen guten Drink!", quietschte ein rosafarbenes Energiebündel vergnügt und zauberte eine Flasche unter dem Tisch hervor. Nach kurzem Nachdenken fiel es mir wieder ein: Pinkie hatte die Flasche Jack Daniels Winter Apple vom Vormittag mitgebracht... und jetzt hervorgeholt, wie sie es angekündigt hatte. Nun, versprochen war versprochen, also nahm ich die Flasche, die sie mir erwartungsvoll hinhielt.

"Gib mal bitte ein paar Gläser her. – Jede nur einen kleinen Schluck! Ich will euch nicht einseifen... nicht besoffen machen, das kann ich nicht verantworten, also macht mir bitte keine Schande!", ermahnte ich sie, bevor ich die kleinen Gläser füllte. Applejack war die erste und leerte ihr Glas mit genießerischem Blick.

"Whollalla, gutes Zeug, das muß ich sagn... aber wenn'de denkst, daß'n Pony *davon* schon besoffn wird, kennst'e uns noch nich' wirklich." Sie kicherte und hielt mir erwartungsvoll das Glas erneut hin. Achselzuckend schenkte ich nach – und beglückwünschte mich dazu, daß so viele Ponys anwesend waren und sich die Gesamtmenge der Flasche entsprechend verteilte. Auch andere Ponys probierten das Getränk, und ich hörte die Kommentare.

"*Sta-hark!*"

"Aber gut! Und schmeckt!"

"Hey Applejack, wie wäre es, wenn ihr Apples selber sowas braut?"

"Hätte nichts dagegen, ich würde es kaufen!"

"Damit würdest du reich werden, meine Liebe!"

So in etwa ging es weiter. Auch meine Cola fand guten Anklang, und nach kurzer Zeit waren die Flaschen mit Getränken aus der Menschenwelt leer.

Twilight kam auf mich zu.

"Hier, das soll ich dir von Spike geben. Er war fasziniert von der Schreibmaschine und möchte wissen, ob er richtig damit umgegangen ist."

Ein Blatt Papier schwebte heran. Ich griff danach und las:

```
aLikg7%njf ) jK kf p?& )ne4MMgf  .-ö e a  WvGE GFEG" !!
dwGTfs
```

sowie noch einige weitere, ebenso unaussprechbare Zeilen. Die Typen waren unterschiedlich ausgeprägt; von so schwach, daß fast nichts zu sehen war, über genau die richtige Stärke bis hin zu so brutal angeschlagen, daß es die Löcher der gefüllten Zeichen aus dem Papier geschleudert hatte, war alles vertreten. Ich grinste.

"Sieht so aus, als hättet ihr das Farbband aufgefrischt, das war schon erstmal gut und richtig. An der richtigen Anschlagstärke muß er aber dringend arbeiten", ich zeigte ihr, was ich meinte, "und außerdem wäre es vielleicht sinnvoll, wenn er etwas schreiben würde, was man auch lesen und aussprechen kann. Das hier ist nur Zeichenwirrwarr ohne Sinn und Verstand."

"Sieht wohl so aus... sind das menschliche Schriftzeichen? Natürlich – die Maschine stand im Raum der menschlichen Artefakte, also sind es wohl eure Buchstaben und Zahlen, nicht unsere."

"Richtig erkannt. Sicher, man kann auch unsere Sprache erlernen... womit ich leider nicht dienen kann, ist, die Maschine auf equestrianische Schriftzeichen umzubauen."

Ihre Augen begannen zu leuchten.

"Eure Sprache und Schrift lernen? Das wäre... wundervoll!"

"Wenn Zeit dazu ist... gern." Ich lächelte – und seufzte innerlich. Was hatte ich jetzt bereits alles auf meiner Liste? Ich überlegte: Fotomodel für Rarity spielen, mit Rainbow ihr Haus und eventuell die Wetterfabrik besichtigen, ihr mehr über die Sportarten der Menschen erzählen, Spike meine Schrift und die korrekte Handhabung einer mechanischen Schreibmaschine beibringen... ich hoffte nur, daß ich mich mit all diesen Punkten nicht übernommen hatte, zumal ich nebenher auch noch Botschafter der

Menschen für die Ponys sein sowie möglichst viel über die Ponygesellschaft lernen sollte und dann noch verhindern wollte, daß Equestria und meine Heimatwelt eins wurden. Und noch eine Sache fiel mir ein – diese ging ich am besten sofort an. Ich wandte mich an die Prinzessin der Sonne.

"Verehrte Celestia?"

Ein huldvoller Blick bedeutete mir offenbar, daß ich sprechen sollte.

"Momentan wohne ich auf der Farm von Applejack, wie Ihr ja bereits wißt. Dort war R...", ich unterbrach mich, als ich merkte, daß ich um ein Haar verraten hätte, daß Applejack mit Rainbow zusammen dort wohnte, "*ein Pony* so freundlich, mir seinen Raum anzubieten, aber ich kann ihm nicht ewig diesen Raum wegnehmen und wollte Euch daher fragen, ob wohl die Mögichkeit besteht, daß ich ein eigenes Domizil haben kann. Außerdem wäre es dann leichter, meine Studien auszuführen."

Celestia sah mich belustigt an.

Denkst du, ich weiß nicht, daß Rainbow Dash und Applejack ein Paar sind und zusammen auf der Farm leben?, hörte ich ihre Stimme in meinem Kopf, und ich antwortete auf die gleiche Weise.

Du weißt das vielleicht, Prinzessin – wir sind in Gedanken doch unter uns, nehme ich an? Also, wie gesagt, du weißt das, hast ja selber gesagt, dir entgeht so schnell nichts. Die beiden haben mich aber um Diskretion gebeten, und daran halte ich mich.

Das ehrt dich, das ehrt dich. Übrigens brauchst du keine Angst haben, daß ich den beiden ihr Glück nicht gönnen würde – ich mische mich in aller Regel nicht in die persönlichen Angelegenheiten meiner Ponys ein, ich nehme zwar vieles zur Kenntnis, aber ich muß ja nicht alles kommentieren. Ich jedenfalls freue mich für jedes Pony, das seine große Liebe gefunden hat, egal, wie die aussieht, und ich freue mich, daß du offenbar ähnlich denkst.

"Und wo möchtet Ihr wohnen, Botschafter? Ich dachte, Ponyville wäre eine gute Idee, um die Gesellschaft der Ponys besser kennenzulernen, weil hier die gesamte Bandbreite unserer Gesellschaft vertreten ist."

"Dem stimme ich zu, Eure Hoheit. Ich würde durchaus gern auf der Farm bleiben, sofern die Besitzerin nichts dagegen hat, dort habe ich sowohl die nötige Ruhe zum Arbeiten als auch die erreichbare Nähe von Ponyville."

Celestia blickte fragend zu Applejack, die uns zugehört hatte, auch wenn sie die Antwort wohl längst wußte – gegenüber den Ponys wahrte sie aber zumindest den Anschein.

"Klar kannste bleib'n, solange du willst. Wär vielleicht 'ne Idee, dir 'n eig'nes kleenes Haus hinzubaun, gleich neb'n dem Haupthaus?"

"Das wäre wunderbar. Zu dumm aber, daß immer noch Winter herrscht, da baut es sich schlecht."

Celestia lächelte erneut.

"Was das angeht... für diesen Zweck gebe ich euch gern die Erlaubnis, auf dem entsprechenden Gebiet den Winter vorzeitig zu beenden, auf daß Michaels Haus gebaut werden kann. So sei es also beschlossen und verkündet: Michael bekommt sein Haus auf Sweet Apple Acres. Die Arbeiten mögen gleich morgen beginnen, ich werde die Wetterkontrolle entsprechend anweisen und den Bau in Auftrag geben."

"Mit Verlaub, Eure Hoheit", meldete sich Rainbow zu Wort, "das Wetter würde ich gerne selbst erledigen. Es wäre mir eine Ehre und ein Vergnügen!" Sie salutierte zackig in Celestias Richtung.

"Es sei dir gewährt, Rainbow Dash. – Nun, Botschafter, ich glaube, Eure werte Präsenz wird von einigen Ponys gewünscht."

Offenbar war dies die Aufforderung an mich, mich den Ponys der Stadt zu widmen, eine Tätigkeit, der ich gerne nachkam.

In den nächsten Stunden sprach ich mit zahllosen Ponys, einige kannte ich aus der Cartoonserie, andere hatte ich noch nie gesehen. Bedenkt man, daß ich im Smalltalk nie wirklich geübt war, kam ich erstaunlich gut mit meiner neuen Aufgabe zurecht... und fand wieder einmal bestätigt, daß die Ponygesellschaft deutlich freundlicher war als die der Menschen. Ich hörte kein einziges böses Wort, keinen Sarkasmus oder Zynismus... stattdessen begegneten mir Freundlichkeit, ehrliche Neugier, Offenheit und die Freude darüber, daß ich der Ponygesellschaft längerfristig erhalten bleiben und somit jedes Pony, welches das wünschte, die Gelegenheit haben würde, mich persönlich kennenzulernen.

Nach mehreren Stunden, es mußte inzwischen weit nach Mitternacht sein und die Musik, die Vinyl Scratch auflegte, war inzwischen deutlich ruhiger geworden (wenngleich dem Musik-Einhorn noch längst keine Erschöpfung anzumerken war, aber ich vermutete, daß sie sich einfach auf ihr Publikum einstellte und

nicht ausschließlich nur nach ihrer eigenen Stimmung auflegte), verabschiedeten sich mehr und mehr Ponys, und auch die Prinzessinnen, die inzwischen wieder zusammen an einem der Tische saßen, erhoben sich.

"Wir, die Prinzessinnen dises Unseres geliebten Landes, Equestria, wünschen euch, liebe Ponys, eine gesegnete Nacht!"

Ich war mir sicher, daß kein Pony im Saal – oder in der gesamten Stadt – die Verabschiedung der Prinzessin der Nacht überhört hatte. Offenbar war dies der offizielle Schluß der Party – Vinyl ließ den aktuellen Titel langsam ausklingen, die Scheinwerfer erloschen, und die Ponys, die noch da waren, verabschiedeten sich von ihren Bekannten, zeigten die Grußgeste in Richtung der Prinzessinnen, solange diese noch nicht verschwunden waren, und verließen die Halle. Auch wir drei "Farmbewohner" taten es ihnen gleich und traten den Heimweg an – und selbst die beiden sonst so energiegeladenen Ponys schienen ehrlich müde zu sein. Noch einmal verschwanden Rainbow und Applejack in deren Raum, um sich für die Nacht Applejacks Bett zu teilen, und ich sank einmal mehr in Rainbows Wolkenbett und war auf der Stelle eingeschlafen.

Kapitel 10: Wer wäre gern ein Wonderbolt?, Teil 1

Am nächsten Morgen, direkt nach dem Frühstück, hätte ein außenstehender Beobachter ein selbst für seine Verhältnisse geradezu unglaublich energiegeladenes, himmelblaues Pegasuspony mit regenbogenfarbiger Mähne und ebensolchem Schweif sehen können, welches aus dem Stubenfenster des Haupthauses von Sweet Apple Acres flatterte und geradewegs nach oben, in den winterlich klaren Himmel hinein, aufstieg. Nach wenigen Sekunden war Rainbow Dash vom Boden aus nicht mehr zu sehen, und noch eine kurze Zeitspanne später zuckte in der Ferne ein regenbogenfarbiger Blitz durch den Himmel, ein schillernder Ring aus bunten Farben erschien und breitete sich aus, und wiederum einige Sekunden später erreichte uns der Donner des Überschallknalls – Rainbow hatte offenbar die Schallmauer durchbrochen und einen ihrer berühmten Sonic Rainbooms produziert. Fasziniert stand ich am Fenster und verfolgte das Schauspiel.

"Warum hat sie es nur so eilig?", fragte ich, ohne dabei ein bestimmtes Pony anzusprechen, aber ich bekam sogar eine Antwort – von Rainbows engster Freundin, Applejack, die den Sonic Rainboom vom benachbarten Fenster aus ebenfalls mit angesehen hatte.

"Is' doch ganz klar – sie will so schnell wie möglich zu ihrer Wetterkontrollabteilung, un' die is' in Cloudsdale, das is' schon'n Stück von hier. Sie hat gestern abend gesagt, sie kümmert sich persönlich ums Wetter für'n Hausbau, un' was Rainbow einmal sagt, das meint'se ooch so."

"Und warum muß sie dafür nach Cloudsdale? Hätte es nicht gereicht, wenn sie hier an Ort und Stelle das Wetter ändert?"

"Nee... so leicht isses nu' ooch wieder nich'. Die Wetterkontrolle muß schon Bescheid wissn, was hier losgeht, damit'se dort nich' denkn, hier geht irgendwas schief, wenn hier auf einmal dr Winter vorzeitig beendet wird. Muß schon seine Ordnung ham'. Außerdem könnt' ich mir denkn, daß'se noch paar Pegasi mitbringt, die beim Bau helfn. Weil wir grade beim Thema sin' – wir solltn schon mal anfangn, off dem Platz, wo dein Haus stehn soll, den Schnee beiseite zu räum'."

Wenig später standen wir in der Scheune, in der die Apple-Familie ihre Gerätschaften verwahrte, vor einigen Gebilden, die offensichtlich in Equestria als Schneepflüge verwendet wurden – es

handelte sich um große, vierrädrige Fahrzeuge mit schaufelähnlichen Dingen, mit denen wohl der Schnee beiseite geräumt werden sollte. Applejack klemmte sich in einen dieser Apparate.

"Yee-haaw! Kann losgehn! Is'n gutes Training für's Winter Wrap Up!"

Ich beschloß, es ihr gleichzutun, und stellte mich ebenfalls in eines der Geräte, um dann mit aller Kraft zu drücken und zu schieben.

Nachdem ich den Schneepflug bis zum Scheunentor gewuchtet hatte und dort keuchend und schnaufend stehengeblieben war, sah sie mich mit unverhohlener Belustigung an.

"Laß ma', Zuckerschnäuzchn, ich denk, das wird nischt... ich hol mal Big Macintosh, sonst wirds wohl wirklich Frühling, bis der Schnee weg is'."

Ich schenkte ihr einen giftigen Blick, mußte aber einsehen, daß sie recht hatte – die Schneepflüge waren für die Kraftverhältnisse von Ponys konstruiert, nicht für die von Menschen. Grinsend galoppierte sie davon, um kurz darauf mit ihrem Bruder wiederzukommen. Dieser nahm wortlos meinen Platz ein und trottete gleichmütig mitsamt dem Gerät hinaus – hatte ich das schwere Gebilde kaum von der Stelle gebracht, schien er das Gewicht kaum zu spüren. Nach wenigen Minuten kehrten die beiden

Geschwister zurück.

"War sonst noch was?", fragte er in seiner gewohnt knappen Art.

"Nee, danke, danke – war alles".

Der große weinrote Hengst stellte ohne ein weiteres Wort den schweren Schneepflug wieder da ab, wo er bis vor wenigen Minuten gestanden hatte, und verschwand. Ich ging nach draußen, um mir den Bauplatz neben dem Haupthaus anzusehen: der Schnee darauf war komplett verschwunden.

Keine Minute zu früh. Vom Himmel her ertönte ein machtvolles Rauschen, und als ich nach oben blickte, sah ich es: Rainbow war, wie Applejack es vorausgesagt hatte, zusammen mit etlichen anderen Pegasi zurückgekehrt. die mehrere Parabolspiegel und andere Gerätschaften mit sich trugen. Rainbow gab am Himmel einige Anweisungen, die ich am Boden nicht mehr verstehen konnte, die anderen Pegasi gingen in Position, und gebündeltes Sonnenlicht fiel zu Boden – direkt auf die Stelle, auf der mein Haus entstehen sollte. Die blaue Wetterkontroll-Leiterin schwebte zu mir herab und blieb auf meiner Augenhöhe in der Luft stehen.

"Ich sehe, ihr habt vorgearbeitet. Die Baubrigade wird gleich hier sein – ich habe sie beim Flug hierher antraben gesehen."

Wie aufs Stichwort erschienen am Haupttor weitere Ponys, die meisten davon männliche Erdponys, aber auch einige Einhörner waren darunter. Diese levitierten Baumaterial und Werkzeuge, und ohne weitere Umschweife begann der Bautrupp, sich ans Werk zu machen.

***

Es war später Vormittag, als sich Markus mit Michaels Teamleiter, einem Vertreter des Betriebsrats und zwei Polizisten vor dem Haus, in dem Michaels Wohnung liegen sollte, wiederfand. Zwar hatte er noch längst keinen Dienstbeginn – er hatte auch heute wieder Spätschicht in der Leitstelle, aber aus einem unerfindlichen Grund hatte ihm das Verschwinden des Kollegen keine Ruhe gelassen, also war er deutlich früher als nötig aufgestanden, hatte den Teamleiter angerufen, sich nach der Zeit, zu der Michael besucht werden sollte, erkundigt und war schließlich losgefahren, um beim Besuch dabei zu sein, ein Vorhaben, gegen das keiner der anderen Anwesenden Einspruch erhoben hatte. Im Moment bestand die Schwierigkeit jedoch erst einmal darin, den Eingang zu finden.

"Oberbacher Straße 28, das war doch richtig, oder?"

"Schon, so steht es in unseren Unterlagen, und die Post ist auch nie zurückgekommen."

"Und wo gehts dann hier rein? Nebenan ist die 26, da drüben die 27, und aus wars. Die 28 sehe ich hier nirgends."

"Moment... Oberbacher Straße 28?", überlegte einer der Polizisten. "Da war was... Manfred, wie war das noch gleich? Um die Ecke rum liegt der Bleidenforther Platz, und war das nicht der, der überhaupt keine einzige offizielle Hausnummer hat, hatten die uns da nicht was erzählt?"

"Jetzt, wo du es sagst... gucken wir mal."

Die Gruppe ging um die Ecke und trat auf den Platz hinaus.

"Na bitte... hier haben wir die Nummer ja. Dann wollen wir mal sehen." Damit trat der Teamleiter an die Klingeltafel, suchte nach dem richtigen Namen und drückte entschlossen auf den Knopf.

Keine Reaktion.

"Kann doch bald nicht sein. Nochmal."

Erneut drückte er auf den Klingelknopf, dieses Mal deutlich länger – allerdings blieb das Ergebnis dasselbe: an der Sprechstelle meldete sich niemand.

"Dann eben die Alle-für-einen-Methode", kommentierte einer der beiden Polizisten. Er grinste kurz – und drückte mit der flachen Hand auf alle Klingelknöpfe gleichzeitig, und richtig dauerte es dieses Mal gar nicht lange, bis der Türöffner summte. "Klappt praktisch immer", meinte er. "Irgendwer macht immer einfach auf, ohne vorher Fragen zu stellen."

Die Abordnung ging die Stufen nach oben, bis zu Michaels Wohnungstür. Zwar war diese wie erwartet geschlossen, dafür stand die Tür seiner Etagennachbarin offen, und diese, eine schon recht betagte Frau, wartete draußen auf dem Flur.

"Ja, was ist denn, was gibts? Oh – Polizei? Was nicht in Ordnung?"

"Wir suchen Ihren Nachbarn, er ist seit zwei Tagen nicht zur Arbeit erschienen und meldet sich auch am Telefon nicht. Können Sie uns etwas sagen?"

Die alte Frau überlegte. "Nein... tut mir leid. Der Junge ist allgemein sehr ruhig, man hört nie, ob er da ist oder nicht – sehr im Gegensatz zu manch anderem hier im Haus." Sie schnitt eine vielsagende Grimasse.

"Dann sehen wir mal, ob er jetzt, wenn wir vor der Tür stehen, vielleicht reagiert." Der Teamleiter drückte auf den Klingeltaster, aber durch die geschlossene Tür drang nicht der mindeste Laut.

"Ja, wieso kommt denn die Polizei, hat er etwa was angestellt – ach, das bringt gar nichts", kommentierte die Nachbarin, als sie sah, daß der Teamleiter auf dem Klingelknopf herumhantierte. "Der hat die Klingel permanent abgestellt."

"Aha... auch gut, dann eben auf die altmodische Weise." Einer der Polizisten begann, deutlich vernehmbar gegen die Tür zu klopfen. "Hallo? Herr Stockmann? Hier ist die Polizei! Bitte öffnen Sie!"

Markus war nicht einmal überrascht, daß auch auf diesen Versuch hin keine Reaktion erfolgte.

"Na schön... es hilft nichts. Rufen wir unseren Spezial-Schlüsseldienst."

Nachdem der Handwerker nach einer Viertelstunde eingetroffen und das Schloß geöffnet hatte, trat die Abordnung ein – nur um die Wohnung verlassen vorzufinden.

"Immer noch besser, als eine Leiche am Küchentisch sitzen zu haben", murmelte einer der Polizisten. "Hat es alles schon gegeben, wär alles nicht das erste Mal."

"Aber wir wissen noch immer nicht, was mit ihm los ist!"

"Tja, das ist schwer zu sagen... immerhin scheint er ordentlich genug gewesen zu sein, vor seinem Verschwinden abzuwaschen." Der Betriebsrat deutete auf das gespülte und inzwischen längst an der Luft getrocknete Geschirr, das noch im Abtropfkorb des Spülbeckens hing. "Und sonst... rumzuliegen scheint nicht viel... na gut, nicht pedantisch genau aufgeräumt, aber bei wem sieht es schon immer aus wie im Musterhausküchenfachgeschäft."

"Eigentlich sieht es so aus, als wäre er nur mal kurz weggegangen, zum Einkaufen oder so...", überlegte Markus. "Aber einfach weg... hinterläßt man da seine Wohnung nicht entweder völlig leer, völlig aufgeräumt oder völlig vermüllt, und nimmt man da nicht auch irgendwas mit?"

"Eigentlich schon. Wenn Sie wünschen, nehmen wir eine Vermißtenanzeige auf – jemand anderes kann das ja sowieso nicht tun, Sie sagten ja, er hätte wohl keine Angehörigen mehr", antwortete einer der Polizisten sachlich. "Es wird Zeit, daß wir die Wohnung wieder verlassen und verschließen lassen."

"Nanu? Muß nicht das Schloß ausgetauscht werden?"

Der Polizist schüttelte mißbilligend den Kopf.

"Also wirklich... wir sind kein geschäftegeiler Schlüsseldienst und beschäftigen auch keinen. Man kann mit dem entsprechenden Werkzeug und Fachwissen auch ein Türschloß öffnen, ohne es dabei zu zerstören und damit einen Austausch zu erzwingen."

"Tja, ich denke, dann machen wir das mit der Vermißtenanzeige..." Markus mußte seine Ratlosigkeit ob der derzeitigen Situation nicht einmal spielen.

"Gern, aber nicht hier, sondern auf der Wache. Inwieweit Sie andere Parteien, vielleicht etwa den Vermieter, informieren, bleibt natürlich Ihnen überlassen."

Die erfolglose Besucherdelegation verließ die Wohnung und das Haus – niemand von ihnen war wirklich wesentlich schlauer als vor ihrem Besuch.

***

Trenz wartete geduldig am Bahnsteig auf eine ganz bestimmte S-Bahn – oder vielmehr auf den Lokführer, der diese Bahn fuhr. Es

war nicht schwer gewesen, herauszubekommen, wie der Mann hieß, welche Schicht er heute hatte und welche Züge darin zu fahren waren. Hier, an der Endhaltestelle, würde er eine kleine Pause haben – die ideale Gelegenheit, ihn in ein Gespräch zu verwickeln und ihm ein paar Fragen zu stellen.

Aber noch war etwas Zeit, bis die Bahn ankommen würde. Trenz überlegte, auch schon in Vorbereitung seines Berichts an den Oberst, was er bisher herausbekommen hatte. Die Jungs vom Labor hatten seinen Wagen, die Handys und die Uhr untersucht und dabei herausgefunden, daß die elektronischen Geräte, sowohl die mobilen als auch die im Auto, äußerst starken und hochkomplexen Feldern ausgesetzt worden waren, was die Quantensignaturen der einzelnen Atome in den Mikrochips verschoben hatte – deshalb funktionierten sie nicht mehr, ohne daß äußere Beschädigungen sichtbar waren. Die Eierköpfe hatten gesagt, daß sie den Effekt nicht erklären konnten, da er bisher rein theoretischer Natur, aber noch nie in Wirklichkeit beobachtet worden war – es sah aus, so hatten sie gesagt, als wäre alles kurzzeitig in Richtung eines parallelen Universums gepreßt worden, wobei die Quantensignaturen verschoben worden waren. Anschließend hatte er sich einen längeren Vortrag über die Everettsche Vielwelten-Theorie anhören dürfen, über Quantenmechanik allgemein und darüber, daß theoretisch unendlich viele Universen gleichzeitig parallel zueinander existieren konnten, aber das alles war rein theoretisch – normalerweise war es nicht möglich, von einem Universum in ein anderes zu wechseln; möglicherweise war ihm, dem Wagen und seinen Geräten aber genau das kurzzeitig passiert. Verstanden hatte er von alledem nur das wenigste, und sicher ließen sich die Meßergebnisse beziehungsweise deren Interpretation und die Erklärungen dazu noch ausbauen, aber für einen ersten Bericht an den Oberst würde er das, was er bisher erfahren hatte, verwenden müssen. Glücklicherweise hatte seine Organisation Zugang zu den entsprechenden Wissenschaftlern und den nötigen Gerätschaften... er bezweifelte, daß das auf die S-Bahn ebenfalls zutraf.

Womit er bei seiner aktuellen Aufgabe war. Die Bahn, auf deren Lokführer er wartete, kam pünktlich auf die Minute an den Bahnsteig, hielt paßgenau an, und der Lokführer stieg aus, um ein paar Worte mit seinem wartenden Kollegen zu wechseln und sich dann zielstrebig auf den Weg in Richtung der Kaffeebuden zu begeben. Trenz vertrat ihm den Weg.

"Guten Tag, Herr Ullmann", begrüßte er ihn direkt mit dessen Namen. Er ließ seinem Gegenüber erst gar keine Zeit, irgendwie zu reagieren, sondern wedelte mit einem bunten Phantasieausweis vor seiner Nase herum – bewußt zu schnell, als daß der andere etwas darauf hätte erkennen können. "Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle – Escher mein Name, Werner Escher vom *Allgemeynen Staedtischen Tageblatt*. Darf ich Ihnen ein paar Fragen zu diesem komischen Vorfall mit Ihrer Bahn gestern in Niederlüßheim stellen? Sie wissen ja, da waren jede Menge Leute im Zug, im Internet gibt es schon die wildesten Spekulationen, und in unserer Redaktion haben schon genug Leute angerufen, deshalb wollen wir gerne darüber berichten und die Tatsachen klarstellen – deshalb würde ich gerne mit Ihnen sprechen. Dauert nicht lange." Er ließ den bunten ausweisähnlichen Gegenstand, den er für alle ähnlichen Gelegenheiten benutzte und der ihn je nach Situation als Mitarbeiter unterschiedlichster Betriebe ausweisen sollte, elegant in der Manteltasche verschwinden. Der Lokführer zog eine eher mißmutige Grimasse.

"Eigentlich habe ich jetzt endlich mal Pause und wollte mir wenigstens einen Kaffee holen..."

"Oh, daran soll es nicht scheitern, der Chefredakteur sagt, ich hätte noch genug auf dem Spesenkonto. Darf ich Sie vielleicht ins Café hier drüben einladen? Da können wir uns hinsetzen, Sie bekommen jede Kaffeespezialität, die Sie wollen, und wir hätten mehr Ruhe." Erwartungsvoll sah er den Eisenbahner an – dessen Gesicht sich soeben um etliche Grade aufhellte. Trenz mußte sich das Feixen verkneifen – die einfachsten Tricks waren doch immer noch am effektivsten, und wenn man den Leuten ein Stück entgegenkam und ihnen ihre einfachsten Bedürfnisse erfüllte, erreichte man gerade in solchen Fällen immer noch am meisten.

"Nun dann, danke für die Einladung – dann fragen Sie mich mal, was Sie wissen wollen", sagte der Lokführer freundlich, nachdem er den Inhalt seiner Tasse kunstvoll umgerührt und einen genießerischen Schluck genommen hatte. "Eigentlich darf ich ja mit keinem Pressevertreter sprechen, wissen Sie, aber was solls – stimmt ja, ist ja sowieso schon bekannt und über die Eisenbahnforen breitgequatscht worden."

"Genau... deshalb wollte ich eben gerne mit demjenigen sprechen, der den Zug selber gefahren hat. Wie war das, war irgendwas auffällig, bevor Ihre Technik ausgefallen ist?"

"Nein... gar nicht, das ist ja das Komische. Von einem Moment auf den anderen gingen einfach alle Stromrichter gleichzeitig aus, was sonst nur passiert, wenn die Hauptschalter auslösen, aber die waren nach wie vor drin. Damit konnte ich dann nur noch ausrollen, zum Glück war es ja nicht mehr weit bis Niederlüßheim."

"Aber in den Internetforen steht, und das haben mehrere Leute übereinstimmend geschrieben, daß sie draußen in dem Moment, in dem die Stromrichter ausgegangen sind, *etwas* gesehen haben... die meisten sagen, es hätte ausgesehen wie eine weiße Winterlandschaft, die wir hier ja derzeit nicht haben, noch dazu sogar mit schönem Wetter, von dem ja gestern auch keine wirkliche Rede sein konnte. Haben Sie da gar nichts gesehen?"

"Ehrlich gesagt, nein... ich habe die ganze Zeit nur die Strecke vor mir gesehen. Obwohl... wenn Sie mich so fragen... ja, doch... ich dachte, ich hätte es mir nur eingebildet, weil man ja auch erschrickt, wenn einem so plötzlich, ohne Vorwarnung, die Technik unterm Hintern zusammenbricht. Jedenfalls war mir so, als hätte ich von den Seitenfenstern her kurz sowas wie einen hellen Lichtblitz gesehen... also jetzt nicht so hell wie ein Lichtbogen, einfach nur geringfügig heller als das graue Tageslicht, was wir gestern und auch heute schon den ganzen Tag hatten... wie gesagt, ich dachte, ich hätte es mir nur eingebildet. Während der Fahrt gucke ich ja nach vorne und nicht zur Seite, wissen Sie, aber da sah alles die ganze Zeit über völlig normal aus."

"Interessant... und Sie, als der Experte, der ja jeden Tag mit diesen Fahrzeugen zu tun hat, wissen aber auch nicht, woran es gelegen hat, daß da alles ausgefallen ist?"

"Nein, absolut nicht. Ein Kollege, der macht aber fast nur noch Lokleitung, ist hinten mitgefahren, wir haben zusammen gesucht, aber nichts gefunden. Naja, daß wir dann die Schlepplok rufen mußten, wissen Sie ja sicher schon."

"Erfahren Sie denn als Lokführer nicht im Nachhinein, was genau mit den Zügen da nun los war?"

"Nein, im Normalfall nicht. Wobei... wenn es Sie so sehr interessiert, kann ich ja mal in der ET-Leitstelle anrufen... kann Ihnen aber nicht versprechen, daß der was weiß oder es mir erzählt." Ullmann nahm sein Smartphone aus der Tasche und aktivierte es – eine Tatsache, die Trenz nicht verborgen blieb und auf die er sofort reagieren mußte.

"Das ist Ihr Diensthandy?"

"Ja, ist es... nicht das neueste Modell, ich weiß, aber wozu sollte uns die Bahn auch jedes Jahr mit dem neuesten Smartphone ausstatten. Ist ja gar nicht erforderlich."

"Das ist also dasselbe, was Sie gestern dabei hatten?"

Ullmann blickte nun eindeutig verwirrt, und Trenz begriff, daß er seine Fragerei möglicherweise übertrieben hatte – er ermahnte sich in Gedanken selbst, vorsichtiger zu sein, aber das nun einmal angefangene Spiel mußte er auch zu Ende bringen.

"Klar, das habe ich seit drei Jahren. Warum? Oder besser, warum auch nicht?"

"Ach, nur so... soweit ich es aus den Internetforen gelesen habe, sind die Stromrichter, die da ausgefallen sind, doch eine Form von Elektronik. Naja, ich dachte, das war jetzt nur so ein Gedanke, daß... vielleicht auch andere Elektronik kaputtgegangen ist?"

"Also nein, wirklich nicht." Der Gesichtsausdruck des Lokführers machte deutlich, daß er im Moment offenbar den Eindruck hatte, mit einem dreijährigen Kind zu sprechen, dem er soeben zum hundersten Mal erklären mußte, warum es nicht mit den Fingern in die Steckdose greifen sollte. "So eine Fahrzeugstörung wirkt sich natürlich nicht auf Handys aus... dann wären ja die Geräte unserer Fahrgäste auch betroffen, eine Technik, die so unzuverlässig ist, daß sie andere Technik beeinflußt, dürften wir gar nicht betreiben. Natürlich funktionieren die Handys alle noch... ich habe doch gestern selber am Bahnsteig in Niederlüßheim damit telefoniert, genau wie die Leute im Zug, die mit ihren Handys angerufen haben, daß sie eben festsitzen. Klar sind die Stromrichter auch Elektronik – aber Hochleistungs- und Hochspannungselektronik, nicht solcher Kleinspannungs-Kram wie Telefone."

"Ah, ja, natürlich... verstehe. Aber Sie wollten anrufen, da will ich Sie nicht abhalten – ich mache mir derweil ein paar Notizen."

Ullmann zuckte nur mit den Schultern, wählte und begann, in das Gerät hineinzulauschen, während Trenz genau das tat, was er angekündigt hatte – nur daß die Notizen natürlich nicht für einen Zeitungsartikel gedacht waren. Dann kam am Telefon des Lokführers die Verbindung zustande.

"Ja, grüß dich, der Alex hier... du, ich hatte doch gestern den Neunundsechzigsiebenundvierzig, der da in Niederlüßheim verreckt ist... genau, diesen Vollzug. Du, mich haben gerade paar Leute gefragt, was mit den Karren los war... ja, geht wohl darum, paar Gerüchte aus der Welt zu räumen. Weißt du da was? ... *WAS?!* Was war da? Alle vierundzwanzig Fahrmotore?! Aber das sag ich dir, dafür bin ich nicht verantwortlich – nein, ich weiß doch, wie das

läuft, da wird dann versucht, uns was anzuhängen... nein... ja, in den Foren steht nur was über die Stromrichter, das haben die Leute ja auch selber gehört... woher die das wissen? Naja, hast doch öfter mal paar S-Bahn-Verrückte im Zug sitzen, die kennen die Mühlen doch besser als wir selber. Aha... hm, bleiben erst mal stehen, naja, klar, wenn die Motoren durch sind. Alles klar, danke dir!"

Ullmann sah Trenz an.

"Sie werden es nicht glauben, die Jungs in der Werkstatt haben dafür auch keine Erklärung – aber alle vierundzwanzig Fahrmotore, die der Vollzug ja hat, Sie wissen ja, jeder Kurzzug hat zwölf Achsen und davon hat jede ihren eigenen Fahrmotor, also, diese Fahrmotore – die sind alle miteinander durchgebrannt. Aber fragen Sie mich nicht, warum – wie gesagt, die Werkstatt weiß das auch nicht."

"Vielleicht eine Art Kurzschluß zwischen den Stromrichtern und den Motoren?", schlug Trenz aufs Geradewohl vor. Ullmann überlegte.

"Naja, wüßte nicht, wie das gehen sollte... aber wissen kann man es nicht. Trotzdem, *alle* Motore, der gesamte Vollzug...?" Er sah beiläufig auf sein Smartphone – offenbar zeigte das die aktuelle Uhrzeit an, denn Ullmann schrak zusammen. "Murks auch! Ich soll doch gleich wieder ablösen, meine Bahn kommt jeden Moment um die Ecke! Ich will nicht unhöflich sein", er setzte seine Tasse an und stürzte den verbliebenen Inhalt in einem einzigen Zug hinunter, "aber ich muß los. Sie wissen ja, wie das in unserem Beruf ist – und danke nochmal für den Kaffee!" Damit sprang der Lokführer auf, schnappte sich seine Tasche und stürmte zur Tür hinaus.

Trenz grinste zufrieden. Durch seinen überhasteten Aufbruch hatte der Mann keine Gelegenheit gehabt, seinerseits irgendwelche unbequemen Rückfragen zu stellen – einfacher hätte er, Trenz, es gar nicht haben können, der Besuch im Café war dieses Mal wirklich gut investiertes Spesengeld gewesen.

Zufrieden vom Lauf der Ereignisse machte Trenz sich noch einige Notizen, stand auf, zahlte an der Theke die Rechnung und begab sich zurück zu seiner Arbeitsstelle. Zwar verstand er nicht wirklich, warum bei den S-Bahnen offenbar nur Hochspannungselektronik ausgefallen war und zudem die Motore, die ja, soweit er wußte, mit Elektronik nun gar nichts zu tun hatten, sondern reine Elektrik waren, durchgebrannt waren, bei ihm im Wagen hingegen die Mikroelektronik unbrauchbar geworden war, aber das sollten die Eierköpfe dem Oberst erklären – er vermutete, daß es sich um zwei

verschiedene Arten von Feldern gehandelt hatte, aber das war wirklich nur eine Vermutung, um deren Tatsachengehalt sich andere zu kümmern hatten.

***

Hatte ich noch gestern abend halbherzig erwartet, daß es Wochen oder gar Monate dauern würde, bis mein Haus stand, so sah ich mich spätestens jetzt getäuscht – es war gerade einmal Mittag, als der letzte Nagel eingeschlagen wurde, und der Bauleiter, ein dunkelgrauer Hengst mit braunen Haaren, versicherte mir, daß die Innenausstattung spätestens in weiteren zwei Stunden komplett sein würde. Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, wie unglaublich schnell der Hausbau vonstatten ging.

"Tja – Celestia hat angeordnet, daß dieses Projekt ausgeführt wird, und was die Prinzessin sagt, wird gemacht. Und da es im Moment sowieso keine anderen Bauprojekte gibt, die erledigt werden müssen, und dadurch jede Menge Ponys frei sind, geht so etwas eben recht schnell – ich glaube, du liegst ihr wirklich am Herzen."

Nach dem Mittagessen begann ich, in Rainbows Zimmer meine Sachen zusammenzupacken, da ich sie wohl wenig später in meine neue Behausung würde bringen können. Die rechtmäßige Besitzerin des Raumes erschien in der Tür.

"Du packst? Wie schade..."

Ich sah zu ihr.

"Ich bin doch nicht weg, ich werde doch gleich nebenan wohnen. Außerdem ist es doch dein Raum hier, du und Applejack, ihr werdet euch doch nicht jede Nacht auf dem Fell hocken wollen... oh, entschuldige, war nicht persönlich gemeint", fügte ich schnell an, als ich bemerkte, wie sie errötete.

"Schon in Ordnung... und es stimmt ja, eigentlich ist das auch mein Zimmer hier, jede von uns braucht natürlich auch ihre Freiräume. Aber merkt man wirklich so deutlich, daß sonst nur ich hier drin wohne?"

"Nun ja... die Bilder von dir und Applejack, ein Bett aus verfestigter Wolkenmasse, das Plakat der Wonderbolts – schon alles recht eindeutig. Was ich dich fragen wollte: warst du schon immer ein Fan der Wonderbolts?"

Ihre Augen begannen zu strahlen, scheinbar hatte ich ihr Lieblingsthema erwähnt. Sie öffnete eine Schublade und förderte

ein Fotoalbum zutage, um es auf dem nächstbesten Tisch abzulegen.

"Hier, das sind Fotos von mir, als ich noch klein war... die Bilder hat meine Familie gemacht", ein kurzer Anflug von Dunkelheit und Schmerz huschte über ihr Gesicht, fast zu schnell, um überhaupt von jemandem wahrgenommen zu werden, aber ich hatte ihn gesehen und merkte, daß es offenbar Ereignisse in ihrer Vergangenheit gab, an die sie sich lieber nicht erinnern wollte. Ich beschloß, diesen unausgesprochenen Wunsch zu respektieren, und ging zu ihr. Die Düsternis war bereits wieder aus ihrem Blick verschwunden, und sie öffnete das Album.

"Das bin ich als kleines Füllen, gerade einmal zwei Jahre alt", ich sah ein Bild der kleinen Rainbow Dash, das offenbar auf einer Flugschau der Wonderbolts entstanden war und auf dem sie begeistert in Richtung Himmel sah, offenbar fand dort gerade die Vorführung (auf dem Bild nicht sichtbar) statt. Gleich daneben kam ein anderes Foto, vo dem ich vermutete, daß es daheim aufgenommen worden war: Füllen-Rainbow hielt ein Plüsch-Pony, das offensichtlich einen Wonderbolt darstellte, im Maul und blickte aus großen strahlenden Augen in die Kamera. Die erwachsene Rainbow neben mir blätterte um, und weitere Bilder erschienen: eine nun schon etwas größere Rainbow, die von schräg oben fotografiert worden war, hielt einen Stift im Maul, neben ihr lagen weitere Stifte, vor ihr ein Blatt Papier, auf dem sie ein Pony mit regenbogenfarbiger Umriß-Mähne in Wonderbolt-Uniform gezeichnet hatte. Auf dem nächsten Foto schien ein Einhorn mit im Raum gewesen zu sein, denn zwei weitere Wonderbolt-Plüschponys schwebten, umgeben von dem typischen farbigen Leuchten der Einhorn-Magie, durch die Luft, verfolgt von den Blicken einer sichtlich hocherfreuten Füllen-Rainbow. Es folgten die nächste Seiten: Rainbow, nun bereits halbwüchsig, hatte anscheinend bei einer Tombola Eintrittskarten für eine Flugshow ihrer Idole gewonnen. Eine schlafende Rainbow, die im Traum einen Flügel halb geöffnet hatte und sich fest an eine Wonderbolt-Plüschfigur klammerte. Rainbow bei einer Art Karneval in einer Fantasie-Fliegermontur, die unübersehbar an die der echten Fliegertruppe angelehnt war. Rainbow bei einer Auszeichnung, die ihr von einem gelben Pony in Wonderbolt-Fliegeranzug und mit orangener Mähne überreicht wurde und die ihr Glück sichtlich kaum fassen konnte.

"Ist das hier zufällig Spitfire?"

Ich sah in ein hell strahlendes Gesicht des Ponys neben mir, scheinbar erlebte sie die Momente, die auf den Fotos festgehalten waren, soeben noch einmal.

"Ja, ist sie... sie war die Anführerin, also Captain, der Wonderbolts, als ich ein Füllen war, das hier ist auf dem Wettbewerb der besten jungen Flieger, ich habe damals meinen ersten Sonic Rainboom geschafft... und durfte als Belohnung einen ganzen Tag mit den Wonderbolts verbringen. Es war... großartig... riesig, schade, daß sie nicht mehr dabei ist."

"Wie? Was? Spitfire ist nicht mehr Wonderbolt-Captain?"

Sie sah mich mit leicht verwirrtem Blick an.

"Schon seit zwei Jahren nicht mehr... wußtet ihr Menschen das nicht, hat Celestia das nicht mit... ähm... rübergebracht in eure Welt?"

"Offenbar nicht. Der letzte Stand, von dem ich weiß – von dem wir Menschen wissen – ist, daß Spitfire so eine Art Ausbilderin und Kommandantin in der Wonderbolt Academy ist und du dort eine Woche verbracht hast, das ist noch gar nicht lange her."

Die Verwirrung in ihrem Blick wuchs.

"Spitfire und Ausbilderin... davon habe ich nie etwas gehört. Ich mein, wär ja cool, von ihr könnte man bestimmt viel lernen, aber an der Academy sind prinzipiell keine aktiven Flieger, sondern sie hat eigene Ausbilder, die aktiven Flieger kommen nur ab und zu bei Kandidaten-Auswahlen noch dort hin. Und Spitfire ist seit zwei Jahren kein Wonderbolt mehr – ich weiß, sie ist noch nicht so alt, aber als Angehöriger der besten Flugstaffel Equestrias und erst recht als Captain muß man absolut fit sein, und das können Ponys nun mal nicht mehr, wenn sie älter werden – das älteste Pony, was noch je ein Wonderbolt war, war wohl knapp über 40. Spitfire ist jetzt 41, lebt in Canterlot und lehrt an der Royalen Universität höhere Flugphysik und fortgeschrittene Wetterkunde. Der aktuelle Captain der Wonderbolts heißt Arado Flash... was hat die Prinzessin euch da nur über den aktuellen Stand eingeflüstert?"

Ich gab ihr eine kurze Zusammenfassung der Ereignisse, wie sie mir bekannt waren, was bei dem himmelblauen Pony immerhin für einige Erheiterung sorgte.

"Ich verstehe zwar nicht, warum sie sich das ausgedacht hat... lustig ist es auf jeden Fall. Aber scheinbar seid ihr wirklich nicht bei allem, was in Equestria passiert, auf dem neuesten Stand. Spaßig."

"Oder sie hat sich gar nichts ausgedacht, und das, was wir zu wissen glauben, ist schlicht der Phantasie der Autoren entsprungen

– hat Celestia nicht gesagt, daß sie denen nur ein paar gedankliche Anregungen gegeben hat? Also nicht unbedingt eins zu eins alles von hier übermittelt hat, sondern nur einige ausgewählte Sachen?"

"Kann auch sein... falls die Gelegenheit mal günstig ist, können wir sie ja fragen. – Hier, das ist der aktuelle Captain der Wonderbolts – Arado Flash."

Sie blätterte das Album um auf die letzte Seite. Auf einem Bild, das offenbar kein privater Schnappschuß, sondern eine offizielle Aufnahme war, war eine freundlich dreinblickende Spitfire zu sehen, verbunden mit dem aufgedruckten Gruß *Für meine Fans. Ich danke euch für all die wunderbaren Jahre, in denen ihr mich fliegen sehen wolltet, und wünsche euch alles Gute*. Auf der anderen Seite des Albums befand sich ein Foto eines weißen Hengstes mit zweifarbig hell- und dunkelrot gestreifter Mähne, die in einer Art sportlicher Zackenfrisur arrangiert war, und hellblauen Augen, die eine energische Entschlossenheit ausstrahlten. Der Pegasus trug ebenfalls die hellblaue Fliegeruniform mit den charakteristischen gelben Streifen der Wonderbolts. Das Bild trug keinen persönlichen Gruß oder gar eine Widmung, lediglich der Name und Titel waren aufgedruckt: *Arado Flash, Captain der Wonderbolts*.

"Das ist der aktuelle Chef?"

"So ist es. Ist nicht viel über ihn bekannt... aber er muß ein absoluter Spitzenflieger sein, klar, sonst wäre er nicht Captain. Ich hab ihn ein paarmal bei Flugshows gesehen, seit er dabei ist, er erreicht auch die Schallgeschwindigkeit, vielleicht sogar in noch kürzerer Zeit als ich. Er kann Figuren fliegen, da staune ich nur so, er ist wirklich richtig gut, schon ihm zuzusehen macht einfach nur Spaß... am liebsten würde ich selber mit ihm fliegen. Vielleicht klappt das ja schon bald... Applejack weiß es noch nicht, aber... ich habe wieder eine Bewerbung eingereicht, nachdem die anderen bisher immer abgelehnt worden sind, angeblich, weil ich zu jung wäre. Vielleicht wird es ja dieses Mal was... du hast es ja auf den Bildern gesehen, ich träume davon, ein Wonderbolt zu sein, solange ich denken kann..."

Ihr Blick glitt ab, in die unbestimmte Ferne, und ihre Schwingen öffneten sich unwillkürlich leicht, als sie in Gedanken ihren Wunsch auslebte. Ich nahm mir das Album vor und blätterte mir die Seiten durch, die ich noch nicht gesehen hatte: von Rainbow selbst gab es kaum noch weitere Fotos (lediglich ein paar, die sie offenbar beim Abschluß der Flugschule zeigten – natürlich als Klassenbeste – und noch einige weitere, auf denen sie in der

Cloudsdaler Wetterfabrik zusammen mit anderen Pegasi zu sehen war, offenbar kurz nachdem sie dort ihre Arbeit angetreten hatte), der Rest der Seiten war entweder leer oder gefüllt mit Bildern einzelner Wonderbolt-Mitglieder. Ich klappte das Buch zu und sah zu der bei mir anwesenden Rainbow Dash – sie stand noch immer mit halb ausgebreiteten Schwingen neben mir, den Hals gesenkt und den ins Leere gehenden Blick starr nach vorn gerichtet, so, als wäre sie mitten in einem Hochgeschwindigkeitsflug. Ihr Körper wiegte sich leicht vor, zurück und zu den Seiten – in Gedanken vollführte sie offenbar gerade die kühnsten Manöver. Ich räusperte mich.

Keine Reaktion.

"Rainbow?"

Immerhin sah sie mich an.

"Ja? Was gibts? Hallo Michael, schön, dich hier oben zu sehen."

Verwirrt schüttelte ich den Kopf, dann streckte ich die Hand aus und strich ihr sanft durch ihre regenbogenbunte Mähne.

"Rainbow... tut mir leid, aber wir sind nicht in der Luft. Du warst dabei, mir zu erzählen, wie sehr du die Wonderbolts magst."

Ein spürbares Zittern durchlief das blaue Pony, und ihre Schwingen schlossen sich in einer einzigen fließenden Bewegung. Ihr Blick klärte sich, und sie schüttelte sich.

"Entschuldige... ich war wohl in Gedanken. Fliegen ist eben die Natur eines jeden Pegasus, dagegen kommen wir nie wirklich an... schade, daß niemand von meinen Freunden mit mir fliegen kann, Fluttershy könnte es vielleicht, ich bin mir sogar sicher, daß sie es könnte, aber sie will nicht, sie traut es sich selber einfach nicht zu. Deshalb fang ich manchmal an zu träumen... tut mir leid."

Ich strich ihr über die Wange.

"Ist doch völlig in Ordnung... ich verstehe das, mir ging es früher mit meinen Eisenbahnen ähnlich. Leider klebe ich selber auch auf der Erde fest, ich würde sonst gerne mal eine schöne Runde mit dir fliegen."

"Das ist lieb von dir... aber nicht zu ändern."

"Also wirst du den Wonderbolts beitreten?"

"Vielleicht... ähm, das heißt, auf jeden Fall doch! Immerhin bin ich die beste Fliegerin in Equestria, da muß ich einfach zu den Wonderbolts! Hast ja die Fotos von mir als Füllen gesehen... ich hab sie gemalt, ich hab mit ihren Figuren gespielt, von ihnen geträumt, einer der schönsten Tage meines Lebens war der mit Spitfire – selber dazuzugehören würde mein Leben perfekt machen!"

"Dann wünsche ich dir viel Glück... gibt es schon einen Termin für die Vorstellung?"

"Nein – wie gesagt, bisher ist erst die Bewerbung unterwegs. Ich glaube auch nicht, daß es in den nächsten paar Wochen passiert, im Winter finden nur wenige Flugübungen und entsprechende Vorstellungen statt – die meisten Pegasi würden durch den kalten Fahrtwind bei den sehr hohen Geschwindigkeiten erfrieren."

Ich konnte nicht anders, als ihr noch einmal durch ihre Mähne zu streichen.

"Ich wünsche dir viel Glück dafür, wenn es soweit ist."

"Danke... aber ich denke, für den Moment haben wir genug geschwatzt. Dein Haus wird bald fertig zum Einzug sein, wir sollten weiter deine Sachen zusammensuchen."

Den Abend verbrachte ich zusammen mit der Apple-Familie und Rainbow bei einer privaten kleinen Einzugsfeier (Pinkie Pie war, sehr zu meiner Überraschung, weder aus irgendeiner Ecke hervorgeschossen gekommen noch auf sonst irgendeine mehr oder minder originelle Weise erschienen, bis mir Applebloom verriet, daß sie heute höchstwahrscheinlich bei den Cakes fohlsitten, also auf deren Kleinkind-Ponys aufpassen, würde). Die Pony-Gesellschaft hatte tatsächlich auf eine mir völlig unklare Weise das Wunder vollbracht: mein eigenes Haus neben dem Haupthaus auf Sweet Apple Acres, ein Haus, welches noch vor 24 Stunden nicht einmal in Planung gewesen war, stand, war voll eingerichtet, sämtliche Installationen funktionierten, und es war bezugsfertig. "Denk dran, daß das erste, was man im neuen Heim träumt, in Erfüllung geht", hatte Applejack gesagt – dummerweise vermochte ich mich beim Aufwachen am nächsten Tag nicht mehr an den oder die Träume der Nacht zu erinnern.

***

Einige Monate vergingen. Ich hatte die Gelegenheit, beim traditionellen und alljährlichen Winter Wrap Up zuzusehen, bei welchem die Ponys, die an Wetterkontrolle gewöhnt waren, tatsächlich gemeinschaftlich vor meinen ungläubigen Augen den Schnee auf praktisch allen von ihnen aktiv genutzten Flächen beiseite räumten, die Eisdecken auf Gewässern aufschnitten und alles für den Frühling vorbereiteten. Praktisch über Nacht stieg die Temperatur, die bisher konstant bei leichten Minusgraden gelegen hatte, auf etwa 10 Grad über Null, und der Frühling zog ein.

Als die Bäume und die Landschaft grün wurden, konnte ich mein Versprechen, für Raritys Kleiderkollektionen Modell zu stehen, endlich einlösen – bis dahin hatte es Photo Finish stets wegen des fehlenden dekorativen Hintergrundes (kahle Bäume sind nun einmal nicht sonderlich hübsch anzusehen und machen auf Fotos nicht wirklich viel her) abgelehnt, entsprechende Fotosessions zu veranstalten. Die Bilder von mir in den von Rarity entworfenen und hergestellten Kleidern gingen tatsächlich durch ganz Equestria, und obwohl ich es ablehnte, als professionelles Fotomodel zu arbeiten, da ich ja von Celestia mit anderen Prioritäten nach Equestria geholt worden war, halfen die in diversen Modezeitschriften erschienenen Fotos doch spürbar, Raritys Auftragsbücher zu füllen.

Celestia, zu der ich seit meiner Willkommensparty keinen persönlichen Kontakt mehr gehabt hatte (genausowenig wie zu Luna, aber ich vermutete, daß es mir damit nicht anders erging als den allermeisten Ponys auch), hatte inzwischen dosiert, aber dennoch gezielt Informationen über den wahren Grund meines Hierseins an ihre Untertanen weitergeleitet – inzwischen wußte praktisch jedes Pony in Equestria, wo ich herkam, daß meine Welt und Equestria irgendwann ineinander übergehen würden, daß es zu vereinzelten Erscheinungen kommen konnte, bei denen Dinge aus der Menschenwelt in die der Ponys gelangen konnten, und daß meine Hauptaufgabe darin bestand, möglichst viel über die Gesellschaft der Ponys zu lernen, um sie dann, wenn der Tag kommen würde, gegenüber meinen Artgenossen zu vertreten. Sie ließ auch nicht unerwähnt, daß die Existenz der Ponys in der Menschenwelt in Form der Cartoonserie und der Brony-Gemeinde durchaus bekannt war, wenngleich die Menschen die Ponys vorerst nur als fiktive Wesen kannten. Ich selbst hielt mehrere entsprechende Vorträge in der Stadthalle von Ponyville, zu denen Ponys aus ganz Equestria kamen. Dank meines Zuganges zu meinem "magischen Inventar", wie ich selbst den Raum der menschlichen Artefakte zu nennen pflegte, konnte ich diese Vorträge seit einigen Wochen recht eindrucksvoll mit Videopräsentationen unterlegen – ich weiß bis heute nicht, ob es Zufall oder von den magischen Prinzessinnen gesteuert worden war, daß ich in jenem Raum alsbald aktuelle Computer, DVDs zu allen möglichen Themengebieten und Beamer vorfand, jedenfalls erleichterten mir diese technischen Gegenstände die Aufklärungsarbeit enorm. Ich vermied, wiewohl es entsprechendes Filmmaterial unter all den DVDs gab, allzu gewalttätige und brutale Darstellungen, um die Ponys nicht unnötig zu beunruhigen oder zu

verstören, aber ich darf wohl ehrlichen Gewissens sagen, daß ich die Menschheit ausgewogen darstellte, mit ihren schlechten, aber natürlich auch den guten Seiten.

Witzigerweise (und vermutlich durch die Prinzessinnen nicht gänzlich unbeabsichtigt) fand ich auch DVDs mit allen drei Staffeln von "My Little Pony – Friendship is Magic". Allerdings sah ich mir diese nur zusammen mit Rarity, Twilight, Rainbow, Fluttershy, Pinkie, der Apple-Familie, Spike sowie den Cutie Mark Crusaders an (was an sich schon genug Ponys waren, um mein Wohnzimmer auszufüllen) – ich empfand es als unnötig und weniger passend, die Cartoon-Version ihrer Welt allen Ponys auf die Nase zu binden. Immerhin erfuhr ich dadurch, daß zwar wohl das Cartoon-Equestria offenbar über Celestias telepathische Magie dem realen Equestria angenähert war, aber durchaus nicht alle Folgen die tatsächlichen Verhältnisse abbildeten. Daß Spitfire bei den Wonderbolts ausgeschieden und ihr Nachfolger Arado Flash war, hatte mir Rainbow ja bereits erzählt, aber es gab auch noch andere Dinge, die offenbar eher der Phantasie der Serienautoren als Celestias telepathischen Botschaften entsprungen waren: so waren den Ponys die sogenannten Zap Apples unbekannt, genau wie die meisten Kreaturen, die sich im Everfree Forest aufhalten sollten – dieser und besonders die in ihm lauernden Gefahren war offenbar, um gute Geschichten zu erhalten, recht stark übertrieben dargestellt worden. Auch der einzige Zug, der häufiger verwendet wurde, der Friendship Express, existierte zwar, war aber, wie ich mich selbst überzeugen konnte, in Wahrheit weit weniger süßlich-kitschig gehalten als in der Serie, so besaß z.B. die Lok (die zwar, wie ich bei einem meiner Besuche am Bahnhof feststellte, tatsächlich eine Dreizylinder-Heißdampflok war, aber zu meinem Erstaunen mit keinen herkömmlichen Brennstoffen beheizt wurde, sondern ihre Wärmeenergie aus offenbar thermisch aktiven Kristallen bezog, die über eine mir noch unbekannte Energiequelle am Ende eines jeden Betriebstages wieder aufgeladen wurden) keine herzförmigen Fenster oder ein Herzchen auf ihrem Frontscheinwerfer, sondern ähnelte äußerlich eher realen US-amerikanischen Dampfloks des frühen 20. Jahrhunderts.

Auch sonst erzählte ich den Ponys so viel von meiner Welt, wie ich nur wußte und ihnen zumuten konnte, ohne daß die Zusammenhänge allzu kompliziert wurden. Allerdings erwiesen sich die Ponys als erstaunlich gelehrig und wißbegierig: während ich meine Tage mit dem Studium zahlloser Bücher oder dem Erkunden der Pony-Gesellschaft verbrachte, gingen sie ihrem täglichen Leben

inklusive ihrer täglichen Arbeiten nach, fanden nachmittags, abends oder an freien Tagen jedoch stets genug Energie und Muße, um zu mir zu kommen, mich über meine Welt auszufragen oder sich Videos anzusehen. Rainbow bekam von mir alle Informationen über irdische Sportarten, die ich selber hatte... ein sehr umfassendes Bild menschlicher Leistungswettkämpfe war das zwar nicht, sie war jedoch allemal zufrieden mit dem, was sie erfuhr.

Wißbegierig und lernfreudig zeigte sich auch Spike. Diesem (und auch Twilight, die sich stets zu uns gesellte) hatte ich ja versprochen, ihm meine Schrift beizubringen – ein Vorhaben, das schneller ging, als ich je zu glauben gewagt hätte. Nach vielleicht einem Monat, draußen herrschte zu dem Zeitpunkt noch immer Winter, beherrschten er und Twilight das lateinische Alphabet der Menschen so gut wie ihr ureigenes. Nebenbei zeigte ich ihm die korrekte Handhabung der mechanischen Underwood-Schreibmaschine – mit der richtigen Stärke der Tastenanschläge hatte er zwar noch einige Probleme, ich war mir aber sicher, daß diese sich mit der Zeit geben würden. Auf jeden Fall bekam Celestia nun öfters maschinengeschriebene Briefe – ich war mir zwar sicher, daß Spike sie genausogut (und, da er wie fast alle autodidaktischen Schreibmaschine-Anfänger vorerst noch im Ein-Finger-Suchsystem tippte, wohl auch wesentlich schneller) von Hand hätte schreiben können, der junge Drache war aber zu fasziniert von der Mechanik und zu begeistert davon, diese zu benutzen, als daß er sich irgendeine einigermaßen geeignete Gelegenheit, Dokumente eben damit anstatt mit Tinte und Feder zu verfassen, entgehen ließ.

Einzig mein Vorhaben, Rainbows Wolkenhaus, welches nach wie vor unverändert und unbeweglich über einem nicht benutzten Teil der Farm schwebte, sowie die Wetterfabrik zu besichtigen, konnte ich bis zum Frühling nicht in die Tat umsetzen – es ergab sich einfach nicht. Es lag nicht einmal daran, daß ich mich nicht hätte auf den Wolken halten können – hierfür hatte Twilight einen Zauber parat, der sämtlichen Nicht-Pegasus-Lebensformen für einige Stunden die Fähigkeit verlieh, wie diese auf Wolken laufen zu können (unfairerweise hatte ich einige Untersuchungen angestellt und herausgefunden, daß diese Fähigkeit, egal ob angeboren oder angezaubert, tatsächlich auf nichts anderem als einer elektromagnetischen Abstoßung beruhte: der Träger der Eigenschaft wurde vom Wasserdampf der Wolke einfach genauso abgestoßen wie von fester Materie, allerdings durfte der Wasseranteil nicht zu hoch sein, deshalb konnten auch weder Pegasi noch Verzauberte auf flüssigem Wasser laufen). Auch das

Erreichen sowohl des Wolkenhauses als auch Cloudsdales wären kein Problem gewesen: über kürzere Strecken war Rainbow durchaus stark genug, mich mit ihren Vorderhufen durch die Luft zu tragen, wenngleich dadurch auch ihre Fluggeschwindigkeit und Fähigkeit zu extremen Manövern stark beschränkt wurden. Ein paarmal hatte sie mich, obwohl es sie sehr angestrengt hatte, solcherart zu Rundflügen mitgenommen, so daß ich Ponyville nun auch von oben kannte – sie hatte diese Flüge als sportliche Übungen für sich angesehen und gerechtfertigt. Nach Cloudsdale hätte sie mich von anderen Pegasi gemeinsam tragen lassen – jedoch waren immer kurzfristig andere Anfragen bei einem von uns beiden eingetroffen, so daß ein Ganztagesausflug in luftige Gefilde bisher stets nicht zustande gekommen war.

***

Nicht schon wieder, dachte der weiße Pegasushengst mit der charakteristischen hell- und dunkelrot gestreiften Mähne entnervt. *Nicht. Schon. Wieder.*

Er wußte nicht, die wievielte Bewerbung das war, die da von dieser nervtötenden penetranten Stute auf seinem Tisch lag… diese Bewerbung war bislang die letzte aus einer Reihe von vielen, sehr vielen sogar. Scheinbar legte dieses Pony es wirklich darauf an, in die Reihen seiner Fliegertruppe aufgenommen zu werden.

Er sah sich widerwillig die Unterlagen durch – Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Referenzen – ja, alles da, genau wie die letzten Male. Und ebenfalls genau wie die letzten Male strotzte das Anschreiben nur so vor Selbstbewußtsein, diese Stute wurde offenbar nicht müde, ihre Leistungen, ihr Können anzupreisen… was sie alles können wollte, war so gut wie unmöglich. Noch unmöglicher aber war ihr riesiges Ego, und nicht zum ersten Mal bezweifelte er, daß ein Pony mit dieser Persönlichkeit in der Lage war, sich in ein Team einzufügen – etwas, was aber unabdingbar war, wenn man in einer militärisch geführten Kunstflugtruppe fliegen wollte, da gab es keinen Platz für selbstverliebte Selbstdarsteller. Nicht das einzelne Pony zählte, sondern das Team, einer mußte sich auf den anderen verlassen können – und das, was er da vor sich sah, sprach viel mehr für eine aufmerksamkeitsgeile Selbstdarstellerin als für ein brauchbares Teammitglied.

Mit einem Stöhnen schloß er die Augen. Ungebeten wie stets überfluteten ihn die Bilder aus der Vergangenheit… und er sah ihn

wieder vor sich. Seinen Vater. Seinen Papa, den er als Hengstfüllen über alles geliebt hatte... und der bei einem Unfall in seiner Arbeitsstelle, der Wetterfabrik, umgekommen war. Ein Unfall, der nur hatte geschehen können, weil in dem Team, zu dem er gehört hatte, eben nicht alle das taten, was sie hätten tun sollen... und damit hatte der Tornado außer Kontrolle geraten und seinen geliebten Papa regelrecht in Stücke reißen können. Arado Flash kniff die Augen zusammen – die Erinnerung tat heute nicht weniger weh als damals, als die Ereignisse gerade erst geschehen waren, und er war froh, allein in seinem Büro zu sein.

Damit hatte natürlich ein wichtiger Teil der Familie gefehlt, und eine Zeitlang hatte es so ausgesehen, als ob er seinen Traum, eines Tages für die Wonderbolts fliegen zu dürfen, hätte vergessen können – sein Vater und Gönner war nicht mehr da, und andere Förderer waren nicht in Sicht gewesen. Aber der junge Pegasushengst hatte gekämpft, hatte härter gearbeitet, als er selbst es sich je hätte vorstellen können, und bedingungslos alles seinem Ziel untergeordnet... Freizeit, Bequemlichkeit, Komfort und, ja, auch seine wenigen Freunde, aber es war die Mühe wert gewesen.

Bei den Wonderbolts hatte er dann eine Stute kennengelernt... Blue Skyrider, anmutig, von wunderschöner himmelblauer Farbe, mit gelb-ocker gestreifter Mähne. Obwohl er inzwischen einen recht hohen Rang hatte und beide in derselben Truppe flogen, hatte die Partnerschaft funktioniert, und endlich schien auch für ihn alles gut zu laufen. Sie hatten geheiratet und eine Tochter – aber kaum war die Tochter auf der Welt, hatte sich Blue Skyrider verändert, war kalt und abweisend ihm gegenüber geworden – und hatte sich nur wenige Wochen später mit einem anderen Hengst aus dem Staub gemacht, einem Flieger einer konkurrierenden privaten Flugtruppe, einem unausstehlichen Angeber und Poser. Geblieben war ihm nur seine kleine Tochter Lightning Flash, die er seither von der Außenwelt abschottete, so gut er es konnte – sie würde nicht zum Spielball irgendwelcher Interessen werden, ihre bloße Existenz ging nur ihn allein etwas an.

Und nun bewarb sich diese Angeberin, deren Charakter er so einschätzte, daß er dem seines erfolgreichen Rivalen, der ihm sein Ehepony ausgespannt hatte, frappiernd ähnelte, erneut bei ihm... noch dazu ein Pony, das sich für Teamarbeit wohl kaum zu eignen schien. Natürlich wußte er, wer sich da bei ihm bewarb, wer in Equestria kannte dieses Pony mit der markanten regenbogenfarbigen Mähne nicht... eines der *Elemente der*

Harmonie, also sogar eine Art Berühmtheit. Noch so ein Punkt, der gegen ihre Aufnahme in die Wonderbolts sprach... er würde stets den Beigeschmack des Prominenten-Bonus in sich tragen, was natürlich auch auf ihn, den Captain, zurückfallen würde. Bisher hatte er sich Rainbow Dash gegenüber stets mit ihrem jugendlichen Alter herausreden können, aber er wußte selbst, daß diese Ausrede schon seit einiger Zeit nicht mehr glaubhaft war – er würde sich ihrer Bewerbung stellen müssen. Nun gut. Arado Flash hatte in seiner Vergangenheit hart gekämpft, da sollte er doch wohl mit einer einzelnen Stute, die noch dazu nicht in der Rolle einer Höhergestellten, sondern einer Bewerberin zu ihm kam, zurechtkommen... sie wollte also zu den Wonderbolts? Nun, dann war es wohl an der Zeit, sie zum Vorstellungstest einzuladen, und er wußte auch schon, wer ihre Leistungen abnehmen und beurteilen würde.

"Cloudine?", rief er nach seiner Sektretärin. "Wann ist die nächste Vorstellung für die Frischlinge, und wieviele Bewerbungen haben wir?"

"An die zwanzig, Captain. Der Termin ist für heute in vier Tagen geplant."

"Laden Sie Rainbow Dash dazu ein. Sie soll ihre... Chance... bekommen."

***

Nach meiner Zeitrechnung mußten wir im April, vielleicht sogar schon im Mai angekommen sein – es herrschte schönster Frühling, die Tagestemperaturen lagen inzwischen etwa bei 20 Grad, die Natur stand in voller Blüte – was gerade auf Sweet Apple Acres mit seinen hunderten von blühenden Bäumen sehr schön anzusehen war. Aus dem Fenster hatte ich gesehen, daß die örtliche Postzustellerin – ein graues Pegasuspony mit gelbblonder Mähne, ebensolchem Schweif und einer angeborenen Augenfehlstellung, die aufgrund ihrer gelegentlichen Ungeschicklichkeit allgemein nur als "Derpy Hooves" bekannt war – gelandet war und einige Sendungen in den Briefkasten von Sweet Apple Acres eingelegt hatte. Diesen Briefkasten nutzten wir alle zusammen, geleert wurde er immer von demjenigen, der zuerst dazu kam. Also legte ich das Buch über Magie im globalen Maßstab, über welchem ich derzeit brütete (in der Hoffnung, irgend etwas herauszufinden, was mir helfen würde, die Barrieren zwischen den Welten zu verstärken, auch wenn seit einigen Wochen kein neuer Vorfall schwacher oder durchdrungener

Barrieren mehr gemeldet worden war – ich gab mich diesbezüglich keinen Illusionen hin, früher oder später würden wieder unbeabsichtigt Verbindungen zwischen der Menschenwelt und Equestria entstehen), beiseite und holte die Post ab: ein Brief an Granny Smith, vermutlich (der Schrift nach zu urteilen) von einer Bekannten in ihrem Alter; Firmenpost für Applejack, ein Flugsportmagazin mit einer großen Titelgeschichte über die Wonderbolts für Rainbow (sie hatte dieses Magazin abonniert), eine Vortragsanfrage zu politischen Themen für mich – und ein Brief an Rainbow Dash, der das Siegel der Wonderbolts trug. Bevor ich das Haupthaus erreichen und die Sendungen verteilen konnte, hörte ich vom Himmel ein Rauschen, und richtig schwebte Rainbow heran.

"Tag, Micha. Ging heute wunderbar schnell und unkompliziert in der Wetterfabrik... so müßte es immer sein, und für die nächsten Tage ist auch nichts Aufwendiges geplant. Was für mich dabei?"

In den letzten Wochen war sie verstärkt dazu übergegangen, die Kurzform meines Namens zu verwenden – eine Tatsache, gegen die ich nichts einzuwenden hatte. Folgerichtig verwendete ich nun auch für sie diverse Kürzel, was mir anfangs hochgestellte Ohren und hochgezogene Augenbrauen beschert hatte, von ihr aber inzwischen akzeptiert wurde.

"Hallo, Dashie – dein Magazin ist da, und ich glaube, auch der Brief, auf den du so lange gewartet hast. Hier, bitte."

Ich gab ihr den Brief mit dem Wonderbolts-Logo, und ihre Augen begannen zu leuchten.

"Dieses Zeichen... die Wonderbolts... ja-ja-ja... endlich!"

Ein freudiges Zittern durchlief ihren Körper, als sie den Brief öffnete und las. Nachdem sie fertig war, ließ sie das Papier fallen, zischte wie ein blauer Blitz vom Boden senkrecht in die Luft und drehte dort etliche Loopings, Schrauben, Korkenzieher-Spins und sonstige Kunstflugfiguren, ohne auch nur einmal abzusetzen. Dann stieg sie noch ein Stück höher, vollführte eine Drehung und schoß auf mich zu – ich konnte gerade noch rechtzeitig meine Arme ausbreiten, bevor sie mich erreichte und mich natürlich prompt von den Füßen riß. Anstatt mich über den Haufen zu fliegen, umklammerte sie mich blitzschnell mit den Vorderhufen und zog mich etliche Meter in die Höhe, frenetisch mit ihren Flügeln flatternd, bevor sie uns beide wieder am Boden absetzte, sich aber weiterhin freudig an mich schmiegte.

"Jaaaa! Endlich, endlich, endlich! Wie lange habe ich darauf gewartet!"

"Darf ich daraus schließen, daß du zum Vorstellungstest eingeladen bist?"

"Aber absolut! Lies selber! Das muß ich sofort AJ erzählen, das kann nicht warten! Wo ist sie, wo ist sie? – Oh – Moment – es ist Vormittag – sie muß also draußen in den Plantagen sein, ich muß zu ihr!"

Damit verschwand das himmelblaue Pony, einen regenbogenfarbigen Streifen in der Landschaft hinterlassend. Ich nahm mir den Brief und las:

Cloudsdale, 20. Tag des vierten Monats im 3129. Jahr d.H. Celestias

Sehr geehrte Rainbow Dash,

wir freuen uns über Ihr Interesse an den Wonderbolts und danken für Ihre Bewerbung, unsere Truppe bereichern und verstärken zu wollen.

Hiermit laden wir Sie zu einer flugpraktischen, flugtheoretischen, psychologischen sowie persönlichen Vorstellung bei uns ein, nach welcher wir entscheiden, ob Sie geeignet sind, bei den Wonderbolts mitzuwirken. Diese Vorstellung findet statt am 24. diesen Monats, eine Stunde nach Sonnenaufgang, an der Wonderbolt Academy in Cloudsdale. Bitte melden Sie sich auf dem Außenflugfeld bei Arado Flash, welcher Ihre persönliche Vorstellung abnehmen wird. Planen Sie bitte den gesamten Tag ein, da einzelne Teile länger dauern können und noch andere mögliche Kandidaten zu diesem Termin eingeladen werden.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Arado Flash

i.A. Aeron Cloudine

Nun, damit war Rainbows Freude nur zu verständlich... vielleicht würde sich ihr Traum erfüllen. Ich ging ins Haupthaus, um den Rest der Post zu verteilen.

Kurze Zeit später, zum Mittagessen, kam das Paar aus den Tiefen der Plantagen herbei: Applejack, die sichtlich hin- und

hergerissen schien zwischen sich widersprechenden Gefühlen, und Rainbow, die nach wie vor ununterbrochen voller überschäumendem Enthusiasmus um sie herum flatterte und offenbar nicht bemerkte, daß ihre Freundin ihre Begeisterung nicht völlig vorbehaltlos teilte.

Beim Essen fiel es der angehenden Stuntfliegerin sichtlich schwer, sich auf so etwas Profanes wie die Nahrungsaufnahme zu konzentrieren – sie schien die berühmten Hummeln im Hintern oder besser in den Flügeln zu haben. Im selben Moment, in dem sie den letzten Bissen verschlungen hatte, hob sie vom Sofa ab.

"Entschuldigt mich! Der 24. ist schon morgen, ich muß noch etwas trainieren, damit ich die Wonderbolts nicht enttäusche!"

Damit war sie zur Tür hinaus. Die anderen Familienmitglieder verschwanden ebenfalls, und ich war mit Applejack allein. Sie schnaufte, und ich beschloß, sie direkt anzusprechen.

"Applejack... du mußt mir nicht antworten, wenn es zu persönlich ist. Aber ich habe den Eindruck, daß du über Rainbows Einladung zu der Vorstellung morgen nicht wirklich restlos glücklich bist – kann das sein?"

Sie sah mich mißmutig an und schnaubte ergeben.

"Ich dacht' schon, mich spricht nie eener dadroff an... aber ich kanns genausogut erzähln, is' vielleicht besser, als es mit mir rumzutragn. Siehste, das is' so: Wonderbolt sein war schon immer Dashies größter Traum, ihr sehnlichster Wunsch. Hast ja die Bilder gesehn, als sie noch'n kleines Fülln war, seitdem will'se kaum was and'res... un' jetz' ham' die also endlich geantwortet. Ich weeß nich', was ich machn soll... klar, einerseits freu ich mich für sie und gönns ihr, aber and'rerseits... ich will se nicht verliern. Wenn Dashie wirklich Wonderbolt wird, heeßt das für sie, tschüß, Sweet Apple Acres – dann is' unter der Woche Ausbildung un' Training angesagt, dann käm'se höchstens noch am Wochenende her, oder wenn'se Urloob hat. Un' ooch das is' nich' gesagt, wenn'se dort neue Freunde findet, Pegasi wie sie... ich mein, ich bin weder blind noch blöd, ich seh doch, daß'se nich' wirklich glücklich damit is', ständig am Boden zu sein, daß ich – oder übrigens ooch du – nich' mit ihr mitfliegn könn'. Ich könnt's ihr nich' verdenkn, wenn'se dort'n andres Pony kenn'lernt... ich bin ebn bloß 'n Erdpony."

Betroffen strecke ich meine Arme aus, und das orangene Farmpony verstand die Geste und schmiegte sich an mich. Ich strich über ihre Mähne.

"Ich kann verstehen, was du fühlst, was du durchmachst... ich befürchte nur, ich kann nicht wirklich helfen. Aber ich höre dir zu...

ich will für dich da sein, wenn du Kummer hast. Zwar glaube ich nicht, daß Rainbow dich wirklich verlassen würde, dazu liebt sie dich zu sehr – ich habe euch beide, seit ich hier bin, oft genug zusammen gesehen. Aber du hast natürlich recht, lange Abwesenheiten unter der Woche sind... hart."

Ein Zittern lief durch ihren Körper, dann schien ein Ruck durch sie zu gehen.

"Was für'n Pony, was für'ne Freundin, wär ich, wenn ich ihr die Chance off ihr'n Lebenstraum vermiesn würde... egal, wie das morg'n ausgeht, ich werd damit klarkomm' un' ihre Entscheidung akzeptiern. Nicht ich bin wichtig, sondern mir is' wichtig, daß sie glücklich wird... glücklich mit ihr'm Lebn und dem, was se tut. Das, was man am meistn liebt, muß man ooch gehn lassn, nich' festklammern... hat schon Granny zu mir gesagt, un' sie muß es wissn. Aber danke für deine Unterstützung... ich weeß es zu schätzn. Erzähl ihr bitte nich', was ich dir jetz erzählt hab, ich will nich', daß'se morgn damit belastet is', sie braucht dort all ihre Kraft."

Ihre Stimme hatte bei diesen Worten hörbar gezittert, aber sie gestattete sich selbst keine Tränen, sondern schien sich selbst innerlich wenigstens für den Moment zu stabilisieren, als sie sich aus meiner Umarmung befreite.

"Un' jetz' entschuldige mich, ich muß zurück an die Arbeit."

Sie sah mir nicht in die Augen, sondern drehte sich abrupt um und stürmte zur Tür hinaus.

Am Nachmittag kam Rainbow zu mir.

"Micha... mir ist wieder eingefallen, wie wir uns kennengelernt haben, oder besser: was danach passiert ist, damals in der Badewanne. Ich habe jetzt den ganzen Nachmittag trainiert, ich bin fit, aber ich will morgen in Cloudsdale den besten nur möglichen Eindruck machen... würde es dir viel ausmachen, mein Fell, meine Mähne und meinen Schweif mal wieder richtig gründlich mit Shampoo durchzuwaschen?"

Erwartungsvoll sah sie mich mit großen runden Augen an – am liebsten hätte ich sie an mich gezogen und geknuddelt, aber ich ermahnte mich selbst, daß ich es hier mit einem denkenden und fühlenden Wesen und nicht mit einem Stofftier zu tun hatte. Stattdessen nickte ich.

"Selbstverständlich! Mein wunderbarer Wasch- und Frisiersalon hat für dich immer geöffnet!"

Freudig flatterte sie vor mir her nach oben, ins Badezimmer, und landete dort sanft und elegant genau in der Wanne. Ich ließ Wasser ein und suchte Shampooflasche und Handtücher zusammen, als mir etwas einfiel.

"Augenblick... gibt es in Ponyville nicht das Spa? Können die Ponys dort dich nicht professioneller behandeln als ich hier?"

"Schon... aber hier ist es persönlicher. Ich hätte eigentlich zuerst Applejack gefragt, aber hey, du hast etwas, was kein anderes Pony hat – du hast Hände! Das war so schön damals... ich finde, es gibt keinen passenderen Anlaß, um das zu wiederholen. Ach ja... du hast Rarity mal was erzählt von Frisierzeugs, Haarfestiger oder so ähnlich, da ging es um ihre Frisur. Könntest du so etwas bei mir auch machen, also, ich meine, meine Mähne so zurechtmachen, daß sie einfach... klasse aussieht? Ich will dort wirklich nur den besten Eindruck hinterlassen!"

"Ich glaube, die Apples haben so etwas nicht im Haus... aber vielleicht finde ich ja in meinem magischen Inventar etwas. Haarfestiger oder Haarschaum? Kommt sofort, die Dame!"

Damit zog ich das Gerät, welches ich an meinem ersten Morgen in Equestria von Luna bekommen hatte und seitdem stets bei mir trug, aus der Tasche und aktivierte den Raum der menschlichen Artefakte, um, solange die Wanne noch nicht voll war, darin herumzustöbern – und ich war nicht allzu überrascht, eine Dose mit Haarschaum zu finden. Ich kehrte zurück zu Rainbow, die derweilen offensichtlich einige Male untergetaucht war und mich erwartungsvoll ansah.

"Hier, ich glaube, ich habe etwas passendes gefunden. Aber vorher wollen wir dich erstmal einseifen."

Damit schritt ich zur Tat, genau wie damals, vor einigen Monaten – nur daß ich mich dieses Mal außerhalb der Wanne befand und unverändert meine Kleidung trug. Daß das nicht die allerbeste Idee war, wurde mir spätestens nach fünf Minuten klar, als die Sachen durch Spritzwasser komplett durchnäßt waren. Ich schäumte das gesamte Pony (außer ihrer privaten Stellen, von denen ich ja nun inzwischen wußte und die ich folgerichtig weiträumig umging mit meinen Händen) ein, und auch die Flügel und Federn ließen wir nicht aus. Nicht daß es sich nicht gelohnt hätte... bei ihren Flugübungen am Tage hatte sich eine beachtliche Menge Staub darin angesammelt. Nachdem wir nach vielleicht einer halben Stunde fertig waren und ich sie mit einem großen Badetuch trocken gerubbelt hatte (was ihr einiges Kichern entlockt hatte, offenbar war sie kitzlig), marschierte sie zielstrebig zum Spiegel.

"Und jetzt... *le frisur*, bitte sehr!"

"Sehr wohl, die Dame... aber ich kann nichts versprechen, ich sage es deutlich an: ich bin kein Friseur und habe nicht wirklich Erfahrung damit."

Lieb sah sie mich an.

"Ich vertraue dir einfach... außerdem sehe ich ja im Spiegel, was du machst."

Also begann ich, ihre Mähne zu kämmen, zu legen und mit Haarschaum zu fixieren, wie ich es für richtig hielt. Nach erstaunlich kurzer Zeit, es mochten nicht einmal zehn Minuten vergangen sein, war ich damit fertig: Rainbow trug nun eine sportliche, aber dennoch elegante Frisur, die schon auf den ersten Blick Schnelligkeit, Sportlichkeit und Stil suggerierte – wenigstens für mich. Für sie scheinbar auch, denn sie protestierte nicht, sondern lobte mich im Gegenteil sogar. Gemeinsam überlegten wir, ihren Schweif auf ähnliche Weise zu gestalten, entschieden uns dann aber dagegen – hier hätte es nicht wirklich etwas gebracht.

Die Vorfreude des himmelblauen Pegasus zog sich über den Rest des Tages hin. Applejack hingegen sahen wir nur noch ein einziges Mal, und das nur kurz – kurz vor dem Abendessen schaute sie zur Tür herein, nur um mit den Worten "Bin müde, ich muß mich erstma' hinlegn, fangt ohne mich an – ich hol mir nachher selber was" sofort wieder zu verschwinden. Die Szene, so kurz sie auch war, versetzte mir einen Stich ins Herz, und ich hatte Mühe, weiterhin an Rainbows Freude teilhaben zu können... aber das mußten die beiden Ponys unter sich ausmachen. Ich verabschiedete mich ebenfalls, wünschte Rainbow alles Gute und viel Erfolg, da sie am nächsten Morgen zweifelsohne lange vor meinem Aufstehen nach Cloudsdale aufbrechen würde, und ging in mein Haus... allerdings ging mir zu viel durch den Kopf, als daß ich mich hätte entweder auf meine Studien der Pony-Gesellschaft oder der Physik der Welten-Barrieren konzentrieren können, und so verbrachte ich den Abend vor einem der Computer und verschwendete meine Zeit damit, zwei oder gar drei Filme anzusehen.

Kapitel 11: Wer wäre gern ein Wonderbolt?, Teil 2

Trenz war frustriert – vorsichtig ausgedrückt.

Bereits seit Monaten hatte es keinen neuen Ergebnisse bei den Untersuchungen zu den zwei seltsamen Vorfällen bei Niederlüßheim gegeben. Ganz im Gegenteil waren bei neueren Messungen an Handys, Uhr und Steuergerät seines Wagens keine Abweichungen der Quantensignaturen mehr erkennbar gewesen, der Effekt, der zum Ausfall der Geräte geführt hatte, hatte sich offenbar binnen weniger Tage mehr oder minder vollständig abgebaut und verloren. Wenn das für diese Gerätschaften galt, galt es höchstwahrscheinlich auch für die beiden defekten S-Bahn-Triebzüge – und an die war kein unauffälliges Herankommen möglich gewesen, genau, wie er es befürchtet hatte. Sicher, er hätte kriminalpolizeiliche Untersuchungen vorschützen und die Fahrzeuge beschlagnahmen lassen können, aber das wäre alles gewesen, nur nicht unauffällig – genau das hatte der Oberst aber in seinem Befehl untersagt gehabt. Mißmutig trat Trenz aus seinem Büro hinaus auf den Gang und ging zum Aufzug, um in die Tiefgarage zu fahren – natürlich war er längst wieder anderen Projekten zugeteilt worden.

Die Lifttüren öffneten sich, und wie es der Zufall wollte, stand der Oberst persönlich, in Zivil gekleidet, in der Kabine. Sein Blick hellte sich auf, als er erkannte, wer da bei ihm zustieg.

"Ah, Trenz, guten Tag. Wie gehts denn immer so?"

"Ehrlich gesagt – nicht besonders, Herr Oberst."

"Aber warum denn? Ich zumindest habe keinen Grund zur Klage, was Sie angeht."

"Danke… aber zuviel der Ehre. Zu Niederlüßheim gibt es einfach nichts Neues, die Untersuchungen sind alle im Sande verlaufen, es wächst immer mehr Gras über die Sache… und weitere *Sichtungen* gab es auch keine mehr. Derzeit läuft alles geradezu… wie soll ich sagen… ekelhaft normal, alltäglich und langweilig." Trenz schnitt eine entsprechende Grimasse.

"Ach, daher weht der Wind… na, nun lassen Sie sich mal davon nicht die Laune verderben. Ich weiß, daß Sie in der Hinsicht nichts zu berichten haben, aber das ist nun mal so – das können wir nicht erzwingen. Wo im Moment nichts ist, können wir auch nichts verfolgen, aber es ist ja nicht gesagt, daß das nun für alle Zeiten so bleiben muß."

"Nun ja... ich hatte gedacht, ich könnte Ihnen eine größere Hilfe sein, Herr Oberst."

"Da machen Sie sich mal keine Gedanken... denken Sie lieber daran, was schon bei der Grundausbildung gesagt wird: das Wichtigste in unserem Beruf ist Geduld. Geduld, Geduld und nochmals Geduld, die dürfen Sie nicht verlieren. Vielleicht passiert schon morgen wieder was Neues, vielleicht erst in einem Jahr – aber wenn, dann sind Sie der erste, den ich darauf ansetze, mein Wort darauf."

***

Am nächsten Tag war Rainbow zur Frühstückszeit erwartungsgemäß bereits abgeflogen. Da ich mich nach wie vor nicht auf meine eigentlichen Arbeiten konzentrieren konnte, bot ich Applejack und Big Macintosh an, ihnen bei ihren Tätigkeiten zu helfen – ein Angebot, welches die beiden dankbar annahmen, so waren etwa überall in den Plantagen über den Winter abgestorbene Äste aus den Bäumen zu entfernen. Ich beteiligte mich, so gut ich konnte.

Nach wenigen Stunden bat mich Applejack, den Wagen mit dem Totholz, welches noch zu Heizzwecken genutzt werden sollte, zur Scheune zu bringen. Zwar bot Big Macintosh an, für mich das Fuhrwerk zu ziehen, aber ich lehnte ab – mit dieser Fuhre kam ich selbst zurecht, der Wagen war leichtgängig und seine Last zwar sperrig, aber alles andere als schwer.

Gerade als ich am Gebäudekomplex der Farm ankam, sah ich sie: Rainbow Dash. Allerdings sah das blaue Pegasuspony nicht unbedingt wie ein strahlender Sieger aus.

Völlig untypisch für sie kam sie nicht etwa geflogen oder gar herangeschossen, sondern sie ging zu Huf. Ihre Mähne war noch so, wie ich sie am Vortag frisiert hatte, aber ihr Schweif hing schlaff herab und schleifte über den Boden. Ebenso kraftlos hingen ihre Flügel: sie waren nur unordentlich und allenfalls zur Hälfte zusammengefaltet, einige der äußeren Federn glitten ebenfalls über den Boden, ihr Kopf hing herunter, genau wie ihre Ohren. Ihre Augen waren nur so weit geöffnet, daß sie gerade noch erkannte, wo sie hin schlurfte – denn auch die Beine hob sie nicht einmal weit genug vom Boden, um normal zu gehen, sondern sie schlurfte

wirklich nur mühsam, fast wie ein uraltes Pony, dahin. Ohne mich wahrzunehmen, verschwand sie im Haus.

Ich brachte meinen Karren mit abgeschnittenen Ästen in die Scheune, wie mir Applejack aufgetragen hatte, und überlegte, wie ich mich am besten verhalten sollte. Sollte ich Rainbow ignorieren? Immerhin schien sie niemanden sehen zu wollen, so, wie ihre Augen halb geschlossen und ihr Blick über den Boden geglitten war. Sollte ich Applejack holen? Das würde zweifellos einige Zeit dauern, da ich sie erst erreichen mußte, außerdem würde ich sie damit von ihrer wichtigen Arbeit abhalten (sie hatte ja nicht nur das Ästeverschneiden vor sich). Oder sollte ich –

Ich war in meinen Gedanken exakt bis zu dieser Stelle vorgedrungen, als ich ein Geräusch hörte, welches eindeutig aus dem Haupthaus kam und in dem ich einige Stimmenmuster von Rainbow zu vernehmen glaubte.

Ich lief ins Haus, bis an die Treppe, als ich es erneut hörte, und dieses Mal erkannte ich das Geräusch.

Ein Geräusch, das zu hören ich mich stets gefürchtet hatte, seit ich den Ponys das erste Mal begegnet war, und ein Geräusch, welches nach meiner Meinung einfach nicht existieren sollte.

Das harte, krampfhafte, unglaublich schmerzerfüllte Schluchzen und Weinen eines Ponys, das von einer so abgrundtiefen Trauer kündete, wie ich sie diesen liebenswerten Wesen nicht einmal in meinen finstersten Träumen wünschen würde.

Mit drei gewaltigen Sätzen stürmte ich die Treppe hinauf. Kein Zweifel: das tränenerstickte Schluchzen kam aus Rainbows Zimmer. Ich stürmte zur Tür, die nur halbherzig angelehnt war, zögerte einen letzten Augenblick – und trat hinein.

Obwohl ich darauf hätte gefaßt sein müssen, traf mich der Anblick wie ein harter, vorwarnungsloser Huftritt.

Die sonst so stolze Rainbow Dash lag bäuchlings schluchzend und schniefend auf ihrem Bett, die halbgeöffneten Flügel und ihre Beine hingen kraftlos herab. Auf dem Boden lag ihr persönliches Fotoalbum, die erste Seite war aufgeschlagen, und ich erinnerte mich an die Bilder: Füllen-Rainbow, wie sie zum ersten Mal die Wonderbolts sah und seither Feuer und Flamme für sie gewesen war, Füllen-Rainbow, die mit großen Augen und einer Wonderbolt-Plüschfigur in die Kamera sah, Füllen-Rainbow, die ein Bild ihrer Idole gemalt hatte und mit Plüschfiguren spielte. Daneben lag der Brief, den ich gestern aus dem Kasten geholt und der eine fast schon unbeschreibliche Euphorie in ihr entfacht hatte, aber genau wie das Pony selbst hatte er sich verändert: er war zerknüllt und

verdreckt. Fast noch schlimmer hatte es das Wonderbolts-Poster getroffen, welches von innen an ihrer Zimmertür gehangen hatte: es lag in Fetzen gerissen im gesamten Zimmer verteilt.

Rainbow, die mein Eintreten bemerkt hatte, sah über ihre Schulter aus verquollenen Augen in meine Richtung.

"Geh weg! Geht alle weg! Laßt mich... ich will nicht mehr... ich habe es nicht verdient zu leben! *Ich habe versagt!* Da! Jetzt wißt ihr es! Zufrieden? Laßt mich alle in meinem Elend allein, ich habe es wohl nicht besser verdient...!"

Einen Teil ihrer Worte hatte sie mit vollem Stimmaufwand geschrieen, bis ihre Stimme erneut von Tränen erstickt wurde. Ich ging an die Seite ihres Bettes, kauerte mich daneben und legte meine Hand auf ihren Hals, ihre Mähne und damit auch auf ihr Fell – und konnte ihren Herzschlag spüren: er war schnell, hart und sehr unregelmäßig. Dem Pony mußte es sehr schlecht gehen, zumindest wenn ich in dieser Hinsicht von Menschen auf Ponys schließen konnte.

"Rainbow... liebe Rainbow... was ist passiert? Bitte, bitte rede mit mir... verlaß mich nicht!"

Ich spürte, wie meine eigene Stimme kippte.

Rainbow hob den Kopf und blickte mich an, als würde sie erst jetzt bemerken, wer sie da aufgesucht hatte. Dann brachte sie immerhin genug Kraft auf, um ihre Vorderhufe anzuziehen, sich ein wenig aufzurichten und zur Seite zu rutschen, und ich faßte das als Einladung auf, mich zu setzen. Kaum saß ich, war ihr kurzer Energieschub aufgebraucht – sie warf sich an meine Brust und begann erneut hemmungslos zu weinen, während ihr Kopf auf meinen Schoß rutschte. Hilflos begann ich, ihr Gesicht und ihren Hals zu streicheln, während ihre Tränen meine Kleider durchnäßten – ganz ähnlich, wie es noch gestern das Badewasser getan hatte, nur daß der Zusammenhang dieses Mal nicht mehr ansatzweise die fröhliche Natur vom Vortag hatte. Immer wieder stammelte sie etwas, was sich stark nach "Ichwillnichtmehrleben" anhörte, und es vergingen etliche Minuten, bis sich ihr rasender Puls langsam ein wenig beruhighte, aber noch immer wurde ihr Körper von heftigem Schluchzen geschüttelt.

"Rainbow... bitte... sprich doch wenigstens mit mir", stammelte ich hilflos. "Erzähl mir doch wenigstens, was vorgefallen ist."

Sie hob kurz den Kopf und starrte mich aus komplett roten, verweinten Augen an.

"Was vorgefallen ist? Ich habe versagt, das ist vorgefallen! Die haben mich einfach... mich einfach rausgeschmissen! Und sich

dann noch lustig über mich gemacht! Wie soll ich jetznurweiterleben..." Erneut versagte ihre Stimme, aber dieses Mal fing sie sich schneller.

"Ich hätte nie gedacht, daß dieser Arado Flash so ein... so ein Arschloch ist!", stieß sie hervor, mit einer Heftigkeit, die ich nie zuvor an ihr erlebt hatte, und auch die Wortwahl war mir, was Ponys anbetraf, neu. Scheinbar spürte sie mein Erschrecken, obwohl ich kein Wort sagte.

"Ja, da staunst du, was? Ich sags auch gerne nochmal: Arschloch! Riesenarschloch, verdammtes Arschloch, alles das und noch viel mehr! Und so was ist Captain der Wonderbooohoooohoollts..." Erneut wurde sie von heftigem Schluchzen unterbrochen.

"Ging schon so mies los, das Ganze", fuhr sie nach einer Weile fort. "Ich war rechtzeitig da, sogar 'ne Viertelstunde eher, genau wie noch einige andere Pegasi. Alles Spitzenflieger, alles *Wonderbolt-Material*, wie die das immer so nennen... und da war er, dieser... Arado. Ich bin also hin zu ihm und hab mich vorgestellt... hat nicht mal gegrüßt oder sich vorgestellt, na gut, wir wußten ja sowieso alle, wer er ist, aber nicht mal gegrüßt, nur rumgeblafft: *'Rainbow Dash, was? Selbsternannte beste Fliegerin von Equestria, hä? Hinten anstellen!'* So was Unfreundliches... ich hab dem doch nichts getan! Aber gut, ich hab mich hinten angestellt, wie er gesagt hat. Dann kamen zuerst mal die Flugübungen... die anderen waren wirklich gut, muß ich ja sagen, aber ich war auf keinen Fall schlechter, das weiß ich einfach! Trotzdem hat der mich am schlechtesten bewertet! Dann ein paar Teamflugübungen, ich hatte eine Partnerin, die war nicht ganz so gut wie ich, da *mußte* ich einige Elemente umstellen, sonst wären wir entweder in der Luft zusammengekracht, oder sie wär einfach abgestürzt! Und daraufhin, als diese Übungen vorbei waren, läßt der mich vortreten und schnauzt mich vor allen anderen zusammen, daß ich nicht teamfähig wäre, ich hätte keine Ahnung, was es heißt, ein Wonderbolt zu sein, eine eigene Vorstellung abliefern ist da nicht drin, kurz: ich wäre völlig ungeeignet – ich wär raus, der Tag wär für mich gelaufen, ich solle zusehen, daß ich vom Wonderbolts-Gelände fort käme! Ich wollte mich natürlich verteidigen, denn ich weiß, daß Fluttering Dust, so hieß meine Partnerin für die Übung, übel zu Schaden gekommen wäre, wenn ich alles nur stur nach seiner Vorschrift gemacht hätte! Ich weiß es, weil ich lange genug fliege! Hab ich ihm auch gesagt – der Typ hat mich nicht mal einer Antwort für würdig befunden, hat sich nur rumgedreht, die anderen Bewerber weggescheucht, als

wenn sie lästige Insekten wären, und einfach angefangen, über belangloses Zeug mit den Ausbildern zu quatschen, so, als wäre ich gar nicht da! Ich hab versucht, ihn anzusprechen, auch mit Respekt, immerhin ist er ja Captain der Wonderbolts – da dreht der sich rum und brüllt mich an, wieso ich immer noch da wäre und ob er mich erst mit Gewalt vom Fluggelände entfernen lassen muß! Ich wußte nicht mehr, was ich sagen sollte... der dreht sich wieder rum und labert weiter mit den anderen *tollen Wonderbolts und Ausbildern*", die letzten Worte spie sie regelrecht aus, "über völligen Mist, etwa wie der Kuchen zur letzten Grand Gallopping Gala war und ob die Kleider der Prinzessinnen nun modisch der letzte Schrei wären oder nicht... der und die anderen, die dort waren, sind doch absolute Luschen!" Wütend schlug sie mit den Hufen aus, zum Glück, ohne mich zu treffen. "Und so was sollen Idole sein, Spitzenflieger, eben Wonderbolts... waaahahahahaaaaa...!"

Nachdem sie sich vom nächsten Weinkrampf einigermaßen erholt hatte, fuhr sie fort.

"Aber weißt du, was die Spitze vom Ganzen war?! Ich hab mich also rumgedreht und wollte gehen, was hätte ich dort noch gesollt – der Typ war ja mehr als deutlich. Aber dieser Arsch hat mich beobachtet und ruft mich zurück – und sagt, er will ja nicht so sein und mir was anbieten. Ich hatte schon wieder etwas Hoffnung, vielleicht war seine gemeine Art ja ein Psycho-Test... da grinst der mich eiskalt an und sagt, ich könnte ins Showprogramm der Wonderbolts. Sogar mit eigener Nummer! Ist das nichts? Klar hab ich mich erstmal gefreut – bis er weitergeredet hat: als Sidekick! Ich soll in den Pausen der Truppe zur Belustigung der Meute auftreten – als *Rainbow Crash!* Dafür und für nichts anderes wär ich gut! Natürlich nichts mit Kunstflug, nichts von wegen etwa gar Sonic Rainboom – einfach nur durch die Luft taumeln, doof sein und die Leute dazu bringen, mich auszulachen! Das hat der in vollem Ernst, aber eiskalt gesagt – und dann noch gesagt, entweder ich bin dabei, oder ich soll ihm endgültig aus der Sonne gehen, ich wäre es nicht wert, überhaupt zu fliegen, so mit meiner Art! Wuaaaahhh..."

Langsam verstand ich alles... dieses Pony war auf gefühlsmäßiger ebenso wie auf fachlicher Ebene aufs Übelste verletzt worden vom Anführer ihrer größten Idole. Kein Wunder, daß sie am Boden zerstört war... Zeit für mich, zumindest einen Aufbauversuch zu starten.

"Du kannst doch nicht wirklich von Cloudsdale bis hierher gelaufen sein? Ich denke, dazu braucht schon ein schnelles Erdpony drei Tage?!"

"Natürlich nicht!", schluchzte sie hervor. "Von Cloudsdale aus muß man ja erstmal fliegen, liegt ja in den Wolken! Ich bin hierher geflogen, um Ponyville rundrum, die sollten mich bloß nicht sehen... und dann auf halbem Weg zwischen der Stadt und hier draußen gelandet, ich hatte einfach keine Lust mehr zum Fliegen, ich wollte nicht mehr in der Luft sein! Kannst du dir vorstellen, was das für einen Pegasus heißt? Ich... ich will nicht mehr leben... nicht nach dieser... Demütigung! Oder wenn ich schon weiterleben muß... dann... du hast Hände... dann nimm ein Messer und schneid meine Flügel ab! Lieber will ich ein Erdpony sein als ein Pegasus, der als völlig wertlos abgestempelt ist!"

Entsetzt drückte ich sie an mich.

"Das hast du gerade nicht wirklich gesagt..."

Ein ziel- und hilfloser Flügelschlag war die Antwort.

"Aber was soll ich noch damit? Mein Leben hat keinen Sinn mehr, ich habe nichts mehr, wofür es sich als Pegasus zu leben lohnt!"

Zeit zum Einschreiten, dachte ich.

"Das ist so nicht richtig. Du mußt auch nicht auf mich hören, ich weiß, ich bin nur ein Mensch und letzten Endes immer noch einigermaßen fremd in Equestria. Aber ich kenne nicht nur dich, ich kenne auch Applejack... sie wird es dir nie, nie, nie sagen, aber ich möchte wetten, sie ist froh, daß es so gekommen ist. Weißt du, warum? Nein, bitte laß mich ausreden, ich weiß, daß du das nicht verstehst – noch nicht. Ich habe gestern mit ihr gesprochen, sie hat ausdrücklich gesagt, daß ich es dir *nicht* weitererzählen soll – wahrscheinlich schießt sie mich mit einem Huftritt bis zum Mond, wenn sie erfährt, daß ich es doch getan habe, aber das ist im Moment auch schon egal. Sie war gestern den ganzen Tag sehr bedrückt, nachdem die Einladung gekommen ist – weißt du auch, warum? Sie hat Angst, verdammte Angst, dich zu verlieren! Sie liebt dich, Rainbow, so sehr, daß sie nichts gesagt hat, weil sie dir deinen Traum nicht zerstören wollte – *'Was man liebt, muß man loslassen können'*, das waren ihre Worte. Wonderbolt sein hätte bedeutet, daß du hier ausgezogen wärst, nur noch am Wochenende

zu ihr hättest kommen können, wenn überhaupt, vielleicht hättest du bei den Wonderbolts auch andere Pegasi kennengelernt, mit denen du einfach auch lieber deine Freizeit verbracht hättest, weil sie eben Pegasi sind und du mit ihnen fliegen kannst – vor alledem hat sie sich gefürchtet, aber sie hat dir deinen Traum gegönnt. Sie liebt dich wirklich von Herzen, größere Opfer kann ein Mensch oder auch ein Pony kaum bringen... also tu bitte, bitte nichts, womit du sie auch noch unglücklich machen würdest. Nein, ich werde deine Flügel nicht abschneiden, die sind ein Teil von dir, und du brauchst sie für deine Arbeit, deine Arbeit ist nämlich wichtig – du bist Leiterin der Wetterkontrolle Abteilung Ponyville und Umgebung. Weißt du, wieviele Ponys sich freuen, so ein kompetentes Wetterpony zu haben? Und das Wetter betrifft jedes Pony, und das jeden Tag – eine Flugshow sehen viele vielleicht einmal im Jahr oder noch seltener. Alleine dafür bitte ich dich, tue nichts Unüberlegtes... so sehr dir diese Wonderbolts auch wehgetan haben mögen. Und so, wie ich dich jetzt verstanden habe, waren es auch nicht *'die Wonderbolts'*, sondern nur der eine, nämlich Arado Flash... es war eben einfach Pech, daß du zur falschen Zeit an den geraten bist."

Sie blickte auf und sah mich an.

"Hat Applejack das alles wirklich gesagt?"

"Allerdings."

Ihr Kopf sank wieder nach unten.

"Und ich habe es nicht bemerkt... eine schöne Freundin bin ich, eine tolle Liebhaberin... für meine eigenen egoistischen Ziele tue ich meiner besten Freundin, ja, meiner Geliebten, weh... ich wußte nicht, daß ich wirklich so schlecht bin..."

Erneut versagte ihre Stimme, und ihr Körper wurde von weiteren harten Schluchzern geschüttelt. Ich streichelte weiter über ihr Gesicht und ihr Fell.

"Aber, aber... sie hätte es dir gegönnt. Es war ja auch dein Lebenstraum, also etwas, was dir wirklich wichtig war... sie hätte es verstanden. Und ich glaube auch nicht, daß sie sich wirklich darüber freuen kann, wie Arado dich behandelt hat, aber du tust ihr auch keinen Gefallen, wenn du dir selber etwas antust – oder dir antun läßt."

Ich bekam keine Antwort mehr darauf. Hilflos saß ich da, den Kopf des am Boden zerstörten Pegasusponys auf meinem Schoß... was sollte ich nur tun, um sie zu beruhigen? Noch immer war ihr Herzschlag, den ich durch das Pulsieren des Ponyfells deutlich

spürte, hart und unregelmäßig, und ich war mir sicher, daß das nicht eben gesundheitsfördernd war.

Schließlich kam mir eine Idee... zwar vielleicht reichlich komisch, aber einen Versuch war es wert. Ich hatte so etwas seit ewigen Jahren nicht mehr getan, aber alles war besser, als nur dazusitzen.

Ich begann zu singen.

"Pony, liebes Pony, was raschelt im Stroh... es sind die anderen Ponys, ich weiß nicht, wieso... sie sehen dich weinen und schau'n sich stumm an: gibt es nichts, was'n Pony tun kann? Pony, mein Pony, was raschelt im Stroh.... Pony, mein Pony, schlaf ein... find Schlaf, finde Ruhe, wir brauchen dich so... es geht nicht mehr ohne, ja, ohne Rainbow... Pony, mein Pony, schlafe fest ein..."

Während ich mehr oder weniger sinnlose Instant-Reime zusammendichtete und die Melodien gleich mehrerer Schlaflieder vermischte, weil ich nicht ein einziges mehr auswendig konnte, wiegte ich mich sanft vor und zurück, und strich weiter mit meinen Händen über Rainbows Gesicht und Hals. Immerhin schien diese Methode zu helfen: ihr Puls wurde ruhiger und gleichmäßig, ab und zu drang noch ein Schluchzen über ihre Lippen, aber nach einigen Minuten war das Wunder geschehen: Rainbow war eingeschlafen. Vorsichtig nahm ich den Flügel, an den ich herankam, und faltete ihn in seine Ruheposition – er legte sich fast von selbst zusammen, ähnlich wie eine oft benutzte Landkarte. Sanft strich ich über ihr Gesicht, welches nun nur noch ab und zu um Schlaf zuckte, genau wie ihre Beine, und überlegte, wie ich sie, möglichst ohne sie zu wecken, in ihr Bett legen sollte, als ich plötzlich spürte, daß wir nicht länger allein waren. Ich sah auf – und blickte in ein Paar großer, emeraldgrüner, trauriger Augen. Applejack stand vor uns.

"Seit wann bist du hier?", flüsterte ich leise, um Rainbow nicht aufzuwecken. Applejack antwortete mir auf dieselbe Weise.

"Lange genug, Zuckerschnäuzchn. Ich hab mich gewundert, wo du gebliebn warst, un' bin hergekomm', un' da hab ich euch gehört... genauer gesagt, ich hab Rainbow kurz was schrei'n gehört, also bin ich hoch. Von da an hab ich alles mit angehört... also praktisch die gesamte Geschichte. War gut, daß'de ihr gesagt hast, was ich denke... so hat'se nich' den Eindruck, daß ich klammer oder ihr was ausredn will. Arme Kleene... das muß unvorstellbar hart un' grausam gewesn sein für dich", wisperte sie, während sie zärtlich auf ihre schlafende Freundin sah.

"Gut, daß'se schläft... un' danke, daß du gleich hoch bist un' nach ihr geguckt hast, das hat'se gebraucht. Jetzt würd ich gerne übernehm' hier... du hast schon genug für uns gemacht. Wenns dir nischt ausmacht, heeßt das."

"Ich will sie bloß nicht unnötig wecken, wenn ich aufstehe."

"Keene Angst... schieb die eine Hand hier unter ihr'n Kopf... die andere untern Hals, genau so... jetzt kannste'se vorsichtig ablegen... so, und jetzt offstehn."

"Willst du, daß ich euch beide alleine lasse? Ich will mich nicht einfach davonstehlen... aber stimmt wohl, ist wahrscheinlich besser, wenn sie dich beim Aufwachen als erstes sieht."

"Genau so seh ich das ooch...ich schick dich natürlich nich' weg, aber ich würd wie gesagt übernehm'. Wenns was neues gibt oder du gebraucht wirst, hol'ch dich natürlich sofort."

"Gut... ich bin drüben in meinem Haus. Ich glaube, die ganze Geschichte muß ich erst einmal verdauen."

"Is' klar... bis dann."

Damit war ich offensichtlich entlassen, falls man es so nennen konnte. Ich konnte es Applejack indessen nicht verdenken, daß sie einige Zeit mit ihrer Freundin allein verbringen wollte – und wahrscheinlich war Rainbow damit auch mehr geholfen, als ich es gekonnt hätte.

In meinem Wohnzimmer nahm ich mir das Buch, an dem ich seit Tagen saß, und setzte mich aufs Sofa. Allerdings legte ich den Folianten wieder beiseite, nachdem ich merkte, daß ich seit mindestens zehn Minuten dieselbe Seite anstarrte, ohne auch nur im Entferntesten zu wissen, was darauf stand. Stattdessen stand ich auf, nahm mir ein Glas Tee (meine Getränke aus der Menschenwelt waren längst aufgebraucht, und so etwas fand sich sonderbarerweise nie im Raum der Artefakte) und trat ans Fenster, um mit einem Blick in die Ferne meinen Gedanken nachzuhängen.

Etwas mußte geschehen. Nur zu gerne hätte ich Arado Flash persönlich zur Rechenschaft gezogen, aber der saß unerreichbar für mich irgendwo in Cloudsdale. Auch den Gedanken, mich an die Prinzessinnen zu wenden, verwarf ich fast sofort wieder – dies war eine persönliche Angelegenheit, nichts, was die Regierung betraf.

Vielleicht war es an der Zeit, daß Ponyville seiner Wetterleiterin einmal seine Wertschätzung deutlich zeigte. Wie lange war es her

gewesen, daß irgendein Pony Rainbow gesagt hatte, daß sie gute Arbeit mit der Wetterkontrolle leistete, daß deswegen seine Ernte oder seine Blumen besonders gut gerieten? Oder wann hatte das letzte Mal jemand Rainbows tatsächlich einmalige Flugkünste ehrlich bewundert? Immerhin zog sie bei hohen Geschwindigkeiten einen regenbogenfarbigen Streifen hinter sich her, was mir schon immer besser gefallen hatte als die rauchwolkenähnlichen Gewitterspuren der Wonderbolts – noch ein Grund, weswegen sie außerhalb dieser Truppe wohl besser aufgehoben war.

In meinem Kopf formte sich ein Plan. Zunächst würde ich abwarten müssen, wie sich ihr emotionaler Zustand in den nächsten zwei, drei Tagen entwickeln würde, aber es war sicherlich kein Fehler, einige Ideen in der Hinterhand zu haben.

Mit den versteckten Vorbereitungen fing ich am besten sofort an.

Kapitel 12: Party für ein besonderes Pony

Peter Schorgalla hatte gute Laune, was daran lag, daß er endlich einmal wieder Zeit hatte – Zeit und das nötige Kleingeld, um seinem ältesten Hobby nachgehen zu können: dem Fliegen. Er hatte mit sechzehn seinen Segelflugschein gemacht, mit achtzehn dann den für den Motorflug, und seither flog er, wann immer er konnte – leider aber nicht beruflich, das hatte irgendwie nie klappen wollen. Dafür hatte er eine Zeitlang sogar nebenberuflich als Fluglehrer gearbeitet, bis ihm, als er Anfang fünfzig war, der Flugarzt bei der jährlichen Tauglichkeitsuntersuchung die weitere Flugtauglichkeitsbescheinigung verweigert hatte, weil irgendwelche Blutwerte nicht gestimmt hatten und es sich zudem herausgestellt hatte, daß er nun doch eine Brille benötigte. Über ein halbes Jahr war er nicht in der Luft gewesen, und dieses halbe Jahr war alles andere als schön gewesen... aber dann hatte er sich erneut dem Weißkittel gestellt, und die gesundheitlichen Maßnahmen der letzten Monate hatten Wirkung gezeigt. Der ganze Aufwand hatte sich gelohnt: Schorgalla durfte wieder fliegen. Leider hatte sein Verein derweilen einen anderen Fluglehrer engagiert, da nicht sichergestellt war, daß Schorgalla überhaupt wieder würde fliegen dürfen, aber für ihn war die Hauptsache, daß er wieder in die Luft durfte. Diese Woche würde er einen möglichen Neuerwerb seines Vereins, einen gebrauchten und generalüberholten Motorsegler, gründlich probefliegen – der Vorstand hatte bereits nach seiner Meinung gefragt, ob ein Kauf dieses Flugzeuges die richtige Entscheidung war.

"Flugkontrolle Flughafen Niederberg, hier Delta-Kilo-Delta-Golf-Delta", sprach er ins Mikrofon des Funkgerätes. "Erbitte Freigabe für erweiterte Platzrunde, Flughöhe unter tausend Fuß."

"Freigabe erteilt für erweiterte Platzrunde unter tausend Fuß Höhe nach Visual Flight Rules, Delta-Golf-Delta", kam die Antwort. "Nimm die zwo-sieben – und viel Spaß, Peter."

"Danke, werd ich haben... wir hören uns die nächsten Tage noch öfter."

***

Nachdem ich mir selbst über meine Pläne klargeworden war, ging ich zurück ins Haupthaus – ohnehin war es bald Zeit zum Mittagessen. In der Küche hörte ich Granny Smith und Applebloom hantieren. Ich trat ein.

"Hallo, ihr beiden. Ich wollte euch nur Bescheid sagen: es kann sein, daß Applejack und Rainbow heute nicht am Essen teilnehmen werden."

"Oh du meine Güte... ging wohl nich' gut aus heute für die kleene Rainbow, so, wie sich das anhört?", antwortete mir Granny. Ich nickte.

"Es wird sich sowieso nicht lange geheimhalten lassen... aber im Moment ist Rainbow schlicht am Boden zerstört. Zum Glück ist sie inzwischen eingeschlafen, ich war bei ihr – jetzt hat Applejack mich abgelöst. Deshalb sage ich ja: kann passieren, daß die beiden nicht zum Essen erscheinen."

"Ißt du wenigstens mit uns?"

"Natürlich. Ich kann schon immer mal das Geschirr auftragen."

Im Wohnzimmer erwartete mich zu meiner Überraschung Applejack: sie saß mit traurigem Gesichtsausdruck und leerem Blick auf dem Sofa und sah nur kurz auf, als ich mit dem Tablett hereinkam.

"Sie schläft noch", sagte sie nur. Ich setzte mein Tablett ab und sah sie an.

"Du kennst sie länger und besser als ich. Ich habe mir was überlegt, um sie aufzuheitern... um ihr zu zeigen, wie wichtig sie für uns alle ist. Dazu brauche ich aber vorher deine Meinung."

"Was hast'n vor?"

"Sehr einfach: ich würde gerne für, sagen wir ruhig, morgen eine Art Überraschungsparty auf die Beine stellen. Klar, ihr Rauswurf bei den Wonderbolts ist nun gerade kein Grund zum Feiern, aber weiß sie, wie sehr sie hier vor Ort gebraucht wird? Immerhin regelt hauptsächlich sie hier das örtliche Wetter, wovon jedes Pony betroffen ist... ich dachte an die Blumenponys, an Carrot Top, auch an dich. Es soll eine Art 'Wir-brauchen-und-wollen-dich-hier'-Party werden, um ihr zu zeigen, wie sehr sie hier vor Ort geschätzt und auch gebraucht wird – daß sie also keinen Grund hat, diesen Wonderbolts lange nachzutrauern. Was denkst du, bringt das was?"

"Schwer zu sagn... käm wohl off'n Versuch an. Am besten gehste dabei über Pinkie... weeßt ja, sie is' hier die Partymacherin Nummer Eins. Ich kann dafür sorgn, daß Dashie bis morgn nischt davon mitkriegt... muß nur wissn, zu welcher Zeit ich'se wohin bringn soll."

"Das werde ich schaffen... danke schon immer mal."

Nachdem ich das Geschirr fertig verteilt hatte, kamen Granny Smith und Applebloom mit dem Essen, und auch Big Macintosh,

der in der Zwischenzeit weitergearbeitet hatte, kam herbei. Zuerst aßen wir ohne zu reden, aber dann brach Granny das Schweigen.

"So. Nu' ma' los un' raus mit dr Sprache: was war'n nu los mit uns'rer Kleen'?"

Applejack begann zu erzählen, erst langsam und stockend, dann immer flüssiger. Ich streute nur hier und da eine kleine Ergänzung ein. Nachdem wir geendet hatten, starrte Granny mit finsterem Blick vor sich hin, und Applebloom kuschelte sich an ihre große Schwester. Big Macintosh schüttelte fassungslos den Kopf.

"So ein unmögliches Benehm'n is' mir noch seltn untergekomm' in all mein' Jahrn... is' dieser Arado überhaupt 'n Pony? Der sollte gar nich' frei draußn rumfliegn, der sollte in der Wetterfabrik irgendwo am Band stehn", grummelte Granny.

Ich erzählte der Familie noch einmal von meinem Plan, um Rainbow wieder aufzubauen.

"Gute Idee... mach das mal, die Kleene braucht jetzt wohl wirklich Zuspruch. Vielleicht kann Applebloom ja helfn. Applejack sollte hierbleibn un' sich um Rainbow kümmern, wie du schon gedacht hatt'st, und Macintosh kümmert sich derweiln um die Arbeit.. würdes'te das wohl für die beedn machn, Mac?"

"Eeyup", kam die gewohnt wortkarge Antwort.

Damit hatte ich die Bestätigung für meinen Plan, die ich wollte.

Nach dem Essen beriet ich mich mit Applebloom – sie hatte die Idee, zusammen mit Sweetie Belle und Scootaloo, welche ja immerhin so etwas wie Rainbows jüngere Schwester und damit für moralischen Zuspruch für sie geradezu prädestiniert war, eine kleine musikalische Einlage einzustudieren. Nachdem das geklärt war, nahm ich mir mein Fahrrad und begab mich in die Stadt.

Meine erste Station war Zuckerschnäuzchn Corner. Ohnehin konnte ich einen kleinen Nachtisch vertragen, also trat ich ein – und fand, genau wie ich es gehofft hatte, hinter der Theke Pinkie Pie vor, die mich überschwänglich begrüßte.

"Hallihallo Michael, lange nicht gesehen! Wie gehts immer so bei den Menschen? Bei euch alles in Ordnung? Oooo, am liebsten würde ich die Menschenwelt ja auch mal besuchen, aber das geht ja leider nicht, aber wenn, dann wäre das sicher ein Riesenspaß! Kann ich dir etwas anbieten? Einen Pudding-Cupcake vielleicht? Gerade frisch fertiggeworden! Oder lieber zwei? Oder drei? Wir haben auch Streuselkuchen, oh, und Kaffee, Kaffee, Kaffee!"

Ich konnte nicht anders, als über das stets energiegeladene Verhalten des pinkfarbenen Ponys zu lächeln. Inzwischen stand sie direkt neben mir – oder besser: sie hopste um mich herum. Ich deutete auf einen der Pudding-Cupcakes in der Auslage – und hielt ihn unmittelbar darauf wie hingezaubert in meiner Hand.

"Pinkie – ich muß mit dir reden. Ich brauche deine Hilfe."

"Oki-doki-loki! Wenn es um eine Party geht, bist du bei mir immer richtig!"

Verwirrt sah ich sie an.

"Woher weißt du, daß es um eine Party gehen soll?"

"Mein Pinkie-Sinn! Ich habe es schon gewußt, als du zur Tür hineingekommen bist! Und es hat was mit einem Pony zu tun, das wir beide kennen, richtig?"

"Stimmt genau. Ich muß dich aber bitten, dafür zu sorgen, daß dieses Pony bis zur Party selber nichts, aber auch gar nichts davon erfährt. Wäre das wohl möglich?"

Sie sah mir, mitten in einem Hopser scheinbar in der leeren Luft eingefroren, fest in die Augen.

"Ich gebe dir den Pinkie-Schwur! Wenn ich den breche, will ich nicht mehr Pinkie Pie heißen!"

"In Ordnung... also, es ist so...." Ich erzählte ihr die gesamte Geschichte. Als ich Arados Verhalten beschrieb, geschah etwas Seltsames: jede Fröhlichkeit verschwand aus ihrem Blick, und Schweif und Mähne verloren urplötzlich ihre Locken und waren von einem Moment auf den anderen glatt, wie gebügelt.

"Oh, dieses unmögliche Pony... denkt wohl, er wär was besseres! Er sollte mir hier lieber nicht begegnen..."

Die Erscheinung verging, so übergangslos, wie sie gekommen war, und Pinkie war wieder Pinkie – mit lockiger Mähne, ebensolchem Schweif und voller Energie und Lebensfreude.

"Ich werde diese 'Rainbow-wir-brauchen-und-wollen-dich-hier'-Party schmeißen, mein Wort darauf!"

"Meinen herzlichen Dank... und ich werde jetzt noch einige andere Ponys heimsuchen gehen, die ich ebenfalls brauche."

Vielleicht eine oder zwei Stunden später, inzwischen hatte ich mit gleich mehreren Ponys gesprochen, die mir als von Rainbows Wetterkünsten besonders betroffen erschienen, näherte ich mich der Carousel Boutique. Die Tür schwang von selbst auf, kurz bevor ich sie erreichte. Ich trat ein und fand Rarity, die mich anscheinend bereits erwartet hatte.

"Einen guten Nachmittag wünsche ich, auch wenn der Anlaß wohl weniger freudig ist. Was kann ich tun für unsere einzigartige Fliegerin?", begrüßte sie mich. Verwundert sah ich sie an.

"Guten Tag auch dir. Woher weißt du, weshalb ich komme?"

"Aber bitte. Meine kleine Schwester hat mir bereits erzählt, was vorgefallen ist… wie furchtbar für Rainbow. Sie erwähnte, daß du eine Veranstaltung für sie planst, deshalb dachte ich, daß du früher oder später deswegen auch zu mir kommen würdest."

"Nun, das ist allerdings wahr… ich kann mir also einen langen Vortrag sparen. Ich brauche deine Dienste: Rainbow soll einen Fliegeranzug erhalten, mit dem sie wieder Freude am Fliegen findet, ich dachte da an etwas, was an die Fluguniformen der Wonderbolts erinnert, aber trotzdem anders ist… einmalig vor allem, genau wie sie. Ich will ihr damit zeigen, daß diese Wonderbolts ohnehin nichts für sie gewesen wären, und sie soll diese Montur gern anziehen wollen, wenn sie für sich trainiert oder uns ihre Kunststücke zeigt… wäre so etwas möglich?"

"Nun, bei wem sollte es möglich sein, wenn nicht bei mir… ich habe zwar jede Menge Arbeit und so entsetzlich viel zu tun, aber ich werde es einrichten können, denke ich – nein, ich bin mir sicher. Gedenkst du den fertigen Anzug abzuholen, oder soll ich ihn morgen abend mitbringen?"

"Bring ihn am besten selbst mit… wo auch immer die Veranstaltung stattfindet." Soeben war mir siedend heiß eingefallen, daß ich noch keine Idee hatte, wo genau ich die Feier veranstalten sollte… ich hoffte nur, daß Pinkie Pie sich darum kümmern würde.

"Wie du es wünschst. Rainbows Maße habe ich noch da, der Anzug wird fertig sein, er wird… fabulös werden, und garantiert einmalig."

"Ich danke dir – der Preis spielt übrigens keine Rolle, bei meinen Vorträgen in den letzten Monaten habe ich genügend Bits erhalten."

Indigniert schüttelte sie ihre Mähne.

"Ts… wer wird denn in so einem Moment an Geld denken. Also wirklich. Und nun würde ich gern ohne weiteren Verzug an die Arbeit gehen – es bleibt wenig Zeit, und es ist eine Menge zu tun."

Ich verabschiedete mich und machte mich auf den Weg. Meine nächsten und gleichzeitig letzten Ziele waren Twilights Bibliothek und Fluttershys Cottage – auch diese beiden Freundinnen von Rainbow gedachte ich zu beteiligen, je mehr Zuspruch sie bekam, desto besser würde es für sie werden.

Unterwegs kam ich am Rathaus vorbei. Die Bürgermeisterin von Ponyville, deren Namen ich noch immer nicht wußte, die aber von allen nur Mayor Mare genannt wurde, stand auf dem Balkon und hielt scheinbar nach etwas Ausschau.

Oder nach jemandem. Kaum hatte sie mich entdeckt, wedelte sie mit dem Huf.

"Auf ein Wort, Botschafter!"

Ich hielt an, und richtig kam sie fast schon im selben Moment zur Tür heraus.

"Wie ich hörte, wurde Miss Dash heute bei den Wonderbolts abgewiesen, und Sie, werter Botschafter, möchten ihr eine Feier geben, um ihr die Wertschätzung der Ponys von Ponyville für ihre Leistungen für die Stadt auszudrücken. Steht schon ein Veranstaltungsort fest?"

"Ehrlich gesagt, nein... ich dachte, Pinkie könnte einen finden."

"Oh, kein Grund, Miss Pie damit zu belästigen. Ich möchte gern unsere Stadthalle anbieten – sie ist groß genug und wie geschaffen für den Zweck."

"Sehr freundlich, Miss Mayor... ich nehme gerne an."

"Wunderbar! Das ist doch das Mindeste, was ich als Bürgermeisterin für unsere geschätzte Wetterkontroll-Leiterin tun kann! Darf ich wohl auch erscheinen?"

Erst sah ich sie ein wenig verwirrt an, dann konnte ich mir ein Lachen nicht mehr verkneifen.

"Selbstverständlich. Immerhin sind Sie ja so etwas wie die Gastgeberin, auch wenn sich Pinkie Pie um die Organisation kümmert – aber was wäre diese Party ohne die Hausherrin, sie ist selbstverständlich willkommen. Noch einmal vielen Dank für das freundliche Angebot."

Eine glücklich strahlende Mayor Mare trottete zurück in ihr Rathaus, und ich begab mich weiter in Richtung Bibliothek.

Auch Twilight wußte bereits, warum ich kam... offenbar sprachen sich Neuigkeiten in dieser Stadt sehr schnell herum, und das völlig ohne elektronische Hilfsmittel. Sie hatte von Spike erfahren, was geschehen war... woher der es wußte, blieb mir allerdings verborgen.

Als letztes begab ich mich zu Fluttershy.

Sehr im Gegensatz zu praktisch jedem anderen Pony in der Stadt wußte sie noch nichts von Rainbows Abfuhr bei den Wonderbolts, nicht einmal, daß Rainbow überhaupt zu einer Vorstellung

eingeladen worden war... offenbar machte es sich hier bemerkbar, daß sie ein wenig abseits wohnte. Bei meiner Erzählung konnte ich spüren, wie auch sie mit den Tränen kämpfte... ich konnte es ihr nicht verdenken.

"Aber was kann ich nur tun, damit sie sich besser fühlt? Ich kann doch nicht Arado Flash konfrontieren, oh nein, das würde ich nie schaffen, er ist... nun ja... Captain der Wonderbolts, er würde mich in Grund und Boden fliegen."

Ich lächelte – irgendwie war ihre starke Schüchternheit süß und anrührend zugleich.

"Nein, mit Arado sollst du dich nicht auseinandersetzen, den soll Rainbow am besten nie wiedersehen. Aber ich dachte an etwas anderes: du bist ein Pegasus, genau wie sie, aber hast keinerlei Ambitionen zu Stuntflug oder gar darauf, den Wonderbolts beizutreten. Vielleicht kannst du ihr zeigen, daß man ein vollwertiges Pegasuspony sein kann, auch wenn man nicht Mitglied in diesem Verein ist?"

Sie lief rot an.

"Ich will es gerne versuchen... ich bin ja ihre älteste Freundin. Aber sie hat, wenn es ums Fliegen ging, noch nie auf mich gehört... aber ich versuche es trotzdem, wenn es ihr hilft, sich besser zu fühlen."

Ich bedankte mich und machte mich auf den Heimweg. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß ich Applejack allein in der Scheune antraf, als ich mein Fahrrad abstellte, und so konnte ich ihr gleich vom aktuellen Stand der Planungen berichten.

"Klingt tatsächlich, als wärs morgn ab'nd soweit. Zum Glück geht Granny morgn vormittag sowieso in'de Stadt zum Einkoofn, das läßt'se sich nich' nehm'n – werd'se gleich ma' anspitzn, daß'se die genaue Zeit rausbekommt un' mir dann noch rechtzeitig flüstert. Krieg'n wir alles in den Griff", erklärte sie mir mit einem Blick, der von zuversichtlicher Entschlossenheit kündete.

Zum Abendessen erschien Rainbow immerhin schon wieder... ein Schritt in die richtige Richtung, dachte ich. Zwar sagte sie fast kein einziges Wort und schmiegte sich die ganze Zeit schutzsuchend an ihre Freundin, und anhand ihrer Körpersprache (hängende Ohren, kleine, mühsame Schritte, die Flügel zu minimaler Größe zusammengefaltet) war unschwer zu erkennen, daß sie noch längst nicht über die Angelegenheit hinweg war, aber immerhin aß sie wieder ein wenig mit uns. Nach dem Essen trottete sie nach oben,

um gleich darauf mit ihrem Fotoalbum im Maul zurückzukommen und damit in Richtung Haustür zu gehen.

"Ähm, Rainbow? Darf ich fragen, wo du damit hin willst?"

Sie legte das Album auf der Kommode neben der Tür ab und sah mich an.

"Zur Mülltonne, wohin sonst? Ich muß ja wenigstens mal mein Zimmer aufräumen... der andere Kram ist schon da drin, das hier fehlt jetzt noch."

"Du meinst, du wirfst deine alten Fotos weg?" Mein Entsetzen brauchte ich nicht zu spielen, aber es beeindruckte das blaue Pegasuspony nicht im geringsten.

"Klar! Hat sich erledigt! Was soll ich noch damit?"

"Aber das sind persönliche Erinnerungen... so etwas wirft man doch nicht einfach in den Müll! Bist du dir denn ganz sicher?"

"So sicher, wie ich nur sein kann! Aber bitte, wenn du die Schwarte und diese alten Bildchen unbedingt aufheben willst... kannst sie haben."

Ohne ein weiteres Wort wandte sie sich um und verschwand wieder nach oben in ihr Zimmer. Ich nahm mir das Album, ging in mein Haus und sah es mir noch einmal komplett an... fast ihr gesamtes Leben war darin festgehalten. Kopfschüttelnd verstaute ich es in einem meiner Schränke – was mußte nur in ihrem Geist vorgehen, dachte ich, daß sie einen derartigen Schlußstrich unter ihre Vergangenheit ziehen wollte.

***

"Hast du schon gehört, was heute abend in Ponyville losgehen soll?"

"Klar doch! Und ich fliege hin! Was ist mit dir?"

Arado Flash hörte mit halbem Ohr die Gespräche der anderen Pegasi in der Kantine der Wonderbolts mit, ob er wollte oder nicht. Und es schien, als würde es nur ein einziges Thema geben: Rainbow Dash. Er mußte sich beherrschen, um seinen Unmit nicht durch allzu demonstratives Schnaufen und Augenverdrehen kundzutun – hier in der Kantine hatte er keine Weisungsgewalt, das war sozusagen neutrales Territorium, auf dem alle gleich waren. Auf dem Flugfeld oder in seinem Büro konnte er derartige Diskussionen ohne weiteres unterbinden, aber nicht hier. Fast bedauerte er es, zum Essen hierhergekommen zu sein.

"Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie so schlecht gewesen sein soll", hörte er weiter.

"War sie doch auch nicht! Der Boß wollte sie loswerden, ganz klarer Fall!"

"Naja, sie ist eine herausragende Solo-Performerin, aber in 'ner Staffel mitfliegen?"

"Mag ja alles sein, aber auch Solo-Nummern sind in unserer Truppe möglich, und den Sonic Rainboom hätten wir gut gebrauchen können. Aber wenn *Big Boss* nicht will... hat wohl ein zu großes Ego."

"Oooobacht... der sitzt da drüben und hört jedes Wort mit..."

"Na und – soll er doch! Hier kann ich sagen, was ich will!"

"Du mußt es ja wissen – wenn du dann mal wieder Training bei ihm hast, wirst du merken, was du von deinem großen Mundwerk hast."

Damit hatte der Hengst sicherlich recht, dachte Arado mit diabolischem Grinsen. Er würde sich den Namen und das Gesicht des rebellischen Mitglieds der Truppe gut merken.

So in etwa ging es weiter... offenbar hatte die Art, in der er die laute und allzu selbstgefällige Stute abgefertigt hatte, doch für mehr Wirbel gesorgt, als er erwartet hatte. Er hörte weiter auf die Gesprächsfetzen, die er so aufschnappte... soso. Interessant. Offenbar sollte heute am späten Nachmittag in Ponyvilles Stadthalle, wo das blaue Pony lebte, eine Veranstaltung zu ihren Ehren stattfinden, ausgerichtet von Celestias Botschafter höchstselbst. Nicht daß ihn das irgendwie gestört hätte – mochte dieser... Mensch auch von der Prinzessin eingesetzt sein, aber fliegen konnte er nicht, das war immer noch seine Domäne und die seiner Truppe, der Wonderbolts.

Als er nach dem Essen in sein Büro zurückflog, kam er dann doch ein wenig ins Grübeln. Hatte er es gestern vielleicht doch übertrieben? Sicher, es stand ihm frei, wen er in die Truppe holte und wen nicht, da konnte ihm keiner Vorschriften machen, und er war nach wie vor nicht willens, einen Prominenten-Bonus für die Regenbogenstute zu gewähren... aber vielleicht hatte er sie doch zu hart angefaßt gestern, immerhin war sie letztlich doch nur eine Stute. Und so schlecht war sie nicht, das mußte er sich selbst eingestehen, wenn er ehrlich zu sich selbst war – so ungern er das auch tat, aber möglicherweise mußte er ihre Leistungen doch noch einmal neu bewerten. Wenn sie sich als würdig erwies, würde er seine Meinung überdenken.

Arado faßte einen Entschluß. Er würde sich unters Publikum in Ponyville mischen und sehen, was dieser Mensch da abzog, wie die anderen Ponys oder vielmehr die Pegasi, auf die Meinung der Erdponys und Einhörner legte er ohnehin keinen Wert, darauf reagierten, wie sich Rainbow Dash gab – und dann würde man weitersehen.

***

Am nächsten Tag blieb Rainbow bei Applejack auf der Farm und tat etwas, was für sie eher untypisch war: sie half beim Arbeiten mit. Nicht daß sie ansonsten faul gewesen wäre, nur waren die Arbeiten auf der Farm meistens Tätigkeiten für Erdponys, während Pegasi andere Spezialaufgaben zu erledigen hatten – an diesem Tag aber befaßte sich Rainbow fast nur mit erdgebundenen Arbeiten, auch wenn sie, wie ich selbst sah, einige Male ihre Schwingen benutzte, aber das geschah vermutlich eher instinktiv.

Am frühen Nachmittag dann erklärte Applejack die Arbeiten für beendet.

"In Ordnung, alle zusamm'! Wir sin' gut vorangekomm', für heute solls reichn! Wird Zeit, daß wir uns zurechtmachn!"

"Zurechtmachen? Wofür?", wollte Rainbow wissen.

"Für die... ähm... Veranstaltung natürlich! Ich hab Karten dafür!"

"Welche Veranstaltung?"

"Na, die... äh... Theatervorstellung! Genau, heute abend is' Theaterabend!"

"Seit wann hat Ponyville ein Theater?"

"Seit voriger Woche! Heute is' große Sondervorstellung!"

"AJ... verheimlichst du mir da etwas?"

"Äh... wer... ich? Was... wieso..." – Sie sah verlegen zur Seite, und mir fiel es wieder ein: als Element der Ehrlichkeit konnte sie nur schlecht bis gar nicht lügen, auch wenn es für einen guten Zweck war. Zeit für mich, einzuspringen.

"Laß es mich so sagen: die Vorstellung ist eine Überraschung. Reicht das?"

"Naja... aber Theater...."

Ich grinste.

"Falls es das ist: es wird dir gefallen, dessen bin ich mir sicher."

Rainbow sah mich schief an.

"Ihr verheimlicht mir doch alle was! Was ist los?"

Ich grinste erneut.

"Freilich verheimlichen wir dir etwas! Sonst wärs doch keine Überraschung, oder? – Aber wie gesagt, glaub mir, es wird für dich das richtige sein... natürlich nur, wenn du mitkommst. Ohne dich haben wir sicher keine rechte Freude daran."

"Stimmt das, AJ? Ihr wollt mich dabeihaben?"

"Klar! Stimmt genau, was Michael gesagt hat! Ohne dich hättn wir keen' schön' Abend... deshalb wär's nett, wenn'de mitkomm' tät'st."

"Na schön... warum nicht. Wenn ihr beide das schon sagt, kann es so schlimm nicht werden."

Mit dem Pony-Äquivalent eines Achselzuckens willigte sie damit schließlich ein, uns zu begleiten. Die beiden Ponys marschierten Richtung Haupthaus, aber ich hielt sie zurück.

"Augenblick... ich wollte euch nur sagen, daß ihr nicht auf mich warten sollt. Ich weiß doch, daß Mädchen im Bad und zum Zurechtmachen immer ein wenig brauchen... ich bin da schneller fertig und fahr schon immer mal voraus, wenns recht ist. Ich seh euch an der Stadthalle."

In meinem Haus angekommen, machte ich mich hastig ein wenig frisch, suchte meine guten Sachen hervor, schnappte mir mein Fahrrad und brauste los. Natürlich hing meine Eile nicht damit zusammen, daß Applejack und Rainbow etwa zu lange brauchen würden, um sich selbst herzurichten: ich wollte einfach vor ihnen an der Stadthalle sein, um sicherzustellen, daß meine Überraschung nicht doch noch im letzten Augenblick vorfristig verraten werden würde. Deshalb fuhr ich, so schnell ich konnte, ohne zu schwitzen anzufangen, in Richtung Stadt.

Wie bei meinem ersten Besuch in der Stadthalle vor Monaten schienen die Straßen fast wie ausgestorben. Offenbar hatte sich fast die gesamte Einwohnerschaft Ponyvilles eingefunden, und am Himmel kamen noch einige mir nicht persönlich bekannte Pegasi angeschwebt, die ebenfalls eindeutig die Stadthalle als Ziel hatten – einen besseren Beweis dafür, daß sie geschätzt wurde, konnte es für Rainbow kaum geben, hoffte ich. Ich stellte mein Fahrrad ab und stürmte durch den Haupteingang hinein, direkt in den großen Saal. Kaum hatte ich ihn betreten, brandete Jubel und Beifall auf – allerdings nur so lange, bis die Ponys erkannten, wer da zur Tür hineingefegt kam, dann erlosch er schlagartig und machte enttäuschten Lauten Platz. Ich grinste und ging zur Bühne, auf der Mayor Mare ein Rednerpult und einen Stuhl aufgestellt hatte.

"Guten Abend alle zusammen. Ich weiß, ich bin nicht die, auf die ihr wartet, aber unser Ehrengast kann jeden Moment da sein. Ich wollte nur noch einmal sicherstellen: das soll eine Überraschung werden. Ich bitte euch daher alle, möglichst leise zu sein, bis auf vielleicht ein paar Musikinstrumente... ich habe ihr gesagt, es wäre eine Theatervorstellung, die hier heute stattfindet, sie hat keine Ahnung, daß ihr alle da seid, wofür ich mich übrigens sehr herzlich bedanken möchte. Wie gesagt, ein paar klassische Musikinstrumente können draußen zu hören sein, mehr aber nicht... nicht daß sie direkt weiß, was wirklich gespielt wird. Ich werde versuchen, sie am Haupteingang vorbeizulotsen, ich behaupte einfach, die Türen sind verklemmt – wir kommen durch den Seiteneingang und direkt auf die Bühne, wenns recht ist."

Ich bekam zustimmendes Gemurmel zur Antwort. Ein graues Pony mit edler dunkelgrauer Mähne, ebensolchem Schweif und einer rosafarbenen Fliege mit weißem Kragen erhob sich – Octavia von Klef, wie ich mich erinnerte.

"Die Musikprobe übernehme ich, Botschafter. Ich hatte ohnedies gehofft, musikalisch ein wenig zum Abend beitragen zu können, bevor der Partyteil mit Vinyl beginnt."

"Meinen herzlichen Dank – und nun entschuldigt mich bitte auch schon wieder, ich muß Rainbow Dash abfangen."

Unter allgemeiner Erheiterung verließ ich die Bühne und das Gebäude. Draußen waren nun wirklich keine Ponys mehr unterwegs... zum Glück für mich. Ich begab mich zum Haupteingang, überzeugte mich davon, daß die Türen geschlossen waren, und wartete. Nach kurzer Zeit hörte ich von drinnen tatsächlich klassische Musik, es klang wirklich so, als würden die Instrumente gestimmt und sich die Musiker aufwärmen (was ja sehr wahrscheinlich tatsächlich der Fall war) – Octavia leistete offenbar ganze Arbeit.

Keinen Augenblick zu früh. Seitdem ich die Bühne verlassen hatte, mochten vielleicht zwei Minuten vergangen sein, als Rainbow Dash und Applejack um die Ecke kamen, mich entdeckten und auf mich zusteuerten. Applejack hatte Schweif und Mähne jeweils zu einem eleganten Zopf geflochten und trug ein grünes Gewand mit weißen Besatzstreifen sowie eine Festtagsversion ihres Hutes, Rainbow, die zwar für sie untypischerweise noch immer nicht flog, sondern unverändert zu Fuß ging, aber wenigstens schon in der Unterhaltung mit ihrer Freundin ab und zu mit den Flügeln gestikulierte und auch sonst bereits einen wesentlich besseren Eindruck als noch gestern abend machte, hatte ihre Haare

ordentlich gekämmt, die Mähne wurde von einem Haargummi zusammengehalten, und sie trug ein festliches dunkelblaues Gewand mit bunten Applikationsstreifen, die zu ihren natürlichen Haarfarben paßten.

"Siehste, Zuckerschnäuzchn. Klingt, als hättn'se derweilen ohne uns angefangn, weil du so lange für deine Haare un' die Klamottn gebraucht hast."

"... sagt ja gerade die richtige", frotzelte Rainbow zurück. "Wer mußte sich denn unbedingt Zöpfe flechten?"

"Hallo, schön, daß ihr da seid", unterbrach ich die beiden. "Nein, ihr seid noch nicht zu spät, die Musiker sind noch beim Stimmen und Warmspielen, allerdings sind wir die letzten. Außerdem müssen wir durch den Seiteneingang gehen, die Haupttüren hier vorn klemmen... warum auch immer, scheinen schlecht gewartet zu sein." Ich grinste schief.

"Och, wenns das nur is'... die Tür, die ich nich' mit 'nem gutn Huftritt offbekomm', muß erst noch gebaut wer'n."

"Nein, nein, laß nur, keine Umstände... außerdem haben sie Glasscheiben, die würden deine Hufkräfte wohl nicht aushalten... wir gehen durch den Seiteneingang." Ich blinzelte Applejack zu, in der Hoffnung, daß sie meinen unausgesprochenen Hinweis verstand und Rainbow es nicht bemerkte.

Offenbar begriff Applejack, was ich vor hatte.

"Ach ja, stimmt ja... gut, dann ebn der Seit'neingang. Aber mir fällt ein... ich denk, ich hab mein Huftuch an der Ecke verlorn... geht schon immer mal rein, ich komm gleich nach."

Damit ließ sie uns stehen und galoppierte zurück, um die nächste Häuserecke. Rainbow sah ihr fragend nach.

"Was hat sie nur? Sie ist schon die ganze Zeit so komisch... so kenn ich sie gar nicht."

"Oooooch, das gibt sich sicher wieder. Wir sollten wirklich derweilen gehen, sie kommt sicher gleich hinterher."

Mit sanfter Gewalt schob ich das blaue Pony in Richtung Seitentür. Zwar blickte sie auch mich an, als ob sie an meinem Geisteszustand zweifeln würde, sah aber anscheinend ein, daß sie für den Moment nichts ausrichten konnte – also beschleunigte sie ihre Schritte von sich aus, verbunden mit einer Geste, die mir klarmachte, daß sie nicht wünschte, daß ich sie in der Öffentlichkeit berührte. Feixend hob ich die Hände, dann traten wir ein.

***

Auch heute hatte sich Schorgalla wieder am Flugplatz Niederberg eingefunden. Gestern hatte er gleich mehrere Platzrunden mit dem generalüberholten Motorsegler gedreht, hatte dreimal direkt nach dem Start den Motor abgestellt und war im reinen Segelflug weitergeflogen und bisher sehr zufrieden mit dem Flugzeug. Heute taugte das Wetter zwar nicht zum Segelflug – es herrschte bedeckter Himmel, und die Wolkenuntergrenze lag nur bei etwa tausendfünfhundert Fuß über Grund, aber dafür konnte er die Langstreckentauglichkeit testen.

"Und, Peter, was hast du heute vor?", wollte die Flugkontrolle wissen, als er sich abflugbereit meldete – wieder für eine Flughöhe unter tausend Fuß, da er, solange er unter dieser Grenze blieb, keinen Flugplan zur Genehmigung einreichen mußte.

"Mal ein wenig Langstrecke Richtung Dierdingshausen, Niederlüßheim und weiter bis Neuenglan, von dort dann wieder zurück. Wollen mal sehen, wie das Maschinchen sich da so macht."

"Dann viel Freude und guten Erfolg – Delta-Golf-Delta, Startfreigabe für die Zwo-Sieben, Flughöhe unter tausend Fuß, Visual Flight Rules apply."

***

Er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war. Auch wenn er es nicht zugeben würde und es die Wesen aus den betroffenen Linien des Universums ohnehin nicht glauben würden: die letzte Zeit war anstrengend gewesen, furchtbar anstrengend und kräftezehrend, auch für einen Vertreter seiner Art. Er hatte praktisch seine gesamte Energie darauf verwendet, die beiden Linien des Universums getrennt zu halten, und das – fast gegen seine eigenen Erwartungen – auch geschafft, aber nun war auch er erschöpft. Widerwillig ließ er seine geistigen Kräfte los – er konnte spüren, wie die Verwerfungen in der Energiebarriere sofort rapide zunahmen, und wohl jeder Auslöser, der auch nur einigermaßen die nötige Energie freisetzte, mochte sie zum Einstürzen bringen – oder wenigstens Risse hervorrufen, die groß genug waren, daß eine ständige Verbindung zustandekam.

Er lehnte sich zurück, bildlich gesprochen, und überprüfte, wieviel Zeit eigentlich verstrichen war. Das Ergebnis enttäuschte ihn.

Nicht einmal ein halbes Jahr, in der Zeitrechnung der zwei Welten ausgedrückt. Er hätte mehr von sich erwartet.

Ändern ließ es sich allerdings nicht mehr – ein weiterer Eingriff von ihm, zu dem er momentan ohnehin nicht in der Lage war, mochte unabsehbare Folgen haben, außerdem würde er sich seine Artgenossen im Kontinuum endgültig zum Feind machen. Also hoffte er, daß die Lebewesen in den beiden betroffenen Linien des Universums nun Zeit genug gehabt hatten, um sich vorzubereiten, und schickte seine geistige Wahrnehmung aus, um sich über den aktuellen Stand zu informieren, während er sich regenerierte. Wenn geschah, was geschehen würde und geschehen mußte, würde es sicherlich nicht lange dauern, bis zumindest dieses eine, niedliche kleine Wesen ihn rief und seine Unterstützung wünschen würde... nun, gegen ein paar kleine Hilfestellungen sprach wohl nichts, damit würde er die Gesetze seiner eigenen Gesellschaft schon nicht überstrapazieren. Außerdem bot sich die Chance auf ein wenig Spaß... chaotischen Spaß, verstand sich. Immerhin hatte er einen Ruf zu bewahren.

***

Die Ponys im Inneren hatten mitgedacht: die Beleuchtung der eigentlich nur Betriebszwecken dienenden Räume war fast komplett ausgeschaltet, so daß wir gerade noch so sahen, wo wir entlang liefen, ohne über irgendwelches Gerümpel zu stolpern. Am Ende eines Ganges stand eine Tür einladend offen, hinter der helles Licht leuchtete. Rainbow sah mich an.

"Sicher, daß wir hier lang müssen? Und kein Pony kontrolliert unsere Eintrittskarten – die haben wir ja nicht mal, die hat Applejack! Was wird das alles hier, wenn es fertig ist?!"

Ich grinste nur und bedeutete ihr mit einer ausladenden Handbewegung, weiterzugehen. Unsicher sah sie mich an, brachte aber dann doch genug Vertrauen auf, um ihren Weg fortzusetzen und die Tür zu durchschreiten. Ich blieb im Türrahmen stehen.

Natürlich hatte die Tür auf die Bühne geführt. Im selben Moment, in dem Rainbow hindurch- und in das gleißende Scheinwerferlicht hinein schritt, änderte sich die Geräuschkulisse: waren bisher nur einzelne Noten und Melodiefetzen zu vernehmen gewesen, brandete jetzt Jubel aus Hunderten, wenn nicht Tausenden Ponykehlen auf. Ich hörte Hoch- und Hurra-Rufe, und Octavias Orchester begann schlagartig, richtig zu spielen – zwar erkannte ich den Titel selbst nicht, aber es war ein fröhliches, fulminantes Stück, wie die Ouvertüre klassischer Opern, die ich aus meiner Welt kannte. Noch immer stand ich unter dem

Türrahmen und sah von dort die Szene: Rainbow stand fassungslos im Scheinwerferlicht und wußte offenbar nicht, wie ihr geschah, während ihr die Ponys im Publikum weiterhin zujubelten und mit den Hufen Beifall trappelten.

Schließlich, nachdem Octavia und ihr Orchester ihr Musikstück mit einem *finale furioso* beendet hatten, trat Mayor Mare auf die Bühne und ans Rednerpult.

"Guten Abend, Ponys von Ponyville und Ponys aus ganz Equestria! Ich freue mich, daß ihr alle heute abend hierhergekommen seid, zu Ehren eines ganz besonderen Ponys... Rainbow Dash!" Erneut brandete Jubel auf, und Mayor Mare hatte Mühe, dagegen weitersprechen zu können.

"Wie inzwischen wohl jedes Pony weiß, gab es gestern für Rainbow... vorsichtig gesagt... sehr unschöne Neuigkeiten, und das von einem Pony, von dem wir alle es nie gedacht hätten. Aber wir wollen uns heute abend nicht darüber beklagen, sondern unserer Rainbow Dash zeigen, daß wir uns freuen, sie hier bei uns zu haben, daß sie uns wichtig ist, daß wir sie schätzen, sie mögen und lieben. Zuerst mögen all die Ponys, die unserer Rainbow persönlich etwas zu sagen haben, hier auf die Bühne kommen – und dann wollen wir sie feiern! Miss Pinkie Pie war so freundlich, eine Party zu organisieren – ich wünsche allen einen schönen Abend!"

Erneut kam Applaus aus dem Publikum. Rainbow drehte den Kopf und sah fragend zu mir – ich nickte ihr freundlich lächelnd zu und zeigte ihr die Daumen-hoch-Geste. Sie lächelte, noch etwas unsicher, zurück und nahm dann auf dem Stuhl neben dem Rednerpult Platz, während sich eine Warteschlange vor der Bühne bildete.

Roseluck bildete den Anfang.

"Seitdem du die für uns zuständige Wetterabteilung leitest, wachsen meine Blumen besonders schön – du gehst immer, wenn du kannst, auf meine Wetterwünsche ein und hältst unnötige Wolken fern, dadurch bekommen meine Blumen mehr Sonne als früher und wachsen schöner. Danke, Rainbow – ich bin glücklich, dich zu kennen und als Wetterleiterin zu haben."

Carrot Top war die Nächste.

"Im Grunde geht es mir mit meinem Gemüse genauso wie Roseluck mit den Blumen... einfach nur danke, meine Liebe, daß es dich gibt und daß du für uns so großartige Arbeit leistest."

Weitere Ponys kamen, um ihre Wertschätzung für Rainbows Wetterdienste und ihre Zuneigung zu dem himmelblauen Pegasuspony auszudrücken, darunter auch einige der Pegasi, die

ich vorhin hatte anfliegen sehen – es handelte sich um Bekannte von Rainbow aus Cloudsdale und aus der Wetterfabrik, sie waren eigens dafür bis Ponyville geflogen. Dann stürmten drei Füllen die Bühne: die Cutiemark Crusaders. Scootaloo sauste mit flatternden Flügeln ans Mikrofon.

"Wir, die Cutiemark Crusaders, haben extra ein Lied für dich geschrieben, weil du das coolste Pony weit und breit hier bist! Octavia, hast du die Noten?"

Die Angesprochene zwinkerte verschwörerisch – offenbar hatten die drei Füllen sie mit ins Boot geholt. Zu dritt trugen sie ihr Lied vor – zwar waren einige Töne etwas schief geraten und der Text recht holperig, aber es kam spürbar von Herzen und wurde mit dem entsprechenden Applaus bedacht. Scootaloo flatterte noch einmal ans Rednerpult.

"Das war unser Song für dich – und ich... ich freue mich, daß es dich gibt und daß du bei uns bleibst... Wonderbolt hin oder her, du wirst immer mein Vorbild bleiben und irgendwie sowas wie meine große Schwester. Bleib bei uns, Rainbow, ich... ich möchte nicht, daß du gehst... bitte." Sie brach ab und stürmte auf das sichtlich gerührte Pegasuspony zu. Rainbow bedachte sie mit einer innigen Flügel-Umarmung, die Stirnen des jüngeren und des älteren Ponys berührten sich für einige Sekunden, Rainbow flüsterte dem jungen Pegasuspony noch etwas ins Ohr, was dieses über das ganze Gesicht strahlen ließ – dann verließen die drei Füllen unter dem Applaus der erwachsenen Ponys die Bühne.

Twilight kam als nächste herauf, und ich konnte das Fragezeichen über Rainbows Kopf leuchten sehen. Das lilafarbene Einhorn trat ans Mikrofon.

"Du wunderst dich vielleicht, warum ausgerechnet ich mich ebenfalls hier eingereiht habe, wo wir uns doch auch so häufiger sehen. Es ist ganz einfach, und ich will die Gelegenheit nutzen, es öffentlich zu sagen: als ich nach Ponyville kam, hatte ich keine Ahnung von Freundschaft, oder was es heißt, für Freunde da zu sein und für sie einzustehen. Du warst die erste, die ich hier getroffen habe, und obwohl du mich damals ganz schön geneckt hast, warst du doch vom ersten Tag an immer für mich da, wenn ich dich gebraucht habe – dafür möchte ich dir danken. Durch dich habe ich mindestens ebensoviel über Freundschaft gelernt wie durch die anderen – und auch, was es heißt, Mut zu haben und zu zeigen. Ich würde mich freuen, wenn du mir und uns noch recht lange als Freundin erhalten bleiben würdest."

Rainbow bekam große Augen. Die nächste in der Reihe war Fluttershy. Unsicher sah sie sich um, blickte zu mir – ich nickte ihr nur zu – und tippelte vorsichtig zum Mikrofon.

"Ich wollte nicht stören... ich wollte nur sagen... ich kenne Rainbow schon sehr lange, sie ist meine älteste Freundin. Wir kannten uns schon, als wir beide noch Füllen in Cloudsdale waren, wir waren zusammen in der Flugschule... und immer, wenn die Colts gemein zu mir waren, weil ich so leise und keine Hochgeschwindigkeitsfliegerin bin, warst du für mich da und hast mich verteidigt... danke dafür, liebe Freundin. Und sei nicht traurig wegen diesem blöden Arado Flash", ihr Tonfall wurde bei diesen Worten deutlich schärfer und energischer, und nicht nur ich spitzte verwundert die Ohren, "der kennt dich einfach nicht, sonst wäre er nicht so gemein zu dir gewesen. Und du mußt auch kein Wonderbolt sein – ich bin auch ein Pegasus und glücklich, ohne denen anzugehören. Ich weiß, du wolltest das immer... aber wir hier und besonders ich brauchen dich hier doch viel mehr. Danke, daß du bei uns bist." Froh, mit ihrem Beitrag fertig zu sein, sauste sie zurück ins Publikum.

Als nächstes kam Rarity. Wie versprochen, levitierte sie ein Paket vor sich her.

"Meine liebe Rainbow Dash... eigentlich wurde ja bereits alles gesagt. Ich muß sagen, du siehst famos aus heute abend, meine Komplimente – aber ich habe hier etwas für dich, was ein guter Freund für dich in Auftrag bei mir gegeben hat." Sie ließ ihr Paket, welches nichts weiter war als der zusammengelegte fertige Fluganzug, auf Rainbow zuschweben. Diese sah fragend zu mir, und ich nickte ihr lächelnd zu – um nach einem kurzen Nachdenken selbst die Bühne zu betreten.

"Für dich, meine Liebe", raunte ich ihr im Vorbeigehen zu, als ich auf das Rednerpult zusteuerte, welches mir bereitwillig überlassen wurde.

"Geschätzte Ponys, liebe Rainbow – auch ich möchte ein paar Worte sagen. Du warst das erste Pony, das mir bei meiner Ankunft hier in Equestria begegnet ist, und du hast mir gezeigt, zu welch erstaunlichen fliegerischen Leistungen ein Pegasus fähig sein kann. Gemeinsam haben wir herausgefunden, daß du etwas Einmaliges hast, etwas, was kein einziges anderes derzeit lebendes Pony kann: den Sonic Rainboom. Nun hattest du gestern das Pech, an ein Pony zu geraten, welches deine Einmaligkeit nicht erkannt und welches dich auf eine Art behandelt hat, für die wir Menschen im Grunde nur zwei Begriffe kennen: *unmenschlich* und *seelische Grausamkeit*.

Vielleicht hat er aber auch nur gesehen und gemerkt, daß du eben etwas Einmaliges und ganz Besonderes bist und mit diesen Fähigkeiten, die weit über die praktisch aller anderen Pegasi hinausstechen, tatsächlich nicht in eine Kunstfliegertruppe paßt – auch wenn das immer dein größter und herzlichster Wunsch war. Versteht mich bitte nicht falsch, auch ich hätte Rainbow gewünscht, daß sie in die Wonderbolts aufgenommen wird – aber inzwischen bin ich fast überzeugt, liebe Rainbow, daß du dich dort hättest zu sehr zurücknehmen und verbiegen müssen, daß deine einmalige Persönlichkeit und deine Fähigkeiten dort, eben weil es sich um eine Gruppe und keine Einzelflieger handelt, nicht richtig zum Tragen hätten kommen können. Aber wie auch immer die Sache mit den Wonderbolts verlaufen ist, du sollst eines wissen: für mich und wohl auch für die meisten Ponys, die heute hier versammelt sind, bist du schon längst ein Wonderbolt – ein Wonderbolt der Herzen, und das ist viel wichtiger, jedenfalls sehe ich es so, als einer bestimmten Truppe anzugehören. Aus diesem Grund habe ich Rarity gebeten, dir einen einmaligen Fliegeranzug zu fertigen, einen, den nur du und kein anderes Pony trägt, mit dem du trainieren und, wenn du willst, auch auftreten kannst – als die einmalige Wonderbolt-der-Herzen-Fliegerin, die du für uns bist. Danke."

Erneut brandeten Jubel und Beifallsgetrappel auf. Ihre fünf engsten Freundinnen (Applejack war natürlich inzwischen längst durch den Haupteingang hereingekommen und die ganze Zeit im Piblikum gewesen) betraten erneut die Bühne und stellten sich demonstrativ in einem Halbkreis hinter ihr auf. Rainbow nahm den Anzug mit ihren Vorderhufen und faltete ihn auf - Rarity hatte ganze Arbeit geleistet: die Hauptfarbe war ein Orange, welches hervorragend mit ihrem himmelblauen Fell kontrastierte, unterbrochen mit dunkelblauen Absetzstreifen, in denen sich gelbe Blitzmuster wiederfanden, und auch die Partien, die nahe an Mähne und Schweif sein würden, waren dunkelblau gehalten. Rainbow strahlte.

"Ich danke euch allen so sehr... ich dachte, ihr würdet mich verachten dafür, daß ich den Test der Wonderbolts nicht bestanden habe, aber jetzt sehe ich, daß ich doch nicht allein bin... vielen, vielen Dank. Ich würde den Anzug gern anprobieren, wenn es recht ist – ich komme gleich wieder."

Aus dem Publikum kam beifälliges Getrappel. Rainbow verschwand mit ihrem neuen Fluganzug von der Bühne in die Seitenräume, aus denen wir gekommen waren. Kaum war sie weg,

erhob sich im Publikum unwilliges Gemurmel. Zuerst konnte ich den Grund nicht erkennen, dann aber teilte sich die Masse der Ponys und machte dem Verursacher der Verstimmung Platz: ein weißer Pegasushengst mit hell- und dunkelrot gestreifter Mähne und ebensolchem Schweif erschien, auf der Nase eine Sonnenbrille. Diese schob er mit einer ruckartigen Hufbewegung nach oben in seine Haare, während er auf die Bühne zukam, und im Scheinwerferlicht wurden seine hellblauen Augen und sein Cutie mark sichtbar: ein hellblau umrissener, dreifach gezackter Blitz. Die Atmosphäre in der Stadthalle änderte sich schlagartig zu eisigem Schweigen, als er die Bühne betrat und auf das Rednerpult zusteuerte, und unverhohlen feindselige Blicke schossen Messern gleich durch den Raum. Kein Zweifel: ich hatte kein anderes Pony als Arado Flash, den aktuellen Captain der Wonderbolts, persönlich vor mir.

Ohne sich von den abweisenden Blicken oder dem eisigen Schweigen auch nur im Geringsten verunsichern zu lassen, trat er ans Mikrofon.

"Wer ich bin, brauche ich ja wohl nicht noch einmal dazuzusagen", begann er, ohne sich mit etwas derart Überflüssigem wie einer Begrüßung aufzuhalten. "Es stimmt, ich habe dieses blaue Ego-Pony gestern rausgeworfen – weil sie es nicht anders verdient hat. Ihr Erdponys und Einhörner, die ihr von Natur aus nicht fliegen könnt, könnt so etwas gar nicht verstehen, das ist mir schon klar, von den anwesenden Pegasi hätte ich aber mehr Verständnis erwartet. Fliegen bei den Wonderbolts ist reine Teamarbeit, da ist in der Tat kein Platz für selbstverliebte Einzeldarsteller wie etwa eine Rainbow Dash, so etwas können wir nicht gebrauchen. Ich gebe aber zu, daß ich vielleicht ein wenig zu hart zu ihr war – immerhin ist sie eine Stute und kein harter Hengst, das hatte ich wohl nicht ausreichend bedacht. Ich habe von eurer Veranstaltung hier gehört und dachte, ich sehe mir das mal in Tarnung an, und wäre es zu viel rührseliger Quatsch geworden, wäre ich wieder verschwunden, ohne mich zu erkennen zu geben. So aber wollte ich wenigstens persönlich zu euch sprechen, auch wenn es vermutlich nicht viel Sinn hat. Und damit ich nicht völlig mit leeren Hufen komme, will ich ausnahmsweise beide Augen zudrücken und Dash eine weitere Chance geben: sie hat ja einen Fluganzug bekommen, ich bin auch da und habe meinen Anzug dabei – ich biete hier an dieser Stelle an, daß sie jetzt und hier, vor der Halle, gegen mich direkt antreten darf. Schlägt sie sich

akzeptabel, ist eine Anstellung bei den Wonderbolts vielleicht noch im Bereich des Möglichen."

Erst herrschte Sprachlosigkeit, dann erhob sich ein vielstimmiges Gemurmel, dem die Uneinigkeit anzuhören war. Applejack schüttelte den Kopf, so heftig, daß ihre zum Zopf geflochtene Mähne hin- und herflog, und marschierte direkt zum Rednerpult. Bevor sie aber sprechen konnte, erschien Rainbow, jetzt in ihren neuen Anzug gekleidet, zurück auf der Bühne, und starrte Arado Flash mit brennendem Blick an. Ihre Schwingen waren zu voller Weite gespreizt, und ich kannte die Körpersprache der Pegasi inzwischen nur zu gut, um zu wissen, daß diese Haltung Drohung und volle Kampfbereitschaft in einem signalisierte – ein Pegasuspony, das einem mit diesem Körper- und Gesichtsausdruck gegenüberstand, reizte man besser nicht, wenn man keinen Angriff provozieren wollte. Die Ponys mochten im allgemeinen friedlich und nett erscheinen und wirken, aber speziell die Pegasi waren in ihrer Vergangenheit, vor der Gründung Equestrias und der Vereinigung der drei Ponystämme zu einem Volk, die kämpferischste der drei Rassen gewesen, ein regelrechtes Kriegervolk. Das steckte vielen von ihnen bis heute noch in den Genen – und ganz besonders Rainbow Dash, wie ich an meinem Ankunftstag am eigenen Leib zu spüren bekommen hatte.

"Ein Wettfliegen soll es also sein? Kannst du haben, *Sir*!" Das letzte Wort spie sie aus wie eine Beleidigung.

Applejack räusperte sich.

"Ein' Moment noch. Zuerst möcht' ich noch was sagn, was ich schon viel zu lange mit mir rumtrag', aber damit is' jetz' Schluß. Die Gerüchte gibts ja schon länger, un' an der Stelle will ich sie endlich mal offiziell bestätigen: Rainbow Dash und ich, wir beide sin' zusamm'. Ich... ich liebe sie, und ich würd mir wünschn, daß wir beide zuamm' bleibn könn'. Natürlich gönn ich ihr auch ihr'n Erfolg, aber ich fänd's schade, wenn wir uns nur noch seltn sehn würdn, wenn du bei den Wonderbolts wärst... ich hätt dich gern weiter bei mir auf Sweet Apple Acres. Nich' nur als Wetterpony, das zwar auch, sondern auch als meine Freundin - un' als meine Geliebte. Weiterhin will ich mal klarstelln, wie unmöglich ich es find, daß jetz' hier auf einmal ein gewisser Arado Flash wie Big Boss persönlich erscheint un' gönnerhaft doch noch 'ne Wonderbolts-Karriere anbietet, nach dem Auftritt gestern, un' das auf eine Art, die an Kaltschnäuzigkeit nich' mehr zu überbietn is'... Rainbow, ich mach dir keene Vorschriftn, das weißt'e auch, aber ich würd mich freun, wenn'de dich für uns, für Ponyville un' für mich entscheidn

würdest – weil ich dich liebe, un' das sag ich hier ganz offen. Rainbow Dash, überleg dir bitte, was dir wichtiger ist un' wo deine wahren Freunde sind – hier oder bei einer Fliegerstaffel. Aber egal wie du dich entscheidest, ich werds respektiern – un' auf Sweet Apple Acres wird immer dein Zimmer für dich frei sein."

Alle Augen im Saal richteten sich auf Rainbow. Diese hatte während Applejacks Ansprache feuchte Augen bekommen – ein paar Tränen der Rührung liefen über ihre Wangen. Sie hob vom Boden ab, schwebte zum Rednerpult, zu ihrer Freundin, landete direkt vor ihr, und die Gesichter beider Ponys verschmolzen zu einem innigen Kuß – begleitet von den *Oooooch's* und *Aaaawwwwww's* aus dem Publikum. Arado stand kopfschüttelnd einige Meter entfernt und vergrub sein Gesicht in seinem rechten Vorderhuf. Rarity, Pinkie Pie, Twilight und Fluttershy nahmen hinter ihren beiden Freundinnen Aufstellung, wobei Pinkie sich erneut in einem Zustand ständiger Verwandlung befand: ihr Äußeres wechselte aller paar Augenblicke zu ihrer düsteren Pinkamena-Erscheinung mit glatter Mähne und glattem Schweif und wieder zurück. Da sie aber aus mir unbekannten Gründen niemand darauf ansprach, beschloß ich, diese Erscheinung zu ignorieren – es würde sicher Gründe dafür geben, von denen ich entweder nichts wissen sollte oder die ich im Zweifelsfall noch früh genug erfahren würde.

Nach vielleicht einer halben Minute beendeten die beiden ihren Kuß, und Rainbow trat ans Mikrofon.

"Liebe Freundinnen und Freunde! Ich möchte euch allen dafür danken, daß ihr hinter mir steht und mir gezeigt habt, worauf es im Leben wirklich ankommt - und dafür, daß ich durch euch verstanden habe, daß man nicht immer alles bekommen kann. Ich wollte ein Wonderbolt sein, solange ich denken kann, dafür habe ich immer trainiert – aber in der letzten Zeit habe ich gelernt, daß es wichtiger ist, gute Freunde zu haben, die für einen da sind, wenn es einem mal schlecht geht, die einen unterstützen und die einen nicht nur wegen irgendwelcher Flugfiguren schätzen. Deshalb, und weil ich mein ganz spezielles Pony hier gefunden habe, werde ich, egal was jetzt gleich passiert, nicht den Wonderbolts beitreten – Applejack war stets für mich da in den letzten Monaten und Jahren, ich liebe sie, und diese Liebe will ich nicht aufs Spiel setzen." Sie wandte sich direkt an Arado Flash. "Ich bleibe hier, *Sir*", die Anrede klang erneut, als würde ein Stahlnagel über eine Stahlplatte gezogen werden, und so kalt, daß vermutlich selbst ein

Eisbär angefangen hätte zu frieren, "aber es endet nicht, bevor wir den Flugwettkampf nicht ausgetragen haben. Ich nehme die Herausforderung an, auch wenn ich unabhängig vom Ausgang bei meiner Applejack bleibe – *Sir*. Und da ich ja deiner Ansicht nach nichts anderes als eine schwache, verweichlichte Stute bin, fange ich an. Auf gehts vor die Halle, und ich bitte Applejack, das Startzeichen zu geben, wenn alle Ponys, die zusehen wollen, bereit sind."

Arado Flash, der ihre Worte mit grimmiger Entschlossenheit verfolgt hatte, und Rainbow hoben gleichzeitig ab, schwebten über die Köpfe der anderen Ponys zum Hauptausgang und verließen das Gebäude – gefolgt von hunderten Ponys aller drei Rassen. Etliche Ponys nutzten, genau wie ich und Rainbows engste Freundinnen, den Seitenausgang, und nach nur wenigen Minuten befand sich eine schier unübersehbare Menge von Ponys, die meisten stehend, einige Pegasi in niedriger Höhe vor den umliegenden Häusern schwebend, vor der Stadthalle im milden Licht der Abendsonne. Applejack stand in der Mitte des Platzes, und nachdem sie von einigen Ponys zustimmende Zeichen erhalten hatte, sah sie nach oben, dort, wo, Kontrahenten gleich, Rainbow und Arado auf der Stelle schwebten, vielleicht zehn Meter voneinander entfernt, und sich gegenseitig anstarrten. Auch der Captain der Wonderbolts hatte in der Zwischenzeit seinen Fluganzug angelegt, der dem typischen Design der Fliegertruppe entsprach – es wirkte fast, als wären die Fluganzüge beider Ponys Rüstungen mittelalterlicher Ritter, die sich im Turnier gegenüber standen.

"Die Flugshow kann beginnen!"

Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, als Rainbow startete und in ihrem neuen Anzug wie ein orangefarbener Blitz schräg in die Höhe schoß. In den nächsten fünf Minuten vollführte sie Loopings, Saltos, Nosedives, korkenzieherähnliche Figuren, flog einige Winkel, von denen ich geschworen hätte, daß sie rein physikalisch unmöglich gewesen wären, und schoß ein paarmal auf den Platz herab, um im allerletzten Moment in einem spitzen Winkel wieder nach oben zu steigen. Etliche Pegasi, die ja allesamt selbst Flieger waren, blickten erstaunt bis entsetzt, einige Pegasus-Stuten hielten sich mehrfach die Augen zu, weil sie bei Rainbows rasantem Zufliegen auf den Boden oder auf feste Hindernisse es offenbar für unmöglich hielten, daß sie einem vernichtenden Zusammenstoß noch würde ausweichen können, und auch einige

Hengste hielten sich nicht nur einmal erschrocken die Hufe vors Maul. Elemente wie abruptes Anhalten aus hoher Geschwindigkeit und genauso abruptes Beschleunigen waren ebenfalls vertreten, bis sie zu ihrer finalen Nummer ansetzte: sie stieg in eine vom Boden schwer zu schätzende Höhe, bis sie fast nicht mehr am Himmel auszumachen war, um dann dem Boden entgegenzurasen. Ihre Position wurde deutlich durch ein regenbogenfarbiges Schimmern, und der entsprechende bunte Streifen, den sie am Himmel zurückließ, wurde intensiver, je schneller sie wurde. Schließlich, in vielleicht hundert Metern Höhe, war es soweit: mit einem gigantischen Knall, gefolgt von einem vielfarbigen, sich ausbreitenden Ring in der Luft, durchbrach sie die Schallmauer, fegte gleich darauf in einem eigentlich unmöglich zu fliegenden Winkel über die Köpfe ihrer Zuschauer, deren Mähnen im Fahrtwind flatterten und wehten, und zog einen prächtigen, intensiven Regenbogen über die Stadt, ehe sie wieder langsamer wurde und, begleitet von tosenden Jubelrufen und einem Beifallstrappeln, das so intensiv war, daß ich es durch meine Schuhsohlen hindurch spürte, sanft, aber dennoch elegant in der Mitte des Platzes landete. Arado Flash schwebte noch immer in der Luft, war aber immerhin fair genug gewesen, ihre Flugbahnen freizuhalten, und kam mit unbewegtem Gesicht näher.

"Nicht übel, in der Tat. Ich gebe sogar zu, daß ich ehrlich beeindruckt bin, und vielleicht war ich gestern wirklich zu hart. Aber die Regeln stehen: ich werde diese Vorstellung jetzt wiederholen, schneller und besser."

Von den Ponys, die nahe genug gestanden, um seine Worte, die hauptsächlich Rainbow gegolten hatten, kam unwilliges Gemurmel, während die Angesprochene ihn lediglich mit einer Art kalter Gleichgültigkeit musterte.

***

Arado Flash hatte in seinem Leben gelernt, seine Gedanken und Gefühle für sich zu behalten, sie zu verbergen – und zwar so perfekt, daß wirklich kein anderes Pony mitbekam, was in ihm vorging.

Genau jetzt war er froh über diese Fähigkeit.

Rainbow Dash hatte beim Wettfliegen vorgelegt... und sie war gut gewesen, verdammt gut. Die Figuren, die sie ihm vorgeflogen hatte, hatte er noch von keinem anderen Pony gesehen und auch selbst noch nie geflogen, und die Geschwindigkeit war... atemberaubend, vorsichtig ausgedrückt. Er wünschte sich, er hätte ihrem Drängen, den Wonderbolts beizutreten, gestern einfach nachgegeben – aber dafür war es nun zu spät. Er hatte ihren Beitritt verweigert, er hatte heute den persönlichen Wettkampf angeboten, also mußte er jetzt da durch – auch wenn er wußte, daß er mit diesen Flugfähigkeiten nicht mithalten konnte, aber ein Rückzieher kam nicht in Frage. Wie hätte das denn ausgesehen, ein Captain der Wonderbolts, der vor einem Kunstflug kniff... nein, er würde ihre Vorlage nachfliegen, egal wie.

In Gedanken straffte er sich (seine äußere Körperhaltung war unverändert geblieben, so weit hatte er sich in der Gewalt) und nahm sich vor, jetzt gleich den besten Flug seines Lebens abzuliefern. Er würde es schaffen – wenigstens redete er es sich selber so lange ein, bis er fast daran glaubte.

***

"Also dann, Mister Flash!", rief Applejack – was, so weit kannte ich die gesellschaftlichen Gepflogenheiten immerhin schon, einer offenen Brüskierung gleichkam: sie verwendete nicht etwa den Captainstitel des Hengstes oder sprach ihn wenigstens mit *Sir* an, sondern benutzte einfach nur seinen Namen. Falls der Wonderbolt-Captain an diesem Verhalten Anstoß nahm, verbarg er es allerdings meisterlich: in seinem Gesicht war keine Regung zu entdecken.

"Ihre Show kann starten!"

Wie zuvor Rainbow, schoß Arado in die Höhe, um in der Tat sämtliche Flugfiguren und Flugelemente, die Rainbow vorgegeben hatte, getreulich zu wiederholen. Zwar legte er dabei tatsächlich ein deutlich höheres Tempo an den Tag, dafür wirkten in meinen Augen einige Bewegungen irgendwie eckiger, kantiger... weniger fließend und elegant als bei Rainbow. Die Übungen, bei denen abrupt die Höhe verringert wurde, schienen ihm Schwierigkeiten zu bereiten: einige Flugmanöver absolvierte er eindeutig in zu großer Höhe, bei anderen kam er derart weit herunter, daß die Ponys auf dem Platz mit erschrockenen Ausrufen die Köpfe einzogen oder sich auf den Boden warfen. Daß ich mit meinen Einschätzungen nicht allein

war, bewiesen mir wieder die Gesichtsausdrücke der vor den Häusern schwebenden Pegasi: sie reichten von Kopfschütteln über entsetzte Ausrufe bis hin zu Grimassen, die nun eindeutig Mißfallen und Unmut ausdrückten.

Schließlich setzte auch Arado zum Finale an: dem Durchbrechen der Schallmauer. Daß er keinen Sonic Rainboom würde erzeugen können, war sicherlich allen Ponys klar, aber immerhin konnte er die Schallgeschwindigkeit erreichen. Er stieg, wie Rainbow zuvor, in die Höhe, bis er vom Boden aus fast nicht mehr zu sehen war, und ging in einen steilen Sturzflug über.

Schneller als Rainbow erreichte er die nötige Geschwindigkeit. Meiner Schätzung nach war er noch etwa vierhundert Meter über dem Boden, als sich ein sichtbarer, wenn auch farbloser Ring aus Luftwellen ausbreitete, und eine Sekunde später erreichte uns der Überschallknall.

Damit endeten die Gemeinsamkeiten mit Rainbows Vorstellung allerdings endgültig.

***

Oh verdammt, war das schwer. Daß es kein Spaziergang werden würde, war ihm ja klar gewesen, aber daß es so schwierig werden würde... daß diese Stute die Meßlatte so dermaßen hoch angesetzt hatte... das hatte er nicht einmal vom bloßen Zusehen gedacht, er hatte es erst gemerkt, als er bereits in der Luft war, und er wußte einfach, daß seine Vorstellung nicht annähernd so gut war wie ihre.

Jetzt kam der Höhepunkt, das Durchbrechen der Schallmauer... also gut. *Je schneller ich es schaffe, desto eher habe ich es hinter mir.* Er beschleunigte, zügiger als Dash vor ihm, und erreichte die Schallgeschwindigkeit – aber anders als Dash wurde er immer noch schneller. Die Luft, durch die er raste, riß an seinen Flügeln, an seinem Gefieder, und er konnte spüren, wie er die Kontrolle über seinen Flug verlor... die Geschwindigkeit war eindeutig zu hoch, aber im senkrechten Sturzflug bremsen war unmöglich, genau wie die dringend notwendige Kursänderung, wie er emotionslos analysierte.

Er flog lange genug, um zu wissen, was unweigerlich folgen würde – und er akzeptierte sein Schicksal. Wenigstens würde er fliegend untergehen.

Sein letzter Gedanke galt seiner geliebten Tochter Lightning Flash. Er spürte ein Bedauern darüber, daß er sie nicht mehr würde aufwachsen sehen und daß sie nun allein zurechtkommen mußte, aber der Gedanke währte nicht einmal eine Sekunde.

***

Arado schien Probleme zu haben, seinen Flug bei einer derart hohen Geschwindigkeit kontrollieren zu können. Er taumelte, kam von seiner Flugbahn ab, ging in einen flachen Gleitflug über und verschwand hinter den Häusern. Einige Sekunden später drangen aus der Ferne Geräusche an unsere Ohren, die eindeutig von einem heftigen Aufprall oder Zusammenstoß kamen.

Verwundert sahen sich die meisten Ponys an, nur einige Pegasi stiegen alarmiert in die Höhe, um einen besseren Überblick zu erhalten. Gleich darauf beschleunigten sie auf ihre jeweilige Höchstgeschwindigkeit, in die Richtung, in der Arado verschwunden war. Die erdgebundenen Ponys schienen nicht recht zu wissen, wie sie die Situation zu bewerten hatten. Rainbow, die nach wie vor in der Mitte des Platzes stand, spitzte die Ohren und sah eindeutig besorgt aus, und auch ihre Freundinnen, die in ihrer Nähe standen, schienen ähnlichen Überlegungen nachzugehen.

Rücksichtslos drängelte ich mich durch die Ponys bis zu Rainbow und kauerte mich neben sie, um mit ihr auf Gesichtshöhe zu kommen.

"Was ist los? Ist Arado abgestürzt?"

"Ich fürchte, ja... wir müssen nachsehen, aber ich will die anderen Ponys hier nicht beunruhigen oder in Panik versetzen... was sollen wir nur tun?"

"Ich denke, ich weiß, wer sich um die Ponys hier kümmern kann. Pinkie Pie?!"

"Zu Befehl, Botschafter!"

Übertrieben zackig kam das rosafarbene Party-Pony mit einem einzigen, grotesk großen Hüpfer heran und stand vor mir stramm.

"Keine Zeit zum Rumalbern. Irgendwas ist hier schief gelaufen, wir müssen nachsehen, was mit Arado Flash geschehen ist. Sei bitte so nett und kümmere dich um die Partygäste, während Rainbow und ich nachsehen."

"Oki-doki-loki!", kam die scheinbar unbeschwerte Antwort, aber in ihren Augen las ich, daß Pinkie den Ernst der Lage offenbar verstanden hatte. Gleich darauf schlüpfte sie wieder perfekt in ihre

Rolle der Alleinunterhalterin und widmete sich den Gästen, während Applejack zu uns drängte.

"Ich komm' ooch mit, ich laß euch nich' alleene da hin."

"Schön, also los – ich hole mein Fahrrad."

Ich wollte mich umwenden, als von hinten zwei himmelblaue Pony-Vorderbeine unter meine Achseln glitten und ich sah und fühlte, wie ich vom Boden hochgehoben wurde.

"Keine Zeit, das dauert zu lange. Mit Fliegen sind wir schneller – sorry, AJ, aber wir fliegen schon immer mal vor", rief Rainbow ihrer Freundin zu, während sie bereits Geschwindigkeit aufnahm und mit mir in die Höhe stieg, über die Dächer der Stadt hinaus. Dann beschleunigte sie, so gut es mit mir als Last eben ging, in die Richtung, in der Arado Flash verschwunden war.

Weit brauchten wir nicht zu fliegen. Bereits nach wenigen hundert Metern sahen wir die Spuren am Boden: Arado war offenbar knapp außerhalb der Stadt mit einer Bruchlandung zu Boden gegangen und hatte sich, bedingt durch seine viel zu hohe Geschwindigkeit, mehrfach überschlagen, bis ein Baum seine rasende Bewegung sehr abrupt und sehr unsanft gebremst hatte. Die Pegasi, die vor uns losgeflogen waren, standen und schwebten um die Unfallstelle herum, und wir landeten und gingen näher.

Der Pegasushengst lag noch so da, wie er mit dem mächtigen Baumstamm kollidiert war. Beide Flügel mußten mehrfach gebrochen sein: sie hingen völlig wirr und unförmig um seinen Körper und den Baum herum, die Winkel seiner Beine stimmten ebenfalls nicht, und sein ehedem ordentlicher und akkurater Fluganzug war verdreckt und an einigen Stellen zerrissen.

"Oh nein... er wird doch nicht...", hörte ich Rainbows entsetzte Stimme neben mir. Ich ging neben dem verunglückten Pony in die Knie und tastete seinen Hals ab. Immerhin hatte er noch einen Pulsschlag, auch wenn dieser schwach und unregelmäßig war - aber Arado Flash hatte zumindest bis jetzt seinen Absturz überlebt. Ich drehte mich zu den Pegasi.

"Er muß sofort ins Krankenhaus, in die Notaufnahme. Er lebt noch, aber ihr seht selbst, wie seine Flügel und Beine aussehen, da muß ich euch nicht viel erzählen - und ich weiß nicht, wie lange er ohne ärztliche Hilfe durchhält."

Sofort kamen gleich mehrere Pegasi heran. Ich ging einige Schritte zur Seite, und die flugfähigen Ponys begannen, ihren Artgenossen vom Baumstamm zu lösen, und schon nach kurzer Zeit hatten sie ihn so mit Zähnen und Hufen gepackt, daß sie ihn

per Lufttransport ins Hospital fliegen konnten. Ich hörte noch ihre Stimmen.

"Nach Cloudsdale in die Spezialklinik?"

"Vergiß es. Zu weit, so lange hält er nicht durch, zur Erstversorgung muß das Krankenhaus hier vor Ort reichen."

"Und wo ist das?"

"Folgt mir, ich fliege voran. Da ich ja hier wohne, kenne ich mich aus."

Gerade als die fliegenden Ponys den Platz des Geschehens verließen, kamen Applejack, Twilight und Fluttershy an - die beiden erdgebundenen Ponys in vollem Galopp, das hellgelbe Pegasuspony in eiligem Flug.

"Was war'n los?", wollte Applejack, die uns als erste erreichte, wissen.

"Arado Flash ist abgestürzt und schwer verletzt", antwortete Rainbow mit seltsam tonloser Stimme. "So, wie seine Flügel aussehen, würde es mich wundern, wenn er je wieder fliegen kann."

"Entsetzlich... aber ist das nicht irgendwo auch gerecht?", fragte Twilight. Die Antwort war ein entsetztes Keuchen und Quietschen der beiden Pegasi.

"Geht dir sein Unfall wirklich so nahe?", meldete ich mich zu Wort. Rainbow sah mich nur mit ausdruckslosem Gesicht an, und Fluttershy antwortete für beide.

"Siehst du, Michael... wir sind beide Pegasi, fliegende Wesen also... und wenn wir die Fähigkeit zum Fliegen verlieren, ist das für uns fast das Schlimmste, was passieren kann, und außerdem benutzen wir unsere Flügel ja auch noch anderweitig, etwa zum Tragen von Gegenständen am Boden oder für unseren Ausdruck – das würde dann alles nicht mehr gehen. So etwas wünschen wir keinem... nicht mal unserem ärgsten Feind, auch nicht einem Pegasus, der uns mal schlecht behandelt hat. Eben weil wir selber wissen, was für ein Verlust das ist, gar nicht oder nicht mehr richtig fliegen und die Flügel benutzen zu können."

Ich hatte ihren Ausführungen zwar zugehört, dabei aber in den Himmel gesehen - und etwas entdeckt, was mir absolut nicht gefiel, und ich versäumte es nicht, die Ponys darauf aufmerksam zu machen.

An der Stelle, an der Arado Flash die Schallmauer durchbrochen hatte, hatte die Luft im Umkreis von vielleicht hundert Metern zu leuchten begonnen, und an den Rändern der Erscheinung

zischelten kleine Blitze. Dahinter sah ich Wolken, Wolken allerdings, die es hier im Moment nicht gab und deren Sichtbarkeit an der Umgrenzung der Leuchterscheinung endete. Ein Tunnel zwischen den Welten hatte sich geöffnet... das erste Mal seit Monaten, aber wir alle erkannten die Erscheinung sofort wieder.

"Wir kümmern uns darum", verkündete Rainbow grimmig. "Fluttershy - du kommst mit mir. Wir müssen ja nur irgendwelchen Kram von uns hier sammeln und da reinwerfen, um dieses Loch wieder zu schließen, das war doch richtig?"

"Zumindest hat es im Winter bei dem Bahndamm funktioniert... sollte jetzt auch noch so sein. Am besten fliegt ihr hoch genug über die Dimensionsverbindung drüber und laßt, was auch immer ihr findet, einfach fallen, das sollte es wohl tun."

Ohne weiteren Kommentar hoben die beiden Pegasi ab und verschwanden, um nur wenig später über den Häusern wieder aufzutauchen. In den Vorderhufen hielten sie Gegenstände, die ich auf die Entfernung nicht erkennen konnte und die sie vermutlich unterwegs gefunden hatten. Sie stiegen über die Erscheinung und ließen, was auch immer sie da festhielten, los – die Gegenstände fielen auch richtig nach unten.

Allerdings nicht, wie ich und wohl auch die Ponys gehofft hatten, nur bis zu ihrer Grenze, wo sie sich dann irgendwie aufgelöst hätten und sich die Öffnung zwischen den Welten wieder verschlossen hätte, sondern sie fielen einfach hinein und verschwanden spurlos, als sie die untere Grenze erreichten – mit größter Wahrscheinlichkeit waren sie damit in die Welt der Menschen übergegangen und schlugen irgendwo dort auf dem Boden auf.

Hatte ich bisher allenfalls eine Art Verwunderung und wissenschaftliche Neugier empfunden, änderte sich dieses Gefühl schlagartig zu etwas anderem, was ich nur als schieres, eisiges Entsetzen definieren konnte, als etwas in der Öffnung zwischen den zwei Welten auftauchte.

Ein kleines Flugzeug mit großen Tragflächen aus meiner Welt erschien, flog durch die Öffnung hindurch, drehte eine kleine Runde und flog zurück in Richtung Menschenwelt. Erst war nur eine Art gemütliches Schnurren des Motors zu hören, nachdem der Pilot allerdings erkannt hatte, was da um ihn herum geschah und was er da sah, röhrte der Motor auf, und das Flugzeug schoß mit voller Geschwindigkeit zurück auf die Öffnung zwischen den Welten am Himmel.

Es erreichte sie, flog hinein und, für uns noch deutlich sichtbar, auf der anderen Seite einfach weiter, bis es zu weit entfernt und damit für uns unsichtbar wurde. Dafür, daß der Pilot beim Überqueren der Grenze irgendwelche gesundheitlichen Probleme bekam, war nicht das geringste Anzeichen zu entdecken, offenbar war für ihn der Transit in beiden Richtungen ohne weiteres möglich gewesen.

Nachdem mir die volle Tragweite dessen, was wir soeben gesehen hatten, bewußt wurde, wirbelte ich herum zu Twilight, welche offenbar dieselben Gedanken hatte wie ich.

"Benachrichtige die Prinzessinnen – ihre Anwesenheit hier ist dringend erforderlich. Sofort."

Kapitel 13: Das *Tor* in eine andere Welt

"Herr Oberst, es gibt ein Vorkommnis", meldete der Mitarbeiter der Nachrichtenüberwachung – Siebert oder Sievert oder so ähnlich, wie sich der Oberst vage erinnerte.

"Davon gehe ich aus, wenn Sie mich persönlich rufen", erwiderte der Angesprochene kühl. "Was ist denn so wichtig, daß ich selber hier anwesend sein muß?"

"Eine Meldung, von der Sie als Leiter unserer Organisation sofort Kenntnis erhalten sollten, und am besten geht das, wenn Sie den abgehörten Funkverkehr selbst mithören, dachte ich."

"Soso, dachten Sie. Dann lassen Sie mal hören."

Sievert klickte auf die *Play*-Schaltfläche seines Programms.

"Delta-Kilo-Delta-Golf-Delta an Flugplatzkontrolle Neuenglan!", schallte es mit den typischen Verzerrungen und Störgeräuschen des UKW-Funkverkehrs aus den Lautsprechern. "Melden Sie sich! Dringend!"

"Hier Flugplatz Neuenglan, was haben Sie, Delta-Golf-Delta? Gibt es Probleme mit Ihrer Maschine? Benötigen Sie Hilfe?"

"Nein, mit der Maschine stimmt alles... aber schauen Sie aufs Radar zu meiner momentanen Position! Sehen Sie da was?"

"Warten Sie... ich sehe da eine massive elektromagnetische Störung auf dem Schirm! Was ist da draußen los?"

"Wenn ich das wüßte... ich bin gerade normal geflogen auf der Strecke zu euch, wie angekündigt. Plötzlich hat sich diese... Erscheinung am Himmel geöffnet, ich weiß nicht, wie ich es anders sagen soll – genau in meiner Höhe und praktisch genau vor mir. Ich hätte eh nicht mehr gut ausweichen können und wollte sie mir ansehen, bin näher ran und hindurch – und auf einmal war ich in einer anderen Welt! Ich weiß, wie sich das anhören muß, aber so war es! Dort war schönes Wetter, klarer Himmel, und unter mir befand sich eine Ortschaft, aber ohne Asphaltstraßen. Nur soll hier keine Ortschaft sein, auf den Karten ist weit und breit keine verzeichnet, und ich kenne doch die Gegend hier, hier ist normalerweise nichts! Könnt ihr euch das erklären?"

"Nein... aber die Störung auf dem Radar ist nach wie vor vorhanden, und die sehen ja nicht nur wir, die sehen ja auch die Großflughäfen. Moment, da kommt gerade was rein... Luftraumsperrung wegen unbekannter Störung und Erscheinung im Luftraum, die wissen es also. Delta-Golf-Delta, entfernen Sie sich aus diesem Bereich."

"Das hatte ich auch vor, ich war auf dem Weg zu euch."

"Verstanden, Delta-Golf-Delta – wir haben hier keine weiteren Flugbewegungen, Landeerlaubnis über Null-Acht nach Visual Flight Rules."

Damit brach die Aufzeichnung ab. Sievert sah den Oberst erwartungsvoll an.

"Und? Ich glaube nicht, daß ich zu viel versprochen habe."

"Nein... in der Tat nicht. Wer weiß sonst noch davon?"

"Ist schon bis zum Innenministerium, weil die Luftfahrt ja direkt betroffen ist. Ich habe es nachgeprüft, Neuenglan und auch die anderen Flughäfen haben direkt ihre Meldungen abgeschickt."

"Innenministerium... das bedeutet, da wird alles dichtgemacht, um zu gucken, was da los ist... und das kann wohl nur eine ganz bestimmte Einrichtung, die da in Marsch gesetzt wird. Danke, das war richtig, mich zu informieren." Damit war der Oberst zur Tür hinaus und zückte im Laufen sein Smartphone, um eine bestimmte Nummer anzuwählen. "Guten Tag, Herr Minister", sagte er, ohne sich vorzustellen. "Sie wissen bereits von der Luftraumsperrung bei Neuenglan? ... Ja, genau. Diese Erscheinung sollte unbedingt durch unseren Dienst untersucht werden, aber natürlich verdeckt, versteht sich. – Wie? Sehr einfach: beordern Sie die Aufklärung des Militärs dorthin, und kommandieren Sie Klank direkt in diese Einheit. – Ja, das ist der effektivste Weg... danke, Herr Minister. Sehr diskret – natürlich, das versteht sich von selbst."

***

Applejack stand neben mir und starrte mit fassungslosem Gesichtsausdruck zum Himmel, während Twilight herumwirbelte und davongaloppierte, als ob sämtliche Übel der Ponyhölle gleichzeitig hinter ihr her wären. Vermutlich würde auch genau dieses alsbald der Fall sein – ich glaubte nicht, daß die Menschen viel Zeit verschwenden würden, bis sie die stabile Verbindung zwischen ihrer Welt und Equestria genauer untersuchen würden, und was den Ponys dann blühen mochte, darüber wollte ich im Moment lieber nicht nachdenken.

Ich versuchte, mich zu erinnern, was eigentlich geschehen war. Es war alles so unfaßbar schnell gegangen: Rainbow Dash und Arado Flash hatten sich eine Art Flugshow-Duell geliefert, bei dem beide die Schallmauer durchbrochen hatten. Während Rainbow dabei ihren allseits bekannten und beliebten Sonic Rainboom

erzeugt hatte, hatte der Überschallknall von Arado Flash offenbar auf eine mir völlig unklare Weise einen Dimensionstunnel zwischen unseren Welten erschaffen. Arado selbst war danach abgestürzt, hatte üble Verletzungen davongetragen und befand sich auf dem Weg in die Notaufnahme des Krankenhauses von Ponyville, während Rainbow und Fluttershy versucht hatten, auf altbekannte Art, durch das Einbringen equestrianischer Materie in die Dimensionsverbindung, diese zum Zusammenbrechen zu bringen und sie damit wieder zu verschließen. Das hatte allerdings nicht geklappt: was auch immer sie in das *Loch* hatten fallen lassen, war einfach nur hindurchgefallen und in der Menschenwelt gelandet. Schlimmer noch: nur kurz darauf war ein Flugzeug der Menschen durch die Verbindung geflogen, der Pilot hatte offenbar bemerkt, daß zumindest *irgend etwas* entschieden anders war als bisher und seine Maschine zurückgesteuert – ohne daß es auf ihn irgendwelche Auswirkungen gehabt hätte, wie das bisher der Fall gewesen war, zumindest nach dem, was Celestia mir bisher über derartige Dimensionsverbindungen erzählt hatte. Ich und offenbar auch Twilight hielten es für geraten, die beiden Herrscherinnen Equestrias schnellstmöglich zu alarmieren, damit sie sich auf alle nun denkbaren Fälle vorbereiten konnten – was auch immer das nun genau sein würde.

Rainbow Dash und Fluttershy kamen herangeflogen und landeten neben uns. Beide Ponys sahen mich eindeutig besorgt an.

"Wir haben gemacht, was du gesagt hast – aber es hat... nicht funktioniert?", kommentierte Fluttershy mit leiser Stimme, um sofort ihren Blick abzuwenden und nervös mit dem rechten Vorderhuf zu scharren. Ich ging neben ihr in die Hocke und legte meinen Arm um sie. Erst versteifte sie sich kurz unter der Berührung, ließ sie dann aber doch zu und sah mir mit unsicherem Gesichtsausdruck in die Augen.

"Ihr beide habt getan, was ihr konntet und solltet. Mach dir keine Gedanken, Fluttershy – du hast alles richtig gemacht, dir wird niemand einen Vorwurf machen. Wenn hier einer Ponymist gebaut hat, dann wohl noch am ehesten ich... ich weiß nicht, ob dieses Dimensionenloch hätte entstehen müssen. Hätte ich diese Überraschungsparty für Rainbow nicht organisiert, wäre Arado nicht hier aufgetaucht, es hätte kein Flugduell gegeben, kein zweimaliges Durchbrechen der Schallmauer... oder wenigstens hätte ich dazwischengehen und diesen Wettkampf verhindern sollen, vielleicht wäre das alles dann nicht passiert... jedenfalls kannst du zuallerletzt etwas dafür, Fluttershy."

Die Worte hatten eher mir selbst gegolten als dem hellgelben Pegasuspony neben mir, und so sah sie mich auch weiterhin nur aus großen runden Augen an.

Eine blaue Flügelspitze stupste mich von der Seite an. Ich drehte den Kopf und blickte in Rainbows Gesicht, das einen eindeutig entschlossenen Ausdruck zeigte.

"Mach dir da mal keine Gedanken. Uns diesen Wettkampf auszureden hätten nur zwei Ponys geschafft – die Prinzessinnen persönlich. Wenn wir Pegasi uns etwas in den Kopf setzen, ziehen wir das auch durch, und nur eine hoheitliche Anweisung kann uns davon abhalten. Nichts gegen dich persönlich, aber im allgemeinen hören wir Pegasi mit Sicherheit nicht auf Menschen – schon, weil es bei uns normalerweise keine gibt… wie gesagt, nichts gegen dich. Aber dich als nicht flugfähiges Lebewesen hätte Arado sowieso nicht ernst genommen, soviel kann ich mit Sicherheit sagen… weil ich…", sie blickte verlegen zur Seite, "… bis vor wenigen Monaten noch genauso gedacht habe." Mit einem Ruck drehte sie ihren Kopf zurück und sah mir wieder in die Augen. "Ja, es stimmt: ich hätte bis vor ein paar Monaten noch nie und nimmer getan, was mir ein erdgebundenes Wesen gesagt hätte, wenn ich es nicht selber gewollt hätte. Aber dann kamst du mit deiner Logik, den guten Begründungen für alles, und auch Applejack kam dazu, sogar schon viel eher… Applejack wurde meine Freundin, meine Geliebte sogar, und mit ihr und auch mit dir zusammen habe ich erkannt, daß ihr Erdgebundenen für das, was ihr sagt und tut, auch eure Gründe habt."

Sie spreizte eine ihrer Schwingen und breitete sie über Applejacks Rücken aus, und beide Ponys rückten so nahe zusammen, daß sie fast wie ein einziges Lebewesen aussahen.

"Jedenfalls hättest du Arado vom Wettkampf mit Sicherheit nicht abhalten können… ich hätte mich nicht darauf einlassen sollen, und dazu werde ich auch vor den Prinzessinnen stehen." Ihr Gesichtsausdruck wandelte sich zu einer Art trotziger Tapferkeit.

"Lieb von dir… aber die Frage, wer nun schuld an diesem Loch zwischen den Welten ist, hilft uns im Moment nicht weiter. Ich weiß, ich bin zum Fliegen schwerer Ballast, aber… könntest du mich vielleicht da hinauf fliegen? Ich würde mir die Sache gern persönlich ansehen, bevor Celestia und Luna hier sind, damit ich weiß, was ich den beiden überhaupt zu berichten habe."

Entschlossen löste sich die blaue Hochgeschwindigkeits-Pegasusstute aus ihrer Flügelumarmung mit ihrer Freundin.

"Selbstverständlich! Das ist das Mindeste, was ich tun kann! Allerdings würde ich gern ohne Anzug fliegen – durch dein Gewicht brauche ich viel mehr Energie, als wenn ich alleine fliege, und das erzeugt zuviel Abwärme, die abziehen können muß. Ich mag diesen Anzug wirklich, aber so eine Aktion kann ich damit nicht fliegen... nimm es mir bitte nicht übel."

"Nicht doch! Du kennst deinen Körper besser als ich, und wenn du ohne Anzug besser fliegen kannst, werde ich der Letzte sein, der widerspricht."

Sie begann, sich mit erstaunlicher Behendigkeit aus dem Stoff zu winden. Ich hielt ihr in einer fragenden Geste meine Hände hin, und nach kurzem Überlegen nickte sie zustimmend. Ich griff zu und zog an den richtigen Stellen, und nach wenigen Sekunden hatten wir ihr den Anzug gemeinsam ausgezogen. Ich legte ihn sorgsam zusammen.

"Soll ich... soll ich vielleicht mitkommen?", meldete sich eine schüchterne Stimme. Fluttershy sah uns, wenn auch teilweise durch ihre Mähne hindurch, direkt in die Augen. Rainbow setzte zu einer ablehnenden Antwort an, aber ich hielt sie zurück.

"Warte mal. Das ist vielleicht gar keine so schlechte Idee... Fluttershy, sei bitte so lieb und nimm irgendwelches Zeugs von hier mit, ich würde gerne das Experiment selber sehen, daß Materie von hier in die Öffnung fällt, ich will einfach mit eigenen Augen sehen, was passiert."

"Ich hole etwas!" Mit einem Zischen und einem Luftzug verschwand Rainbow vor meinen Augen, um nur Sekunden später mit einem offenbar frisch aus dem Boden gerissenen Strauch wieder aufzutauchen. Fluttershy nahm das Gestrüpp in ihre Vorderhufe, dann konnten wir starten.

Genau wie vorhin, als wir zu Arados Absturzstelle geflogen waren, schob Rainbow ihre Vorderhufe unter meine Achseln und hob mich solcherart vom Boden hoch. Dann stiegen wir in die Höhe. Auf dem Weg zur Öffnung zwischen den Welten bekam ich einen Blick über Ponyville: Pinkie hatte offenbar in ihrer Berufung als Party-Organisatorin tatsächlich ihre Lebensaufgabe gefunden. Auf eine mir völlig unklare Weise schaffte sie es, eine anscheinend recht schwung- und stimmungsvolle Feier am Laufen zu halten, die sich sowohl über Ponyvilles zentralen Platz erstreckte als auch in der Stadthalle stattzufinden schien – ungeachtet der Tatsache, daß der eigentliche Ehrengast, für den diese Veranstaltung gedacht war, selbst überhaupt nicht mehr anwesend war, sondern soeben mit

einer annähernd siebzig Kilo schweren Last über der Feier an Höhe gewann. Erstaunlicherweise schaute auch kein einziges Pony zu uns hinauf – was mir nur recht war, auf diese Art würden sie zumindest vorerst nichts von dem unheimlichen Geschehen über ihren Köpfen mitbekommen, und es würde keine Massenpanik geben.

Dann waren wir neben dem Dimensionstunnel angekommen und stiegen daneben weiter in die Höhe. Ich konnte nun erstmals auf seiner eigentlichen Höhe hindurchsehen und sah ein Bild, was man einfach nur als *fremdartig* bezeichnen konnte: links und rechts der Verbindungsöffnung, die, wie ich von hier oben aus erkannte, annähernd kugelförmig war und tatsächlich an die hundert Meter im Durchmesser maß – die Begrenzung war unverändert durch kleine zischelnde Blitze klar markiert – , sah ich einfach nur Equestria von oben. Durch die Öffnung hindurch sah ich hingegen die Welt der Menschen... erst nach einigen Sekunden fiel mir selbst auf, daß ich nicht etwa *"meine Heimatwelt"* oder *"meine Heimat"* dachte, sondern mich fühlte, als würde ich in ein völlig fremdes Land blicken. Dabei sah ich nur Dinge, die ich mein Leben lang mit Ausnahme des letzten halben Jahres gesehen hatte: die Autobahn, auf der sich auf den jeweils rechten Spuren Lastwagen an Lastwagen reihte, um diese Tageszeit aber ansonsten nicht mehr allzu viel Verkehr herrschte, ein kleines Stück entfernt davon die viergleisige Eisenbahnlinie, auf der soeben ein ICE und eine S-Bahn in dieselbe Richtung brausten, wobei der ICE nur unwesentlich schneller als die S-Bahn war; Felder, Wege, das Paketzentrum des weltweit tätigen Logistik-Zustelldienstes und ein kleines Stück entfernt sogar die ersten Ausläufer der Stadt, in der ich die letzten Jahre meines alten Lebens verbracht hatte. Seltsam – all das sah ich wie durch ein Fenster und mit praktisch unüberbrückbarem emotionalen Abstand. Ich hatte nicht wirklich das Gefühl, in meine Heimat hinabzublicken – ich verstand zwar alles, was ich dort sah, hatte allerdings nicht das geringste Bedürfnis, persönlich dorthin gelangen zu wollen.

Nach zwei oder drei weiteren Minuten waren wir über der Verbindung zwischen den Welten angelangt, und durch das Flackern der kleinen die Öffnung begrenzenden Blitze hindurch sahen wir nun direkt nach unten – auf den Boden der Menschenwelt. An dieser Stelle befand sich nur offenes Feld mit einem Feldweg. Ich sah zu Fluttershy und nickte ihr aufmunternd zu, und sie ließ ihre Last fallen. Das Gesträuch fiel nach unten, erreichte die obere Grenze zwischen den Welten, verursachte beim

Durchdringen ein kurzzeitiges Aufleuchten und fiel dann einfach weiter, bis es treffsicher auf dem Feldweg aufschlug – genau dort, wo sich in Equestria Häuser von Ponyville befanden. Dafür, daß das equestrianische Grünzeug von der Begrenzung irgendwie beeinflußt worden wäre, gab es keinerlei Anzeichen: weder zog es Rauchspuren hinter sich her noch wurde es schwarz oder veränderte sich sonstwie, sondern blieb, wie es war – ein herausgerissener Strauch, der aus einer Gesamthöhe von rund zweihundert Metern fallen gelassen worden und auf einem Feldweg gelandet war.

***

"Ist es also nun soweit, geliebte Schwester?"

"Ich befürchte, ja. Der Zeitpunkt, den wir alle gefürchtet haben, ist gekommen."

"Wie werden wir vorgehen?"

"Wir begeben uns nach Ponyville, an den Ort des Geschehens, so, wie der Botschafter es wünschte – auf deine Weise, ich weiß, du bist in Langstreckenteleportation nicht ausreichend sicher."

"Celestia... ich würde es keinem Pony gegenüber zugeben, aber dir will ich es sagen: ich habe Angst. Nicht nur um mich, ich habe lange genug gelebt, aber um unser geliebtes Land und um unsere Ponys... sie vertrauen uns beiden, aber ich weiß nicht, ob wir ihren Erwartungen gerecht werden können."

"So ergeht es mir seit hunderten von Jahren, liebe Schwester. Wir müssen versuchen, wenigstens nach außen hin den Anschein unser beider Souveränität und unserer Rolle zu bewahren, und wir müssen uns der Situation stellen – mit allen erforderlichen Mitteln."

"Heißt das, wir müssen womöglich die Magie aus dem Buch derer, D*eren-Namen-kein-Pony-aussprechen-darf* anwenden?"

"Ich kann es nicht ausschließen. Und ich kann auch nicht mehr ausschließen, daß wir Twilight sagen müssen, was sie wirklich ist... wir werden vermutlich auch auf ihre Fähigkeiten zurückgreifen müssen."

"So sei es, meine Schwester... stellen wir uns dem, was wir nicht vermeiden können."

Die rein telepathisch geführte Unterhaltung endete, und die Alicorns begaben sich auf den Weg.

***

Die blauen Ponyhufe, die mein Gewicht hielten, begannen zu zittern. Wahrscheinlich verließen Rainbow langsam die Kräfte, aber ich widerstand dem Impuls, nach ihren Beinen zu greifen – wenn es ein Pony gab, zu dem ich vollstes Vertrauen hatte und das mich nicht fallen lassen würde, dann war sie es.

In der equestrianischen Ferne, dort, wo sich in der hereinbrechenden Nacht Canterlot befinden mußte, erschien ein helles, kugelförmiges Leuchten, welches sich offenkundig mit enormer Geschwindigkeit bewegte – und offensichtlich Ponyville als Ziel hatte. Die beiden Pegasi hatten die Erscheinung ebenfalls bemerkt, und genau wie ich wußten sie, was da auf uns zukam: die Prinzessinnen hatten allem Anschein nach Twilights Eilnachricht erhalten und befanden sich auf dem Weg zu uns.

"Wo werden sie genau hinkommen?", fragte ich in die Luft. "An die Absturzstelle?"

"Quatsch, Michael!", kam die unwirsche, aber auch hörbar kurzatmige Antwort von Rainbow – offenbar bedeutete ich als Ballast für ihr Flugvermögen wirklich eine enorme Herausforderung, vermutlich fiel ihre Sprechweise deshalb so kurz angebunden aus. "Wo wäre denn der logischste Ort, wo wir Ruhe haben und das nötige Wissen für euch Wissenschafts-Experten?"

"Twilights Bibliothek?"

Als Antwort erhielt ich nur ein bestätigendes Schnaufen. Gleichzeitig änderte Rainbow unsere Flugrichtung und ging in den direkten Sinkflug in Richtung auf Twilights Bibliothek über, gefolgt von Fluttershy.

"Wäre praktisch, wenn Pinkie und Rarity ebenfalls anwesend wären. Schaffen wir das noch, die beiden zu benachrichtigen?"

"Oh, ich glaube, Pinkie wird dafür sorgen, daß die beiden rechtzeitig eintreffen – wir müssen sie nur rufen. Ähm, hallo, Pinkie? Die Prinzessinnen kommen, komme bitte mit Rarity zur Bibliothek, es gibt bestimmt etwas Wichtiges zu besprechen", redete Fluttershy in die leere Luft. Zu meiner absoluten Fassungslosigkeit kam sogar eine Antwort... zumindest war mir so, als ob ich Pinkies Stimme hören würde, selbst hier, hoch oben in der Luft.

Ich verscheuchte den Gedanken. Kurz darauf hatten wir wieder den Boden erreicht, und Rainbow setzte mich ab, um schwer atmend neben mir zu landen. Allerdings trugen sie ihre Vorderbeine nicht, und sie knickte ein – offenbar war sie tatsächlich am Ende ihrer Kräfte angelangt, zumal es zwei verschiedene Dinge waren, mit purer Hochgeschwindigkeit, aber nur dem eigenen Gewicht zu

fliegen oder beim Fliegen eine Last mit sich zu tragen, die mindestens so schwer sein mochte wie sie selbst. In einer komisch aussehenden Bewegung flatterte sie mit den Flügeln und versuchte, sich damit auf ihren Hinterbeinen zu halten, aber selbst ihre Flügelstärke schien für den Moment praktisch erschöpft zu sein. Ich schüttelte den Kopf und griff zu – und legte mir ihre Vorderbeine über die Schultern, so daß es aussah, als würden wir beide einen grotesken Tanz aufführen. Zwar wollte sie mich wegstoßen, aber ich hielt sie entschlossen fest.

"Hiergeblieben, Miss Dash. Ich weiß, es sieht dämlich aus, aber ich weiß auch, daß du im Moment einfach keine Kraft mehr in deinen Vorderhufen haben kannst, so lange, wie du mich gehalten hast. Es wäre sicher ideal, wenn du dich hinlegen könntest, aber das ist im Moment nicht möglich, also muß es so gehen."

Der Blick, mit dem sie mich ansah, sprach zuerst von purem Protest und blanker Wut (die sich allerdings wohl hauptsächlich gegen ihre eigene Schwäche richtete), bis sie einsah, daß ich recht hatte. Ihr Widerstand brach von einer Sekunde auf die andere zusammen, und sie ließ sich gegen mich sinken. Ich streichelte ihr durch ihre Mähne, dann umfaßte ich ihren Körper, so gut ich konnte, und gab ihr damit ein wenig zusätzliche Stabilität.

"Das würde ich bei keinem anderen Pony zulassen, außer vielleicht bei AJ. Ich hoffe, du weißt das zu schätzen."

"Das tue ich... das tue ich. Vor allem weiß ich zu schätzen, daß du durchgehalten und mich wieder sicher zurück zum Boden gebracht hast, ich habe gemerkt, was für eine Belastung ich für dich gewesen sein muß."

"Mal ehrlich... hast du daran gezweifelt, daß ich dich sicher zurück zum Boden bringe?"

Ich sah ihr in die Augen.

"Nein. Ich wußte, daß es schwer für dich werden würde, aber ich vertraue dir – und ich weiß, daß du nichts auf dich nimmst, was du dann nicht auch erfüllen kannst. Wenn ich wieder mit einem Pony fliegen sollte, dann jederzeit mit dir – sofern du mich wieder mitnimmst in den Himmel."

Sie nahm einen ihrer Vorderhufe von meiner Schulter und hielt ihn auffordernd vor mich. Ich verstand: zwar hatte ich selbst keine Hufe, aber ich ballte die entsprechende Hand zur Faust, und in der hier üblichen Geste der tiefen gegenseitigen Verbundenheit drückten wir beide unsere Gliedmaßen gegeneinander. Dann legte sie ihr Bein wieder auf meine Schulter – und ihren Kopf dazu.

Ein Räuspern war zu hören. Ich sah in die Richtung, aus der es kam, und erblickte Applejack, die uns sichtlich belustigt ansah.

"Ehm – keine Angst, ich will dir Rainbow nicht wegnehmen", stammelte ich verlegen. Das orangene Farmpony grinste.

"Ich weiß. Sieht trotzdem lustig aus, wie ihr beede so dasteht, 'n Pony könnt' denkn, ihr übt schon immer mal für die diesjährige Gala von Celestia", feixte sie.

"Warte nur, bis ich wieder bei Kräften bin und wir wieder zu Hause sind – dann kannst du was erleben von wegen Übung für die Gala", grummelte Rainbow gespielt grimmig.

"Ich freu mich droff", kommentierte Applejack weiterhin unüberhörbar erheitert, um gleich darauf wieder ernst zu werden. "Wir solltn aber vielleicht reingehn – die Prinzessinn'n wer'n jedn Moment da sein."

Damit hatte sie sicherlich recht. Die Tür ins Baumhaus hinein stand bereits offen, und wir traten ein – und nur Sekunden später kamen zwei weitere Ponys dazu: ein roasfarbenes hopsendes und springendes Wesen und ein erhobenen Hauptes einherschreitendes und tadellos frisiertes weißes Pony näherten sich der Bibliothek. Nur Sekunden später fand ich mich mitsamt den sechs Elementen der Harmonie sowie Spike, den ich bisher am heutigen Tage noch gar nicht gesehen hatte, im Hauptraum der Bibliothek wieder, und ich sah Pinkie erstaunt an.

"Du wußtest, daß du herkommen solltest? Darf man fragen, woher?"

"Pinkie-Sinn! Außerdem hat mich Fluttershy doch gerufen!"

"Aber das war mindestens noch hundert Meter über dem Boden!"

"Wen stört das schon?"

"Du hörst Dinge, die weit außerhalb der normalen Hörweite eines Ponys oder auch eines Menschen gesprochen werden?!"

"Lallallallaalaa..."

Statt einer Antwort hopste sie nur scheinbar unbeschwert und schwerelos durch den Raum, und ich sah ihr fassungslos zu. Rainbow, die inzwischen wieder halbwegs zu Kräften gekommen war, nahm ihren rechten Vorderhuf von meiner Schulter und stupste mich damit leicht an.

"Sie ist einfach... Pinkie. Solltest du eigentlich inzwischen wissen, bei Pinkie gelten keine Gesetze der Physik", erklärte sie grinsend.

Diese war derweilen zum Fenster gehüpft und hatte es geöffnet. Nur Sekunden darauf tauchte draußen ein grelles Leuchten auf,

und eine kugelförmige, in hellen Pastelltönen strahlende Leuchterscheinung von höchstens einem halben Meter Durchmesser erschien und schwebte herein. Das Gebilde, das entfernt aussah wie die Beschreibung eines Kugelblitzes, glitt in die Mitte des Raumes, strahlte dann kurz grell auf – und verschwand, um durch Prinzessin Celestia und Prinzessin Luna ersetzt zu werden. Die Ponys, die aus eigener Kraft standen, verbeugten sich in der üblichen respektsbezeugenden Begrüßungsgeste, während Rainbow ein Äquivalent dazu mit den Flügeln anzudeuten versuchte und ich nur mit dem Kopf nickte.

"Tut mir leid, daß ich so unhöflich bin, aber die Umstände hindern mich derzeit ein wenig an der förmlichen Begrüßung", kommentierte ich. Celestia sah mich kurz an, als würde sie erst jetzt wahrnehmen, daß ich überhaupt im Raum war, und zog mißbilligend leicht die Augenbrauen hoch – die Bedeutung dieser Geste war klar: *Hör auf, solche sinnlosen Bemerkungen zu machen, wir haben Wichtigeres zu tun.* Dann wandte sie sich an Twilight.

"Wir sind gekommen, so schnell wir nur konnten. Was genau ist vorgefallen?"

Celestias Studentin schilderte den beiden Herrscherinnen die Ereignisse des Abends, knapp, aber dennoch vollständig, und derart fokussiert, wie ich es von den Ponys bisher nicht erlebt hatte. Celestias Gesichtsausdruck wandelte sich von milder Neugier hin zu echter Besorgnis. Nachdem Twilight geendet hatte, wandte sie sich an mich.

"Nun, Botschafter? Was habt Ihr dazu zu sagen?"

Bevor ich antworten konnte, begann Rainbow, mit den Flügeln zu flattern, und nahm ihre Beine von meinen Schultern. Wieder halbwegs zu Kräften gekommen, trat sie vor die Prinzessin und sah sie mit festem Blick an.

"Eure Hoheiten – ich übernehme die volle Verantwortung. Ich hätte mich nicht in meiner Eitelkeit auf Arado Flashs Herausforderung einlassen dürfen, dann hätte es keinen Wettkampf gegeben, kein Durchbrechen der Schallmauer, und wir hätten die ganze Situation womöglich erst gar nicht. Ich bin bereit, mich meiner Verantwortung zu stellen."

"Das ehrt dich, Rainbow Dash", antwortete Luna an Celestias Stelle, "aber Wir glauben, Unsere Schwester hat nicht dich gefragt, sondern den Botschafter der Menschen." Ihre Stimme klang dermaßen kalt, daß ich instinktiv anfing zu frieren. Ich

unterdrückte den Impuls, die Arme um meinen Körper zu schlingen, und sah die beiden Alicorns an.

"Wir haben, wie Twilight bereits sagte, eine offenbar stabile Verbindung zwischen beiden Welten, die, wie ich gesehen habe, von Menschen gefahrlos in beiden Richtungen passiert werden kann. Der Pilot wird, so hastig, wie er zurückgeflogen ist in die Menschenwelt, wohl direkt den zuständigen Stellen Bescheid geben, es ist also nur eine Frage der Zeit, bis weitere Menschen kommen, um diese Verbindung und natürlich die dahinterliegende Welt, also Equestria, zu untersuchen."

"Was empfehlt Ihr, Botschafter? Warum habt Ihr Uns rufen lassen?"

"Ich habe die Hoffnung, Eure Hoheiten, daß Ihr diese Verbindung zwischen den Welten wieder verschließen könnt. Die Methode, die ich schon einmal gesehen und ausprobiert habe, nämlich equestrianische Materie in die Öffnung bringen und sie dadurch kollabieren lassen, funktioniert offensichtlich nicht, deshalb hoffe ich, daß Ihr mit der Euch gegebenen Magie helfen könnt."

"Habt Ihr eine Erklärung, warum es zuerst einmal überhaupt zum Auftreten dieser Öffnung kam?", fragte Celestia mit ausdrucksloser Stimme.

"Ich vermute, daß die Energie, die durch das zweimalige Durchbrechen der Schallmauer freigeworden ist, die Raum-Zeit-Verbindung dermaßen geschwächt hat, daß das Raum-Zeit-Gefüge an dieser Stelle... aufgerissen ist, ich kann es mir nicht anders erklären. Rainbow hat zwar bereits gesagt, daß sie die Verantwortung für diesen unerfreulichen Vorfall übernehmen will, aber auch ich habe sicher einen Anteil daran – ohne die Überraschungsparty für Rainbow hätte das Flugduell an dieser Stelle nie stattgefunden. Auch ich werde mich dieser Verantwortung stellen, wie Ihr es für richtig befindet."

"Für den Moment haben wir wohl wichtigere Dinge zu klären als die Schuldfrage", bestimmte Celestia. "Wir wollen sehen, ob wir, wie von Euch vorgeschlagen, das entstandene *Tor* – so nennen wir derartige Verbindungen seit der Zeit, seit wir sie kennen – mittels Magie verschließen können. Allerdings brauchen wir dafür alle Unterstützung, die wir erhalten können – momentan bist du das, Twilight Sparkle. Begleite uns nach draußen."

Die Angesprochene neigte leicht den Kopf, bevor die Tür nach draußen scheinbar von selbst aufschwang und die beiden Alicorns

sowie ihre Schülerin hinaus traten. Wir anderen nur schwach oder auch gar nicht magischen Wesen folgten ihnen.

Die drei Magierinnen, denn als solche konnte man die drei Ponys wohl mit gutem Gewissen bezeichnen, stellten sich auf und begannen, sich zu konzentrieren. Ihre Hörner begannen erst in einem unheimlichen, düsteren Licht zu glühen, dann wurde das Leuchten heller, bis sie von grellweißem Licht eingehüllt waren, welches sich in einer simultanen Eruption aus purer Energie entlud, die in einem direkten Strahl in Richtung des *Tores* davonschoß. Die Wesen erhielten den Effekt für vielleicht eine halbe Minute aufrecht, bevor das Leuchten rasch schwächer wurde und schließlich erlosch. Aus den Hörnern aller drei Ponys sprühten noch einige Funken, und die Hörner selbst waren in ein schwaches Nachglühen gehüllt.

Celestia öffnete als erste die Augen und sah zum Himmel. Wir folgten ihren Blicken – und ich konnte ein enttäuschtes Aufstöhnen nicht unterdrücken.

Die Erscheinung am nun in abendlichem Samtblau liegendem Himmel hatte sich nicht im Geringsten verändert. Noch immer schwebte eine von kleinen, schwach leuchtenden Blitzen umgrenzte Kugel über der Stadt, durch die der Blick frei war in eine andere Welt... erkennbar daran, daß das Wetter dort anders war als hier. Ich hoffte nur, daß möglichst nicht zu viele andere Ponys zum Himmel schauten und sich fragten, was zum Hafer sie da eigentlich sahen – oder, noch schlimmer, daß nicht einige Pegasi versuchen würden, die Erscheinung auf eigenen Huf zu untersuchen.

Celestia schien ähnlichen Überlegungen nachzugehen. Wortlos sah sie zu ihrer Schwester, und man mußte selbst kein Magier sein, um die Kommunikation zwischen den beiden Alicorns nachzuvollziehen. Luna senkte nach einigen Sekunden, in denen sie Celestias Blick standgehalten hatte, ihren eigenen Blick in einer stummen Geste widerwilliger Zustimmung um eine Winzigkeit, und das weiße Alicorn wandte sich an Twilight.

"Meine treue Studentin. Du hast fast alles über die Magie Equestrias gelernt, was es zu lernen gibt, auch wenn du selbst noch nicht alles anwenden kannst. Du hast auch die Seiten und Dinge gesehen, von denen fast kein anderes Pony weiß. Nun ist es an der Zeit, diese Energien zu benutzen."

Twilight sah ihre Mentorin einen Moment lang verständnislos an, bevor ihr dämmerte, was diese gemeint hatte.

"Ihr – Ihr meint doch nicht etwa... ich... weiß nicht, ob ich schon so weit bin, diese Mächte zu kanalisieren, ohne daß sie mich übernehmen... Ihr meint doch...", stammelte sie unsicher, bevor ihre Stimme abbrach ab und sich verlor.

"Unsere Schwester meint das Buch derer, *Deren-Namen-kein-Pony-aussprechen-darf*", antwortete Luna mit gleichmütiger Stimme. Twilight schnappte nach Luft, während die anderen Ponys sich nur verständnislos ansahen.

"Aber – dieses Buch –"

"Hat seit Generationen kein Pony außer uns mehr zu Gesicht bekommen, ganz recht", fiel ihr Celestia ins Wort. "Aber du, Twilight Sparkle, bist stark genug, das entsprechende Wissen zu benutzen, auch wenn dich die Wege *dieser* Magie verängstigen und erschrecken mögen. Aber dafür haben wir keine Zeit – ich hätte es dir gern erspart", ihre Stimme bekam einen anderen Tonfall, einen Tonfall unbestimmter Traurigkeit, "aber nur die besten und magisch stärksten Einhörner, die zudem charakterlich gefestigt genug sind, können und dürfen diese Kräfte bündeln und anwenden. Verschließe dein Herz für den Moment, Twilight Sparkle, damit es keinen Schaden nimmt – wir haben keine andere Wahl. Luna und ich mußten die Mächte dieses Buches bereits einige Male anwenden, und auch wir haben es überstanden – ", ihre Stimme und ihr Gesichtsausdruck änderten sich schlagartig abermals und wurden hart und kalt, "und wenn es ein derzeit lebendes Einhorn in Equestria gibt, welches das ebenfalls kann, dann bist du es." Tatsächlich strahlten die beiden Alicorns von einem Moment zum anderen eine derartige Kälte aus, daß, zu meinem sprachlosen Entsetzen, der Atem vor ihren Gesichtern zu kleinen Wölkchen kondensierte und sich Rauhreif auf dem Boden um sie herum absetzte. Twilight, die bis eben noch mit sich selbst gekämpft hatte, schien sich entschieden zu haben – ihre Augen verdrehten sich und verschwanden, um durch ein grellweißes Leuchten ersetzt zu werden, und auch um sie herum begannen sich glitzernde Eiskristalle aus gefrorener Luftfeuchtigkeit abzusetzen. Die Ponys um mich herum und auch ich keuchten entsetzt auf, und ich fühlte, wie sich alle um mich herum schutzsuchend zu einer Art Herde zusammendrängten. Von Spike war, wie ich aus den Augenwinkeln heraus feststellte, keine Spur mehr zu sehen – vermutlich hatte er sich aus dem Staub gemacht, und ich war der festen Überzeugung, daß das für ihn das Beste war.

Das grellweiße Leuchten in Twilights Augenöffnungen wurde dunkler und dunkler, um nach wenigen Augenblicken in Schwarz überzugehen. Allerdings war dieses Schwarz nicht einfach nur eine Farbe oder die bloße Abwesenheit von Licht – das Schwarz, was nun aus Twilights Augenhöhlen drang, war so intensiv, daß es sämtliches Licht aufzusaugen schien wie ein Schwamm, und es war mir unmöglich, länger als zwei, drei Sekunden überhaupt in diese Schwärze zu blicken, bevor ich instinktiv den Blick abwenden mußte. Langsam, aber sicher schienen alle sichtbaren Farben fahler zu werden, als ob sie von dem unheimlichen Schwarz in Twilights Augen aufgesogen werden würden, und die Luft um uns herum wurde noch kälter. Inzwischen überzog eine feine Eisschicht das Fell und die Mähnen aller drei Ponys.

Die Magierinnen konzentrierten abermals ihre Kräfte. Ihre Hörner begannen, in einem kalten, düsteren, drohenden dunkelgrünen Licht zu glühen, dann schoß eine Welle aus purer gestaltgewordener Schwärze aus jedem einzelnen Horn, vereinigte sich zu einem einzigen Strahl und flog auf das *Tor* zu.

Für einen Moment schien diese Methode sogar zum Erfolg zu führen. Das Leuchten der Blitze wurde kurz heller, um dann abzuflauen und fast zu verschwinden. Das Bild des Himmels der Menschenwelt wurde unscharf, und die letzten Blitze schienen zu verschwinden. Kurz bevor die Erscheinung am Himmel sich jedoch vollends verflüchtigen konnte, ging ein fühlbarer Ruck durch die Wirklichkeit – und das sphärenförmige *Tor* am Himmel war wieder da, wo es seit seinem Erscheinen vor vielleicht einer halben Stunde gewesen war.

Allerdings mit einem Unterschied.

Sein Durchmesser hatte sich verdoppelt. Zwar schwebte der untere Rand der Erscheinung noch immer gute einhundert Meter über der Stadt, erstreckte sich jetzt allerdings nicht mehr nur hundert Meter in die Höhe und etwa ebensoviel an der breitesten Stelle, sondern maß nun gut das Doppelte.

Ein schwaches Wimmern war zu hören. Ich drehte den Kopf, weg von der unheimlichen Erscheinung am Himmel, in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war.

Twilight kauerte auf dem eiskalten Boden. Ihre Mähne war zerzaust und wirr wie nach einem schlimmen Sturm, aus ihrem Horn zuckten einige unregelmäßige schwache lilafarbige Lichtblitze,

ihre Augen waren wieder ihre Augen und keine unheimlichen Öffnungen voller gestaltloser Schwärze mehr, und sie zitterte am ganzen Körper. Ihr Atem ging schnell, hart und stoßweise, aber er kondensierte nicht mehr vor ihrem Gesicht.

Auch Celestia und Luna verwandelten sich zurück. Es war keine wirklich sichtbare Verwandlung, nichts, worauf man mit dem Finger hätte deuten können – aber dennoch war das Ergebnis beeindruckend. Die eisige Kälte, die die beiden Alicorns ausgestrahlt hatten, verschwand, und sie begannen, zu tropfen – nichts anderes als die auf ihren Körpern gefrorene Luftfeuchtigkeit, die nun, da die normale Temperatur zurückkehrte, einfach nur abtaute. Celestias harter Gesichtsausdruck wich ihren normalen Gesichtszügen. Mit einem Ruck öffnete sie ihre Augen und sah zu der noch immer zitternden und wimmernden Twilight herab. Behutsam ging sie neben ihr in die Knie, um mit ihrem Horn Twilights Horn zu berühren und eine ihrer Schwingen fürsorglich wie eine schützende Decke um das lilafarbene Einhorn zu legen.

Auch Luna öffnete ihre Augen, die ebenfalls wieder nur Augen und keine unheimlichen Erscheinungen mehr waren, und sah uns an.

"Es wäre gut und von großem Vorteile, würdet ihr vergessen, was ihr soeben sahet. Wir möchten Uns nicht gezwungen sehen, eure Erinnerungen manipulieren zu müssen."

Ich hob abwehrend die Hände.

"Ich für meinen Teil versuche lieber erst gar nicht zu verstehen, was ich da eben gesehen habe... Ihr wißt, Prinzessin, in der Welt der Menschen gibt es keine Magie mehr, wenigstens nicht im Allgemeinbewußtsein, entsprechend wenig verstehe ich davon auch. Ich will es auch gar nicht wissen... und ich bin sicher, die Ponys hier ebenfalls nicht." Ich ging in die Hocke und breitete meine Arme über sie aus, und erntete von ihnen zustimmende Laute und ein Nicken.

"Gut! Wir sind erfreut, solches zu hören und zu sehen! – Bitte, liebe Ponys", fuhr sie mit völlig veränderter, um Größenklassen freundlicherer Stimme fort, "seht das nicht als unser normales Verhalten an. Ihr wißt, ich und meine Schwester sind üblicherweise nicht böse... ich nicht mehr, ich möchte wirklich nichts mehr mit Nightmare Moon zu tun haben, das bin ich nicht mehr. Als Herrscherinnen von Equestria müssen wir aber leider auch das Wissen besitzen, das besser kein Pony haben sollte, und auch wenn wir es nicht anwenden wollen, manchmal geht es nicht anders... bitte fürchtet uns nicht."

Wortlos und mit unsicheren Gesichtsausdrücken sahen die Ponys Luna an, was diese scheinbar ebenfalls unsicher werden ließ. Ich beschloß, einzuschreiten, und stand auf.

"Ich denke, werte Prinzessin Luna, ich kann für uns alle sprechen", begann ich mit erheblich mehr Selbstsicherheit in meiner Stimme, als ich tatsächlich verspürte, "daß wir Euch und Celestia auch weiterhin nicht anders sehen als bisher – als die beiden Herrscherinnen, die zum Wohl ihrer Ponys regieren und für die das Wohl ihres Volkes an erster Stelle steht."

Als Bekräftigung streckte ich ihr meine zusammengerollte Hand entgegen. Sie sah mich für einen Moment erstaunt und mit hochgezogenen Augenbrauen an, dann lächelte sie und drückte einen ihrer Vorderhufe gegen meine Faust – genau so, wie ich es vorhin bei Rainbow getan hatte. Ich registrierte, daß ihr Huf warm war – die unheimliche Eiseskälte von vor wenigen Minuten war verschwunden.

Twilight schien sich inzwischen allmählich von ihrem vermutlich ersten Einsatz dieser starken und offenbar den allerwenigsten Ponys zugänglichen Magie erholt zu haben. Ihr Zittern hatte aufgehört, und auch ihr Atem beruhigte sich zusehends. Nach einer kleinen Weile fand sie genug Kraft, um aufzustehen und wieder stabil auf ihren vier Hufen stehen zu können.

"Ich hoffe, ich muß diese furchtbare Magie nie wieder einsetzen", murmelte sie. Celestia lachte, aber es war kein fröhliches Lachen.

"Das hoffen Luna und ich jedes Mal... und doch gibt es für uns immer ein nächstes Mal."

"Nur die stärksten Einhörner kommen damit zurecht – und nur die stärksten Einhörner werden persönliche Studentin meiner Schwester. Dieser Teil der Ausbildung ist wahrscheinlich der härteste, aber er muß sein... und wer ihn durchhält, zeigt, daß er tatsächlich die Fähigkeiten zu höheren Aufgaben in sich trägt. Wir haben uns doch hoffentlich nicht in dir getäuscht, Twilight Sparkle?", ließ sich Luna vernehmen – mit einer nicht unfreundlichen, aber dennoch bestimmt klingenden Stimme.

Twilight schluckte zwei-, dreimal kurz und hart, bevor sie die Kraft fand, den beiden machtvollen Alicorns in die Augen zu sehen.

"Ihr habt euch nicht in mir getäuscht, Eure Hoheiten, und ich bin dankbar, daß Ihr an mich und meine Fähigkeiten geglaubt habt, als ich selbst gezweifelt habe."

Die Antwort bestand aus einem zufriedenen Blick, der nun mit Warmherzigkeit und Güte angereichert war.

"Haben wir es wenigstens... geschafft? Ist das *Tor* verschlossen?"

Wortlos sahen die beiden Alicorns zum Himmel, und Twilight folgte ihrem Blick. Sie gab ein enttäuschtes Seufzen von sich und sah zu Boden.

"Habe... ich es... vermasselt?"

"Fürchte dich nicht, Twilight Sparkle. Du warst stärker, als wir beide erwartet hatten – der Mißerfolg lag mit Sicherheit nicht bei dir."

"Aber was tun wir jetzt?", ließ sich Rainbow Dash ungeduldig vernehmen. Celestia sah erst sie, dann uns alle an.

"Die Frage ist berechtigt. Botschafter – was empfehlt Ihr?"

"Ich habe mir die letzten Minuten über meine Gedanken gemacht. Falls der Pilot des Kleinflugzeuges sofort Bericht erstattet hat und dieser Bericht weitergeleitet ist an die richtigen Stellen, wissen Militär und Geheimdienste inzwischen Bescheid – ihr alle kennt meine Vorträge, was das bedeutet. Die Erscheinung ist den Menschen unbekannt, wahrscheinlich werden sie also erst einmal unbemannte Aufklärungsflugzeuge losschicken. Ich weiß nicht, wann genau das der Fall sein wird und ob sie sich mit Magie aufhalten lassen, aber ein Aufhalten oder gar Zerstören würde ich sowieso nicht empfehlen – das würde auf aggressive Absichten hindeuten und nur Gegenaggressionen der Menschen nach sich ziehen. Ich empfehle, zumindest die Stadt Ponyville und sämtliche Pony-Ansiedlungen in der näheren Umgebung, also mindestens Sweet Apple Acres, vorerst mit einer tiefliegenden Wolkenschicht zu verdecken. Zwar bringen Wolken gegen hochtechnisierte Aufklärungsinstrumente wie Wärmebildkameras, Infrarotscanner, Ultraschall und dergleichen wohl recht wenig, aber zumindest die Sicht zum Boden ist erstmal dicht, und die Landschaft sieht nicht unbedingt besiedelt aus – damit ist sie hoffentlich erst einmal uninteressant genug, um nicht sofort Forschungsroboter oder Forscher zu schicken, die sich direkt Ponys greifen und sie sezieren wollen. Deshalb: tiefliegende Wolkendecke, so schnell wie möglich. Alles weitere werden wir abwarten müssen, kommt drauf an, was als erstes durch das *Tor* kommt... kann ich noch nicht viel dazu sagen. Keinesfalls sollten aber Ponys dauerhaft in die Menschenwelt gelangen; allenfalls könntet Ihr durch einen Freiwilligen austesten, ob die Verbindung tatsächlich in beiden Richtungen stabil ist. Weiterhin sollten wir – also Ihr, die Prinzessinnen, da Ihr euch beide am besten und längsten mit derlei Erscheinungen auskennt, Twilight als beste und fähigste Studentin und Wissenschaftlerin und ich als einer, der die Naturgesetze der Menschenwelt kennt – weiterhin Erkenntnisse über dieses *Tor* sammeln, wie es zustande

gekommen ist, ob es stabil bleibt, wie es die Raumzeit beeinflußt oder mit dieser zusammenhängt... das, denke ich, sollte als nächstes passieren."

Die Prinzessinnen hatten aufmerksam zugehört und sahen sich kurz an.

"Ich denke, wir beide stimmen zu", erklärte Celestia. "Zuerst wollen wir uns um das optische Verstecken von Ponyville und Umgebung kümmern – das ist zweifellos eine Aufgabe des Wetterdienstes, und praktischerweise ist die Leiterin vor Ort. Rainbow Dash? Du hast alles mit angehört und weißt, was zu tun ist – zur Unterstützung und als Autorität, um genügend Pegasi für diese Aufgabe zu erhalten, wird dich Luna begleiten."

"Jawohl, Hoheit!" Rainbow salutierte zackig und wollte losfliegen, aber ich hielt sie zurück.

"Augenblick – tut mir leid, mich einzumischen. Rainbow, bist du nicht zu ausgelaugt dafür für den Moment? Flugwettkampf mit Arado Flash und Transport von mir nach oben und wieder hier runter? Schaffst du das?"

Ärgerlich starrte sie mich mit brennendem Blick an.

"Im Gegensatz zu Arado kann ich wenigstens noch fliegen – und bei dem, was auf dem Spiel stehen kann, erwartest du doch nicht ernsthaft, daß ich mich jetzt wie ein kleines Füllen brav zum Pennen ins Bette lege?! Bevor ich nicht vom Himmel falle oder die Aufgabe erledigt ist, gebe ich nicht auf!" Sie funkelte mich an, mit gefährlich zitternden Flügelspitzen und einem Blick, der mir klar machte, daß jeder Widerstand und jede Diskussion zwecklos sein würden. Abwehrend hob ich die Hände und trat einen Schritt zurück. Mit einem Schnauben ruckte ihr Kopf herum, ihre Schwingen entfalteten sich, und zusammen mit der Prinzessin hob sie ab und flog in die hereinbrechende Nacht, in Richtung von Ponyvilles Stadthalle, wo sich derzeit mehr als genug Pegasi, die die beiden zum sofortigen Sonderfall-Wetterdienst rekrutieren konnten, befanden.

"Bliebe noch die Forschung. Dazu brauchen wir aber eine ausgeruhte Twilight, und im Moment braucht sie einfach noch Erholung, nach dem, was wir ihr soeben abverlangt haben. Deshalb werden wir die wissenschaftliche Forschung auf morgen früh vertagen – nein, Twilight, versuche jetzt bitte nicht, die Heldin zu spielen, für heute abend hast du genug geleistet, und es ist keinem Pony geholfen, wenn du keinen klaren Gedanken mehr fassen kannst und über den Büchern zusammenbrichst. Wir beginnen morgen früh, dabei bleibt es – du solltest jetzt besser zu Bett gehen,

Twilight Sparkle." Ein leichtes hellbeiges Schimmern erschien um das Horn der Prinzessin, und Twilight, die bereits zum Protest angesetzt hatte, verstummte und nickte nur.

"Gute Nacht, Prinzessin, gute Nacht, zusammen."

Damit trottete sie in ihre Bibliothek, und die Tür schloß sich hinter ihr mit einem magischen violetten Schimmer. Verwundert sahen sich die Ponys an.

"Magisches Beruhigungs- oder Schlafmittel, stimmts?", fragte ich geradeheraus. Celestia nickte bestätigend – es wirkte irgendwie traurig.

"Ganz recht. Manchmal muß man ein Pony zu seinem Wohlergehen zwingen, und so aufgewühlt und trotzdem ausgebrannt, wie sie im Moment ist, nützt sie uns nichts bei der Forschung."

"Weil wir grade dabei sin'... wollt Ihr jetz' wirklich zurück nach Canterlot? Ich mein', ich kann Euch nischt vorschreibn, aber wärs nich' besser, Ihr bleibt die Nacht über bei uns? Auf Sweet Apple Acres is' genug Platz für Euch... wenn ich das so sagn darf", ließ sich Applejack vernehmen.

"Diese Einladung nehme ich gerne an – ich wäre ohnedies gern nahe am Ort des Geschehens, falls es unvorhergesehene Entwicklungen gibt. Bleiben noch Rarity und Pinkie Pie."

"Ja, Prinzessin?"

"Nun, Rarity, ich möchte nicht unhöflich erscheinen, was die Magie angeht..."

"Oh bitte, verehrte Prinzessin. Ich weiß, daß ich keine Magierin bin, ich habe in dieser Hinsicht nicht mehr Begabung als jedes andere Einhorn auch. Ob ich in dieser Angelegenheit von Nutzen sein kann, weiß ich nicht."

"Du und Pinkie, ihr seid in Ponyville am meisten von Nutzen... falls ihr es unauffällig schafft, die Ponys soweit ruhig zu halten, daß wegen des *Tores* keine Panik ausbricht."

"Yuppi-duppi-wuppi, Prinzessin! Absolut kein Problem, Eure Hoheit!", kam eine hochtönende Antwort – auch ohne hinzusehen, wußte wohl jeder, daß diese nur von Pinkie kommen konnte. "Komm, Rarity, wir müssen uns um Ponys kümmern! Tschüühüüß, Prinzessin Celestia!"

Das weiße und das rosafarbene Pony trabten davon, auf den zentralen Platz der Stadt zu, über der sich bereits eine Wolkendecke zu bilden begann – offenbar verloren Rainbow Dash und Luna keine Zeit, und wenn man genau hinhörte, konnte man das Rauschen unzähliger Schwingen hören.

"Dann werd ich mal mein Fahrrad holen", kommentierte ich und wollte mich ebenfalls auf den Weg machen, aber Celestia hielt mich zurück.

"Fahrrad? Ein Gegenstand aus der Menschenwelt also? Moment – ich hole es dir her."

Ihre Augen schlossen sich, ihr Horn begann kurz zu leuchten – und in einem kurzen Blitz erschien mein Fahrrad genau vor mir. Sie öffnete die Augen und sah mich an.

"Gegenstände aus einer anderen Welt aufspüren und teleportieren ist eine nette kleine Übung für zwischendurch", kommentierte sie, und ich bildete mir ein, zu hören, daß sie ein Kichern noch eben so unterdrückte – allerdings war es nach allem, was ich sah und hörte, kein amüsiertes oder wirklich belustigtes Kichern, sondern eher ein Anzeichen beginnender Hysterie, was mir mehr über Celestias inneren Gemütszustand verriet, als ich eigentlich wissen wollte. Ich hoffte nur, daß die Ponys um mich herum es nicht bemerkten oder wenigstens taktvoll genug waren, keine entsprechenden Bemerkungen zu machen.

"Dann solltn wir uns mal Richtung Farm begebn, damit wir morgn früh fit sin'", meldete sich Applejack wieder zu Wort.

"Geht bitte schon ohne mich vor. Ich muß mich noch um den Freiwilligen-Test kümmern – wir wollten ja sehen, ob das *Tor* stabil in beiden Richtungen ist, und ich nehme an, das wird auch in der Menschenwelt besser nachts geschehen. Ich treffe euch bei Sweet Apple Acres."

Damit breitete das weiße Alicorn seine Schwingen aus und war gleich darauf im Dunkel verschwunden. Applejack und ich sahen uns einen Moment lang verwundert an, dann begaben wir uns auf den Weg.

Wir benötigten für die Strecke zu Applejacks Farm vielleicht zwanzig Minuten – eine übliche Zeit. Als wir am Haupthaus ankamen und ich gerade mein Fahrrad abstellte, trat eine Gestalt aus den Schatten – nachdem sie in das schwache Nachtlicht getreten war, erkannten wir Celestia. Aber wie hatte sie sich verändert: das ehedem strahlende Alicorn wirkte müde und abgekämpft. Erschrocken sahen wir sie an.

"Was ist geschehen, Prinzessin?", fragte Applejack entsetzt und völlig ohne ihren sonst üblichen Dialekt.

"Für mich sind etwas mehr als fünf Stunden vergangen, ich habe wieder die Zeit für alle außer mich angehalten... und für die Palastgarde. Einen Freiwilligen zu finden, war nicht schwer, es sind alles tapfere Hengste... wir waren am *Tor* und in der anderen Welt. Eigentlich wollte ich dafür eine, höchstens zwei Stunden verwenden... ich hatte keine Ahnung, daß daraus *fünf* werden, ich war selber völlig überrascht. Die Raumzeit funktioniert in der Menschenwelt tatsächlich anders als hier... das wußte ich bisher nicht, aber die Erkenntnis ist wertvoll. Wenn ihr es mir gestattet, werde ich euch morgen davon berichten... für den Moment wollen wir es dabei belassen."

Kapitel 14: Nächtliche Konversationen

"Prinzessin Celestia? Eure Hoheit? Was ist mit euch?"

Applejack sah besorgt zu Equestrias oberster Herrscherin. Besonders herrschaftlich sah diese im Moment allerdings nicht mehr aus: das Wehen ihrer Mähne und ihres Schweifes in einem weder sicht- noch fühlbaren magischen Wind hatte deutlich nachgelassen, ebenso das feine Funkeln der Haare. Im Moment waren sowohl Mähne als auch Schweif eher nur noch normale bunte Haare, deren Farben allerdings aussahen, als wären sie durch zu wenig Pflege vergraut – oder als gehörten sie zu einem sehr alten Pony, was vermutlich der Wahrheit näher kam…

Ich verscheuchte den Gedanken, zumal mir die Erscheinung nicht völlig unbekannt war. Ich hatte etwas Ähnliches vor Monaten bereits einmal gesehen, als Celestia uns ebenfalls nachts zusammen mit ihrer Schwester auf einem Feldweg eine kleine Demonstration ihres magischen Könnens geliefert und die beiden Alicorns Geschehnisse aus der Vergangenheit sichtbar gemacht hatten. Auch nach dieser "Vorstellung" hatte sie ähnlich schwach ausgesehen – offenbar war, ähnlich wie bei einem Akku, der Vorrat an magischer Energie, den ein Alicorn (und demzufolge auch ein Einhorn, vermutete ich) auf einmal aufbringen konnte, begrenzt, und wenn er komplett verbraucht wurde, ging dies offenbar mit einer körperlichen Schwächung des gesamten Ponys einher. Celestia war einfach für den Moment am Ende ihrer Kräfte angekommen, das war die ganze Erklärung für ihr nicht mehr strahlendes Erscheinungsbild – das und die Tatsache, daß es Nacht geworden war und wir in der Dunkelheit vor dem Haupthaus von Sweet Apple Acres standen.

"Bitte, Applejack… ich werde morgen früh alles erklären, was ich weiß, aber nicht jetzt", murmelte sie, und die Müdigkeit war ihrer Stimme anzuhören. "Wenn ich wieder ausgeruht bin, kann ich auch besser erläutern, was hier vor sich geht… ich muß erst einmal selbst meine Gedanken sortieren. Ach ja: es wird nicht mehr lange dauern, bis Rainbow Dash kommt, sie wird mit der gewünschten Wolkendecke sicher bald fertig sein."

"Dann kommt lieber rein, Prinzessin", antwortete Applejack, um die Tür zum Haupthaus zu öffnen und eine einladende Geste mit dem Vorderhuf zu vollführen.

Drinnen, im Wohnzimmer, erwartete uns bereits der Rest der hier lebenden Apple-Familie, die den Abend anscheinend bei einer Art Brettspiel verbracht hatte. Bei Celestias Eintreten sprangen sie

auf (so gut es eben ging, was im Falle von Granny Smith definitiv nicht sehr gut war), um sich zu verneigen, aber Celestia schüttelte nur müde den Kopf.

"Danke... nicht nötig, ich betrachte mich als offiziell begrüßt", murmelte sie, um, untypisch für sie, zum Tisch zu schlurfen und sich ohne weiteren Kommentar mit einem Plumpsen hinzusetzen. Verwundert sahen die Ponys Applejack und die Prinzessin an.

"Prinzessin... Applejack... was'n los? Ihr seht ja schauderhaft aus, Hoheit! Is' was schiefgegangn bei Rainbows Party?", ließ sich eine besorgte Granny Smith vernehmen. Applebloom sauste zu ihrer Schwester.

"Warum kommt ihr alleene, ohne Rainbow?"

Applejack seufzte und sah mich einen Moment lang hilfesuchend an, dann berichtete sie ihrer Familie in Kurzform, wie der Abend verlaufen war und daß genau das eingetreten war, was Celestia vor Monaten bereits angekündigt hatte: daß es ein stabiles *Tor* zur Welt der Menschen gab. Auch die beiden mißlungenen Versuche, es zu schließen, ließ sie nicht aus – allerdings bemerkte sie noch rechtzeitig ein Stirnrunzeln Celestias und erwähnte nichts, was auf den Einsatz der offenbar den allermeisten Ponys verbotenen und unbekannten Magie schließen ließ.

Als sie geendet hatte, kuschelte sich Applebloom schutzsuchend an ihre große Schwester.

"Komm'n denn dann diese Nacht schon Menschn?"

"Ich glaube nicht", antwortete ich an ihrer Stelle. "Die Menschen werden erst einmal herausfinden wollen, was genau da überhaupt am Himmel erschienen ist, und wenn sie etwas hindurch schicken, dann zuerst einmal ein ferngesteuertes Aufklärungsflugzeug – eine Drohne. Sie werden erst einmal nur durch die Kameraaugen dieser Drohne gucken wollen, was sich hier überhaupt befindet – falls das überhaupt schon in dieser Nacht passiert."

"Trotzdem... kann'ch heut nacht bei dir schlafn? Ich weeß, ich bin keen kleenes Fülln mehr, das nachts nich' alleene bleibn kann, aber... naja... ich... mir wärs lieber..." Applebloomss Stimme verlor sich, und ihr Gesicht bekam einen leichten roten Hauch – offenbar war es ihr peinlich, um nächtliches Schutzasyl bei ihrer älteren Schwester zu bitten. Applejack schien zu verstehen, senkte ihren Kopf und schmiegte ihre Wange an die ihrer jüngeren Schwester.

"Klar, Kleene... kannst die Nacht bei mir bleibn. So wie früher – ich werd auf dich offpassn bis morgn früh."

"Zum Glück bin ich 'n altes Pony – mir kann nich' mehr viel passiern. Und Big Mac hier paßt sicher auf sich selber off, stimmts,

mein Junge?" Granny Smith hatte während Applejacks Erzählungen aufmerksam zugehört und nur hin und wieder den Kopf geschüttelt.

"Eeeyup", kam die gleichmütige und gewohnt wortkarge Antwort. Der große rote Hengst nickte uns allen zu und trottete ungerührt zur Tür hinaus – anscheinend betrachtete er den Abend damit als beendet.

"Den bringt so schnell nischt aus dr Fassung", kommentierte seine Großmutter. "Allerdings werd ich mich dann ooch mal ins Heu legn – *Tor* oder keen *Tor*, de Arbeit hier off'dr Farm wird davon nich' weniger. Ich seh ja ein, daß Applejack morgn wohl mal wieder nich' hier arbeitn kann, weil ohne sicheres Equestria ooch keen Sweet Apple Acres mehr drin is' – deswegn werd ich wieder einspringn, und damit ich fit bin, geh ich jetz', wenns recht is'."

Genau wie Big Macintosh nickte sie uns zu und stakste davon. Gleich darauf hörte ich das typische Geräusch der Haustür, und richtig erschien Rainbow im Wohnzimmer. Als sie Celestia bemerkte, wollte sie sich verbeugen, aber das weiße Alicorn schüttelte nur erneut müde den Kopf.

"Schon gut. Ist die Wolkendecke über Ponyville und der Umgebung fertig?"

"Jawohl, Prinzessin! Fertig und blickdicht – und wird ständig mit Patrouillenflügen überwacht, die Prinzessin Luna persönlich leitet und begleitet, damit sie auch schön dicht bleibt. Und Eure Schwester achtet natürlich darauf, daß niemand diesem *Tor* zu nahe kommt. – Ihr übernachtet heute nacht hier?"

"Applejack war so freundlich, mir ein Quartier anzubieten. Wenn es recht ist, bleibe ich gleich hier im Wohnzimmer."

"Nicht doch! Wozu gibt es denn das Gästezimmer! Dort ruht Ihr sicher weitaus bequemer."

Celestia lächelte dankbar.

"Aber ich weiß doch, daß das inzwischen dein Zimmer ist, Rainbow Dash. Und ich habe keine Herrschafts-Allüren, daß ich meinen Ponys ihre Unterkünfte wegnehmen würde."

"Papperlapapp! – Äh, mit Verlaub, war nicht böse gemeint – aber wenn Ihr es nicht gerade befehlt, lasse ich Euch nicht hier unten. Ehrlich gesagt, seht Ihr aus, als könntet Ihr eine gute Portion Schlaf gebrauchen, und ich weiß zwar nicht, wie Eure Privatgemächer in Canterlot aussehen, aber ich habe hier in meinem Zimmer – im Gästezimmer – nur bestes Wolkenbettzeug, darin schläft und entspannt es sich herrlich – und morgen früh seid Ihr wieder fit."

"Vielen Dank – ich sehe, du trägst das Element der Loyalität nicht umsonst in dir. Aber wo wirst du übernachten?"

"Oooch, ich komme schon irgendwie unter... stimmts, Applejack?"

Die Angesprochene deutete mit vielsagendem Blick auf das jüngere Pony, das sich noch immer an sie schmiegte.

"Oh. – Ähm, ja... kein Problem. Das Sofa hier unten ist durchaus bequem, für Euch, Prinzessin, wäre es wohl zu klein, aber für mich ist es genau richtig. Kommt jetzt, wenn ich Euch bitten darf, ich werde Euch Euer Lager bereiten."

Celestia nickte mit einer freundlichen und dankbaren Geste, aber man sah ihr ihre Müdigkeit an. Für einen Moment sah es so aus, als wöllte sie Rainbow eine Flügel-Umarmung geben, wie sie unter Pegasi als Zeichen tiefer Verbundenheit üblich war, aber sie hielt sich offenbar im letzten Moment zurück – vermutlich war derart viel Nähe für die amtierende Regentin Equestrias einfach unangebracht, auch wenn ich mir fast sicher war, daß sie als Pony sich eben diese Nähe gerade jetzt wünschen würde. Scheinbar konnte es an der Spitze eines Staates gelegentlich recht einsam werden.

Die beiden geflügelten Wesen verließen das Wohnzimmer und begaben sich nach oben. Applejack gähnte einigermaßen unverblümt, was ich als Signal an mich wertete, mich ebenfalls zu verabschieden und in mein Haus hinüberzugehen.

Dort angekommen, verbrachte ich die nächste Stunde damit, meine Schränke und den magischen Raum der menschlichen Artefakte nach militärischer Fachliteratur zu durchsuchen – ich wollte herausfinden, was wir zu erwarten hatten, und hoffte, so etwas wie eine Handlungsanleitung für den Fall zu finden, daß sich ein *Tor* zu einer anderen Welt öffnete. Immerhin fand ich sogar ein wenig Material, was in die Richtung ging – wenngleich der konkrete Fall natürlich nirgends beschrieben stand.

Nach dem zehnten Fachartikel merkte ich, daß ich soeben dieselbe Seite zum dritten Male las – offenbar verabschiedete sich auch meine Konzentration. Da wohl niemandem geholfen war, wenn ich die Nacht durchmachte, ohne dabei noch zu neuen Erkenntnissen zu kommen, weil ich einfach zu müde war, machte ich mich fertig und ging zu Bett. Das Fenster meines Schlafzimmers ließ ich, wie stets, wenn kein nächtlicher Regen oder gar ein Gewitter geplant war, offen.

Ich hatte mich vielleicht eine halbe Stunde hin- und hergewälzt, weil ich ständig aus dem Halbschlaf wieder hochschreckte, im Glauben, das Brummen eines Flugzeugmotors zu hören. Jedesmal, wenn ich in die Dunkelheit horchte, war da allerdings nur Stille – meine Einbildung dagegen sah und hörte bereits ganze Armeen durch das *Tor* kommen. Irgendwann war ich aber scheinbar doch eingeschlafen – und fühlte, wie auf einmal etwas Großes, Warmes an meiner Seite war.

Mit einem Ruck fuhr ich hoch und schaltete in der gleichen Bewegung das Licht ein – nur um erleichtert aufzulachen und mich wieder auf das Bett sinken zu lassen, als ich erkannte, was – oder besser: wer – da auf einmal in meinem Bett war.

Rainbow war durch meine plötzliche Bewegung völlig überrascht worden und sah mich erschrocken an. Nachdem ich mich wieder hingelegt hatte, stützte sie sich auf einen ihrer Flügel.

"Bitte schick mich nicht weg", sagte sie leise. "Ich kann im Moment einfach nicht alleine sein… bitte wirf mich nicht raus."

Verwundert sah ich sie an – und sah etwas, das bisher wohl nur sehr wenige Ponys und erst recht keine Menschen je gesehen hatten: einen unsicheren, fast schon verängstigten Gesichtsausdruck und das Flehen und Suchen nach Nähe und Beistand in großen Augen mit roséfarbenen Pupillen. Ich legte meinen Arm um ihren Hals und zog sie an mich.

"Keine Angst, Rainbow, ich werde dich nicht wegschicken… du kannst zu mir kommen, wann immer du willst. Ich war nur erschrocken, weil ich nicht damit gerechnet hatte, Gesellschaft zu bekommen, aber natürlich kannst du bleiben. Was ist los?"

"Ich kann einfach nicht alleine sein", wiederholte sie mit zitternder Stimme. Dann, in einer impulsiven Bewegung, schlang sie ihren freien Flügel um mich, eine Geste, die verblüffend menschenähnlich ausfiel und haargenau einer Umarmung entsprach. Sie holte dreimal tief Luft, dann sprudelte alles, was sich den Tag über in ihr angestaut hatte, aus ihr heraus.

"Ich hab solche Angst, daß man mir die Schuld geben wird an dem, was passiert ist… ich bin diejenige, die es hätte besser wissen sollen, als auf Arados Herausforderung einzugehen. Dann liegt jetzt der Captain der Wonderbolts im Krankenhaus, inzwischen haben sie ihn in die Spezialklinik nach Cloudsdale gebracht, das habe ich von den anderen Pegasi vorhin noch mitbekommen… und das nur wegen meiner Eitelkeit… ich habe das alles schon einmal durch, damals, vor drei Jahren, bevor du hierhergekommen bist, da war ich auch zu selbstsicher und wurde von Twilight, Applejack, Rarity,

sogar auch von Pinkie und Fluttershy ziemlich heftig vorgeführt... die haben einfach eine maskierte Kunstfigur erschaffen, *Mare-Do-Well* hat die Bürgermeisterin das genannt. Aber was rede ich denn, du kennst ja die Geschichte, ausgerechnet die haben sie in deiner Welt wirklich fast eins zu eins in eurer Serie dargestellt... ich wollte so etwas nie wieder erleben und habe mich seither so gut wie möglich zurückgehalten, aber heute, da konnte ich nicht anders, als Arados Herausforderung anzunehmen... und jetzt liegt er im Krankenhaus. Sicher, man könnte argumentieren, daß er selber dran schuld ist, eben einfach nicht an mein fliegerisches Können herankommt, das aber nicht wahrhaben wollte und deshalb abgestürzt ist – Fakt ist aber, ich war an der ganzen Sache beteiligt. Dann dieses unheimliche *Tor*, das wir nicht verschließen können... und was ohne diese dämliche Stuntshow wohl gar nicht da wäre. Ich will einfach nicht wegen sowas aus der Ponygesellschaft ausgeschlossen werden... ich... ich habe niemanden, ich habe kein Pony, zu dem ich gehen und mit dem ich reden kann. Fluttershy vielleicht, immerhin kennen wir uns seit der Flugschule damals in Cloudsdale, hat sie ja heute wieder gesagt, aber wirklich mit ihr reden... würde wohl nicht so gut funktionieren, wir sind einfach nicht auf derselben Wellenlänge, wie ihr Menschen es so ausdrückt. Ich habe im Grunde nur ein einziges Pony, mit dem ich über wirklich alles reden kann: meine liebe Applejack, sie versteht mich und akzeptiert mich so, wie ich bin. Allerdings ist Applebloom diese Nacht bei ihr, das soll kein Vorwurf sein, AJ ist ihre ältere Schwester und hat die Kleine schon beschützt und war für sie da, seitdem sie es selber konnte, nur kann ich mich da nicht dazwischendrängeln... und das gerade heute nacht, wo ich einfach mit jemandem reden muß... oh Ponymist, das klingt jetzt so, als würde ich dich nur als billigen Ersatz betrachten, weil meine Geliebte gerade nicht verfügbar ist. Nein, nein, bitte nicht... du bist kein billiger Ersatz für Applejack für mich... du bist..."

Sie brach ab und begann zu schniefen. Da ich die Lampe eingeschaltet gelassen hatte, konnte ich sehen, wie ihre Augen feucht wurden. Ich zog ihren Kopf noch näher an meinen heran und streichelte ihr beruhigend durch die Mähne.

"Aber, aber... nicht weinen, Rainbow, wenn ich vieles aushalte und vieles sehen kann, aber ein weinendes Pony, das gibt mir den Rest... ich bin ja hier, ich bin doch da. Und daß du zuerst zu Applejack gehen würdest, ist doch nur normal, ihr beide kennt euch, soweit ich weiß, seit vielen Jahren, wart zwar vielleicht nicht von Anfang an die besten Freundinnen, aber ihr seid beides Ponys,

während ich... naja... vermutlich für euch eher sowas wie ein Außerirdischer bin, ein Vertreter einer Spezies, die es so in Equestria nicht gibt. Also bleib bei mir, solange du willst... für dich bin ich immer da."

Das himmelblaue Pegasuspony gab ein dankbares Schniefen von sich.

"Du bist so lieb zu mir... seit wir uns kennen. Und das, obwohl ich dich ganz am Anfang ja recht ruppig begrüßt habe... schön, daß du mir das nicht nachträgst. Ich finde es wirklich schade, daß wir zwei verschiedenen Arten angehören... denn ähnlich wie Applejack hast du mein Leben viel reicher gemacht, und es bedeutet mir wirklich viel, daß du für mich da sein willst. Du weißt ja, wie mein Leben bisher war: na gut, Freundschaft mit den anderen Ponys, ja, schön und gut, aber irgendwas hat eben immer gefehlt... das habe ich erst bei Applejack gefunden, und dann eben auch bei dir. Danke, daß du es mir nicht übel nimmst, daß ich zu dir gekommen bin... dankenswerterweise hast du ja dein Fenster offen gelassen, was es für mich als Pegasus natürlich einfacher macht." Sie grinste schief. "Auch gestern... oder war es vorgestern... da wart ihr beide da, du und Applejack... naja. Das war bisher mein Leben: paar Freundschaften, schön und gut, wie gesagt, ansonsten Wetterdienst und Training für die Wonderbolts... aber das hat sich ja jetzt erledigt, das Thema ist durch... ich werde kein Wonderbolt. Hat wehgetan, diese Erkenntnis, sehr weh sogar... wenn du auf einmal merkst, daß du jahrelang umsonst trainiert hast... aber dafür habe ich meine liebe Applejack. Simmt schon: man kann einfach nicht alles haben... wurde wohl Zeit, daß ich das einsehe. Naja, und ansonsten Element der Loyalität... vielleicht bedeutet ja wenigstens das noch irgendwas."

"Aber sicher tut es das... wie oft hast du schon mitgeholfen, Equestria und damit alle hier lebenden Ponys vor schlimmen Entwicklungen zu bewahren. Nightmare Moon, wobei ich mir da immer noch nicht sicher bin, wie ich – ganz ehrlich – Celestias Verhalten dabei bewerten soll, Discord, Sombra... apropos Discord... das bringt mich auf eine Idee, das muß ich morgen vielleicht mal mit Twilight besprechen. Aber zumindest ein Pony gibt es doch, dem du wichtig bist... jedenfalls nach allem, was ich bisher weiß. Scootaloo – oder nicht?"

Sie sah mich erstaunt an, scheinbar hatte sie an das orangefarbene Pegasus-Füllen im Moment absolut nicht gedacht. Dann überlegte sie.

"Naja, Scootaloo... stimmt schon... die Kleine hätte mich ja gerne als ihre große Schwester, ich bin für sie, sagt sie selber, ein Riesenvorbild, sie mag mich wirklich. Aber wenn ich genauer darüber nachdenke, weiß ich ja nicht mal, wo sie überhaupt wohnt... also, wo sie übernachtet. Eigentlich weiß ich fast gar nichts über sie... nur, daß sie aus mir unbekannten Gründen bisher nur sehr kurze Strecken fliegen kann. Ich wollte sie schon mal von einem Pegasus-Arzt untersuchen lassen, das hat sie aber rigoros abgelehnt, und zumindest vom Charakter her ist sie mir als Füllen sehr ähnlich, deshalb hab ich gar keinen weiteren Versuch gemacht. Ich weiß aber nicht, wer ihre Eltern sind oder waren, das verrät sie nicht mal mir, ich weiß wie gesagt nicht, wo und wie sie wohnt... und sie läßt sich auch keine Vorschriften machen, eben wirklich fast so wie ich damals in ihrem Alter. Aber hast natürlich recht, ihr bedeute ich wohl wirklich was. Trotzdem, wenn ich nicht weiter weiß oder Probleme habe, kann ich damit wohl kaum zu ihr gehen... eben weil sie ja sowas wie meine jüngere Schwester ist. Applejack, bei der ist es was anderes... sie steht zu Applebloom so ähnlich wie ich zu Scoots, aber sie hat eben auch noch ihren großen Bruder und ihre Großmutter, zu denen sie gehen kann, wenn bei ihr nicht alles läuft."

Ich streichelte über ihre Wange.

"Wie gesagt: du kannst jederzeit gerne zu mir kommen... und ich finde es zwar auch manchmal schade, daß wir zu unterschiedlichen Spezies gehören, andererseits ist das aber auch wieder gut: ich würde nicht wollen, daß du dich zwischen mir und Applejack entscheiden müßtest, und ich will auch ihr nicht wehtun."

"Stimmt auch wieder..."

Sie gähnte herzhaft und sah mich schläfrig an, offenbar fühlte sie sich nun, da sie sich hatte aussprechen können, deutlich besser.

"Danke, Michael, daß du mir so ein guter Freund bist... und danke, daß du mich nicht rausgeworfen hast, ihr Menschen haßt es doch sonst, wenn eure Privatsphäre gestört wird. Ich würd aber trotzdem gerne die Nacht über hier bei dir bleiben... wenn du nichts dagegen hast."

"Wie gesagt: du bist mir immer willkommen und kannst gerne bleiben, so lange du willst."

Das hellblaue Pegasuspony, das mich noch immer in einer innigen Flügelumarmung festhielt, kuschelte sich an mich und war Sekunden später eingeschlafen. Eine kleine Weile betrachtete ich das Wesen, das nach außen hin fast immer laut, stark und

selbstsicher auftrat, im Inneren aber offenbar doch sehr verwundbar und genauso schwach war wie andere Ponys oder Menschen auch, dann angelte ich nach dem Lichtschalter, knipste die Lampe aus und schlief ebenfalls endlich ein – diesmal, ohne aus unruhigen Träumen hochzuschrecken.

***

Der Oberst saß im Hausmantel an seinem Küchentisch vor einer Tasse Instantkaffee und wartete. Nach seinem Telefonat vorhin hatte er seine inoffizielle Dienststelle sofort verlassen und war auf dem schnellsten Wege in seine offizielle Wohnung gefahren – direkt seine offizielle Dienststelle aufzusuchen wäre möglicherweise zu auffällig gewesen, da er um diese Tageszeit dort diesen Monat keinen Dienst mehr hatte und er für alle anderen natürlich noch nichts von den aktuellen Geschehnissen wußte. Damit es überzeugend aussah, hatte er sich eigens umgezogen und trug nun seinen gesteppten weinroten Hausmantel.

Er nahm noch einen Schluck der Instantbrühe, die sich da hochtrabenderweise *Kaffee* schimpfte, verzog das Gesicht, als er merkte, daß diese noch immer kochend heiß war, und sah auf die Uhr. Eigentlich mußte es jeden Moment soweit sein. Er überlegte gerade, ob er die geradezu ekelhaft heiße Brühe in seiner Tasse mit Leitungswasser abkühlen sollte oder ob sie dann nur noch scheußlicher schmecken würde, als es soweit war: an seiner Wohnungstür begann jemand, Sturm zu klingeln.

Der Oberst stand auf, schüttete den Inhalt der Tasse in den Ausguß und ging zur Tür. Auf dem Weg dorthin gestattete er sich ein selbstzufriedenes Grinsen – genau so hatte er es sich gewünscht. Als er die Tür öffnete, hatte er sich natürlich wieder in der Gewalt und trug eine völlig ahnungslose und unbeteiligte Miene zur Schau – genau das, was der Hauptmann, der da vor ihm stand, sehen sollte.

"Oberst Wilbur Klank?", fragte dieser.

"Wer sollte hier auch sonst aufmachen?", fragte Klank spitz zurück.

"Befehl vom Verteidigungsminister persönlich", konstatierte der Hauptmann knapp, ohne auf die rhetorische Frage seines Gegenübers einzugehen, hielt dem Oberst einen Umschlag mit dem Dienstsiegel des Verteidigungsministeriums entgegen und salutierte vor dem ranghöheren Offizier.

"Danke und weggetreten."

In einer steif wirkenden Bewegung drehte sich der Hauptmann um und trat davon, während Klank seine Wohnungstür hinter sich schloß. Er riß den Umschlag auf und entnahm das darin liegende beschriebene Blatt – es enthielt genau das, was er erwartet hatte.

Befehl an Herrn Oberst Wilbur Klank

Ihr Befehl lautet, sich umgehend, spätestens aber bis 0100 Uhr am morgigen Tage, mit voller persönlicher Ausrüstung zur umseitig beschriebenen Stelle zwischen Masburg und Neuenglan zu begeben. Dort treffen Sie die nachrichtentechnische Aufklärungseinheit XIV unter dem Kommando von General Werner Holzberg, bei dem Sie sich zu melden haben. Sie werden bis auf Widerruf dieser Einheit als stellvertretender Kommandeur zugeteilt. Alle von Ihnen für erforderlich gehaltenen Mittel zum Erreichen der nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zugänglichen Einsatzstelle gelten hiermit als bewilligt.

Unter dem Text standen eingestempelt das heutige Datum, die eigenhändige Unterschrift des Verteidigungsministers sowie dessen Dienstsiegel. Auf der Rückseite fand sich ein Landkartenauszug, auf dem der Ereignisort eingezeichnet war. Klank grinste zufrieden. Natürlich wußte er längst, wo er hin mußte – aber so war es überzeugender für alle. Der Innenminister wußte, wie man sich in seinem, Klanks, Tätigkeitsbereich zu benehmen hatte.

Rasch zog er sich erneut um, um dann zu seiner offiziellen Dienststelle zu fahren, wo er seine persönliche Ausrüstung und einen geländegängigen Wagen aus dem Fuhrpark holen würde. Währenddessen überlegte er. Nachrichtentechnische Aufklärungseinheit? Nun, das war nicht seine bisherige Einheit, bei dieser handelte sich um eine multiple Kampfeinheit verschiedener Bodenwaffengattungen, über die er das Kommando hatte und die er hocheffektiv (böse Zungen behaupteten: mit eiserner Hand) führte. Er wurde also versetzt… nun gut. Egal, Hauptsache, er war an Ort und Stelle der Ereignisse.

Kapitel 15: Celestias Bericht

Als Oberst Klank etwas über eine Stunde später in Richtung des Feldes abbog, über dem hoch in der Luft die zu untersuchende Anomalie lag, war der Aufbau des nachrichtentechnischen Aufklärungslagers bereits in vollem Gange. Schwere geländegängige Lastwagen und Helikopter brachten Container, die entweder als Labors, Aufenthaltsräume oder ähnliches dienen würden oder Material enthielten, und natürlich lief auch der Truppentransport bereits. Sämtliche öffentlichen Verkehrswege waren abgeriegelt worden, und so hatte auch seine Anreise länger gedauert, als ihm lieb gewesen wäre, aber er lag noch in der Zeit. Etliche Male hatte er an Absperrungen sowohl der normalen als auch der Militärpolizei halten müssen, aber sein Dienstausweis und der schriftliche Befehl hatten dann doch jedes Mal die Weiterfahrt gesichert.

Auch der Truppentransport war offenbar sofort angelaufen, und eine beachtliche Anzahl Soldaten befand sich bereits im Lager und machte sich beim Aufbau nützlich. Eine Umzäunung war bereits errichtet, genau wie das – selbstverständlich bestens bewachte – Haupttor. Über alledem schwebte, von den Vorgängen am Boden gänzlich unberührt, das, was der Pilot des Kleinflugzeuges da vorhin gemeldet hatte. Gern hätte Klank sich das Gebilde näher angesehen, aber im Moment mußte er eher darauf achten, wo er mit seinem Jeep hinkurvte und daß er keinem der großen Lastwagen in die Quere kam.

Offenbar war die Kontrolle am Haupttor über seine zu erwartende Ankunft informiert worden, wie er zufrieden feststellte. Der Posten warf nur einen flüchtigen Blick auf seinen Dienstausweis, der gerade lange genug gewesen sein konnte, um den Namen zu erkennen, und nahm Haltung an.

"Der Kommandostab wurde in Sektor Alpha-Eins eingerichtet, Herr Oberst! Bis zum Lagerende und dann links."

Klank verzichtete – entgegen seiner sonstigen Gewohnheiten – darauf, den Posten darauf hinzuweisen, daß er genau wußte, wo Alpha-Eins zu suchen war, da solche Lager stets nach denselben Grundprinzipien errichtet wurden, und fuhr stattdessen bis vor den entsprechenden Container. Auch dort wurde er bereits erwartet – allerdings nicht vom Kommandanten selbst, sondern von einem Unteroffizier.

"Stabsfeldwebel Axel Winterreich", stellte dieser sich vor. "Ihre Ankunft wurde uns angemeldet. General Holzberg ist momentan im Camp unterwegs, kommt aber sicher bald wieder. Wenn Sie sich

derweilen mit den bisherigen Erkenntnissen vertraut machen möchten, Herr Oberst? Es wurden herausgerissene Pflanzen hier vor Ort gefunden, die hier nicht hergehören, Spezialisten zu deren Bestimmung sind bereits bestellt."

Klank verzog das Gesicht. "Was soll ich mit irgendwelchem Gras oder Gemüse?"

"Naja, das Zeug ist schon eine Nummer größer. Genauer gesagt handelt es sich um herausgerissene Sträucher, die aber auf einem Feld wie diesem hier sonst nicht zu finden sind."

"Na schön... ich gucks mir mal an. Wie sieht es eigentlich mit der Überwachung der Anomalie aus? Suchscheinwerfer, Bioscanner, Infrarotüberwachung, EM-Erfassung?"

"Ist im Aufbau und wird sukzessive an die Monitore und Rechner hier angeschlossen."

Unterdessen waren die beiden Männer in dem Raum, der offenbar das Kontrollzentrum darstellte, angelangt. Auf dem großen Konferenztisch lagen die versprochenen Pflanzen, und Klank betrachtete sie stirnrunzelnd.

"Sie haben recht... sowas findet man hier wirklich nicht, und ich wüßte jetzt auch nicht, zu welcher Art die gehören. Botaniker sind bestellt, sagten Sie?"

"Jawohl, Herr Oberst!"

"Schön... dann gucken wir uns doch mal an, was die Überwachung bisher zu sagen hat." Er trat an die Monitore, die allerdings nichts Interessantes anzeigten – sie zeigten ein Live-Bild der Anomalie, und die Sensoren verrieten bisher lediglich, daß es sich um eine massive elektromagnetische Störung handelte, die für die elektronischen Augen und Ohren undurchdringlich war. Nichts, was er nicht bereits wußte.

"Hmmm. Ich bin nochmal kurz draußen vor der Tür, das Ding will ich mir mal im Original ansehen."

Ohne auf Antwort zu warten, marschierte Klank zur Tür hinaus und sah nach oben.

"Wo bist du, Pferdchen?", murmelte er zu sich selbst. "Komm raus, ich weiß doch, daß du damit was zu tun hast!"

"Verzeihung, Herr Oberst?"

Klank begriff, daß er seine Gedanken anscheinend laut ausgesprochen hatte, und machte eine wegwerfende Handbewegung in Richtung des Postens am Eingang. "Schon gut, nichts – vergessen Sie's."

Damit richtete er seinen Blick wieder zum Himmel.

Da oben hing es also, das unbekannte Gebilde... im Grunde sah es aus wie eine Kugel von vielleicht zweihundert Metern Durchmesser, die da unbeweglich in etwa hundert Metern Höhe am Nachthimmel schwebte und die von sich unablässig neu bildenden und wieder vergehenden blitzartigen Lichterscheinungen begrenzt wurde. Jetzt, im Dunkeln, konnte man ihre Form wunderbar erkennen, da das Leuchten der kleinen Blitze nicht durch die Tageshelligkeit überstrahlt wurde. Der Oberst suchte mit den Augen die Umgebung ab – offenbar waren bisher noch keine Suchscheinwerfer auf die Erscheinung gerichtet, jedenfalls sah er keine der typischen vom Boden ausgehenden Lichtstrahlen, die er in der feuchten Nachtluft aber zweifelsfrei hätte sehen müssen. Mit einem Ruck wandte er sich um und eilte zurück ins Kontrollzentrum.

"Winterreich!", brüllte er bereits von Weitem. "Wieso gibt es hier keine Suchscheinwerfer, die das Ding da oben ausleuchten?! Was sind das hier für Nachlässigkeiten?!"

"Die Suchscheinwerfer wurden offenbar noch nicht geliefert, Herr Oberst", erwiderte der Stabsfeldwebel, offenbar einigermaßen überrascht von Klanks Tonfall, steif.

"Ich glaub es doch nicht... ich dachte, ihr seid hier eine nachrichtentechnische Aufklärungseinheit?! Da muß sowas doch das erste sein, was hierhergeschafft wird, Mensch! Ich bin normalerweise bei einer Kampfeinheit, aber auch ich würde das sogar so machen! Muß ich denn hier alles alleine erledigen?"

"Keineswegs, Herr Oberst", antwortete ihm eine bisher unbekannte Stimme – offenbar war ihm jemand gefolgt. Abrupt drehte er sich um, um zu sehen, wer da die Unverfrorenheit besaß, sich einzumischen – und sah einen schon etwas älteren Offizier in der Uniform eines Generals. Offenbar hatte er den Kommandanten der Einheit vor sich. Klank schluckte seinen Ärger herunter und salutierte.

"General Holzberg? Oberst Wilbur Klank. Mein Befehl lautet, mich bei Ihnen zu melden, ich wurde Ihrer Einheit zugeteilt." Er zog das Befehlsschreiben hervor und hielt es Holzberg hin, aber der winkte ab.

"Schon gut, ich weiß Bescheid. Sie sollen also hier mein Stellvertreter sein... naja, es sieht so aus, als könnten Sie auch direkt das Kommando übernehmen, nicht wahr?" Er lachte kurz, während Klank in Gedanken den Kopf schüttelte – Holzbergs lockere Art ging ihm bereits jetzt auf die Nerven. "Aber damit Sie beruhigt sind, Oberst", sprach der General auch schon weiter, "die

Suchscheinwerfer sind soeben angekommen und gehen jetzt in Betrieb – da, sehen Sie selbst." Er deutete auf einen Monitor, der ein Live-Bild der Außenwelt zeigte.

"Jawohl, Herr General!", antwortete Klank übertrieben zackig – vielleicht war es seine offizielle Hauptaufgabe, hier den nötigen militärischen Umgangston aufrechtzuerhalten, dachte er. "Darf ich fragen, welche Überwachungen und Untersuchungen Sie geplant haben?"

"Natürlich, Sie müssen schließlich informiert sein. Passiv von unserer Seite aus das gesamte Sortiment, also Licht, Sensoren Bio, EM, Radioaktivität, Radiowellen. Morgen, bei Tageslicht, werden wir mal das ganze Ding mit Hubschraubern umrunden und gucken, was man da so sieht, und gegebenenfalls eine Aufklärungsdrohne reinschicken."

"Warum nicht direkt sofort, wenn ich fragen darf?"

"Weil es draußen finster ist, da sieht man sowieso nichts – auch mit Kameras nicht. Was immer da entstanden ist, scheint uns erstmal erhalten zu bleiben, deshalb halte ich es für besser, die Untersuchungen bei Tageslicht zu führen."

"Wie Sie meinen, Herr General", erwiderte Klank förmlich.

"Gut. – Wenn Sie wollen, lasse ich Ihnen nun Ihr Quartier zeigen. Vorher bekommen Sie aber noch ein lagerinternes Funkgerät, mit dem Sie jederzeit erreichbar sind, wenn es etwas Neues oder Wichtiges gibt."

"Dann würde ich gern darum bitten, sofort verständigt zu werden, wenn die Botaniker eingetroffen sind und uns zu diesem Grünzeug dort was zu erzählen haben."

"Selbstverständlich."

***

Über Ponyville schien die Sonne, Insekten summten durch die Luft, und es war einfach nur ein schöner Tag. Fast alles schien perfekt zu sein – sah man einmal von dem interdimensionalen Tor *ab, welches über der Stadt hing, aber die Sphäre aus zischelnden, im Sonnenlicht nicht mehr sichtbaren Blitzen störte die Idylle nicht wirklich. Vor Twilights Bibliothek hatten sich die Ponys, die die Vertreterinnen der Elemente der Harmonie waren, versammelt und gaben sich sorglos irgendwelchen belanglosen Konversationen hin – merkwürdigerweise verstand ich kein einziges Wort, aber das störte weder die Ponys noch mich.*

Die Gespräche verstummten, als die Tür der Bibliothek aufschwang und die beiden Prinzessinnen Equestrias heraustraten. Anstatt sie mit der traditionellen Verbeugung zu begrüßen, starrten die Ponys sie nur entgeistert an – was daran liegen mochte, daß Celestia und Luna anstelle von Augen nur augenförmige Löcher im Kopf hatten, hinter denen eine gestaltlose, abgrundtiefe Schwärze von solcher Intensität brodelte, daß sie das Licht, welches sich außerhalb befand, aufzusaugen schien. Tatsächlich wurde der Schein der Sonne fahler, die Farben rings um mich herum verblaßten zu verwaschenen Grautönen – mit Ausnahme von Luna, die als einzige all ihre Farben behielt. Sie wandte den Kopf erst zu mir, dann zum Himmel, und deutete mit dem Huf in die Richtung, in die sie sah.

"SEHET, BOTSCHAFTER!"

Verwundert wandte ich mich um. Aus dem Tor *quollen dichte Wolken – scheinbar war das Wetter in der Menschenwelt in diesem Moment sehr schlecht. Verständnislos wollte ich mich umwenden, um Rainbow zu fragen, ob nicht die hiesigen Pegasi diese Wolken beseitigen könnten – aber die Wolken waren nicht leer.*

Riesige Flugzeuge ohne erkennbare Fenster oder Cockpits brachen durch die Wolken, und das Dröhnen der großen Kolbenmotoren (mir fiel nicht einmal auf, daß diese Bauform von Motoren schon vor Jahren veraltet gewesen war) erfüllte die Luft. Aus den Rümpfen der Maschinen kamen blaue und orangene Lichtblitze, und plötzlich standen überall um uns herum wahllos verteilt weiße, entfernt eiförmige Geräte mit drei Beinen, die auf ihrer Vorderseite ein einzelnes rotes Laserauge trugen. Es hätte ihrer Aktivierung nicht bedurft, damit ich sie erkannt hätte: es handelte sich um automatische Kampfandroiden. Ich hörte, wie sie sich aktivierten und dies, typisch für ihre Bauform, mit den ihnen eigenen synthetischen Stimmen kommentieren:

"Fahre hoch!"

"Da bist du!"

"Wer da?"

"Ziel erfaßt!"

Zielsuch-Laserstrahlen zogen sich durch die Luft, und die Maschinen begannen zu feuern. Ich wurde von einigen Kugeln getroffen, aber ich spürte – nichts. Die Kugeln flogen einfach durch mich hindurch.

"Wolln doch ma' sehn, wie euch Blecheimern en guter Hufkick schmeckt!"

Ich verstand Applejack jetzt wieder, als sie, bereits von etlichen Kugeln getroffen (die Einschußlöcher bluteten sonderbarerweise

nicht, sondern sahen nur aus wie Einschußlöcher in einer Betonwand), die Verteidigung aufnahm, einige der Kampfandroiden kurzerhand umrannte und andere mit gezielten Huftritten davonschleuderte.

"Auuuaauauauauaaaaa...!"

"Ich hasse dich nicht!"

"Ich bin dir nicht böse!"

"Wieso?"

"Ich verzeihe dir!"

"Kritischer Fehler!"

"Fahre runter..."

Rainbow, die genau wie die anderen Ponys auch getroffen worden war, ohne daß ein einziger Tropfen Blut zu sehen gewesen wäre, sah mich verständnislos an, als würde sie von mir eine Erklärung erwarten. Sie breitete einen ihrer Flügel aus, der allerdings damit in die Laser-Zielsuchbahn eines noch aktiven Kampfroboters geriet. Prompt begann das Gerät zu feuern, und ihr Flügel zersplitterte, als wäre er aus Glas.

Ich mußte die Scherben auffangen, das wußte ich einfach. Also hechtete ich zu Rainbow, übersah dabei aber einen in meinem Weg stehenden Kampfandroid, den ich prompt umrannte, aber dabei geriet ich aus dem Tritt, stolperte, versuchte mich abzufangen, spürte, wie ich stürzte –

und mit einem Ruck aufrecht in meinem Bett saß.

Verblüfft blickte ich mich um, darauf gefaßt, von einem weiteren automatischen Geschütz der Firma *Aperture Science* angegriffen zu werden – aber um mich herum blieb alles ruhig. Von draußen fiel graues Licht durch das offene Fenster herein, und ich war allein.

Nachdem ich endlich realisiert hatte, daß ich nur geträumt hatte und soeben durch den vermeintlichen Fall hochgeschreckt war, schüttelte ich den Kopf – einen derart wirren Traum hatte ich lange nicht gehabt. Natürlich kannte ich die Kampfandroiden, die ich gesehen hatte: sie waren nur Bestandteil von zwei Computerspielen, nichts weiter. Es gab in der Realität weder diese Selbstschußmaschinen noch die Firma *Aperture Science*, die sie hergestellt hatte – wenigstens, soweit ich wußte.

Langsam lichteten sich die Schleier der Schlaf-Benommenheit, und ich stand auf und ging ans Fenster. Ich erinnerte mich an den gestrigen Abend und die Nacht und sah mich noch einmal in meinem Zimmer um – Rainbow Dash war aber offenbar vor mir

aufgewacht und hatte den Raum bereits verlassen. Ich sah zum Fenster hinaus in Richtung Haupthaus von Sweet Apple Acres, konnte aber nichts Interessantes entdecken. Auch konnte ich unmöglich sagen, wie spät es eigentlich war – die Sonne war hinter einer dicken Wolkenschicht, die den Himmel vollständig bedeckte, verschwunden. Das war natürlich Absicht – eine eventuelle Spähdrohne der Menschen sollte ja, falls sie vorerst nur mit optischen Kameras versehen gewesen wäre, nicht direkt Ponyville oder gar die Ponys selbst auf die Monitore der Menschen übertragen.

Aha, der Weckdienst meiner Schwester hat gewirkt, wie ich sehe, hörte ich eine telepathische Stimme in meinen Gedanken – niemand anderes als Prinzessin Celestia, die wie ich die Nacht auf Sweet Apple Acres verbracht hatte. *Dann mach dich fertig und komm rüber, in einer Viertelstunde gibts Frühstück.*

Ich tat, wie mir die Stimme in meinen Gedanken geheißen hatte, und begab mich ins Haupthaus, wo auch richtig bereits die Ponys mit dem Frühstück auf mich warteten. Anders als am Abend zuvor hatte Celestia zu alter Kraft und Form zurückgefunden: ihre Mähne und ihr Schweif wehten wie eh und je in einem nicht real vorhandenen magischen Wind, und ihre Haare glitzerten und funkelten. Offenbar hatte sie sich von den Ereignissen der Nacht vollständig erholt.

Während des Frühstücks machte sie allerdings keine Anstalten, die versprochenen Erklärungen zu liefern. Möglicherweise waren diese einfach nicht für die Ohren von Applejacks Familie gedacht – oder sie wollte sich schlicht die Mühe sparen, alles doppelt zu erzählen.

Kaum waren wir jedoch mit Essen fertig, erhob sich das mächtige weiße Alicorn.

"Ich darf davon ausgehen, daß ihr, werte Apple-Familie, uns entschuldigt und es Applejack nicht verübelt, daß sie sich heute nicht um häusliche Pflichten kümmern wird?" Ihre Stimme klang freundlich, aber bestimmt, und es gehörte nicht viel Phantasie dazu, den unausgesprochenen Befehl hineinzuinterpretieren.

"Jawoll, Eure Hoheit!", antwortete Granny Smith auch dementsprechend zackig. "Ich hab mich schon droff vorbereitet, ich komm klar!"

"Wie erfreulich zu hören", kommentierte Celestia mit einem wohlwollenden Blick. "Dann wollen wir uns direkt zu Twilights

Bibliothek begeben, wo wir die anderen Ponys treffen werden, diese sollten bereits verständigt sein. – Nein, heute nicht mit deinem Fahrrad", fügte sie hinzu, als sie sah, daß ich Anstalten machte, das Haus zu verlassen, "wir nehmen den direkten Weg."

Vor meinen Augen verschwanden in aufeinanderfolgenden Lichtblitzen erst Applejack und Rainbow, dann wurde es um mich herum für einen Moment sehr hell, und ich fand mich unversehens im Hauptraum der Bibliothek wieder.

"Wow... royale Teleportation, das hat es doch schon ewig nicht mehr gegeben... wir müssen ihr wirklich sehr wichtig sein", kommentierte Rainbow in meine Richtung, begleitet von einem weiteren Lichtblitz, in dem Celestia erschien.

"Ganz recht, Rainbow Dash... ich sehe es üblicherweise nicht als meine Aufgabe an, Ponys zu teleportieren, aber wir wollen keine Zeit verlieren, deswegen mache ich heute eine Ausnahme. Wo sind die anderen Ponys?"

"Wir sind hie-iiiier, Prinzessin! Guten Morgen!", ließ sich eine äußerst frohgemute und gut gelaunte Stimme vernehmen, die nur Pinkie Pie gehören konnte. Richtig hopste sie soeben aus dem oberen Raum der Bibliothek die Treppe hinunter, gefolgt von Rarity und Fluttershy, während in zwei synchronen Blitzen (einer lilafarben, der andere bläulich) neben uns Twilight und Luna erschienen. Die Prinzessin der Nacht blinzelte mir verschwörerisch zu, und ich brauchte genau einen Moment zu lange, um zu begreifen, daß sie auf ihren "Weckdienst" anspielte – offenbar war sie an meinem Traum, durch den ich aufgewacht war, nicht gerade unbeteiligt gewesen.

Interessante Spiele habt ihr in der Menschenwelt, hörte ich ihre Stimme in meinem Kopf, aber ich kam nicht zum Antworten, da Celestia erneut das Wort ergriff.

"Damit sind alle da, die ich jetzt und hier zu sehen gedenke. Schwester – wie ist die Nacht verlaufen?" Celestias Stimme klang nicht direkt unfreundlich, aber kühl – ich verstand, daß ich jetzt nicht länger das Pony, sondern die souveräne, unangefochtene Herrscherin Equestrias, die Anführerin und Regentin, vor mir hatte.

"Diese Unsere Nacht verlief ruhig, Schwester. Das *Tor* ist und bleibt nicht verschließbar und wurde durch Mitglieder Unserer nächtlichen Wachen bewacht. Auf der Seite der Menschenwelt war, soweit es ohne Passieren feststellbar war, hektische Aktivität zu verzeichnen. Es fanden viele Fahrzeugbewegungen statt, eine Art Stadt aus Blech wurde nahe des *Tores* errichtet, und das *Tor* wurde

ab der ersten Morgenstunde mit Licht angestrahlt, aber es wurde nichts hineingesandt. Vielleicht kann der Botschafter hierzu etwas sagen?"

Alle Augen richteten sich auf mich. Zum Glück hatte ich mich am Abend zuvor noch ein wenig vorbereitet gehabt... damit stand ich jetzt nicht völlig ahnungslos da.

"Soweit ich es aus Euren Schilderungen heraushöre, wurde auf der Seite der Menschenwelt sämtliche Zivilbevölkerung evakuiert. Die Blechstadt ist nichts weiter als eine Containersiedlung – wie ich gestern abend ja selbst gesehen habe, ist die eigentliche Stadt einige Kilometer entfernt. Ich gehe davon aus, daß das Militär die Sache an sich gezogen hat, die haben die notwendige Ausrüstung. Die Container dienen als Stützpunkt, als Basis sozusagen, und sicher sind darin auch Forschungseinrichtungen untergebracht. Daß nichts ins *Tor* geschickt wurde, dürfte daran liegen, daß erst einmal noch niemand weiß, was das *Tor* eigentlich ist – dieses Wissen haben wir den Menschen voraus. Solange keiner wirklich weiß oder zumindest eine Ahnung hat, was da am Himmel erschienen ist, wird auch noch nichts hineingeschickt – zuerst einmal wird die Erscheinung mit passiven Sensoren untersucht, es wird gemessen, ob irgend etwas herauskommt... Radioaktivität, Strahlung, vielleicht gar Signale in Form von Radiowellen, gefährliche Bakterien oder Viren... eben alles, was sich messen läßt. Das Entsenden einer Drohne ist erst der nächste Schritt. Und die Beleuchtung ist auch klar: es war Nacht und damit auch bei den Menschen dunkel, da werden unbekannte Erscheinungen ständig angeleuchtet, damit man sehen kann, ob irgend etwas herauskommt."

"Danke für diesen Bericht und die Einschätzung, Herrscherin der Nacht und Botschafter der zwei Welten", antwortete Celestia förmlich. "Prinzessin der Nacht, Ihr seid hiermit gemäß den Regeln Unserer Welt für den Tag abgelöst – bleib bitte aber trotzdem noch hier, denn jetzt kommt wohl mein Teil."

Sie sah uns der Reihe nach mit einem nachdenklichen Blick an, bevor sie – nun weit weniger förmlich und offiziell, sondern eher im Tonfall einer Forscherin – fortfuhr.

"Nun denn. Wie Applejack und Michael bereits wissen, wollte ich noch gestern abend mit einem Freiwilligen die Stabilität des *Tores* untersuchen. Dazu habe ich mich in einer Zeitdilatation vom normalen Zeitfluß abgespalten, wie sowohl ich als auch Luna das seit Jahrhunderten können und bei Bedarf tun – ihr alle habt ja

bereits daran teilgenommen. Ich bin also nach Canterlot zurückgekehrt und habe dort bei der Palastgarde einen Freiwilligen gesucht – das war kein Problem, in der Tat haben sich gleich mehrere Offiziere sofort gemeldet. Ich bin wirklich stolz darauf, solche tapferen Hengste als Palastgarde haben zu dürfen. Ich habe einen Oberst ausgewählt. Wir sind – jetzt beide in der Zeitdilatation – zum *Tor* geflogen. Bei meinen bisherigen Besuchen in der Menschenwelt konnte ich diese Dilatation beim Übergang zwischen den Welten aufrecht erhalten, und gleichzeitig hat die 'Zeitblase', wenn wir sie so nennen wollen, mich und meine Zellstruktur geschützt. In der Menschenwelt konnte ich sie dann auflösen und bei Bedarf neu erschaffen – alles ganz so, wie du, Luna, es ja vermutlich auch kennst und mit deinen Garden ebenfalls praktiziert hast. Zuerst einmal sind wir beide in Dilatation in die Menschenwelt geflogen und von da direkt wieder zurück – alles war wie immer. Daraufhin kam der nächste Test: ich habe die 'Blase' aufgelöst und den Oberst ohne jeden magischen Schutz hinübergeschickt. Auch das funktionierte ohne Probleme, er kam ohne Schäden zurück. Nun sind wir beide erneut ohne Dilatationsblase durch das *Tor* geflogen – alles bestens, wie auch schon vorher. Wir sind ein Stück durch die Menschenwelt geflogen, in Richtung der Stadt zu, als wir gesehen haben, daß etwas anders war als sonst – der normale Fahrzeugverkehr, der sonst auf Straßen und Schienen herrscht, verschwand auf einmal völlig, dafür tauchten Flugobjekte am Himmel auf, die Menschen nennen sie *Helikopter*, ich glaube, Michael hat sie in seinen Vorträgen bereits beschrieben. Ein wenig kenne ich diese Welt ja, ich verwende einfach die Bezeichnungen der Menschen – solltet ihr Fragen haben, merkt sie euch bitte und fragt nachher Michael, er sollte sie beantworten können. Weiter im Text: es erschienen also Helikopter, die offenbar die Containersiedlung aufbauen sollten, oder besser: die Container herbringen sollten. Es entstand auch wieder Fahrzeugverkehr, dieses Mal eindeutig militärisch, ich kenne einen Teil des Militärs aus eigener Erfahrung. Wir versuchten auszuweichen, wurden aber dennoch eindeutig von Suchscheinwerferstrahlen entdeckt, daher versetzte ich uns sofort in eine neue Zeitdilatation, bevor die Menschen Fotos von uns hätten machen können – wir waren vielleicht eine halbe Sekunde im Scheinwerferstrahl, länger nicht, ich halte es für unwahrscheinlich, daß wir wirklich klar gesehen wurden. In Zeitdilatation sind wir weitergeflogen bis zur Stadt, alles war wie sonst auch, als ich solcherart in der Menschenwelt unterwegs war.

Probeweise habe ich die Blase erneut aufgelöst, was ohne Probleme gelang, wir hielten uns für etwa eine Minute ohne Schutz in niedriger Höhe über der Stadt auf. Dann machten wir uns auf den Rückweg. Erneut versetzte ich uns in Dilatation, spürend, daß meine Kräfte schwächer wurden, aber aus meiner Erfahrung heraus hätte die Rückkehr nach Equestria noch ohne weiteres möglich sein müssen. In Dilatation begaben wir uns also zurück zum *Tor*, wobei wir die Militäreinheiten natürlich überholten – die Suchscheinwerfer waren nach wie vor aktiv, konnten uns in der Dilatationsblase aber natürlich nicht orten. Wir flogen in das *Tor* hinein, und normalerweise hätten wir ohne Verzögerung in Equestria ankommen müssen – aber genau das ist nicht geschehen. Stattdessen hingen wir für etwa drei Stunden unserer internen Zeit bewegungsunfähig im *Tor* fest – und ich konnte nichts machen, ich konnte weder die Dilatation auflösen noch sonst etwas tun. – Genaugenommen hingen wir auch nicht im *Tor* fest, sondern bewegten uns, aber unendlich langsam – in der Geschwindigkeit, in der ich die Bewegungen der normalen Welt außerhalb einer Dilatationsblase sehe, wenn ich mich selbst in einer befinde. Erst mit Erreichen der direkten Dimensionsgrenze zu Equestria fielen wir wieder aus der Dilatation heraus... daher meine Schwäche gestern abend. Der Oberst flog allein nach Canterlot zurück, versehen mit Ordern von mir, sämtliche Garden in höchste Alarmbereitschaft zu versetzen und beginnend mit dem heutigen Tag die möglichst unauffällige Bewachung des *Tores* sicherzustellen. Ich selber habe die Erkenntnis gewonnen, daß die Raumzeit beider Welten... anders verlaufen muß. Ich kann es noch nicht genau erklären, aber bisher konnte ich Dilatationen nach Belieben erschaffen und auflösen und dennoch instant reisen – daß ich an einer Übergangsstelle zwischen den Welten quasi festgehangen habe, ist neu."

Celestia setzte mit ihrem Bericht ab und sah die Ponys an. Ich tat es ihr gleich: Lunas Gesichtsausdruck war eindeutig besorgt, vermutlich, weil sie selbst bereits derartige Reisen unternommen hatte und deshalb den Erfahrungsbericht ihrer Schwester am besten nachvollziehen konnte. In Twilights Gesicht konnte man gespanntes wissenschaftliches Interesse lesen, Rainbow und Applejack sahen einigermaßen fassungslos aus, über Pinkies Kopf konnte ich das Fragezeichen direkt leuchten sehen, bei Fluttershy konnte ich überhaupt keine Regung ausmachen, und Rarity schien sich zu fragen, was sie mit all den Informationen anfangen sollte.

"Wahrscheinlich wundert ihr euch, warum ich euch mit all diesen Details behellige. Nun... ihr sollt, nein, ihr müßt wissen, womit wir es wirklich zu tun haben, und das in aller Deutlichkeit. Auf jeden Fall erscheint dieses *Tor* stabil zu sein, Reisen sowohl für Ponys als auch für Menschen sind in beiden Richtungen möglich, ohne rein vom *Tor*-Durchgang her irgendwelche Schäden zu riskieren. – Soviel dazu... und nun muß ich noch einmal glasklar und unmißverständlich die Situation beschreiben. Seit gestern gibt es keinerlei Zweifel mehr daran, und es ist für jeden offensichtlich, daß sich unsere beiden Welten überlappen – sie liegen auf denselben räumlichen Koordinaten übereinander, getrennt nur durch die Barriere, dieselbe Barriere, durch die das *Tor* ein Durchgang ist. In einem Bericht hattest du, Twilight, mir mitgeteilt, daß Michael auf der Landkarte Übereinstimmungen beider Welten gefunden hat, und es war spätestens klar, als Auto und Zug hier durch instabile *Tore* oder besser Dimensionstunnel kurzzeitig equestrianisches Gelände passiert haben. Das heißt: sollten die Barrieren fallen, steht Ponyville auf einmal in der Menschenwelt, dort auf einem Feld neben der Autobahn, die menschliche Großstadt erscheint dafür auf halbem Weg nach Manehattan, Eisenbahnen, Autobahnen und Stromleitungen verlaufen plötzlich mitten durch die Häuser ahnungsloser Ponys – so etwas in dieser Art würde passieren. Es gilt also tatsächlich, was Michael von Anfang an gewünscht hat: die Barrieren müssen stabilisiert werden, egal wie. Und: jede noch so kleine Information, die wir erhalten können, ist wichtig."

Die Ponys sahen sich an und begannen, durcheinanderzumurmeln. Dann meldete sich Twilight zu Wort.

"Eure Hoheit... ich war heute schon sehr früh wach und habe sofort angefangen, die Erscheinung zu studieren. Stabile *Tore* werden bei Starswirl erwähnt, aber nicht weiter ausgeführt. Ich habe inzwischen auch einiges an Wissenschaftsliteratur der Menschen hier, die Michael mir freundlicherweise aus dem Raum der Artefakte gebracht hat; auch die Menschen betreiben interessante Forschungen. Nimmt man alles zusammen, so ergibt sich, daß man das *Tor* zwar vielleicht nicht verschließen, aber doch zumindest verlagern kann, wenn man eine identische Energie, wie sie zum Erschaffen nötig war, an der gewünschten Stelle freisetzt. Es ist wie mit einem zu kurz geratenen Tischtuch: es wird nie den ganzen Tisch bedecken, aber man kann die freie Stelle verlagern, indem man das Tuch hin- und herschiebt." Sie sah sich um, aber scheinbar konnte kein Pony außer Celestia ihre Analogie so recht

nachvollziehen. Sie schüttelte kurz den Kopf und sprach weiter. "Wenn wir also davon ausgehen, daß das *Tor* durch das doppelte Durchbrechen der Schallmauer an derselben Stelle entstanden ist, müßten also zwei Ponys die Schallmauer an anderer Stelle durchbrechen, und wir würden das *Tor* damit verlagern."

"Dann hängt uns das Ding also nich' mehr über Ponyville?", vergewisserte sich Applejack. "Käm mir sehr gelegn, denn ewig hier unter Wolkn sitzn is' nu' nich' das Wahre un' außerdem nich' gut für die Pflanzn."

"Ganz recht, meine Liebe, außerdem drücken die Wolken auf Dauer scheußlich aufs Gemüt", pflichtete ihr Rarity bei.

"Außerdem ist es heftige Arbeit für die Wetterkontrolle, diese Wolken stabil zu halten, da wäre eine Verlagerung des *Tores* wirklich gut – vielleicht irgendwo hin, wo nicht gerade bewohntes Gebiet darunter liegt", kam es von Rainbow.

"Vergeßt bitte nicht den Sicherheitsaspekt. Ein *Tor* abseits der Stadt wäre leichter zu bewachen, würde nicht so viele Ponys beunruhigen, und egal, was aus der Menschenwelt hindurch käme, wir hätten mehr Zeit zum Reagieren", meldete sich Luna zu Wort.

"So sei es also, meine Ponys", sagte Celestia mit leicht erhobener Stimme. "Wir werden versuchen, das *Tor* zu verlagern. Bleibt die Frage nach der von Twilight erwähnten identischen Energiemenge... ich weiß, daß zumindest ein Pony hier die Schallmauer durchbrechen kann. Könntest du das auch zweimal schaffen, Rainbow Dash?"

"Wird nicht ganz einfach, kriege ich aber hin!"

"Verzeihung, Prinzessin? Ich sagte: *identische* Energiemengen sind nötig. Rainbow ist eine Pegasusstute, Arado ist ein Pegasushengst – er hat ein anderes Körpergewicht als Rainbow, auch wenn die Differenz klein sein mag. Außerdem wissen wir nicht, ob die beim Sonic Rainboom freigesetzte Energie nicht durch die Licht- und Farbeffekte vielleicht sogar größer ist als die eines normalen Pegasushengstes – und ich weiß nicht, was bei größerer Energiemenge, eben bei einem doppelten Sonic Rainboom, geschehen würde."

"Wir benötigen für die Verlagerung also noch einen Pegasushengst mit entsprechenden Fähigkeiten?", vergewisserte sich Celestia. Twilight nickte.

"Da weiß ich ein Pony!", platzte Rainbow heraus, aber bevor sie den Namen sagen konnte, wurde sie von Celestia unterbrochen.

"Ich wußte, daß ich mich auf euch verlassen kann. Rainbow Dash – du wirst also den entsprechenden Hengst holen. In der

Zwischenzeit begebe ich mich nach Canterlot und lasse die Garden einen geeigneten Platz für das verlagerte *Tor* suchen – vielleicht nicht zu weit entfernt von Ponyville, aber auch nicht zu nahe dran. Ihr wißt, was zu tun ist."

Ohne weitere Verabschiedung verschwand Celestia in einem Lichtblitz. Luna entschuldigte sich mit der Begründung, sich ihrer Tagesruhe widmen zu müssen, und verließ uns ebenfalls (wenn auch auf konventionellere Art als ihre Schwester: sie benutzte ihre Flügel und flog davon), und damit waren wir wieder allein.

"Also, Rainbow? Welchem Pegasushengst traust du zu, uns helfen zu können?"

Kapitel 16: Reise nach Cloudsdale

Oberst Klank stand vor dem Stabsgebäude des Aufklärungslagers und sah nach oben, zum Himmel – oder vielmehr zu dem Gebilde, was daran hing. Es war keine Geheimdiensterfahrung nötig, um einfach zu *sehen*, daß damit etwas ganz entschieden nicht stimmte, nicht stimmen konnte: ringsum lag Nebel über dem Land, und die Wolkenobergrenze mochte sich auf wenigstens sechstausend Fuß befinden, aber in dem kugelförmigen Ding da oben schien absurderweise die Sonne. Jedenfalls hatte man bereits vom Boden aus mit bloßem Auge den Ausblick auf strahlend blauen, klaren Himmel – es herrschte entschieden anderes Wetter im Inneren der Erscheinung als außerhalb. Im Grunde genau wie damals im Winter, überlegte Klank, genau dasselbe hatten Trenz und die Fahrgäste aus der S-Bahn berichtet… zwar hatte es zu diesen beiden Vorfällen seither keine neuen Erkenntnisse mehr gegeben, aber man hätte schon blind sein müssen, um hier keinen Zusammenhang zu sehen, und auch sein Verdacht, daß sich diese seltsamen sprechenden Tiere, die sein Ururgroßonkel mütterlicherseits beschrieben hatte und von denen Trenz ja eines gesehen hatte, damit zu tun haben mußten, erhärtete sich immer weiter, je länger er das Ding da oben ansah.

Auch die Untersuchung des aufgefundenen Pflanzenmaterials trug zu diesem Gesamteindruck bei. Wie er es angewiesen hatte, war er benachrichtigt worden, kaum daß der Botaniker eingetroffen war, aber etwas wirklich Hieb- und Stichfestes hatte die Begutachtung durch den Grünzeugonkel nicht ergeben: dieser hatte lediglich erklärt, die gezeigten Pflanzen nicht zu kennen, was insofern bemerkenswert war, daß er als Pflanzenexperte bekannt war, der praktisch alle natürlich auf diesem Kontinent vorkommenden vielzelligen Pflanzenarten auch ohne Bestimmungsbuch kannte – und darüber hinaus noch einige von anderen Kontinenten dazu. Natürlich hatte Klank insgeheim an der Kompetenz des Botanikers gezweifelt, dessen Papiere und Referenzen waren jedoch eindeutig – und verflucht gut – gewesen. Auch wenn Klank das Pflanzenmaterial lieber noch einer eingehenden Überprüfung durch seine eigene *Spezialabteilung* unterzogen hätte, mußte er mit dieser Einschätzung vorlieb nehmen – gerade jetzt am Anfang durfte er auch nicht zu sehr auftrumpfen, sondern mußte sich einigermaßen unauffällig verhalten. Auch von einer Untersuchung der Quantensignaturen hatte er absehen müssen, wobei er sich ohnehin nicht sicher war, ob diese ihm

dieselben Verschiebungseffekte gezeigt hätte wie die technischen Geräte von Trenz im Winter.

"Oberst?", vernahm er eine Stimme hinter sich. Er drehte sich um und erblickte den Kommandanten, General Holzberg. "Ich schicke jetzt einen Hubschrauber hoch, einfach mal um das Ding rundrumfliegen. Nachdem Sie gestern abend doch so interessiert daran waren, dachte ich, daß Sie vielleicht gern mitfliegen würden?"

"Natürlich! Nichts lieber als das – und danke, Herr General!" Er salutierte zackig, drehte sich auf dem Absatz herum und stürmte in Richtung des Landeplatzes, wo soeben einer der kleinen Aufklärungshelikopter startbereit gemacht wurde. Endlich tat sich etwas in die richtige Richtung – das konnte und würde er sich nicht entgehen lassen.

Wenige Minuten später befand sich die Maschine in der Luft. Der Pilot näherte sich der Erscheinung bis auf vielleicht zwei Meter – die kleinste Entfernung, die noch sicher war, immerhin wußte keiner, was bei direktem Kontakt mit dem Kraftfeld geschehen mochte. Während die Scans aus der Nähe liefen, umkreiste die Maschine die sphärische Erscheinung langsam, und Klank sah fasziniert aus dem Fenster.

Auch ohne wissenschaftliche Beweise war er sich nun sicher, das Tor in eine andere Welt vor sich zu haben – oder vielleicht auch nur auf einen anderen Teil seines eigenen Planeten, das war so noch nicht eindeutig zu sagen. Drüben schien tatsächlich die Sonne, dennoch schien knapp über dem Boden eine dichte, mit Blicken undurchdringliche Wolkendecke zu liegen, die den Boden verbarg – ein wenig zu perfekt für Klanks Geschmack. Das sah nicht aus wie eine natürliche Erscheinung, sondern eher so, als wäre da drüben der Grund ganz gezielt vernebelt worden, um allzu neugierigen Blicken die Sicht zu versperren. Interessant.

Auch die einzelnen Wölkchen, die drüben auf derselben Höhe, auf der sie gerade flogen, am Himmel hingen, sahen nicht wirklich natürlich aus, fand er – und den Kommentaren der übrigen Besatzungsmitglieder zufolge nicht nur er. Sie waren zu perfekt, zu gleichmäßig geformt, um nur zufällige Wolkengebilde sein zu können, und sie befanden sich in verblüffend regelmäßigen Abständen zueinander. Fast wirkte es, als wären es absichtlich dort plazierte Verstecke... möglicherweise etwa für geflügelte Pferde, überlegte er, aber er wußte, daß er diese Überlegungen jetzt noch nicht laut aussprechen konnte.

"Was sagen die Sensoren?"

"Nichts, was wir nicht auch schon vom Boden gesehen hätten. Eingegrenzt wird das Ding durch ein massives elektromagnetisches Feld, durch das wir zwar hindurchsehen können, aber mehr auch nicht, da geht nichts von uns durch. Kein Radar, kein Radio, nichts."

"Laserentfernungsbestimmung? Etwa auf diese komischen Einzelwolken da?"

"Negativ, damit sind wir nicht ausgerüstet."

"Eine Aufklärungseinheit? Das ist schwach."

"Wir sollten eine Drohne hindurchschicken", meldete sich ein anderes Besatzungsmitglied zu Wort.

"Und wie wollen wir die steuern, ohne Funk?"

"Kommt auf 'nen Versuch an. Ohne Funk kann sie ja immer noch automatisch fliegen."

"Tun wir das. Landen Sie, und dann bereiten wir die Drohne vor", entschied Klank.

***

"Soarin'? *Der* Soarin'?", fragte Twilight mit großen Augen. Rainbow nickte.

Wir – das heißt die Ponys, die die *Elemente der Harmonie* verkörperten, und ich – standen im Hauptraum von Twilights Bibliothek in Ponyville. Celestia hatte offiziell grünes Licht für das Vorhaben gegeben, das *Tor* in die Menschenwelt zumindest erst einmal zu verlagern – nur war dafür Twilights Berechnungen zufolge eine identische Energiemenge wie zu seiner Erschaffung notwendig, was bedeutete: sowohl Rainbow Dash als auch ein Pegasushengst mußten an möglichst derselben Stelle die Schallmauer durchbrechen. Sicher gab es nicht viele Pegasushengste, die dazu in der Lage waren.

"Ich habe ihn ja schon das eine oder andere Mal persönlich getroffen. Wenn ich es einem Pegasushengst zutraue, das hinzubekommen, dann ihm. Er ist seit vielen Jahren bei den Wonderbolts, immerhin so etwas wie der Stellvertreter des Captains schon seit Spitfires Zeiten, stets einer der besten bei den Flugaufführungen – und auch der einzige, von dem ich mit Sicherheit weiß, daß er überhaupt diese Geschwindigkeit erreichen kann. Twily, könntest du bitte Michael mit dem Zauber belegen, der Nicht-Pegasi das Gehen auf Wolken ermöglicht? Ich hätte ihn gern dabei, wenn wir gleich nach Cloudsdale aufbrechen – es sieht sicher

offizieller aus, wenn der Botschafter mitkommt, als wenn ich nur allein da aufkreuze."

Das lilafarbene Einhorn nickte.

"Wunderbar. Erledigt ihr am besten den Zauber, ich gehe und hole einige Pegasi, damit wir Michael – den Botschafter, meine ich – nach Cloudsdale bringen können. Wäre zwar vielleicht einfacher, wenn er auch Zauberflügel bekäme, aber fliegen lernen dauert im Moment sicher zu lange, da ist es einfacher, ihn so hinzutransportieren."

"Ich komm mit, Dashie", meldete sich Applejack zu Wort. "Ihr werd't doch sicher was brauchn, womit ihr ihn da 'nauf befördern könnt, un' sowas zusamm'zuzimmern is' sicher 'ne Offgabe für'n paar tüchtige Erdponys."

Damit verschwanden die beiden Ponys, und Twilight wandte sich mir zu.

"Bereit, Botschafter? Der Zauber wird maximal zwölf Stunden vorhalten. Vergiß das bitte nicht – sobald er nachläßt, würdest du durch die Wolken durchrutschen, wie es normal auch der Fall wäre. Denke bitte daran, rechtzeitig zum Boden zurückzukehren."

"Ich hoffe, bis dahin haben wir das Problem geklärt", antwortete ich. "Bevor wir anfangen: mir ist gestern abend noch etwas eingefallen, das uns helfen könnte. Ich rede nicht lange drumherum: könnte Discord uns irgendwie von Nutzen sein? Nach allem, was ich weiß, hat Fluttershy ihn ja soweit gebracht, daß er vielleicht so eine Art Verbündeter werden könnte, und vielleicht kann er die Anomalie wieder verschließen."

"Nun ja... ", kommentierte Twilight mit nachdenklichem Gesichtsausdruck. "Es stimmt schon, er ist nicht mehr versteinert, und die liebe Fluttershy hat sich wirklich alle Mühe gegeben mit ihm. Allerdings ist er, kurz nachdem die Prinzessin ihn offiziell freigesprochen hat, spurlos verschwunden... niemand weiß, wo er sich aufhält oder wie man ihn herbeiruft. Um ehrlich zu sein, hatte ich auch nicht den Eindruck, als würde er unbedingt zu einem Verbündeten werden wollen – er schien mir nur frei sein zu wollen und hat sich wohl irgendwohin verzogen, wo er in Ruhe so sein kann, wie er will, ohne Ponys, die ihn dabei stören."

"Aber Twilight!", meldete sich eine zwar leise, aber dennoch entrüstete Stimme zu Wort – Fluttershy. "Warum hältst du, halten alle Ponys Discord immer noch für schlecht? Nur weil er anders

aussieht und eben gerne im Chaos lebt? Du solltest es besser wissen!"

Twilight seufzte ergeben.

"Das habe ich doch gar nicht gesagt. Aber weißt du, wo er steckt? Michael hat nämlich recht: vielleicht könnte er uns helfen und das *Tor* verschließen. Also bitte – zeige uns, daß wir uns irren, und hol ihn her, er wird hier gebraucht."

Das hellgelbe Pegasuspony errötete leicht und wandte den Blick ab, scheinbar war sie es noch immer nicht gewohnt, so direkt angesprochen und mit einer eindeutigen Forderung konfrontiert zu werden.

"Ich... will sehen, ob ich ihn finden kann... vielleicht hat er... in meinem Cottage irgendeine Nachricht hinterlassen, wie ich Kontakt zu ihm aufnehmen kann... ich kann es nur leider nicht versprechen... er macht eben eigentlich wohl nur das, was er will... aber ich glaube daran, daß auch in ihm ein guter Kern steckt." Entschlossen sah sie uns an, um nach nicht einmal drei Sekunden den Blick abzuwenden und vorsichtig in Richtung Tür zu gehen.

"Es wäre schön, wenn du ihn finden und überzeugen könntest, mit uns zusammenzuarbeiten – danke im Voraus."

Sie sah mich noch einmal kurz an und huschte dann endgültig zur Tür hinaus. Twilight seufzte noch einmal.

"Manchmal denke ich, Fluttershy ist eher ein unschuldiges, naives Schaf als ein Pony... arme Kleine, hatte es schon in der Vergangenheit nicht leicht mit ihrer Art. Ich kann dir nicht versprechen, daß sie Discord tatsächlich findet, und selbst wenn, daß er uns helfen wird, aber ein Versuch schadet sicher nicht. – Nun zum Wolkenzauber..."

Ihr Horn begann, violett zu schimmern, und Bücher sausten, eingehüllt in Magiewolken, von den Regalen, blätterten sich von selbst auf, schwebten an ihren Augen vorbei und landeten schließlich auf einem stetig wachsenden Haufen, der aussah, als hätte ihn Discord persönlich als Ablage angelegt. Nach vielleicht einer Minute und einem mittlerweile etwa halbmeterhohen Berg aus achtlos hingeworfenen Büchern erlosch der Strom aus neuen Büchern aus den Regalen, Twilight schloß ihre Augen, strengte sich sichtbar an – und ein lilafarbiger Blitz schoß aus ihrem Horn auf mich zu. Eine farbige Aura umgab mich für einen Moment, und ich fühlte ein Kribbeln in meinen Füßen, fast so, als wären sie mir eingeschlafen. Dann war es vorbei: das magische Leuchten erlosch, das Kribbeln in meinen Füßen verebbte, und Twilight öffnete ihre Augen und sah mich an.

"Das sollte es tun – ich hoffe, ich habe alles richtig berechnet, immerhin habe ich diesen Zauber bisher nur auf Ponys angewendet, noch nie auf Menschen oder zweibeinige Wesen allgemein. Ich gebe dir zur Sicherheit noch ein wenig Verstärkungspulver mit", damit erschien in der leeren Luft vor mir ein kleines zugebundenes Säckchen, nach dem ich automatisch griff, "sollte mein Zauber zu schwach sein, bestreue deine Füße damit, spätestens dann müßte es reichen. Und sei vorsichtig, wenn du das erste Mal die Wolken betrittst – nicht daß doch etwas danebengegangen ist und du direkt durchfällst."

"Danke... ich werde daran denken. – Aber was ist mit den ganzen Büchern? Soll ich dir helfen, sie wieder zu sortieren?", fragte ich mit einer Geste auf den Haufen aus Papier. Das Einhorn kicherte.

"Die Bibliothek sah schon manches Mal deutlich schlimmer aus, das kriegen wir schon wieder hin. Spike?!", rief sie die Treppe hinauf. Richtig dauerte es gar nicht lange, bis der kleine Drache aus der oberen Türöffnung hervorblickte. Twilight sah demonstrativ auf den Bücherhaufen und grinste. Seufzend kam Spike die Treppe hinuntergetrappelt.

"Einmal sortieren, wie üblich?"

"Ich wüßte nicht, was ich ohne dich tun sollte", erwiderte die junge Magierin mit der liebenswürdigsten Stimme, die ich mir vorstellen konnte.

"Vielleicht mal selber aufräumen?", grummelte der Drache vor sich hin, tat damit Twilights demonstrativ guter Laune allerdings keinen Abbruch.

"Dann will ich mal sehen, ob meine Flugbereitschaft soweit ist."

Ich begab mich zur Tür – nur um von Rainbow, die herangestürmt kam, praktisch über den Haufen geflogen zu werden.

"Ah! Wunderbar! Seid ihr fertig? Applejacks Freunde basteln gerade noch einen Sitz zusammen, dann kanns losgehen! Ihr Menschen haltet doch Geschwindigkeiten aus? Wir werden etwa ein Drittel Schallgeschwindigkeit fliegen, sonst kommen wir ja nie an", sprudelte sie hervor. Entgeistert blickte ich sie an.

"Hast du gerade *ein Drittel Schallgeschwindigkeit* gesagt?!"

Leicht verwirrt sah sie zu mir.

"Ich denke, ihr Menschen vertragt Geschwindigkeiten? Formel 1 oder so, du hast mir doch erzählt, da werden ähnliche Geschwindigkeiten gefahren? Oder eure Jagdflugzeuge?"

"Schon – aber da sitzen wir auch nicht völlig ungeschützt drin. Bei solchen Geschwindigkeiten könnten wir von Natur aus nicht einmal mehr atmen."

Grummelnd schüttelte sie den Kopf.

"Wie unsere Erdponys, furchtbar... einfach nicht wirklich für Geschwindigkeiten geeignet. Aber wir müssen heute noch in Cloudsdale ankommen, das liegt nun mal nicht gleich um die Ecke!"

"Ich denke, ich kann helfen", schaltete sich Twilight ein. "Ist Michaels Transportmittel schon fertig?"

"Die Erdponys bauen noch daran, kann aber nicht mehr lange dauern. Direkt an der Baustelle neben dem Marktplatz, dort war gleich genug Material vorhanden, und AJ hat Bekannte getroffen."

"Ich sehe dich dort, Rainbow! Wir begeben uns gleich direkt dahin, Michael."

Zum zweiten Male am heutigen Tag wurde es für einen Sekundenbruchteil um mich herum sehr hell, und ich fand mich zusammen mit dem magischen Einhorn auf der Baustelle wieder, von der Rainbow gesprochen hatte. In einigen Schritten Entfernung arbeiteten einige Erdponys unter Applejacks unüberhörbarer Anleitung.

"... denkt dran, er is' keen Pony, Menschn sin' nich' so robust wie wir, ooch wenn'se genauso schwer sin'. Körperlich is' mit 'nem Mensch nich' viel los, deshalb muß der Sessel so gebaut wer'n, ihr macht das gut so – oh, hallo, Michael."

Das orangefarbene Erdpony lief rot an und grinste verlegen, als ich näher trat – offenbar waren ihre Kommentare zur Belastbarkeit meiner Spezies nicht für meine Ohren gedacht gewesen.

"Ist schon in Ordnung, im Grunde hast du ja recht. Wir halten, wie wir soeben zusammen herausgefunden haben, nicht einmal hohe Geschwindigkeiten ohne Schutz aus – läßt sich da was machen?"

"Daran hab'ch nu' nich' gedacht..."

"Deshalb bin ich hier. Wollen doch mal sehen..." Interessiert betrachtete sich Twilight mein Transportmittel, und ich tat es ihr gleich.

Am ehesten erinnerte es mich an eine offene Sänfte, in der früher Herrscher oder heute der Papst herumgetragen wurden: es handelte sich um ein hölzernes Grundgestell mit vier Tragegriffen, die die Träger-Pegasi offenbar ins Maul nehmen sollten, einer Art Einspannhalterung am vorderen Ende und, auf das Gestell

aufgesetzt, einen mit rotem Samt ausgeschlagenen Sitz. Beeindruckt sah ich die Ponys an.

"Sehr, sehr hübsch... ich traue mich fast gar nicht, mich damit fliegen zu lassen, ich komme mir damit so... abgehoben vor."

"Für unseren Botschafter nur das Beste!" Rainbow war derweilen herangeflogen gekommen und strahlte mich an. "Gefällt es dir?"

"Sehr sogar! Sich damit tansportieren zu lassen ist in meiner Welt ein absolutes Privileg – habt ihr wirklich sehr schön gemacht."

Mit einer Art erfreutem Stolz, daß ich ihre Leistungen zu würdigen wußte, sahen mich die Erdpony-Hengste, die die Tragesänfte gebaut hatten, an. Ich blickte ihnen fest in die Augen.

"Ich danke euch für eure Mühe und Arbeit und freue mich, daß ihr diese Arbeit so kurzfristig auf euch genommen habt. Wenn ich im Gegenzug etwas für euch tun kann, laßt es mich bitte wissen."

Mit einem wortlosen, aber dennoch freundlichen Nicken verabschiedeten sie sich von uns und gingen wieder an ihre eigentlichen Tätigkeiten.

"Bleibt nur das Problem der Geschwindigkeit; die Sänften, die ich kenne, werden nur mit menschlicher Schrittgeschwindigkeit befördert."

Twilight schloß die Augen, konzentrierte sich, und ein Strahl farbiger Magie schoß aus ihrem Horn und legte sich um den Sitz. Wieder dauerte es nur Sekunden, bis die Erscheinung verging.

"Fertig, damit ist das Problem erledigt. Ich habe einen magischen Windschutzschild um deinen Sessel gelegt und gleichzeitig einen Gewichtsreduktionszauber."

"Famos... ich staune immer wieder, wozu du so alles in der Lage bist. Danke."

"Stimmt, da hat er recht!", kommentierte Rainbow. "Du kannst langsam Celestia Konkurrenz machen!"

"Oder sie vertretn! Wenn sie nich' da is', solltest du Prinzessin sein!"

Twilight wandte verlegen den Blick ab.

"Bitte, Ponys. Das ist doch fast gar nichts... ich komme nicht einmal annähernd an Celestias Fähigkeiten heran, und sie als Prinzessin vertreten... ich weiß nicht, ob das wirklich gut wäre. Außerdem ist sie ja da, da sind solche Überlegungen müßig – sie ist meine Mentorin, ich würde nicht einmal daran denken, mir ihre Position anzumaßen. Ich studiere lieber weiter, ich habe noch viel zu lernen – ich sollte Daten sammeln über das *Tor*, die Entstehung, die Handhabung – alles das. Damit mache ich am besten gleich

weiter. Halt, eines noch: was sollen Pinkie und Rarity tun? Hast du irgendwelche besonderen Anweisungen?"

"Ganz einfach: sie sollen die Bevölkerung von Ponyville bei Laune halten. Klingt doof, ist aber enorm wichtig – gerade jetzt, wo alles unter ungeplanten Wolken liegt. Wir brauchen vor allem Ruhe und Besonnenheit, und bis das *Tor* verlagert ist, muß die Wolkendecke geschlossen bleiben; außerdem sollen die Ponys nur so viel über das *Tor* wissen, wie unbedingt sein muß. Die beiden dürften am ehesten geeignet sein, das den Ponys zu vermitteln – auch wenn zum Beispiel die Blumenponys nicht gerade glücklich darüber sein werden."

Das Einhorn nickte. Ein kurzer lilafarbiger Blitz erschien, und Twilight war verschwunden. Applejack sah kopfschüttelnd zu der Stelle, wo sie eben noch gestanden hatte.

"Arme Kleene. Verkooft sich völlig unter Wert… aber das muß'se wohl selber wissn."

"Außerdem sollten wir langsam aufbrechen", meldete sich Rainbow. Sie sah sich kurz um, dann hob sie ihren rechten Vorderhuf an ihr Maul und stieß einen kurzen, aber gellenden Pfiff aus – auf eine mir selber nicht völlig klare Weise waren die Ponys also offenbar in der Lage, auf ihren Hufen zu pfeifen.

Kurz darauf, ich hatte mich inzwischen auf den Sitz meiner Tragesänfte gesetzt, kamen vier kräftige Pegasushengste angeflogen. Rainbow schwebte einen Meter über dem Boden in der Luft und sah ihre Transportgruppe, denn um nichts anderes handelte es sich, im Stile einer Kommandantin an.

"Bereit, Jungs? Dann wollen wir endlich aufbrechen, wir haben lange genug rumgetrödelt!"

Die vier Hengste nickten, landeten, und jeder packte mit seinen Zähnen einen der Tragegriffe. Rainbow selbst zwängte sich in die Halterung, die genau vor mir lag, und drehte ihren Kopf zu mir.

"Dann wollen wir dich endlich auch mal in unsere Regionen bringen, dahin, wo unser Stamm ursprünglich mal herkam… wäre nur schön gewesen, wäre es unter anderen Vorzeichen geschehen."

Sie warf Applejack noch einen tiefen Abschiedsblick zu, dann breitete sie ihre Schwingen aus, die Hengste folgten ihrem Beispiel, und wir hoben ab.

Nach kurzer Zeit hatten wir die Wolkendecke durchbrochen. Nur vielleicht hundert Meter entfernt begann die Verbindung zwischen beiden Welten, und dieses Mal war sie unübersehbar: über der von den Pegasi über Ponyville erschaffenen tiefliegenden Wolkenschicht

flogen wir im strahlendsten Sonnenschein, während in der Welt der Menschen offenbar bedeckter Himmel herrschte: die Sphäre war ausgefüllt mit trübgrauer Helligkeit, aus der einige vereinzelte Nebelschwaden herausdrifteten. Rund um das *Tor* schwebten, verborgen hinter einzelnen Wölkchen, in Abständen Pegasi, die die Erscheinung nicht aus den Augen ließen.

Auch die Ponys, die mich trugen, hatten verständlicherweise ihre Blicke auf das *Tor* gerichtet. Und so sahen wir es alle: aus dem Nebel tauchte etwas auf... etwas, das eindeutig in Richtung Equestria steuerte.

"Zurück!!!", schrie ich mit vollem Stimmaufwand, als ich erkannte, was da auf uns zukam. *"Hinter die Anomalie, sofort!!!"*

Es hätte meiner Warnung nicht einmal bedurft. Sämtliche Pegasi veränderten ihren Standpunkt in der Luft so, daß sie hinter das Fluggerät kamen, und auch wir flogen hinter die Erscheinung.

Aus dem *Tor* kam etwas, das wie ein zu klein geratenes, fensterloses, grau lackiertes Propellerflugzeug aussah, an dem ich aber zweifellos mehrere Kameras ausmachen konnte: die erste Spähdrohne der Menschen.

Die Drohne passierte das *Tor* und flog geradeaus – aber irgend etwas schien nicht zu stimmen. Nach wenigen Metern geriet das Fluggerät ins Taumeln, zitterte mit den Flügeln und fing sich schließlich doch. Die Maschine hatte einige Meter an Höhe verloren, bevor sie weiterflog. Sie steuerte geradeaus, flog dann eine Schleife und richtete ihren Kurs nach vielleicht einer Minute wieder auf das *Tor* aus. Die Ponys hatten ihre Anweisungen indes verstanden: sie wichen, so gut sie es konnten, den Blickwinkeln der Kameras aus, und mit etwas Glück sollten die Beobachter in der Menschenwelt tatsächlich nichts weiter sehen als eine sich über etliche Quadratkilometer erstreckende tiefliegende Wolkendecke.

Die Drohne flog zurück in Richtung *Tor*, aber sie hatte die am Anfang ihres Besuches verlorenen Höhenmeter nicht korrigiert. Atemlos sah ich zu, wie sie zu tief auf die Dimensionsbegrenzung zusteuerte – und so niedrig in die Öffnung hinein flog, daß ihr kompletter Unterboden außerhalb, der Rest des Gerätes innerhalb der durch noch immer zischelnde kleine Blitze markierten Begrenzung der Anomalie lagen.

Das Ergebnis überraschte mich doch ein wenig: mit der Präzision eines chirurgischen Skalpells wurde alles, was innerhalb des *Tores* ankam, vom Rest abgetrennt. Metallene Deckplatten, einige angebrachte Kameras und Elektronikschrott (denn um mehr handelte es sich nicht mehr) allgemein waren und blieben

außerhalb, in Equestria – und regneten herab, durch die Wolkendecke hindurch, nach Ponyville hinein, was von unten mit einem vielstimmigen Aufschrei quittiert wurde. Rainbow hatte die Sänfte derweilen in die Höhe gezogen, und so sah ich wenigstens aus der Ferne, was auf der anderen Seite geschah: die Sonde, deren Unterboden mit Kameras und Elektronik durch die Begrenzung sauber abgetrennt worden war, verlor nun endgültig jede Steuermöglichkeit, geriet ins Trudeln und verschwand in einer Rauchfahne aus unserem Blickfeld. Gleichzeitig sah ich einen kleinen Ausschnitt aus der Menschenwelt – zu wenig, um Details zu erkennen, aber immerhin reichte es, um mir die Gewißheit zu verschaffen, daß unter dem *Tor* in der Menschenwelt kein leeres Feld mehr lag, sondern offenbar wirklich das Militär alles abgesperrt und sich mehr oder weniger häuslich eingerichtet hatte.

"Sollen wir näher ranfliegen, um mehr zu sehen? Ich habe keine Angst vor irgendwelchen Flugdingern!", kam es trotzig von Rainbow. Obwohl sie mich nicht sehen konnte, schüttelte ich den Kopf.

"Nein – auf keinen Fall. Im Moment werden sämtliche Sensoren, Ferngläser und alles, womit man beobachten kann, auf das *Tor* ausgerichtet sein, und so, wie wir hindurchgucken können, können die Menschen das genauso. Wir wollen ja nicht, daß sie auf einmal fliegende Ponys auf der für sie anderen Seite sehen – deshalb halten wir uns fern."

Die anderen Pegasi, die die Öffnung bewachten (alles Mitglieder der Palastgarde, wie ich jetzt erst feststellte), kamen heran, und ich wiederholte meine Anweisungen.

"Zieht euch im Zweifelsfall, wenn zum Beispiel auf der anderen Seite ein Hubschrauber oder etwas anderes aufsteigt, aus dem heraus man euch sehen könnte, lieber zurück – aber riskiert nicht, entdeckt zu werden", fügte ich noch hinzu.

***

Mit angehaltenem Atem hatten sämtliche Mitglieder des Stabs die Ereignisse verfolgt – vor der Wand aus Großbildschirmen, da man hier drin durch die zahlreichen Kameras und die Einblendung von Sensordaten mehr sehen konnte als draußen mit eigenen Augen, wo man jeweils nur einen einzigen Blickwinkel haben konnte.

Die Drohne war nach ihrem Start funkgesteuert auf die Anomalie am Himmel zu- und ohne erkennbare Schwierigkeiten

hineingeflogen. Kaum hatte sie den Übergang, wenn es denn wirklich einer war, passiert, war der Funkkontakt abgebrochen, und das Gerät hatte auf automatische Steuerung umgeschaltet und seinen vordefinierten Kurs abgeflogen. Irgendwie mußte es dabei aber zu einem Höhenverlust gekommen sein, und bei der Rückkehr zum Camp war die Maschine dann an der Grenze regelrecht abrasiert worden – und natürlich abgestürzt. Sofort waren Soldaten in voller Schutzmontur, da ja niemand wußte, ob die Teile nicht womöglich radioaktiv oder biologisch kontaminiert waren, losgerannt, um die Trümmer zu bergen. Derweil lief auf einem Bildschirm die Aufzeichnung der Frontkamera, die über Funk übertragen worden war, in Endlosschleife: der Start im Camp, das Zuhalten auf die Erscheinung am Himmel, ein kurzer Schneeschauer, der über das Bild zu laufen schien, als sie die Grenze erreichte, dann wurde das Bild noch einmal kurz glasklar und brach dann schließlich ab.

Klank ging nach draußen und holte sein spezielles Smartphone aus der Tasche. Er würde Trenz anrufen, jetzt sofort – die Gelegenheit, sich ein paar Einzelteile der zerstörten Drohne zu sichern und sie selbst untersuchen zu lassen, würde er sich nicht entgehen lassen. Wie Trenz es anstellte, hierher zu kommen, war sein Problem, aber er hatte vollstes Vertrauen in dessen Fähigkeiten.

Allerdings wurde er an diesem Vorhaben zunächst nachhaltig gehindert durch die Tatsache, daß er kein Mobilfunknetz fand. Nicht nur das spezielle, nichtöffentliche Netz, mit dem die Geräte üblicherweise arbeiteten, funktionierte nicht, auch die öffentlichen Netze lagen nicht oder nur so schwach an, daß er sie nicht benutzen konnte. *Natürlich*, dachte er – *wir haben doch selber gesagt, daß das eine massive elektromagnetische Störung ist da oben, und klar blockiert die die Handywellen.* Er würde sich um dieses Problem kümmern müssen – und bei der Gelegenheit selbst einige Teile zur Organisation bringen.

Während er noch zurückeilte ins Stabsgebäude, um sich bei seinem offiziellen Vorgesetzten für zwei Stunden abzumelden, legte er sich in Gedanken die Legende für diese Mission zurecht. Er konnte nicht leugnen, daß er ein gewisses Prickeln verspürte – es tat gut, endlich einmal wieder in einem echten Einsatz zu sein.

***

Dann, da wir im Moment ohnehin nichts weiter tun konnten und ich den in Ponyville gebliebenen Ponys durchaus zutraute, allein mit der Situation zurechtzukommen, begaben wir uns endgültig auf den Weg nach Cloudsdale. Twilight hatte nicht zuviel versprochen: die Pegasi nahmen rasch Geschwindigkeit auf, schon sehr bald waren wir so schnell, daß mir der Fahrtwind unter normalen Umständen die Luft zum Atmen genommen hätte. Auf meinem Sitz bemerkte ich davon jedoch nichts – die "magische Windschutzscheibe" funktionierte perfekt.

Nach etwa einer Stunde Flug kam Cloudsdale in Sicht, und zum ersten Mal, seit ich in Equestria angekommen war, sah ich die Stadt der Pegasi mit eigenen Augen: sie verteilte sich über ein Gebiet, welches bequem mit einer kleineren Großstadt der Menschen mithalten konnte, auf unzählbar viele einzelne Wolken. Auf vielen davon standen oder liefen Pegasi oder gingen ihren Tätigkeiten nach, auf einigen befanden sich Gebäude, die aus Wolkenmasse bestanden, ein kleines Stück entfernt sah ich etwas, was wie eine riesige Fabrik aussah und ununterbrochen einzelne Haufenwolken ausstieß, die von Pegasi gesammelt, verdichtet und verschoben wurden – offenbar die Wetterfabrik. Über allem herrschte ewiger Sonnenschein, während am Boden, der an der Stelle eher unbewohnt aussah, vermutlich recht wechselhaftes Wetter herrschen mußte.

Rainbow steuerte uns zielsicher auf eine Art schwebenden Felsen zu, auf dem etwas angelegt war, was mich stark an einen Flugplatz auf meiner Welt erinnerte: es gab eine Landebahn mit entsprechender Befeuerung, ein Vorfeld sowie einige Gebäude, ansonsten war die Oberfläche des Felsens von Rasen und einigen Sträuchern bedeckt. Wir flogen direkt vor eines der Gebäude und landeten.

"Endstation, hier sollten wir Soarin' treffen."

"Kann ich hier aussteigen? Sind das farbige Wolken unter uns?"

Rainbow lachte kurz.

"Man merkt, daß du wirklich noch nie hier warst. Cloudsdale besteht doch nicht nur aus Wolken... es gibt auch einige dieser schwebenden Felsen, das waren sogar die ersten in der Luft gelegenen Punkte von Cloudsdale, die von uns Pegasi vor Jahrtausenden besiedelt wurden, die Wolken kamen erst viel später. Warum diese Felsen schweben, weiß kein Pony, aber ist ja auch egal – sie tun es jedenfalls. Also, du kannst gerne aussteigen

und mitkommen, ich denke, Soarin' wird hier sein – du bist übrigens fast im Allerheiligsten, nämlich auf dem Flugfeld der Wonderbolts. Hier war ich vorgestern auch... naja."

Abrupt sah sie weg und schälte sich stattdessen aus der Halterung meines Flug-Sitzes, offenbar wollte sie nicht mehr an jenen Tag und seine Ereignisse erinnert werden, als unvermeidbar war. Ich stand auf – und fand tatsächlich festen Boden unter meinen Füßen.

Wir betraten das Gebäude, das von innen wie eine Mischung aus Kaserne und Sportheim wirkte. Entlang eines Flures zweigten Türen zu verschiedenen Räumen ab, und Rainbow steuerte zielstrebig auf eine davon zu. Mit dem Huf klopfte sie (für meine Begriffe reichlich forsch) an (andere hätten wohl schon die Kraft, die sie dafür aufwendete, als den Versuch, die Tür einzutreten, gewertet) und trat ein.

Hinter einem Schreibtisch saß ein hellaquamarinfarbener Hengst mit dunkelblauer Mähne und ebensolchem Schweif. Er sah, über die Störung offenbar eher überrascht als verärgert, auf, dann erkannte er, wer da bei ihm hereingeplauzt kam, und ein Strahlen erschien auf seinem Gesicht.

"Rainbow Dash...! So eine nette Überraschung...! Ich freue mich, dich doch noch einmal hier zu sehen, ich habe von der Sache vorgestern gehört... ja... dumme Sache, das. Ich selber hätte zwar nicht so entschieden wie Arado Flash, aber er ist nun einmal unser Captain und hat damit das Sagen... jedenfalls freue ich mich, dich zu sehen! Und du bist nicht allein... Botschafter der zwei Welten... ich fühle mich geehrt, Euch endlich in Cloudsdale begrüßen zu dürfen." Er deutete eine förmliche Begrüßung in meine Richtung an.

"Es hat sich leider nicht anders ergeben – und die Umstände sind auch nicht die besten. Vielleicht ist es am besten, Rainbow erklärt alles."

"Sicher, sicher doch – am besten auf dem Weg zum Hospital. Eben hörte ich, daß unser Captain wach und ansprechbar wäre, und als sein Stellvertreter würde ich ihn doch wenigstens besuchen wollen."

"Celestia sei Dank, er hat überlebt...", sagte Rainbow leise. Lauter fügte sie hinzu: "Selbstverständlich kommen wir mit, das versteht sich von selbst! Und du hast recht, unterwegs kann ich dir berichten, was genau vorgefallen ist und wofür wir dich brauchen – in offiziellem Auftrag, wie dir Michaels – ich meine, des Botschafters – Anwesenheit vielleicht schon verraten hat."

Damit begaben wir uns nach draußen. Ich nahm auf meinem Flugsitz Platz, Rainbow verzichtete dieses Mal darauf, sich ins Führungsgeschirr zu zwängen, sondern instruierte die Träger lediglich, mit ihnen zusammen zum Hospital zu fliegen. Unterwegs tat sie genau das, was sie versprochen hatte, und brachte Soarin' auf den neuesten Stand der Dinge.

"Hmmm, das ist wirklich anspruchsvoll, was wir da machen sollen – also erst du einen Sonic Rainboom und dann ich nochmal mit Schallknall hinterher, und das möglichst direkt über Grund?"

"Genau. Wenn es einen gibt, dem ich das zutraue, dann dir... noch gestern um die Zeit hätte ich es rein von der Sache her auch Arado zugetraut, aber ob er es gemacht hätte... nun ja. Wie geht es ihm denn?"

"Das werden wir hoffentlich gleich sehen – wir sind da, wie du siehst."

Tatsächlich schwebten wir soeben zu einer großen Haufenwolke, auf der ein massives Wolkengebäude thronte. Vorsichtig eingedenk Twilights Warnung stieg ich von meinem Sitz – und versank bis über die Knöchel in der Wolke, mehr geschah jedoch nicht. Ich fühlte eine gewisse Kühle an meinen Füßen, die von der hohen Luftfeuchtigkeit der Wolke herrühren mochte, fand aber, daß ich ansonsten normal gehen konnte – bei jedem Schritt stoben zwar kleine Mini-Wölkchen hoch, davon abgesehen verhielt sich für mich allerdings alles wie fester Boden.

Wir betraten das Gebäude. Soarin' wandte sich an die Rezeption, während Rainbow sich an mich schmiegte – offenbar war ihr die Situation nicht wirklich angenehm. Während Soarin' darauf wartete, daß das Pony hinter der Theke ihm verriet, wo wir Arado finden würden, ging ich neben Rainbow auf ihre Gesichtshöhe herunter.

"Sicher, daß du Arado besuchen willst? Du mußt das nicht tun – nötigenfalls kann ich meine Autorität als Celestias Botschafter heraushängen lassen und einen eiligen Aufbruch befehlen, wenn du willst."

Entsetzt sah sie mich an.

"Nein! So etwas würde ich nicht machen! Wie kommst du nur auf solche Ideen?"

Unsicher blickte ich zurück.

"Naja... die Situation scheint dir unangenehm zu sein, wenn ich das so sagen darf."

"Klar, ist sie auch – wer ist schon gerne in einem Krankenhaus? Aber ich möchte sehen, wie es Arado geht, will mit eigenen Augen sehen, daß er lebt... und hoffentlich hören, daß er wieder ganz gesund wird."

Mein Erstaunen mußte ich nicht einmal spielen.

"Nichts für ungut... aber noch vorgestern um diese Zeit hättest du ihn doch am liebsten auf den Mond geschossen. Darf ich fragen, warum dir sein Zustand auf einmal etwas bedeutet?"

Sie blickte mich an, als wäre ich nicht recht bei Verstand, dann seufzte sie tief und ergeben.

"Du lebst zwar jetzt schon ein halbes Jahr bei uns, aber wirklich kennen tust du uns Ponys wohl immer noch nicht... naja, das kannst du nicht wissen, du warst noch nicht ausschließlich nur unter Pegasi. Also: solange er der überhebliche Möchtegern-Captain war, hätte ich ihn wirklich am liebsten von Celestia zum Mond schießen lassen, das ist wahr. Aber dann kam diese Flugsache dazwischen, und er ist immer noch ein Pegasus, genau wie ich – und wenn einem von uns beim Fliegen, bei unserer ureigensten Bewegungsform also, etwas zustößt, und das war ja eindeutig der Fall, treten solche persönlichen Animositäten in den Hintergrund, das tragen wir dann nicht nach. Als Flieger von Natur aus, die wir ja nun einmal sind, halten wir in so einer Situation zusammen – und Ponys untereinander sagen zwar manchmal, was sie dem jeweils anderen wünschen, aber wir meinen es nie wirklich böse und wünschen auch nie wirklich einem Pony das Schlimmste. Passiert dann doch etwas, versuchen wir, uns untereinander zu helfen... das heißt nicht, daß wir danach die dicksten Freunde werden, aber wir wollen eben auch nicht, daß einem anderen Pony echter und womöglich dauerhafter Schaden entsteht. Arado ist nun mal ein Pegasus, genau wie ich und wie wir alle hier, und ist beim Fliegen verunglückt – da wollen wir alle einfach hören und sehen, daß er sich möglichst vollständig erholen wird und wieder fliegen kann, so wie wir alle, denn wirklich durch einen Unfall nicht mehr fliegen zu können, ist so ziemlich das Übelste, was einem von uns passieren kann. Kannst du das verstehen?"

"Ich... denke schon", antwortete ich stockend. Zu mehr kam ich nicht – zum einen mußte ich diese neuen Informationen erst einmal verarbeiten, zum anderen hatte Soarin' herausgefunden, wo wir Arado treffen würden, und bedeutete uns, ihm zu folgen.

Von innen unterschied sich das Krankenhaus nicht wirklich von den mir bekannten Hospitälern der Menschen. Irgendwie hatten es die Ponys fertiggebracht, die Wolkenmaterie dauerhaft zu

verfestigen und die Innenräume sogar mit einer Art Fußbodenbelag auszukleiden – ich sank hier drinnen nicht mehr ein, sondern konnte so laufen, als ob ich mich am Boden befinden würde. Wir durchmaßen einige Korridore (die Pegasi natürlich schwebend, ich war der einzige weit und breit, den ich sah, der *nicht* flog) und erreichten die Unfallchirurgie-Station. Vor einem der Zimmer trabte nervös ein weibliches Pegasusfüllen auf und ab, das etwa im selben Alter wie die Cutiemark Crusaders sein mochte. Sie sah auf, als sie uns erblickte.

"Ihr wollt sicher zu meinem Vater... mich lassen sie nicht alleine rein... ich hoffe, er wird wieder gesund..." Schniefend zog sie die Luft ein. Rainbow legte einen Flügel über das junge Pony.

"Na, na. Wird schon wieder, Kleines... aber erzähl uns doch erstmal, wer du bist. Oder vielleicht sollte ich zuerst uns vorstellen: Soarin' von den Wonderbolts, Botschafter Michael von den Menschen und ich, Rainbow Dash. Und du bist... Arado Flashs Tochter, vermute ich mal?"

Das Füllen, das, wie mir erst jetzt auffiel, tatsächlich aussah wie eine jüngere weibliche Version von Arado Flash, schniefte erneut.

"Stimmt... ich bin Lightning Flash, Arados Tochter. Ohje, und gleich so hoher Besuch... der stellvertretende Captain der Wonderbolts persönlich... und der Botschafter", sie sah mich mit großen Augen, in denen sich Respekt mit einer Spur Furcht mischte, an, "und das einzige Pony, was einen Sonic Rainboom kann... bitte... ich will einfach sehen, wie es meinem Papa geht... wenn ihr es mir gestattet."

Verwundert sah ich die Ponys vor mir an, aber sie beachteten mich im Moment gar nicht.

"Natürlich erlauben wir es dir. Aber ich wußte gar nicht, daß unser Captain eine Tochter hat?", ließ sich Soarin' vernehmen.

"Nein, das weiß scheinbar wirklich keiner... doof ist das", kam die leicht trotzige Antwort. "Daß von mir kein Pony was weiß, wär nur zu meinem eigenen Besten, sagt er immer, trotzdem ist es doof, wenn ich nie erkannt werde. Bitte... ich will sehen, wie es ihm geht."

Die beiden erwachsenen Ponys sahen sich kurz an, aber schienen zu keinem eindeutigen Ergebnis, wie sie die plötzliche Anwesenheit des anscheinend herzlich unbekannten Nachwuchses des Wonderbolts-Captains bewerten sollten, zu kommen, also klopfte Soarin' vorsichtig an, und wir traten ein.

Im ersten Moment hatte ich Mühe, in der bandagierten Erscheinung, die auf dem Bett lag und an mehrere Maschinen und Überwachungsapparate angeschlossen war, tatsächlich ein Pony zu erkennen. Ich konnte mir zwar denken, daß es sich um eine vierbeinige Kreatur handeln mußte, die Flügel sah ich vorerst allerdings nicht – was daran liegen mochte, wie ich später entdeckte, daß sie in offener Stellung ebenfalls vollständig in Verbände eingewickelt waren und sich somit optisch kaum noch vom Rest des Bettes abhoben. Auch der Rest des Ponys war fast vollständig von Verbänden verdeckt, die Stellen, die nicht verbunden waren, hoben sich durch ihre weiße Fellfarbe nicht mehr vom Hintergrund ab, der Schweif steckte unter der Bettdecke, und die Mähne war in einen Kopfverband mit einbezogen. Immerhin war Arado aber tatsächlich wach – seine Augen waren offen und verfolgten uns.

"Papa!", rief das junge Füllen, kaum daß wir im Raum waren, und hob vom Boden ab, um über seinen Vater zu schweben. "Papa! Du lebst! SoeinGlück,sagdochwas,Papapapa,bitte!", sprudelte sich in einem Atemzug hervor, ohne abzusetzen oder Luft zu holen. Der Blick aus Arados stahlblauen Augen, den ich bisher nur als hart und entschlossen gesehen hatte, wurde weicher, und er brachte sogar etwas zustande, was wohl ein Lächeln hatte werden sollen.

"Lightning... Kleines... schön, dich zu sehen... ich hab wohl... mir etwas zu viel vorgenommen gehabt. Passiert, wenn man mehr will, als man kann... und weil das von dir auch alle verlangen würden, wenn sie wüßten, daß du meine Tochter bist, würde so etwas mit dir über kurz oder lang wohl auch passieren. Aber besser, ich liege mit kaputten Knochen hier, als du, meine Kleine. Kommst du irgendwo unter? Hat sich jemand um dich gekümmert?"

"Ach Papa, ich war die ganze Nacht hier draußen, ich wollte sehen, wie es dir geht, aber die haben mich nicht reingelassen... *dürfen nur erwachsene Ponys rein, das ist hier kein Kindergarten*,", äffte sie den Tonfall des Krankenhauspersonals nach.

"Naja... wenigstens kurz hätten sie sich die Zeit nehmen können, aber was erwart ich denn auch. Aber ich werde wohl noch einige Zeit hier drin bleiben müssen... was ist mit dir? Du mußt doch irgendwo wohnen, und allein will ich dich nicht in unserem Heim lassen."

Lightning blickte verlegen zur Seite, und Soarin' räusperte sich.

"Sir? Wenn Sie gestatten, Sir, würde ich Ihre Tochter bei mir aufnehmen, bis Sie wieder hier raus sind... Sir."

Arado sah uns an.

"Sieh da, welch Glanz in meiner Hütte... nein, das meine ich ehrlich. Mein Stellvertreter, der Botschafter der Menschen und der Prinzessin und sogar... Sie, Miss Dash?"

In den letzten Worten klang unüberhörbare Verwunderung mit. Rainbow blickte ihm fest in die Augen.

"Ich bin mit dem Botschafter in offiziellem Auftrag nach Cloudsdale gekommen, und Soarin' war praktisch gerade auf dem Weg zu Ihnen. Es war für mich eine Selbstverständlichkeit, mitzukommen... ich hoffe, Sie werden bald wieder den Himmel durchqueren... Sir", sie rang sich das letzte Wort hörbar ab, brachte es aber dennoch hervor.

"Tja, ich schätze, ich war wohl wirklich etwas zu voreingenommen und unfair zu Ihnen, Miss Dash... immerhin haben Sie mich gestern in Grund und Boden geflogen... im wahrsten Sinne des Wortes." Er lachte gequält, ein Geräusch, unter dem seine Tochter erschreckt zusammenfuhr. "Oh, nichts für ungut, ich habe diesen Flugwettbewerb ja selber gewollt. Sie waren besser als ich, Miss Dash, das muß ich anerkennen, ich schätze, ich habe nur das bekommen, was ich verdient habe. Und ich stehe zu meinem Wort: Sie haben mich ausgeflogen, damit haben Sie bewiesen, daß Sie das Zeug für unsere Truppe haben... wenn Sie es sich überlegen, würde ich Ihren Eintritt jederzeit befürworten, auch wenn ich Ihre Selbstbezogenheit und Ihr Fliegen nach eigenem Gutdünken nach wie vor nicht gutheißen kann. Aber ich bin sicher, an diesen Differenzen könnte gearbeitet werden."

"Sir... ich möchte...", das sonst so selbstsichere himmelblaue Pony rang sichtlich nach Worten, "ich möchte Sie um Entschuldigung bitten."

Arado zog überrascht die Augenbrauen hoch – soweit er es unter seinem Kopfverband konnte, heißt das.

"Sie bitten mich um Verzeihung? Warum das? Ich war derjenige, der voreingenommen und... ja, ich gebe es zu, wenn auch ungern... derjenige war, der Sie unfair behandelt hat, der zu hart zu Ihnen war."

"Trotzdem – hätte ich mich nicht auf Ihre Herausforderung gestern abend eingelassen, lägen Sie jetzt nicht hier – und das bedaure ich wirklich."

"Tja, wie gesagt: das war es wohl, was ich verdient hatte... um ehrlich zu sein: nach Ihrer Vorlage wußte ich, daß Sie verflucht gut sind, daß ich vor allem mit Ihrer Wendigkeit und mit der Überschallgeschwindigkeit Probleme haben würde. Aber ich alter Dickschädel konnte mich ja nicht unterkriegen lassen, ich mußte ja

unbedingt nachziehen... ich hätte ja noch zurückziehen können, aber dazu war ich zu stolz. Tja... nun bin ich hier. Pech gehabt – dieses Mal war leider ich derjenige, der Pech gehabt hat. Aber wenn es Sie beruhigt: ich mache nicht Sie verantwortlich für meine Lage, auch nicht den Botschafter, dieser kann ja nicht einmal selber fliegen, und ich verstehe wohl, daß zwischen Ihnen eine Art Freundschaft herrscht, die Sie, Botschafter, zu dieser Feier bewogen hat. Tja, Sie hatten keine geschlossene Gästeliste gemacht, Exzellenz, daher konnte ich ja auch ohne weiteres teilnehmen... also, wie gesagt: wenn ein Pony schuld an meiner aktuellen Lage ist, dann nur ich allein. Da muß ich nun durch."

"Sir – darf ich fragen, wie... wie die Prognosen aussehen?", ließ sich Soarin' vernehmen, in einer Körperhaltung mit geschlossenen Flügeln und leicht eingezogenem Kopf, als wäre er schon mehrmals sehr unsanft mit seinem Vorgesetzten aneinandergeraten und würde versuchen, einem möglichen Donnerwetter bereits von vornherein wenig Angriffsfläche zu bieten. Arado sah in seine Richtung – den Kopf drehen konnte er nicht, der war durch Verbände fixiert.

"Mister Soarin'... ja, die Prognosen. Daß ich bei der für nächstes Wochenende geplanten Vorstellung in Manehattan nicht mitfliegen kann, ist wohl offensichtlich... Sie sind auf sich allein gestellt, der Stellvertreter wird diese Vorstellung also allein leiten müssen. Und damit Sie gleich wissen, was auf Sie zukommt, und damit Ihr aller Interesse an meinem Zustand befriedigt wird: die Prognose der Ärzte sieht so aus, daß ich in einigen Wochen wohl wieder fliegen kann. Nein, kein Grund zu übertriebener Freude", fügte er eilig hinzu, als er die erleicherten Seufzer der beiden erwachsenen Pegasi hörte, "ich werde nicht zu den Wonderbolts zurück können – Sie können mein Büro gern ab sofort übernehmen, Mister Soarin'. Ich werde wohl wieder fliegen können, aber kein Hochgeschwindigkeitsflug mehr, erst recht kein Stuntflug – so viel Geschwindigkeit und Beweglichkeit wird wohl nicht mehr zurückkommen, anders gesagt: was die Wonderbolts angeht, habe ich ausgespielt, ich bin raus. Und nach meiner eigenen blamablen Vorstellung gestern wäre ich als Captain wohl sowieso nicht mehr glaubwürdig – also richten Sie sich schon darauf ein, selber Captain zu werden, ein anderes Pony kommt im Moment sowieso nicht in Frage. Wenn ich von offizieller Seite gefragt werde, werde ich Ihre entsprechende Beförderung vorschlagen."

"Aber Papa... du wirst... nicht mehr... bei den Wonderbolts... fliegen können?" Lightning hielt offenbar nur mit Mühe ihre Tränen zurück.

"Tja, Kleines, es sieht ganz danach aus. Mein Pech, deshalb brauchst du aber nicht zu weinen... wenigstens werde ich überhaupt noch fliegen können. Läuft wohl auf Wetterfabrik oder sowas in der Art hinaus, vielleicht kann ich wenigstens da noch nützlich sein. Aber zumindestens wirst du mich noch nicht los – urkuffa!"

Seine letzten Worte gingen in einem erstickten Laut unter, als das Füllen sich endgültig nicht mehr zurückhalten konnte und in dem Versuch, ihren Vater zu umarmen, auf ihm landete. So liebevoll diese Geste auch gemeint sein mochte, so sehr schien sie dem verletzten Hengst Schmerzen zu bereiten – deshalb trat ich rasch neben das Bett, schob meine Hände unter das Füllen und hob sie hoch, wobei ich einem heftigen, unkontrollierten Flügelschlagen nur mit Mühe ausweichen konnte.

"Loslassen! Ich will zu meinem Papa!"

"Aber Kleines. Ich bin doch hier... keine Angst, die nächsten Wochen fliege ich nirgendwo mehr hin. Ich kann dich im Moment nur leider nicht in die Hufe oder in die Flügel nehmen... siehst ja: die sind eingewickelt. Multiple Knochenbrüche, fehlende Federn, zerfetzte Haut, gerissene Muskeln... die Ärzte haben gesagt, ich hatte Glück, daß mein Körper hohe Geschwindigkeiten und hohe Beschleunigungskräfte gewöhnt ist, deshalb habe ich zumindestens keine wirklichen inneren Verletzungen, das ist schon erst einmal eine gute Nachricht."

"Oh Papa... bitte werd wieder gesund... bitte."

Arados Blick strahlte nun tatsächlich Wärme und väterliche Liebe für seine Tochter aus und zeigte mir damit eine völlg neue Seite an ihm.

"Das werde ich, Kleines, das werde ich... ich habe nicht vor, mich so leicht unterkriegen zu lassen. Bleibt aber die Frage, was wir mit dir bis dahin machen."

"Sir?", meldete sich Soarin' wieder zu Wort. "Wie ich eingangs bereits sagte, Sir – es wäre mir eine Ehre, Ihre Tochter einstweilen bei mir aufzunehmen, wenn Sie gestatten – und wenn du, Lightning, mit meiner Wolkenbude vorlieb nehmen würdest."

Das Pegasusfüllen nickte schnüffelnd und erhob sich mit eigener Flügelkraft von meinen Armen, um zum Boden zu schweben.

"Nun ja, Mister Soarin'... oder eigentlich müßte ich Sie ja ab sofort *Captain* nennen... wenn Sie darauf bestehen... dann nehme

ich Ihr großzügiges Angebot an und danke im Voraus", ließ sich Arado vernehmen.

"Langsam müssen wir wieder aufbrechen", meldete sich Rainbow wieder zu Wort. "Wie schon gesagt, es gibt... eine offizielle Aufgabe, sozusagen. Ich freue mich, zu sehen, daß Sie uns wieder am Himmel begleiten werden. – Soarin' – der Botschafter und ich werden jetzt aufbrechen nach Ponyville, wir werden nur etwa ein Drittel Schallgeschwindigkeit fliegen. Kommst du direkt mit?"

"*Wie* langsam seid ihr? Nur ein Drittel Schall? Ach so... ist wohl wegen dem Botschafter... Erdbewohner eben, ähm, nichts für ungut, Botschafter. Wenn es nicht geheim ist, würde ich gern noch Captain Flash über die aktuellen Entwicklungen informieren. Allein kann ich dann ja deutlich schneller fliegen, bis Ponyville hab ich euch eingeholt. Denn die Flugveranstaltung in Manehattan wird wohl... nicht stattfinden."

Arado versuchte erneut, die Augenbrauen hochzuziehen, mit so wenig Erfolg wie beim ersten Mal.

"Ja, dann verabschieden wir uns... alles Gute, Arado Flash." Rainbow nickte unbeholfen und wandte sich zur Tür.

"Wie wir bei den Menschen sagen: gute Besserung, Captain."

"Danke, Exzellenz – und danke, Miss Dash, daß Sie hier waren. Sir – es war mir eine Ehre." Er sah mir in die Augen, und ich wertete das als Zeichen für mich, daß unser Besuch offiziell beendet war. Zusammen mit Rainbow verließ ich das Zimmer, und wir begaben uns nach draußen, zu meinem Flugsitz.

"Und, Rainbow? Was denkst du?"

Sie sah mich mit undeutbarem Gesichtsausdruck an.

"Das weiß ich, ehrlich gesagt, selber noch nicht... ich muß das alles erst einmal verarbeiten. Ich wußte nicht mal, daß er eine Tochter hat, die ihm aber offenbar wirklich was bedeutet, hast ja gesehen, wie die Kleine ihren Papa vermißt und wie er sie angesehen hat... das zeigt mir eine ganz neue Seite an ihm. Und er hat zugegeben, daß ich besser bin... trotzdem, wirklich freuen kann ich mich darüber nicht, der Preis dafür ist mir zu hoch. Und ich könnte sogar zu den Wonderbolts... das ist... überraschend. Aber Ponyville, Applejack... naja, vielleicht als Gastauftritt hin und wieder... aber ich müßte auch jedes Mal daran denken, um welch hohen Preis das Ganze zustande gekommen ist, und auch, wenn er was anderes sagt, fühle ich mich doch irgendwie schuldig an seiner Lage, an dem Unfall... wie gesagt, ich muß selber erst einmal über alles nachdenken."

Draußen angelangt, informierte sie die wartenden Hengste knapp, daß wir nach Ponyville zurückkehren würden, zwängte sich in ihr Führungsgeschirr, und wir starteten. Rasch nahmen die Pegasi wieder, wie beim Herflug, Geschwindigkeit auf, wir flogen durch Wolkenviertel, an Wolken mit Gebäuden und einigen schwebenden Felsen vorbei, zurück in Richtung Ponyville.

Nach kurzer Zeit näherte sich von der Seite her eine hell leuchtende Flugerscheinung. Falls es sich um eine neue Drohne der Menschen handeln sollte, so sah sie entschieden anders aus als die erste. Ich ließ die Pegasi in der Luft anhalten, um der Erscheinung nicht in die Quere zu kommen, diese aber paßte ihren Kurs und ihre Geschwindigkeit an und kam direkt auf uns zu – um uns auch schon zu erreichen. Das Leuchten wurde schwächer, und bereits auf einige Entfernung konnte ich erkennen, was da auf uns zukam: niemand anderes als Prinzessin Celestia persönlich.

"Gut, daß ich euch gleich hier erreiche. Ihr seid noch allein, wie ich sehe? Wo ist der versprochene Pegasushengst?"

"Rainbows Wahl fiel auf Soarin' von den Wonderbolts, Hoheit", antwortete ich – hoch oben in der Luft, umgeben von Pegasi, die meinen Sitz trugen, sprach ich mit einem weißen Alicorn, das genau wie die Pegasi fliegen und auf der Stelle schweben konnte. Ich war mir sicher, daß nicht viele Menschen je etwas Ähnliches erlebt hatten. "Er spricht noch mit Captain Flash im Hospital und wollte nachkommen, weil er allein schneller fliegen kann als wir hier mit mir als Flugballast. Was steht zu Diensten?"

"Ich habe mir die Freiheit genommen, einen hervorragenden Sicherheitsoffizier zu mir kommen zu lassen – zufällig ist es Twilights Bruder, Shining Armor, ich habe ihn eigens aus dem Crystal Empire nach Canterlot kommandiert. Wir haben die Umgebung von Ponyville nach einem geeigneten neuen Standort für das *Tor* untersucht und sind zu dem Schluß gekommen, es auf einer Wiese auf dem aufgegebenen Westteil von Sweet Apple Acres zu positionieren. Rainbow – du weißt, wo das ist?"

"Hm? Wie? – Äh, Verzeihung, Prinzessin – ja, ich weiß, wo das liegt. Applejack und ich waren schon öfters dort."

Das weiße Alicorn lächelte.

"Sehr gut. Wir wollen das *Tor* auf diese Wiese bringen – bitte begebt euch dorthin. Ich werde Soarin' entgegenfliegen und ihn instruieren, euch dort zu treffen. Shining Armor kommt mit dem nächsten Zug aus Canterlot, er ist bereits unterwegs und wird in

Kürze in Ponyville eintreffen. Seine Aufgabe wird es sein, einen magischen Schutzschild über dem *Tor* zu erschaffen – das verschließt es zwar nicht, verhindert aber eine Invasion der Menschen. Rainbow Dash, sobald der Botschafter an Ort und Stelle ist, informiere bitte die Pegasi vor Ort, die das momentane *Tor* am Himmel bewachen."

"Jawohl, Prinzessin."

Damit nickte uns das Alicorn freundlich, aber bestimmt zu – ein Zeichen, daß die Unterredung beendet waren und wir unseren Weg fortsetzen sollten, was wir auch taten.

Nach kurzer Zeit landeten wir auf der von Celestia bezeichneten Wiese. Twilight und Applejack erwarteten uns bereits.

"Wie ich sehe, hat die Prinzessin euch bereits informiert", begrüßte uns das lilafarbene Einhorn.

"Allerdings, sie hat uns praktisch in der Luft abgefangen – eine doch recht neue Erfahrung", kommentierte ich. "Aber woher wißt ihr beide schon davon? War sie schon hier?"

"Nicht doch – sie hat durch Spike eine Nachricht geschickt. Applejack war noch bei mir, und wir sind sofort hergekommen. Wo habt ihr Soarin' gelassen?"

Wie aufs Stichwort hörten wir vom Himmel ein bekannt klingendes machtvolles Rauschen, und der hellaquamarinfarbene Hengst kam herangeschwebt und landete neben uns.

"Sehr schön. Fehlt nur noch mein Bruder – ich begebe mich zum Bahnhof, um ihn in Empfang zu nehmen und direkt hierherzuteleportieren, damit wir ohne weitere Verzögerung anfangen können."

"Und ich werde die Wachen am Himmels-*Tor* informieren." Rainbow wollte starten, aber ich hielt sie noch einmal zurück.

"Einen kleinen Moment – eine Frage: gäbe es von hier aus ohne Wolken eine direkte Sichtverbindung zum *Tor* am Himmel?"

"Würde es geben, ja. Warum?"

"Dann sei so nett und stelle diese her – oder lasse sie herstellen. Ja, ich bin mir des Risikos bewußt, daß gerade im falschen Moment die nächste Spähdrohne kommt, aber ich denke, wir sollten sehen, was tatsächlich geschieht – nicht daß wir am Ende denken, wir hätten das *Tor* erfolgreich verlagert und haben stattdessen zwei von den Dingern, ohne es zu wissen."

"Kein Problem!"

Damit hob das himmelblaue Pegasuspony vom Boden ab und schoß davon, und Twilight galoppierte ebenfalls los, um wie versprochen ihren Bruder in Empfang zu nehmen.

"Wer hätt gedacht, daß meine Farm mal so wichtig wer'n würd'", kommentierte Applejack kopfschüttelnd. "Zum Glück is' der Teil hier wirklich schon lange offgegebn, hat keene Erträge mehr gebracht... aber irg'ndwie schon 'n komisches Gefühl, daß sich neuerdings so viel Wicht'ches bei mir hier abspielt."

Kapitel 17: Verlagerungen

Es war soweit.

Er hatte die Erschütterung im universellen Gewebe aus Raum und Zeit, mit der die Barriere zwischen den beiden Linien des Universums eingerissen war, geradezu körperlich gespürt, und es war kein angenehmes Gefühl gewesen. Auch seine Kräfte hatten es nicht vermocht, das Unvermeidliche zu verhindern, aber wenigstens waren die Bewohner beider Teiluniversen nun bereit – soweit sie bereit sein konnten.

Er hatte bereits mitbekommen, daß der Botschafter beabsichtigte, nach ihm zu senden – offenbar erhoffte er sich von ihm tatkräftige Hilfe. Was der Mensch nicht wissen konnte, war, daß es innerhalb seiner Spezies seit Äonen, seit allzu großzügige Unterstützung primitiverer Spezies weitaus mehr Schaden als Nutzen angerichtet hatte, einen Kodex gab, der es den einzelnen Mitgliedern untersagte, komplette Problemlösungen einfach auszuführen. Gegen ein wenig Hilfe hier und da sprach mit Sicherheit nichts, aber eine Komplettlösung von Aufgaben und Problemstellungen kam nicht mehr in Frage – und daran hatte auch er sich zu halten. Mochte er sich auch jede Menge Freiheiten herausnehmen, so gab es doch auch für ihn Grenzen, und wenn er die Mitglieder im Kontinuum zu sehr ärgerte, bestand durchaus die Chance, daß auch gegen ihn ein Sperrtribunal stattfinden konnte – und dann war es aus mit der Kontrolle seines wildgewordenen Artgenossen und auch aus mit seinem eigenen Vergnügen. Er wußte, daß ihm niemand so etwas wie Verantwortungsbewußtsein zutraute, aber das besagte nicht, daß er es nicht besaß.

Das Wesen, das von den Ponys als Meister des Chaos gefürchtet war, machte sich bereit, um seinen Fuß wieder in die Welt der Ponys zu setzen und, auch wenn diese das nicht alle sofort anerkennen mochten, zu helfen – auf seine Weise. Und natürlich würde auch sein persönlicher Spaß nicht zu kurz kommen.

***

Kaum hatte Klank eine ausreichend große Entfernung zwischen sich und die elektromagnetische Anomalie gebracht, fand sein Smartphone offenbar wieder sein angestammtes nichtöffentliches Netz und begann folgerichtig direkt zu piepsen – offenbar gab es neue Nachrichten für ihn. Ohne das Tempo seines Geländewagens auch nur zurückzunehmen, zog er es aus der Tasche und las sich

die Meldungen durch – daß er währenddessen nur knapp gleich mehreren anderen Verkehrsteilnehmern auswich (oder vielmehr: sie ihm), bekam er nicht einmal mit.

Leider hatte er es nicht geschafft, persönlich einige Bestandteile der abgestürzten Beobachtungsdrohne in die Hand zu bekommen und aus dem Camp zu schmuggeln, eine Tatsache, die er als persönliche Niederlage und als Affront gegen seine Autorität ansah. Aber vielleicht war das auch gar nicht nötig.

Trenz hatte versucht, ihn anzurufen, und ihm, nachdem das nicht geklappt hatte, einen kurzen Bericht geschrieben. Er hatte das Kleinflugzeug, das gestern nachmittag die Anomalie in beiden Richtungen passiert hatte, und dessen Piloten ausfindig gemacht und von beiden unter einem Vorwand Proben genommen – sowohl von der kleinen Maschine als auch von ihrem Flieger. Beides befand sich bereits im Labor zur Untersuchung.

Ohne sich von solchen Nichtigkeiten wie Verkehrsregeln oder Blitzern, die deren Einhaltung überwachten, auch nur im Mindesten stören zu lassen, jagte Klank zum Hauptgebäude seiner Organisation und stürmte direkt in Richtung Labor, wo ihn Trenz bereits erwartete.

"Herr Oberst", begrüßte Trenz ihn respektvoll. "Haben Sie meinen Bericht erhalten?"

"Habe ich, deshalb bin ich auch direkt hierhergekommen. Gute Arbeit, Trenz – ich sehe, Sie denken mit. Wie ich schon mal sagte: ich weiß, daß ich mit Ihnen den Richtigen auf dieses Projekt angesetzt habe."

"Die Untersuchungen sollten jeden Moment fertig sein. Ich war so frei, besonderen Wert auf Quantenverschiebungen zu legen."

"Dann wollen wir mal."

Wenige Minuten später wußten die beiden Geheimdienstmitarbeiter, daß es dieses Mal keine Quantenverschiebungen in den unbelebten Gegenständen gegeben hatte.

"Ich würde sagen, damit wissen wir, daß wir es mit einer anderen Sorte Übergang als im Winter zu tun haben. Nur ob das Ziel des Übergangs das gleiche ist wie damals, das wissen wir nicht."

"Richtig. Mir spart es jedenfalls die Arbeit, Trümmerstücke der militärischen Sonde zu... requirieren."

"Militärische Sonde?"

"Eine Drohne, die zur Aufklärung durch die Anomalie geschickt wurde." Klank brachte Trenz auf den aktuellen Stand der Dinge. "Sieht aber so aus, nach dem, was die Untersuchungen hier an dem kleinen Flugdings, was ja durch dieselbe Anomalie geflogen ist und also denselben Einflüssen ausgesetzt war, ergeben haben, daß wir mit der Drohne einfach nur Pech hatten und sie wohl normal weiterhin funktioniert hätte, wäre der Funkkontakt, der sie steuerte, nicht plötzlich weg gewesen."

"Ich bedaure, daß ich nicht selbst an diesem Übergang zur Verfügung stehen kann."

"Kein Problem, mein Lieber, dafür habe ich mich ja dorthin versetzen lassen. Außerdem schadet es sicher nicht, wenn in der Truppe dort wenigstens mal einer ein wenig militärischen Umgang beibehält… und wer sollte das sein, wenn nicht ich. Nein, Sie brauche ich hier draußen, Trenz: ich brauche jemanden hier in der Organisation, der eingeweiht ist. Außerdem brauche ich dort im Camp endlich wieder eine Mobilfunkversorgung, die ist dort auch nicht gegeben – sehen Sie mal zu, daß Sie das hinbekommen. Eine zusätzliche Netz-Bodenstation, ein Repeater… lassen Sie sich was einfallen, aber spätestens heute abend will ich dort wieder unter meiner eigenen Nummer erreichbar sein."

"Zu Befehl, Herr Oberst."

Ohne einen weiteren Gruß verließ Klank das Gebäude und kehrte zu seiner neuen offiziellen Einsatzstelle zurück.

***

Langsam wurde der Himmel heller – wenigstens in Form eines Streifens oder besser Tunnels durch die Wolkendecke. Ich befand mich mit Applejack und Soarin' auf einer Wiese auf einem aufgegebenen Teil von Sweet Apple Acres, einige wenige Kilometer von Ponyville entfernt. Unsere nächste Aufgabe war es, das *Tor* in die Welt der Menschen von seiner momentanen Position hoch oben am Himmel auf den Boden zu verlagern. Rainbow war unterwegs, um die Palastwachen, die das *Tor* am Himmel derzeit bewachten, entsprechend zu informieren, und hatte von mir den Auftrag bekommen, die vor den neugierigen Kameraaugen irgendwelcher menschlicher Spähdrohnen schützende Wolkenschicht so weit zu öffnen, daß ich sehen konnte, was mit der Anomalie über Ponyville geschah. Offenbar waren die Pegasi bereits eifrig dabei – und es dauerte nicht lange, bis die Sichtverbindung hergestellt war. Soarin', der die Erscheinung bisher nur aus Rainbows Bericht

kannte, aber noch nicht persönlich gesehen hatte, bekam große Augen, als er die Sphäre, die von zischelnden kleinen Blitzen begrenzt war, sah.

"Das also ist das Ding, was ihr hier gestern abend erschaffen habt?"

"*Erschaffen* ist vielleicht nicht das richtige Wort… aber ja, das ist es. Etwa an der Stelle haben offenbar sowohl Rainbow als auch Captain Flash die Schallmauer durchbrochen, und das ist das Ergebnis – ein *Tor* in eine andere Welt." Daß die Erscheinung ursprünglich nur den halben Durchmesser hatte und dieser sich durch einen mißglückten Versuch, das *Tor* mit vermutlich recht finsterer Magie zu verschließen, glatt verdoppelt hatte, verschwieg ich – ich war mir sehr sicher, daß die Prinzessinnen nicht wünschten, daß jedes Pony davon erfuhr, nicht nur, weil ihr kleiner Kunstgriff nicht wie beabsichtigt funktioniert hatte, sondern auch, weil die verwendete Magieform allem Anschein nach geheim und nur den allerwenigsten Ponys zugänglich war.

"Und das sollen wir verlagern… naja, an mir solls nicht liegen. Celestia sagte, daß Shining Armor, den sie als obersten Sicherheitschef eingesetzt hat, anschließend einen Schutzschild darüber legen will? Wo ist er eigentlich?"

"Sollte jeden Moment hier sein, Twilight will ihn vom Bahnhof aus direkt hierherteleportieren."

Tatsächlich vergingen nur wenige Minuten, bis ein violetter Lichtblitz neben uns die Ankunft des Prinzgemahls des Crystal Empires ankündigte, und richtig erschien er neben uns auf der Wiese.

"Botschafter – erfreut, Eure Bekanntschaft machen zu dürfen", begrüßte er mich knapp. "Wo ist Rainbow? Je schneller wir diese Verlagerung erledigen, desto besser für unser aller Sicherheit, und wir haben immerhin bereits Nachmittag."

"Wo wir grad bei *Sicherheit* sin'… ich will mich ja nich' einmisch, aber warum habt'ern vor, das Dings ausgerechnet hierher zu bringn? Ich mein', natürlich steht euch die Wiese hier zur Verfügung, aber wärs nich' sinnvoller, das *Tor* irgendwo weit weg zu schaffn? Zum Nordpol oder so?"

"Den Einwand brachte Celestia ebenfalls, aber hier muß ich widersprechen, Applejack. Solange wir das *Tor* hier haben, können wir es ohne Probleme überwachen, wir sehen, ob und was hindurch kommt, und können reagieren. In unbesiedelten und unwirtlichen Gebieten wäre das ungleich schwieriger. Celestia ist durchaus bewußt, daß so eine Verbindung zwischen den Welten hier ein

Risiko darstellt, und sie setzt euch dem nur sehr ungern aus, sie hat aber eingesehen, daß ständige Bewachung nötig ist und das in schwierigem Klima auch entsprechend schwer zu realisieren wäre – außerdem wissen wir nicht, was dann in der Menschenwelt an der entsprechenden Stelle wäre, und wir wollen auch nicht riskieren, daß Menschen zufällig dort diese Erscheinung entdecken, daher lieber hier das kontrollierte Risiko."

"Dann sollten wir wohl anfangen!" Rainbow war, von uns unbemerkt, wieder zu uns gekommen und schwebte über unserer kleinen Gruppe. "Am besten sucht ihr euch alle eine stabile Deckung – die Druckwelle beim Sonic Rainboom ist nicht zu unterschätzen." Sie sah bei ihren letzten Worten besonders in meine Richtung, verzichtete aber immerhin darauf, die körperliche Unterlegenheit meiner Art mit Worten weiter zu betonen. "Der Effekt sieht zwar sehr schön aus, erzeugt aber eben auch eine mächtige Druckwelle – ich habe ihn einmal bisher in Bodennähe eingesetzt, mit dem Ergebnis, daß es Applejacks alte Scheune glatt zerlegt hat." Sie grinste. "Naja, sollte ja sowieso abgerissen werden. Nur damit alle hier wissen, was auf sie zukommt."

Shining Armor nickte. " Wir haben wohl genug geredet, laßt uns beginnen."

Rainbow Dash stieg in die Höhe, während wir anderen, Soarin' eingeschlossen, uns hinter Bäumen aufstellten.

"Warum steigst du nicht gleich mit auf?", wollte Shining Armor von Soarin' wissen. Dieselbe Frage hatte ich mir auch bereits gestellt.

"Ich... würde das Ereignis gerne aus derselben Perspektive sehen, wie es Captain Flash gestern abend getan hat, wenn ich darf. Es interessiert mich einfach aus fachlicher Sicht."

"Verständlich. Nun gut, wieso auch nicht – auf die paar Minuten dürfte es nicht ankommen, und so, wie ich Twily verstanden habe, sollen die Faktoren, die zur Entstehung dieses *Überganges* führten, möglichst exakt nachgebildet werden – ist also wohl kein Fehler, wenn zwischen den beiden Schallmauerdurchbrüchen einige Minuten dazwischen liegen."

Rainbow war derweilen am höchsten Punkt ihrer Flugbahn angekommen und vom Boden aus nur noch als Punkt am Himmel zu sehen. Dann startete sie ihren Sturzflug: nach einigen Sekunden begann sich ein regenbogenfarbiger Streifen hinter ihr zu bilden, erst schwach, dann immer stärker, und schließlich war es soweit: in nur wenigen Metern über dem Grund erreichte sie, inzwischen durch die hohe Geschwindigkeit nur noch als verwischte

Erscheinung inmitten eines bunten Farbstrudels zu erkennen, die Schallgeschwindigkeit, und genau wie am Abend vorher breitete sich ein in allen Farben des Regenbogen schillernder, aus einer Art kalter lodernder Flammen (wenigstens sah es so aus) bestehender Ring um den Punkt herum aus, an dem sie die Schallgeschwindigkeit überschritten hatte. Fast ohne Verzögerung, da wir uns nicht weiter als zweihundert Meter vom Ort des Geschehens entfernt befanden, erreichte uns der Knall – in weiser Voraussicht hatte ich mir die Ohren zugehalten und den Mund geöffnet, und ich war mir sicher, daß die Ponys ähnliche, ihrer Anatomie entsprechende Schutzmaßnahmen ergriffen hatten. Ein Schauer aus abgerissenen Blättern und kleinen Zweigen ging auf mich nieder, als die vielfarbige Druckwelle über uns und den Baum, hinter dem ich stand, hinwegfegte. Rainbow änderte auf eine Art, die wohl nur Pegasi beherrschen mochten und die kein mir bekanntes menschliches Fluggerät nachvollziehen konnte, bei gleichbleibender Geschwindigkeit schlagartig ihren Kurs und fegte, eine regenbogenfarbene leuchtende Spur in der Luft zurücklassend, über die Wiese und wieder ein gutes Stück in die Höhe, bevor sie langsamer wurde und, nun wieder normal mit den Flügeln flatternd, in einer Geschwindigkeit, die jedes Pegasuspony erreichen konnte, zu uns kam. Ich hatte dieser Demonstration ihrer Fähigkeiten nur staunend zugesehen und konnte nicht anders, als Beifall zu klatschen – es war eine Sache, einen Sonic Rainboom, der hoch oben in der Luft ausgeführt wurde, vom Boden aus zu sehen, aber eine ganz andere, ihn aus nächste Nähe mitzuerleben. Rainbow landete zwischen den Bäumen und deutete eine spöttische Verbeugung in meine Richtung an.

"Danke, danke, danke. Ich sehe, diese kleine Übung hat dir gefallen? Kannst deinen Mund übrigens wieder zumachen, wenn du gerade keine Fliegen fangen wolltest – ich dachte nur, ich sags mal", feixte sie. Ich ging zu ihr hinüber und kniete mich vor sie, so daß unsere Gesichter etwa auf gleicher Höhe waren.

"Ich bin... begeistert, einfach nur begeistert, daß ich so etwas Schönes einmal aus der Nähe erleben und mit eigenen Augen sehen durfte. Ich weiß ja nicht, ob solche Vorstellungen für Ponys langweiliger Alltag sind, soweit ich weiß, sind sie das nicht – aber ich weiß, daß ich so etwas noch nie selbst und direkt gesehen habe, immer nur hoch oben am Himmel. Und das, ohne daß du anschließend in den Boden gerammt wärst – solche Winkel sind für uns Menschen auch mit unseren Fluggeräten bei solchen

Geschwindigkeiten nicht schaffbar, das könnt wohl wirklich nur ihr Ponys. Danke dafür, daß ich die Gelegenheit hatte, dabei zu sein."

"Nu lob'se mal nich' gar so in'n Himmel", kommentierte Applejack, die ebenfalls herangekommen war. "Nich' daß'se am Ende gar nich' wieder runterkommt zu uns, wenn'de verstehst, was ich mein'. Aber er hat natürlich recht – wirklich hübsch, Zuckerschnäuzchn, wirklich hübsch. Ich schätze, ich kann stolz sein, mit so 'nem Spitzenfliegerpony zusamm' sein zu dürfn."

"In der Tat, Rainbow, in der Tat... direkt aus nächster Nähe miterlebt habe ich deine Rainbooms ja auch noch nicht, das war wirklich beeindruckend. Ehrlich gesagt, wundert es mich nicht, daß Captain Flash dagegen nicht angekommen ist, das ist wohl nicht mehr zu übertreffen."

"Ja, der Effekt ist beachtlich", meldete sich Shining Armor zu Wort. "Ich habe damals, vor Jahren, den ersten Rainboom natürlich auch gesehen, wie wohl viele Ponys in Equestria – ich weiß noch, daß ich die Tagesschicht in der Palastgarde hatte und versucht habe, möglichst oft an der Magieschule der Prinzessin vorbeizukommen, wollte ich doch erfahren, wie die Prüfung meiner Schwester ausgegangen ist. Den Rainboom habe ich von der äußeren Palastbalustrade aus gesehen... und die Effekte, die er bei Twily verursacht hat, ebenfalls." Er lächelte, als er offenbar in seiner Erinnerung die Szenen von damals noch einmal erlebte, schüttelte die Bilder der Vergangenheit dann aber mit einer sichtlichen Anstrengung ab. "Alles schön und gut, aber wir sollten weitermachen, denke ich, Celestia hat mich mit der Sicherheit hier beauftragt, nicht mit dem Schwelgen in der Vergangenheit. Soarin'? Bist du soweit?"

Der hellaquamarinfarbene Pegasushengst nickte, während Rainbow, die mit halb ausgebreiteten Flügeln und geschlossenen Augen auf der Wiese stand und sichtlich die Bewunderung und Anerkennung genoß, die wir ihr zuteil werden ließen, ihre Flügel schloß und – wenn auch ungern, wie mir das Zittern ihrer Flügelspitzen verriet – in die Realität zurückfand.

"Am besten gehen alle wieder in Deckung. Ich kann zwar nicht mit so einem Farbenspektakel aufwarten, aber die Druckwelle selber ist bei mir nicht schwächer." Damit hob er vom Boden ab und stieg in den Himmel auf, während wir uns wieder hinter den mächtigen Stämmen der uralten Apfelbäume in Sicherheit brachten. Applejack und Rainbow hatten sich zu mir gesellt. Das himmelblaue Pegasuspony sah mich aus strahlenden roséfarbenen Augen an.

"Hat dir mein Rainboom wirklich so gefallen?"

Applejack verdrehte übertrieben gespielt ihre emeraldgrünen Augen.

"Wird doch wohl so sein, so hätt' er's nich' so gesagt. Un' ja, war zwar schön, aber könnteste bitte wieder runterkommn, wenigstens so langsam mal? Wenigstens, bis das alles hier vorbei is'."

Rainbow grummelte etwas Unverständliches. Ich strich beiden Ponys noch einmal durch die Mähne, dann sahen wir nach oben. Genau wie Rainbow vor ihm, war Soarin' nur noch als Punkt am Himmel auszumachen und setzte zu seinem eigenen Sturzflug, ohne den er die nötige Geschwindigkeit sicher nicht würde erreichen können, an. Ich sah zum *Tor* über Ponyville – und erstarrte.

***

Oberst Klank hatte es fast geschafft, rechtzeitig ins Camp zurückzukehren – *fast* deswegen, weil er sich noch auf dem Feldweg befand, der zum Haupttor führte, als er sah, wie die nächste Drohne aufstieg. Offenbar ließen sich diese Aufklärungstypen nicht so schnell entmutigen und hatten den Fehler, der sie das vorherige Fluggerät gekostet hatte, gefunden und analysiert. Klank hielt an, da er von hier eine gute Entfernung zur Anomalie hatte und sogar besser aus der Entfernung sehen konnte, was geschehen würde, als wenn er genau darunter stand.

Das unbemannte Flugzeug stieg auf, nahm Kurs auf die elektromagnetische Sphäre am Himmel und passierte die Grenze aus winzig kleinen Blitzen. Dieses Mal sackte es, soweit er es von hier sehen konnte, auch nicht ab, sondern flog unbeirrt weiter.

Dann verschwand die Anomalie, und mit ihr der Blick auf die Drohne. Es war nicht einmal spektakulär: von einem Moment auf den anderen war die Erscheinung am Himmel einfach nicht mehr da. Fort, als hätte es sie nie gegeben – oder als wäre sie nichts als eine Leuchtreklame gewesen, der irgendwer einfach den Strom abgeschaltet hatte.

Klank rieb sich verblüfft mit den Fingern über die Augen. Träumte er jetzt etwa schon? Aber ein erneuter Blick nach oben zeigte ihm, daß er wach war: der Himmel sah so aus, wie er an dieser Stelle immer ausgesehen hatte, ohne Anomalie, ohne

kugelförmiges Gebilde, ohne alles – und auch ohne Aufklärungsdrohne.

Der Oberst trat das Gaspedal durch und schoß mit durchdrehenden Reifen auf das Haupttor zu, um dort genauso rabiat anzuhalten. Ungeduldig wartete er, daß der Posten das Tor endlich öffnete, dann jagte er erneut los, raste, ohne sich um solche Überflüssigkeiten wie Rücksichtnahme zu scheren, bis zum Kommandostand, sprang aus dem Wagen und rannte in den Kontrollraum – nur um dort zu erfahren, daß man auch da nichts anderes wußte als das, was er mit eigenen Augen gesehen hatte.

Was soll das werden, Pferdchen?, dachte er, dieses Mal aber wohlweislich darauf bedacht, seine Überlegungen nicht laut auszusprechen. *Willst du uns ärgern? Willst du sehen, wer hier der Stärkere oder Bessere ist? Sollst du haben – mein Wort darauf, Pferdchen.*

***

"*Nein*", krächzte ich fassungslos. "Bitte, bitte nicht... nicht ausgerechnet *jetzt*!"

Ich brauchte die verwunderten Blicke der Ponys nicht einmal zu sehen – ich spürte, wie sie mich anstarrten und sich wohl fragten, was mich so dermaßen entsetzen mochte. Ich deutete auf das bisherige *Tor*.

Genau wie beim ersten Mal, als die erste Drohne hindurchgekommen war, war es nicht mehr leer. In der trübgrauen Helligkeit, die die aktuellen Wetterverhältnisse in der Menschenwelt widerspiegelte, erschien etwas, gewann an Form und Substanz und passierte die energiegeladene Barriere: die Menschen hatten eine weitere Drohne geschickt. Äußerlich unterschied sie sich nicht einmal von der ersten: sie erinnerte an ein zu klein geratenes, fensterloses Propellerflugzeug, das mit Kameras bestückt war. Zwar konnte ich die Kameras auf die Entfernung nicht erkennen, aber ich war mir sicher, daß welche vorhanden waren.

Dieses Mal behielt die Drohne ihre Höhe bei, ohne nach dem Übertritt nach Equestria abzusacken, und flog geradeaus weiter.

Ich sah zu Soarin'. Der hatte inzwischen seinen Sturzflug begonnen – es war zu spät, unsere aktuelle Mission abzubrechen und abzuwarten, bis die Drohne in die Menschenwelt zurückgekehrt war.

Wie schon Rainbow zuvor, legte er immer mehr an Geschwindigkeit zu, nur blieben bei ihm natürlich die bunten Farbeffekte aus. Wieder hielt ich mir die Ohren zu und öffnete den Mund, und am Rande meiner Wahrnehmung bemerkte ich sogar, wie sich die Ponys schützten: sie klappten ihre Ohren zu, im wahrsten Sinne des Wortes, und öffneten ebenfalls den Mund.

Nur wenige Meter über dem Boden war es soweit: Soarin' durchbrach die Schallmauer. Während zum zweiten Mal an diesem Tage der Überschallknall und die Druckwelle über uns und vor allem die Bäume hinweg fegten und ein neuerlicher Schauer aus Blättern und abgerissenen Zweigen und Ästen niederging, änderte er genauso abrupt wie Rainbow vor ihm die Flugrichtung, raste mit immer noch annähernder Schallgeschwindigkeit über die Wiese, stieg zum Bremsen wieder ein Stück in die Höhe und kam dann in normaler Geschwindigkeit herangeflogen.

"Hatten wir… Erfolg?"

Wir alle blickten auf das Zentrum der Wiese.

Diese war nicht mehr leer: wie ein bizarres Zelt war das *Tor* dort erschienen, genau, wie Twilight es berechnet hatte. Und sogar seine Größe hatte sich verändert: die Anomalie war sichtlich kleiner geworden. Zwar mochte sie immer noch einen Durchmesser von etwa einhundert Metern haben (was immerhin nur noch die Hälfte dessen war, was sie am Himmel gehabt hatte), aber sie war nicht mehr länger kugelförmig, sondern spannte sich wie eine Halbkugel in zeltähnlicher Form über der Wiese auf.

Oder besser: wie ein halbierter Ellipsoid. Der Bereich, in dem ein Mensch aufrecht hindurch gehen konnte, war keine achtzig Meter mehr breit, und an der höchsten Stelle betrug die Höhe nur noch etwa zwanzig Meter. Ich drehte den Kopf und sah nach oben: tatsächlich war das *Tor* am Himmel verschwunden.

Eine Tatsache, die für die Spähdrohne leider nicht zutraf.

Das unbemannte Spionageflugzeug flog unbeirrt weiter über den Himmel Equestrias. Die Pegasi der Palastwache, die das bisherige *Tor* bewacht hatten, hatten ihre Anweisungen verstanden: sie flogen so, daß sie dem Flugobjekt unmöglich in die Quere kommen konnten, und ich hoffte inständig, daß die Drohne keine nach hinten gerichteten Kameras mitführen mochte.

Aber selbst wenn, wäre das vermutlich kein Problem mehr gewesen. Ähnlich wie das erste Beobachtungsflugzeug drehte dieses hier eine Schleife, die nun schon etwas weiter gefaßt war als beim ersten Mal, und nahm wieder Kurs auf das *Tor* – oder besser dahin, wo dieses gewesen war.

Die Drohne erreichte den Raum, in dem sich das *Tor* befunden hatte – und flog einfach weiter. Es geschah nicht einmal etwas Spektakuläres: das kleine automatische Flugzeug hielt einfach stur und unbeirrt Kurs und Geschwindigkeit.

Ich drehte mein Gesicht zu den Ponys und erhaschte dabei den Blick von Shining Armor, der offenbar dieselben Gedanken hatte wie ich.

"Rainbow –", begann ich, wurde aber sofort von ihm unterbrochen.

"Nein – Rainbow bleibt hier. Twily hat mir erzählt, daß Fluttershy allen Ernstes versuchen soll, Discord zu finden, und wenn ihr das gelingt, sollten von den Elemente der Harmonie lieber möglichst viele zur Stelle sein, nur für alle Fälle. Soarin' – informiere die Wachen da oben und bleibe bei ihnen. Verfolgt das Flugdings der Menschen, aber in sicherer Entfernung, und beobachtet, was passiert. Sobald es etwas Interessantes gibt, kommst du direkt zu uns zurück und berichtest uns – dafür brauchen wir ein schnell fliegendes Pony, die Garden sind womöglich zu langsam."

Der Angesprochene nickte, hob ab und flog in Richtung Ponyvilles Himmel, um seinen Auftrag auszuführen.

Kaum war er verschwunden, erschien ein Lichtblitz zwischen uns – und wir fanden uns in Gesellschaft Fluttershys und einer Kreatur, die aussah, als hätte sie ein Zufallsgenerator erschaffen: sie mochte an die drei Meter hoch sein und bestand aus Einzelteilen der verschiedensten Tierarten. Obwohl ich dieses Wesen bisher noch nie selbst zu Gesicht bekommen hatte, wußte ich, wem ich mich gegenübersah, noch bevor es die anderen Ponys aussprachen:

"Discord."

Das Wesen deutete eine spöttische Verbeugung zu jedem einzelnen Pony an.

"Ein und derselbige, alleinige. Oooch, meine süßen Knuddelponys, was bedrückt euch, was steht zu Diensten? –

Augenblick – du bist kein Pony, wenn mich meine müden Augen nicht täuschen?"

Zwei gelbe Augäpfel mit unterschiedlich großen roten Pupillen und halb geschlossenen Lidern schwebten für einen Moment ohne den dazugehörigen Körper vor mir und schienen mich tatsächlich mit schlaftrunkenem Blick zu mustern, bevor sie verschwanden und an ihrer angestammten Stelle, nämlich in Discords Kopf, wieder auftauchten.

"Korrekt. Ich bin ein Mensch, und ich komme direkt zur Sache: wir haben ein Problem. Wir –"

Weiter kam ich nicht.

"Oooohohoho, zu drollig! *Houston, wir haben ein Problem!* Aber wieso laßt ihr dann die putzige kleine Fluttershy hier den alten Onkel Discord rufen?"

"Wir wollten fragen, ob du uns helfen kannst."

Das Mischwesen vor mir schien einen Moment zu überlegen.

"Hm – na gut. Hab sowieso nichts Besseres zu tun, warum also nicht. Aber was springt für mich dabei raus? Eine schöne Portion – ", sein Kopf schoß auf mich zu, und für einen Moment schien ich mich mit ihm inmitten einer Gewitterwolke zu befinden, "*Chaos?*"

Ich schüttelte den Kopf – was ich bisher über Discord erfahren hatte, schien nicht übertrieben zu sein.

"Wenn du damit Ponyville oder generell Equestria meinst: wohl eher nein. Das wäre ja nur der Tausch zwischen einem Übel und einem anderen, und ich weiß nicht, welches schlimmer ist."

"Ooooch, zu schade! Aber ohne Chaos ist es mir zu langweilig – ich bin raus. Tschüüü-hüüüß!"

"Discord!", ließ sich eine leise, aber doch sehr energische Stimme vernehmen – Fluttershy. "Mußt du immer nur an dich denken?! Vielleicht hörst du dem Botschafter erst einmal zu und versuchst wenigstens, einmal etwas Nützliches mit deinen Kräften anzustellen?!"

Ich konnte hören, wie Shining Armor neben mir erschrocken die Luft einsog und sein Horn unwillkürlich zu glühen begann – offenbar hatte er nicht damit gerechnet, daß Fluttershy Discord derart bestimmt ansprach, und befürchtete irgendeine Racheaktion des Wesens. Discord machte sich nicht einmal die Mühe, Shining Armor anzusehen – er wedelte nur mit einer Hand (tatsächlich fiel mir jetzt auf, daß dieses Wesen Hände ähnlich denen der Drachen und Menschen besaß), und der große weiße Hengst hob vom Boden ab und schwebte rückwärts einige Dutzend Meter davon.

"Nicht doch, mein Lieber", kommentierte Discord die Aktion, offenbar an den davonschwebenden Shining Armor gerichtet. "Siehst du nicht, daß du unsere traute Zweisamkeit störst? Ts-ts-ts – ich hätte einen Prinzgemahl für höflicher gehalten, als mich und mein liebes Knuddelpony zu stören. Und *ich* werde wohl der letzte sein, der ihr etwas antut – nicht meiner süßen Fluttershy."

Mit einem Lichtblitz fand sich Fluttershy in Discords Händen wieder, und in einer tatsächlich echt aussehenden Geste schmiegte das Mischwesen sein Gesicht an das des hellgelben Pegasusponys, welches die Geste sogar, wenn auch nur schwach, erwiderte.

"Also gut, ich bleibe – aber nur dir zuliebe, Flutty, das weißt du doch, oder? Also – was habt ihr für Kummer?" Die letzten Worte kamen im geleierten Tonfall demonstrativen Desinteresses.

Shining Armor kam zurückgetrabt, hatte aber offenbar aus seinem kurzen unfreiwilligen Ausflug gelernt, daß man der Kreatur vor uns besser nicht mit gewöhnlicher Magie begegnete.

"Vielleicht kann der Botschafter dieses Mal ausreden."

"Ein *Botschafter*? Warum sagt mir das denn keiner? Ich komme hier so des Weges, wie ich in meinem langweiligen öden drögen Alltag bin – bei einem Botschafter muß ich mich doch wenigstens mit Stil kleiden!" Ein Lichtblitz hüllte das Wesen ein, und tatsächlich erschien er nun in einem Smoking, mit einem Monokel vor einem Auge und einem schwarzen Zylinder auf dem Kopf, während Fluttershy auf dem Boden sitzend wieder auftauchte.

"Exzellenz, ich bin außerordentlich erfreut, Eure hochverehrte Bekanntschaft machen zu dürfen." Die Worte troffen vor Hohn und Spott, aber ich hielt es für geraten, darauf nicht weiter einzugehen.

"Nun dann. Wie ich bereits sagte: es gibt ein Problem. Wir haben hier –"

"- ein *Tor*, ich weiß." Discord gähnte demonstrativ und außerordentlich herzhaft. "Oh – Entschuldigung. Wollte doch gar nicht unhöflich sein. Aber solche Dinger sehe ich ständig, da ist doch nichts weiter dabei. Und ich sehe, es führt in die Welt der Menschen, auch uninteressant, war schon da… dort liegt Chaos in der Natur, da macht es keinen Spaß, es erst verbreiten zu wollen. Du bist der Botschafter der Menschen, ja, ich weiß, selbst ich lebe nicht hinter dem Mond – wenn auch von Zeit zu Zeit darauf." Für einen Moment erschien ein nachdenklicher Ausdruck auf seinem Gesicht, nur um sofort wieder zu verschwinden. "Also – ihr wollt dieses Dingsdabums gerne wieder verschlossen haben, richtig? – Wußte ich es doch, und weil ihr es alleine nicht könnt, ruft ihr den

guten alten Onkel Discord herbei", redete er weiter, ohne eine Antwort abzuwarten. "Sehr vernünftig. Wollen doch mal sehen."

Mit einem erneuten Lichtblitz verschwand er, um in einer ganzen Serie von Blitzen rund um das *Tor* wieder zu erscheinen, ein paarmal schwebte er sogar darüber. Dann gesellte er sich wieder zu uns.

"Tja, da habt ihr wirklich ein Problem. Dieses Dings ist schön stabil – *langweilig* stabil, darin herrscht kein Chaos. So ungern ich es zugebe – aber das war ganze Arbeit, was ihr geleistet habt, da kann ich leider nichts so einfach verschwinden lassen."

"Also wirst du uns nicht helfen?", vergewisserte ich mich.

"*Au contraire, mon capitan!* – Oh – hups, falscher Mensch in der falschen Zeit, zu dem ich das sage, aber bei meinen Streifzügen durch die Raumzeit bin ich immer wieder einem sehr interessanten Menschen begegnet, allerdings war der älter als du hier und hatte eine etwas andere... *le frisur*. Also, wo waren wir stehengeblieben? Ach ja, dieses *Tor*... ich würde euch gern helfen, glaubt mir. Aber auch uns – oder besser: mir, wir wollen doch die Ponys nicht verwirren und sie nicht etwa glauben machen, es gäbe noch mehr von meiner Art", in seinen Augen erschien während der letzten Worte ein gehässiges Funkeln, was aber ebensoschnell wieder verschwand, wie es gekommen war, "sind gewisse... Grenzen gesetzt, ja, das trifft es wohl am ehesten. Trotzdem, *mon ambassadeur*, will ich sehen, was ich tun kann... manchmal ist das naturgegebene Chaos in der Menschenwelt und besonders das, was ihr anrichtet, doch ganz unterhaltsam, und vielleicht lassen sich Spaß und ... wie langweilig... Nützlichkeit für die Ponys doch verbinden, *qu'en pensez-vous?*"

"Ich komme nicht aus Frankreich", erwiderte ich trocken.

"Aber diese Sprache! Och, kommen Sie, Botschafter, diese Sprache ist zu schön anzuhören... leider hat sich auch mein anderer Bekannter in der Menschenwelt immer geweigert, sie zu benutzen. Was habt ihr nur alle dagegen? Französisch ist *fancy*!"

"Kann durchaus sein – hatte ich allerdings in der Schule nicht."

Discord seufzte übertrieben theatralisch und setzte ein ebenso übertrieben bedrücktes Gesicht auf.

"Daß nicht alle Menschen die Schönheit einer Sprache zu würdigen wissen – es betrübt mich zutiefst. Und daß niemand die Schönheit und Magie des Chaos zu schätzen weiß, betrübt mich noch mehr", in seinen Augen erschienen zu meiner Überraschung tatsächlich einige Tränen, "sonst wird man ja sofort in Stein verwandelt hierzulande,", ein Blick voll mit unbestimmter Trauer

traf Rainbow, die sichtlich zusammenzuckte, "und als Statue hat man, im Sommer wie im Winter stets dem unbarmherzigen Wetter der Pegasi ausgesetzt und noch dazu ohne die Möglichkeit, wenigstens ein wenig Chaos zu verbreiten, erst recht keinen Spaß – obwohl ich zugeben muß, daß es schlechtere Standorte als Molestias – äääähm, ich meine natürlich, Prinzessin Celestias Garten gibt, man kann durchaus einige hübsche Ausblicke genießen." Die theatralischen Tränen in seinen Augen verschwanden und machten einem nun eindeutig schmutzigen Grinsen über sein gesamtes Gesicht Platz, wobei dieser Ausdruck zweifellos mir galt. Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen – hatte er mich doch soeben an einige Princess-Molestia-Comics erinnert, die ich noch während meiner Zeit in der Menschenwelt gesehen hatte.

"Oh wie schön, ein Lächeln! Ein freundlicher Ausdruck im Gesichte eines Menschen! Allein dafür hat sich der Weg gelohnt! – Aber etwas nettes Chaos wäre trotzdem nicht zu verachten."

"Vielleicht interessiert es dich, daß wir Menschen Chaos-Forschung betreiben? Also versuchen, das Chaos zu verstehen?"

"Aber ja! Jean-Luc deutete sogar einmal so etwas an! Und er hat, ich muß es euch leider so deutlich sagen, die besseren Technologien – vielleicht kann er eine Lösung anbieten! Ihr wollt doch das *Tor* verschließen, richtig? – Wie langweilig", sein Gesicht nahm kurz einen entsprechenden Ausdruck an, "aber ich verstehe schon, daß eure beiden Welten getrennt bleiben sollten. Auch wenn das kein Chaos, sondern Ordnung ist", fügte er grummelnd hinzu. Erneut erschien ein Lichtblitz, und Discord war verschwunden.

"Was war das denn jetzt? Wo ist er hin? Hilft er uns nun oder nicht?", fragte ich fassungslos in die Runde. Direkt vor mir schien sich als Antwort die leere Luft zu verbiegen, Discords Hände erschienen, um einen imaginären Vorhang beiseite zu schieben, dann streckte er sein Gesicht durch diesen für mich unsichtbaren Vorhang.

"Verrat es nicht weiter", rief er in verschwörerischem Tonfall – für diesen unpassend allerdings viel zu laut. "Aber: ja, lieber schnellmerkender Botschafter, ich versuche, euch zu helfen. Aber dazu muß ich wohl zuerst meinen lieben alten Freund besuchen. Bis gleich!"

Sein Kopf zog sich zurück, und das Bild vor mir war wieder normal. Ich verdrehte die Augen.

"Ist er immer so? Das hält man doch im Kopf nicht aus! Aber bitte, wenn er uns helfen will..."

"Er ist eben Discord – aber deshalb ist er noch lange nicht schlecht oder wirklich böse, es ist einfach seine Art", verteidigte ihn Fluttershy.

"Aber warum hat er dann nicht einfach das *Tor* verschlossen? Ich denke, er ist so allmächtig?!" Rainbow wurde aus Discords Verhalten offenbar ebensowenig schlau wie ich.

"Ich vermute ganz stark, daß er es schlicht nicht ohne weiteres kann, genau wie er es gesagt hat. Könnte er es, hätte er das *Tor* geschlossen, um seine Ruhe zu haben, oder vielleicht noch ein wenig mit uns... *gespielt*, aber ich hatte wirklich das Gefühl, daß er es tatsächlich nicht alleine verschließen kann." Die Analyse kam von Shining Armor.

"Und woher wissen wir, daß er die Wahrheit gesagt hat?"

"Da könnt'er mich fragn. Klar, er is' nu' mal Discord, un' ich weeß noch, wie er uns damals verdreht hat, mich ja besonders. Aber letztes Mal, als Celestia ihn frei habn wollte, hab ich ihn ooch beobachtet – un' er hat zwar manchmal recht kreativ Sachen nich' dazugesagt, aber kein einziges Mal gelogn. Außerdem is'er nu' mal mit im Boot, sozusagn, un' wir ham' gar keine andere Wahl, als ihm zu gloobn."

Wir rätselten noch ein wenig, wie wir den Auftritt Discords nun zu bewerten hatten, als uns ein bekannt klingendes Rauschen aus Richtung Himmel unterbrach: Soarin' war zurückgekehrt.

"Das Fluggerät ist abgestürzt", meldete er, kaum daß er gelandet war. Erstaunt sahen wir ihn an.

"Ich hatte ja den Auftrag, das Flugdings zusammen mit den Palastwachen zu verfolgen. Das haben wir getan. Und wir haben selber gestaunt, als wir es gesehen haben: es ist stur geradeaus geflogen, ohne die kleinste Abweichung von Kurs oder Geschwindigkeit."

"Und warum ist es dann abgestürzt?"

"Nun ja... *abgestürzt* ist vielleicht nicht das richtige Wort. Wir haben es verfolgt bis zum Felsentrott-Gebirge." Wenn ich mich dessen, was ich bisher über das reale Equestria gelernt hatte, richtig entsann, lag dieses Gebirge etwa fünfzig Kilometer südlich von uns – und bezeichnete ein Gebirge, das es in der Menschenwelt an derselben Stelle auch gab, dort aber natürlich einen anderen Namen trug. "Diese Sonde ist einfach weitergeflogen... ja, bis ihr der erste Berg den Weg versperrt hat. Ist geradeaus und mit voller Geschwindigkeit dagegengeflogen, dadurch natürlich kaputtgegangen und liegengeblieben. Ich weiß nicht, wie ich es

anders erklären soll. Wir sind erst in sicherer Entfernung geblieben, aber das Ding hat sich nicht mehr gerührt, also sind wir doch gelandet und haben es uns angesehen. Hat durch den Zusammenprall mit den Felsen natürlich einige Schäden erlitten, aber es liegt wie gesagt jetzt einfach da. Ob davon noch etwas funktioniert, kann ich nicht sagen."

"Danke erstmal... Botschafter? Ergibt das einen Sinn?", wandte sich Shining Armor an mich.

"Schwer zu sagen. Ich habe mich noch ein wenig schlau gemacht gestern abend. Soweit ich weiß, werden diese Drohnen per Funk ferngesteuert. Warum heute morgen die erste Drohne abgesackt ist, kann ich mir nicht wirklich erklären, aber bei dieser hier kann ich mir denken, was pasiert ist: sie ist nach Equestria gekommen, unmittelbar darauf haben wir das *Tor* verlagert, und damit war der Funkkontakt weg. In so einem Fall haben die Drohnen auch den vorgesehenen Kurs einprogrammiert, sie schalten automatisch von Funkfernsteuerung auf Autopilot um, um wieder dahin zurückzufliegen, wo sie hergekommen sind. Zum Navigieren werden die Signale der GPS-Satelliten benutzt, aber die gibt es hier natürlich nicht, dann wird anhand der selber ermittelten Daten wie Wind, eigene Geschwindigkeit, gemessene Höhe und dergleichen versucht, weiterzufliegen. GPS gibt es hier wie gesagt nicht, also wußte der Bordcomputer der Drohne schlicht nicht mehr, wo er eigentlich ist, und als letzte Rückfallebene fliegen die Dinger dann wahrscheinlich nach Abarbeiten der einprogrammierten Route immer nur noch stur geradeaus, bis sie wieder irgendein für sie brauchbares Signal empfangen. Das kam freilich nicht, woher auch, deshalb ging es immer weiter auf dem einmal eingeschlagenen Kurs weiter... bis der Berg dann im Weg war. Wäre er das nicht gewesen, wäre früher oder später der Treibstoff ausgegangen, was genauso den Absturz bedeutet hätte."

"Das erklärt einiges... also kann davon ausgegangen werden, daß die Wachen und Soarin' nicht durch die Kameraaugen von Menschen gesehen wurden?"

"Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit: ja."

"Dann wäre es vielleicht ganz praktisch, wenn wir das Gerät bergen könnten, damit du es dir ansehen kannst, immerhin enthält es Technik aus deiner Welt. Können Pegasi es gefahrlos transportieren?"

"Wenn sie es irgendwie anpacken können und vom Gewicht her vom Boden hochbekommen – ja."

"Menschenkrimskrams-Hol-und-Bring-Service, mein Name ist Discordia, was kann ich für Sie tun?", ließ sich eine Stimme in typisch gestelltem Falsetto hinter uns vernehmen. Verblüfft sahen wir uns um – und Soarin' machte einen erschreckten Hüpfer in die Höhe, wo er dann mit den Flügeln flatternd auch gleich blieb. An einem Büroschreibtisch mit typischer Callcenter-Ausstattung darauf saß niemand anderes als Discord – verkleidet mit Langhaarperücke, übertrieben viel Makeup und Lippenstift und in etwas, was er wohl für modische menschliche Frauenkleider hielt.

"Hallo, hier ist Discordia, was kann ich für Sie tun?", wiederholte er in derselben Stimmlage wie zuvor, wobei er übertrieben (was für ihn offenbar typisch war) mit den falschen Wimpern klimperte. Ich beschloß, das Spiel mitzuspielen – vielleicht kamen wir so zu einem brauchbaren Ergebnis.

"Hier ist Botschafter Michael aus der Menschenwelt, derzeit in Equestria, Ponyville, Sweet Apple Acres, aufgegebener Westteil", sagte ich in die leere Luft und tat so, als würde ich Discord nicht sehen, sondern nur mit ihm telefonieren. "Wir haben eine Drohne zu bergen und zu meinem jetzigen Standort zu bringen. Können Sie das generell leisten?"

Die Ponys sahen mich an, als wäre ich nicht recht bei Trost, aber offenbar hatte ich für Discord den richtigen Tonfall getroffen, denn er spielte unser seltsames Rollenspiel unbeirrt weiter.

"Aber ja! Eine Drohne bergen und auf die aufgegebene Wiese bei Sweet Apple Acres bringen, das ist kein Problem. Wo dürfen wir abholen?"

Ich bedeutete Soarin' mit einer Geste, zu sprechen, und wiederholte diese Geste mit mehr Nachdruck, als er zögerte.

"Felsentrott-Gebirge... 33,847 ponymetrische Meilen exakt südlich des Stadtzentrums von Ponyville, Equestria. Ist überhaupt nicht zu verfehlen, es sollten einige Pegasi der royalen Palastwache dort anwesend sein."

"Ideal wäre es, wenn die Lieferung sofort erfolgen würde", fügte ich eilig hinzu.

"Prompte Lieferung, selbstverständlich, mein Herr. Ich habe mir den Standort notiert. Vielen Dank, daß Sie sich für unseren Menschenkrimskrams-Hol-und-Bring-Service entschieden haben!" Ein Klacken war zu hören, als ob der imaginäre Telefonhörer aufgelegt würde. Einen Lichtblitz später fand ich mich gute fünf Meter über dem Boden in strahlendem Lichtschein unbestimmbarer Herkunft schwebend, und Discord, nun wieder er selbst ohne Verkleidung, stand auf dem Boden und blickte zu mir hinauf.

"Bravo! Bravo! Endlich finde ich jemanden, der das Schauspiel so liebt wie ich! Bravo! Ich applaudiere dem Maestro!" Tatsächlich klatschte er begeistert in die Hände und verbeugte sich, wobei ich mir nicht sicher war, ob seine Reaktion nun tatsächlich nur Ironie war oder er sich ehrlich freute, jemandem begegnet zu sein, der auf seine Spielereien einging.

Die Erscheinung verging, und ich fand mich wieder auf dem Boden.

Ein weiterer Lichtblitz leuchtete auf, und vor mir erschien die Drohne – oder vielmehr das, was noch von ihr übrig war. Ich sah auf.

"Danke. Ich werde mir das Ding hier dann gleich vornehmen. Was hat eigentlich dein Freund gesagt? Bekommen wir Hilfe dabei, dieses *Tor* zu verschließen?"

Discord verdrehte die Augen – was bei ihm wörtlich zu nehmen war.

"Ja, der gute alte Jean-Luc... ich habe ihm erzählt, was Sache ist, aber er war mal wieder nur mit seinem Kram beschäftigt. Hat gesagt, wenn auch nur ein Mensch beteiligt ist und es eine Lösung gibt, dann finden Menschen allgemein sie auch ohne meine Unterstützung... ja, das tut weh, so kann man sich irren." Er setzte erneut einen betrübten Gesichtsausdruck auf.

"Ich wäre für jede Hilfe dankbar", antwortete ich.

"Er hat noch mehr gesagt... hat gesagt, wenn es einen Botschafter gibt, gibt es auch eine diplomatische Lösung. Dann hat er mich... ähm, ja, gebeten zu gehen. Schade, aber nicht zu ändern."

"Also bekommen wir keine technologische Unterstützung?"

"Nein – würde nicht darauf wetten." Discords Gesichtsausdruck änderte sich abermals: jetzt schwankte er zwischen *unbeteiligt* und *gelangweilt*, dazu passend betrachtete er sich scheinbar interessiert seine Fingernägel. Ich schnaufte.

"Naja, den Versuch wars wohl wert."

"Ähm – wenn ich kurz stören darf", meldete sich Soarin' zu Wort. "Wenn ich hier nicht mehr gebraucht werde, würde ich gern aufbrechen, zurück nach Cloudsdale. Für diejenigen, die nicht dabei waren, sage ich es nochmal dazu: ich habe angeboten, Arados – ich meine, Captain Flashs Tochter bei mir aufzunehmen, solange er im Krankenhaus liegt, deshalb sollte ich mich jetzt auf den Weg begeben."

"Arado Flash hat eine Tochter?", fragte Shining erstaunt, schob den Gedanken aber offenbar gleich wieder zur Seite. "Natürlich –

danke für die Mitarbeit bisher. Hier kannst du wohl im Moment sowieso nichts weiter ausrichten."

Soarin' breitete seine Schwingen aus und schickte sich an, abzuheben, überlegte es sich aber noch einmal anders und wandte sich an Rainbow.

"Sehen wir uns nächstes Wochenende? Wirst du mit uns fliegen?"

Die Angesprochene sah den Pegasushengst fragend an, scheinbar verstand sie im Moment nicht ganz, wovon er überhaupt sprach.

"Mit euch fliegen? Du meinst, mit den Wonderbolts?"

"Genau! Bei der Flugshow in Manehattan! Wenn sie stattfindet und das Dings hier bis dahin erledigt ist... heißt das."

"Darauf würde ich nicht wetten, Soarin'", schaltete sich Shining Armor ein. "Richte den Wonderbolts bitte aus, falls es noch nicht schon geschehen ist: bis auf weiteres gilt für alle Defensivkräfte Equestrias *Roter Alarm*. Du weißt, was das für euch heißt: keine Flugshows, stattdessen ständige Bereitschaft... falls wir die Flugtruppe dafür brauchen, wofür sie ursprünglich gedacht war." Shining Armors Gesicht verfinsterte sich in einer Mischung aus Trauer und grimmiger Entschlossenheit, offenbar nahm er seinen (wenn auch wahrscheinlich nur vorübergehenden) Job als von Celestia eingesetzter Sicherheitschef sehr ernst.

Soarin' seufzte.

"Also keine Flugshow... habe ich mir bald gedacht, auch wenn ich mir immer gewünscht habe, *Roter Alarm* möge nie verhängt werden, solange ich dabei bin – aber das geht wahrscheinlich allen Wonderbolt-Fliegern so. Trotzdem, Rainbow – ab sofort steht dir eine Karriere bei uns offen, und hätte ich es bisher nicht gewußt, so hätte mich spätestens deine heutige Vorstellung überzeugt. Aber solange *Roter Alarm* ausgerufen ist, nehmen wir sowieso keine Neumitglieder auf – aber das dauert ja hoffentlich nicht ewig, und wenn du danach zu uns kommen willst...?"

Rainbow sah den Pegasus mit undeutbarem Gesichtsausdruck an, ging dann aber ein paar Schritte zur Seite und kuschelte sich demonstrativ an Applejack, nachdem sie einen Flügel über deren Rücken gelegt hatte.

"Bedaure, Soarin'. Aber ich habe für mich herausgefunden, was mir *wirklich* wichtig ist im Leben. Vielleicht kann ich ja als Gaststar irgendwann in einer Solonummer mit auftreten?" Sie sah mit großen Augen hoffnungsvoll auf den aktiven Wonderbolt.

"Doch, ich denke, das wird sich einrichten lassen... Gastfliegerin mit Solonummer, ja, da seh ich Möglichkeiten. – Wir sehen uns... hoffentlich. Bis dahin aber erst einmal auf Wiedersehen."

Mit nachdenklichem Gesichtsausdruck hob der Hengst nun endgültig vom Boden ab und schwebte davon.

"Oooooch, wie langweilig – *Roter Alarm*", äffte Discord den Tonfall von Shining Armor nach, was diesem ein ärgerliches Schnauben entlockte. "Muß sowas denn überall gleich heißen? Menschen, Ponys, überall, wo ich bisher war, überall der gleiche langweilige Einheitsbrei – wie wäre es denn mal mit *Chaos voraus!* oder etwas in der Art?"

Shining Armor sah ihn an, als würde er ernsthaft an Discords Verstand zweifeln, enthielt sich klugerweise aber jeder Antwort. Ich hatte meine Aufmerksamkeit derweilen wieder dem *Tor* zugewendet und besah es mir zum ersten Mal, seitdem es auf der Wiese erschienen war, genauer.

Genau wie durch das *Tor* am Himmel konnte ich durch die Begrenzung aus zischelnden kleinen Blitzen hindurchsehen in die Welt der Menschen. Offenbar befand sich an der entsprechenden Stelle in der Welt der Menschen ebenfalls eine Wiese mit vereinzelten Büschen: ein Strauch stand wie abgeschnitten mitten in der Begrenzung, ein weiterer recht genau im Zentrum der Erscheinung. Durch die Anomalie hindurch sah ich in einiger Entfernung die Autobahn vor einem Waldstück verlaufen. Ich machte mich auf den Weg, das *Tor* einmal in sicherer Entfernung zu umrunden – begleitet von den Ponys und einem schwerelos schwebenden Discord, der uns interessiert zusah, sich aber erstaunlicherweise jeden Kommentars enthielt.

Als Ergebnis sah ich, daß das *Tor* freien Durchblick in alle Richtungen bot – genau wie sein Gegenstück am Himmel. Als ich an der Stelle angekommen war, in der ich in Equestria einen direkten Blick nach Ponyville gehabt hätte, sah ich es: die Gegend, die sich in der Menschenwelt an der Stelle Equestrias befand, war vom Militär völlig abgeriegelt worden. Ich sah in der Ferne Absperrungen aus Messerdraht, Fahrzeuge aller Art sowie Container, in denen sich verschiedene Einrichtungen befinden mochten, und natürlich standen auch mehrere Helikopter bereit. Über der Szenerie lag hektische Betriebsamkeit: ich sah Soldaten hin- und herrennen, Meßgeräte und Sensoren wurden auf- und wieder abgebaut, Spähposten starrten mit Ferngläsern in den Himmel, vermutlich auf

die Stelle, an der sich das *Tor* befunden hatte – die Verlagerung hatte offenbar für reichlich Wirbel gesorgt. Im Grunde glich es einem Wunder, daß noch niemand das neue *Tor* am Boden entdeckt hatte, aber das konnte mit Sicherheit nicht mehr lange dauern und lag vermutlich daran, daß der jetzige Übergang einige Kilometer entfernt, außerhalb des innersten Sperrbezirkes, entstanden war und damit in einem Bereich lag, der nicht permanent komplett überwacht wurde und auch gar nicht dauerhaft überwacht werden konnte. Meiner Schätzung nach waren rund um den Ort des alten *Tores* mehrere ringförmige Sperrzonen errichtet worden, aus denen zwar eine eventuell vorhandene Zivilbevölkerung evakuiert worden war und zu denen der Zutritt strengstens kontrolliert werden würde, die sich aber unmöglich permanent auf Veränderungen hin überwachen ließen. Dennoch war es nur eine Frage der Zeit, bis neueste Satellitenaufnahmen die Verlagerung des *Tores* anzeigen würden – oder bis zufällig jemand einfach mit dem Fernglas in die richtige Richtung sah. Ich versäumte es nicht, den Ponys meine Überlegungen mitzuteilen.

Nach vielleicht einer halben Stunde hatten wir unseren Rundgang beendet und standen wieder vor den Resten der Drohne.

"Ich muß meine Entscheidung von vorhin revidieren. Das Ding muß hier schleunigst weg", bestimmte ich.

"Warum das? Liegt doch gut hier, hier ist der Schrott keinem im Weg!", kommentierte Discord. Shining Armor nahm mir die Mühe der Antwort ab.

"Michael hat recht. Überlegt mal: wenn die Menschen das neue *Tor* finden, und das werden sie, können sie genauso zu uns gucken, wie wir sie auch sehen. Und was für ein Bild macht es wohl, wenn sie als erstes ihr Fluggerät sehen, offensichtlich zerstört und am Boden? Ich zumindest würde von demonstrativer Aggressivität ausgehen, und das kann für uns wohl kaum gut sein."

"Das weiß ich doch... warum müßt ihr immer so langweilig-korrekt sein." Discord schnaubte ergeben. "Aber bitte... wohin mit dem Ding? Wenn ich euch wenigstens damit eine Freude machen kann..."

Ich überlegte nur kurz.

"Auf den Haupthof von Sweet Apple Acres, bitte. Dort habe ich Platz, um mir das Ding genauer anzusehen, aber ohne dabei selber von den Menschen gesehen zu werden."

"Zu Diensten, Botschafter." Mit gleichmütigem Gesichtsausdruck schnipste Discord mit den Fingern, und die beschädigte Drohne vor mir verschwand.

"Sollt' vielleicht gleich ma' hin, meiner Familie Bescheid sagn, daß'se keene Panik kriegn", kommentierte Applejack, um sich in die entsprechende Richtung umzuwenden. Discord setzte zu einem erneuten Fingerschnippen an, aber das orangene Farmpony hatte die Bewegung offenbar noch gesehen, hielt in der Bewegung inne und wandte sich an das Mischlebewesen.

"Danke, aber: nein. Ich bin gut zu Huf." Ihre Stimme war bei diesen Worten kalt wie Eis und völlig akzentfrei. Abrupt wandte sie sich wieder um und galoppierte davon, während Discord, scheinbar enttäuscht über die harsche Abfuhr, den Kopf schüttelte. Ich registrierte noch, wie Fluttershy zu ihm ging und ihm in einer tröstenden Geste einen Flügel entgegenstreckte, dann wandte ich mich Shining Armor und Rainbow zu.

"Ihr habt gesehen, was Sache ist. Es ist davon auszugehen, daß die Menschen das *Tor* komplett umstellen werden, mit Scheinwerfern, Nachtsichtgeräten... dem vollen Programm eben. Heißt für uns: hier darf kein Pony zu sehen sein, wenn irgendwie möglich. Gibt es einen Sichtschutz-Zauber, den du über das *Tor* legen könntest, damit niemand durchgucken kann?"

Der weiße Hengst schüttelte den Kopf. "Bedaure. Ich kann nur einen normalen Schutzschild wirken, der verhindert, daß Lebewesen unkontrolliert und ohne Erlaubnis das *Tor* durchqueren, aber dieser Zauber unterbindet nicht den Sichtkontakt und wirkt auch nicht bei leblosen Gegenständen... wie etwa euren automatischen Spürgeräten, also wie etwa bei dieser Drohne."

"Gut... besser als nichts ist es allemal. Wir sollten diesen Schutzschild aktivieren und dann möglichst die Wiese hier verlassen, aber doch in der Nähe bleiben, um zu sehen, wenn eben etwa eine Bodendrohne herüberkommt."

"Ich kann hochfliegen in die Bäume! Ich kann mich in den Kronen aufhalten und das Geschehen beobachten! Da drin sieht mich keiner", bot sich Rainbow an, aber ich schüttelte nur den Kopf.

"Lieb gemeint, aber zu riskant. Kann schon sein, daß man dich nicht direkt sieht, aber wir Menschen haben auch Wärmebildkameras, die nicht nur das anzeigen, was man direkt sieht, sondern auch Wärmestrahlung – und genau wie jedes andere Pony und auch ich gibst du Wärme ab und würdest damit auf entsprechenden Geräten sofort grell aufleuchten, egal, wie gut du dich rein optisch hinter den Blättern verstecken würdest."

"Oooooch. Schade." Die Enttäuschung war ihr anzusehen.

"Trotzdem muß das *Tor* auch von unserer Seite überwacht werden. Wie machen wir das am besten?"

"Wird am sinnvollsten sein wie bisher: mit der Palastwache. Ihr Befehl lautete, als vorübergehenden Stützpunkt Ponyville anzusehen, sie werden also inzwischen vom Felsentrott-Gebirge dorthin geflogen sein. Rainbow Dash – da ich hier bleiben muß, um den Schutzschild zu wirken, beauftrage ich dich hiermit, nach Ponyville zu fliegen und die Wachen herzuholen. Wir werden sie dann hier gleichmäßig hinter den Bäumen verteilen, so, daß sie das *Tor* im Blick haben, Wärmebildkameras der Menschen hin oder her. Wenigstens erscheint dann nicht nur ein Wesen darauf, sondern viele und die gleichmäßig verteilt."

"Wird gemacht!"

Einen regenbogenfarbigen Streifen zurücklassend, verschwand das hellblaue Pegasuspony.

"Dann komme ich jetzt hier allein zurecht, bis meine Garden da sind."

Damit war ich offenbar entlassen. Ich sah noch zu, wie Shining Armor die Augen schloß und sein Horn zu glühen begann. Von der Spitze beginnend, begann sich eine schwach violett leuchtende Kuppel über die Anomalie zu legen – ein Vorgang, der nach wenigen Sekunden beendet war. Discord, der inzwischen wie die Grinsekatze (sogar mit dem demselben Gesichtsausdruck und entsprechenden interessierten Grinsen) aus *Alice in Wonderland* auf einem tiefhängenden Ast eines Apfelbaumes lag und uns interessiert zugesehen hatte, sah mich an.

"Taxi gefällig, der Herr?"

"Warum nicht... bis zum Haupthof ist es von hier ein beachtliches Stück, und zu Fuß sind wir Menschen nun einmal nicht besonders schnell."

"Wie schön, daß meine Dienste gewünscht und geschätzt werden, auch wenn ich kein Chaos verbreiten darf. Aber ich ziehe mich dann zurück, für heute passiert ja offenbar nichts mehr, zumal es ja sowieso schon fast Abend ist – also dann, düdeljüdö-höö!"

Damit schnipste er erneut mit den Fingern, und sowohl ich als auch Fluttershy fanden uns unversehens auf dem Hof von Sweet Apple Acres, direkt vor der beschädigten Drohne, wieder.

***

Stabsfeldwebel Winterreich war irritiert – vorsichtig gesagt, und zwar über den neuen stellvertretenden Kommandanten, der ihrer Einheit zugewiesen worden war. Praktisch schon von der ersten Minute an war er ihm durch sein rüdes Benehmen unangenehm aufgefallen, ein Benehmen, das er sonst von Offizieren, gerade von hochrangigen, schlicht nicht kannte. Bereits seit geraumer Zeit diente er unter General Mathias Holzberg, und mit diesem war es ein vernünftiges Auskommen und Arbeiten – bis jetzt dieser Oberst Klank angepoltert kam. Winterreich schüttelte den Kopf. Sicher, niemand hatte je behauptet, daß man als Unteroffizier zu allen Offizieren ein gutes oder gar kameradschaftliches Verhältnis zu haben hatte, aber für Klanks offene Feindseligkeiten gab es einfach keinen Grund. Außerdem schien er die komplette Einheit nur als Menschenmaterial zu betrachten, über das er nach Belieben verfügen konnte und dessen Unversehrtheit für ihn bestenfalls zweitrangig war – bei aller verständlichen Aufregung, aber so, wie Klank vorhin mit seinem Wagen durchs Camp gebrettert war und etliche Soldaten sich nur durch beherzte Sprünge hatten retten können, das ging dann doch zu weit, und die Beschwerden der betroffenen Soldaten lagen nun auch richtig bereits auf seinem Tisch. Außerdem war es seltsam, daß er noch nie von Oberst Klank gehört hatte... gut, Winterreich kannte nun nicht die gesamte Truppe auswendig, aber so häufig war dieser Dienstgrad nun auch wieder nicht, daß er den Namen dieses Oberst noch nie vorher bemerkt hatte. Winterreich nahm sich vor, ein paar Nachforschungen anzustellen – diskret, verstand sich.

Aber dieses Vorhaben mußte warten, denn soeben wurde der Alarm ausgelöst. Winterreich rannte zum Kommandostab und sah den Grund der Aufregung, herangezoomt durch ein eilig aufgestelltes und ausgerichtetes Videoteleskop: die Anomalie, die vorhin wie abgeschaltet über ihren Köpfen einfach verschwunden war, war wieder da, etwa drei Kilometer entfernt – und am Boden liegend.

Für den Moment hatte Winterreich damit wichtigere Aufgaben als die Erforschung des seltsamen Verhaltens eines ranghöheren Offiziers. Egal, warum sich die Anomalie nun am Boden befand und wie sie dorthin gelangt war – die Erforschung und Erkundung der Erscheinung mußte weitergehen, immerhin war es sicherlich angeraten, zu wissen, womit man es hier eigentlich zu tun hatte. Das bedeutete natürlich auch, daß das Camp sozusagen umziehen

mußte, zum neuen Standort hin – und diesen Umzug mitzuorganisieren lag in seiner Verantwortung.

Ohne auch nur eine Sekunde zu verschwenden, machte sich Stabsfeldwebel Winterreich an die Arbeit.

Kapitel 18: Der erste Kontakt

Ich erwachte von einem beständigen Klopfen an meiner Haustür, was ich nach einigem Überlegen als das Ergebnis von Ponyhufen erkannte, deren Besitzer sich mit erstaunlicher Ausdauer daran gemacht hatte, die Tür einzudellen – wenigstens kam es mir so vor. Ich blinzelte in Richtung Fenster und Himmel – es war noch recht früh am Morgen, es mochte zwischen halb und sechs Uhr sein. Schlaftrunken wankte ich zum Fenster und sah hinunter, um zu sehen, wer mich unbedingt mitten in der Nacht (wenigstens war es das für meine Begriffe) aus dem Bett holen mußte, und erkannte zwei Hengste der royalen Palastgarde.

"Die Prinzessinnen wünschen Euch, Botschafter, sowie die Elemente der Harmonie in spätestens einer Stunde von jetzt an beim *Tor* zwischen den Welten zu sehen."

Sie verbeugten sich, wobei offensichtlich war, daß die Geste nur aus Förmlichkeit geschah, nicht aus echtem Respekt – scheinbar waren sie froh, ihren Auftrag überbracht zu haben. Ich schlurfte zurück zum Bett und suchte resignierend meine Sachen zusammen – immerhin hatte ich soeben eine Order von höchster Stelle bekommen, und niemand hatte behauptet, daß der Job eines Botschafters immer einfach sein würde. Ich machte mich zurecht und ging, noch immer nicht wirklich munter, hinüber ins Haupthaus, wo ich Applejack und Rainbow beim Frühstück antraf. Während erstere durchaus ausgeschlafen zu sein schien, hingen bei zweiterer die Augenlider ähnlich wie bei mir noch auf halber Höhe.

"Haben sie dich auch rausgeschmissen? Manchmal ist es echt anstrengend, Elementsträgerin zu sein", begrüßte mich das himmelblaue Pegasuspony und gähnte herzhaft. Applejack lachte leise.

"Alte Schlafmütze... ich bin schon seit Stundn wach! Und du, Michael? Jetzt sag nich', du bist ooch noch müde?"

"Störungen vor 10 Uhr vormittags betrachte ich normalerweise als vorsätzliche Körperverletzung", grummelte ich, aber ich lächelte dabei – dem orangefarbenen Farmpony, das mich lieb aus großen grünen Augen ansah, konnte ich nicht ernsthaft böse sein, zumal es ja auch nicht sie gewesen war, die meine Nachtruhe vorzeitig beendet hatte.

"Man merkt ebn, daß ihr keene Farm zu versorgn habt... da geht der Tag nu' ma' früh los un' nich' erst mittags." Sie bereitete ihrer Freundin und dann auch mir das Frühstück zu, was Rainbow mit

einer innigen Flügelumarmung und ich mit einem dankbaren Nicken quittierten.

"Was haste noch über das Flugdings rausgefundn?"

Ich überlegte. Applejack meinte natürlich die Spähdrohne aus der Menschenwelt, die gestern nach Equestria gekommen und hiergeblieben war – was daran liegen mochte, daß sie genau in dem Moment hierher geschickt worden war, in dem wir das *Tor* in die Menschenwelt vom Himmel auf den Boden und gleichzeitig einige Kilometer von seinem bisherigen Standort weg verlagert hatten. Dadurch war natürlich der Funkkontakt, der die Drohne gesteuert hatte, abgerissen, sie hatte ihre einprogrammierte Route abgeflogen und war dann stur geradeaus weitergeflogen – direkt gegen einen Berg in etwa 50 Kilometern Entfernung, der ihrem Flug ein recht unsanftes Ende bereitet hatte. Discord hatte das Gerät dank seiner übernatürlichen Kräfte geborgen und mir auf den Hof von Sweet Apple Acres teleportiert, wo ich den gesamten gestrigen Abend und noch einige Stunden der Nacht damit verbracht hatte, es, so gut ich konnte, zu zerlegen und zu untersuchen. Nach dem Einbruch der Dunkelheit hatten mir dabei abwechselnd die Mitglieder der Apple-Familie und Rainbow Dash, die inzwischen von ihrem Botenflug zurückgekehrt war, geleuchtet – die Lichtbedingungen waren zwar nicht optimal gewesen, aber immerhin hatte ich herausgefunden, daß die Drohne mit mehreren digitalen Kameras bestückt gewesen war, die in alle Richtungen beobachtet hatten und von denen nicht eine mehr funktionierte, sie alle waren bei dem Absturz zerstört worden. Im Inneren des Fluggerätes hatte ich mehrere Festplattenspeicher der allerneuesten Generation gefunden, groß genug, um die offenbar ultrahochaufgelösten Kamerabilder in allen Einzelheiten zu speichern. Die weiteren Bestandteile des Innenlebens, wie Kreiselkompaß, Navigationscomputer, GPS-Empfänger und Steuerung allgemein, hatte ich nur flüchtig angesehen, da unter den hiesigen Bedingungen ohnehin nichts mehr davon funktionieren würde, und auch den Antrieb der Drohne hatte ich nicht weiter beachtet. Stattdessen hatte ich versucht, die Festplatten an einen meiner Computer anzuschließen, um herauszufinden, was die Kameras gesehen hatten – allerdings schien entweder das Militär der Menschen ein anderes Dateiensystem zu benutzen, das ich nicht lesen und entschlüsseln konnte, oder die Geräte selbst waren beschädigt worden, jedenfalls kam ich an den Inhalt der Festplatten nicht heran. Nur eines würden wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen können: was auch

immer die Drohne aufgezeichnet hatte, war bisher noch nicht in die Menschenwelt gelangt, da sich die Funkverbindung spätestens im selben Moment erledigt hatte, in dem das *Tor* verlagert worden war. Ich beantwortete Applejack ihre Frage.

"Is' vielleicht nich' die schlecht'ste Idee, die Dinger mitzunehm'. Schein' ja nich' groß und schwer zu sein, un' vielleicht isses besser, wenn'de die Sachn dabei hast."

Damit hatte sie sicher recht – es mochte nicht schaden, die Festplatten griffbereit zu haben. Kurze Zeit später brachen wir auf, um uns, wie bestellt, am *Tor* einzufinden.

Wir Farmbewohner waren die letzten, die eintrafen. In einiger Entfernung zu der Anomalie hatten sich bereits Twilight, Shining Armor (dessen Horn leicht magisch schimmerte, offenbar erhielt er noch immer den Schutzschild aufrecht), Pinkie Pie, Fluttershy, Rarity, Spike sowie die beiden Prinzessinnen versammelt – und auch Discord war gekommen. Er saß, einen altenglischen Lord imitierend, mit Pfeife (aus der allerdings nur Seifenblasen aufstiegen), Monokel, einer Tweed-Weste und einem hochherrschaftlich-überheblichen Blick in einem absolut nicht in die Landschaft passenden dunkelgrünen plüschigen Ohrensessel, und musterte seine Umgebung durch das Monokel hindurch, als wöllte er sagen *Geht mich alles nichts an.* Selbst die obligatorische Tasse Tee, die für das Klischeebild noch gefehlt hätte, hielt er in den Händen, nahm gelegentlich einen Schluck und beäugte trotz seiner Sitzposition die Prinzessinnen mit betont gelangweiltem Gesichtsausdruck von oben herab. Während Luna ihn dafür ärgerlich anfunkelte, ignorierte Celestia ihn für den Moment kurzerhand – und offenbar hatte sie ihre Schwester bereits instruiert, nicht auf die mehr oder minder spaßig-scherzhaften Provokationen des Chaoswesens einzugehen, auch wenn es in dieser sichtlich brodelte ob der schieren Respektlosigkeit, mit der sie hier behandelt wurde, aber sie wahrte immerhin – mühsam – ihre Fassung.

"Da wir nun vollzählig sind", begann Celestia, ohne sich weiter mit einer Begrüßung aufzuhalten (was vermutlich ein dezenter Hinweis darauf war, daß sie es nicht sonderlich schätzte, daß wir sie wenn auch unbeabsichtigt hatten warten lassen), "bitte ich den Kommandanten der Sicherheit, von der vorangegangenen Nacht zu berichten."

"Sehr wohl, Eure Hoheit. Wie uns der Botschafter gestern abend bereits mehr oder weniger ankündigte, wurde der neue Standort des *Tores* von den Menschen sehr bald entdeckt. Die gesamte Nacht über wurde die Erscheinung daraufhin hell ausgeleuchtet, wir sahen Menschen in bisher unbekannter Kleidung auf der anderen Seite, und es ist davon auszugehen, daß auch wir nicht länger unbemerkt geblieben sind, wenngleich auch keine weiteren oder gar invasiven Aktionen zu verzeichnen waren."

"Danke. – Botschafter? Was habt Ihr über das Fluggerät und seine Beobachtungseinrichtungen herausgefunden?"

Bevor ich antworten konnte, wurde ich von einem Kichern unterbrochen, welches eindeutig von Discord kam. Verwirrt sah ich ihn an, aber er wiederum beachtete mich nicht weiter, sondern blickte eindeutig amüsiert zu Celestia.

"Hihihi... zu ulkig... wie du den Menschen ach-so-förmlich anredest, meine Liebe... dabei ist das doch gar kein offizieller Anlaß, es sind keine anderen Ponys in der Nähe... also wirklich, das finde ich witzig. An dir ist wirklich eine Schauspielerin verlorengegangen – wir beide sollten zusammen auftreten! Die Massen würden uns zujubeln! Bei den Menschen würdest du mit deiner Neigung zur *commedia della arte* Erfolge feiern!"

Das weiße Alicorn schüttelte lediglich den Kopf, ohne weiter auf Discords Ausführungen einzugehen. Ihre Schwester jedoch konnte anscheinend endgültig nicht mehr weiter ruhig zusehen.

"Was fällt Euch ein, dergestalt despektierlich Unsere Schwester anzusprechen! Ihr, werter Drachenequus, scheinet nicht recht bei Sinnen und nicht zu wissen, an wen Ihr Eure Worte richtet! Ich erwarte, sofern Ihr nichts Nützliches zur jetztgestalten Situation beizutragen vermöget, doch, daß Ihr Euch mit Euren Tollheiten zurückhaltet!" Die Worte hatte sie mit vollem Stimmaufwand in *Royal Canterlot Voice* gesprochen, und ich mußte mit Mühe den Impuls, mir die Ohren zuzuhalten, unterdrücken – offenbar ging es den Ponys um mich herum nicht anders, wie ich in ihren Gesichtern ablesen konnte.

"Oooch-hihi-haha-hohoho, zu drollig! Ist die kleine Luna-Woona etwa angesäuert? Zu komisch! Aber anscheinend hast du weniger einen Hang zur italienischen *commedia*, sondern mehr zum englischen Drama, will mir scheinen... würde auch besser zu dir passen, obwohl ich eine unfreiwillige Komik –"

Weiter kam er nicht. Offenbar hatte er Lunas Geduldsfaden endgültig überstrapaziert, denn die Augen der Prinzessin der Nacht begannen grell zu leuchten, ihr Horn lud sich sichtbar auf, und ein

Strahl aus dunkelblauer Magie schoß auf die Kreatur des Chaos zu. Allerdings nur, um an diesem wirkungslos abzuprallen – Discord machte sich sogar die Mühe, eine Hand auszustrecken und den Strahl demonstrativ von sich fernzuhalten. Die Magie flog von seiner Hand sternförmig davon und löste sich nach wenigen Zentimetern in Nichts auf.

"Tsk-tsk-tsk. Nicht doch, liebste aller nächtlichen Geschöpfe, allerhübscheste Prinzessin der Nacht... Ihr seid nun wirklich nur noch die Dramaqueen. Nun übertreibt Ihr wirklich... so wird Euch das Publikum sicher nicht schätzen."

"Welches Publikum eigentlich?", mischte ich mich schnell ein, bevor der Streit der beiden machtvollen Wesen noch weiter eskalieren konnte.

"Na, die Menschen natürlich! Sehen sie uns nicht sowieso schon zu? Vielleicht sollten wir hinübergehen und einen spontanen Auftritt liefern!"

Ich schüttelte nur den Kopf, während Luna mit sichtlichem Widerwillen ihren sinnlosen Magieangriff einstellte. Rasch stellte sich Twilight zwischen die beiden.

"Verzeih mir, Luna – ich bleibe für den Moment in der persönlichen Form, denn Discord hat aus meiner Sicht recht: wir sind hier unter uns. Und ich kann auch nicht bestätigen, daß er nichts Nützliches beizutragen hätte: er war es, der gestern die Beobachtungsdrohne der Menschen teleportiert hat, ohne ihn hätte Michael sie sicherlich nicht in dieser Nacht untersuchen können. Ich nehme an, das hast du doch getan?" Sie sah mich mit einem unterstützungsheischenden Blick an, und ich nickte.

"Die Fürsprache ehrt dich und spricht für deine Güte, Twilight Sparkle", erwiderte Luna kühl, und allein die Tatsache, daß sie Twilights vollen Namen verwendete, machte deutlich, daß sie mit der Situation nach wie vor nicht einverstanden oder gar zufrieden war. "So respektiere ich also Discords Wirken... dennoch sei es von meiner Seite aus gesagt, daß ich derartiges Verhalten als unangemessen und unangebracht ansehe."

"Vielleicht sollten wir einstweilen wieder zum eigentlichen Thema zurückkehren", schlug Twilight vor – wenigstens klang es wie ein Vorschlag, in Wahrheit war es wohl eher ein unausgesprochener Befehl, und für einen Moment bewunderte ich ihre Courage, so zu einem Alicorn zu sprechen – vermutlich konnte sie es sich allerdings herausnehmen, da sie Luna seit deren Rückverwandlung aus Nightmare Moon persönlich kannte. "Michael – was hast du

über das Fluggerät herausgefunden?" Diese Worte waren nun eindeutig der Befehl einer Anführerin – und an mich gerichtet.

Ich wiederholte noch einmal das, was ich früher am Tag bereits Applejack und Rainbow erzählt hatte.

"Vielleicht gibt es ein Pony, das sich mit den Eigenheiten der Menschen bereits ein wenig auskennt und bei einer erfolgreichen Kontaktvermittlung hilfreich sein kann", meldete sich Shining Armor zu Wort, nachdem ich geendet hatte. "Es hat sich in der Nacht bei mir gemeldet, und ich denke, wir sollten ihm zuhören. Beach Dream?", rief er in Richtung der Bäume, hinter denen das *Tor* lag.

Ein leuchtend gelber, offenbar noch recht junger Erdpony-Hengst mit königsblauer Mähne und Schweif und einem Cutie Mark, das – zu seinem Namen völlig unpassenderweise – aus zwei Pilzen bestand, tauchte auf und kam herbeigetrabt, um sich respektvoll vor den Prinzessinnen zu verneigen und in dieser Stellung zu verharren.

"Bitte fühle dich völlig frei, zu sprechen. Für den Moment sind irgendwelche Ränge, Titel und Formalitäten in der Tat unwichtig, da muß ich Discord recht geben. Wir hören dir zu." Die Worte kamen in einem warmen Ton von Celestia, während Luna den Hengst nur ausdruckslos ansah. Beach Dream erhob sich zögerlich.

"Nun... es ist so... ich weiß nicht, ob das nicht verboten ist, bitte, ich möchte nicht verbannt werden...", begann er unsicher. Celestia neigte in einer aufmunternden Geste den Kopf, und selbst auf Lunas Gesicht erschien ein Lächeln – offenbar gefiel ihr diese Art der Konversation gleich deutlich besser.

"Also dann. Ich wollte sagen: ich war bereits mehrfach in der Welt der Menschen... durch kleine Portale, die sich hin und wieder auftun. Mein Spezialtalent ist das Aufspüren von genießbaren Pilzen, die ich dann verkaufe, dafür steht ja auch mein Cutie Mark, und die besten Pilze findet man im Everfree Forest... wenn man sich damit auskennt, heißt das. Dort sind jedenfalls in der Vergangenheit auch immer wieder solche Portale wie jetzt das entstanden, nur bei weitem nicht so groß, und... nun ja, ich bin einige Male hindurchgegangen und damit in die Welt der Menschen gelangt. Ich schätze, ich hatte wohl Glück, immer noch rechtzeitig zurückgekommen zu sein, bevor die Übergänge instabil wurden und sich aufgelöst haben... ich weiß auch nicht, ob diese Erscheinungen überall auftreten, außerhalb des Everfree Forest habe ich nie welche gesehen. Jedenfalls bin ich bei einem meiner Ausflüge

prompt zwei Menschen begegnet... sie waren sehr offen und freundlich, nachdem sie gemerkt hatten, daß ich keine Bedrohung war, und richtig begeistert, ein leibhaftiges Pony vor sich zu sehen. Ich habe damals nicht alles verstanden, was sie mir erzählt hatten, aber jetzt ergibt alles mehr Sinn... die beiden Menschen gehörten zu den dortigen Garden, *Milliteer* oder so ähnlich nennen sie es. Sie haben mir erzählt, daß sie von uns Ponys wissen, allerdings nur in gezeichneter Form – also so, wie der Botschafter in seinen Vorträgen schon erzählt hat. Wir haben jedenfalls einige Freunde bei den Menschen, gerade bei den Garden muß man sie aber suchen, da sie von außen nicht direkt erkennbar sind, es ist für sie wohl auch nicht gerade vorteilhaft, sofort von allen erkannt zu werden... denn so, wie wir Freunde haben, haben sie dort auch ihre Feinde. Die beiden jedenfalls waren uns freundlich gesonnen und haben mir erzählt, daß es noch mehr von ihnen gibt... 'Military Bronies', das war der Ausdruck, den sie verwendeten." Neugierig sah mich das Pony aus großen Augen an. "Bist du... ich meine, seid Ihr... auch ein Military Brony?"

Ich lächelte.

"Laß das 'Military' weg, dann stimmt es. Und die Beobachtungen sind richtig: wie ich bereits in meinen Vorträgen erwähnt hatte, gibt es tatsächlich einige Freunde der Ponys, die Bronies allgemein, bei den Menschen, die Military Bronies zeichnen sich eben nur dadurch aus, daß sie, wie der Name schon sagt, beim Militär sind."

"Ja, also... wie gesagt, ich hatte bereits mit Menschen Kontakt... allerdings nur mit diesen beiden. Aber ich dachte, vielleicht kann ich helfen und sozusagen als Pony-Vertreter mit den Menschen reden?" Hoffnungsvoll sah er die Prinzessinnen an. Luna schien vom Mut und der Courage des Hengstes ehrlich beeindruckt zu sein, und Celestia lächelte freundlich.

"Wir danken dir für deine Offenheit und dein Angebot. Wenn es dir möglich ist, solltest du wohl für den Moment am besten bei uns bleiben – und womöglich ist es wirklich eine gute Idee, neben dem menschlichen Botschafter auch ein Pony zu haben. Wir sollten uns nun zum *Tor* begeben und sehen, wie die aktuelle Entwicklung der Situation ist."

Celestia hatte diese Anweisung keine Minute zu früh gegeben. Wir erreichten den Ring aus Bäumen, der die Lichtung mit dem *Tor* umgab, und kamen genau rechtzeitig, um durch die farbige Schutzschild-Magie Shining Armors und die zischelnden kleinen Blitze, die die Anomalie begrenzten, in die Welt der Menschen zu sehen:

Wie Shining Armor gesagt hatte, hatte das Militär den neuen Standort des *Tores* inzwischen natürlich längst entdeckt. So weit ich sehen konnte, erstreckten sich Beobachtungsposten, Sensorenphalanxen, Scheinwerfer, Kameras und natürlich Wachposten, die auf der Menschenseite offenbar genauso ringförmig um das *Tor* herum angeordnet worden waren wie Shining Armors Wachen in Equestria – gut möglich, daß menschliche und Ponywachen derzeit den exakt selben Raum einnahmen, nur in verschiedenen Welten. Wir sahen auch die von Shining beschriebene seltsame Kleidung einiger Menschen: es handelte sich um Soldaten, die besonders nahe am *Tor* operierten und in wuchtig anmutenden Zodiak-Ganzkörper-Schutzanzügen steckten. Verständlich – wußten die Menschen doch wohl noch immer nicht mit Sicherheit, was sie da vor sich hatten und ob nicht doch irgendwelche gefährliche Strahlung oder Krankheitserreger hindurch kommen mochten. Soeben bereiteten die Soldaten offenbar einen ferngesteuerten, fahrbaren Bodenroboter, einen Rover, vor – ich sah, wie einige von ihnen an dem Fahrzeug herumhantierten. Ein weiterer, der einige Schritte entfernt stand, sollte das Gerät offenbar mit einer Fernsteuerung bedienen – er prüfte soeben die Funktionen des Rovers in Abstimmung mit seiner Fernsteuerung durch. Das alles sahen wir durch den Vorhang aus gewissermaßen zwei Energiebarrieren – ob wir von den Menschen optisch oder mit Wärmebildkameras ebenfalls registriert wurden, konnte ich nicht sagen, denn falls dem so war, löste unser Erscheinen keine weiteren Aktivitäten aus.

***

Oberst Klank fühlte sich wie elektrisiert und unfähig, seinen Blick auch nur für eine Sekunde von dem Geschehen in der oder vielmehr auf der anderen Seite der Raumanomalie abzuwenden. Alle seine Theorien bestätigten sich in diesen Augenblicken – dort drüben (wo genau auch immer dieses *drüben* sein mochte) wimmelte es geradezu von Lebewesen wie dem Pferdchen, was sein Vorfahr getroffen hatte, und offenbar war auch die Kreatur, die Trenz vor Monaten in der Stadt gesichtet hatte, anwesend. Selbst einen Menschen gab es... das vereinfachte seine Arbeit natürlich enorm. Selbstverständlich würden sowohl die Aufklärungseinheit als auch das Innenministerium wissen wollen, wer das war und was es mit ihm auf sich hatte – nun, mit der Beschaffung dieser

Informationen konnte er aushelfen. Zwar hatte es ihm für einen Moment die Zornesröte ins Gesicht getrieben, als er gesehen hatte, daß der Mensch auf SEINEM, Klanks, Fahrrad angeradelt gekommen war, und er hatte für den Moment auch keine Erklärung dafür, wie er an dieses Fahrrad gelangt sein mochte, aber er verwarf diesen Gedanken fast sofort wieder – das war nur ein winziges Detail, was er sich zwar vermerkte, was für den Moment aber vermutlich unwichtig war und von dem Geschehen darum herum direkt überlagert, um nicht zu sagen, ausgeblendet wurde.

Klank spürte, wie sich seine Laune von Minute zu Minute besserte, und er hatte das sichere Gefühl, daß heute ein guter Tag für ihn werden oder zumindest eine erfolgreiche Zeit für ihn beginnen würde.

***

Nach vielleicht einer Minute waren die Vorbereitungen an der fahrbaren Bodendrohne abgeschlossen. Die Soldaten traten zur Seite, und der Fahrer betätigte die entsprechenden Hebelchen auf seiner Fernbedienung – und der Rover fuhr los, auf das Tor zu.

"Sieht so aus, als ob wir wieder technischen Besuch bekommen", informierte ich die Ponys, um ihnen dann in Kurzform zu erklären, was es mit dem Fahrzeug auf sich hatte – im Grunde war es nichts anderes als die bodengebundene Version der Flugdrohnen, die wir bereits kannten.

Der Rover hatte das Tor erreicht und fuhr hindurch, ohne daß etwas Spektakuläres geschah – das kleine elektrisch angetriebene Fahrzeug, das vielleicht nur etwa ein Viertel so groß war wie ein normaler Kleinwagen, erreichte die energetischen Begrenzungen und rollte unbeirrt weiter, nun bereits über die Wiese in einem nicht mehr aktiv genutzten Teil von Applejacks Farm.

Er stoppte seine Fahrt auch nicht, als er geradeaus auf einen Baum zusteuerte. Um genau zu sein, wurde seine Fortbewegung erst von dem Baum recht abrupt gestoppt, was von dem Gerät aber allem Anschein nach nicht registriert wurde: seine Räder drehten sich weiter und versuchten, das Fahrzeug weiter voranzubringen.

Verständnislos sah ich dem Rover bei seinem sinnlosen Auf-der-Stelle-Fahren zu, dann sah ich in Richtung Menschenwelt – und erblickte etwas Interessantes: der Soldat, der das Fahrzeug mit der Fernbedienung steuerte, schaltete eifrig auf dieser herum, zog und drückte an den Hebelchen und sah ebenso verständnislos wie ich

zu seinem Erkundungsgerät. Aus der Masse der Zuschauer löste sich ein vermutlich recht ranghoher Offizier (ich kannte mich mit militärischen Diensträngen nicht besonders aus, außerdem war er zu weit entfernt, als daß ich hätte Einzelheiten erkennen können), trat auf den Soldaten zu und begann, mit diesem zu diskutieren. Der Soldat gestikulierte auf seine Fernbedienung, dann auf den Rover, und zuckte wiederholt mit den Schultern – offenbar begriff auch er nicht wirklich, was soeben geschah. Dann sahen wieder alle auf den Rover.

"Fragt sich, wer jetzt den ersten Schritt tut", kommentierte Twilight, offenbar ebenso unsicher ob der aktuellen Lage wie die Menschen auf der anderen Seite. Ich straffte mich.

"Wir machen ihn. Ewig können wir uns sowieso nicht verstecken, also können wir uns auch genausogut gleich zeigen. Irgendein freiwilliges Pony zu mir, wir gehen zum Rover."

Ich zog in einer demonstrativen Geste meinen Anzug, den ich einer Art Vorahnung angelegt hatte, glatt, und trat dann zusammen mit Beach Dream, der sich an meine Seite begeben hatte, auf die Wiese hinaus. Rainbow schmiegte sich noch einmal an Applejack, hob dann vom Boden ab und schwebte zu uns, und nach kurzem Überlegen folgte uns Applejack am Boden.

"Wir gehen jetzt zu dem Rover hinüber. Bewegt euch nicht hastig, sondern normal, und so, daß euch die Menschen sehen können. Macht keine Showvorstellung daraus, sondern verhaltet euch so wie immer, und laßt euch von ihnen nicht stören."

***

Stabsfeldwebel Axel Winterreich fühlte sich wie elektrisiert. Nicht nur, daß die Anomalie, die sie untersuchten, dieses Mal offenbar stabil an Ort und Stelle blieb, nein, dieses Mal gab es sogar etwas Interessantes durch die Energiebarrieren hindurch zu sehen – es war, dachte er, als würde er einen Blick in eine andere Welt werfen.

Und diese Welt war nicht etwa leer und unbevölkert. Winterreich glaubte fast zu träumen – aber das, was er sah, war die Realität. Er kannte diese vierbeinigen Wesen, die dort umherliefen und ihrerseits das Portal, wenn es denn eines war, genauso bewachten wie er und seine Kameraden, aber er hatte bisher stets geglaubt, daß es sich um fiktive Wesen handeln würde, ausgedachte Figuren, aber nichts, was real war.

Die Lebewesen dort drüben (wo genau auch immer dieses *drüben* sein mochte) aber machten einen äußerst realen Eindruck, und

Winterreich dämmerte, daß er, abgesehen von dem unbekannten Menschen, der sich ebenfalls in der Gesellschaft der Ponys befand, einer der ersten Menschen sein mochte, die diese Lebensform je leibhaftig zu Gesicht bekamen und vielleicht sogar die Chance erhielten, mit ihnen zu kommunizieren. Genau wie die meisten anderen Fans der Cartoonserie, aus der er diese Wesen kannte, hatte er sich manches Mal in Momenten, in denen er nicht der Berufssoldat gewesen war, gewünscht, in das Land der Ponys, nach Equestria, reisen zu können – aber er hatte es nie für möglich gehalten, daß er die Chance dazu tatsächlich einmal bekommen würde. Konnte es für einen Brony etwas Schöneres geben, als Equestria und die Ponys bestätigt zu sehen?

Natürlich hatte er darauf bestanden, den Erkundungsrover selbst zu steuern – schon, damit er einen Vorwand hatte, den Übergang nach Equestria nicht aus den Augen verlieren zu müssen. Leider erwies sich die Steuerung des kleinen Aufklärungsfahrzeuges als weniger einfach, als er es von seinen bisherigen Übungen und Einsätzen kannte: offenbar versagte die Funkfernsteuerung ihren Dienst, kaum daß der Rover das Portal passiert hatte, und fuhr ungesteuert einfach weiter.

General Holzberg trat auf ihn zu.

"Was wird das hier eigentlich, wenn es fertig ist? Gibt es Probleme?"

"Allerdings, Herr General – die Fernsteuerung funktioniert nicht mehr! Sehen Sie selbst – ich kann tun und lassen, was ich will, der Rover reagiert auf keinen meiner Befehle mehr!" Zur Bestätigung drückte und schaltete er an den Hebelchen und Knöpfen auf der Fernbedienung herum, aber das kleine Fahrzeug fuhr einfach unbeirrt geradeaus weiter – und direkt gegen einen Baum.

"Wie kann das sein? Ich gehe doch mal nicht davon aus, daß einfach nur Ihre Batterien leer sind, oder?"

"Natürlich nicht, die sind wie immer geladen und einsatzbereit, außerdem würde ich das hier oben an der Statusanzeige ja auch sehen. Kann es sein, daß einfach keine Radiowellen durch die Energiebarriere hindurch gelangen?"

"Das wäre denkbar, das würde wohl auch erklären, weshalb uns gestern die erste Drohne abgeschmiert ist. Aber wie bekommen wir das Ding jetzt zurück?"

"Sehen Sie selbst – ich glaube, da drüben tut sich was."

***

Damit ging ich los, gefolgt von zwei Ponys am Boden und einem fliegenden Pony in der Luft, direkt auf den noch immer mit sinnlos drehenden Rädern vor dem Baum stehenden Rover zu. Aus den Augenwinkeln sah ich in Richtung Menschenwelt – und wie ich es erwartet hatte, wurden wir genauso gesehen, wie wir unsererseits die Menschen sahen. Ich sah fassungslose und erstaunte Gesten, Menschen, die in ihren aktuellen Bewegungen wie eingefroren wirkten, einige schienen mit Rufen und Diskussionen ihrer Verwunderung Luft zu machen – wir hatten eine perfekte Bühne und, wie Discord sich wohl ausdrücken würde, ein sehr aufmerksames Publikum.

Unser Weg war nicht sonderlich weit – vielleicht fünfzig Meter, und wir brauchten nur Sekunden dafür. Trotzdem kam es mir vor, als würde ich mehrere Kilometer in gleißendem Scheinwerferlicht und unter den Augen –zigtausender Beobachter laufen – was nicht sein konnte, denn ich konnte mir nicht vorstellen, daß auf der anderen Seite zivile Fernsehkameras aufgebaut waren. Irgendwann erreichten wir den Rover und blieben stehen, und ich besah mir die Situation genauer.

An dem Fahrzeug waren neben Sensoren und einem Greifarm auch Kameras, Mikrofone, Lautsprecher und sogar ein Bildschirm angebracht. Ich ging näher heran und hörte es: aus den Lautsprechern kam ein statisches Rauschen, immer wieder unterbrochen von elektrisch klingendem Kracksen, Krachen und anderen Störgeräuschen, und ich bildete mir ein, Stimmfetzen unter den Störungen zu vernehmen. Ich sah auf das eingebaute Display: es zeigte fast nur ein graues Schneegestöber an, aber ab und zu waren die Umrisse eines Menschen zu erkennen. Die Räder des Fahrzeuges drehten sinnlos weiter und hatten sich schon fast auf halbe Höhe in den Boden eingegraben. Ich trat direkt an eines der Mikrofone und sprach direkt hinein.

"Hallo? Können Sie mich verstehen? Hören Sie mich? Hier spricht der Botschafter der zwei Welten im Auftrag der Herrscherin Equestrias! Hören Sie mich?" Ich kam mir selber einigermaßen komisch vor bei diesen Worten, zumal das das erste Mal seit meiner Ernennung durch Celestia vor rund einem halben Jahr war, daß ich sie an andere Menschen richtete. Als Antwort verstärkten sich die Störgeräusche aus den Lautsprechern, und endlich verstand ich, was hier vor sich ging.

Der Rover hatte schlicht und einfach die Funkverbindung fast vollständig verloren – offenbar wirkte mindestens eine der Barrieren auch im Radiowellenbereich und verhinderte eine erfolgreiche

Kommunikation über elektromagnetische Wellen, was sowohl das gesprochene Wort, aber natürlich auch die Steuerung des Rovers betraf. Aus irgendeinem mir nicht klaren Grund hatte die Steuerung des Fahrzeuges das letzte empfangene Kommando, nämlich geradeaus zu fahren, beibehalten, nachdem die Verbindung mit dem Passieren des *Tores* abgerissen war, und führte diese Anweisung ungeachtet ihrer Sinnlosigkeit weiter aus. Ich schüttelte den Kopf.

"Ich weiß nicht, ob Sie mich hören können, aber Ihre Steuersignale kommen nicht zum Rover durch. Wir werden versuchen, ihn umzudrehen und zu Ihnen zurückzuschicken", rief ich in die Mikrofone, in der Hoffnung, daß vielleicht wenigstens einzelne Wortfetzen ihren Weg durch die Barriere finden mochten. Ich schickte mich an, den Rover anzuheben, mußte aber sehr schnell erkennen, daß dieses Vorhaben meine Kräfte eindeutig überstieg. Applejack trat neben mich.

"Laß' ma' sehn. So wird das nischt, hier brauchts mehr Kraft – wie etwa 'nen gutn Huftritt!" Sie schickte sich an, ihre Worte in die Tat umzusetzen, aber ich hielt sie zurück.

"Halt, nicht – keine Gewalt, das würde als Aggression gewertet werden, und genau das können wir absolut nicht gebrauchen. Vielleicht sollten die Menschen gleich selbst sehen, daß es in dieser Welt andere Möglichkeiten gibt. – Ich brauche bitte Levitationsmagie!", rief ich in Richtung der wartenden Ponys. Celestia, Luna und Twilight sahen sich kurz an, dann spreizte das weiße Alicorn seine Schwingen und schwebte heran, um in imposanter Erscheinung mit ausgebreiteten Schwingen stehenzubleiben.

"Was hast du vor, Botschafter?"

"Dieses Gerät hier wird über Radiowellen gesteuert, du dürftest diese Erfindung ja von deinen Besuchen in der Menschenwelt kennen. Mindestens eine der beiden übereinanderliegenden Barrieren blockiert allerdings auch die Radiowellen, deshalb drehen die Räder hier sinnlos weiter, weil keine Steuerbefehle mehr ankommen – ich hätte den Rover gern hier aus seiner selbstgegrabenen Mulde herausgehoben und zurück in Richtung Menschenwelt ausgerichtet, dann sollte er von selber dahin zurückfahren, und sie können das Ding wiederhaben."

Celestia nickte, und ihr Horn begann zu glühen. Ich registrierte, wie auf der anderen Seite ungläubige Blicke ausgetauscht wurden und noch mehr Ferngläser auf uns oder hauptsächlich auf das Alicorn ausgerichtet wurden – sofern das überhaupt noch möglich

war. Der Rover wurde von einer schimmernden hellgelben Wolke aus Magie eingehüllt und begann zu schweben – aus seiner Kuhle im Boden, die die Räder inzwischen hineingewühlt hatten, heraus, und, wohl offensichtlich zu Demonstrationszwecken, ein gutes Stück in die Höhe, während sich seine Räder unverändert weiter drehten. Das Fahrzeug vollführte in der Luft eine Drehung um neunzig Grad und zeigte nun in Richtung der wartenden Ponys, um ein wenig an Höhe zu verlieren, aber Celestia setzte es noch nicht wieder ab.

"Manchmal muß man als Herrscherin einfach Risiken eingehen, wenn man wissen will, woran man ist... und du hast recht: wir sollten den ersten Schritt tun, um unsere Friedfertigkeit zu demonstrieren", murmelte sie in meine Richtung, um sich dann deutlich lauter an den Chef der hiesigen royalen Garden zu wenden. "Shining Armor? Deaktiviere den magischen Schutzschild, wir wollen sehen, ob dies der Verständigung zugute kommt."

"Verzeihung, Prinzessin?", rief der Angesprochene ungläubig vom Rand der Wiese hervor. "Seid Ihr sicher, Hoheit?"

"Meine Schwester weiß, was sie tut – meistens jedenfalls. Tut, was sie sagt", bestärkte Luna die Order ihrer Schwester, laut genug, daß wir es ebenfalls hören konnten. Der weiße Hengst schloß die Augen, und das leichte farbige Schimmern um sein Horn herum erlosch.

Mit ihm erlosch auch die violette Schutzschild-Kuppel um die Anomalie. Hatten wir bisher die andere Welt nur durch eine Art farbige Brille hindurch gesehen (wenigstens war das der treffendste Vergleich, der mir einfiel), sahen wir nun, abgesehen von den zischelnden Blitzen, die die Anomalie begrenzten, immerhin alles in seinen wirklichen Farben. Auch den Menschen blieb dieser Umstand nicht verborgen – und sorgte, wie nicht anders zu erwarten gewesen war, für einige Unruhe. Celestia setzte den Rover ab – und richtig fuhr dieser sofort los, in die Richtung der Ponys, in die seine Spitze zeigte. Davon, daß die Maschine ihren Kurs ändern würde, war nichts zu bemerken, und ich lief eilig nebenher.

"Hallo? Ist die Verbindung jetzt besser? Hören Sie mich? Können Sie das Gerät jetzt wieder steuern?"

Wie schon vorher bekam ich als einzige Antwort ein Rauschen und Kracksen, allerdings waren dieses Mal eindeutig einige menschliche Stimmenmuster darunter zu hören. Zwar reichte die Verbindungsqualität noch immer nicht, um auch nur ansatzweise verständliche Nachrichten zu übermitteln, aber die Signalqualität

hatte sich wenigstens etwas verbessert – offenbar kam der Hauptteil der Radiowellenabschirmung vom *Tor* selbst, nicht von Shining Armors magischem Schutzschild. Die Vorderräder vollführten einige kaum merkbare schwache Zuckungen, die vermutlich von dem Versuch herrührten, mit der Fernbedienung den Kurs des Rovers zu verändern – allerdings waren die Steuersignale, die die Elektronik des Gerätes erreichten, zu schwach, um das Fahrzeug tatsächlich zu lenken. Bevor es in die Gruppe der Ponys hinein- oder erneut gegen einen Baum fahren konnte, wurde es in eine Wolke aus diesmal königsblauer Magie eingehüllt, verlor abermals den Grund unter den Rädern, drehte sich in der Luft und wurde wieder auf den Boden gesetzt – dieses Mal hatte Luna die Initiative ergriffen. Der Rover fuhr nun wieder auf das *Tor* zu, und ich machte keine Anstalten, neben ihm herzulaufen – eine Kommunikation über Funk war offenbar nicht möglich, aber ich verspürte auch wenig Lust, persönlich in die Menschenwelt hinüberzugehen und mich dort den Fragen und zu erwartenden endlosen Verhören des Militärs zu stellen. Stattdessen sah ich zu, wie der Rover die Barriere genauso unspektakulär wie beim ersten Mal durchquerte, auf der Menschenweltseite durch die wieder vorhandene Funkwellenversorgung wieder lenkbar wurde und zu seinem Bediener zurückdelegiert wurde, um danach direkt hinter einigen Soldaten, die vermutlich mit der umgehenden Auswertung der gesammelten Daten beauftragt waren, zu verschwinden. Ich wandte mich den Ponys zu.

"Ich bräuchte bitte etwas Teleportationszauber. Über Funk mit den Menschen sprechen können wir nicht, aber wir können mit Sicherheit einen Brief auf die andere Seite schicken – wie, das sehen wir, wenn es soweit ist. Ich hätte gern Spikes Schreibmaschine, einen Schreibtisch und ein paar Blätter Papier, und das am besten mitten auf die Lichtung, damit die Menschen sehen, was ich tue."

"Menschenkrimskrams-Bring-und-Hol-Service, Sie sprechen mit Discordia", erklang eine mir inzwischen vertraute Falsetto-Stimme. "Wünschen Sie den Hackklotz, Verzeihung, ich meine, die Schreibmaschine, die sich derzeit in der Bibliothek des fliederfarbigen Einhorns befindet?"

"Exakt. Und ich war gestern mit Ihrer prompten Auftragsausführung sehr zufrieden, muß ich sagen; ich könnte mir vorstellen, daß das eine gute Basis für eine längerfristige Zusammenarbeit mit Ihrem Unternehmen ist", redete ich in die

leere Luft. Zwar verdrehten – sehr zu Discordias offensichtlichem Amüsement, denn Discord hatte sein Englischer-Lord-Outfit gegen das mir schon vertraute völlig übertrieben büro-kitschige Discordia-Aussehen eingetauscht – die Ponys um mich herum die Augen, und Luna schnaufte so heftig, daß zwei kleine Dampfwölkchen aus ihren Nasenlöchern schossen, aber ich hatte, ebenfalls wie gestern, Discords Sinn für Humor getroffen.

"Ich freue mich, einen zufriedenen Kunden gewonnen zu haben. Bitte empfehlen Sie uns weiter, wenn Sie mit uns zufrieden waren. Ihr Auftrag wird impromptu ausgeführt, und einen schönen Tag noch!" Die letzten Worte waren mehr gesungen als gesprochen – es klang zwar einigermaßen schauderhaft, paßte aber zu der Figur, mit der wir es zu tun hatten. In einem Lichtblitz verwandelte sich Discordia zurück in "Lord Discord", und mitten auf der Wiese, in bester Sichtbarkeit für die Menschen, erschien, wie von mir bestellt, ein Schreibtisch mit der mechanischen Underwood-Schreibmaschine, die ich vor Monaten im magischen *Raum der menschlichen Artefakte* entdeckt hatte, sowie ein Stapel Blätter. Ich ging demonstrativ auf das improvisierte Freiluftbüro zu – Discord hatte dankenswerterweise sogar an einen Stuhl gedacht, aber natürlich bei der Ausstattung des Schreibtisches übertrieben und neben einer völlig überflüssigen Lampe auch ein altes Wählscheibentelefon, dessen Kabel leider nach einigen Zentimetern mit einem Standardstecker, der in der leeren Luft hing, endete, darauf plaziert.

"Wenn du willst, würde ich das Tippen übernehmen, und du brauchst nur diktieren", hörte ich eine Stimme vom Rand der Wiese. Ich drehte mich um und sah Spike, der mich erwartungsvoll ansah. Ich überlegte kurz.

"Warum eigentlich nicht... so sehen die Menschen wenigstens gleich fast alles, was Equestria zu bieten hat, da kann keiner sagen, wir würden nicht mit offenen Karten spielen. Also: bitte, gerne, nimm Platz."

Spike kam herangesaust, positionierte sich hinter der Schreibmaschine und spannte mit geübten Bewegungen einen Bogen Papier ein. Ich sah derweilen zur Menschenwelt – und fand meine Vermutung bestätigt: jede unserer Bewegungen wurde genauestens durch zahllose Ferngläser beobachtet, und das Erscheinen des kleinen Drachen hatte für einige Unruhe gesorgt. Ich konzentrierte mich wieder auf den Brief, den ich verfassen wollte, dann kam mir eine Idee.

"Prinzessin Celestia? Ich dachte gerade, es wäre gut, wenn Ihr", ich bemerkte erst, nachdem ich die Worte ausgesprochen hatte, daß ich die förmliche Anrede verwendete, offenbar war ich völlig in meiner Rolle als Botschafter aufgegangen; "den Brief, den ich den Menschen zu schreiben gedenke, direkt bei der Entstehung mitlesen würdet – so seht Ihr, was ich den Menschen mitteile, und die Nachricht ist gewissermaßen von Euch abgesegnet."

Das weiße Alicorn, welches inzwischen wieder bei den anderen Ponys stand, neigte den Kopf.

"Ich sehe, ich habe den richtigen Menschen als Botschafter ausgewählt. Aber ich brauche nicht mit euch beiden auf der Wiese auf dem Präsentierteller stehen, auch wenn ich Eure Gründe, Botschafter, nachvollziehen kann. Wir Alicorns haben ein überaus ausgeprägtes Hörvermögen, ich höre also Euer Diktat und bin somit über den Inhalt des Briefes im Bilde."

"Wie Ihr wünscht. Dann schreiben wir mal...", begann ich zu sinnieren, um dann mein Diktat zu beginnen. Spike tippte mit erstaunlicher Geschicklichkeit, wie ich am Rande bemerkte... ich konnte mich noch gut an seine ersten Versuche auf dieser Maschine und die nicht wirklich brauchbaren Ergebnisse daraus erinnern und konnte nicht umhin, den Lerneifer und die Willenskraft, die hinter der schnellen und deutlichen Verbesserung steckten, zumindest in Gedanken anzuerkennen. Nach vielleicht dreißig Minuten hatten wir den Brief fertig. Spike spannte das letzte Blatt aus, und ich nahm es, um den gesamten Brief noch einmal kontrollzulesen:

Sehr geehrte Menschen!

Sie erhalten diesen Brief von einem anderen Menschen, welcher von der hiesigen Regentin hierher geholt und zum Botschafter bestellt wurde, dies stellt also ein offizielles Dokument dar.

Ich weiß nicht, wie weit Ihre Forschungen zur aktuellen Situation gediehen sind. Unsere hiesigen Erkenntnisse sind, kurz zusammengefaßt, wie folgt:

Das Land, welches Sie durch die Anomalie vor Ihnen sehen, und die Erde, wie Sie sie kennen, nehmen denselben Raum ein, allerdings in alternativen, parallelen Universen, zwischen denen es normalerweise keine Berührungspunkte gibt. Durch uns leider nicht klare Faktoren werden die natürlichen Barrieren

zwischen den Universen oder besser zwischen den Welten, wie wir uns hier ausdrücken, jedoch schwächer, und durch einen unbeabsichtigten Vorfall entstand vorgestern abend ein stabiler Übergang, ein sogenanntes Tor am Himmel. Versuche, dieses zu schließen, blieben erfolglos. Gestern verlagerten wir von uns aus dieses Tor an seinen jetzigen Standpunkt am Boden, um bessere Kontrolle über Passagen und die Anomalie selbst zu erhalten. Während der Verlagerung sandten Sie eine Spähdrohne, die den Kontakt zu Ihnen verlor und deren Rückweg durch die nicht mehr zu stoppende Verlagerung abgeschnitten war. Wir bedauern den Totalverlust dieser Drohne: sie flog auf hiesigem Gebiet weiter geradeaus und genau gegen das Gebirge ca. 50 km südlich von hier, welches auch in Ihrer Welt existiert; wie überhaupt alle natürlichen topographischen Gegebenheiten in beiden Welten exakt übereinstimmen. Die Sonde, die durch den Aufschlag irreparabel beschädigt wurde, wurde von mir untersucht. Ich war so frei, die Festplattenspeicher zu entnehmen, und schicke Ihnen diese anbei zurück. Den Rest der Drohne kann ich für den Moment leider nicht liefern, sie ist zu groß und schwer.

Nachfolgend darf ich Ihnen nun einige Informationen über dieses Land geben. Generell befinden wir uns, wie bereits angedeutet, genau wie Sie auf der Erde, und alle natürlichen topographischen Erscheinungen wie Gebirge, Flüsse, Seen, Kontinente und Meere sind mit den Ihnen bekannten identisch. In diesem Universum haben sich jedoch nie Menschen entwickelt. Die Bewohner sind intelligente Wesen, die den Menschen als Ponys bekannt sind, Sie haben einige von ihnen bereits durch Ihre Ferngläser gesehen. Es gibt neben den Ponys noch weitere intelligente Spezies wie etwa die Drachen, einen sehr jungen Vertreter dieser Art haben Sie beim Tippen dieses Briefes nach meinem Diktat beobachtet. Das Land, in dem wir uns befinden, heißt Equestria. Es handelt sich um eine Doppelmonarchie, die angeführt wird von zwei Schwestern, Celestia und Luna. Die ranghöhere und ältere der beiden herrschenden Prinzessinnen, Celestia, haben Sie bereits gesehen: es handelt sich um das große weiße geflügelte Pony, in

ihrem Auftrag bin ich hier als Botschafter zwischen beiden Welten tätig.

In dieser Welt hier geschieht, wie Sie vielleicht bemerkten, viel über etwas, was hier allgemein einfach als "Magie" bezeichnet wird. Meinen Forschungen nach dürfte es sich um auf natürliche Weise von den Ponys erzeugte vieldimensionale Felder handeln, jedoch bin ich kein ausgebildeter Physiker und verfüge nur über begrenzte Forschungsmöglichkeiten. Die Ponys selbst haben kein Interesse an der Erforschung ihrer "magischen" Fähigkeiten, für sie gehört diese Magie zu ihrem normalen Lebensalltag dazu, wobei festzustellen wäre, daß die Fähigkeiten individuell verschieden stark ausgeprägt sind. Auch gibt es, wie Sie ebenfalls bereits sahen, flugfähige Ponys. Unabhängig von magischer Begabung oder Flugfähigkeiten handelt es sich durchgehend um denkende, fühlende Wesen mit menschenähnlicher Intelligenz, ich ersuche also von vornherein darum, keines der Lebewesen, welches Sie bis jetzt sahen oder weiterhin sehen werden, als rechtloses Tier abzutun.

Ich darf Sie nun um einen offenen Geist bitten. Was Sie bisher gelesen haben, mag befremdlich klingen, phantastisch, oder so, als wäre es von einem Romanautor ausgedacht, der in seiner eigenen Welt lebt. Lassen Sie mich Ihnen versichern: dem ist nicht so. Sie können weitere Informationen jederzeit auch in Ihrer Welt erhalten. Die Cartoonserie "My Little Pony: Friendship is Magic" wurde durch die hiesige Herrscherin, Prinzessin Celestia, welche die Abschwächung der natürlichen Barrieren zwischen unseren Welten seit Jahrhunderten als Forscherin registrierte und bisher eines der wenigen Ponys war, welches ungehindert zwischen den Welten reisen konnte, bei den Erschaffern der Serie auf telepathischem Wege inspiriert. Die Serie stellt die Realität in Equestria zwar nicht eins zu eins dar, wie ich in den inzwischen rund sieben Monaten meines Aufenthaltes hier selbst feststellen konnte, liefert aber dennoch einen recht brauchbaren ersten Eindruck des Lebens und der Wesen, welche hier existieren. Die Erschaffer der Serie selbst sind sich

meines Wissens nach der Tatsache, daß sie telepathisch beeinflußt wurden, nicht bewußt, es dürfte also nichts bringen, sie ausfindig zu machen und irgendwelchen Befragungen zu unterziehen. Dafür möchte ich darauf hinweisen, daß die eigentlich für kleine Mädchen gedachte Serie weltweit etliche tausend, wenn nicht Millionen erwachsene Fans anspricht: die sogenannten Bronies. Diese befassen sich mehr oder minder stark als Hobby mit dem vermeintlich fiktiven Equestria, seinen Lebensformen und den Lebensgewohnheiten. Auch im Militär gibt es solche Menschen, die sogenannten Military Bronies, vielleicht sollten Sie versuchen, in Ihrer Einheit welche zu finden – diese verstehen die Situation mit hoher Wahrscheinlichkeit und können auch auf auftretende Fragen in aller Regel befriedigende Antworten geben.

Lassen Sie mich Ihnen weiterhin versichern: wir, die Bewohner Equestrias, haben keinerlei aggressiven Absichten; im Gegenteil ist es unser Bestreben, dieses Tor zwischen beiden Welten dauerhaft wieder zu verschließen, d.h. verschwinden zu lassen, und die Energiebarrieren zwischen den parallelen Universen wieder dergestalt zu stärken, daß das unbeeinflußte Nebeneinander, welches offenbar Jahrmillionen der Fall war, wieder hergestellt wird. Dies wurde von hiesiger Seite bereits mit Magie versucht (ich betone nochmals, daß das equestrianische Verständnis von Magie nicht mit Zauberkunststückchen oder Taschenspieler- und Jahrmarkttricks gleichzusetzen, sondern hier elementarer Bestandteil des alltäglichen Lebens und mit den entsprechenden Nachweisinstrumenten mit Sicherheit auch für uns Menschen nachvollziehbar erklärbar ist), führte jedoch, wie bekannt, leider nicht zum Erfolg. Ich kann auch nicht ausschließen, daß weitere, unsere Welten verbindende Tore auftreten, wenn die bisherige Entwicklung, welche wie ausgeführt ein natürliches Phänomen darstellt, anhält, wäre die schlußendliche Konsequenz ein Übergang beider Welten: diese Welt und die Erde würden eins, Ponys, Menschen und ihre jeweilige Infrastruktur wären dann gleichzeitig vorhanden bzw. würden ineinander verschmelzen. Um diesen wenig wünschenswerten Zustand zu vermeiden, wäre

auch den Menschen anzuraten, entsprechende Forschungen anzustellen, um den bisherigen stabilen Status wiederherzustellen.

Trotz der Friedfertigkeit der Bewohner Equestrias sehen wir uns zu unserem eigenen Schutz veranlaßt, die Anomalie von unserer Seite aus mit einem Schutzschild zu umgeben. Diesen haben Sie bereits in Form des schwachen violetten Leuchtens gesehen, er verhindert das unautorisierte Passieren von Lebewesen. Technik und Licht sind nicht betroffen, wie wir ja inzwischen wissen, und Radiowellen werden von der Begrenzung des Tores selbst blockiert, wie wir gemeinsam ja ebenfalls bereits herausgefunden haben. Wir dürfen also darum bitten, keine Invasionstruppen oder andere unangemeldeten Besucher auf unser Gebiet zu entsenden, und halten dies selbstverständlich unsererseits ebenso.

Für weitere Fragen und Auskünfte stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Michael Stockmann, Botschafter der Zwei Welten.

Nachdem ich mit Lesen fertig war, griff ich in meine Anzugsjackentaschen und zog die Festplatten, die ich aus der Flugdrohne ausgebaut hatte, heraus, um sie zusammen mit dem Brief demonstrativ in die Höhe und in Richtung Tor zu halten. Nachdem ich mir nach vielleicht einer Minute sicher war, daß meine Geste durch die Ferngläser hindurch erkannt worden war und die Menschen wohl auch gesehen hatten, daß es sich bei den technischen Geräten in meiner Hand um Festplatten handeln mußte, ließ ich die Arme sinken.

"Wäre die Frage: wie bekommen wir den Krams jetzt da rüber? Abwarten, bis sie uns wieder einen Rover schicken?" Tatsächlich schienen im Militärstützpunkt ähnliche Überlegungen stattzufinden.

"Das können wir schneller erledigen... allerdings nur auf freiwilliger Basis", meldete sich Twilight zu Wort, um vielsagend zu Beach Dream zu sehen. Dieser schien, solcherart ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, ein Stück zu wachsen.

"Es wäre mir eine Ehre, Equestria auf diese Weise dienen zu dürfen!"

Ich zögerte.

"Begib dich bitte nicht in unnötige Gefahr... es ist eine Sache, durch irgendwelche zufällig im Wald erscheinenden *Tore* zu gehen und auch da zufällig auf zwei Military Bronies zu treffen – was an sich schon ein riesiger Glückstreffer war, so hoch dürfte der Prozentsatz nämlich gar nicht einmal sein, offenbar hast du dein Cutie Mark zu Recht – oder jetzt hier direkt in ein Camp hineinzumarschieren, welches vor Menschen unbekannter Gesinnung und auch Waffentechnik nur so strotzt."

Der gelbe Hengst sah mich freundlich an.

"Ich möchte den Menschen vertrauen... ich gehe das Risiko ein."

"Nun denn, Beach Dream, wenn es dein eigener freier Wille ist, so sei es", beschied uns Celestia mit warmer Stimme. Ich übergab, für die Menschen gut sichtbar, Brief und Festplatten an das Pony, und er trabte los, auf das Tor zu. Ohne zu zögern lief er hindurch, und wir konnten sehen, wie er die Menschenwelt erreichte.

***

Einigermaßen beeindruckt verfolgte Oberst Klank das Geschehen. Brachten die Pferdchen da drüben wirklich die Traute auf, eines von ihnen herüberzuschicken? Es sah ganz danach aus – der Tag wurde ja immer besser, dachte er. Mit so raschen Erfolgen hatte er nicht gerechnet – wahrscheinlich würde sein Labor schneller Arbeit bekommen, als er je zu hoffen gewagt hätte.

Eilig gab er einige Befehle, bei denen er sich seine gute Laune allerdings nicht anmerken ließ – es war wichtig, den Schein aufrechtzuerhalten, daß er keinerlei persönliches, sondern ein rein dienstliches Interesse an diesen Wesen hätte.

***

Natürlich war Beach Dream dort nicht unbemerkt geblieben. Nachdem die Menschen erkannt hatten, daß ein Pony auf dem direkten Weg zu ihnen war, hatte das im Camp hektische Betriebsamkeit ausgelöst. Ferngläser, Sensoren, aber zu meinem Leidwesen auch Dinge, die eindeutig Waffen waren, wurden auf das Tor und das herannahende Wesen ausgerichtet... und obwohl ich vor Beklemmung und Sorge um den tapferen Erdponyhengst kaum

atmen konnte, konnte ich den Blick nicht vom Geschehen abwenden.

Kaum hatte er die Barriere zur Menschenwelt durchschritten, blieb er wie angewurzelt stehen, als er von etlichen Stimmen offenbar sehr lautstark und barsch angerufen wurde. Wir sahen wieder nur, was geschah, ohne den entsprechenden Ton zu haben, aber auch als Stummfilm war das Geschehen nicht schwer zu begreifen: Soldaten in Schutzanzügen und hinter Gewehren brüllten etwas, und Beach Dream blieb erschrocken stehen. Er sah sich unsicher und sichtlich verängstigt um, ließ seine Fracht fallen, drehte sich um und rannte in vollem Galopp zurück ins *Tor*, in Richtung des vermeintlich sicheren Equestrias.

Das hinderte einige Soldaten jedoch nicht daran, ihre Waffen abzufeuern. Sie schienen nicht mit Projektilen geladen zu sein, sondern mit irgendwelchen anderen Dingen, die ich nicht erkennen konnte, aber irgendwelche *Dinge* flogen eindeutig auf das davonrennende Pony zu – und trafen den Hengst in vollem Galopp. Er strauchelte, begann zu taumeln – und rettete sich durch die Barriere hindurch auf equestrianisches Gelände, wo er wie vom Blitz getroffen zusammenbrach.

"Diese verdammten...", murmelte ich, bevor ich wie von der Tarantel gestochen losrannte – allerdings hatte ich noch immer Mühe, zu glauben, was ich gerade gesehen hatte. Hatten da tatsächlich Artgenossen von mir soeben auf ein wehrloses Pony gefeuert? Ich mußte dem Wesen helfen – egal wie.

Ich erreichte den jungen Hengst nie. Nach wenigen Metern hatte ich auf einmal das Gefühl, nicht länger durch Luft, sondern durch zähen, klebrigen Sirup zu rennen. Allerdings vergaß ich dieses Gefühl sofort, als ich sah, was am Tor geschah.

Dort lief die Zeit offenbar seit Neuestem rückwärts.

Beach Dreams Bewegungen liefen umgekehrt ab. Er befand sich wieder auf den Beinen, taumelte rückwärts zurück ins Tor, anschließend flogen die Gegenstände, die ihn getroffen hatten, zurück in Richtung Menschenwelt – und explodierten an der Barriere zu dieser in kleinen Funkenschauern. Beach Dream, der rückwärts rennend jetzt etwa im ersten Viertel des *Tores* angekommen war, erstarrte mitten in der Bewegung, dafür erlosch der Widerstand, durch den ich rannte, so plötzlich, wie er gekommen war. Ich taumelte einige Schritte vorwärts. Der gelbe

Hengst kehrte seine Bewegungsrichtung erneut um und rannte nun wieder vorwärts in Richtung Equestria – und dieses Mal erreichte er das sichere Gebiet unversehrt. Wir trafen uns auf halbem Weg, und ich ging in die Hocke, um ihn aufzunehmen. Zitternd schmiegte sich das Pony an mich.

"Wa- was- was ist passiert? Die- die- die haben... auf mich geschossen! Warum nur? Warum? Aber... sie haben... nicht getroffen, oder?"

Ich zog den Hengst an mich, so fest ich konnte.

"Alles gut... alles gut... du bist nicht getroffen. Du warst zwar getroffen, aber auch wieder nicht... ich weiß nicht, was hier soeben passiert ist... aber jetzt ist es vorbei... alles gut, Beach Dream, alles gut."

Das gelbe Pony gab ein ersticktes Wimmern von sich. Was auch immer die Treffer rückgängig gemacht hatte – den schweren Schock, den der Hengst soeben erlitten hatte, hatte es nicht verhindern können.

"Komm, Beach Dream, wir gehen zu den anderen... ich muß nur kurz etwas klarstellen, dauert nur einen ganz kurzen Moment."

Ich erhob mich und wandte mich dem *Tor* zu. Dort hatte inzwischen hektische Aktivität eingesetzt: Soldaten in Ganzkörper-Schutzanzügen waren herangekommen, um die Dinge, die Beach Dream in die Menschenwelt getragen hatte, aufzusammeln, andere waren damit beschäftigt, nach Überresten ihrer Geschosse zu suchen, und wieder andere fingen offenbar hitzige Diskussionen an, bei denen es nicht schwer war, zu erraten, worum es ging. Ich setzte einen betont unfreundlichen Gesichtsausdruck auf und strecke in einer demonstrativen abrupten Geste meinen Arm mit nach unten zeigendem Daumen aus. Dann wandte ich mich ebenso abrupt um und widmete mich wieder dem zitternden Pony neben mir.

"Komm... wir gehen zu den anderen. Hier tut dir keiner was, hier bist du in Sicherheit", redete ich auf ihn ein, während wir das taten, was ich ihm versprochen hatte.

Alle Ponys inklusive der beiden Alicorns hatten mit schockierten Gesichtern das Geschehen verfolgt. Einzig Discord lehnte an einem Baum und polierte soeben mit einer selbstzufriedenen Geste und einem dazu passenden Gesichtsausdruck seine Fingernägel.

"Ich nehme an, ich weiß jetzt, wer Beach Dream wirklich geholfen hat... meinen ehrlichen Dank, Discord", wandte ich mich an ihn. Luna sah mich fragend an, ehe sie verstand, was ich

meinte, und, wenn auch mit einem zerknirschten Gesichtsausdruck, sich vor dem Chaos-Wesen verbeugte.

"Ehre, wem Ehre gebührt. Ich erkenne an, daß Ihr, werter Drachenequus, soeben eine höchst löbliche und ehrenwerte Tat begangen habt, und bedaure meine Worte von heute morgen. Bitte sehet mir mein Verhalten nach."

"Eeeeyup", kam die kurze, aber durchaus nicht unfreundliche Antwort. Applejack sah verständnislos von einem zum anderen.

"Könnt' mir mal 'n Pony erklärn, was hier grad abging?"

"Kausalität, liebe Applejack! Oder besser: Revertierung der Kausalität! Zeitumkehr, aber nicht generell, sondern lokal begrenzt! Herrlich! Das hat richtig Spaß gemacht! Multiple Zeitrahmen übereinander legen, so gefällt mir das! Yep, yep, yep – da sage noch einer, mit ein wenig wohlgepflegtem Chaos wäre hier kein Blumentopf zu gewinnen." Gemäß seinem selbstgegebenen Stichwort erschien ein Topf mit einer üppig blühenden Hortensie in der leeren Luft vor ihm. Er griff danach und verneigte sich spöttisch.

"Danke, danke, danke – der Künstler dankt für den Applaus und die Anerkennung. Tut mir ja leid, daß ich Beach Dream den Schrecken nicht ganz ersparen konnte, aber die liebe Tia hat schon recht, als sie euch was von unterschiedlichen Zeitrahmen und Zeitabläufen erzählt hat – da konnte ich leider nichts machen. Aber war auch so schon gut! Und ich denke, der Kleine hier wirds überleben... ooooch, nicht weinen, mein kleines Pony, nicht weinen. Onkel Discord ist doch bei dir."

Beach Dream begann, eher stärker als weniger zu zittern, und brachte nur ein Wimmern heraus. Ich wandte mich an die Ponys.

"Pinkie und Rarity – ich brauche euch. Beach Dream hier hat einen schweren Schock erlitten, er sollte in ärztliche oder wenigstens medizinische Aufsicht. Bringt ihn ins Hospital", ordnete ich an. Die beiden Ponys nahmen den Hengst in ihre Mitte und führten ihn weg. Ich wandte mich an Discord.

"Nimms mir nicht übel... ich weiß, du hättest ihn auch mit einem Fingerschnippen ins Hospital bringen können, aber er braucht jetzt wohl eher Pony-Gesellschaft als weitere chaotische Tricks."

"Hm – ist schon in Ordnung, geehrter Botschafter. Ich bin schon zufrieden mit dem produktiven Chaos, was ich stiften durfte. – Wenn ihr mich für den Moment nicht mehr braucht... ich bin dann mal kurz weg." Damit verschwand die Kreatur in einem ihrer typischen Lichtblitze und ließ einige ratlose Ponys zurück.

"Un' was genau war das jetz' für'ne Aktion? Ich versteh's immer noch nich'", meldete sich Applejack wieder zu Wort.

"Ja, wirklich! Ich hab, ganz ehrlich, auch kein Wort verstanden, und dabei bin ich sonst nicht gerade doof!", kam ihr Rainbow zu Hilfe.

"Ich erkläre es euch später", erbot sich Twilight. "Jetzt sollten wir erst einmal sehen, was hier am Tor weitergeht. Michael? Ich glaube, es gibt neue Entwicklungen."

***

General Holzberg fühlte sich wie elektrisiert. Zwar war dieses hier bei weitem nicht sein erster Einsatz, im Gegenteil hatte er in den Jahrzehnten, denen er nun schon dem Militär diente, bereits etliche Einsätze hinter sich gebracht – aber es war zweifellos das erste Mal, daß er sich einer fremden Spezies gegenübersah. Einer Spezies, die entfernt an Pferde erinnerte, nur daß diese Wesen erheblich bunter waren – und offenbar über bislang völlig unbekannte Fähigkeiten verfügten, wie er selbst mit staunenden Augen gesehen hatte, als der Erkundungsrover durch eine Art Kraftfeld offenbar mühelos in die Höhe gehoben worden war. Außerdem handelte es sich ganz offensichtlich um intelligente Lebewesen. So, wie es aussah, hatte er das Kommando über eine echte Erstkontaktsituation erhalten... dennoch, so recht konnte er noch nicht glauben, daß diese pastellbunten Wesen da drüben (wo genau auch immer dieses *drüben* sein mochte) tatsächlich real waren, und für mehr als nur einen flüchtigen Moment erwog er ganz ernsthaft die Möglichkeit, daß er all das nur träumte oder halluzinierte.

Der Zwischenfall, bei dem auf den Boten geschossen worden war, war allerdings äußerst real – und unangenehm – gewesen. Wer genau den Schießbefehl gegeben hatte, wußte er nicht, aber er vermutete, daß sein neuer Stellvertreter damit zu tun hatte – darüber würde noch zu sprechen sein. Gut, die Aktion ließ sich sicher rechtfertigen, und er hatte das sichere Gefühl, daß er genau das würde tun müssen, unschön war es aber dennoch gewesen.

Im Moment gab es allerdings Wichtigeres. Der Brief, den das Botenlebewesen gebracht hatte, hatte definitiv mehr Fragen aufgeworfen als Antworten gegeben, auch wenn Holzberg ihn vorerst nur kurz überflogen hatte. Ein Botschafter von zwei Welten... Holzberg schüttelte den Kopf, wenn er nur an diese Formulierung dachte. Aber er mußte fürs erste mit dem arbeiten,

was er zur Verfügung hatte und was sich irgendwie anbot. Auf dem auf völlig unklare Weise erschienenen Schreibtisch auf der anderen Seite des Portals befand sich ein Telefon, dessen Kabel in einem nirgends angeschlossenen Standardstecker endete, wie durch die Ferngläser unschwer zu erkennen war – möglicherweise funktionierte dieses Gerät ja, auf jeden Fall war es einen Versuch wert, eine direkte Kommunikation zumindest mit dem Menschen, der sich da in der Gesellschaft dieser vierbeinigen Wesen befand, zu etablieren. Holzberg beschloß, sich persönlich darum zu kümmern.

***

Ich wandte mich, über den Angriff auf das wehrlose Pony noch immer verärgert, wieder dem *Tor* zu. Tatsächlich hatte sich die Lage erneut verändert: die Soldaten in den Schutzanzügen waren verschwunden, die Diskussionen hatten sich beruhigt (oder ihr Abbruch war befohlen worden), dafür wurde offensichtlich erneut ein Rover fahrbereit gemacht. Ich sah, daß etwas auf dem Fahrzeug verladen wurde und daß die Menschen offensichtlich so arbeiteten, daß ich es sehen *sollte*, aber ich erkannte keine Einzelheiten.

"Ich denke, ich sollte mich in meiner Botschaft einfinden", konstatierte ich, um zu meinem noch immer mitten auf der Wiese stehenden Schreibtisch zu gehen.

Meine Geduld wurde auf keine sehr harte Probe gestellt. Nach wenigen Minuten wurde der Rover in Gang gesetzt und fuhr los, direkt auf meinen Schreibtisch zu. Wie schon zuvor, passierte er das *Tor* ohne Besonderheiten, und ich ging ihm entgegen. Als ich ihn auf halbem Weg traf, sah ich, was darauf verladen worden war: es handelte sich um eine Fernbedienung für das Fahrzeug, die frappierend an die einer Spielekonsole erinnerte, und eine Telefonsteckdose, die an einem Kabel hing, welches direkt ins Camp führte. Ich nahm mir die Fernbedienung und versuchte, mich an einige ähnliche Spiele aus meinem früheren Leben zu erinnern – und richtig hatte ich recht schnell heraus, wie ich das Fahrzeug steuern konnte. Ich lenkte den Rover zum Schreibtisch und hielt ihn paßgenau an. Dann stöpselte ich den Stecker des Telefons, welches mir Discord zusammen mit den anderen Gegenständen hingestellt hatte, ein.

Offenbar war ich beobachtet worden. Nachdem ich das Telefon angesteckt hatte, vergingen keine dreißig Sekunden, bis es klingelte. Ich legte die Fernbedienung für den Rover beiseite, setzte mich und nahm den Hörer des altertümlichen Apparates ab.

"Hier ist der Botschafter der zwei Welten."

Am anderen Ende der Leitung erklang ein Schnauben.

"Pah... Sie glauben den Mumpitz wirklich, oder?"

"Mit wem spreche ich überhaupt, bitte?"

"General Holzberg hier! Vielleicht erklären Sie mir endlich mal, was der Unfug soll, den wir uns hier schon die ganze Zeit angucken dürfen?!"

"Nun, General... vielleicht sollten Sie zuerst einmal meinen Brief lesen, darin steht im Grunde schon das Wichtigste. Und weil wir einmal beim Thema *Erklären* sind: ich hätte gern eine Erklärung von Ihnen, wie Sie darauf kommen, auf ein wehrloses Lebewesen feuern zu lassen, welches für Sie und Ihre Männer sichtlich nicht mal ansatzweise eine Bedrohung darstellte!" Mein Tonfall war bei den letzten Worten zunehmend schärfer und härter geworden, was mir als Antwort einige Sekunden Schweigen eintrug – offenbar war General Holzberg es nicht gewöhnt, daß man in diesem Ton mit ihm sprach.

"Wir haben das Wesen angerufen und zum Stehenbleiben aufgefordert, wie es die Standardprozedur vorsieht. Es sollte mit Betäubungspfeilen sediert werden, was ebenfalls Standardprozedur bei unbekannten Kreaturen ist, aber dann geschah... was auch immer Sie da drüben gemacht haben. Vielleicht ist es mal an Ihnen, hier was zu erklären, meinen Sie nicht?!"

"Aha... unbekannte Lebewesen werden erstmal vorsorglich über den Haufen geschossen, wenn auch mit Betäubungsmitteln, von denen Sie nicht mal wissen, wie sie auf den jeweiligen Organismus wirken. Toller Start, das... ich hatte mir die Beziehungsaufnahme zwischen beiden Welten ein wenig freundlicher, geschmeidiger vorgestellt."

"Beide Welten...", wiederholte Holzberg nachdenklich. "Ich glaube zwar nicht an Fantasy und Science Fiction und ähnlichen Mumpitz, aber ich weiß, was ich gesehen habe. Ich verstehe es nicht, und ich mag es nicht, Dinge nicht zu verstehen, können Sie sich das vorstellen, Herr Botschafter?"

"Das kann ich sogar sehr gut. Dennoch würde ich Ihnen empfehlen, zuerst meinen Brief zu lesen – ich konnte nicht wissen, daß wir so schnell eine Telefonverbindung haben würden, deshalb der Brief. Ich bitte Sie nur um eines, General: lesen Sie den Brief, und dann sprechen wir weiter."

"Wenn Sie meinen und es unbedingt sein muß... Ich rufe Sie wieder an. Keine Ahnung, wo Sie das Telefon her haben, aber Hauptsache, es funktioniert. Bis gleich."

Ein Klicken verriet mir, daß die Leitung unterbrochen war. Ich legte den Hörer auf und drehte mich um – und sah mich von Ponys und den beiden Alicorns umgeben.

"Du hast mit einem Menschen gesprochen?"

"Ganz recht. Es dürfte sogar einer der ranghöchsten da drüben gewesen sein, er hat sich als ein General Holzberg vorgestellt... immerhin habe ich ihn dazu gebracht, meinen Brief zu lesen. Jetzt heißt es abwarten."

Rainbow pfiff anerkennend.

"Ein General? Wow... cool... ich würd auch gerne mal mit einem sprechen, die sind bestimmt interessant."

Ich grinste.

"Vielleicht klappt das schneller, als du denkst... er will mich ja wieder anrufen, und vielleicht läßt er sich eher überzeugen, daß ich ihm keinen Quatsch erzählt habe, wenn er zumindest über das Telefon auch mit euch sprechen kann."

Nach vielleicht einer Viertelstunde, es war derweilen Mittag und ich hatte den Ponys erklärt, was es mit den Schüssen auf Beach Dream auf sich gehabt hatte, war es soweit: das Telefon klingelte erneut. Ich nahm den Hörer ab.

"Botschafter der zwei Welten hier, hallo?"

"Hier General Holzberg... wie versprochen. Also... ich habe gelesen, was Sie geschrieben haben. Wie schon mal erwähnt, glaube ich zwar nicht jeden Mumpitz sofort, aber ich weiß auch, daß ich hier ein unbekanntes Phänomen vor mir sehe, und eine bessere Erklärung als Ihre habe ich zur Zeit nicht, also muß ich wohl vorerst damit arbeiten. Sie schreiben also, diese Parallelwelt, dieses... Equestria... ist bevölkert von sprechenden bunten Ponys. Interessant... Sie sind sicher, daß das keine Tiere sind? Dann haben Sie doch sicher nichts dagegen, wenn ich selbst mit ihnen sprechen kann."

"Nicht im Geringsten... im Gegenteil, eines der Ponys hier, das himmelblaue mit der regenbogenfarbigen Mähne und dem ebenso bunten Schweif, hat sich schon darauf gefreut, mit einem leibhaftigen General zu sprechen. Bitte beachten Sie, daß Sie es nicht mit einem Bauchredner-Künstler zu tun haben – ich werde mich einige Schritte entfernen. Beachten Sie bitte weiterhin, daß der Hörer, da die Ponys keine Hände wie wir zum Halten haben, durch Magie in der Luft gehalten werden wird. Ich übergebe."

Damit wurde mir der Hörer aus der Hand genommen und schwebte zu Rainbow. Ich stand, wie ich es versprochen hatte, auf

und trat einige Schritte beiseite, weit genug, daß ich jeden Verdacht, ich würde auf die Entfernung mit irgendwelchen Tricks selbst in den Hörer sprechen, ausräumen sollte.

"Hallo, General? Hier ist Rainbow Dash! Schnellste Fliegerin von Equestria – und... naja... bis vor ein paar Tagen Anwärterin für die Wonderbolts, weiß nicht, ob Sie von denen schon was gehört haben. Sind Sie wirklich General? Michael hat schon viel von euch Menschen erzählt... aha... soso... naja... aber... schade... na gut. War trotzdem nett, mal mit einem echten General zu reden. Gut, dann kriegen Sie jetzt eben Twilight."

Der Hörer schwebte zu dem lilafarbenen Einhorn.

"General Holzberg? Mein Name ist Twilight Sparkle. Ich bin persönliche Studentin von Prinzessin Celestia und neben ihr zuständig für die Wissenschaft, darunter auch die Barrieren zwischen den Welten. ... Aha... verstehe... danke für Ihr Verständnis... ja, das wäre interessant. – Die Herrscherin? Jawohl. Auf Wiedersehen."

Erneut begann der Hörer zu schweben und kam solcherart folgerichtig zu Celestia.

"Guten Tag, General. Hier ist Celestia, Regentin Equestrias zusammen mit meiner Schwester im 3129. Jahre. Ich möchte zuerst einmal meinen Unmut über Ihre sogenannte Standardprozedur bei der Kontaktaufnahme zu Ihnen bisher unbekannten Lebensformen zum Ausdruck bringen... ich verstehe, das rechtfertigt jedoch keine Gewaltanwendung, zumal von unserer Seite aus keine Aggression ausgehen wird, hierfür verbürge ich mich. ... Aha... Ja... in Ordnung, ich akzeptiere diese Entschuldigung und werde sie Beach Dream, so heißt das betroffene Pony, ausrichten. – Sie möchten wieder den Botschafter sprechen? Sehr wohl, General."

Offenbar war Holzbergs Plauderstündchen mit den Ponys damit beendet. Ich trat wieder an den Schreibtisch heran und nahm den Hörer aus der funkelnden Magiewolke, die daraufhin erlosch.

"General? Hier ist wieder der Botschafter."

"Nun, Botschafter... ich habe mit diesen... Kreaturen gesprochen, und ich habe die Szene mit einem Videoteleskop beobachten lassen und also tatsächlich gesehen... ich werde wohl glauben müssen, was hier geschieht. Ich habe bei Celia oder wie ihr Name nun gleich wieder war um Entschuldigung für den Angriff auf ihren Bürger gebeten, sie hat akzeptiert. Können wir vielleicht den holprigen Start unseres ersten Kontaktes vergessen und noch einmal

anfangen? Vielleicht ist ja doch noch ein sinnvoller Kontakt möglich."

"An mir soll es nicht liegen, General – gute Beziehungen sind von Seiten Equestrias immer möglich."

"Danke... ach ja, und danke auch für die Festplatten, die Sie geborgen haben. Wir haben es also mit einem natürlichen Phänomen zu tun, welches Radiowellen blockiert... das erklärt natürlich, wieso wir die Steuerung schon über die erste Drohne verloren haben, wie Sie vielleicht bemerkt hatten. Und die zweite Drohne... nun ja, schlechtes Timing, würde ich sagen, aber da können wir nichts mehr machen. Mit den Festplatten war der Flug wenigstens nicht umsonst, sie werden soeben ausgewertet. Vielleicht bekommen wir so sogar schon erste Erkenntnisse zur aktuellen Lage."

"Es würde mich freuen, damit geholfen zu haben."

"Durchaus, Botschafter... und nun hätte ich, wenn Sie gestatten, einige Fragen."

Wir sprachen an diesem Tag sehr lange miteinander... während er Essen und Trinken von seinen Soldaten gereicht bekam, bekam ich dasselbe von den Ponys. Zwischenzeitlich kamen Rarity und Pinkie Pie aus dem Hopsital zurück und überbrachten sowohl mir, den Prinzessinnen als auch über das Telefon dem General die Botschaft, daß sich Nurse Redheart um Beach Dream kümmerte, er sich bereits auf dem Weg der Erholung von seinem Schrecken befand und wohl in Bälde wieder wohlauf sein würde. Unser Gespräch, während dem ich ihm unter anderem Fragen zu der bei den Ponys üblichen Magie beantwortete als auch von Discord und seinem Wirken erzählte (immerhin war er ja selbst Zeuge dessen geworden), beendeten wir erst nach mehreren Wechseln des Armes, mit dem ich den Hörer hielt, nach mehreren Stunden.

***

Oberst Klank mußte sich beherrschen, um nicht nach außen hin durch verräterische körperliche Anzeichen wie etwa ein freudig erregtes Zittern aufzufallen. Alles lief bestens, und für das Feuer auf das gelbe Vieh von drüben hatte er jemanden gefunden, der die Verantwortung übernehmen würde (auch wenn er selbst es noch nicht wußte), ohne daß etwas auf ihn zurückfiel – schlecht für den betroffenen Major, zugegeben, aber etwas Verlust war immer. Er hatte den Brief dieses selbsternannten Botschafters gelesen...

offenbar wußte dieser Idiot nicht einmal, womit er es mit diesem sogenannten Equestria zu tun hatte und auf oder vielmehr in welchem Potential er saß. Er, Klank, erkannte die Möglichkeiten dagegen sehr gut… nun, deshalb war er schließlich auch der Oberst und der Chef des Geheimdienstes und nicht nur ein dahergelaufener Zivilist, der obendrein dämlich genug gewesen war, seinen Namen unter den Schrieb zu setzen und ihm damit sogar noch weitere Arbeit abnahm. Es würde keine zehn Minuten dauern, und er würde ein komplettes Dossier dieses Menschen in der Hand oder besser auf seinem inoffiziellen Smartphone haben.

Da saß dieser Mensch doch tatsächlich auf dem, was die Menschheit seit Jahrzehnten suchte, und war offenbar zu blöd, das zu erkennen… Equestria stellte nichts Geringeres als die zweite Erde dar, die sich die Menschheit seit Jahrzehnten, spätestens seit der Industrialisierung, wünschte. Eine zweite Erde, die parallel und gleichzeitig mit ihrer eigenen existierte und nur darauf wartete, in Besitz genommen zu werden… gut, sie war nicht unbewohnt, wie es wünschenswert gewesen wäre, aber mit ein paar quietschebunten Pferdchen sollte die Menschheit ja wohl fertig werden, dachte er, und dann stand einem wahlweisen Auswandern auf die neue Erde oder dem Ausbeuten ihrer Rohstoffe nichts mehr im Wege. Und er, Klank, war offenbar im Moment der einzige, der das Potential dieser Situation erkannte… diese ganze Mission würde seiner Karriere endlich den entscheidenden Schub verpassen, daran führte kein Weg mehr vorbei. Sicher, für seine Legende würde es nicht ganz einfach werden, den offiziellen Oberst Klank zum General zu befördern, wohl aber innerhalb der Organisation – und außerdem wollte er den Politiker sehen, der dem Menschen, der der Menschheit endlich die zweite Erde gegeben hatte, noch irgend etwas abschlug oder ihm widersprach. Damit war seine unumschränkte Macht hinter den Kulissen sicher. Und wer weiß, dachte er, vielleicht brauchte die zweite Erde auf der anderen Seite des Durchgangs ja einen Governeur, jemanden, der sie verwaltete? Das weiße Pferdchen würde dafür jedenfalls nicht in Frage kommen, soviel stand fest.

Apropos weißes Pferdchen – mit diesem würde er sich ebenfalls unterhalten, und dann würden sie ja sehen, ob sein Vorfahr vor Jahrhunderten irgendeine Halluzination gemalt hatte oder nicht, und er würde dieses Vieh dafür bezahlen lassen, daß durch dessen bloße Anwesenheit in einer Welt, in die es nicht gehörte, er, Wilbur Klank, als Kind zum Gespött einer ganzen Altersklasse geworden war. Niemand legte sich ungestraft mit Wilbur Klank an – und wenn

die Bezahlung des Preises dafür Jahrzehnte dauerte, das würde auch das weiße Pferdchen da drüben lernen müssen.

Einstweilen aber würde es sicher nicht schaden, mehr über diesen sogenannten Botschafter herauszufinden. Klank zog sein Smartphone heraus und sandte seinem Assistenten Trenz die entsprechenden Befehle.

Kapitel 19: Verkündigung einer Prinzessin

Winterreich schüttelte den Kopf. Aus diesem Oberst Klank wurde er einfach nicht schlau… in den letzten beiden Tagen war er wie ausgewechselt gewesen, zwar nicht wirklich freundlich oder gar leutselig, aber immerhin um Längen umgänglicher als bei seiner Ankunft. Nun gut… vielleicht hatte er sich erst an sein neues Kommando gewöhnen müssen. Inzwischen wußte Winterreich mehr über Oberst Klank. Seine bisherigen militärischen Erfolge waren von eher zweifelhafter Natur… zwar war er bereits in Kampfeinsätzen gewesen und kommandierte im Normalfall eine multiple Kampfeinheit verschiedener Bodenwaffengattungen, aber sonderlich erfolgreich war keine seiner Missionen verlaufen. An genaue Details kam Winterreich zwar nicht heran, aber offenbar wollte Klank meistens mit dem Kopf durch die Wand, egal, wie groß die Widerstände auch waren, und diplomatische Lösungen schieden für ihn wohl vorn vornherein aus. Trotzdem bekleidete er diesen ziemlich hohen Rang… scheinbar wurde er, obwohl er als Offizier seiner Statistik nach nicht wirklich geeignet war, von höherer Stelle geschützt, wenn nicht gar gefördert.

Im Moment konnte er freilich keinen wirklichen Schaden anrichten – hier in dieser Einheit hieß der kommandierende Offizier immer noch General Mathias Holzberg, und scheinbar hatte Klank sich für den Moment mit dieser Situation angefreundet. Zur Erforschung sowohl des Übergangs nach Equestria als auch seiner Bewohner, sofern das aus der Ferne möglich war, hatte er einige bekannte Forscher mit besten Referenzen vorgeschlagen, und Holzberg hatte diese Vorschläge gern akzeptiert. Auch das Funktionieren des gleichzeitigen Neben- oder vielmehr Übereinanders der beiden Welten verdiente eine genaue Betrachtung, und auch dafür hatte Klank passende Leute vorgeschlagen – nun, wahrscheinlich hatte dieser Offizier auch seine guten Seiten, und Winterreich war bereits in höchstem Maße gespannt auf die Ergebnisse der Forschungen.

***

Seit dem ersten Kontakt mit den Menschen und dem Telefonat mit General Holzberg waren zwei komplette Tage vergangen. Bereits am Tag nach der offiziellen Kontaktaufnahme zwischen beiden Welten war mein altmodischer Telefonanschluß, den mir Discord ja mehr oder weniger unbeabsichtigt überhaupt erst ermöglicht und

der die Kontaktaufnahme doch um einiges erleichtert hatte, ersetzt worden durch zeitgemäßere Kommunikationstechnologien: zwar befand sich mein improvisiertes Botschaftsbüro noch immer unter freiem Himmel auf der Wiese beim *Tor*, aber der Rover war, nachdem ich ihn hatte zurückfahren lassen zu den Menschen (die Fernbedienung für das Gefährt hatte ich in Absprache mit Holzberg behalten, damit ich trotz fehlender Radiowellenverbindung das Fahrzeug bei weiteren Botenfahrten selbst steuern konnte), am nächsten Morgen neu beladen und wieder zu mir geschickt worden. Seine Fracht bestand aus einem Notebook der neuesten Generation, welches direkt an einem Netzwerkkabel und einem Stromanschluß hing und solcherart über eine Breitband-Internetverbindung verfügte. Natürlich fehlten auch weder eine Webcam noch das Headset, und nachdem ich die entsprechenden Programme gestartet hatte, hatten wir einen direkten Videokontakt herstellen können. Ich konnte sogar auf das Internet zugreifen (selbst Inhalte einstellen konnte ich selbstverständlich nicht, aber das konnte ich dem Militär auch nicht verübeln – es war sicher nicht im Interesse der allgemeinen Sicherheit und Ordnung, wenn ich in die Menschenwelt hinausposaunte, daß es einen Übergang in eine andere Welt gab und womöglich noch weitere folgen würden) und fand darüber immerhin heraus, daß das jetzige *Tor* offenbar tatsächlich vom Militär geheimgehalten wurde – das Gebiet, in dem die Anomalie lag, war schlichtweg für die Öffentlichkeit wegen *dringender Angelegenheiten* gesperrt worden. Natürlich schossen in Internet und Medien die Spekulationen um den wahren Grund wild ins Kraut, aber nichts von dem, was ich beim stichprobenartigen Surfen las, kam der Wahrheit auch nur entfernt nahe, und die offiziellen Stellen mühten sich nach Kräften, mit Beschwichtigungen und nichtssagenden, dafür aber endlos langen und langatmigen Statements die Menschen hin- und ruhig zu halten. Ansonsten nutzten wir die neue Kommunikationstechnik sowohl für Videokonferenzen über das Leben und die Gepflogenheiten in Equestria allgemein als auch für Spezialthemen – besonders Twilight machte davon regen Gebrauch. Zwar war sie mit ihren Forschungen zu den Energiebarrieren nicht wirklich vorangekommen, aber immerhin hatte sie jetzt Gleichgesinnte auf der anderen Seite gefunden – die Menschen taten nämlich genau das, was ich ihnen empfohlen hatte, und forschten nach Kräften an der Barriere und dem Verbindungstunnel zwischen den parallelen Universen, und jede Information, die das lilafarbige Einhorn und die menschlichen Forscher austauschten, mochte wichtig sein.

Celestia und Luna hatte ich seit diesem Tag nicht wieder gesehen, was mich einigermaßen gewundert hatte. Allerdings sollte ich den Grund hierfür sehr bald erfahren.

***

General Holzberg kam sich selbst reichlich albern vor im Moment, was daran liegen mochte, daß er im Begriff war, zu tun, was der Botschafter ihm in seinem Brief geraten hatte – er mußte versuchen, einige dieser *Military Bronies*, wie er sie genannt hatte, in seiner Einheit ausfindig zu machen. Natürlich hatte Holzberg sich zuvor im Internet schlau gemacht, wer oder was Bronies eigentlich waren – und nicht schlecht gestaunt: es handelte sich um zumeist männliche erwachsene Fans der ursprünglich für kleine Mädchen gedachten Cartoonserie *My Little Pony – Friendship is Magic*. Holzberg hatte nicht erwartet, daß es so etwas wie erwachsene Fans einer solchen Serie gab... natürlich sagte ihm *My Little Pony* etwas, schließlich war auch er vor langer Zeit einmal junger Familienvater gewesen und hatte eine Tochter, die diese Serie und die Ponys über alles geliebt hatte. Aber das war lange her, seine Tochter war längst erwachsen und hatte, soweit er wußte, mit knallbunten Spielzeugponys nichts mehr am Hut – aber er erinnerte sich an die Stunden, die er wohl oder übel mit seiner Tochter vor dem Fernseher hatte verbringen müssen, um sich Folgen einer Zeichentrickserie mit anzusehen, die seichter kaum hätte sein können. Und davon sollte es erwachsene Fans geben? Schwer vorstellbar... andererseits sahen die Ponys, mit denen er über das Telefon gesprochen hatte und die er jederzeit durch das Videoteleskop und auf den Aufzeichnungen sehen konnte, auch nicht wirklich wie die Figuren von damals aus. Probehalber hatte er sich sogar in seinem Büro zwei Folgen der aktuellen Serie angesehen... und nun stand er im Begriff, erwachsene Fans, die so ganz nebenbei gestandene Soldaten waren, zu finden. Kein Wunder, daß er sich reichlich dämlich fühlte... aber es half alles nichts. Holzberg legte sich seine Worte zurecht, dann trat er vor seine zum Appell angetretenen Soldaten.

"Meine Herren", begann er. "Normalerweise geht es mich nichts an, was Sie in Ihrer Freizeit tun oder lassen, und, ehrlich gesagt, interessiert es mich auch nicht wirklich. So, wie die Dinge liegen, muß ich Sie aber nun dennoch danach fragen – wenigstens in allgemeiner Form. Sie wissen, daß wir Kontakt zu einer bislang

unbekannten Spezies haben und sich da drüben, auf der anderen Seite, ein Mensch befindet, der die Rolle eines Botschafters innehat… und dieser hat mich gebeten, herauszufinden, ob es in meiner Einheit sogenannte Military Bronies gibt. Deshalb stelle ich diese Frage jetzt an alle – oder vielmehr, ich bitte alle, die sich als Military Bronies angesprochen fühlen, sich bei mir zu melden. Nach allem, was wir bisher wissen, haben wir hier ein Portal direkt nach Equestria vor uns, den betreffenden unter Ihnen dürfte dieser Name ja etwas sagen… und ich brauche Input über Equestria, Beratung über die Eigenheiten der dort lebenden Wesen, eben alles, was uns weiterhilft. Deshalb wie gesagt meine Bitte, falls es Military Bronies unter uns gibt, sich bei mir zu melden – natürlich auf Wunsch auch vertraulich. Das wäre von meiner Seite her alles." Holzberg mußte sich ein erleichtertes Schnaufen verkneifen – selten war er so froh gewesen, mit einer Ansprache fertig zu sein.

"Herr General!" Sein ranghöchster Unteroffizier, mit dem er schon lange zusammenarbeitete – Stabsfeldwebel Axel Winterreich – trat nach vorn. "Ich gehöre zu den Angesprochenen, und ich stehe Ihnen selbstverständlich zur Verfügung."

"Sie sind ein… Brony?", fragte Holzberg ungläubig. "Aber ich dachte… Sie sind Berufssoldat… ähm, nichts für ungut. Ich bin nur etwas überrascht."

Winterreich lächelte.

"Das glaube ich gern, Herr General, aber auch ich bin nicht nur Soldat."

"Natürlich nicht… wie Sie meinen! Und es kommt mir sogar zugute, daß Sie hier anscheinend Bescheid wissen, immerhin arbeiten wir schon länger zusammen."

"Herr General?" Ein weiterer Soldat, ein Oberstabsgefreiter, trat vor. "Auch ich gehöre zu der von Ihnen angesprochenen Gruppe."

"Siehe da… ich staune, ich staune. Freut mich, daß Sie sich melden! Dann bringen Sie beide – oder, wenn noch jemand möchte, auch gern noch mehr – mich doch bitte auf den nötigen Wissensstand. Alle anderen: wegtreten."

***

Der dritte Tag nach der Kontaktaufnahme war nach meinem Gefühl soeben erst angebrochen, als ich wieder einmal von ausdauerndem Hämmern gegen meine Tür recht unsanft geweckt wurde. Eingedenk meiner Erfahrung von vor wenigen Tagen quälte

ich mich aus dem Bett und ans Fenster und war nicht überrascht, zwei Hengste der royalen Garde zu erblicken.

"Die Prinzessinnen verlangen Euch, Botschafter, sowie die Elemente der Harmonie in längstens einer Stunde ab jetzt in der Bibliothek von Twilight Sparkle zu sehen."

Wie sich die Ereignisse doch wiederholten, dachte ich, während ich mich fertigmachte, und konnte nicht umhin, zu rätseln, was es mit dieser plötzlichen Vorladung, denn um etwas anderes handelte es sich nicht, auf sich haben mochte. Die Möglichkeit, daß in der Nacht Menschen oder Technik das *Tor* passiert haben könnten, schloß ich aus – dann wäre ich sofort geweckt worden, entweder von den Menschen oder von den Ponys, aber man hätte nicht wenigstens bis zum Morgen damit gewartet. Applejack und Rainbow, mit denen ich anschließend zusammen wie gewohnt frühstückte, wußten die Antwort auch nicht, und so begaben wir uns nach dem Frühstück wie verlangt zur Bibliothek.

Dort angekommen, trafen wir auf Twilight, Pinkie Pie, Rarity, Fluttershy und Spike. Zwar hatten alle "Einladungen" zum Erscheinen bekommen, jedoch wußte kein Pony, was es damit auf sich hatte – und von den Prinzessinnen war einstweilen noch nichts zu sehen.

Einige Minuten später begannen sich zwei leuchtende Kugeln im Raum zu bilden, eine war königsblau, die andere hellgelb. Die anfangs instabilen und faserigen Leuchterscheinungen verdichteten sich rasch, gewannen an Substanz und Form – und entließen, gleichsam wie aus einer Wand leuchtenden Nebels tretend, die beiden Alicorns. Offenbar hatte ich soeben eine Sonderform des Teleportationszaubers miterlebt.

Die Ponys und ich wollten beim Escheinen der beiden Herrscherinnen die traditionelle Grußerweisung zeigen, aber Celestia winkte ab – nicht ärgerlich, auch nicht kurz angebunden, sondern, so seltsam mir der Gedanke auch erschien, in einer Geste, die einfach nur mit dem Wort *müde* zu beschreiben war.

"Danke, daß ihr gekommen seid. Ich bedaure, eure Ruhe vorzeitig beendet zu haben, aber die Zeiten sind zu wichtig, um auf persönliche Belange große Rücksicht zu nehmen – eine Tatsache, die voll und ganz auch auf mich selbst zutrifft. Seit mehr als einem vollen Tag und durch die ganze Nacht bin ich aktiv, habe mehrere Zeitdilatationen ausführen müssen, um das herrschaftliche Tagesgeschäft weiterhin zu erledigen, so daß nach meiner persönlichen Zeitrechnung schon fast zwei volle Tage vergangen

sind; und auch wir Alicorns verfügen nicht über unendliche Energiereserven… aber im Moment ist an Ruhe und Erholung nicht zu denken. Luna?"

"Wie recht du leider nur hast, geliebte Schwester. Ich möchte alle auf den neuesten Stand bringen: die Barrieren zwischen den Welten werden zusehends schwächer und durchlässiger. Erscheinungen wie Doppelbilder oder diffundierende Gegenstände werden seit gestern morgen aus ganz Equestria gemeldet – manche der in diesem Fall instabilen *Tore* sind winzig klein, kaum zu sehen, andere immer noch halb so groß wie das, welches wir selbst hier haben. Durch einige dieser Erscheinungen hindurch ist von der anderen Welt nichts wahrzunehmen, andere wiederum sind wie Fenster in die Menschenwelt, und auch Gegenstände gelangten in beiden Richtungen dauerhaft hindurch – bisher zum Glück nur Gegenstände, keine Lebewesen. In den letzten 24 Stunden gab es genau 28 Sichtungen, von denen wir wissen, und wir waren an jeder einzelnen Stelle, um uns jeweils selbst ein Bild der Lage machen zu können. Die *Tore*, die jetzt entstehen, sind allesamt instabil, einige waren bereits wieder verschwunden, als wir ankamen, andere brachen vor unseren Augen zusammen, und genau elf *Tore* haben wir mittels Magie geschlossen. Seht daher meiner Schwester bitte ihren Zustand nach, zumal sie, wie sie ja bereits sagte, nebenher noch ihren normalen royalen Verpflichtungen nachgekommen ist. Ohnedies ist es ein Wunder, daß nach allem, was wir wissen, keine Menschen die *Tore* gesehen haben oder dauerhafte Schäden entstanden sind – dennoch, die natürlichen Barrieren zwischen den beiden Welten müssen stabilisiert werden, so schnell wie möglich, und alle Kräfte und Reserven werden von uns hierzu als gerechtfertigter Aufwand angesehen. Zuvorderst sollte wohl der Versuch stehen, die Barrieren mit Magie zu stärken – bis das gelungen ist, bleibt es Aufgabe von mir und meiner Schwester, neu entstehende instabile Tore zu verschließen. Da wir dazu ständig in Bewegung sein müssen, ist der Zeitpunkt gekommen: als Anführerinnen hier vor Ort können wir nicht länger zur Verfügung stehen. Hierfür benötigen wir ein Pony, welches die erforderlichen Fähigkeiten in sich trägt, welches sowohl Qualitäten als Anführerin hat wie auch die Fähigkeit, sich in andere Ponys einfühlen zu können, und welches genügend Wissen, magische und geistige Macht und die erforderliche Ausbildung hat, die Prinzessinnen von Equestria zu vertreten. Ich denke, alle wissen, auf welches Pony dies zutrifft."

Die Augen der beiden Prinzessinnen wandten sich, von den ungläubigen Blicken der anderen Ponys, Spike und mir gefolgt, zu Twilight, die, plötzlich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, sichtlich zusammenzuckte.

"Ihr... Ihr meint doch nicht... mich? Aber... ich bin die Schülerin von Prinzessin Celestia, nicht selbst Prinzessin!"

"Deine Bescheidenheit ehrt dich, Twilight Sparkle, und auch Bescheidenheit sollte zu den Qualitäten eines wahren Anführerponys gehören. Ich bedaure, daß es unter diesen Umständen, ohne weitere Vorbereitung und so nebenbei geschehen muß, aber diese Wahl haben wir nicht. Hiermit, Twilight Sparkle, seiest du erhoben in den Stand einer Prinzessin – wir hoffen, nein, wir sind uns sicher, daß du deine Kräfte und Fertigkeiten weise, zum Wohle aller Ponys und Equestrias einsetzen wirst. Unsere Glückwünsche und Ehre dir – Prinzessin Twilight Sparkle."

Die Alicorns vollführten die traditionelle Geste der Respektsbezeugung gegenüber der Angesprochenen, und nach kurzem Zögern taten wir Übrigen es ihnen gleich. Twilight sah eher entsetzt als geschmeichelt von einem zum anderen.

"Aber... bei allem Respekt, Prinzessinnen... Ihr seid die Herrscherinnen von Equestria, nicht ich! Ihr habt die nötige Erfahrung darin, Equestria zu führen, die habt ihr seit Jahrhunderten – ich bin dagegen noch nicht einmal ein Vierteljahrhundert alt, geschweige daß ich wüßte, was ich als Prinzessin zu tun habe!"

Celestia lächelte, aber es lag keine Fröhlichkeit darin, sondern eher ein Ausdruck unbestimmter Trauer und – Resignation, auch wenn ich einige Sekunden brauchte, bis ich diese Empfindung, die ich in ihren Augen las, als das anerkannte, was sie war.

"Meine liebe Twilight Sparkle... fast fünfzehn Jahre lang bist du nun meine treueste Schülerin, und die beste, die ich je hatte... in all den vielen Jahrhunderten. Statistisch gesehen wird nur einmal in zehntausend Jahren, vielleicht noch seltener, ein Pony geboren, welches alle erforderlichen Fähigkeiten in sich vereint... es ist schwer, dieses Pony zu finden, und ich war mir auch bei dir lange Zeit nicht sicher, ob du es sein würdest. Oh, sicher, deine Magie ist beeindruckend, das wußte ich vom Tag deiner Aufnahmeprüfung an meiner Schule an, aber Magie ist nicht alles... es gehört mehr dazu, aber in dir sind zum ersten Mal seit vielen hundert Jahren, abgesehen von Miamore Cadenza, alle Fähigkeiten vereint. Ich wüßte kein anderes Pony, welches besser geeignet wäre, uns zu vertreten, als dich... meine liebe treue Schülerin."

Abrupt sah das weiße Alicorn zur Seite, aber ich hörte deutlich das Schniefen und Schlucken, mit dem sie ein Schluchzen unterdrückte – und ihre Kopfbewegung war nicht schnell genug, um den feuchten Schimmer in ihren Augen zu unterdrücken. Twilights Entsetzen schien sich eher noch zu verstärken.

"Prinzessin! Was habt Ihr? Ihr müßt mich nicht... befördern! Ich will Euch Euren Platz oder Equestria nicht wegnehmen! Bitte... sagt, daß das... nur ein Scherz war?" Die Unsicherheit in ihrer Stimme war nicht zu überhören.

"Nein, Prinzessin Twilight, das war es nicht", antwortete Luna an ihrer Stelle, um dann neben das violette Einhorn zu treten und in einer freundschaftlichen Geste einen Flügel über ihren Rücken zu legen.

"Wenn ein Pony uns vertreten kann, dann du", wiederholte sie. "Du kennst die Geschichtsschreibung: als meine Schwester und ich unser Land Equestria übertragen bekamen, waren wir nicht älter als du jetzt, wir waren in der Tat sogar noch jünger, zumindestens ich. Es waren unruhige Zeiten, die drei Stämme hatten sich gerade erst zusammengerauft und mußten erst noch lernen, als ein Volk miteinander auszukommen; viele Spezies, mit denen wir heute selbstverständlich verkehren, waren noch völlig unbekannt oder standen uns feindlich gegenüber; das Land war noch neu und längst nicht so gefestigt und stabil wie heute... so gesehen hast du es direkt einfach, denn auch wir hatten damals keine Erfahrung darin, Prinzessinnen zu sein, mußten aber die Verantwortung für tausende von Ponys und ein gesamtes Reich übernehmen, ob wir wollten oder nicht. Hätten wir damals anders gekonnt... nun ja... aber auch wir hatten keine andere Wahl. Wir –"

"Aber Ihr beide seid Alicorns! Ich bin nur ein gewöhnliches Einhorn! Alicorns haben ganz andere Macht als wir normalen Ponys!", unterbrach Twilight den Vortrag der Prinzessin der Nacht.

"Alicorn... oh, mach dir darüber keine Gedanken. Die Flügel kommen erst später, wenn deine Entwicklung weiter vorangeschritten ist, das kann nächste Woche der Fall sein oder auch erst in zehn Jahren. Es gibt Alicorns wie Cadence oder Celestia, die haben sie seit ihrer Geburt, und es gibt Alicorns, die bekommen sie erst später – so wie du oder übrigens auch ich, auch ich hatte sie nicht von Anfang an."

Twilight zögerte einen Moment, bis die Erkenntnis bei ihr einsetzte, und blickte ungläubig, als hätte sie soeben den Weihnachtsmann und den Osterhasen in Person gesehen – in menschlichen Metaphern gesprochen.

"Augenblick... heißt das... ich bin... ein *Alicorn*?!" Das letzte Wort hatte sie mit dermaßener Fassungslosigkeit gesprochen, als wäre es etwas Unvorstellbares.

"Ganz recht, Twilight Sparkle... Alicorns werden nicht gemacht, sie werden geboren, manchmal allerdings in Form eines Einhorns, welches sich erst später auch körperlich zum Alicorn entwickelt. Was uns ausmacht, sind unsere Fähigkeiten... unsere Magie, die Empathie für andere Ponys, das Verantwortungsbewußtsein, die Fähigkeit, schnell Entscheidungen zu treffen und nötigenfalls andere Ponys anzuführen, jedoch gleichzeitig nicht als Diktatorin aufzutreten, sondern stets Freundlichkeit, Güte und Großmut zu wahren... all das. Herauszufinden, bei welchem Einhorn das der Fall sein könnte, kann schwierig sein, aber ich gehe davon aus, daß meine Schwester in mehr als dreitausend Jahren dafür ein Gespür entwickelt hat... richtig, große Schwester?"

Celestia nickte, aber der unbestimmte Ausdruck der Trauer in ihren Augen blieb.

"Meine liebe Twilight... meine treue Studentin und Gefährtin. Irgendwann mußtest du es erfahren, daß du eben nicht nur, wie du selbst offenbar immer dachtest, ein Einhorn, sondern ein Alicorn bist... es tut mir unendlich leid, daß ich das nicht anders gestalten konnte... ich hoffe, du kannst es verstehen." Das weiße Alicorn sank auf die Knie, um etwas zu tun, was ich nie von ihm erwartet hatte: sie schmiegte ihr Gesicht in einer Geste, die Suche nach Schutz, Zuneigung, Bestärkung und Hoffnung, alles in einem, ausdrückte, an das von Twilight, und nach kurzem Zögern erwiderte diese die Zuneigungsbekundung. Ich sah kurz zu den anderen Ponys: ihren Gesichtern nach hatten auch sie noch nie eine derart persönliche Geste ihrer Prinzessin gesehen, und ich vermutete, daß sie damit nicht allein waren – vielmehr waren wir offenbar die ersten seit werweißwievielen Jahrhunderten, die eine so offene und persönliche Celestia, die die Maske der zwar freundlichen, aber dennoch recht unnahbaren Herrscherin für den Moment gesenkt hatte, auch nur zu Gesicht bekamen.

"Ich... ein Alicorn... aber... sagt mal... Alicorns... leben doch... Jahrhunderte?!", überlegte Twilight, und man brauchte nicht viel Phantasie, um das neuerliche Entsetzen in ihrer Stimme, als sie den Gedanken zu Ende dachte, zu erkennen. Celestia, die sich inzwischen wieder erhoben hatte, wandte den Blick ab, und auch Luna schaffte es nicht, Twilights Blick standzuhalten, bevor sie betreten zu Boden sah – für das Zurechtkommen mit der plötzlichen Erkenntnis, daß Twilight ihre Freundinnen um

Jahrhunderte, wenn nicht gar Jahrtausende überleben würde, hatten offenbar selbst diese uralten Wesen noch kein Patentrezept gefunden.

"Ich will aber nichts Besseres sein als meine Freundinnen! Ich will nicht ewig leben, nein, nicht ewig leben *müssen*, erst recht nicht, nachdem ich durch euch, meine Freundinnen, gelernt habe, was Freundschaft ist und wie wichtig sie mir ist... wie wichtig ihr mir geworden seid... warum soll ich dann jetzt auf einmal ewig alt werden müssen? Das ist... unfair! Bitte, Hoheiten, tut mir das nicht an..." Ihre Stimme verlor sich.

"Twilight... es hat keinen Sinn, sich gegen die Natur stemmen zu wollen, die Naturgesetze wirken unabhängig vom Willen von uns Ponys. Magie hin oder her, damit nutzen wir die Naturgesetze nur aus, aber wir können sie nicht verändern. Und auch Alicorns sind nicht wirklich unsterblich – irgendwann, in ferner Zukunft, in vielleicht fünfzig- oder achtzigtausend Jahren, gehen selbst wir den Weg allen Irdischens. Und du mußt nichts Besseres sein als deine Freundinnen... wie du mit den Ponys in deiner Umgebung umgehst, bleibt nach wie vor dir überlassen."

Hilfesuchend sah das violette Einhorn – das Alicorn, verbesserte ich mich in Gedanken selbst – zu den anderen Ponys, die offenbar sehr wohl spürten, welch gewaltiger Sturm einander widerstrebender Gefühle in Twilight toben mußte. Applejack, die die Szene aus großen grünen Augen verfolgt hatte, fand als erstes die Fassung wieder und trottete zu ihrer Freundin hinüber, um einen Vorderhuf um ihren Hals zu legen und ihr Gesicht an das von Twilight zu schmiegen.

"Also, wenns nach mir geht, kannste gerne uns're Twily bleibn... ich bin gerne bereit, dich genauso weiterhin zu sehn wie bisher ooch. Für mich mußte keene Prinzessin sein oder so, un' ich wär gerne weiterhin deine Freundin."

"Ich auch! – Und auch wenn du dann irgendwann deine Flügel bekommst, macht das doch nichts – dann können wir zusammen eine Runde fliegen! Oder ich kann dir zeigen, wie man mit den Dingern richtig umgeht!" Die Worte kamen von Rainbow, die neben Twilight geflogen war und sie mit dem Flügel umarmte.

"Nun – ich bin zwar mit Sicherheit kein Alicorn, aber auch wenn du eines bist und sogar Prinzessin bist, muß sich zwischen uns nichts ändern, wir können weiterhin gerne zusammen unsere Spa-Nachmittage haben, wenn du willst – und ich wollte schon immer mal neue Schnittmuster für Alicorns entwerfen, wenn es mir gestattet ist", kommentierte Rarity die Entwicklung.

"Naja, auch für mich kannst du Twilight bleiben... wenn es dir nichts ausmacht. Auch ich muß kein anderes Pony in dir sehen als bisher", meldete sich Fluttershy zu Wort.

"Meine liebe Twilight – ich wußte schon immer, daß du etwas Besonderes bist, zu mehr berufen als nur der Bibliothekarin. Meinen aufrichtigen Glückwunsch!" Spike salutierte vor dem Pony, dessen Magie ihn einst hatte aus seinem Ei schlüpfen lassen. "Außerdem, das muß ich ehrlich sagen: ich hatte immer Bedenken, daß ich dich irgendwann überleben würde, deshalb freut es mich sogar, jetzt zu wissen, daß das nicht so bald passiert. Nichts für ungut, Mädels – aber wir Drachen leben ebenfalls Tausende von Jahren, und ich bin nun mal mit Twily auf eine besondere Art verbunden." Er sah verständnisheischend zu den Ponys, hatte aber zumindest von Pinkie nichts zu befürchten.

"Das ruft nach einer Twilight-wird-Prinzessin-Party! Yuuiiii! Das wird sicher ein Spaß! Wollen wir dazu auch die Menschen einladen? Also deine Prinzessinnen-Party als erste gemeinsame Party mit den Menschen?" Sie registrierte die verständnislosen Blicke und Gesichtsausdrücke (wenngleich sich bei Celestia eine leise Spur Erheiterung in die trübe Ernsthaftigkeit mischte, wie ich sehr wohl bemerkte) und hielt inne. "Oh. Naja... eine Party läuft ja nicht weg... die kann man immer noch feiern, mit oder ohne Menschen... aber gefeiert wird, Twilight, das ist ein großes Pinkie-Ehrenwort-Versprechen!"

"Das bringt uns aber wieder zu unserer aktuellen Lage zurück, Pinkie... vielleicht sollten wir uns erst einmal wieder darum kümmern." Twilight fand offenbar langsam ihre Fassung wieder – zumindest oberflächlich.

"Ich gebe offen zu, daß ich nicht darauf vorbereitet bin, eine Prinzessin zu sein. Bitte, Hoheiten, sagt mir: was muß ich tun? Muß ich nach Canterlot zurückgehen? Bin ich jetzt etwa...", sie schluckte, "für ganz Equestria verantwortlich?"

Celestia lächelte, aber ihr Blick blieb ernst.

"Nein, Prinzessin. Eure Aufgabe, weswegen ich Euch Euren Status offenbart und Eure Ernennung zur Prinzessin verkündet habe, ist vorerst nur die Unterstützung von mir und meiner Schwester, um die entsprechenden offiziellen Bekanntmachungen werde ich mich nachher gleich noch kümmern. Wir – Equestria – braucht Euch genau da, wo Ihr seid: hier in Ponyville. Hier werdet Ihr uns ab sofort auch offiziell vertreten, Ihr entscheidet, was hier geschieht, Ihr führt hier die Ponys, Ihr habt hier völlig freie Hufe. Um die normalen Alltagsgeschäfte in Canterlot braucht Ihr Euch

nicht bemühen, diese lassen wir, sofern sie nicht wirklich dringlich und unabdingbar sind, ruhen, und übertragen sie anderenfalls unseren Verwaltungsponys vor Ort. Ihr werdet uns unterstützen, indem Ihr uns die Pflicht abnehmt, hier in Ponyville am Ort des *Tores* präsent sein zu müssen, damit wir uns um die immer wieder auftretenden instabilen anderen *Tore* kümmern können. Abgesehen davon, daß Ihr unseren Segen und unsere Bestätigungen nicht länger braucht, ändert sich für Euch also vorerst nichts, Prinzessin – und über eine Ausweitung und Erweiterung Eures Aufgabengebietes wird zu reden sein, wenn die Barrieren zwischen den Welten erfolgreich stabilisiert sind und keine Gefahr einer unerwünschten Weltenzusammenführung oder ungewollter Weltenübergänge mehr besteht."

"Dann sollten wir vielleicht nicht nur den Ponys, sondern auch den Menschen verkünden, daß ich als Botschafter gewissermaßen eine neue lokale Dienstherrin habe", meldete ich mich zu Wort. "Glückwunsch übrigens – aber es stimmt: Feiern können wir später. Für den Moment schlage ich vor, daß Ihr, Celestia, und Ihr, Twilight, mit mir zur Botschaft kommt, um die aktuelle Entwicklung – natürlich nicht in allen Einzelheiten, sondern nur die Beförderung von Twilight zur lokalen Prinzessin und Entscheidungsträgerin – den Menschen zu verkünden."

"Bitte... sag weiterhin *Du* zu mir", bat Twilight, die, als ich sie mit der förmlichen Anrede angesprochen hatte, schmerzhaft zusammengezuckt war. Ich lächelte freundlich.

"An mir soll es nicht liegen – aber du bist jetzt hier die Chefin, wenigstens habe ich es so verstanden. Also sollten wir dich den Menschen auch noch einmal so vorstellen."

"Michael hat recht. Natürlich sollst du, Twilight, auch weiterhin an den Barrieren forschen, wie gesagt, im Grunde bleibt erst einmal alles so, wie es ist – nur daß du eben hier in Ponyville ab jetzt auch unsere Befugnisse hast. Bevor wir aber die Menschen informieren, noch zwei Dinge: zum einen überlassen wir es dir, ob und welchen Ponys du offenbarst, daß du ein Alicorn bist, zumindestens so lange, bis es durch das Hervortreten deiner Flügel offensichtlich wird. Zum anderen betonen wir nochmals: das Stabilisieren der Barrieren hat oberste Priorität, du kannst und sollst hierfür alles tun, was dir erforderlich erscheint, und hast mit deiner neuen Position hierfür auch alle Freiheiten, auch die, über andere Ponys zu bestimmen. Die entsprechende Information an die Ponygesellschaft gebe ich nachher direkt noch aus, wie schon gesagt. Luna und ich werden dir bei Bedarf weiterhin beratend zur

Seite stehen, aber da wir möglicherweise nicht nur equestria-, sondern weltweit entstehende instabile Mini-*Tore* schließen und zumindest im Auge behalten müssen, können wir das nicht mehr selbst übernehmen. Ich hoffe, du verstehst das."

Twilight nickte nur wortlos, innerlich offenbar noch immer zerrissen. Celestia, die sich emotional längst wieder gefangen hatte, setzte einen herrschaftlichen Gesichtsausdruck auf.

"Gut. Als Zeichen deines Status ist es wohl angemessen, wenigstens bei offiziellen Anlässen wie deiner Vorstellung gegenüber der Menschenwelt, deine Krone des Elements der Magie zu tragen – es ist dieselbe wie bisher, es ist also keine Umgewöhnung erforderlich."

Twilight gehorchte automatisch. Ihr Horn begann, lila zu schimmern, und aus einer sich selbst öffnenden Truhe, in der sie offenbar die Symbole der Elemente der Harmonie aufbewahrte, kam ihr Kopfputz herangeschwebt und landete paßgenau auf ihrer Stirn.

"Dann sollten wir nun die Menschen informieren, wie Michael es empfohlen hat. Luna, wirst du – was... Oh nein. Nicht schon wieder."

Weiter kam Celestia nicht, denn Luna hatte die Augen geschlossen, und ihr Horn schimmerte magisch – allerdings nicht in Königsblau, wie ich es kannte, sondern in einem ungesund wirkenden, mit Grau vermischten Grün. Die Erscheinung verging nach wenigen Sekunden, und Luna öffnete die Augen.

" Es tut mir leid, aber ich habe –"

" – eine Transmission, eine Meldung empfangen, ich habe es gesehen", unterbrach sie Celestia, nun hörbar entnervt. "Machen wir es kurz – wo, wie groß, stabil, noch da oder wieder weg?"

"Pondorf bei Marelin, etwa Ponygröße, instabil, diffundabel in wechselndem Ausmaß, pulsierende Stärke, ungleichmäßig, noch da. In der Menschenwelt liegt dort wohl seltsamerweise ein See mitten in einem Wald, also keine Gefahr durch Menschen selbst. Wenn du willst, gehe ich voran und sehe mir die Sache schon einmal an, ich warte dann vor Ort auf dich."

Da kein Widerspruch kam, schloß Luna die Augen, und nur Sekunden später schien ihr Körper sich von den Rändern her aufzulösen, zu faserigem, leuchtenden Nebel zu werden, um sich dann zu einer Kugel zu formen, die schwächer wurde und wiederum nur Sekunden später verschwunden war, als hätte es sie nie gegeben. Celestia vergrub in einer Geste, die sie sich wahrscheinlich nie in Gegenwart eines anderen Ponys außer vielleicht ihrer

Schwester gestattet hatte, das Gesicht in ihrem linken Vorderhuf und schnaufte resigniert – trotz der Trostlosigkeit der Geste stellte sie offenbar einen enormen Vertrauensbeweis an uns dar, allein durch die Tatsache, daß sie sich die Herrscherin Equestrias überhaupt in unserer Gegenwart leistete. Offenbar sah sie Twilight und auch uns nun wirklich als zur Familie gehörig an – oder sie hatte einfach für den Moment jedes herrschaftliche Benehmen abgelegt und gestattete sich den Luxus, sich so zu benehmen wie ein normales Pony, das sie Lunas Darstellung nach vor Jahrhunderten gewesen war, bevor sie zur Prinzessin gemacht wurde. Ich erinnerte mich, schon einmal gedacht zu haben, daß es an der Spitze, in ihrer Region, meist sehr einsam sein mochte, und konnte mich nicht länger zurückhalten: mit einem Schritt war ich bei ihr, legte meine Arme um ihren Hals und zog sie an mich, während ich durch ihre Mähne strich – eine Mähne übrigens, die zwar immer noch in einem nicht vorhandenen Wind wehte, aber einiges von ihrer Strahlkraft und ihrem Funkeln verloren hatte und sichtlich stumpfer wirkte als gewöhnlich.

"Prinzessin hin oder her... ich dachte schon nicht nur einmal, daß du dir manchmal wünschen würdest, ein Pony wie jedes andere zu sein... danke, daß du es bei uns bist, und laß mich dir versichern: wir alle hier, die wir hier im Raume sind, sind für dich da. Nicht nur für die Prinzessin, sondern auch für das Pony Celestia, genau wie für das Pony Luna, Alicorn hin oder her. Und danke... im Namen aller Ponys, ich denke, soviel kann ich sagen, dafür, daß ihr beide dieses Land so lange zum Wohle aller regiert und beschützt habt."

"Danke, Michael..." Ihre Stimme klang seltsam kraftlos und war kaum noch mehr als ein leises Murmeln. "Ich wünschte, es gäbe mehr Momente, in denen ich einfach nur ich sein könnte... aber das ist nun einmal mein Los, genau wie das von wohl fast jedem Alicorn. Ein schwacher Trost ist es für mich, daß es Herrscherinnen in der Menschenwelt wohl manches Mal ähnlich ergeht, nach dem, was ich bisher gesehen habe... nun ja... ich bedaure nur, daß ich Twilight dieses Joch nicht ersparen kann, wenigstens noch nicht jetzt, aber gegen die Naturgesetze bin auch ich machtlos. Gehen wir... Twilight, wärst du so nett und kümmerst dich um den Transfer des Botschafters? Mich kostet es im Moment einfach zuviel Energie."

Ich ließ das große Pony los, und es verschwand gleich darauf in einem Lichtblitz. Twilight sah mich mit undefinierbarem

Gesichtsausdruck an, dann schloß auch sie die Augen, und einen violetten Lichtblitz später fand ich mich mit ihr und Celestia zusammen auf der Wiese vor dem *Tor*, vor meinem Schreibtisch. Ich trat heran und aktivierte das Notebook, um die Menschen über die aktuellen Entwicklungen zu informieren.

***

Verständnislos sah Oberst Klank auf seinen Computerbildschirm. Gab es in dieser Einheit wirklich Soldaten, die sich eine Fernsehserie mit quietschebunten Pferdchen ansahen? Er faßte es nicht... Klank war sich sicher, daß es so etwas in seiner angestammten Einheit nicht gab. Das waren harte Kämpfer, wohingegen es hier bei den Aufklärern wohl tatsächlich einige Weicheier gab, die sich freiwillig eine Serie für kleine Mädchen ansahen... darunter sogar der ranghöchste Unteroffizier der ganzen Einheit. Der Oberst schüttelte den Kopf, aber er kam nicht dazu, diese Überlegungen weiter zu verfolgen, denn es klopfte, und der Mann, den zu sprechen er verlangt hatte, trat ein. Klank deutete wortlos auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch.

"Dann erzählen Sie mir mal, was Sie so zu berichten haben", forderte er seinen Besucher auf, nachdem dieser sich endlich umständlich gesetzt hatte.

Woldemar Steinfurth, ein glatzköpfiger Mann von vielleicht sechzig Jahren, dessen Augen hinter einer stereotypischen dicken Hornbrille verschwanden, schnaufte. "Gern. Ich wüßte nur gern: was kann ich bei Ihnen voraussetzen?"

"Och, lassen Sie sich einfach überraschen – und nun überraschen Sie mich."

"Wie Sie wollen. Sind Sie mit Everett und der Vielweltentheorie vertraut? Ich nehme es einfach mal an – nichts anderes haben wir hier. Normalerweise sind die verschiedenen Welten, oder auch Universen genannt, stringent voneinander getrennt, ein Überwechseln ist nicht möglich – hier aber haben wir eine Verbindung zwischen zwei solchen Universen, von denen ja bekanntlich praktisch unendlich viele parallel zueinander existieren. Allerdings ist die Barriere offenbar nicht stabil."

"Was meinen Sie damit? Heißt das, sie wird sich wieder schließen?"

"Im Gegenteil. Die beiden Universen werden ineinander übergehen, teilweise hat dieser Prozeß bereits begonnen."

"Will heißen? Es bleiben keine getrennten Universen, sondern es wird ein einziges?"

"Ganz genau. Dummerweise bedeutet das: wenn das passiert, nimmt alles, was auf der Planetenoberfläche steht, gleichzeitig denselben Raum ein. Haben wir jetzt in einem Universum an einem bestimmten Punkt, sagen wir, ein leeres Feld, und im anderen Universum am selben Punkt einen Baum, ist das kein Problem. Stehen dagegen in beiden Universen Bäume an dieser Stelle, nehmen die dann gleichzeitig denselben Raum ein – sie stehen dann ineinander. Wie das praktisch aussieht, wissen wir noch nicht, da es noch nie passiert ist – nach unserem bisherigen Verständnis kann jeder Punkt im Raum nur von einem Objekt gleichzeitig eingenommen werden, mal abgesehen von relativistischen Effekten der Lichtgeschwindigkeit, aber die treffen hier sowieso nicht zu. Daß mehr als ein Objekt denselben Raum einnimmt, hatten wir bisher noch nicht – aber genau das wird passieren."

"Soso. Und wie und wann werden die beiden... Universen ineinander übergehen?"

"Können wir nicht vorhersagen. Soweit wir wissen, haben sich neben diesem Portal hier auch schon andere Portale aufgetan, aber die sind allesamt wieder verschwunden, waren also offenbar nicht stabil. Wann aber der endgültige Übergang stattfindet, können wir nicht sagen, auch nicht, wie sich das Ganze dann gestaltet. Sinnvoll wäre es, wenn wir auch auf der anderen Seite Daten sammeln könnten."

"Wir werden sehen, was sich da machen läßt, wir dürfen nicht allzu sehr mit der Tür ins Haus fallen da drüben", überlegte Klank. Die Worte waren mehr an ihn selbst gerichtet, und Steinfurth ging auch nicht weiter darauf ein. "Und können Sie mir was zu den Pferdchen da drüben erzählen? Wie machen die das mit ihrer Levitation? Oder wie fliegen die mit diesen nun wirklich nicht aerodynamischen Körpern und den vergleichsweise kleinen Flügeln? Irgendeine Idee?"

"Nein, Herr Oberst – auch dazu müßten wir direkt an die Untersuchungsobjekte herankommen."

"Nun gut, wie gesagt, wir werden sehen, daß wir das in die Wege leiten. Und nun nochmal: was war das mit Everett und den parallelen Universen und der Barriere dazwischen, und warum ist die überhaupt durchlässig geworden, was war da der Auslöser?"

Steinfurth begann zu erklären.

Kapitel 20: Besuch

"Nein, nein und nochmal nein!" Ärgerlich stampfte Twilight bei jedem neuen *Nein* mit dem Vorderhuf auf den Boden ihrer Bibliothek und funkelte mich wütend an (sowohl im übertragenen Sinne mit den Augen als auch im wörtlichen Sinne mit ihrem Horn, aber immerhin brachte sie dankenswerterweise noch genug Selbstbeherrschung auf, um keinen Strahl aus konzentrierter Magie auf mich abzufeuern), aber ich spürte, daß ihr Zorn nicht wirklich mir galt, sondern allgemeiner Natur war.

"Aber warum nur nicht? Du hast gehört, was Celestia und Luna gesagt haben: es soll alles getan werden, was nötig ist, um die Barrieren zwischen den Welten wieder zu stabilisieren, und du hast selber gesagt, daß die Magie eines Ponys nicht ausreicht. Daß nicht einmal drei Alicorns zusammen mächtig genug dafür sind, haben wir ja alle mit eigenen Augen gesehen, also ist es doch nur logisch, daß wir jetzt jedes einzelne auch nur halbwegs magisch begabte Einhorn von Equestria aufstöbern, alle zusammenbringen und ihr dann versucht, mit geballter Kraft eine Lösung zu finden. Du weißt, ich glaube tief in mir noch immer nicht wirklich an etwas Übersinnliches in eurer Magie, sondern bin überzeugt, daß ihr in Wahrheit meßbare vieldimensionale Felder erzeugt, und je mehr von denen zusammenkommen, desto besser, die sollten sich dann gegenseitig verstärken. Und auch wenn du inzwischen auch offiziell selber eine Prinzessin bist, dachte ich doch, daß Celestia nach wie vor die oberste Chefin hier ist, oder sehe ich das falsch?"

Die Antwort bestand aus einem verärgerten Schnaufen.

"Mag ja alles sein", kommentierte sie widerwillig und in einem Tonfall, der mir verriet, daß sie das, was ich soeben lang und breit ausgeführt hatte, sehr wohl selbst wußte und auf rationaler Ebene durchaus damit übereinstimmte. Allerdings gab es noch eine emotionale Ebene, und auf dieser existierte in dem fliederfarbenen magischen Pony offenbar ein Konflikt.

"Warum Trixie? Warum ausgerechnet dieses Angeberpony? Du hast ja recht, wir brauchen jedes Einhorn, am besten noch jedes Alicorn, wenngleich ich auch verstehe, daß Cadence im Crystal Empire unabkömmlich ist, wenn dort im hohen Norden nicht sofort alles wieder im Polarwinter versinken soll, die Pegasi wären mit den natürlichen eisigen Gegebenheiten dort auf jeden Fall überfordert. Nur glaube ich nicht, daß es weitere unentdeckte Alicorns gibt, ich wußte ja bis gestern noch nicht mal selber, daß ich eines sein soll, und die Prinzessin hält garantiert seit Jahrhunderten nach weiteren

Alicorns Ausschau. Ja, wir brauchen die Einhörner, die mehr können, als nur die Teetasse vom Tisch zu levitieren, aber wie bei Starswirls Bart kommst du ausgerechnet auf Trixie und bestehst auch noch darauf, sie ausfindig zu machen und in diese Sache, die sowieso schon unangenehm genug ist, mit einzubeziehen?"

"Aha – darf ich daraus entnehmen, daß du mit Trixie ein persönliches Problem hast? Wußte ich bisher nicht… aber um die Frage zu beantworten: nach allem, was du und die anderen Ponys – vor allem die anderen Ponys – mir von ihr bisher erzählt haben, hat sie auch durchaus nicht völlig zu unterschätzende magische Kräfte. Gut, ihr mögt ihr, bevor ich hier erschienen bin, ihr Verstärker-Amulett abgenommen haben, aber auch so ist sie den Schilderungen nach durchaus mächtiger als, sagen wir mal, Rarity, bringt also stärkere Felder hervor – und genau das brauchen wir doch!"

"Etwas Magie kann sie tatsächlich, muß sie sogar können", gab Twilight unwillig zu. "Dennoch – ich sage, wir wären besser ohne sie aufgehoben, immerhin kennst du sie nicht, jedenfalls nicht so wie ich. Auch wenn das arrogant klingt, aber ich hatte schon etwas mehr mit ihr zu tun als du."

"Dann erklär mir doch wenigstens, warum sie dir so zuwider ist, daß du allein bei der Erwähnung ihres Namens anfängst, vor Ärger magisch zu glühen!"

Die Reaktion bestand erneut aus einem aufgebrachten Schnaufen, bevor ich die Antwort bekam, die ich hören wollte.

"Zuerst einmal ist *Trixie* nicht einmal ihr richtiger Name, erst recht nicht *Die große und machtvolle Trixie*, wie sie sich selber immer bezeichnet." Das Schimmern von Twilights Horn verstärkte sich. In einem der Regale hinter ihr begann eine magische Wolke zu leuchten und hüllte ein bestimmtes Buch ein, welches gleich darauf in meine Richtung schoß – es schwebte oder flog nicht einfach nur, wie es sonst bei Levitationszaubern üblich war, sondern kam herangesaust, verfehlte meinen Kopf nur äußerst knapp, blätterte sich im Flug auf und landete demonstrativ krachend in einer Staubwolke auf dem Tisch neben mir. "Kannst es selber lesen, wenn du willst, das hier ist das letzte Jahrbuch, in dem sie mit drin ist. Tríksolín Poníver Lulamoon, das ist ihr echter Name – für ein Pony sehr untypisch, das ist wohl richtig, die beiden Vornamen, die sie ja von ihren Eltern bekommen hat, sind sehr alte Namen, die stammen aus Starswirls Zeiten oder sogar noch davor – und in unserer Mythologie tauchen sie in Verbindung mit hochmagischen Ponys auf." Sie verdrehte die Augen. "Ihre Eltern wollten ihr wohl

unbedingt eine magische Karriere vorausbestimmen mit diesen Namen, und anscheinend hat wenigstens das geklappt, wenngleich es auch von einem gewissen Größenwahn zeugt – naja, der Apfel fällt wohl nicht weit vom… ähm, ja, Baum." Sie schüttelte ihre Mähne, und sie hatte wohl bemerkt, daß mir ihr Zögern keineswegs entgangen war – offenbar hatte sie einen etwas anderen Vergleich anbringen wollen, sich aber im letzten Moment anders besonnen, und ich konnte mir das Grinsen nicht verkneifen – was mir einen weiteren giftigen Blick eintrug.

"Nein, zu derlei Wortspielereien und Vergleichen lasse ich mich *nicht* herab", kommentierte sie kühl. "Aber weiter. Eine gewisse magische Begabung ist bei Tríksolín auf jeden Fall gegeben, denn auch Celestia wurde auf sie aufmerksam – sie ist etwa so alt wie ich, und wir waren beide im magischen Kindergarten der Prinzessin, nur in verschiedenen Gruppen. Schon damals fiel sie fast allen anderen außer einigen Speichelleckerponys durch ihre Arroganz und Einbildung auf – wohlgemerkt zu einer Zeit, als wir noch Füllen waren. Später, in der Schule für begabte Einhörner, drehte sie immer mehr ab und gab sich selber schließlich die Bezeichnung *Die große und machtvolle Trixie*. Gab überall furchtbar mit ihrer Magie an, obwohl ihre Noten nur Durchschnitt waren – was freilich immer noch besser ist als die Magie der meisten Einhörner, immerhin werden die wenigsten an diese Schule gerufen. Celestia schaut schon sehr früh oder läßt schauen und sich berichten, welche Einhörner durch außergewöhnlich starke Magie auffallen, die eben über die normalen eher schwachen Levitationszauber hinausgeht – das soll keine Abwertung sein, wenn ich mir zum Beispiel unsere Rarity ansehe, was sie mit ihren Kräften alles kann, bin ich immer wieder beeindruckt, aber das ist eben ein spezielles Talent und eher hufwerkliches Können, weniger reine Magie, deshalb wäre sie auch nie an diese Schule gekommen. Ponys, die dorthin gerufen werden, können schon mehr Magie, wie gesagt, was dort dann entsprechend entwickelt wird… so auch bei Tríksolín. Allerdings war das Lernen von Zaubern ihre Sache nicht, das eigenständige Entwickeln schon gleich recht nicht – sie lernte ein paar Showeffekte, kupferte hier und da ein paar Tricks ab und hat diese wohl auch zugegeben etwas verfeinert, aber von echter Magie, gar dem Entwickeln neuer Zauber, ist das noch recht weit entfernt. Das ist auch den Lehrern nicht verborgen geblieben, daß sie eben eher eine Blenderin ist… an sich wäre das ja noch nicht weiter schlimm, wenn sie es nicht permanent als echte Magie verkaufen würde und regelrecht darauf setzt, ahnungslose Ponys

für dumm zu verkaufen." Twilight schnaufte erneut, offenbar hatte sie sich richtig in Rage geredet. "Um die Geschichte abzukürzen: nach nur zwei Jahren an Celestias Schule für begabte Einhörner ließen ihre tatsächlichen Leistungen immer mehr nach, sie brachte auch keinen besonderen Lerneifer auf, also ging sie von der Schule ab – und schlägt sich seither als Showpony durch. Den Rest kennst du ja, das haben sie in der Menschenwelt ganz gut dargestellt – nur mit dem kleinen Unterschied, daß ich sie bei ihrem ersten Besuch hier in Ponyville vor etwa drei Jahren sofort erkannt habe, aber ich wollte mich zurückhalten, so gut es nur ging. Es ging nicht, aber das weißt du ja selber – jedenfalls wußte ich, welches Pony ich vor mir hatte, und sie wußte es umgekehrt ebenfalls. Kunststück... Wettbewerbe an der Schule habe ich bereits damals immer gewonnen, deshalb kam auch kaum ein Schüler um mein Bild herum. Mir was das eher unangenehm, ich wollte nicht mit meinem Können angeben oder anderen zeigen, was ich kann und sie nicht, aber es war wohl unvermeidlich, daß ich an der Schule allgemein bekannt war – und das hat sie mir, soweit ich mitbekommen habe, schon damals herzlich übel genommen, daß ich im Rampenlicht stand, auch wenn ich das zehnmal nicht wollte, und sie eben nicht. Vielleicht kannst du dir ja jetzt vorstellen, daß wir nicht unbedingt die allerbesten Freundinnen sind... hier siehst du sie auch im Jahrbuch von Celestias Schule, im letzten, in dem sie noch mit dabei war, im Schuljahr darauf war sie bereits von der Schule verschwunden."

Ich sah auf die aufgeschlagene Seite. Dort waren sämtliche Ponys einer bestimmten Klasse abgebildet, und unter ihren Fotos standen einige mehr oder minder statistische Daten wie Name, Geburtstag und ihr Herkunftsort. In Seitenmitte – ob das Zufall war oder von ihr beeinflußt, konnte ich nicht sagen – fand sich ein Bild eines strahlend blauen Ponys mit hellblauer Mähne und violetten Augen. In ihrem Blick konnte ich tatsächlich einen gewissen Hochmut erkennen, und sie schien den Betrachter ihres Fotos abschätzig und gleichzeitig belustigt zu mustern. Darunter fanden sich lediglich ihr voller und korrekter Name (nicht ihr selbstgewählter Künstlername, unter dem sie offenbar bekannt sein wollte), ihr Geburtsdatum und der Vermerk, daß ihre Eltern in Maredon-upon-Equyne lebten – wenn ich mich dessen, was ich bisher über Equestria gelernt hatte, recht entstann, gehörte dieser Ort tatsächlich zu den ältesten Besiedlungen und war lange vor den heute bekannten großen Städten, vor Ponyville und selbst eine geraume Zeit vor Canterlot entstanden.

"Aber hat sie sich nicht nach dem verlorenen Duell, nachdem ihr ihr das Alicorn-Amulett abgenommen hattet, entschuldigt und ihre Taten bedauert?"

"Schon recht, das hat sie... aber wohl eher halbherzig. Oder übertrieben theatralisch, je nach dem, ob du meinst, was sie in Wahrheit gemeint oder was sie zur Schau gestellt hat... immerhin, das Feuerwerk, welches sie daraufhin ausgerichtet hat, war gut, das muß ich ihr lassen, Talent zum Showpony hat sie ja. Aber sie deshalb jetzt gleich mit zu dieser wichtigen Mission holen? Nein, ich bin dagegen."

"Nun ja... ich beziehe mich nur darauf, was Celestia gesagt hat, und das war sinngemäß, daß alle Ressourcen und alle Ponys hierfür als verfügbar anzusehen sind, und ich bleibe dabei: je mehr Magie, desto besser, desto eher sollten wir die Barrieren stabilisieren können. Und ich bin sicher, daß persönliche Animositäten angesichts einer globalen Aufgabe keine Rolle spielen sollten – leicht gesagt, ich weiß, aber ich bin mir auch sicher, daß Ponys dazu in der Lage sein dürften. Und Celestia hat dir sicher nicht umsonst offenbart, was du in Wirklichkeit bist – und als Anführerin solltest du doch gerade in einer solchen Situation mit gutem Beispiel vorangehen, oder sehe ich das falsch?"

Die neuerliche Erwähnung des Namens ihrer Mentorin ließ Twilight für einen Moment in einer Mischung aus Resignation und zusammenbrechendem Widerstand die Augen schließen.

"Also gut – du hast gewonnen, Botschafter, auch wenn ich diese Entscheidung nach wie vor für falsch halte. Ich lasse Spike Tríksolín mit auf die Liste der Einhörner setzen, die wir zusammentrommeln wollen, und hoffe mal, daß wir sie ausfindig machen können – aber möglicherweise macht auch viel eher sie uns vorher ausfindig, wenn sie erfährt, daß die Kraft möglichst vieler Einhörner gebraucht wird. Zufrieden?"

"Ja, ich bin zufrieden. Allerdings tust du den Gefallen nicht in erster Linie mir, sondern wohl eher Equestria."

"Auch recht... und natürlich hast du recht, das Wohl unseres Landes sollte über persönlichen Befindlichkeiten stehen."

"Sehr schön. Wenn dann hier alles erledigt ist, sollten wir aufbrechen zur Botschaft – sicher macht es nicht den schlechtesten Eindruck, wenn die örtliche Regentin zur Begrüßung selbst erscheint."

"Geh ruhig schon immer mal vor. Ich muß Spike noch die Liste diktieren, ihm seine Instruktionen geben und mich dann noch entsprechend meiner neuen Funktion herrichten – warum, Celestia,

warum... aber ich habe noch vor keiner Aufgabe gekniffen und werde auch jetzt nicht damit anfangen."

Damit begab ich mich auf den Weg zur Botschaft – wir waren im Laufe des gestrigen Tages dazu übergegangen, meinen unter freiem Himmel stehenden Schreibtisch mit der Computerverbindung in die Welt der Menschen, der noch immer unverändert auf der Wiese im nicht mehr aktiv genutzten Teil von Applejacks Farm direkt beim *Tor* stand, so zu nennen. Zwar wäre mir nicht bekannt gewesen, ob es anderswo jemals noch eine Freiluft-Botschaft gegeben hätte, und ich konnte auch nicht mit offiziellen Stempeln, Pässen oder Ähnlichem aufwarten, dennoch erschien mir die Bezeichnung irgendwie passend. Eine Wetterverschlechterung, die mir meine Botschaft unter Wasser gesetzt hätte, war ohnehin nicht zu befürchten – das Thema hatte ich gestern mit Rainbow besprochen, weil ich sicher gehen wollte, nicht die mir zur Verfügung gestellte Technik durch einen plötzlichen Regenguß zu ruinieren. "Ist kein Problem, aktuell ist kein Regen in der Gegend um Ponyville geplant, und wenn, weiß ich ja, wo das *Tor* ist – und ich werde keine Pegasi zum Tor oder in seine Nähe schicken, nur um es dort regnen zu lassen, die Zone dort ist erstmal ausgeklammert aus allen Planungen, dort finden vorerst überhaupt keine Niederschlags-Witterungen statt", hatte sie mir erklärt.

Ebenfalls im Laufe des gestrigen Tages waren wir Bewohner von Equestria (ich zählte mich selbstverständlich dazu) mit General Holzberg übereingekommen, daß dieser heute zu einem ersten persönlichen Besuch herüberkommen sollte, und hatten auch gleich einen Zeitpunkt vereinbart, der nun nur noch wenige Minuten entfernt war. Die Initiative dazu war von den Menschen ausgegangen: Holzberg und zwei Soldaten, die ihn begleiten würden, wollten sich persönlich ein Bild der Lage vor Ort machen und dann eventuell grünes Licht für Wissenschaftlerteams geben, die die Anomalie von beiden Seiten untersuchen sollten. Die Forschungen auf der Seite der Menschenwelt hatten bisher keine bahnbrechenden Erkenntnisse ergeben, und sowohl Ponys als auch Menschen hatten einsehen müssen, daß mit isolierten Forschungen nur auf jeweils einer Seite der Barrieren nicht das nötige Wissen zustande kommen würden, um die Stabilität der natürlichen Trennung beider Universen wiederherzustellen. Menschen konnten in Equestria ohne Schutzanzüge problemlos überleben, dafür war ich der beste Beweis – ich hatte eigens darauf hingewiesen, daß für

einen Besuch auf dieser Seite des *Tores* keine besonderen Schutzkleidungen erforderlich waren und ich es gern sehen würde, wenn die Menschen sich hier nicht hinter –zig Lagen Kunststoff verbarrikadieren würden, und Holzberg hatte zugestimmt, auch mit der Begründung, daß ein Arbeiten in Zodiak-Schutzanzügen für die Wissenschaftler wenig praktikabel wäre. Die Ponys hatten dem Besuch des Generals zugestimmt, solange er gewaltfrei blieb, und zwar keinerlei Abschreckungs- oder Drohkulissen aufgebaut, aber ich hatte durchblicken lassen, daß es vernünftiger war, keine Invasionsarmee zu schicken – auch ohne Maschinengewehre oder lasergesteuerte Präzsionswaffen würden sich die Ponys im Ernstfall zu wehren wissen, und natürlich wurde das Tor auf equestrianischer Seite unverändert von Mitgliedern der royalen Garden unter dem Kommando von Shining Armor bewacht.

Am *Tor* wurde ich bereits erwartet: Applejack und Rainbow Dash standen an meinem Schreibtisch vor dem Computer und beäugten ihn interessiert – allerdings war er in den Standby-Modus geschaltet, und ohne Finger wäre es für die beiden Ponys schwierig geworden, ihn wieder zu aktivieren. Aber selbst wenn sie es gekonnt hätten, glaubte ich nicht, daß sie es tatsächlich getan hätten – wenigenstens bei Applejack war ich mir da recht sicher. Stattdessen hatten sich beide Ponys die Haare zurechtgemacht, offenbar waren sie der (durchaus berechtigten) Ansicht, daß für einen offiziellen Besuch ein entsprechendes Äußeres angemessen war. Zwar trugen sie keine Kleider, ihre Mähnen und Schweife waren aber eindeutig frisiert – da Rainbow mich dieses Mal nicht darum gebeten hatte, ihr Äußeres zu stylen, nahm ich an, daß beide Ponys sich gegenseitig hergerichtet hatten.

"Hallo, ihr beiden", begrüßte ich sie. "Wollt ihr offizielles Empfangskomitee spielen?"

"Du denkst doch wohl nicht, daß ich mir die Gelegenheit entgehen lasse, einen leibhaftigen General aus deiner Welt als erstes Pony hier persönlich zu begrüßen?", strahlte mich Rainbow an. Ihre Freundin verdrehte die Augen, aber sie lächelte dabei.

"Ich dacht eig'ntlich immer, du wärst fürs Wetter zuständig, aber scheinbar haste wieder 'n and'res Pony gefundn, das dir die Arbeit macht. Aber ich brauch ja nich' zu redn – ich hab mich ja auch freigestrampelt, aber ich kanns ooch begründn: immerhin is' das *Tor* auf meinem Gelände, euer General kommt also automatisch ooch mich besuchn, ob das nu' offizieller Programmbestandteil is' oder nich'."

"Gibs doch zu, du willst nur ebenfalls gleich mal sehen, wie so ein General aussieht und wie er so ist", frotzelte Rainbow. "Außerdem gehört die Farm doch euch allen, also müßten zumindest Granny Smith, Mac und Applebloom auch anwesend sein, wenn es um eine offizielle Begrüßung wegen Geländeeigentum der Apple-Familie geht. Und was das Wetter angeht: viel ist heute nicht zu machen, das schaffen Cloud Kicker und Medley auch allein, da brauch ich nicht nebenher fliegen."

"Naja, weeßte... is' ja schön, daß die beedn deine Arbeit machn, un' hast ja recht, du machst ja sonst ooch genug. Un' meine Familie: Granny is' schlicht der Weg hier raus zu weit un' beschwerlich, wird ja nich' besser mit ihrer Hüfte, außerdem kriegt'se schon noch früh genug mit, was'se wissn muß, hat'se gesagt. Mac hält nich' viel von offiziellen Anlässn aller Art, er geht lieber arbeitn, un' Applebloom is' in der Schule – wär auch unfair geg'nüber den andern' Ponys aus ihrer Klasse gewesn, wenn ich'se heute da rausgeholt hätt. Außerdem isses ja nur 'n erster Besuch vom General, da braucht ja nich' gleich ganz Ponyville hier anzutrabn. Wär bloß schön, wenn Twilight käm, wo'se jetzt doch uns're lokale Prinzessin is'?"

"Eigentlich sollte sie jeden –", begann ich, nur um wie aufs Stichwort von einem lilafarbigen Blitz unterbrochen zu werden, und das magische Pony in der zugehörigen Farbe erschien in unserer Mitte. Auch sie hatte sich noch etwas zurechtgemacht: ihre Haare glänzten und waren, wenn auch die Frisur dieselbe geblieben war, hergerichtet worden, und sie hatte auch nicht vergessen, ihre Krone aufzusetzen – die sie gestern, kaum daß Celestia uns verlassen hatte, wieder abgesetzt und in der Truhe, in der auch die restlichen Symbole der Elemente der Harmonie lagerten, hatte verschwinden lassen.

"Ich hoffe, ich bin noch nicht zu spät, aber es ging einfach nicht schneller... wenn ich schon nicht nur die Einhörner organisieren, sondern auch noch hier repräsentieren soll."

"Keine Sorge. Sieht so aus, als wärst du ganz genau pünktlich", kommentierte ich mit einer entsprechenden Geste in Richtung Menschenwelt.

Dort begab sich die Delegation, die uns besuchen wollte, soeben auf den Weg. Angeführt wurde sie von einem schon etwas älteren Mann, in dem ich sofort den General vermutete, und bestand außer ihm nur aus den versprochenen beiden Soldaten. Alle drei Militärs trugen Dienstanzüge, die beiden Soldaten allerdings zusätzlich jeder ein Sturmgewehr – aber ich hatte die feste Absicht, mich

davon zunächst nicht stören zu lassen, immerhin konnten sie noch nicht mit letzter Sicherheit sagen, was sie hier erwarten würde. Die drei Menschen marschierten zielstrebig auf das *Tor* zu.

"Vielleicht sollten wir ihnen ein Stück entgegengehen, Prinzessin. Es sieht immer besser aus, wenn man seinen Besuch begrüßen geht, anstatt ihn antraben zu lassen wie einen Bittsteller", überlegte ich und machte eine einladende Handbewegung für Twilight. Wir taten das, was ich empfohlen hatte, und gingen einige Schritte auf das *Tor* zu – und ich brauchte mich nicht umzudrehen, um zu wissen, daß Rainbow und Applejack hinter uns dasselbe taten.

Die Menschen erreichten das Tor, zögerten einen winzigen Augenblick – und schritten dann hinein. Offenbar geschah dabei nichts, was sie irgendwie hätten spüren können, denn sie liefen unbeirrt einfach weiter. Shining Armor hatte seinen magischen Schutzschild nach der Erstkontaktaufnahme auf meine ausdrückliche Bitte hin nicht wieder aktiviert (ich wollte damit Offenheit und Vertrauen signalisieren), so daß die drei Armeeangehörigen ohne Schwierigkeiten als erste Menschen nach mir Equestria betreten konnten. Wir trafen uns auf halber Strecke zwischen der Botschaft und dem *Tor*, und ich sah den General nun zum ersten Mal genauer: er mochte um die fünfzig sein, war mittelgroß und hatte bereits deutlich mehr Grau als Schwarz in seinen Haaren, wirkte aber dessen völlig unbeschadet entschlossen, durchtrainiert und fit, und in seinem Gesicht las ich einen wachen Geist – auch wenn all das, was er soeben erlebte, wohl noch immer gegen sein Weltbild gehen mochte, aber offenbar war er in der Lage, Tatsachen, die er mit eigenen Augen sah und mit eigenen Sinnen registrierte, als solche anzuerkennen. Auf den Schulterklappen seiner Uniformjacke prangten jeweils gleich vier goldene Sterne, und auch ohne selbst je bei einer Armee gewesen zu sein, wußte ich damit, daß ich einen Vertreter des höchsten Dienstgrades überhaupt vor mir hatte. Zu seinen Begleitern gab es nicht viel zu sagen: sie waren natürlich deutlich jünger als er, ich schätzte sie auf Anfang Zwanzig, und wiesen keine besonderen Augenfälligkeiten auf. Twilight trat einen Schritt vor.

"General Holzberg – es ist mir eine Ehre und ein Vergnügen, Sie und Ihre Begleiter in Equestria willkommen zu heißen."

Mit einer Mischung aus Verwirrung und ungläubigem Erstaunen – scheinbar hatte er es sich nicht wirklich vorstellen können, mit einem pastellbunten vierbeinigen Lebewesen zu sprechen – sah

Holzberg zu Twilight herab, um dann mich anzusehen, aber ich deutete mit dem Kopf nur auf das noch flügellose Alicorn.

"Nun – vielen Dank... Prinzessin Twilight Sparkle? Ich bin vielleicht im Moment etwas ungeschickt, aber einen Erstkontakt mit einer bisher unbekannten Spezies hatte ich noch nie. Also... guten Tag... oder wie begrüßt man sich hier?" Fragend sah er nun doch wieder zu mir.

"'Guten Tag' ist schon richtig, General. Man gibt sich hier nur nicht die Hand, da die Ponys ja keine Hände haben – stattdessen berührt man sich mit den Hufen. Das sieht dann etwa so aus wie die Geste, die einer Ihrer Begleiter gerade andeutete... genau." Einer der beiden Soldaten hatte seine zu einer lockeren Faust geballte Hand, die nun einen Vorderhuf imitierte, vorgestreckt, und ich beantwortete die Geste in derselben Art.

"Brohoof... Sie haben mir also keinen Mist erzählt, Stabsfeldwebel Winterreich. Bemerkenswert... also nochmal von vorn: Guten Tag, Prinzessin Twilight Sparkle."

Holzberg ging in die Knie, um in die richtige Höhe zu kommen, und hielt seine entsprechend zur Faust geballte Hand Twilight hin, die die Geste erwiderte. Dann stand er wieder auf und reichte mir die Hand auf herkömmliche Menschenweise.

"Und guten Tag auch, Botschafter. Interessant, Sie persönlich kennenzulernen. Darf ich an dieser Stelle meine Begleiter vorstellen: Stabsfeldwebel Axel Winterreich und Oberstabsgefreiter Jürgen Rocktäschel. Sie haben ja empfohlen, ich sollte nach sogenannten *Military Bronies* Ausschau halten... ich wußte bisher nicht einmal, daß es so etwas überhaupt gibt, aber diese beiden hier fallen wohl in diese Kategorie. Sie haben mir bereits eine kleine Einweisung gegeben und sind, was das Pony-Thema hier angeht, meine derzeitigen Berater. Aber damit wir uns nicht falsch verstehen: sie sind nach wie vor auch ausgebildete und einsatzbereite Soldaten – nur damit niemand hier auf dumme oder falsche Gedanken kommt."

"Kein Problem, General. Im Gegenteil freue ich mich, daß Sie in Ihrer Einheit Military Bronies gefunden haben – das dürfte unsere Beziehungen doch erheblich vereinfachen. – Und auch wenn ich nur der Botschafter bin und Twilight Sparkle hier eigentlich die lokale Herrscherin und damit ranghöher sein dürfte als ich, bin ich so frei, die Vorstellung zu übernehmen: Twilight Sparkle, von Prinzessin Celestia für Ponyville eingesetzte Regentin; Rainbow Dash, Fliegerin und Abteilungsleiterin des örtlichen Wetterdienstes, und Applejack, Eigentümerin der größten Apfel- und

Landwirtschaftsfarm hier in der Gegend; auf ihrem Grund und Boden stehen wir gerade."

"Sehr erfreut... ungewohnt, aber sehr erfreut. Wenn ich eine Bitte äußern darf: ich würde gern den tapferen kleinen Hengst besuchen, auf den unglücklicherweise mit Betäubungspfeilen geschossen wurde, und ihn um Entschuldigung für diesen Angriff bitten."

"Sehr gern, General. Soweit ich weiß, befindet er sich noch im Hospital von Ponyville. Ich hatte ohnehin an einen Rundgang durch Ponyville gedacht, da bietet sich dieser Besuch gleich an."

"Vielen Dank. Und noch eine Bitte: meine beiden Kameraden hier haben angefragt, ob sie auch mit den Ponys sprechen können... es liegt ihnen wohl recht viel daran. Und da wir hier ja nicht mehr im Camp sind, hätte ich auch nichts dagegen... wenn nicht die ponyanische Etikette dagegen spricht."

Twilight lächelte.

"Durchaus nicht. Fühlt euch frei, ganz normal mit uns zu reden – wir beißen und treten nicht. Und auch wir können ganz normal reden, stimmts, Mädels?"

"Aber immer! Hallo, General! Ich freue mich wirklich, mal einen echten General persönlich treffen zu dürfen! Wir hatten ja schon am Telefon kurz miteinander gesprochen, aber da hatten Sie keine Zeit. Schön, Sie mal persönlich zu begrüßen!", sprudelte Rainbow aufgeregt hervor. Sie konnte sich nicht mehr länger auf dem Boden halten, hob ab und flatterte begeistert vor uns her.

"Rainbow Dash... das legendäre Hochgeschwindigkeitspony", ließ sich Rocktäschel vernehmen. "Erreichst du wirklich Schallgeschwindigkeit?"

"Klar! Locker sogar! Wollt ihr mal sehen?" Rainbow setzte dazu an, loszuzischen, aber sie hatte die Rechnung ohne Applejack gemacht: diese packte mit ihren Zähnen gedanken- und blitzesschnell Rainbows Schweif und hielt sie damit fest. Sie ließ erst los, als sie sicher sein konnte, daß Rainbow die Botschaft verstanden hatte.

"Haaaalt, Rainbow, nich' so schnell. Du weeßt ja, daß das *Tor*-Dingens hier irg'ndwie ooch mit durch den Überschallknall entstandn is' – ich würd' erstma' empfehln, bis wir wissn, wie genau das alles zusamm'hängt, keene weiteren Rainbooms vorzuführn, ooch wenn dir das noch so viel Spaß macht."

"Oooch, schade... aber stimmt, hast ja recht. Aber zumindest halbe Schallgeschwindigkeit sollte doch kein Problem sein? Aufgepaßt!"

Damit startete sie, dieses Mal ungehindert, in einem flachen Winkel nach oben, regenbogenfarbige Streifen hinter sich herziehend. Sie flog eine elegante Schleife von insgesamt vielleicht fünf Kilometern Länge und kam folgerichtig nach etwa einer halben Minute wieder bei uns an.

"Naja, war zwar nur ein kleiner Flug, aber besser als nichts... hat es Ihnen gefallen, General? Und euch, Jungs?" Sie strahlte die Menschen an und erntete immerhin ein Lächeln des Generals und begeisterte Ausrufe der beiden jüngeren Soldaten. Unterdessen machten wir uns auf den Weg in Richtung Stadt.

"Ich habe mich ein wenig mit dem aktuellen Problem beschäftigt", meldete sich Winterreich zu Wort. "Twilight, du bist... ähm, ich meine, Sie sind... ich weiß nicht, wie ist eigentlich die korrekte Anrede?"

"Laß dich von meiner Krone nicht stören – ich trage das Ding nur, weil Celestia es so wünscht und sie mich zur Prinzessin ernannt hat. Wir können ruhig beim *Du* bleiben, das wär mir angenehmer als irgendwelche Titelrunterbeterei."

"Danke, Twilight... also... ich darf annehmen, daß du auch in Wahrheit eine Forscherin bist, so, wie du in der Serie immer dargestellt wirst?"

"Völlig richtig."

"Dann habe ich eine Frage: wieso benutzt ihr nicht einfach die Elemente der Harmonie, um das *Tor* hier wieder zu verschließen? Ich meine, wir haben gesehen, wie mächtig diese Dinger sind... ihr habt Nightmare Moon damit besiegt und Luna befreit, ihr habt Discord damit gebändigt... ich hätte nicht gedacht, mich jemals mit einem Lebewesen, welches das alles aus erster Hand mitgemacht hat, unterhalten zu können. Jedenfalls drängt sich zumindest mir da die Frage auf: warum nehmt ihr nicht die Elemente, um hier alles wieder in Ordnung zu bringen?"

"Nach dem, was ich bisher gesehen und gehört habe, habe ich mir diese Frage auch bereits gestellt, ich hielt es allerdings für unpassend, mit der Tür ins Haus zu fallen. Aber was sagt Ihr zu der Idee, Prinzessin?", fügte Holzberg hinzu.

Twilight seufzte.

"Wenn das nur so einfach wäre... auch ich habe bereits darüber nachgedacht. Die Sache ist aber einfach die: die Elemente verkörpern ja bekanntlich bestimmte Tugenden. In beiden Fällen, in denen wir sie eingesetzt haben, hatten wir es mit Gegenspielern zu tun, die mindestens eine dieser Tugenden völlig ins Gegenteil verdreht hatten... nehmt als Beispiel mal die Großzügigkeit, die traf

weder auf Discord und erst recht nicht auf Nightmare Moon zu. Oder die Ehrlichkeit... na gut, Nightmare Moon hat klar gesagt, was sie wollte, hat aber anschließend getrickst, geschummelt und gelogen, um uns zu behindern. Und Discord und Ehrlichkeit... da brauche ich wohl nicht weiterreden. Jedenfalls funktionieren die Elemente nur gegen Personen, Persönlichkeiten, die eben durch Mangel an Tugenden zur Bedrohung werden, und auch das nur, wenn sie überhaupt eingesetzt werden... aber sie funktionieren definitiv nicht gegen natürliche Ereignisse. Die Elemente zu nehmen war trotzdem meine allererste Idee, aber Prinzessin Celestia hat mir inzwischen bestätigt, daß die Elemente gegen ein *Tor* schlicht nicht funktionieren – wie überhaupt gegen keine Naturgewalt."

"Damit wäre das geklärt... diese Elemente stellen also keine Option dar. Diese Information kann durchaus relevant sein, ich werde sie den Wissenschaftlern übermitteln. Aber da wir gerade von Prinzessin Celestia sprachen: wo ist sie überhaupt? Besteht die Möglichkeit, mit ihr ebenfalls zu sprechen? Immerhin ist sie ja sowas wie die Präsidentin, wenn ich das richtig verstanden habe."

"Die Prinzessinnen sind beide unterwegs, überall in Equestria... sie versuchen, sporadisch auftretende instabile *Tore* zu finden und zu verschließen."

Holzberg blieb unvermittelt stehen.

"Augenblick... soll das heißen, es gibt noch mehr solcher Übergänge zwischen unseren Welten?"

"So sagten sie es uns gestern... diese *Tore* treten offenbar zufällig und unvorhersagbar auf, manche davon sollen winzig klein sein, andere groß genug für einen Durchgang, manche brechen sofort von alleine zusammen, andere müssen sie mit Magie verschließen. Darum wurde ich zur Prinzessin ernannt – weil die beiden Prinzessinnen eben nicht ständig hier sein können und ich sie gewissermaßen vertreten soll."

"Verstehe... ja, da war eine entsprechende Passage in den Berichten über die Kommunikation zwischen unseren Welten, aber die hatte ich nicht richtig verstanden. Heißt das, daß solche... *Tore*, wie Sie sich ausdrücken... auch in unserer Welt existieren?"

"Davon ist auszugehen. Und, wie ich bereits sagte: ihr Erscheinen und Verschwinden ist nicht vorhersagbar."

"Gut, daß ich das auch schon erfahre", kommentierte Holzberg grimmig. "Scheint, als müßte ich mich mal mit unseren Forschern unterhalten, wem hier was berichtet wird und wem nicht. Und ich

gebe Ihnen allen recht: je eher wir das ganze Dings hier wieder verschließen und loswerden, desto besser für alle."

***

Genugtuung floß wie eine Flüssigkeit durch ihre Adern, eine Flüssigkeit, die sich gut anfühlte – sie wärmte von innen und versetzte sie in eine Art Hochstimmung, auf die sie viel zu lange hatte verzichten müssen. Ihre Chance war gekommen, aus der Situation ihren Profit zu schlagen, und sie würde sie nutzen.

Sie sah auf das Schreiben, das im Namen ihrer ältesten Erzrivalin verfaßt worden war und das sie lediglich überflogen hatte, um nur die wichtigsten Informationen herauszulesen. Dieses Mal würde ihr Twilight Sparkle nicht die Show stehlen... dieses Mal würde sich zeigen, wer von beiden wirklich ein machtvolles Einhorn war. Und vielleicht gab es ja noch mehr Gelegenheiten, endlich auf ein aufnahmefähiges und dankbares Publikum zu treffen – das würde sich zeigen. Möglicherweise – aber soweit wollte sie eigentlich noch nicht in die Zukunft planen – konnte sie in dieser anderen Welt, die irgendwie wohl trotzdem ihre eigene war, so seltsam sich das auch anhörte, ebenfalls ein Publikum finden – immerhin, soviel hatte sie aus den Veröffentlichungen des Botschafters mitbekommen, verfügten diese Zweibeiner von sich aus über keinerlei Magie, anders als ihre eigene Spezies.

Offenbar hatte es sich gelohnt, daß sie die letzten Wochen in der Nähe Ponyvilles abgewartet und eben nicht stattdessen in irgendwelche entlegenen Winkel Equestrias gereist war – somit hatte sie nun einen wunderbar kurzen Anreiseweg.

Alles in allem war das Einhorn mit ihrer momentanen und der Gesamtsituation hochzufrieden, und sie beabsichtigte nicht, sich diese Zufriedenheit nicht anmerken zu lassen.

***

Kurz darauf hatten wir das Hospital erreicht. Twilight erkundigte sich nach Beach Dreams Verbleib, bekam die nötigen Informationen, und wir fanden den gelben Erdhengst in einem Einzelzimmer, wo er bäuchlings auf dem Bett lag und in einem Buch las. Bei unserem Eintreten fuhr er herum – und war mit einem Satz aus dem Bett, als er die Invasion von sieben Lebewesen zweier unterschiedlicher Spezies in seinem Zimmer registrierte. Seine Augen huschten von einem zum anderen, aber er schien zu

spüren, daß ihm keine Gefahr drohte – dennoch blieb er wachsam, aber das konnten auch antrainierte Reflexe sein, die er bei seinen Streifzügen durch den Everfree Forest brauchen würde.

"Beach Dream... mein Name ist General Holzberg", begann der General. "Ich bin der leitende Kommandant des Militärcamps in der Menschenwelt. Leider wurde mit Betäubungspfeilen auf dich geschossen. Das war nicht richtig, nicht mit mir abgestimmt und auch nicht von mir angeordnet – ich möchte dich hiermit im Namen des Militärs um Entschuldigung für diesen Vorfall bitten. Der für diese Aktion Verantwortliche, ein Major Schorgalla, wurde umgehend von mir abkommandiert und darf jetzt wieder seine Kaserne bewachen. Ich bedaure den Vorfall außerordentlich und hoffe, er hat... keine bleibenden Schäden bei dir hinterlassen." Holzberg zögerte einen Moment, dann ging er in die Knie und streckte langsam seine zur Faust geballte Hand zum Gruß aus. Beach Dream lächelte – und erwiderte die Geste.

"Ihr werdet also nicht wieder auf mich schießen?"

"Solange ich hier etwas zu sagen habe: nein. Es gab auch keine Veranlassung für das Geballer... Mehnert war da wohl leider sehr übereifrig. Wißt ihr, es gibt die *Rules of Engagement*, darin werden verschiedene Eskalationsstufen beschrieben – nach dem Anrufen mit der Aufforderung zum Stehenbleiben wären erstmal einige andere Stufen gekommen, inklusive Warnschüssen in die Luft, aber kein direktes Feuer. Schon das allein und die Tatsache, daß es bei einem Botengang völlig unnötig war, rechtfertigen die Abkommandierung des Majors."

"Dann bin ich beruhigt... und mir geht es auch schon wieder viel besser, mir ist schon wieder richtig langweilig hier drin. Die wollen mich sicherheitshalber aber noch diese Nacht da behalten... zum Glück haben sie immer die neuesten Bände von Daring Do, da gibt es wenigstens was zum Schmökern. – Oh, und jetzt sehe ich ja erst, wer noch mit da ist: hallo, Jürgen! Schön, dich mal wiederzusehen!"

"Was... *DU* bist das Pony aus dem Wald?!"

"Na klar doch! Ich wohn ja hier! Aber daß du jetzt auch da bist... das ist schön, du bist nett, das weiß ich ja."

"Entschuldigung, aber wovon redet ihr da gerade? Kennt ihr euch etwa?", schaltete sich Holzberg wieder ein.

"Aber sicher doch! Diese komischen *Tore* gibt es schon länger, ich habe bei meinen Streifzügen im Everfreee Forest immer wieder mal welche gefunden und bin auch hindurch gegangen, zum Glück bin ich immer noch rechtzeitig zurückgekommen, bevor sie wieder verschwunden sind – und bei einem dieser Ausflüge vor vielleicht

zwei Jahren hab ich Jürgen und Daniel getroffen. Ist Daniel nicht mit hier?"

"Nein, der wurde voriges Jahr abkommandiert."

"Worum geht es hier eigentlich, Oberstabsgefreiter?", verlangte Holzberg zu wissen. "Heißt das, was ich hier so höre, etwa, daß schon einmal ein Pony in unserer Welt war und Sie Kontakt hatten?"

"General – Gefreiter Haferkorn und ich waren bei einer Übung auf Streife im Wald, als wir diesem Pony begegneten. Es stellte keine Gefahr dar, und wir konnten uns gut mit ihm unterhalten. Der Gefreite Haferkorn ist auch ein Military Brony, deshalb war das ein nettes zufälliges Treffen... bis Beach Dream hier wieder zurück mußte, bevor sein Portal zusammengebrochen wäre. Wir haben allerdings keinen Bericht darüber verfaßt und den Kontakt nicht gemeldet, General – weil uns doch sowieso niemand geglaubt hätte. Und, ganz ehrlich: wir wollten weder zum Psychiater noch in die Klapse und auch unsere Laufbahnen nicht abrupt beenden – wenn ich das so deutlich sagen darf, Herr General."

"Hmmmm, da haben Sie allerdings nicht ganz unrecht... so betrachtet, was hätten Sie auch Sinnvolles schreiben sollen. Trotzdem, den Bericht holen Sie bitte nach, wenn das noch möglich ist – angesichts der aktuellen Entwicklungen will ich den bitte haben, ich schicke Sie dafür auch zu keinem Psychofritzen und auch nicht in den Bau, Sie haben mein Wort."

"Jawohl, Herr General!"

"Du hast dir sogar meinen Namen gemerkt?", fragte Beach Dream, der interessiert zugehört hatte. Rocktäschel lächelte.

"Aber freilich doch. Wann trifft man als Brony schon mal ein echtes Pony? Und Daniel und ich waren so frei, dich in unserer Welt zu zeichnen und deinen Namen zu verwenden. Es dachten ja sowieso alle, die davon überhaupt wissen, also einige zivile Bronies, daß du ein Original Character von uns wärst, ein OC, also ein Pony, das wir nur erfunden haben... war uns ganz recht, wir kannten ja die Wahrheit, aber brauchten niemandem weiter erklären, wie wir auf dich gekommen sind. Du warst sogar Maskottchen für eine Reihe von Treffen", bei den letzten Worten konnte sich der Soldat das Kichern nicht mehr verkneifen. Holzberg bemühte sich um ein ausdrucksloses Gesicht, aber in seinen Augen konnte ich die Erheiterung sehen.

"Wenigstens etwas Lustiges und Erfreuliches an diesen *Toren*."

Beach Dream sah ihn freundlich an.

"Ja, die sind ganz nett – wenn man hindurchgehen kann. Nicht wie durch das hinter euch, da würd ich lieber nicht reingehen."

Wir fuhren in einer einzigen synchronen Bewegung wie von der Tarantel gestochen herum und starrten auf die Wand.

Oder vielmehr dahin, wo bis vor wenigen Minuten noch eine Wand gewesen war. Das verputzte und weiß tapezierte Mauerwerk war verschwunden.

Das dahinterliegende Zimmer übrigens auch. Dort, wo sich eine Zwischenwand im Hospital von Ponyville und dahinter ein weiterer Raum befinden sollten, erstreckte sich ein graues, waberndes Leuchten, in dem immer wieder gräulich-grüne, ungesund aussehende Schemen auftauchten und genauso unregelmäßig, wie sie erschienen, wieder verschwanden. Das *Tor* nahm fast die gesamte Ausdehnung der bis dahin vorhandenen Wand ein.

"Was zum –", entfuhr es Holzberg. Rocktäschel hatte es völlig die Sprache verschlagen, und auch mich überraschte der Anblick des so plötzlich und warnungslos aufgetauchten großen *Tores* – mehr, als er es nach allem, was ich in den letzten Tagen gesehen und erlebt hatte, sollte.

"Wollen doch mal sehen, was es mit diesen Dingern auf sich hat", meldete sich Winterreich zu Wort. "Sie gestatten, General?" Ohne auf eine Antwort zu warten, nahm er sein Sturmgewehr zur Hand und trat auf das *Tor* zu.

"Winterreich! Nein! Sie wollen doch nicht im Ernst da rein gehen?!"

Der Angesprochene verzog keine Miene.

"Natürlich nicht, General. Aber wir haben hier die Möglichkeit, ein *Tor* zu sehen und zu untersuchen, welches anders ist als das, was wir schon kennen, und diese Chance sollten wir nutzen. Da wir aber keinerlei Ausrüstung dabei haben, sollte ich vielleicht ein wenig... improvisieren."

Damit nahm er das Gewehr, richtete den Lauf auf das *Tor* aus und schob es hinein. Offenbar glitt das Metall einfach in die Anomalie hinein – davon, daß er auf den soliden Widerstand einer Wand stieß, war nichts zu sehen. Er führte das Gewehr in das *Tor*, bis der Lauf fast vollständig in der trübgrauen Helligkeit verschwunden war, und zog es dann wieder zurück.

Allerdings hatte das Gewehr keinen Lauf mehr.

Der Anblick war so unfaßbar, daß ich erst einmal gar nichts empfand: der Lauf des Sturmgewehres, der aus massivem Metall bestanden hatte, war einfach nicht mehr da, genau wie ein guter Teil des Tragegriffes. Verblüfft sah Winterreich auf die Reste seines Sturmgewehres, und auch ich erhaschte einen Blick darauf: es sah aus, als wäre das Metall einfach weggeschmolzen worden, obwohl nicht die geringste Hitze fühlbar war.

"Aber... was hat das zu bedeuten?"

"Ich sag ja, ich würd da nicht reingehen wollen", kommentierte Beach Dream ungerührt.

"Und wo ist das Material jetzt hin?"

"Zwischen verschiedenen Dimensionen... verschwunden, würde ich sagen", überlegte Twilight. "Wir dürften es hier mit einem *Tor ins Nichts* zu tun haben... das bedeutet: es hat zwar einen Eingang, führt aber nirgendwo hin. Alles, was hineingeht, geht einfach... verloren", sinnierte sie. "Ich arbeite mir ja derzeit mehrere Werke zu diesem Thema durch, und hier haben wir gleich so etwas... wenn es keinen Widerspruch gibt, würde ich gern versuchen, dieses *Tor* hier zu verschließen, ich denke, dazu brauchen wir die Prinzessinnen nicht erst zu bemühen."

Abwehrend hoben Holzberg und Rocktäschel die Hände und traten wie zuvor schon Wnterreich einige Schritte zurück. Twilight schloß die Augen, und ihr Horn begann zu glühen und intensiv violett zu leuchten. Sie öffnete die Augen wieder, und ich sah ein mir mittlerweile recht vertrautes Bild: da, wo ihre Augen sein sollten, strahlte nur noch ein intensives weißes Leuchten, als ob sich im Inneren ihres Kopfes ein starker Scheinwerfer befinden würde. Das Leuchten ihres Horns wurde noch stärker, dann schoß ein Strahl aus violetter Magie auf das *Tor ins Nichts* zu und direkt hinein. Als Ergebnis schien sich die Öffnung in der Wirklichkeit zusammenzuziehen und wurde kleiner, etwa so wie ein Fleck aus kondensierter Feuchtigkeit, wenn man auf eine kalte Glasfläche haucht. Im selben Maße, in dem das *Tor* kleiner wurde, erschien die Wand wieder, und nach vielleicht einer halben Minute war von der Anomalie nichts mehr zu sehen. Der Magiestrahl brach ab, Twilights Augen schlossen sich, und sie taumelte einige Schritte zurück, bevor sie ihr Gleichgewicht wiederfand und ihre Augen, die nun wieder nur noch Sehorgane und keine grellen Lichtquellen mehr waren, wieder öffnete.

"Uff... das war... heftig. Nicht zu schwierig, aber heftig... ich glaube, ich kann verstehen, warum die Prinzessinnen im Moment keine Zeit und Energie für andere Aufgaben haben."

Holzberg hatte staunend zugesehen.

"Dieser Besuch wird ja immer interessanter... Winterreich, geben Sie mir ja gut acht auf das beschädigte Gewehr, die Untersuchung dürfte interessant werden. Und was ich hier alles direkt zu sehen bekomme... interessanter und lehrreicher, als ich je gedacht hätte."

Wir verabschiedeten uns kurz darauf von Beach Dream und setzten den versprochenen Rundgang durch Ponyville fort. Nach insgesamt vielleicht drei Stunden kehrten Holzberg und seine beiden Begleiter in die Menschenwelt zurück, und wir Bewohner von Equestria begaben uns zur Auswertung des Tages zu Twilights Bibliothek.

Dort angekommen, erwartete uns eine Überraschung: direkt vor der Tür parkte etwas, das wohl ein Wohnwagen sein sollte und offenbar einem reisenden Pony als Unterkunft diente. Noch bevor wir das Fahrzeug erreichten, öffnete sich dessen Tür in einer hellblauen magischen Wolke, und ein himmelblaues Einhorn mit einem einigermaßen hochmütigen Gesichtsausdruck trat in die Türöffnung und blieb darin stehen.

"Sieh an, sieh an... wen sieht die große und machtvolle Trixie denn da, wer bettelt denn da um Hilfe. So also sehen wir uns wieder, Twilight Sparkle... und so lernen wir uns kennen, Botschafter der magie- und machtlosen Zweibeiner."

Kapitel 21: Gute Beziehungen

Das himmelblaue Einhorn musterte mich abschätzig und kam, ihrem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, zu dem Schluß, daß ich es nicht wert war, daß sie sich noch länger mit mir befaßte. Dasselbe galt übrigens auch für Applejack und Rainbow Dash, die sie ebenfalls keines Blickes würdigte, sondern so tat, als würde sie deren Anwesenheit nicht einmal wahrnehmen.

"Ich muß gestehen, Twilight Sparkle, daß ich verwundert bin über deinen Umgang – daß du dich mit diesen seltsamen zweibeinigen Kreaturen abgibst, die nicht einmal über Magie verfügen. Außerdem scheint es mit deiner Magie stetig bergab zu gehen – es gab Zeiten, da hättest du mich sicherlich nicht um Hilfe gebeten, sondern deine Probleme selbst geklärt, vielleicht wärst du auch zu deiner ach-so-tollen Lehrerin gerannt. Ich nehme an, du bist nun endlich bereit, die wahre Größe und Macht der großen und machtvollen Trixie anzuerkennen?"

Neben mir erklang ein ärgerliches Schnaufen, und mit einem kurzen Blick zur Seite erkannte ich, daß Rainbow den Kopf angriffslustig gesenkt hatte und in ihrem Gesicht eine deutliche Röte erschienen war, aber sie hielt sich – wenn auch mühsam – zurück. Auch Applejack sah ihre Freundin an, allerdings mit deutlich besorgtem Gesichtausdruck – offenbar befürchtete sie, daß die Arroganz des blauen Einhorns, die selbst mir bereits jetzt, nachdem ich sie seit nicht einmal einer Minute persönlich kannte, gehörig auf die Nerven ging, ihre Freundin zu unbedachten Aktionen hinreißen könnte – Aktionen, deren Folgen allein dank der Tatsache, daß Trixie zu Magie fähig war und Rainbow nicht, für das Pegasuspony fatal enden mochten.

"Nur damit du es weißt – es war nicht meine Idee, um deine Mithilfe zu bitten, *große und machtvolle Trixie*", erwiderte das flügellose Alicorn kühl, wobei sie den selbstgewählten Titel des Showponys so abfällig betonte, wie ich es bei dieser sonst so freundlichen Persönlichkeit nie für möglich gehalten hätte.

"Ach? Dann war es wohl dein Babydrache?" Trixies Stimme troff vor Süffisanz.

"Um genau zu sein, war es der Botschafter, der mich förmlich bedrängt hat, dich zu suchen, weil er der Ansicht ist, daß wir alle auch nur halbwegs magisch begabten Einhörner brauchen werden, um das *Tor* zwischen den zwei Welten, von dem selbst du ja mittlerweile gehört haben solltest, zu verschließen. Ich war von Anfang an dagegen, dich zu beteiligen, aber ich wollte wenigstens

guten Willen zeigen. Vielleicht bemerkt der Botschafter ja jetzt, daß es keine gute Idee war, deine Unterstützung in Anspruch nehmen zu wollen." Twilights Stimme wurde bei ihren letzten Worten noch kälter, und ich begann unwillkürlich zu frösteln.

Trixie machte sich nun doch die Mühe, in meine Richtung zu sehen, und setzte dabei einen gespielt erstaunten Gesichtsausdruck auf, als würde sie mich eben zum ersten Mal bewußt wahrnehmen.

"Botschafter? Der Botschafter einer Spezies, die noch nicht mal ansatzweise über Magie verfügt und aller Wahrscheinlichkeit nach rein gar nichts davon versteht? Oh, ich bin geschmeichelt." Der Sarkasmus, der ihre Worte begleitete, war selbst mit unendlich viel gutem Willen nicht zu überhören. "Tja, wenn das so ist... sollte ich mich wirklich dazu herablassen, euch zu helfen? Ich weiß nicht, ich weiß nicht... warum sollte ich das tun? Nun, Botschafter?" Sie blies sich mit demonstrativ gelangweiltem Gesichtsausdruck eine Strähne ihrer Mähne aus dem Gesicht.

"Vielleicht, weil du genauso betroffen bist wie wir?", schlug ich vor. Bevor ich weitersprechen konnte, fiel sie mir jedoch ins Wort.

"Ich? Betroffen von euren komischen Portalen? Pfüh – als ob ich daran im Mindesten interessiert wäre. Wer weiß, vielleicht gehe ich sogar selber hindurch – eine ganze Welt ohne echte Magie, vielleicht gibt es dort ja ein Publikum, das meine Fähigkeiten zu schätzen weiß?"

Ihr Horn begann bläulich zu schimmern, und von einer Sekunde auf die nächste war sie eingehüllt in bunte, sprühende Funken, während hinter ihr eine demonstrativ theatralische Flammenwand samt zugegeben sehr dekorativer Rauchwolke in die Höhe schoß. Ich verzog keine Miene, während Twilight entnervt den Kopf schüttelte.

"Sagte ich nicht, daß es keinen Sinn hat?"

"Ach, Twily-Schätzchen... daß du immer alles so negativ und vor allem *langweilig* sehen mußt. In anderen Orten wußten die Ponys meine Vorstellungen immerhin zu schätzen – nun gut, dort gab es auch keine *gewissen Ponys*, die mir ja unbedingt mit ihren besonderen Fähigkeiten in die Parade fahren mußten. Da könnte die Menschenwelt durchaus interessant sein... also, warum sollte ich euch helfen, das *Tor* zu verschließen? Ich habe darauf immer noch keine überzeugende Antwort erhalten."

"Ich nehme an, du kennst elektrischen Strom? Du weißt doch sicherlich, was eine 100-kV-Freilandleitung ist und was sie bewirkt, wenn sie plötzlich in Equestria auftaucht und am besten noch direkt durch deinen Wohnwagen geht, weil der dummerweise

gerade an derselben Stelle steht, wo die Leitung in der Menschenwelt entlang läuft? – Na gut, ich sehe es ein: sowas ist für die große und machtvolle Trixie natürlich keine Herausforderung. Warte, was haben wir noch... Atomreaktoren? Sind die für dich auch noch beherrschbar? Oder stell dir vor, du bist mitten in der Vorstellung, vor deiner Bühne erscheint ein *Tor*, weil die Barrieren zusammenbrechen, dummerweise liegt dort aber gerade eine Autobahn, und ein paar nette Vierzigtonner kommen mit voller Geschwindigkeit heraus und machen deine Bühne zu Kleinholz, und den Ort, in dem du bist, gleich noch mit? Das sind natürlich alles nur Beispiele, es gibt sicherlich noch deutlich mehr Möglichkeiten."

Für einen Moment wurde ihr Blick unsicher, dann begannen ihre violetten Augen zu funkeln und zu glühen. Ich spürte, wie sich eine unsichtbare Riesenfaust um meinen Körper legte und mich in die Luft hob.

"Du wagst es, mir zu drohen? Du, ein Wesen, das von Magie nichts versteht? Falls du es noch nicht bemerkt haben solltest: ich könnte dich mit Leichtigkeit zerquetschen, und du kannst nichts dagegen tun! Und da soll ich Angst vor deinem Menschen-Krimskrams haben?!", donnerte sie wütend.

"Tríksolín Poníver Lulamoon!", schrie Twilight. "Es reicht! Auch wenn dieser Mensch hier nicht der Botschafter wäre, lasse ich nicht zu, daß du hier ein derartiges Benehmen an den Tag legst! Laß ihn auf der Stelle wieder runter!!"

"Aber wozu? Menschen können ja auch nicht einmal selbst fliegen, soweit ich inzwischen weiß, vielleicht kann er ja nach einer kleinen selbsterlebten Flugvorstellung die wahre Größe von Trixie erst richtig einschätzen?"

Ich fühlte, wie ich mich ohne mein Zutun in Bewegung setzte. Twilight schnaubte und schloß die Augen, und ich wußte, was als nächstes geschehen würde – fast hatte ich Mitleid mit Trixie.

"Zuckerschnäuzchn, biste dir sicher, daß es 'ne gute Idee is', sich mit 'nem Alicorn anzulegn?", meldete sich Applejack zu Wort, die die ganze Szene bis jetzt sprachlos und mit sichtlichem Unverständnis verfolgt hatte. Trixies Kopf ruckte herum.

"Was sagst du da? Ali- Ali-... Twilight... ein Ali-corn?", krächzte sie fassungslos. "Aber... ihr fehlt doch..."

Bevor sie ausreden konnte, öffnete die Angesprochene die Augen – nur daß an der Stelle, wo sich die Augen befinden sollten, nur noch zwei grellweiß leuchtende, etwa augengroße Öffnungen erschienen. Anders als bisher wogten und waberten darin dieses

Mal allerdings gestaltlose, vom hellen Hintergrund fast nicht zu unterscheidende, aber dennoch eindeutig vorhandene gestaltlose Schatten und Schemen, die sich jedem Versuch, ihre wahre Form zu erkennen, sofort zu entziehen und außerdem zu verschwinden schienen, wenn man nur lange genug hinsah – nur um sofort darauf in neuer, ebensowenig zu beschreibender Form wieder zu erscheinen.

"Du hast mich gehört, Tríksolín. Laß den Menschen runter – aber ohne ihm auch nur ein Haar zu krümmen."

Das himmelblaue Einhorn zuckte mehrmals wie unter unsichtbaren Peitschenhieben zusammen, was sich als Zittern auf die unsichtbare Kraft, die mich in gut fünf Metern Höhe unverändert festhielt, übertrug. Jeglicher Hochmut verschwand aus ihrem Gesicht und machte etwas Platz, was nun eindeutig Angst war. Ich schwebte zu Boden, und die magische Riesenfaust um meinen Körper verschwand, als ich noch einen halben Meter über dem Grund war. Ich federte mich mit den Beinen ab und sah zu den beiden magischen Ponys – eines davon mit ausdruckslosem Gesicht, aber einem unheimlichen leuchtenden Blick, das andere mit einem Gesicht, das verriet, daß sie eindeutig auf eine verzweifelte Panik zusteuerte, nachdem sie erkannt hatte, was ihre Gegenspielerin wirklich war – und daß sie den Kräften eines Alicorns, selbst wenn dieses wegen der noch fehlenden Flügel noch nicht offensichtlich und noch deutlich jünger war als die bisher bekannten Alicorns, nichts entgegenzusetzen hatte. Ich hob die Hand in der Hoffnung, Twilights Aufmerksamkeit auf mich zu richten.

"Danke, Prinzessin, aber ich denke, es reicht. Mir ist nichts passiert, mir geht es gut, und die tatsächlichen Verhältnisse sollten jetzt jedem Pony klar sein."

Das flügellose Alicorn schloß erneut die Augen und öffnete sie wieder – wie ich es kannte, war das unheimliche Leuchten verschwunden und hatte wieder den normalen Sehorganen Platz gemacht, aber ihr Blick war immer noch so kalt, daß wohl selbst ein Eisbär angefangen hätte zu frieren.

"Wie Ihr meint, Botschafter. Vielleicht seht Ihr jetzt ein, daß uns Tríksolín wohl kaum weiterhelfen wird."

"Da bin ich anderer Meinung."

Trixies Kopf ruckte herum, und ich konnte die Fragezeichen in ihren Augen fast schon wirklich sehen. Gleich darauf flackerte allerdings erneut Panik in ihrem Blick auf.

"Twilight... bitte... ich hätte diesem Menschen schon nichts getan... ich wußte nicht, daß du ein Alicorn bist... aber wieso nennt der Mensch dich *Prinzessin*? Heißt das... als Alicorn... *nein! ICH WILL NICHT AUF DEN MOND!!!*"

Die letzten Worte hatte sie mit vollem Stimmaufwand geschrien. In Panik wandte sie sich um und galoppierte davon – oder besser, sie versuchte es. Tatsächlich kam sie nicht einmal zwanzig Schritte weit, denn Twilight gab ein gleichermaßen ergeben wie entnervt klingendes Seufzen von sich, ihr Horn begann zu schimmern, eine fliederfarbene Wolke hüllte das davonrennende Einhorn ein, hob es vom Boden hoch und trug es zu uns zurück, um es dann zwischen mir und Twilight abzusetzen.

"Warum nur schließt du immer von dir auf andere, Tríksolín. Prinzessin Celestia hat mich zwar ebenfalls zur Prinzessin ernannt – übrigens eine Tatsache, die ich absolut nicht wollte, ich wollte nie Prinzessin sein, frag die hier Anwesenden, wie ich reagiert habe, sie waren dabei – aber weder kann noch will ich irgendein Pony auf den Mond schicken. Allerdings hätte ich dich auch nicht um deine Mithilfe hier gebeten, aber der Botschafter hat mich überredet, dir eine Chance zu geben – und in gewisser Weise vertritt er Celestia, deshalb habe ich mich überreden lassen. Ich halte mich raus – mach mit dem Botschafter aus, was nun geschieht."

Trixie sah mich unsicher an.

"Du bist... tatsächlich der Vertreter Celestias? Und du hast verlangt, daß ich um Mithilfe ersucht werde?"

Ich überlegte einen Moment – Twilights Interpretation meines Status erschien mir einigermaßen gewagt, denn in Wahrheit war wohl viel eher sie es, die die örtliche Stellvertreterin von Equestrias oberster Herrscherin darstellte. Ich verscheuchte den Gedanken und wendete meine Aufmerksamkeit wieder dem himmelblauen Magiepony zu.

"Richtig – ich habe Twilight *gebeten*", ich betonte das letzte Wort absichtlich übertrieben, "dich zu beteiligen, da du in der Tat über nicht zu unterschätzende magische Kräfte verfügst – Kräfte, die denen eines normalen Einhorns immerhin haushoch überlegen sind, und ich denke, wir werden jede Unterstützung brauchen, die wir bekommen können. Twilight hat mich über deine bisherige Lebensgeschichte informiert, und ich hielt es für richtig, dich mit ins Boot zu holen – es sei denn, ich habe mich geirrt und du traust dir selbst eine solche Aufgabe nicht zu. In diesem Falle bist du selbstverständlich von meiner Seite her frei, zu gehen, wohin du willst, auch wenn Celestia mich oder besser Prinzessin Twilight

ermächtigt hat, alle verfügbaren Ponys, die wir benötigen und für erforderlich halten, gewissermaßen zu dieser Operation abzukommandieren."

Die Furcht verschwand langsam aus ihrem Blick, und ein Teil der gewohnten Hochmut kehrte zurück – vorerst zwar nur ein Schatten ihrer selbstdarstellerischen Persönlichkeit, die sie sich über die Jahre hinweg zugelegt hatte, aber offenbar begann sie, ihren Schock darüber, daß ihre ehemalige Schulkameradin offenbar noch deutlich stärker war, als sie erwartet hatte, und sie auf der Karriereleiter gewissermaßen weit überholt hatte, langsam zu überwinden.

"Die große und machtvolle Trixie ist bereit, sich jeder Aufgabe zu stellen, und wird sich nicht vor ihrer Verantwortung für Equestria drücken! Hätte man mich vorher richtig informiert, hätte ich eine adäquate Demonstration meiner einmaligen Fähigkeiten für dich zusammengestellt, um dir zu zeigen, wozu die große und machtvolle Trixie in der Lage ist!"

Selbst in ihren eigenen Ohren mußten die Worte hohl und gekünstelt klingen, und das Schnaufen von gleich drei Ponys um mich herum verriet mir, daß ihre Rede nicht nur auf mich so wirkte. Ich ignorierte die Elementsträgerinnen für den Moment und sah der Bühnenmagierin in die Augen.

"Sehr schön. Ich glaube dir auch ohne Vorführung, daß du nicht zu unterschätzende Fähigkeiten hast, und ich freue mich, daß es – und das meine ich ehrlich – wohl doch noch mit einer Zusammenarbeit klappt. Das Ziel ist, wie ich schon mehrfach versucht habe zu erklären, die Barrieren zwischen den beiden Welten wieder zu stabilisieren und das *Tor* sicher zu verschließen – etwas, was übrigens nicht einmal Discord geschafft hat, du hast also die Möglichkeit, an etwas mitzuwirken, was wahre Größe und Macht erfordert. Allerdings sehe ich es als erforderlich an, daß du, genau wie alle anderen Einhörner auch, dich Twilight oder auch Celestia und Luna unterordnest und mit ihnen zusammen- und nicht gegen sie arbeitest. Glaubst du, du kannst das schaffen und diese Bedingungen akzeptieren?"

"Die große und machtvolle Trixie kann alles schaffen, was sie nur will! Ich verlange allerdings, daß meine Größe und mein Beitrag für Equestria hienach von allen Ponys entsprechend gewürdigt werden!"

"Von meiner Seite aus: gewährt, solange kein anderes Pony dabei zu Schaden kommt oder als reine Witzfigur dargestellt und lächerlich gemacht wird."

"Nun denn, es sei! Prinzessin Twilight, die großmütige Trixie ist bereit, unsere Differenzen für den Moment zu vergessen und dir ihre Unterstützung zu gewähren!"

Die Angesprochene verdrehte die Augen, war aber klug genug, nicht weiter auf den Hochmut der Bühnenmagierin einzugehen.

"Danke, Tríkso... ich meine, Trixie. Allerdings werden wir noch einige Tage brauchen, bis wir einen Versuch zum Verschluß des *Tores* unternehmen können – du warst immerhin die erste, die meinem Aufruf gefolgt ist, diese Ehre muß ich dir lassen. Wir brauchen aber sicher noch mehr Einhörner, ich hoffe, sie treffen in der nächsten Zeit hier ein. Dann müssen die entsprechenden Zauber entwickelt, verteilt und trainiert werden... ich nehme an, du kennst all das selber. Außerdem haben die Menschen angekündigt, ihre Wissenschaftler zu schicken, um die Barriere und vielleicht auch unsere Magie mit ihren Methoden zu untersuchen – sie wollen von ihrer Seite aus ebenfalls mithelfen."

Die Erwähnung meiner Spezies brachte mich auf eine Idee.

"Twilight – brauchst du Trixie in der Zwischenzeit, bis alle da sind? Falls nicht, hätte ich vielleicht ein Angebot für sie."

"Nur immer zu. Vor heute abend werden kaum alle Ponys, die ich benachrichtigt habe, eingetroffen sein, so daß wir erst morgen mit der eigentlichen Arbeit beginnen können. Ich werde zwar jetzt gleich anfangen, maßgeschneiderte Zauber zu entwickeln, und hoffe, daß bis dahin keine für mich noch nicht beherrschbaren *Tore* hier auftauchen, aber dabei wirst du, Trixie, mir leider keine Hilfe sein können – das meine ich nicht beleidigend, sondern einfach als Tatsache."

"Und was soll ich stattdessen tun? Eine besondere Vorstellung für den Botschafter hier geben?"

Ich lächelte sie freundlich an.

"Nicht nur für mich... ich bin sicher, es gibt noch mehr Menschen und bestimmt auch etliche Ponys, die sich eine Vorführung der großen und machtvollen Trixie gern ansehen würden – falls du bereit bist, vor solchen langweiligen und magielosen Wesen wie mir und meinesgleichen aufzutreten und falls ich vom General die Erlaubnis bekomme, daß seine Soldaten uns hier und damit deine Vorstellung besuchen dürfen. Würde dir heute abend, sagen wir, acht Uhr, passen?"

Das dankbare und glückliche Strahlen, welches in ihrem Gesicht erschien, vergaß ich nie.

"Das ist ja soweit alles schön und gut", meldete sich Rainbow zu Wort. "Aber ist das nicht gefährlich, hier eine Magie-Show direkt neben dem *Tor* zu veranstalten? Von wegen noch mehr Magie oder so? Immerhin darf ich ja auch keine Sonic Rainbooms mehr fliegen!" Die letzten Worte hatten eindeutig den Tonfall einer Beschwerde.

Die beiden magischen Ponys kicherten – nur um sich dann gegenseitig erstaunt anzusehen, offenbar verwundert über die Tatsache, daß sie auch einmal übereinstimmender Meinung sein konnten.

"Wenn die große und machtvolle Trixie das für magisch taube Wesen erklären darf – es besteht keine Gefahr durch Trixies Magie hier am Tor, dafür verbürgt sie sich."

"Un' wie kannste dir da so sicher sein?", kam es verständnislos von Applejack. Dieses Mal antwortete Twilight.

"Ganz einfach: die Magie eines einzelnen Einhorns, egal, wie stark dieses ist, ist immer noch viel zu schwach, um diese Erscheinung hier irgendwie zu beeinflussen. Ihr habt es doch selber gesehen: ich und die Prinzessinnen, wir haben unsere Magie vereint und versucht, sie anzuwenden, aber es hat sich rein gar nichts getan, und zumindest Prinzessin Luna und Prinzessin Celestia sind Alicorns mit Jahrhunderten an Erfahrung und Übung in Magie. Und wenn drei Ponys zusammen es nicht schaffen, irgend etwas zu bewirken, wie soll das dann erst bei einem einzelnen Einhorn funktionieren? Also, ich sehe da keine Gefahr."

"Die große und machtvolle Trixie unterstreicht diese Aussagen voll und ganz und verbürgt sich für die Sicherheit ihres Publikums!"

"Aber was ist mit Überschallflügen?", quengelte Rainbow. Twilight seufzte ergeben.

"Du weißt doch, daß das *Tor* wohl hauptsächlich erst durch das doppelte Durchbrechen der Schallmauer entstanden ist, dadurch haben wir es ja auch verlagern können. Nun sind die Energien, die freiwerden, wenn ein Pegasus die Schallmauer durchbricht, aber gänzlich anderer Natur als die, die wir mit Magie erzeugen – bei der Magie fehlt beispielsweise der Massenträgheitsfaktor des sich bewegenden Körpers und damit die kinetische Energie, und über den Farbeffekt, den du auslöst, und dessen Auswirkungen auf die Barriere zwischen den Welten wissen wir noch praktisch nichts. Außerdem benutzt auch ihr Pegasi Magie, um zu fliegen, wi du ja sehr wohl weißt, nur wirkt diese bei euch unbewußt, sie fließt in euren Flügeln gänzlich anders als in unseren Hörnern und wirkt auch völlig anders auf die Umwelt, und diese Magiemenge, über

deren Einfluß auf die Barrieren wir allerdings zu wenig wissen, nimmt mit steigender Fluggeschwindigkeit exponentiell zu. Tut mir leid, aber große Mengen kinetischer Energie in Verbindung mit dem Flug eines Pegasus – das betrifft nicht nur dich, sondern alle Pegasi – hier am Übergang kann ich deshalb nicht gestatten."

"Nun, wenn ihr das sagt... ihr seid die Expertinnen", schaltete ich mich wieder ein. "Dann zurück zur Sache – Applejack, dürfen wir wohl deine Wiese für diese Vorstellung benutzen?"

"Nur, wenn'ch selber mit da sein und'n Verkaufsstand mit Saft und Cider offbaun darf!", erwiderte sie augenzwinkernd – ich kannte sie mittlerweile gut genug, um zu wissen, daß sie uns ihr Gelände auch so zur Verfügung gestellt hätte, kam aber nicht zum Antworten.

"Oooouuh, Trixie ist geschmeichelt, daß die Trägerin eines Elements der Harmonie ihrer Vorstellung beiwohnen möchte", säuselte das Showpony. "Du vergißt aber anscheinend eines, Liebes: ich glaube nicht, daß die Menschen hier unsere Bits besitzen und verwenden. Sicher, es wäre für mich kein Problem", ihr Tonfall wurde demonstrativ gelangweilt, "ihre Muscheln oder Steinchen oder was auch immer sie verwenden, in unsere Bits zu verwandeln, aber das habe ich früher schon bereits bei einer gänzlich anderen Gelegenheit vorgeschlagen – und bekam zu hören, daß so etwas ja Fälschung und das nun wieder ganz schlimm wäre, also kann ich damit leider nicht aushelfen."

"Wenn es nur das ist... ich bin sicher, da findet sich eine Lösung, nötigenfalls habe ich selber genug Bits beisammen", überlegte ich.

"Yee-haw! Ich fang direkt mit'n Vorbereitungen an, un' heut abend zur Vorstellung gibts alles Gute von dr Apple-Familie für Ponys un' Menschn!" Damit galoppierte sie freudestrahlend davon.

"Ich sollte mich dann wohl wieder zur Botschaft begeben, um den General zu informieren und ihn um Besuchserlaubnis für die Soldaten zu bitten", sinnierte ich, als Rainbow mit einem aufgeregten Hopser, der eher zu Pinkie gepaßt hätte, in die Luft sprang.

"Wie wäre es, wenn die große und machtvolle Trixie unseren Botschafter direkt dahin teleportiert?"

Der Ausdruck in den Augen des Einhorns wurde unsicher.

"Ich... brauche genaue Koordinaten! Gerade du als Fliegerin solltest wissen, daß genaue Koordinaten immer nötig sind!"

"Schon gut." Ich winkte ab. "Etwas Bewegung wird mir ganz sicher nicht schaden – ich lasse die Magieponys jetzt besser allein für ihre Fachgespräche und nehme mein Fahrrad. Wenn es recht

ist, komme ich heute nachmittag noch einmal her, um euch auf den neuesten Stand zu bringen."

"Bis dann!", riefen die beiden magischen Wesen gleichzeitig – das eine mit Erleichterung in der Stimme, die man nur hörte, wenn man wußte, daß sie da war, oder danach suchte; das andere in für sie gewohnt freundlicher Manier.

Rainbow flatterte feixend neben mir her.

"Hätte zu gern gesehen, wie sie sich abgemüht hätte, dich zu teleportieren – denn, das weiß sogar ich, das kann sie ganz einfach nicht", kicherte sie, nachdem wir außer Hörweite waren.

"Unnötig bloßstellen müssen wir sie ja nun auch nicht – und falls sie es doch versucht hätte, hätte ich keinen besonderen Wert darauf gelegt, in verschiedene Einzelteile zerlegt in der Botschaft oder sonstwo anzukommen. Das muß einfach nicht sein – klar, ihre Prahlerei ist alles andere als schön, aber wir müssen es unsererseits auch nicht gerade übertreiben."

Das Hochgeschwindigkeitspony zog daraufhin einen Schmollmund und flog ein paar rasante Schleifen und Kreise, um sich dann wieder an meine Seite zu gesellen.

"Hast ja eigentlich recht, im Grunde ist sie wirklich kein so übles Pony, auch wenn sie sogar für meinen Geschmack zu reißerisch und aufschneiderisch ist. Dafür frag ich mich was anderes... sag mal... ob ich wohl auch mit auftreten könnte heute abend? Ich weiß, ich weiß, keine Rainbooms, bis diese doofen Übergänge endlich verschwunden sind, und hoffentlich passiert das bald, sonst bekomme ich noch Krämpfe in den Flügeln. Aber auch so könnte ich doch ein paar nette Flugvorführungen zum Besten geben, meinst du nicht?" Erwartungsvoll sah sie mich aus großen Augen an, und ich konnte nicht anders, als zurückzulächeln, kurz eine Hand von meinem Fahrradlenker zu nehmen und ihr damit durch die regenbogenbunte Mähne zu wuscheln.

"Ich meine, das sollte gehen, aber was ich meine, hat in dem Fall nicht viel zu sagen. Es ist ihre Show – das mußt du schon selber mit ihr ausmachen. Ein gutes Argument wäre, daß die menschlichen Besucher dann gleich zwei Sachen zu sehen bekommen, zu denen sie selber nicht fähig sind: fliegen und tatsächlich zaubern."

"Ich werd mit Trixie reden! Aber jetzt würd ich gern mitkommen und sehen, wie es weitergeht – vielleicht bekommst du ja auch nochmal diese beiden Bronies an die Strippe, mit denen würd ich auch gerne nochmal ein wenig quasseln."

Nur eine halbe Stunde darauf saß ich wieder in meiner Botschaft und wartete darauf, General Holzberg ans andere Ende der Videokonferenzenleitung zu bekommen, um ihm die neuesten Entwicklungen berichten und den Besuch interessierter Soldaten vorschlagen zu können. Neben mir schwebte Rainbow in einer einigermaßen sonderbaren Haltung – sie sah aus, als würde sie gemütlich auf einem unsichtbaren Sofa liegen, schlug dabei aber träge mit den Flügeln, um sich in der Luft zu halten. Auf dem Notebook aktivierte sich die Videoverbindung, und das Gesicht von Axel Winterreich, der inzwischen wieder seinen Dienstanzug gegen den normalen Feldanzug getauscht hatte, erschien.

"Hallo, Botschafter. Gibt es so schnell schon Neuigkeiten?"

"Könnte man so sagen. Ist der General zu sprechen? Vielleicht hat er ja Interesse an Unterhaltung für seine Soldaten im Felde, sozusagen – es geht um eine Vorstellung, die ihr garantiert nirgendwo anders zu sehen bekommen könnt."

"Klingt interessant, aber der General ist in einer anderen Videokonferenz... muß was ziemlich Hochrangiges und Wichtiges sein. Jürgen ist ja bei unseren Fernmeldern, ich habe noch mitbekommen, wie der Stellvertreter des Generals hier, Oberst Klank, direkt, nachdem wir wieder hier waren, angerauscht kam und ihn angewiesen hat, eine abhörsichere Verbindung zum Bündnishauptquartier, zum Verteidigungsminister und überhaupt zu allen *wichtigen Stellen* herzustellen." Er verdrehte die Augen. "Sieht so aus, als ob wir nicht die einzigen sind, die von dem *Tor* hier wissen... klar, dauernde Satellitenüberwachung und Bildaufklärung aus dem Weltall hat ja heutzutage jeder, und es hat wohl schon einige Leute in verschiedenen ausländischen Stäben stutzig gemacht, was sie da auf ihren Satellitenfotos gesehen haben. Wir sind von oben ja auch nicht zu übersehen mit allem, was wir hier aufgefahren haben... und das weit abseits aller Truppenübungsplätze. Auch das *Tor* selber dürfte kaum unbemerkt geblieben sein." Sein Tonfall wurde besorgt. "Ein paar von den Mull- äh, ich meine, von paar ziemlich radikalen Leutchen haben schon wilde Videobotschaften losgelassen, was von der Ankunft und Offenbarung ihres Gottes gegenüber uns bösen Ungläubigen gefaselt und wie die Verrückten mit ihren Kalaschnikows in die Luft geballert; im Osten rätselt man, welche neue Wunderwaffe wir hier haben und ob wir möglicherweise irgendwelche elektromagnetischen Waffen oder Tarnschilde basteln, auch unsere lieben Verbündeten wollen mehr wissen... tja. Was eben so alles zu

erwarten war in so einem Fall. – Deshalb hat General Holzberg wohl gerade einiges zu erklären... Klank hat sich gerade eben für euren Videoanruf gleich mal für überhaupt nicht zuständig erklärt, deshalb müßt ihr einstweilen mit mir vorlieb nehmen. Worum gehts denn eigentlich?"

Ich informierte ihn über Trixies Ankunft und meine Idee, ihr eine Abendshow samt Publikum zweier Spezies zu ermöglichen.

"Trixie... für sie hatte ich schon immer eine besondere Schwäche, ich fand sie... interessant und einfach falsch dargestellt in der Serie. Ich würde sie nur zu gerne mal live auftreten sehen – und ich bin sicher, etliche andere auch." Er grinste. "Seit wir hier vor diesem *Tor* liegen und klar ist, wohin es wirklich führt und welche Wesen auf der anderen Seite wirklich und leibhaftig existieren und seit der General gezielt alle Military Bronies angesprochen hat, hat die Serie hier im Camp einen enormen Zuspruch erfahren – fast jeder, der gerade frei hat, hat sich schon ein paar Folgen reingezogen, um zu sehen, worum es hier überhaupt geht, und einige waren von sich selber wohl recht überrascht, als sie merken mußten, daß ihnen das, was sie da gesehen haben, gefällt." Axel konnte sich das Kichern nicht länger verkneifen. "Ein paar, von denen man es nie gedacht hätte, haben sich inzwischen sogar schon als Bronies zu erkennen gegeben, und zwar als welche, die es schon lange sind, es aber bisher einfach für sich behalten haben – schon erstaunlich, was so ein Einsatz alles bewirken kann. Natürlich werden die jetzt mit Fragen gelöchert. Also, ja, ich denke, es dürfte genug Interessenten geben – ich werde das Anliegen dem General vortragen und sehe da auch keine Probleme. Dafür was anderes: dein Schreibtisch – ich denke mal, ich darf *Du* sagen, jedenfalls war ich bisher bei keinem Brony-Treffen, wo wir uns gesiezt hätten – steht ja mitten im Freien. Für die nächsten Stunden ist ein heftiges Starkregengebiet angekündigt – sollen wir rüberkommen und dir einen Unterstand bauen oder besser gleich einen Container mitbringen? Solche Sachen haben wir immer da, und du bekämst einen wettersicheren Platz für die... Botschaft."

Bevor ich antworten konnte, schob sich Rainbow ins Aufnahmefeld der Kamera – und verschränkte demonstrativ die Hufe unter ihrer Brust, um grimmig in die Kamera zu starren. Axel lachte.

"Ach ja, stimmt ja – Wetterkontrolle. Ich bitte um Entschuldigung, Kameradin Rainbow Dash, daß ich das vergessen konnte." Er salutierte übertrieben zackig, aber das amüsierte Funkeln in seinen Augen strafte das militärische Gebaren Lügen.

Auch ich grinste und schob die blaue Wetterabteilungsleiterin, die sichtlich Mühe hatte, so zu tun, als würde sie ernst bleiben, ein Stück beiseite.

"Danke für das Angebot – aber auch ohne Wetterkontrolle würde sich der Aufwand wohl nicht mehr lohnen. Wir haben hier auch schon überlegt, ein festes Haus zu bauen – aber das rentiert sich wahrscheinlich nicht mehr, denn wenn alles wie geplant verläuft, ist in ein paar Tagen ohnehin der Übergang zwischen den Welten verschwunden, hier befindet sich dann wieder nur noch eine normale Wiese in einem aufgegebenen Teil von Applejacks Farm, und die Botschaft hier hat sich dann ja auch erledigt. Was mich zu der Frage bringt, was mit eurer Technik passieren soll – die müßte ich euch natürlich vorher zurückgeben."

Axel winkte ab.

"Nicht erforderlich. Wenn wir alles so viel hätten wie Computer... außerdem ist der Schinken in spätestens zwei Monaten ja sowieso wieder veraltet, ich denke, du kannst ihn behalten. Außerdem kommt mir da gerade eine Idee – ich bin zwar kein Wissenschaftler, aber wäre es nicht denkbar, daß die Datenübertragung zwischen Menschenwelt und Equestria nicht auch noch nach dem Portalverschluß bestehen bleibt? Ich würde das glatt auf einen Versuch ankommen lassen, und so ein regelmäßiger Austausch wäre sicher auch eine interessante und nützliche Sache – werde mal mit den Wissenschaftlern und dem General reden, wie die das sehen. – Aber was ist eigentlich mit dir? Bleibst du... für immer in Equestria?"

Ich konnte das Stocken in seiner Stimme deutlich hören, und ich spürte, wie jegliche Fröhlichkeit von mir abfiel. Ernst sah ich in die Kamera.

"Strenggenommen hat mir Celestia diese Entscheidung ja schon abgenommen, als sie mich hierher gebracht hat... du kennst die Geschichte noch nicht, ich sollte daran denken, dir meine Aufzeichnungen noch rechtzeitig zuzuschicken. Aber die Option, in die Menschenwelt zurückzukehren, stand anfangs nie im Raum, laut Celestia wäre sie, bis dieses stabile *Tor* hier erschienen ist, sogar völlig unmöglich gewesen – sie hat damals gesagt, Menschen können die Barriere nur in einer Richtung durchqueren, stabile und problemlos in beide Richtungen passierbare Übergänge gab es schlicht nicht. Ponys dagegen konnten wohl schon immer in beide Richtungen reisen, so war sie selber schon seit Jahrhunderten immer wieder mal in der Menschenwelt, wie sie sagte... und von Beach Dream haben wir es ja heute selber gehört." Ich brach ab

und sah für einen Moment nach unten, während ich nachdachte. Tatsächlich hatte ich mir die Frage, ob ich weiterhin in Equestria bleiben oder in die Menschenwelt zurückkehren würde, bisher nicht gestellt – oder, wenn ich ehrlich war, die Entscheidung darüber bisher erfolgreich verdrängt, aber eigentlich kannte ich die Antwort schon lange. Ich atmete tief ein und aus und blickte dann wieder mein Gegenüber an.

"Im Grunde gab es nicht viel, was mich in meiner Welt gehalten hätte – eigentlich fast gar nichts, lebende Verwandte habe ich keine mehr, und auch sonst war ich nicht gerade die Person mit der höchstmöglichen Sozialkompetenz, wenn du verstehst, was ich meine. Ich nehme an, das war mit der Hauptgrund, aus dem Celestia mich wohl schon längere Zeit beobachtet und schließlich als Botschafter Equestrias ausgewählt hat. Daß die Möglichkeit, in die Menschenwelt zurückzukehren, überhaupt je bestehen würde, war bis vor ein paar Tagen nicht einmal zu erahnen... und ich lebe nun schon seit Monaten hier, habe sehr gute Freunde gefunden", ich schenkte dem blauen Pegasuspony, das inzwischen gelandet war und mich mit einem Ausdruck undefinierbarer Trauer, den ich erst sehr viel später als Verlustangst begriff, ansah, einen langen Blick, "und ich habe eine Aufgabe, die offenbar wirklich sinnvoll ist. Deshalb ist die Entscheidung im Grunde klar: mein Platz ist hier, an der Seite der Ponys."

"Ich verstehe... glaube ich wenigstens, immerhin bist du der erste Mensch, der überhaupt in einer derartigen Lage steckt. Aber ich muß doch nochmal nachfragen: vermißt du denn nicht die Dinge und Gegenstände aus unserer Welt, die die Ponys eben nicht haben und gar nicht haben können? Medikamente etwa, falls es dir da drüben mal schlecht geht und eben kein Einhorn greifbar ist, denn ich glaube nicht, daß die Pony-Ärzte in menschlicher Anatomie bewandert sind, unsere Technik, oder menschenspezifische Sachen wie Getränke, die es dort nicht gibt, Essen, welches nur wir Menschen haben, oder anderen Kram?"

"Einige Dinge wären schon ganz brauchbar... zwar diffundieren offenbar schon seit Jahrzehnten immer wieder einmal Gegenstände von der Menschen- in die Ponywelt und werden hier in einem speziellen Raum, zu dem ich jederzeit Zugang habe, gesammelt, aber das ist doch sehr zufällig, was hier ankommt und was nicht. Cola kam zum Beispiel noch nie hier an... doch, das wäre sicherlich hilfreich. Und die Alicorns beherrschen diverse zeitmanipulierende Zauber, damit wäre auch die Haltbarkeit kein Problem."

"Wie war das – die können sogar die Zeit beeinflussen?! – Oh – der General kommt."

Axel trat einen Schritt zur Seite, und tatsächlich erschien Holzberg im Bild.

"Keine Umstände, Winterreich, ich habe leider gar keine Zeit. Tatsächlich sind die Geheimdienste in aller Welt wie aufgescheuchte Hornissen unterwegs und wollen wissen, was hier abgeht, und erst recht unsere eigene Regierung... die Abgeordneten schieben Terror, weil sie angeblich wiedermal keiner angemessen informiert hat, da muß ich jetzt was tun. Befehl von ganz oben." Er verzog das Gesicht, als hätte er unversehens in eine Zitrone gebissen. "Ich nehme an, Sie haben miteinander gesprochen? Dann kann Winterreich mich auf den aktuellen Stand bringen, ich selber nutze die Gelegenheit nur noch, um Ihnen anzukündigen, daß wie abgesprochen die Wissenschaftler zu Ihnen kommen werden – sie sollten sich jeden Moment auf den Weg machen, es wäre vielleicht ganz nett, wenn Sie sie begrüßen und einweisen könnten. Ich schicke Ihnen nachher den Stabsfeldwebel zur Unterstützung hinterher. Für den Moment wäre das dann alles."

Damit wurde die Verbindung beendet. Rainbow drehte ihren Kopf und sah mich verdattert an.

"Was war das denn? Gerade habt ihr noch so nett geplaudert, und jetzt wirft er dich einfach raus?"

"Nimms nicht persönlich – du hast ja gehört, der General hat viel zu tun bekommen und keine Zeit, da geht es beim Militär dann eben etwas knapper zu. Ich denke, wir sollten den Forschern entgegengehen und tun, worum er uns gebeten hat – nämlich sie hier ein wenig einweisen."

Damit begaben wir uns ein gutes Stück zum *Tor,* und richtig machte sich gleich darauf auf der anderen Seite eine kleine Armada von Menschen in Zivil, die alle mögliche Ausrüstung mit sich schleppten oder auf Militärjeeps verladen hatten, auf den Weg zu uns. Einer von ihnen, ein vielleicht sechzigjähriger Mann durchschnittlicher Statur mit einer leuchtenden Glatze und einer Brille, die vor vielleicht vierzig Jahren einmal in Mode gewesen sein mochte und der dem Troß vorauseilte, kam direkt auf mich zu, um sich als der wissenschaftliche Leiter namens Woldemar Steinfurth vorzustellen. Er beäugte Rainbow, die mich nach wie vor begleitete, mit einem eindeutig abschätzigen Gesichtsausdruck.

"Ist das hier eines dieser Zauberponys, die nach Ihrer Ansicht multidimensionale Felder erzeugen sollen? Sieht mir eher nicht danach aus, wenn die Bemerkung gestattet ist."

Rainbow schüttelte unwillig den Kopf, und ich übernahm es, für sie zu antworten.

"Es wäre nett, wenn Sie die Ponys direkt ansprechen – es handelt sich durchaus nicht nur um Tiere, sondern um intelligente Wesen, deren geistige Fähigkeiten den unseren in nichts nachstehen. Und nein, das hier ist Rainbow Dash, ein Pegasus – sie kann fliegen, aber nicht zaubern, das können nur die Einhörner und Alicorns."

"Aha... Pegasus also... das waren also die, die fliegen, ja, da war was. Also dann... wo finden wir diese... Kornponys?"

"Wenn Sie wollen, bringe ich Sie direkt hin", erbot sich das blaue Pony an meiner Seite – mit dem Ergebnis, daß der Wissenschaftler vor uns erschreckt zurückzuckte, als wäre Rainbow nichts weiter als ein Luftballon gewesen, den irgendwer unerwartet vor seinem Gesicht zum Platzen gebracht hätte. Die Fliegerin schenkte ihm einen skeptischen Blick.

"Was ist? Ich beiße nicht, ich trete auch nicht aus, wenn es nicht sein muß – was ist los, hat es Ihnen die Sprache verschlagen?"

"Ein sprechendes Wesen, spricht sogar unsere Sprache... daß ich so etwas noch erleben darf... ich glaube, ich muß mich erst an diese Situation gewöhnen. Aber wir haben auch unsere Aufträge zu erfüllen... ich... denke, ich werde damit zurechtkommen. Tja, also dann... Herr Botschafter, Sie kümmern sich um die Kollegen, die die polydimensionale Everettsche Barriere hier untersuchen sollen, wurde mir gesagt? Dann... hole ich diejenigen Kollegen, die diese sogenannte Magie untersuchen sollen, und dann kanns auch schon losgehen." Fast fluchtartig entfernte sich der Mann in Richtung seiner in Jeeps wartenden Mitarbeiter, um dort hektisch auf einige von ihnen einzureden und immer wieder in Richtung des inzwischen wieder in der Luft schwebenden Ponys neben mir zu gestikulieren. Rainbow schüttelte verständnislos den Kopf und sah mich zweifelnd an.

"Und das soll ein Wissenschaftler sein? Seltsame Leute habt ihr Menschen da unter euch, das muß ich schon sagen."

Ich konnte mir ein schadenfrohes Grinsen nicht verkneifen.

"Darf ich dich daran erinnern, liebe Dashy, wie du reagiert hast, als wir uns das erste Mal getroffen haben? Immerhin wollte er dich aber nicht über den Haufen rennen."

Schuldbewußt sah sie zu Boden, und ich wuschelte kurz durch ihre Mähne.

"Nimms mir nicht übel, das sollte kein Vorwurf sein. Aber so, wie du bis dahin keinen Vertreter meiner Spezies gesehen hattest und nicht wußtest, mit wem du es zu tun hast, hat er bisher keinen Vertreter deiner Art persönlich gesehen oder gar gesprochen – du weißt, ihr ähnelt nur vage entfernt den Lebewesen, die wir Menschen in unserer Welt als Ponys bezeichnen. Sei also bitte nachsichtig mit ihm."

"Na schön... ich werds versuchen. Hauptsache, er will mich nicht mit Meßinstrumenten zupflastern oder an irgendwelche Geräte anschließen... dieses zweifelhafte Vergnügen hatte ich bei Twilight schon gehabt, das passiert mir nicht nochmal." Sie zog eine Grimasse.

Der Forschungsleiter kam wie versprochen mit einigen seiner Kollegen zurückgeeilt – dieses Mal nicht skeptisch, sondern eher euphorisch, anscheinend hatte er inzwischen realisiert, daß er einer der ersten Menschen war, die persönlichen Kontakt zu einer anderen intelligenten Spezies bekamen und noch dazu nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar den Auftrag hatte, Wissen über diese Wesen zu sammeln. Im Gegensatz zu vorhin würdigte er mich nun kaum eines Blickes, sondern kam direkt auf Rainbow zu.

"Ich entschuldige mich für mein Auftreten von vorhin und möchte... Sie bitten, uns zu den Magieponys zu bringen, wenn es recht ist."

"Dann kommen Sie mal mit! Michael, wir sehen uns ja nachher noch. – Mir nach!" Damit flatterte das Pegasuspony los, gefolgt von vier oder fünf mit weiteren Forschern besetzten und mit Ausrüstung beladenen Jeeps. Ich wandte mich den anderen Wissenschaftlern zu und unternahm mit ihnen einen Rundgang rund um das *Tor*, wobei ich es nicht versäumte, sie den nach wie vor anwesenden royalen Wachen vorzustellen. Nachdem wir wieder am Ausgangspunkt angelangt waren und die Forscher beginnen konnten, ihre Meßgeräte aufzubauen und aufzustellen (eine Tätigkeit, an der ich mich nicht beteiligte – zwar war auch ich allgemein an Naturwissenschaft interessiert, aber hier sollten die wahren Experten dafür am Werk sein, und ich hatte weder vor, ihnen ins Handwerk zu pfuschen, noch mich als Handlanger anstellen zu lassen), sah ich, daß ein weiterer Besucher auf mich wartete: Axel.

"Ah, da bist du ja, Botschafter, wie ich sehe, sind die ersten Elfenbeinturmbewohner schon fleißig bei der Arbeit. Ich habe mit

dem General gesprochen: er hat nichts dagegen, daß es heute abend zwanzig Uhr eine Veranstaltung gibt, und hat die Freigabe erteilt, daß unsere Leute kommen können – Klank hat zusätzlich allerdings bestimmt, daß alles auch von unserer Seite her zu sehen sein muß, warum auch immer ihn das so brennend interessiert, aber das sollte ja kein großes Problem sein. Bänke und Tische bringen wir mit, wir haben alles da – wird der Krempel wenigstens mal nicht nur von einer Übung zur nächsten oder von einem Lager in ein anderes verfrachtet, sondern auch mal eingesetzt." Er grinste schief. "Die Information an die Truppe ist schon raus, ich denke mal, hundert bis hundertfünfzig Leute sollten zusammenkommen. Heißt allerdings auch: unsere Feldjäger sind mit dabei und gucken sich die ganze Veranstaltung mit an. Falls wider Erwarten jemand von Applejacks Cider zuviel in sich reinschüttet und dann ausrastet... ich sags besser gleich, die Feldjäger sind natürlich bewaffnet, aber selbstverständlich auch nur die. Wenn alles locker zugeht, sind das nette und umgängliche Leute, aber im Ernstfall können sie eingreifen – als letztes Mittel auch mit Waffen. Ich selber denke zwar, daß menschliche Knarren in Equestria nichts zu suchen haben, aber da ist Vorschrift nun mal Vorschrift... und letztlich ist es ja eine Frage der Sicherheit, damit eben erst gar nicht was passiert. Meinst du, das gibt seitens der Prinzessinnen Probleme? Wäre schade, dann müßten wir die Sache nämlich abblasen."

Ich überlegte kurz – ich hatte die erwähnten Feldjäger in meinem früheren Leben öfters auf Streife gesehen, allerdings war mir dabei nie aufgefallen, daß sie bewaffnet gewesen wären. Genaugenommen waren sie mir außer durch ihre Kennzeichnung überhaupt nicht aufgefallen, offenbar stimmte es, daß Gewaltanwendung nur zu ihrem Auftreten gehörte, wenn es unvermeidlich war.

"Ich denke, das geht in Ordnung. Wir werden natürlich sowohl Twilight als auch Trixie entsprechend informieren, aber auch ich gehe ja erstmal davon aus, daß alles ruhig und entspannt bleibt."

Die Erleichterung darüber, daß der Besuch seiner Kameraden nicht an militärischen Sicherheitsvorschriften scheitern würde, war dem Unteroffizier deutlich anzusehen. Vielleicht war das ein geeigneter Zeitpunkt, ihm zu offenbaren, daß es auch von Seiten Equestrias Sicherheitsvorkehrungen geben würde.

"Auch die Ponys haben ihre Wachen, du hast sie ja bereits gesehen – sie sind auch immer noch da." Ich deutete auf die Angehörigen der royalen Garden, die genau wie schon seit Tagen das *Tor* nicht aus den Augen ließen und genau hinsahen (und, so

vermutete ich wenigstens, wohl dabei nicht nur auf das, was mit normalen Augen zu sehen war, beschränkt waren, immerhin waren ungefähr die Hälfte von ihnen Einhörner, während die andere Hälfte aus Pegasi bestand), wer und was da nach Equestria hereinkam. "So, wie ich Shining Armor einschätze, wird er dann für heute abend auch für die Vorstellung Wachen abstellen, die die Ponys, aber auch die Menschen im Blick behalten werden – nichts für ungut, aber er ist da sehr vorsichtig, seinen Job als Sicherheitschef nimmt er überaus ernst."

"Das soll mir recht sein – im Gegenteil wird es den General wohl sogar freuen, wenn es eine Zusammenarbeit von Menschen und Ponys auf einem weiteren Gebiet gibt. Ich werde das natürlich weitermelden – leider gibt es auch bei uns Idioten, die so eine Gelegenheit wohl nur zu gerne für eine überraschende Invasion nutzen würden. Holzberg hat zwar jegliche Überlegungen in diese Richtung strikt untersagt, aber man kennt ja seine Pappenheimer und weiß, wie sehr die das interessiert. Glücklicherweise haben die im Moment herzlich wenig zu melden."

Schnell wechselte er das Thema.

"Dann die Komm-Verbindung zwischen beiden Welten: kannst das Notebook behalten, genau wie erwartet, vielleicht bleibt ja die Verbindung rüber zu uns erhalten. Und dann deine Aufzeichnungen und menschentypische Güter für dich: geht alles klar, er hat nichts dagegen, ihm ist sehr an einem guten Verhältnis zwischen Erde und Equestria gelegen." Er unterbrach sich einen Moment. "Ich habe eine Bitte: könnte ich wohl Applejack persönlich treffen? Ich habe mir immer vorgestellt, mit ihr mal von Mensch zu Pony meine Kräfte zu messen – einfach aus Interesse heraus, wie stark sie wirklich ist. Meinst du, du kannst da was arrangieren?"

"Ich denke, am besten fragst du sie selber. Ich sollte sowieso sowohl sie als auch Trixie informieren, daß die Vorstellung heute abend wirklich stattfindet, also drehen wir am besten eine Runde und fangen hier auf der Farm an." Ich sah mich suchend um, konnte aber kein freies Fahrzeug entdecken. "Ich selber bin mit meinem Fahrrad hier – übrigens ist das einer der Gegenstände, die irgendwie schon aus der Menschenwelt hierhergelangt sind, ich erzähle dir unterwegs gerne genaueres – aber zum normalen Gehen sind die Strecken hier doch schon recht weit. Holst du dir noch einen Jeep?"

Axel schüttelte amüsiert den Kopf.

"Scheint, als würdest du uns Soldaten schlecht kennen – kann das sein, daß du nie beim Wehrdienst warst? Ein kleiner

Geländelauf gehört sozusagen zum normalen Training – das hier dürfte eine gute Gelegenheit sein. Und ich glaube ehrlich gesagt nicht, daß du mir mit dem Fahrrad davonfährst." Er kicherte. "Nichts für ungut, aber unsereins ist doch etwas trainierter als der zivile Durchschnittsmensch."

Damit begaben wir uns auf den Weg – wie ich es versprochen hatte, zuerst zum Haupthaus der Apple-Familie, und richtig trafen wir Applejack in einem der Wirtschaftsgebäude an, wo sie zusammen mit ihrem Bruder gerade eifrig dabei war, Waren für den heutigen Abend zusammenzustellen und auf Wagen zu verladen. Axel sprach sie auf seinen Wunsch nach einem Wettbewerb Mensch gegen Pony an.

"Würd'ch wirklich gerne machn, mei' Bester, aber die Arbeit hier erledigt sich nich' von alleene, un' bis heute abnd soll ja auch alles fertich un' bereit sein, erst recht, wenn so viele Gäste komm', wie'de gesagt hast. Dazu komm' wahrscheinlich ooch noch mindest'ns fuffzich Ponys, eher mehr... so'ne Herde will verkösticht sein, also nimm's mir nich' übel, wenn ich mich jetz' nich' off'n Wettkampf einlassn kann. Morgn, wenn alles vorbei un' wieder Ruhe vorm Torschluß is', gerne."

"Das Angebot nehme ich an!" Die Begeisterung war dem Soldaten sowohl anzusehen als auch anzuhören. "Ich wollte Michael ja noch einige Dinge aus der Menschenwelt zukommen lassen... wenn ich darf, würd ich mit einem unserer... ähm... Spezialwagen kommen und vielleicht einige interessierte Kameraden mitbringen, und dann könnten wir sehen, wie wir im Vergleich zu euch abschneiden – rein sportlich natürlich."

"Gloob' nich' dran, dasser was habt, was stärker als Farm-Erdponys is' ", brummelte Big Macintosh anstelle seiner Schwester beiläufig, ohne sich die Mühe zu machen, von seiner Arbeit aufzusehen.

"Als Menschen sind wir das sicher nicht, aber es ist eine Sache, das zu wissen, und eine andere, selber zu spüren, wie stark ihr wirklich seid. Aber an Technik? Nichts für ungut, aber ich denke, da sind wir euch überlegen."

Der weinrote Hengst sah Axel nun doch direkt an.

"Is' nich' so, als wenn wir keene Technik hättn, wir habn ja immerhin uns're Eisnbahn-Loks, un' gegn die komm ooch ich nich' an. Aber tät mich schon interessiern, was'de da so dagegnzusetzn hättest."

"Soll an mir nicht liegen! Aber ich sags deutlich an: die Kiste, mit der ich zu kommen gedenke, hat ordentlich Wums unter der Haube, also sei gewarnt – nicht, daß da noch was passiert, ich will nicht, daß jemand zu Schaden kommt."

"Eeeyup", kam die gewohnt wortkarge Antwort.

Damit verabschiedeten wir uns für den Moment und machten uns, nachdem ich Axel wie versprochen Kopien meiner bisherigen Aufzeichnungen übergeben hatte (ich hatte stets mehrere Sicherungskopien auf diversen Speichermedien parat, eine Angewohnheit, die ich mir schon in meinem früheren Leben in der Menschenwelt angeeignet und bisher nicht wieder abgelegt hatte), auf den Weg nach Ponyville zu Twilights Bibliothek – und, wie er es prophezeit hatte, schaffte ich es nicht, dem trainierten Soldaten auf dem Fahrrad davonzufahren (was ich allerdings auch erst gar nicht versuchte). Stattdessen erzählte ich ihm einiges aus meinem Leben in Equestria und versäumte auch nicht, ihm bei einem Zwischenstop mein "magisches Inventar", den Raum der menschlichen Artefakte, zu zeigen. Ein wenig wunderte ich mich über mich selbst – früher war ich fremden Menschen gegenüber nie derart schnell derart offen gewesen, aber entweder hatte mich meine Zeit bei den Ponys verändert, oder ich spürte einfach, daß ich Axel vertrauen konnte. Nach einer kleinen Weile erreichten wir die Bibliothek, ohne daß er auch nur wesentlich außer Atem gekommen wäre.

Rund um das große Baumgebäude hatte sich das Bild inzwischen gründlich gewandelt: überall standen kleinere Grüppchen von Einhörnern, die miteinander diskutierten. Einige waren offenbar ähnlich wie Trixie mit Wohnwagen angereist, andere entweder auf herkömmliche oder auch auf magische Weise angekommen – während wir uns der Bibliothek näherten, sah ich zwei- oder dreimal blitzähnliche Erscheinungen aufleuchten, die das Herbeiteleportieren von Ponys anzeigten, und am Ende der Straße gewahrte ich etwas, was wohl auch eindeutig durch Magie bewerkstelligt wurde: ein weiteres Einhorn kam mit seinem Wagen heran, allerdings waren sowohl Pony als auch Wagen nur als eine Art flirrender Schatten zu erkennen, so, als würde man sie durch einen Vorhang aus schnell fließendem Wasser betrachten. Außerdem war das Gespann entschieden zu schnell für die normalerweise körperlich nicht übermäßig kräftigen Einhörner: es legte die sicher einen halben Kilometer lange Strecke, die ich

überblicken konnte, in wenigen Sekunden zurück, bis es nur noch wenige Meter von seinen Artgenossen entfernt war und eigentlich unvermeidlich hätte in diese hineinrasen müssen. Allerdings geschah das nicht, dafür verschwand der optische Effekt, die Geschwindigkeit verringerte sich übergangslos auf niedrige Trott-Geschwindigkeit, und das offensichtlich recht alte Einhorn legte die verbleibenden paar Meter auf herkömmliche Weise zurück und kam neben einigen anderen Magieponys, die den Neuankömmling offenbar kannten und äußerst respektvoll begrüßten, zurück. Ansonsten erregte die Erscheinung nicht das mindeste Aufsehen – wenigstens bei den magischen Ponys, die sich hier versammelt hatten. Bei den Einwohnern Ponyvilles, die die Szene gesehen hatte, sorgte sie hingegen durchaus, wiewohl die Ponys allgemein an das Vorhandensein von Magie gewöhnt waren, für verblüffte Gesichter und Getuschel untereinander – was die Einhörner nun nicht im Mindesten zu berühren schien. Anders die menschlichen Forscher, die in all dem Gewusel auch ihren Platz gefunden hatten und bereits eifrig am Messen und Datensammeln waren, wobei sie freilich noch kein Pony direkt an irgendwelche Geräte angeschlossen hatten, sondern anscheinend vorerst nur allgemein Felder registrierten: einige von ihnen deuteten ungläubig auf ihre Anzeigen und Skalen, riefen durcheinander und gestikulierten in die Richtung, aus der das seltsame Gespann erschienen war, woraufhin andere mit tragbaren Sonden losrannten und die optisch wieder leere Luft in der Straße mit Sensorstäben gründlich umzurühren begannen.

"Was bitte war denn *das*?", fragte Axel ungläubig. Ich wandte mich in seine Richtung – das Erstaunen in seinem Gesicht war filmreif.

"Och, nichts weiter Außergewöhnliches... irgendeine Form von Zeitdilatation, vermute ich. Kommt nicht gerade häufig vor, ab und zu aber doch – genaugenommen habe ich sowas bisher erst bei Celestia und Luna gesehen, der Zauber oder zumindest ein ähnlicher kann aber offensichtlich auch von anderen Einhörnern ausgeführt werden. Dürfte das Spezialtalent dieses Magiers hier sein, nehme ich an, und Aufmachung und Gebaren dieses Ponys und die Art, wie es von den anderen empfangen wurde, lassen mich weiterhin darauf schließen, daß es einer der Professoren von Celestias Schule für besonders begabte Einhörner ist. Interessant ist sein Cutie Mark: eine liegende Sanduhr, das dürfte auf ein Spezialtalent im Bereich Zeitbeeinflussung hindeuten."

"Unfaßbar... wenn hier solche Mächte vorhanden sind und dann gebündelt werden, ist mir nicht bange, daß unser *Problem* im Handumdrehen gelöst wird."

Wir begaben uns bis zur Eingangstür – allerdings kamen wir nicht in die Bibliothek hinein, sondern nur bis zum Portier, dessen Position niemand anderes als Spike übernommen hatte.

"Wenn ihr zu Twilight wollt, habt ihr leider Pech", begrüßte er uns. "Sie mußte los, knapp außerhalb der Stadt, in Richtung Schule, hat sich ein neues instabiles Tor gebildet. Hat gleich einige Füllen von Celestias Schule, die auch hier waren, mitgenommen – gewissermaßen zum Anschauungsunterricht vor Ort. Soll ich was ausrichten?"

Ich erklärte ihm die Bedingungen der heutigen Abendvorstellung, verbunden mit der Bitte, Twilight bei ihrer Rückkehr zu informieren. Dann steuerten wir auf Trixies Wagen zu – und fanden davor zwei recht junge Einhorn-Hengste, der eine mit vorspringenden Zähnen und einem einfältigen Gesichtsausdruck, der andere von untersetzter Struktur und mit einer gewissen Verschlagenheit im Blick.

"Snips und Snails", stellte Axel fest, wobei für mich nicht sicher erkennbar war, wie er die Begegnung mit diesen beiden Ponys bewertete. Die beiden vertraten uns den Weg, als ich an die Tür klopfen wollte.

"Die große und machtvolle Trixie wünscht keine Störungen! Sie hat heute abend ihren großen Auftritt und muß sich in Ruhe darauf vorbereiten! Wenn ihr unmagischen Wesen ein Autogramm wollt, müßt ihr euch schon bis dahin gedulden."

"Ich wollte sie nur –", setzte ich an, wurde aber sofort wieder unterbrochen.

"Nein, sie will sich auch nicht *erforschen* lassen! Trixies Magie ist tief und unergründlich!"

"Ich habe nicht vor, ihre Magie zu erforschen. Ich wollte –"

"Wie wir schon sagten: die große und machtvolle Trixie hat uns befohlen, sie vor jeder Störung zu beschützen!"

Axel neben mir begann zu prusten.

"Zu drollig... genau wie in der Serie... glaubt ihr beiden den Hafer, den ihr hier erzählt, wirklich?"

"Wir verbitten uns diese Respektlosigkeit gegenüber der großen und machtvollen Trixie und uns, ihren persönlichen Beschützern! Wir –"

Auch ich konnte mir das Lachen nicht länger verkneifen, als nun zur Abwechslung nicht ich, sondern die beiden selbsternannten

Wachen der Bühnenmagierin unterbrochen wurden – und zwar von ihrem Idol höchstselbst. Die Tür flog in einer hellblauen Wolke auf, und Trixie erschien – mit einem Gesichtsausdruck, den ich eher als *ungnädig* bezeichnet hätte.

"Kann man euch denn keinen Moment alleine lassen?! Ihr solltet der großen und machtvollen Trixie Ruhe verschaffen, statt sie mit eurem ununterbrochenen Gequassel direkt vor ihrer Tür zu nerven! Außerdem solltet ihr euch vorher ansehen, wer da vor euch steht – das ist nicht irgendein Eierkopf oder Wichtigtuer der Menschen, das ist ihr höchster Vertreter, der Botschafter selbst! Ihr solltet wissen, daß der Botschafter ein Freund der großen und machtvollen Trixie ist – und für Freunde ist sie immer da." Ihre Stimme wurde bei den letzten Worten schmeichelnd.

"Ja, große und machtvolle Trixie, du hast recht, wir bitten dich vielmals um Entschuldigung, wir werden von dir lernen", dienerten die zwei, bereits einige Schritte rückwärts gehend.

"Hmpf!" Mit einer Geste und einem entsprechenden Gesichtsausdruck, der an Hochmut nicht zu überbieten war, entließ sie ihre Aushilfs-Bediensteten, um dann ihre ganze Aufmerksamkeit, verbunden mit einem schon wieder übertrieben freundlichen Lächeln, uns zu widmen.

"Was kann die große und machtvolle Trixie für Euch und Euren hochehrenwerten Begleiter tun, Botschafter?"

"Wir wollten dich wie versprochen informieren, daß deine Vorstellung heute abend auf der Wiese beim Tor stattfindet. Es werden nach Axels Schätzungen hundert bis hundertfünfzig Menschen und nach Applejacks Einschätzung noch mindestens fünfzig Ponys anwesend sein, allerdings auch bewaffnete Bewacher der Menschen – nicht wegen dir oder eines anderen Ponys, sondern weil sie die anderen Menschen im Blick behalten werden, daß keiner irgendwelchen Ponymist baut. Sitzgelegenheiten für die Menschen bringen sie selbst mit, Applejack sorgt auch selbst für ihren Stand – bleibt eigentlich nur noch die Frage nach deiner Bühne. Soll diese auch durch die Menschen aufgebaut werden? Ich bin sicher, das ließe sich einrichten."

Trixie begann zu strahlen, als sie die voraussichtliche Zahl der Besucher ihrer Vorstellung hörte, und die aufgesetzte Freundlichkeit in ihrem Gesicht wich wenigstens für kurze Zeit echter Wärme.

"Trixie fühlt sich geehrt, ein so großes Publikum unterhalten zu dürfen. Für ihre Bühne sorgt sie selbstverständlich selbst – was

wäre denn die große und machtvolle Trixie, wenn sie nicht einmal das könnte!"

"Ehre und Freude sind ganz meinerseits – darüber, dich einmal persönlich kennenlernen zu dürfen. Es gibt genug Menschen, die deswegen mit Sicherheit grün vor Neid werden würden, wenn sie das wüßten." Axel konnte seine Freude nicht mehr länger verbergen.

"Trixie ist wahrhaft geschmeichelt – und hocherfreut, daß es wohl offenkundig Wesen gibt, die sie und ihre Fähigkeiten zu schätzen wissen, anders, als das bei gewissen Ponys der Fall ist. Ich habe mich unterdessen ein klein wenig mit eurer Rasse befaßt, dank des Botschafters und Twilight Sparkles Bibliothek gibt es ja genug Informationen über euch. Stimmt es, daß es bei euch Menschen einige gibt, die mit Tricks vorgeben, Magie zu beherrschen? Und werden von denen heute abend welche anwesend sein?"

Axel überlegte einen Moment.

"Ich gehe davon aus... keine Ahnung, wer in seiner Freizeit Zaubertricks einstudiert oder vorführt, aber ich denke, die Chance ist schon einigermaßen hoch, daß ein oder zwei davon mit im Publikum sitzen. Aber natürlich können die keine echte Magie, das weiß bei uns auch jeder – manche bezeichnen sich auch nur als Illusionisten, die werden aber kaum mit unter uns sein, die brauchen meistens recht aufwendige Bühnentechnik für ihre Tricks."

"Oh, Trixie weiß natürlich, daß ihr nicht wirklich zaubern könnt – wirklich bedauerlich, dadurch entgehen euch wirklich ungeahnte Möglichkeiten." Ein theatralisches Bedauern durchzog ihre Stimme. "Tja, nicht jede Rasse beherrscht die Kunst der Magie... aber es ist nett zu wissen, daß ihr wenigstens so tut, als ob ihr es könntet, zumindest einige von euch. Eine letzte Frage gestattet sich Trixie: Ihr sprachet von Waffen, die einige Eurer Begleiter bei sich tragen werdet. Was hat es damit auf sich?"

"Das sind natürlich echte und geladene Schußwaffen." Axel sah mich unsicher an. "Sind die Dinger hier eigentlich bekannt, hast du die Ponys auch darüber aufgeklärt?"

"Natürlich – immerhin gehört es zu unserer Art dazu. Allerdings bin ich mir nicht sicher, ob die entsprechende Publikation frei verfügbar ist... das könnte uns Twilight beantworten. – Trixie...", ich wandte mich direkt an das himmelblaue Einhorn, das uns interessiert zuhörte, "nur um es deutlich anzusagen: diese Waffen sind, wenn sie ernsthaft eingesetzt werden, dazu gedacht,

Lebewesen zu verletzen oder gar zu töten, das ist kein Spaß. Diese Dinger sind eine ernste Sache – ich sage es lieber dazu: das sind keine Spielzeuge. Um Mißverständnisse auszuschließen: versuche nicht, damit oder mit ihren Trägern zu spielen, es kann sein, die verstehen da keinen Spaß, und auch unabsichtlich ausgelöste Schüsse können überaus ernste und nicht wiedergutzumachende Konsequenzen haben. Ich weiß ja nicht, was du vor hast – aber welche Waffen die Feldjäger heute abend auch immer dabei haben werden, kein Mensch und kein Pony wünscht irgendwelches absichtliches oder unabsichtliches Blutvergießen."

In die violetten Augen trat ein – wie üblich übertrieben theatralisch – trauriger Ausdruck.

"Aber Botschafter... die friedliebende Trixie könnte nie einem Lebewesen etwas zuleide tun... und natürlich wird sie nichts tun, was derartig negative Folgen auch nur im Entferntesten haben könnte. Es schmerzt, daß Ihr der verantwortungsvollen Trixie so wenig zutraut."

"Nichts für ungut... aber da hat der Botschafter recht, und besser, man redet vorher darüber, als daß man hinterher das große Heulen und Zähneklappern hat. Immerhin soll es doch für alle ein netter und schöner Abend werden – wir alle freuen uns bereits darauf, die große und machtvolle Trixie in Aktion sehen zu dürfen."

Das Gesicht des Bühnenponys hellte sich sichtlich auf.

"An Trixie soll es nicht liegen. Ich bin sicher, Menschen und Ponys werden eine unvergeßliche Zeit zusammen mit der großen und machtvollen Trixie erleben", beschied sie uns liebenswürdig. "Trixie enteilt nun, denn sie hat noch so viel vorzubereiten! Auf Wiedersehen um acht Uhr!"

Offenbar war die Audienz damit beendet, denn sie verschwand rückwärts gehend in ihrem Wagen, und die Tür, die wieder in eine Wolke aus hellblauer Magie gehüllt war, knallte zu – wobei die Magie wie eine Staubwolke zerstob. Snips und Snails, die sich die ganze Zeit in respektvoller Entfernung zu ihrer selbsterwählten Herrin und ihren Gästen gehalten hatten, kamen wieder herbei, ohne allerdings erneut den Fehler zu begehen, uns anzusprechen. Ich nickte den beiden zum Abschied kurz zu (was sie ein sichtliches Stück wachsen zu lassen schien), nahm Axel am Arm und führte ihn ein paar Schritte weg.

"Was war das denn nun wieder? Eigentlich hätte ich ja vorbereitet sein müssen... aber es ist doch immer noch etwas anderes, etwas über eine Persönlichkeit aus nur aufbereiteten

Informationen zu erfahren, oder diesen Jemand selber zu treffen. Ist sie immer so… seltsam drauf?"

"Kann ich dir nicht sagen, ich habe sie heute vormittag auch zum ersten Mal getroffen. Twilight war allerdings überhaupt nicht gut auf sie zu sprechen, soviel habe ich sehr deutlich mitbekommen."

"Tja, wer weiß, was mit den beiden früher war… aber es war ausgesprochen interessant, mit Trixie höchstselbst reden zu können. Allein dafür hat sich der gesamte Aufwand ja schon gelohnt – wenigstens für mich. Und schon dafür werde ich morgen, wenn ich frei habe, mit dem größten Vergnügen einkaufen gehen, um dich hier versorgt zu wissen – das ist das Mindeste, was ich dafür, daß ich all das hier erleben darf, tun kann." Er sah auf die Uhr und wechselte das Thema, um – nun wieder ganz der aufgeräumte Soldat – fortzufahren. "Gut, es bleiben noch genau zweiunddreißig Minuten, bis ich wieder im Camp beim Briefing mit General Holzberg und dem Stab sein muß, das ist genau die richtige Zeit. Wir sehen uns dann heute abend zwanzig Uhr."

Er hielt mir die zusammengeballte Faust zum hier traditionellen Gruß entgegen, aber ich zögerte noch einen Moment.

"Findest du allein von hier zum *Tor* zurück? Ich kann dich gern hinbringen."

Er feixte – offenbar hatte ich seine Ausbildung soeben erneut unterschätzt.

"So schwer ist es ja nun auch nicht, sich hier zu orientieren – heute morgen der Besuch mit dem General, dann unser Weg von vorhin – wenn ich das nicht schaffen würde, jetzt den Weg zurück zu finden, wäre ich in meiner Position und bei der Ausbildung neuer Rekruten wohl irgendwie falsch."

Ich zuckte mit den Achseln und erwiderte den Brohoof nun doch.

"Tja… hätte ja sein können, nicht jeder findet sich so schnell zurecht. Dann bis heute abend!"

Damit wandte Axel sich um und war kurz darauf im scheinbaren Durcheinander aus Einhörnern, ihren Wagen und menschlichen Forschern mit ihren Gerätschaften verschwunden.

***

Trixie lächelte zufrieden – diese Unterhaltung mit den beiden Menschen war gut für sie verlaufen. Natürlich wußte sie, wovon die beiden sprachen, sie hatte (natürlich unerkannt; gute Tarnung hatte in den letzten beiden Jahren ja bedauerlicherweise zu ihrem

Alltag gehört) die öffentlichen Vorträge des Botschafters mitverfolgt, in denen er auch über Schußwaffen gesprochen hatte – und im Gegensatz zu den phantasielosen Wesen, von denen sie umgeben war, konnte sie sich durchaus etwas darunter vorstellen. Dennoch schadete es sicher nicht, wenn sie sich etwas unwissender stellte, als sie tatsächlich war. Für sie würden die Waffen der Menschen heute abend jedenfalls keine Gefahr darstellen – im Gegenteil konnten sie ihr helfen, allen zu zeigen, wozu ein mächtiges Einhorn wie die große und machtvolle Trixie unter anderem in der Lage war.

Auch Twilights Pläne, was das *Tor* anging, hatte sie, soweit diese sie bereits fertig hatte, studiert... sie waren interessant, vorsichtig ausgedrückt, und sie würden ihr die Möglichkeit eröffnen, die sie brauchte. Für den Moment würde sie praktischerweise das Spiel mitspielen, aber ihre Zeit würde kommen – und das schon sehr bald.

***

Wie gewohnt, saß ich mit der Apple-Familie und Rainbow beim Abendessen im Haupthaus von Sweet Apple Acres. Mit Essen waren wir fast fertig, und bis zum Beginn von Trixies Vorstellung sollten noch etwa eineinhalb Stunden Zeit sein. Applejack hatte stolz verkündet, für den Abend alles bereit zu haben – der Stand sei aufgebaut und reichlich bestückt, hatte sie uns beschieden, Big Macintosh hatte gleich mehrere Wagen mit verschiedenen Produkten der Farm beladen und bereitgestellt, um sie nachher mitzunehmen, und auch Applebloom freute sich auf den Abend – sie würde ihrer Schwester am Stand assistieren dürfen.

Das von draußen hereinfallende Licht verdunkelte sich – wenigstens vor einem der Fenster. Als ich irritiert genauer hinsah, erkannte ich den Grund: eine türkisgrüne Pegasusstute mit mintgrüner Mähne und Schweif war erschienen und schwebte, schwer mit den Flügeln schlagend, davor. Verblüfft stand ich auf, um sie hereinzulassen, und bemerkte erst, als sie mitten im Raum landete, warum sie solche Mühe gehabt hatte, sich in der Luft zu halten: Haare und Federn waren triefend naß.

"Medley! Was bei Celestias Mutter ist passiert?" Rainbow hatte den Zustand ihrer Wetterkontroll-Kollegin ebenfalls erkannt und kam herbeigeeilt, genau wie Granny Smith.

"Ja, Kleenes, was'n los – bist ja ganz naß! Komm, wir müssn dich erstma' trocken kriegn!"

Die Angesprochene schüttelte ihre nasse Mähne – mit dem Ergebnis, daß Wassertropfen durch die gesamte Stube spritzten und Applebloom erschreckt unter dem Tisch in Deckung ging.

"Danke, aber dazu bleibt wohl keine Zeit. Rainbow Dash, wir brauchen dich am *Tor* – allein schaffen wir es nicht!"

"Schafft ihr *was* nicht?", fragte das Regenbogenpony unsicher, obwohl sie die Antwort vermutlich bereits wußte oder zumindest ahnte.

"Wolken! Regen! Aber das ist kein normaler Regen wie bei uns, wir können ihn kaum unter Kontrolle halten! Und das Schlimmste: er perlt nicht einfach von uns ab, wie es normalerweise sein sollte, sondern setzt sich fest! Schnell – du mußt uns helfen!"

Das Gesicht der blauen Fliegerin wurde ernst.

"Tut mir leid, meine Lieben – aber ihr seht, ich werde gebraucht. Ich seh euch nachher."

Damit spreizte sie ihre Schwingen und startete übergangslos aus dem Stand zum offenen Fenster hinaus – und war nach wenigen Sekunden in einer regenbogenfarbigen leuchtenden Spur am Himmel verschwunden. Ich sah ihr nach und in die Richtung, in der das *Tor* lag – tatsächlich schienen sich dort dunkle Wolken zusammenzuballen. "Was zum... aber natürlich... das Regengebiet, das Axel erwähnt hat! Das hatte ich ja völlig vergessen!"

"Verzeihung? Ein Regengebiet war für ganz Ponyville und Umgebung nicht vorgesehen, deshalb waren Cloud Kicker und ich ja heute auch allein mit der Wetterkontrolle betraut."

Ich sah das türkisgrüne Pegasuspony direkt an.

"Für Ponyville war wohl wirklich nichts geplant – aber in der Menschenwelt. Das heißt, geplant ist vielleicht der falsche Ausdruck: Wetter kann bei uns bestenfalls vorhergesagt, aber nicht geplant oder gar gesteuert werden. Und ein Freund aus der Menschenwelt hat mich informiert, daß heute ein Starkregengebiet heranziehen sollte – verdammt, er hat mich extra noch gefragt, ob meine Botschaft nicht besser in einen Container oder in ein Gebäude kommen sollte, aber ich habe gesagt, hier wird das Wetter kontrolliert! Aber warte mal... sind die Wolken, die ich da sehe, etwa durchs *Tor* gekommen?"

Medleys Gesichtsausdruck wurde unglücklich.

"Wenn ich das nur korrekt beantworten könnte... ich habe so etwas noch nie gesehen. Das *Tor*-Dings ist nicht mal annähernd hoch genug für Wolken, so tiefliegende Regenwolken dürfte es ja nicht mal in der Menschenwelt geben – gibt es ja selbst im nicht von uns kontrollierten Everfreee Forest nicht. Die Wolken sind

einfach über dem *Tor... erschienen*, ich weiß nicht, wie ich es anders beschreiben soll. Das allein ist schon sonderbar genug – noch merkwürdiger ist aber, daß wir sie kaum in Schach halten können und sie uns komplett durchnässen." Sie schüttelte leicht den Kopf, als sie sich innerlich zur Ordnung rief. "Tut mir leid, Botschafter – ich möchte nicht unhöflich sein, aber ich muß zurück an meine Arbeit, dort wird jeder Pegasus gebraucht!"

Damit breitete sie ihre Flügel, die inzwischen leidlich getrocknet waren, aus und folgte ihrer Abteilungsleiterin. Ich sah die Erdponys der Apple-Familie an.

"Irgendwas läuft dort ganz gewaltig schief. Ich sollte mir die Sache besser vor Ort ansehen. Ich hätte ja den Abend gern etwas ruhiger eingeleitet, aber offenbar geht es nicht anders."

"Wir komm' mit", antwortete Applejack entschlossen. "Applebloom – wir brauchn dich. Guck, ob'de Twilight oder eene von'n Prinzessinn' findest – oder 'n anderes Einhorn, das vielleicht was helfn kann. Los, Apples – wir gehn, nich', daß uns hier irgend'n unkontrollierter Regn alles unter Wasser setzt."

Damit brachen wir auf. Am *Tor* angekommen, bot sich mir ein höchst seltsamer Anblick: die Erscheinung lag da, wie wir es seit Tagen gewohnt waren. Beim Hindurchsehen war klar zu erkennen, daß es in der Menschenwelt nicht nur regnete – es schüttete wie aus Kübeln, und es war nicht schwer zu erraten, daß das Camp des Militärs sich in eine prächtige Schlamm- und Matschwüste verwandelt haben mußte. Aus Richtung *Tor* wehte ein merklich kalter Lufthauch herüber – dabei standen wir im schönsten Schein der frühsommerlichen Abendsonne. Das allein war allerdings noch nicht das Absonderliche – viel fremdartiger wirkte der Anblick der Wolken, die sich hoch über dem *Tor* und sicherlich an die siebenhundert Meter über dem Boden aus dem Nichts zu materialisieren schienen und aus denen es ebenfalls schüttete, was nur möglich war. Der Bereich, in dem sie offenbar entstanden, war dabei annähernd kreisrund und mochte einen Durchmesser von höchstens zweihundert Metern haben. Die Wolken, die da auf so unheimliche Weise erschienen, blieben natürlich nicht stabil als Turm am Himmel, sondern zerfielen und zerfaserten ständig nach allen Richtungen, dabei freilich unentwegt weiter regnend. Der Himmel war voller bunter Pegasi, die ihr Möglichstes taten, um die Wolken mit der Kraft ihrer Flügel wenigstens in eine Richtung ab- und damit von meiner Botschaft und der Wiese allgemein wegzulenken – mit sehr viel mehr gutem Willen als Erfolg. Inmitten der Ponys sah ich es von Zeit zu Zeit himmelblau und

regenbogenbunt aufblitzen – Rainbow Dash war offensichtlich bei der Arbeit, koordinierte Pegasi, beorderte andere zu anderen Stellen am Himmel und tat mit ihren eigenen Schwingen und Hufen ihr Möglichstes, die Wolken zu beeinflussen.

Mein Schreibtisch mit der Ausrüstung wurde von einem grauen Pegasuspony mit blonder Mähne und ebensolchem Schweif, das vielleicht einen Meter darüber auf der Stelle flatterte, vor dem hier zwar nur noch leichten, aber dennoch vorhandenen Regen geschützt. Ich kannte die in Ponyville wohnende Stute natürlich: es handelte sich um Derpy, die von klein auf an einer Art Höhenschielen litt und deswegen nie beim Wetterdienst oder anderen pegasustypischen Flugdiensten beschäftigt sein würde, was aber ihre gegenüber dem Leben durchweg positive Grundeinstellung keineswegs beeinträchtigte. Vielmehr hatte sie ihr Auskommen als örtliche Briefzustellerin und zusätzlich mit einer Art Luftpost-Sonderservice gefunden, und auch wenn sie gelegentlich ein wenig tollpatschig war, was an ihrem Sehfehler liegen mochte, respektierten die anderen Ponys sie so, wie sie war. Die allermeisten mochten sie sogar sehr gern, soweit ich mitbekommen hatte – immerhin schien Derpy nie schlecht gelaunt zu sein, traurig, wütend oder gar nachtragend, besaß andererseits aber auch nicht die schrille überdrehte Fröhlichkeit von Pinkie. Ich ging, gefolgt von den ob (oder vielleicht auch gerade wegen) des selbst für hiesige Verhältnisse völlig untypischen Wetters einigermaßen fassungslosen Apples, zu meinem Schreibtisch und zu Derpy, die uns freundlich entgegenblickte.

"Hallo, ihr Farmbewohner!", begrüßte sie uns freundlich. "Das ist mal ein Wetterchen, was?"

Applejack gab ein Geräusch von sich, das am ehesten an das Prusten eines Ponys unter Wasser erinnerte.

"Kannste wohl so sagn... wenigst'ns haste dein' Humor nich' verlorn. Was'n hier eigentlich los? So'n Wetter gibts doch gar nich'!"

"Och, doch, schon", antwortete die graue Fliegerin gelassen. "Prinzessin Twilight war vorhin kurz hier und hat es sich angesehen... sie sagte was davon, daß Prinzessin Celestia recht hatte mit ihrer Erklärung, daß die Barrieren zwischen den Welten schwächer werden. Dadurch, daß sie schon so durchlässig und dünn geworden sind, drückt es die Wolken einfach hindurch, deshalb sind sie jetzt hier – tjaja, und da regnet es eben. Davon verstehe ich ja nun nicht besonders viel, aber das macht ja auch nichts. Rainbow Dash hat mich nur gebeten, deine Techniksachen hier vor dem Regen zu beschützen, sie sagt, das wäre dir sicher

sehr wichtig, und sie sagt, das kann ich – und ich kann es ja auch!" Stolz wölbte sie ihre Brust nach vorn. "Kein Tröpfchen Wasser ist hier gelandet! – Uuups – ich sollte wohl lieber weiter den Regen hier vertreiben."

Während ihrer letzten Worte hatte sie tatsächlich vollkommen vergessen, mit ihren Schwingen den Schreibtisch weiter abzuschirmen, und prompt hatte es angefangen, auch hier zu regnen. Rasch trat ich an ihre Seite, klappte das Notebook zu, entfernte die externen Anschlüsse und verlagerte es in die Schublade, die der Schreibtisch dankenswerterweise besaß. Für einen Moment überlegte ich, auch das uralte Telefon, welches nach wie vor an seinem Platz stand, an den Discord es gestellt hatte, abzubauen und zu verstauen, entschied mich dann aber dagegen – das schwarze Bakelit konnte durch den Regen nicht beschädigt werden und sollte das Innenleben des antiken Geräts hinreichend gegen Wasser von oben schützen.

"Warum hat'n Twilight nich' die Wolkn weggezaubert oder die Barriere verstärkt?", wunderte sich Applejack.

"Hat gesagt, da braucht sie noch etwas Hilfe dazu, und sie kommt wieder." Derpys Tonfall blieb unbekümmert, als ob nichts weiter Ungewöhnliches vorgefallen wäre und wir uns einfach nur zufällig zu einem netten Plausch getroffen hätten. "Seltsam ist nur, daß wir hier alle so naß werden... das kenne ich sonst vom Regen gar nicht, klar, Erdponys und Einhörner, die werden naß, aber doch nicht die Pegasi... naja, wird schon einen Grund haben. Vielleicht hängt es ja damit zusammen, daß die Ponys da oben solche Schwierigkeiten haben, die Wolken wegzubringen."

"Vielleicht darf ich das erklären, immerhin hängt es mit meinem Spezialtalent zusammen", meldete sich eine vertraute Stimme hinter uns. Wir drehten uns um – und sahen den Besitzer der Stimme: es war niemand anderes als Discord, der sich, von oben bis unten in Ölzeug gekleidet wie ein norddeutscher Fischer bei schwerem Wetter, unbemerkt materialisiert hatte.

"Aber sicher kommt ihr auch von selber darauf, wenn ich euch ein klitzekleinwenig helfe. Fangen wir ganz leicht an: woraus bestehen Wolken und Regen?"

"Wasser", antwortete Applejack automatisch.

"Richtig! Und was macht Wasser aus?"

"Daß es naß ist?", fragte Derpy fröhlich. Discord tätschelte ihre Mähne in der Weise, in der ein lieber Onkel dem noch einigermaßen unverständigen Kleinkind, das soeben eine besonders dumme

Antwort gegeben hatte, auf nachsichtige Art den Kopf tätscheln mochte.

"Das natürlich auch, liebes kleines Pony, aber naß sind andere Flüssigkeiten auch – oder fühlen sich wenigstens so an. Aber aus was besteht Wasser eigentlich? Nun?" Seine Stimme klang erwartungsvoll.

"Waaaah, Wasser is' Wasser! Hat dir eig'ntlich schon mal'n Pony gesagt, daß du ganz gehörig nervn kannst?!", kam es in entsprechendem Tonfall von Applejack. Discord schüttelte amüsiert den Kopf.

"Disqualifiziert, würde ich sagen – na gut, genaugenommen eigentlich erst gar nicht qualifiziert und daher außer Konkurrenz, immerhin bist du ein Erdpony. Aber die liebe Derpy ist ein Pegasus, da solltest du doch was übers Wetter wissen, oder?"

Bevor das graue Pony antworten konnte, schnaubte Applejack nun hörbar verärgert.

"Hör bloß auf, auf der Kleinen hier herumzuhacken!" Jeglicher Akzent war mit einem Mal aus ihrer Stimme verschwunden. "Derpy ist nicht beim Wetterdienst, das weißt du ganz genau, und ich verbitte es mir, daß du sie lächerlich machst! Noch ein Wort, und du bekommst richtigen Ärger – aber mit einem Erdpony, und dann werden wir sehen, wer oder was hier außer Konkurrenz zu wem läuft! Vielleicht sind meine Hinterhufe..."

Der Rest ihrer Worte verschwand hinter einer Wand aus Eis – im wahrsten Sinne des Wortes. Von einer Sekunde auf die andere war das orangene Farmpony in einem hohlen Eiswürfel eingeschlossen. Sie schimpfte noch ein paar Augenblicke für uns unhörbar weiter, drehte sich dann um und versuchte, das sie umgebende Eis mit einem Huftritt zu sprengen – allerdings trat sie, so sehr sie es auch versuchte, ins Leere. Nach einigen erfolglosen Tritten wandte sie sich wieder uns zu, nun mit völlig fassungslosem Gesichtsausdruck. Big Macintosh, dessen Gesicht inzwischen nicht mehr wesentlich heller war als der Himmel über dem *Tor*, machte Anstalten, sich auf das unbegreifliche Wesen zu stürzen, aber Discord hob eine Hand und schüttelte mit dem Zeigefinger hin und her.

"Ah – ah – ah – aaahh", machte er, hörbar belustigt. "Nicht doch, Großer – ruhig, Roter, immer ruhig. Deiner kleinen Schwester passiert nichts, ich könnte doch nie einem Pony etwas zuleide tun." Sein Tonfall klang nun einigermaßen beleidigt. "Ich kann mich nur nicht in Ruhe unterhalten, wenn sie, obwohl sie disqualifiziert ist, ständig dazwischenredet – eine Unsitte, möchte ich meinen, und da

wird mir immerzu schlechtes Benehmen vorgeworfen. Ich bin enttäuscht. – Aber um dich zu beruhigen, großer Roter: sie kommt ja gleich wieder aus ihrem vorübergehenden Domizil aus festem Wasser hervor – das ist übrigens wirklich nur festes Wasser, kein Eis, ich bitte das zu bedenken! So etwas kann euch nicht gleich jeder hinstellen! – sie kommt also wieder da raus, sobald wir hier fertig sind. Dauert nur noch ein winziges Minütchen." Er wandte sich wieder Derpy zu. "Nun, mein liebes Pony? Woraus besteht Wasser, und was macht es so besonders?"

"Wasser ist chemisch gesehen Diwasserstoffmonoxid, besteht also aus zwei Wasserstoffatomen und einmal Sauerstoff. Die Wasserstoffatome sind in einem Winkel von exakt 104,45 Grad zueinander am Sauerstoffatom angeordnet, das ist der sogenannte Wasserwinkel."

In gespieltem Erstaunen sah Discord uns an.

"Na, was sagt ihr nun? Derpy hat's doch voll drauf! Und wir sind der Meinung, das war... spitzeeeee!" Er sprang demonstrativ ein Stück in die Luft, um mitten in der Bewegung wie eingefroren zwei oder drei Sekunden hängenzubleiben, bevor er übergangslos wieder auf dem Boden stand und uns angrinste.

"Na schön, genug gespielt." Er schnipste mit den Fingern, und die vier durchsichtigen Wände rund um Applejack stürzten als kleine Wasserfälle zu Boden. Das Farmpony war schlau genug, nicht noch einmal gegen Discords Verhalten zu protestieren oder ihn gar tätlich anzugreifen – sie blieb mit abwartendem Gesichtsausdruck einfach stehen.

"Derpy hat recht – das Geheimnis ist der Wasserwinkel. Nun stellt euch mal vor, wie die Wolken durch die Barriere zwischen den Welten – genauer gesagt, zwischen den beiden parallelen Universen – gequetscht werden. Was könnte da wohl mit den Wassermolekülen passieren? Nun, Botschafter? Ihr Menschen seid ja nun auch nicht gerade doof, du könntest vielleicht darauf kommen." Erwartungsvoll sah er mich an – eine Haltung, die die Ponys um mich herum direkt übernahmen.

"Der Winkel verändert sich – und damit die Oberflächenspannung, sowas in der Art muß es sein. Und deshalb perlt das Wasser nicht mehr wie gewohnt von den Pegasi ab, sondern durchnäßt sie bis auf die Haut!"

Ein Strahlen lief über Discords Gesicht.

"Richtig! Bravo! Famos! Um genau zu sein, bewirkt diese zugegeben seltene Erscheinung, daß der Winkel aufgeweitet wird, er liegt jetzt je nach Molekül zwischen 105,74882 bis zu 109,99231

Grad – die genaue Verteilung müßte ich nachzählen, wenn es euch sehr interessiert. Deshalb hängt die ganze Sache ja auch mit meinem Spezialtalent zusammen – *Chaaooooooosssss!*", kommentierte er gedehnt. "Die Entstehung dieses verbogenen Wassers und die Verteilung erfolgen völlig chaotisch, und das in einer so ordentlichen Welt – einfach herrlich, einfach faszinierend! Wie ist es, soll ich nachsehen, wieviele Moleküle mit welchen Winkeln wir hier haben?"

Abwehrend hob ich die Hände – das letzte, was wir jetzt gebrauchen konnten, war ein Discord, der anfing, einzelne Wassermoleküle auszuzählen. Nicht daß ich es diesem Wesen nicht zugetraut hätte, aber eine derartige Beschäftigung war für den Moment sicher wenig gewinnbringend.

"Tja, du bestärkst mich in meiner Meinung über die Menschen... oberflächlich, allgemein, aber ihr habt Potential, das habe ich immer gewußt, ihr müßt nur wollen. Zu schade, daß es sich bei Menschen um eine außergewöhnlich wilde und kriegerische Rasse handelt und ihr eure Begabung mehr darauf verwendet, euch gegenseitig zu eliminieren, als auf wirklich wichtige Sachen... Anwesende natürlich ausgenommen." Er räusperte sich gekünstelt. "Die Erklärung war jedenfalls richtig... diese Wolken da werden mit Gewalt durch eine Barriere hindurchgepreßt und kommen nicht etwa durch ein *Tor*, deshalb verändert das Wasser sein typisches Verhalten, und die Pegasi, die darauf natürlich nicht eingerichtet sind – arme Wesen, wie sollten sie auch, woher sollten sie auch wissen, was los ist – bekommen ungeahnte Probleme damit. So. Nun wißt ihr, was Sache ist."

Selbstzufrieden betrachtete er in mir bereits bekannter Manier seine Fingernägel.

"Is' ja zugegebn alles ganz int'ressant, was'de da erzählst", meldete sich Applejack wieder zu Wort. "Aber wär's zuviel verlangt, wenn der große un' mächtige Discord uns unwissnd'n un' unfähign Kreaturn vielleicht mal helfn könnt' un' das Problem hier behebn könnt', anstatt nur kluge Redn zu schwingn?"

Der Angesprochene sah das Farmpony an, als überlegte er erst einmal allen Ernstes, ob er sie einer Antwort überhaupt für würdig erachten sollte, rang sich dann aber schließlich doch dazu durch.

"Nö – einfach Wolken verschwinden lassen ist doch zu langweilig. Ich mache stattdessen etwas anderes und gucke zu, was ihr daraus macht."

Bevor einer von uns widersprechen konnte, schnipste das Wesen mit den Fingern, und in einem Lichtblitz erschien Twilight Sparkle

neben uns. Das fliederfarbene flügellose Alicorn wirkte müde und abgespannt, unter ihren Augen lagen dicke dunkle Ringe, und ihre Mähne und ihr Schweif hingen in unordentlichen Strähnen an ihrem Körper. Derpys Gesichtsausdruck wandelte sich von der Unbekümmertheit, die sie die ganze Zeit über beibehalten hatte, zu echter Besorgnis, und Applejack war mit einem Satz neben ihrer Freundin, während Discord sich in einer spöttischen Grußerweisung verbeugte.

"Twilight! Was is' mit dir? Könn' wir dir helfn? Du siehst... ähm... müde aus!"

"Meinen respektvollen Gruß der neuesten Prinzessin", kommentierte Discord mit belustigtem Unterton gleichzeitig, wurde aber übergangslos ernst.

"Oh – hier stimmt noch was nicht. Prinzessin? Alicorn, wie ich hörte? Ohne Flügel?"

"Luna hat gesagt, die kommen von selbst, wenn die Zeit reif ist", erwiderte Twilight. Es klang, als käme ihre Stimme von einem uralten Tonband, und ich vermißte jede Energie – sie leierte die Worte kraftlos herunter. "Die *Tore* kommen jetzt öfter... ich habe heute selber vier von ihnen verschlossen, und ich verstehe jetzt, wieviel Kraft es die Prinzessinnen kosten muß. Dann versuche ich immer wieder, die Einhörner zu synchronisieren, ich hab ja auch sonst nichts zu tun... ach nein, da war ja auch noch *das*, wie konnte ich das nur vergessen." Ihr Blick hatte die unnatürlichen Wolken über dem *Tor* gefunden. "Was solls... was sein muß, muß sein." Müde schloß sie die Augen, aber Discord, dessen sorgloses Grinsen verschwunden war, hielt sie auf.

"Warte, Twilight Sparkle. Ich habe vor einiger Zeit versprochen, euch zu helfen, und wenn ich von der lieben kleinen Fluttershy eines gelernt habe, dann, daß ich meine Versprechen halten sollte." Sein Blick, mit dem er Twilight anstarrte, wurde beschwörend, und die roten Pupillen in seinen gelben Augen verwandelten sich in hypnotisch drehende Spiralen, die immer mehr an Geschwindigkeit zulegten. Ich sah zu Twilight und befürchtete das Schlimmste – aber offenbar half er ihr auf eine wohl nicht nur mir völlig unklare Weise wirklich: ihre Mähne und ihr Schweif glätteten sich von selber, die Haut straffte sich, und die dunklen Ringe verschwanden genauso wie die allgemeinen Anzeichen von Erschöpfung. Nach vielleicht einer halben Minute schloß Discord seine Augen, schüttelte den Kopf und öffnete sie wieder – die quirlenden Spiralen waren verschwunden.

Fassungslos sah Twilight an sich selbst hinab, betrachtete ihren Körper, soweit sie es konnte, und wandte dann ihren Blick dem Drachenequus zu.

"Ich... bin nicht sicher, was genau du getan hast... aber ich fühle mich wieder... frisch und ausgeruht. Ich hätte kaum gedacht, das einmal sagen zu können – danke, Discord."

Das Wesen wurde übertrieben gespielt rot im Gesicht und wand sich in gekünstelter Verlegenheit.

"Ooooch, das war doch nicht der Rede wert, das habe ich doch gern für euch getan. Aber vielleicht sollte ich tatsächlich einmal nachsehen, was Tia und Lunchen so treiben – vielleicht können die ja auch ein wenig Unterstützung gebrauchen. Ihr kommt ja hier jetzt allein zurecht, nehme ich an? Also dann, tschüüü-hüüüüß!"

Ein Lichtblitz zuckte auf, und die Gestalt war verschwunden. Twilight sah zu uns.

"Ich denke, Discord hat recht – ich schaffe es jetzt allein, wenigstens die Barriere wieder ausreichend zu verstärken, so daß keine weiteren Wolken mehr hindurchgepreßt werden. Aber ich werde zur Verstärkung meine Krone brauchen... baaah, wenn Trixie mich damit sieht, denkt sie wieder, ich wöllte mich in den Vordergrund drängen und mit meinem Status angeben wollen, aber auf solche Befindlichkeiten kann ich jetzt keine Rücksicht mehr nehmen."

In einem lilafarbigen Lichtblitz verschwand das Alicorn, um gleich darauf in einem weiteren Blitz wieder zu erscheinen – dieses Mal mit ihrer Krone auf ihrem Haupt.

"Derpy? Sei so nett und flieg da hoch. Sag den Pegasi Bescheid, sie sollen entweder herunterkommen oder sich entfernen – und zwar alle und möglichst weit weg. Ich weiß nicht genau, was passieren wird, aber ich will nicht, daß auch nur ein einziges Pony in Gefahr ist."

"Aber was ist mit den Sachen des Botschafters? Rainbow Dash hat mir eindeutig aufgetragen, diesen Tisch und alles darauf trocken zu halten, da kann ich doch nicht einfach wegfliegen, oder?"

Ich widerstand im letzten Moment der Versuchung, meine Hand auszustrecken und ihr über Kopf und Mähne zu streichen, aber ich sah sie freundlich an.

"Du hast deinen Auftrag gut erfüllt, und ich danke dir dafür. Aber ich habe inzwischen alles, was nicht naß werden darf, in Sicherheit gebracht, und jetzt ist es wichtiger, daß die Ponys da

oben informiert werden – und das kann nur ein Pegasus machen. Ich bin sicher, Rainbow würde es genauso sehen."

"Ich eile, ich fliiiiiege!" Derpy begann, stärker mit den Flügeln zu flattern, und gewann tatsächlich an Höhe, um kurz darauf in der Masse von Pegasi zu verschwinden. Es dauerte nicht lange, und die Ponys am Himmel begannen, in allen Richtungen davonzufliegen, etliche setzten auch zur Landung rings um das *Tor* an. Derpy kam wieder zu uns herangeflattert, während oben nur noch ein einziges Pony zu sehen war: Rainbow. Offenbar kontrollierte sie, daß wirklich alle der fliegenden Wesen aus dem Gefahrenbereich verschwunden waren, denn sie flog mehrmals in die Wolken hinein, um an anderen Stellen wieder aufzutauchen. Nachdem sie sich ihrer Sache sicher war, kam sie im Sturzflug zu uns hinuntergezischt, um zielsicher vor uns in der Luft aus voller Bewegung heraus anzuhalten – mit dem Ergebnis, daß sie uns mit einem Schwall feiner Wassertröpfchen, die durch den abrupten Stop aus ihrem Fell und ihrem Gefieder geschleudert wurden, überschüttete.

"Alle weg, kannst loslegen", meldete sie knapp, um dann neben mir und Applejack zu landen. Erst jetzt sah ich, in welchem erbarmungswürdigen Zustand sie sich befand: Schweif und Mähne hingen klatschnaß an ihr herunter, aus ihrem Fell und ihren Flügeln tropfte das Wasser, und die sonst so durchtrainierte und athletische Fliegerin zitterte und keuchte vor Erschöpfung. Applejack legte einen Vorderhuf um ihren Hals, und nach kurzem Widerstand gab Rainbow ihren inneren Widerstand auf und gönnte sich den Luxus, sich an ihre Freundin anzulehnen und für einen Moment die Augen zu schließen. Ich ging in die Hocke und streckte die Hand aus, um ihr durch die nassen Haare zu streichen. Die Berührung ließ sie ihre Augen wieder öffnen – der Blick, den sie mir aus zornig funkelnden Augen zuwarf, hätte jeden Reißwolf vor Neid erblassen lassen, aber ich spürte, daß ihr Ärger nicht mir galt.

"Ich bin vielleicht nicht mehr die Allerjüngste, aber auch noch kein uraltes Waschweib!", fauchte sie frustriert. "Und so eingeweicht hat mich auch noch kein Regen – das kann doch nicht wahr sein, daß Rainbow Dash nicht mal mehr mit ein paar läppischen Wolken fertig wird! Wartet nur, bis ich wieder bei Kräften bin, ich brauch nur einen kleinen Moment Ruhe – dann wollen wir doch mal sehen, wer hier das Sagen über das Wetter hat!"

"Aber, aber, Zuckerschnäuzchn, Liebes. Du mußt dir keene Vorwürfe machn, du kannst nischt dafür... wir ham's hier mit 'ner

bisher nich' dagewes'nen natürlichn Erscheinung zu tun, dagegn kommste nich' an."

"Was soll das heißen?! Ich bin schon mit ganz anderen Wolken fertig geworden, im Speedball-Team auf der Flugschule haben wir mit ausgewachsenen Gewittertürmen als Hindernissen trainiert! Das hab ich dir aber alles schon erzählt, schon wieder vergessen?!"

Applejack begann, ihrer Freundin die Erklärung zu erzählen, die uns Discord gegeben oder besser uns hatte erarbeiten lassen. Allerdings verlor sich ihre Stimme nach wenigen Worten, und ich bezweifelte, daß Rainbow davon überhaupt etwas mitbekam, denn der Anblick, der sich uns bot, war einfach zu phantastisch, als daß die Ponys noch irgendwelche Gedanken an den veränderten Wasserwinkel hätten verschwenden können.

Twilight hatte in altgewohnter Manier ihre Augen geschlossen, und ihr Horn begann, erst dunkelviolett, dann über lila bis hin zu grellweiß immer heller zu glühen und zu leuchten. Das unheimliche magische Leuchten erfaßte auch ihre Krone, und in ihrem Zentrum, in dem ein violetter, kunstvoll geschliffener Edelstein eingearbeitet war, schien eine neue, in boshaftem harten weißen Licht strahlende Sonne aufzugehen. Geblendet schloß ich die Augen, aber die Helligkeit war so intensiv, daß ich durch meine geschlossenen Lider in einem bizarren Schwarzweißbild, in dem sämtliche Farben verschwunden waren und es nur noch Hell und Dunkel ohne Schattierungen gab, weiterhin sah, was geschah: Twilight begann zu schweben. Erst hob sie mit den Vorder-, dann mit den Hinterhufen vom Boden ab und stieg senkrecht gute zehn Meter in die Höhe. Das grelle Leuchten verlor an Intensität, weit genug, daß ich meine Augen wieder öffnen konnte. Twilight schwebte nun völlig aufrecht und mit weit nach links und rechts gespreizten Vorderhufen ein gutes Stück über uns, und ihre Mähne sowie ihr Schweif begannen, im Wind zu wehen – viel stärker, als es den tatsächlichen Luftströmungsverhältnissen nach hätte der Fall sein dürfen. Sie öffnete ihre Augen, die, wie ich es bereits kannte, nun nur noch in hartem Grellweiß strahlten und kalte, zuckende Lichtfinger durch die dunklen brodelnden Wolken schickten. Die nassen Luftmassen hatten inzwischen, da sie nun überhaupt nicht mehr von den Pegasi beeinflußt wurden, begonnen, sich in allen Richtungen auszubreiten, und noch immer entstanden Wolken neu und schienen aus dem zentralen Wolkenturm in der Mitte der Erscheinung hervorzuquellen. Twilights Horn und ihre Krone luden sich sichtlich auf, dann sprang etwas, das mich an einen stabilen

Lichtbogen erinnerte, vom Horn auf den Kristall über, wurde dort auf mir völlig unerklärliche Weise verstärkt – und ein einzelner, sicher armdicker Strahl aus purer Energie schoß aus dem Kristall heraus und zielsicher in die Wolke hinein.

Das Ergebnis war einfach nur erstaunlich. Erst geschah für zwei, drei endlos scheinende Sekunden gar nichts, und ich fürchtete bereits, daß Twilights Zauber wirkungslos gewesen sein könnte. Dann begannen kleine, hin- und herzuckende und sich windende Blitze aus dem Inneren des gewaltigen Wolkengebirges hervorzuzucken und die Wolken einzuhüllen. Nach einigen weiteren Augenblicken umspannte ein ganzes Netz aus reiner Energie, in dem es pausenlos abgehackte, blitzähnliche Bewegungen gab, die Wolken. Die gezackten weißen Linien verdichteten sich mehr und mehr, das Netz wurde von Sekunde zu Sekunde engmaschiger – *und dann waren die dunklen Regenwolken verschwunden!*

Ein vielstimmiger Aufschrei hallte über die Wiese – natürlich war die Aktion nicht unbeobachtet geblieben. Inzwischen waren auch einige Soldaten, mit Schirmen, Tischen und Bänken bepackt, durch das *Tor* gekommen und hatten aus nächster Nähe gesehen, was geschehen war – und, wie nicht anders zu erwarten, versank die Wiese in einem einzigen Durcheinander aus gleichzeitig redenden Stimmen, während die letzten Tropfen, die noch in der Luft gewesen waren, den Boden erreichten. Am Himmel waren nur noch einige harmlose weiße Haufenwolken übrig geblieben, und der Nachschub an Regenwolken war verschwunden. Fort, als hätte es ihn nie gegeben.

Twilight, deren Mähne und Schweif aufgehört hatten, in einem nicht vorhandenen Sturm zu wehen, schloß die Augen, das magische Glühen ihrer Krone wurde rasch schwächer und erlosch schließlich ganz, während sie zum Boden zurück schwebte, um erst mit den Hinterhufen und dann mit den Vorderbeinen sanft aufzusetzen. Das Leuchten ihres Horns endete so abrupt, als wäre es abgeschaltet worden, und sie taumelte, nun, da sie nicht mehr von unbegreiflichen Mächten gehalten wurde. Rasch sprang ich hinzu und fing sie auf, bevor sie zusammenbrechen konnte – was mit einem vielstimmigen erschrockenen Ausruf rings um mich herum quittiert wurde. Das violette Pony begann, erst schwach, dann immer stärker zu zittern und gab ein schwaches, aber dennoch eindeutig schmerzerfülltes Wimmern von sich.

Mir schossen Bilder eines ähnlichen Erlebnisses durch den Kopf, das ich vor einigen Monaten, am Abend nach meiner Ankunft in Equestria, gehabt hatte, und mit einem Mal wußte ich wieder,

womit ich das Alicorn wieder zu Kräften bringen konnte – auch ohne Discords Fähigkeiten.

"Cola!", brüllte ich über den Platz, so laut ich nur konnte. "Bringt mir eine Flasche Cola hierher – und das möglichst heute noch!"

Verwundert sahen sich Menschen und Ponys an, dann rannten gleich mehrere Soldaten in Richtung ihres Camps, um das Verlangte zu holen. Ein anderer Soldat kam auf uns zu und tastete nach Twilights Hals.

"Ich bin Sanitäter", kommentierte er, ohne sich selbst mit einer Begrüßung oder weiteren Vorstellung aufzuhalten. "Laß mal sehen, die Vitalfunktionen sind doch bei allen Lebewesen gleich... aha... ja." Er tastete weiter am Körper des Alicorns herum. Twilight öffnete die Augen und sah uns müde an.

"Hat es... wenigstens... funktioniert?" Die Worte waren unter dem Zähneklappern, das ihr Zittern begleitete, kaum zu verstehen.

"Es war perfekt, würde ich sagen. Die Wolken sind weg, und es kommen auch keine neuen mehr nach."

"Dann... hat es... sich... gelohnt. Bin... so müde..."

"Kein Wunder – schwerer Erschöpfungszustand, das ist eindeutig. Ich kann dir natürlich nichts vorschreiben, aber als Sani würde ich sagen: ab ins Bett mit dir."

Schwach schüttelte das fliederfarbene Pony den Kopf.

"Kann nicht... so wenig... Zeit... so viel... zu tun."

"Erinnerst du dich noch an das Ereignis mit Celestia und Luna und an die Cola? Ich habe schon welche bestellt, vielleicht hilft dir das."

"Danke... wird schon wieder... ich fühle mich schon... etwas besser." Tatsächlich wurde ihre Sprache wieder flüssiger, das Zittern ließ nach, und sie wirkte bereits weniger angeschlagen als noch vor einer Minute. "Langsam verstehe ich... wie die Prinzessinnen... das aushalten. Ich muß noch viel lernen."

Der Sanitätssoldat, dessen Namen ich noch immer nicht wußte (tatsächlich hatte ich mir bisher nicht die Mühe gemacht, auf sein eingesticktes Namensfeld zu sehen), schüttelte mißbilligend den Kopf.

"Kann das sein, daß du dich selbst überschätzt? Bei jedem anderen Wesen wäre die Behandlung klar: Ruhe, Ruhe und noch mehr Ruhe. Was die Cola angeht: Zucker und Koffein... na gut, das kann helfen, aber nur als erste Notfallmaßnahme. Es ersetzt allerdings keinen gesunden Schlaf."

Twilight lächelte.

"Danke für die Besorgnis – aber ein paar Stunden muß es noch gehen. Ich hätte nie erwartet, daß Prinzessin Celestia derartige Aufgaben für mich vorgesehen hat..."

Ein weiterer herbeieilender Soldat, der gleich in jeder Hand einen Sechserpack Cola mit sich schleppte, enthob uns der Notwendigkeit einer Antwort. Ich schnappte mir eine Flasche, aber ich brauchte sie nicht einmal aufzuschrauben: kaum hatte ich die Flasche aus der Folienverpackung gelöst, wurde sie in eine schwach lilafarbig schimmernde Magiewolke gehüllt, mir sanft aus der Hand genommen, und der Verschluß drehte sich von selbst herunter. Während Twilight die Flasche mit wenigen Schlucken leerte, sah der Sanitäter nur erstaunt zu – was nicht nur an der Geschwindigkeit, mit der die Menge an Flüssigkeit verschwand, liegen mochte, sondern auch an dem sichtlichen Effekt, den sie hatte. Bereits zum zweiten Mal innerhalb weniger Minuten tankte das Alicorn zusehends neue Energie, die letzten Anzeichen von Müdigkeit und Erschöpfung verschwanden, die dunklen Augenringe, die sich erneut gebildet hatten, wurden schwächer und verblaßten schließlich ganz, und bereits nach wenigen Sekunden stand sie wieder sicher auf ihren eigenen Hufen. Sie ließ die leere Flasche zu mir zurückschweben, und ich griff automatisch danach.

"Ich danke euch sehr... damit sollte ich den Abend noch überstehen. Und diese Nacht werde ich hoffentlich in meinem Bett verbringen, ich verspreche es – falls nicht wieder irgendwelche Notfälle dazwischen kommen." Sie sah den Sanitäter freundlich an. "Vielen lieben Dank für deine Unterstützung."

"Das ist schließlich meine Aufgabe – war mir ein Vergnügen." Er salutierte lässig und wandte sich dann wieder dem zu, weswegen er gekommen war: dem Aufstellen von Tischen und Bänken.

"Hat es die Prinzessin doch wieder einmal geschafft, allen anderen Ponys hier die Show zu stehlen", vernahm ich einen nicht besonders freundlich klingenden Kommentar. Er kam von einem einige Schritte entfernt stehenden himmelblauen Einhorn, welches mitsamt einem Wohnwagen erschienen war – Trixie hatte sich eingefunden. "Hoffentlich bist du nun glücklich, genug Aufmerksamkeit dürfte dir deine kleine Vorführung hier ja gebracht haben."

Twilight stöhnte auf.

"Trixie – glaubst du wirklich allen Ernstes, ich würde das alles hier nur wegen *Aufmerksamkeit* machen? Ich hätte dir auch gern die Ehre überlassen, selber die polydimensionale Barriere zwischen

den Wolken wieder zu verstärken und die verbogenen Wassermoleküle zu beseitigen, aber nimms mir nicht übel... ich glaube nicht, daß du das geschafft hättest. Ich jedenfalls hätte gut auf diese Übung verzichten können."

"Tja, das Los einer Prinzessin ist schon hart", kommentierte das Showpony völlig ungerührt. "Es stimmt aber, das ist etwas, was ich nicht kann und auch nicht können muß, das ist eindeutig Alicorn-Magie – glücklich das Pony, das damit gesegnet ist. Trotzdem, Twilight Sparkle: mußte es so auffällig sein, so viel Showeffekt? Wäre das nicht unauffälliger, diskreter gegangen? Jetzt habe ich wieder das Problem, diese Vorstellung überbieten zu müssen!"

"Jetzt mach aber ma' halblang!", schnaufte Applejack, bereits wieder hörbar verärgert. "Wärs der ach-so-großn un' mächtig'n Trixie vielleicht lieber gewesn, wenn'se hätte im strömenden Regn un' im Matsch offtretn müssn?! Obwohl – vielleicht wär das ja eher das richt'che Umfeld für dich gewesn."

Trixie überhörte die kaum verhohlene Beleidigung, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

"Pfüh – als ob es mein Fehler wäre, daß die Pegasi hier anscheinend unfähig sind, ihre Arbeit zu erledigen. Naja – ein angemessenes Umfeld für die große und machtvolle Trixie hat aber auch etwas für sich, das gebe ich gerne zu."

"Hey!", protestierte Rainbow, die sich inzwischen offenbar ebenfalls wieder erholt und einigermaßen trockengeschüttelt hatte. "Wem unterstellst du hier Unfähigkeit?! Mit den Wolken, die jetzt noch dort oben sind, werde ich fertig – zehn Sekunden, keine einzige mehr!" Mit einem grimmigen Gesichtsausdruck spreizte sie ihre Schwingen und zischte in den Himmel, um den weißen Haufenwolken, die ziellos umhertrieben, zu Leibe zu rücken: einige zertrat sie kurzerhand, andere ließ sie durch flügelerzeugten Wind regelrecht zerstieben, und durch wieder andere rauschte sie hindurch und ließ sie dabei durch einen Effekt, dessen genaue Ursache mir immer noch unbekannt war, verpuffen. Einige andere Pegasi, die gesehen hatten, daß ihre direkte Chefin sich wieder an die Arbeit machte, starteten ebenfalls vom Boden, aber natürlich hatten sie keine Chance, die blaue Hochgeschwindigkeitsfliegerin einzuholen. Es dauerte nicht einmal zehn Sekunden, bis der Himmel über dem *Tor* wieder so klar war, wie er es die letzten Tage gewesen war. Rainbow flog mit einer einigermaßen spöttischen Geste, die sowohl Grußerweisung als auch Verabschiedung sein mochte, an den anderen Pegasi vorbei und landete wieder neben

uns – dieses Mal, ohne auch nur halbwegs außer Atem gekommen zu sein.

"Ja, ganz nett", kommentierte Trixie gespielt kühl, hatte aber ihre Gesichtszüge nicht völlig unter Kontrolle: die großen Augen verrieten, daß sie in Wirklichkeit durchaus beeindruckt von Rainbows Leistung war. "Das dürfte das angemessene Umfeld für die große und machtvolle Trixie sein – jetzt sollte nur noch das Gelände wieder trocken werden."

"Tja, Tríksolín, das solltest du aber selber durchaus können – wenn du damals besser aufgepaßt hättest. Ihr, Prinzessin, solltet übrigens auch dazu in der Lage sein, aber ich glaube, das Trocknen war nie Eure Spezialität, wenn ich mich recht erinnere."

Die Worte waren von einem männlichen Einhorn schwer bestimmbaren mittleren Alters gekommen, welches eine Frisur und einen Schnauzbart trug, wie beides in der Menschenwelt in den Siebzigern in Mode gewesen sein mochte. Der Hengst hatte sich uns unbemerkt genähert, angeführt von Applebloom und gefolgt von gleich mehreren Wissenschaftlern, die Sensoren und Meßgeräte auf ihn gerichtet hielten – eine Tatsache, die er ebenso demonstrativ ignorierte wie die Menschen selbst. Die beiden von ihm angesprochenen Ponys verneigten sich, die eine in einer Geste ehrlichen Respekts, die andere eher halbherzig.

"Professor Desert – es freut mich, Sie wiederzusehen, ich bin so frei, Sie vorzustellen. Meine Freunde, dies hier ist Professor Bonedry Desert, einer der Lehrer an Celestias Schule für begabte Einhörner. Sein Spezialtalent und sein Unterrichtsfach ist die Manipulation von Wasser in jeglicher Form und das Abtrocknen ganzer Landstriche bis zu jedem gewünschten Grad." Twilight stellte uns vor bis auf Trixie, die den Lehrer ebenfalls noch zu kennen schien, sich aber ihm gegenüber mit ihrer üblichen Großspurigkeit zurückhielt. Einige der Menschen, die Bonedry Desert begleiteten, zückten kleine elektronische Geräte und machten sich eifrig Notizen.

"Es freut mich, daß Ihr Euch an mich erinnert, Prinzessin Twilight; es hat nicht jeder die Ehre, ein Alicorn unterricht haben zu dürfen – auch wenn erst später bekannt wird, wen er da in seiner Klasse hatte."

"Jaaaaa, wer hätte das gedacht", kommentierte Trixie und verdrehte die Augen.

"Nur kein Neid, Tríksolín Lulamoon. Du weißt genau wie wir, wie selten Alicorns sind, und wir können auch nicht nur Prinzessinnen haben, sonst wären sie ja nichts Besonderes mehr, oder? – Aber wie

ich hörte, hast auch du deine durchaus ehrenwerte Bestimmung gefunden – es ist nicht jedem Pony gegeben, große Unterhaltungsshows zu gestalten und sich dem Publikum zu stellen, und ich muß sagen, ich freue mich, heute abend deine Show bewundern zu dürfen. Und da du nicht mehr in der Schule bist, mußt du auch keine Bewertung von mir oder einem anderen Pony aus dem Lehrerkollegium befürchten – wir betrachten es als netten Zufall und gute Gelegenheit, der ehemaligen Schülerin zusehen und ihre Vorstellung genießen zu dürfen."

Das himmelblaue Einhorn schien bei diesen Worten ein Stück zu wachsen.

"Die große und machtvolle Trixie freut sich, ein anspruchsvolles Publikum unterhalten zu dürfen, und wird ihr Bestes geben, ein gutes und hochwertiges Programm für ihre verehrten Gäste zu bieten!"

In den Augen des magischen Professors blitzte es belustigt auf, aber er enthielt sich eines entsprechenden Kommentars und kam stattdessen auf die aktuelle Lage zurück. "Dann vermute ich, daß die Wiese und die Landschaft hier in einen angemessenen Zustand versetzt werden sollen, richtig? Wie ist es – wollt ihr beiden mitmachen?"

Die ehemaligen Schülerinnen sahen sich kurz an und waren sich offenbar ausnahmsweise sofort einig.

"Es dürfte wohl besser sein, wenn wir Ihnen nicht in Ihr Spezialtalent hineinzaubern, Professor", schmeichelte Trixie, und der Angesprochene konnte sich ein Grinsen nicht länger verkneifen.

"Ihr meint wohl, es ist besser, den Alten die Arbeit allein tun zu lassen. Aber bitte sehr, dafür hat mich die Kleine hier", er tätschelte Applebloom den Kopf, "schließlich hergebracht. Trockne ich die Wiese und die Gegenstände also selbst, immerhin ist das ja mein Paradebeispiel, wenn ich das in aller Bescheidenheit anmerken darf."

Professor Desert schloß die Augen, während die Wissenschaftler hinter ihm in hektische Betriebsamkeit ausbrachen, neue Meßgeräte hervorkramten und einer sogar etwas, das wie eine kreisförmige Antenne aussah, vor dem Einhorn in die Wiese steckte. Trixie wollte die Menschen ärgerlich anfahren, aber Twilight schüttelte nur leicht den Kopf und hob einen Vorderhuf, und die Bühnenmagierin brach mitten in der Bewegung ab und machte einige Schritte zurück. Dann war Bonedry Desert offenbar bereit: eine in sanftem Orange schimmernde Wolke aus Magie hüllte sein Horn ein und breitete sich wie leuchtender Nebel über die gesamte

Wiese aus. Bevor einer der anwesenden Soldaten in Panik geraten oder irgend etwas hätte tun können, waren sowohl der Platz als auch sämtliche Menschen und Ponys in die Magie des Professors eingehüllt, und das Regenwasser, das sämtliche Oberflächen bedeckte und die Kleidung der Soldaten durchtränkt hatte, verdampfte – unspektakulär und völlig ohne Wärmeentwicklung. Binnen Sekunden bildete sich eine Schicht aus Bodennebel, die rasch nach oben stieg und sich in einigen Metern Höhe einfach verflüchtigte.

Vielleicht eine Minute, nachdem das Einhorn begonnen hatte, war es auch schon vorbei: das gesamte Areal inklusive Menschen und Ponys war wieder so trocken, wie man es nach mehreren Tagen Frühsommer erwarten sollte. Das Leuchten am Horn des Hengstes erlosch, und die alles einhüllende Magiewolke wurde blasser und blasser und war nach wenigen Sekunden verschwunden.

"Ich muß sagen, ich bin beeindruckt. Wenn alle Einhörner, die Twilight versammelt hat, derartig viel Magie hervorbringen, dürfte das *Tor* doch im Nullkommanichts geschlossen sein", meldete ich mich zu Wort. Bonedry öffnete die Augen und sah mich direkt an.

"Danke, aber zuviel der Ehre, Botschafter. Die Wasserbeeinflussung ist leider mein einziges größeres magisches Talent, was mich von anderen Einhörnern unterscheidet... im Gegensatz zu Prinzessin Twilight kann ich zum Beispiel weder teleportieren noch Magien, die nicht meine eigenen sind, bündeln, und erst recht kann ich keine neuen Zauber entwickeln, auch wenn ich mich früher häufiger daran versucht habe. Auch eigne ich mich nicht als Entertainerpony wie unsere werte Trixie hier, das liegt mir nun überhaupt nicht. Und so geht es den meisten höher begabten Einhörnern: wir haben Inselbegabungen, mehr nicht. Die Prinzessinnen hingegen, alle von ihnen, können wesentlich mehr, das ist das ganze Geheimnis."

Seine Worte wurden eifrig protokolliert.

***

Interessiert hatte Klank der unfreiwilligen Vorstellung, die die Pferdchen ihm geliefert hatten, zugesehen. Nach allem, was Steinfurth ihm bisher erzählt hatte, war diese Magie wohl nichts anderes als hochkomplexe vieldimensionale Felder, die diese Wesen auf welche Art auch immer erzeugten... was sie damit allerdings auszurichten imstande waren, beeindruckte ihn doch, auch wenn er das nicht offen zugeben würde.

Der Oberst überlegte. Um mit Gegnern, die über solche Möglichkeiten verfügten, fertigzuwerden, brauchte es definitiv mehr als die Truppe, die der General hier um sich gebildet hatte... nun, er würde noch die Theatervorstellung am Abend abwarten, aber Klank hatte bereits recht konkrete Vorstellungen davon, was er spätestens nach dieser Vorstellung in die Wege leiten würde.

***

Etwa eine Stunde später war es soweit: Trixie hatte ihre Bühne aufgebaut (sie war den menschlichen Forschern gegenüber entgegenkommend genug gewesen, diese dabei zusehen zu lassen: es handelte sich um gewöhnliche Levitationsmagie, die Bühne verbarg sich normalerweise in Einzelteile zerlegt in und an ihrem Wagen), die Soldaten die Tische und Sitzbänke, und Applejack ihren Verkaufsstand für alle möglichen Produkte ihrer Familie, die sich bereits regen Zuspruches erfreuten. Ich hatte am Rande registriert, daß alles, was sie anbot, sowohl für Ponys als auch für Menschen genießbar war und sie somit gewissermaßen gemischte Kundschaft hatte. Offenbar gab es durchaus Gemeinsamkeiten im Nahrungsspektrum beider Spezies, was ich nach meiner Zeit in Equestria zwar längst wußte, was bei einigen Menschen aber durchaus für Erstaunen sorgte.

Ich hatte mir als Sitzgelegenheit den Stuhl meiner Botschaft auserkoren, während Axel lässig auf dem Schreibtisch saß. General Holzberg hatte sich entschuldigen lassen. Wie Axel mir erzählte, hätte der General die Vorstellung ebenfalls gern gesehen, hatte aber nach wie vor an seinem Auftrag zu arbeiten, der Regierung genauere Informationen über das hiesige Phänomen zu liefern, Berichte zu schreiben und Anfragen von irgendwelchen Geheimdiensten zu beantworten – und, wie er selbst früher am Tag gesagt hatte, war er natürlich nach wie vor in erster Linie Soldat und nicht zu seinem persönlichen Vergnügen im Camp, daher gingen seine dienstlichen Aufgaben logischerweise vor. Twilight hatte sich verabschiedet, um an ihren Studien weiterzuarbeiten, und sich optimistisch gezeigt, daß die Einhörner am nächsten Tag soweit sein würden, das *Tor* zwischen den beiden Welten zu verschließen, dafür hatte sie uns als Beobachter Spike geschickt – sollte es erforderlich werden, daß sie selbst erschien, würde er sie auf direktem Wege benachrichtigen können. Trixie hatte Twilights Verschwinden zwar klugerweise nicht weiter kommentiert, schien aber insgeheim froh zu sein, keine magische Konkurrenz, ob

beabsichtigt oder nicht, bei ihrer Show befürchten zu müssen. Die Forscher waren größtenteils zurückgekehrt in die Menschenwelt (einige von ihnen allerdings recht widerstrebend, wie mir nicht entgangen war), um mit den Auswertungen der gesammelten Daten zu beginnen – immerhin sollte die Aktion, die die beiden Welten (oder besser: parallelen Universen, wie sie sich ausgedrückt hatten) wieder stabil voneinander trennen würde, möglichst synchron in beiden Welten beginnen, daher stand für etliche der Wissenschaftler wohl eine Nachtschicht an. Rainbow, deren kurze Flugvorführung die Show einleiten sollte, posierte unterdessen vor der Bühne für die Kameras der anwesenden Soldaten, und ich fand mich selbst gerührt darüber, daß sie den Fluganzug, den Rarity genäht und ich ihr geschenkt hatte, trug – wie damals (*Damals? Was heißt 'damals'? Das alles war erst wenige Tage her!*, dachte ich erstaunt), als wir ihr nach ihrer harten Ablehnung durch Arado Flash gezeigt hatten, wie sehr wir sie mochten und vor Ort brauchten.

Axel hatte sich, was die Zahl der menschlichen Besucher anging, ebenso gründlich verschätzt wie wir Bewohner Equestrias mit der Anzahl der Ponys: auf der Wiese mochten sich an die dreihundert Menschen (darunter auch etliche Frauen, was für die Ponys wohl das erste Mal sein mochte, daß sie weibliche Menschen kennenlernten) und um die zweihundert Ponys befinden. Interessanterweise, obwohl – anders als bei meinem Eintreffen – die Spezies von der Existenz der jeweils anderen wußten, kam es allerdings, wie ich aus der Ferne sah, kaum zu Kontakten untereinander: bis auf einzelne Gespräche blieben Menschen und Ponys weitgehend unter sich, offenbar waren sich die meisten Vertreter der jeweiligen Art einfach unsicher, wie sie mit der jeweils anderen umgehen sollten. Nun, dachte ich, vielleicht würde sich das noch ändern, wenn das *Tor* länger offen blieb als geplant... vielleicht war ich vor einigen Monaten doch zu pessimistisch gewesen, was meine eigene Art anging, und ein friedliches Miteinander der Spezies lag wohl doch immerhin im Bereich des Möglichen. – An der allgemeinen friedlichen Grundstimmung änderte auch die Präsenz der Feldjäger nichts, die Axel angekündigt hatte: zwei Zweierstreifen waren gekommen, zu meinem Erstaunen bestand jede von ihnen aus einem Mann und einer Frau. Sie waren als Militärpolizei eindeutig gekennzeichnet, und nun, da ich direkt danach Ausschau hielt, sah ich auch ihre Bewaffnung: sie bestand pro Person aus einer Pistole und einem umgehängten Sturmgewehr. Allerdings war das auch schon alles, was sie von den übrigen

Soldaten auf der Wiese unterschied – ohne die Kennzeichnung wären sie inmitten der Menge vielleicht nur dadurch aufgefallen, daß sie zusammen mit jeweils drei Einhörnern der royalen Garden unterwegs waren. Ähnlich wie ihre menschlichen Kollegen trugen die Wachponys ihre volle Montur, aber keine Waffen – aus dem einfachen Grund, daß sie keine nötig hatten. Alles, was sie im Ernstfall zur Verteidigung gebraucht hätten (in dem Fall einfach auf Nahkampf spezialisierte Magie, vermutete ich, oder schlimmstenfalls würde es sicher auch ein altmodischer Huftritt tun – die Pegasi trugen ihre Waffen, ihre Schwingen, wie ich inzwischen wußte, ohnehin als Körperteile ständig bei sich), führten sie von Natur aus ständig bei sich.

Vor der Bühne stand nicht nur das bekannte blaue Hochgeschwindigkeitspony – auch zwei junge männliche Einhörner wuselten umher und taten ihr Möglichstes, um so wichtig, wie es nur irgendwie ging, zu erscheinen. Snips und Snails trugen jeweils einen Zylinder, der natürlich zu groß war und daher eher albern wirkte, sowie schief sitzende Fliegen und etwas, das sie wohl für elegante Abendgarderobe halten mochten – in Wirklichkeit sah es einfach nur aus, als hätte jemand wahllos im Fundus einer Operette herumgewühlt und die erstbesten Stücke an Herrenbekleidung, die er gefunden hatte, den beiden jungen Hengsten verpaßt. Entsprechend belustigt fiel die Reaktion der Besucher aus, aber die beiden bemerkten den sanften Spott darin entweder wirklich nicht, oder sie freuten sich einfach, überhaupt irgendeine Form von Anerkennung zu finden. Auch sie wurden zum Motiv zahlreicher Fotos, aber offenbar hatte Rainbow es sich ausbedungen, daß die beiden sie in Ruhe und ihr genügend Raum ließen – zwar flankierten sie sie von Zeit zu Zeit zu beiden Seiten, aber immer mit ausreichendem Abstand.

Es mochte genau acht Uhr sein, als sich am oberen Rand der Bühnenrückwand einige Feuerräder in vielfarbigen Funkenschauern zu drehen begannen.

"Laßt die Vorführung beginnen!", rief eine Stimme, die aus der Luft selbst zu kommen schien und die ich als zu Trixie gehörig erkannte. Rainbow posierte für die letzten Bilder, sagte einige Worte, die ich über die Distanz natürlich nicht hören konnte und die wohl ohnehin nur an die Besucher, die sich direkt vor ihr befanden, gerichtet waren, und hob ab, um mit ihrer versprochenen Flugvorführung die Show einzuleiten. Genau wie vor einigen Tagen stieg sie steil in die Höhe, vollführte Loopings, Korkenzieherfiguren

sowie spitze Winkel, die in der Menschenwelt bisher nichts und niemand je geflogen war – begleitet von den begeisterten Ausrufen der Besucher, und ich sah, daß etliche Kameras, die nun offenbar Videos aufnahmen, auf sie gerichtet waren. Nach einigen kunstvollen Figuren gewann sie weiter an Höhe, um dann wieder dem Boden zuzurasen, und genau, wie ich es bereits kannte, begann sich hinter ihr eine Art regenbogenfarbiger Kondensstreifen zu bilden, der mit zunehmender Geschwindigkeit immer intensiver leuchtete. Natürlich wußte sie, daß sie keinesfalls bis auf Schallgeschwindigkeit beschleunigen sollte – dafür raste sie senkrecht auf die Bühne zu, um vielleicht zehn Meter darüber abrupt anzuhalten, zur Seite zu fliegen und aus fast völligem Stillstand derart zu beschleunigen, daß sie einen formvollendeten, strahlenden Regenbogen über dem gesamten Aufbau zog. Sie landete auf der Bühne, verbeugte sich zu dem begeisterten und stürmischen Applaus und stieg dann wieder hoch in den Himmel, um für eine kurze Zeit dort zu bleiben.

"Besucher zweier Welten!", erschallte wieder die scheinbar allgegenwärtige Stimme. "Dies war die schnellste und beste Fliegerin Equestrias – Rainbow Dash! Und nun... die *große!* Und *machtvolle! Trixie!!!*"

In einer demonstrativen Rauchwolke erschien das himmelblaue Einhorn, bekleidet mit einem lilafarbigen, hellblau gesäumten und mit gleichfalls hellblauen Sternen dekorierten Umhang und einem ebensolchen spitzen (und für meine Begriffe eher albernen) Hut, auf der Bühne. Trixie, die, vermutlich sehr zu ihrer Freude, mit begeistertem Applaus empfangen wurde, verbeugte sich, um sich dann hoch aufzurichten und ihr Programm zu beginnen. Feuerwerk sprühte, Lichteffekte, die keine sichtbare Quelle wie etwa Scheinwerfer hatten, sondern aus der leeren Luft zu kommen schienen, zuckten, und das Showpony führte allerlei magische Kunststücke verschiedener Art vor. Snips und Snails sahen sich dabei offenbar als Trixies Assistenten und wurden von ihrem Idol immerhin nicht verjagt, sondern, so gut es eben ging, eingebunden – offenbar hatte Trixie eingesehen, daß sie die beiden ohnehin nicht loswerden würde und sie daher genausogut mit einspannen konnte. Zwar standen die beiden sich oft genug gegenseitig im Weg und sorgten so eher für unfreiwillige Lacherfolge als für Bewunderung für die Magie des blauen Einhorns, dafür hatte Trixie aber andererseits gleich zwei beständige Freiwillige, die sie zum Beispiel in einem Flugballett aus Levitationsmagie umherschweben lassen konnte. Auf Anfrage des Publikums durften die beiden sogar

versuchen, ihre eigenen magischen Kräfte unter Beweis zu stellen – allerdings erschöpften diese sich in einigen schwachen Funken aus ihren Hörnern, und Trixie bewies ein bewundernswertes Talent, diesen schwachen Teil der Vorstellung gekonnt zu überspielen. Inzwischen war Rainbow unauffällig zu uns heruntergekommen und hatte sich nach kurzem Zögern in reichlich despektierlicher Haltung zu Axel auf den Schreibtisch gesetzt, wobei sie mich einigermaßen unverschämt angrinste. Allerdings wußten wir beide, daß sie sich dieses Verhalten bei mir durchaus leisten konnte, und so ignorierte ich Axels erstaunte Blicke und widmete meine Aufmerksamkeit wieder Trixies Show.

"Die große und machtvolle Trixie hat gehört, daß es Menschen gibt, die ebenfalls so tun, als könnten sie zaubern?", fragte sie nach vielleicht zwanzig Minuten ihrer Show mit falscher Liebenswürdigkeit ins Publikum. Sofort wurde von dort einiges Gejohle (das wohl auch durch den Genuß von Applejacks Cider begünstigt wurde, nahm ich an) laut, und die unsichtbaren Scheinwerfer suchten und fanden tatsächlich zwei Soldaten, auf die ihre Kameraden eindeutig zeigten.

"Würdet ihr Trixie wohl die Ehre erweisen, ihr eure Fähigkeiten einmal zu zeigen?" Ihre Stimme klang nach wie vor schmeichelnd. Einer hob abwehrend die Hände und rief als Antwort etwas davon, daß er seine notwendigen Utensilien nicht dabei hatte, der andere aber nahm die Herausforderung an und drängelte sich durch seine Kameraden hindurch zu einem Mittelgang, wo ihn Snips und Snails, die eifrig herbeigaloppiert gekommen waren, in Empfang nahmen und auf die Bühne eskortierten. Sein Mut wurde mit einigem Applaus belohnt.

"Nun, verehrter Kollege – was könnt Ihr uns zeigen?", fragte Trixie scheinheilig. Die Magie, die sie einsetzte, um ihre eigene Stimme überall gleichermaßen gut hörbar zu machen, konnte sie offenbar auch auf andere anwenden, denn die Antwort des Soldaten erschallte ebenso aus der leeren Luft wie die Stimme des Einhorns.

"Ich habe immer ein Skatkartenspiel dabei, zumindest damit kann ich einen Trick zeigen, wenn ihr das wollt." Er erntete begeisterte Zurufe und ein ermutigendes Nicken von Trixie und fischte das Spiel aus seiner Brusttasche.

"Dann wollen wir mal. Wie gesagt, hier habe ich ein ganz normales Kartenspiel, nichts besonderes. So eines habe ich eigentlich immer einstecken, damit ich bei Bedarf direkt eine Runde Skat auflegen kann." Er nahm die Karten aus der Schachtel und fächerte sie auf. "Ihr seht: handelsübliche Skatkarten, weder

gezinkt noch besonders abgenutzt." Er hielt den Kartenfächer mit der Bildseite zu Trixie. "Zieh irgendeine Karte – ich darf natürlich nicht sehen, was darauf ist." Trixie levitierte eine Karte aus der Mitte heraus und ließ sie vor ihren Augen schweben, während der Soldat die übrigen Karten wieder zusammenschob und begann, den Stapel zu mischen. "Ihr seht, ich mische die Karten, kenne also spätestens jetzt die Reihenfolge, in der sie liegen, nicht mehr. Jetzt muß ich sie mal eben – nichts für ungut, Trixie – etwas verzaubern, dauert nur einen winzigen Moment." Er führte den Stapel hinter seinen Rücken und fuhrwerkte dort, für das Publikum unsichtbar, mit beiden Händen irgendetwas herum, begleitet von einem recht ausdrucksstarken Minenspiel Trixies, welches so etwas wie sarkastisch gemeinte Anerkennung ausdrückte – sehr zur Erheiterung sowohl von Menschen als auch von Ponys. "Es wäre vielleicht nicht schlecht, wenn das Publikum weiß, welche Karte es ist – ich selber darf es natürlich nicht sehen. Wäre das möglich?"

"Für Trixie ist *alles* möglich!" Eine vergrößerte Projektion des Kartenbildes, die wie ein Hologramm wirkte, erschien vor der Bühne, und ich zweifelte nicht daran, daß diese tatsächlich nur für die Zuschauer sichtbar war – Trixie hatte sich für das Schellen-Daus entschieden.

"Gut, wenn dann alles bereit ist... schieb die Karte wieder in den Stapel, aber ich darf sie natürlich nach wie vor nicht sehen." Trixie levitierte das Blatt, mit der Rückseite zu dem Soldaten, wie gewünscht in das Kartenspiel, das er ihr, fest zusammengedrückt, hinhielt, hinein.

"Gut. Meine Magie muß ich leider verstecken... einen Moment bitte." Er drehte sich um, hantierte dort ein klein wenig mit den Karten herum und wandte sich wieder Trixie und dem Publikum zu, wobei er triumphierend das Schellen-Daus in die Höhe hielt.

"Ich nehme an, das hier war Trixies Karte?" Der Beifall war Antwort genug.

Trixie verzog das Gesicht in gespielter Anerkennung.

"Gar nicht mal schlecht für eine Spezies, die ja leider keine echte Magie inne hat, das muß Trixie ja sagen. Möchtet Ihr, werter Magier, uns verraten, wie dieser Trick funktioniert?"

Der Zauberkünstler schüttelte den Kopf.

"Nein. Nichts für ungut, aber wir Menschen verraten uns nie gegenseitig unsere Tricks. Die meisten hier kennen ihn sowieso, etwas so Besonderes ist er nun auch wieder nicht – aber für die besseren Tricks bräuchte ich meine Ausstattung, die habe ich aber

leider zuhause, ich war ja auch nicht darauf eingestellt, heute abend aufzutreten."

"Wie macht er das nur? Ich habe diesen Trick schon öfter bei ihm gesehen, und viele Kameraden kennen ihn anscheinend wirklich... aber ich bin nie dahintergekommen, wie der Trick geht", kommentierte Axel neben mir. Ich grinste amüsiert – natürlich kannte ich den Trick ebenfalls, aber es wäre zu langweilig und trocken gewesen, ihn Axel einfach nur mit Worten zu erklären.

"Warts ab – ich könnte mir vorstellen, Trixie wird uns gleich zeigen, was er da gemacht hat."

Meine Vermutung war richtig.

"Darf die große und machtvolle Trixie, die heute abend zum ersten Mal einen Kartentrick gesehen hat – wir Ponys haben einfach keine Spielkarten, der verehrte Botschafter kann das bei Bedarf sicher bestätigen – zeigen, wie dieser Zauber funktioniert?"

Der Soldat grinste.

"Nur zu. Versuch es. Bei den Menschen sind manche schon von selber dahintergekommen, manche aber auch nicht."

"Nun denn! Ich brauche bitte die Karten."

Der Stapel begann zu schweben und fächerte sich vor dem Soldaten auf.

"So zieht denn eine Karte – genau, wie ich es getan habe. – Ja, danke...", die Karten schoben sich zusammen und wurden von unsichtbaren Händen gemischt, "dann wollen wir einmal die Menschenmagie nachvollziehen: machen wir dieses und dieses", die erste und die letzte Karte lösten sich vom Stapel, drehten sich und wurden wieder angelegt, so daß der Eindruck entstand, der Stapel würde genau anders herum liegen als gerade eben noch.

"Jetzt sollte es eigentlich schon allen klar sein." Axel machte neben mir ein entsprechendes Geräusch, was deutlich machte, daß nun endlich der Groschen bei ihm gefallen war. "Aber spielen wir es zu Ende, die Karte kommt also wieder hinein... ja, genau so. Im Verborgenen braucht man jetzt nur noch den Stapel aufzufächern und die Karte, die falsch herum im Spiel liegt, herauszunehmen – schon hat man sie. Denkbar einfach, aber recht effektiv. Ich danke für die Vorführung!" Erneut brandete Applaus auf, der übrigens nicht nur aus dem Händeklatschen der Menschen, sondern auch aus dem Huftrappeln zahlloser Ponys bestand.

"Wollen wir aber noch ein wenig echte Magie mit den Karten betreiben?" Die begeisterten Rufe waren Antwort genug.

"In Ordnung... Karten herausfinden kann die große und machtvolle Trixie selbstverständlich auch. Ihr gestattet, daß Trixie Euer Spiel noch einmal verwendet?"

"Es wäre mir eine Ehre!"

"So sei es... wollen wir sie mischen... und nun zieht wieder, ich sehe diese Karte natürlich nicht."

Der Soldat zog erneut und hielt die Karte in die Höhe – so, daß Trixie sie unmöglich sehen konnte. Allerdings hatte sie ihre natürlichen magischen Fähigkeiten bereits eingesetzt – sie zwinkerte dem Publikum verschwörerisch zu, so, daß es ihr mehr oder minder freiwilliger Bühnenpartner seinerseits nicht sah, und ließ erneut eine vergrößerte Projektion, die nur vom Publikum gesehen werden konnte, aufleuchten: es handelte sich dieses Mal um den Grün-Unter.

"Steckt die Karte einfach wieder hinein... dankeschön... und nun noch einmal mischen... hm, wollen doch mal sehen." Sie fächerte die Karten mit der Bildseite zu sich auf und betrachtete das Durcheinander aus Symbolen und Zahlen scheinbar ratlos. "Diese hier?" Eine Eichel-Lusche, die ich von meinem Platz aus nicht genau erkennen konnte, schwebte kurz heraus, aber bevor der Soldat antworten konnte, redete sie schon weiter. "Nein, die war es nicht, das weiß ich genau... kann gar nicht sein. Oh, eure Karten sind kniffelig... vielleicht... diese hier?" Das Schellen-Daus wurde sichtbar. "Nein, falsches Spiel, die hatten wir vorhin. Bleibt eigentlich nur... dieser Mensch hier!" Triumphierend zückte ihre Levitationsmagie zielsicher den Grün-Unter, und erneut brandete Beifall auf.

"Vielen Dank – auch an euch, verehrter magischer Kollege, daß Ihr Euch bereit erklärt habt, gegen die große und machtvolle Trixie anzutreten. Aber sagt, wer sind eigentlich die Menschen auf den Karten?"

"Das sind nur symbolische Figuren, die sind niemandem genau nachempfunden... sind nur allgemeine Zeichnungen. Unter, Ober und König, so heißen sie, nach Farben unterteilt. Und das Daus, diese recht gefüllten Karten, bringt im Spiel am meisten, wenn man es für sich verbuchen kann."

"Trixie versteht... allerdings ist euer Skatspiel mit Magie vermutlich reichlich witzlos. Wäre es nicht viel interessanter, die gemalten Menschen einmal von Angesicht zu Angesicht zu begrüßen?"

Bevor der Hobbymagier antworten konnte, geschah etwas, das wohl weder Trixie und erst recht nicht er vorausgesehen oder gar erwartet hätte.

Ein kurzes, aber sehr intensives und folglich äußerst unangenehmes Schwindelgefühl erfaßte mich ohne Vorwarnung, und ein Blick in die Runde sagte mir, daß es nicht nur mir so ging – der Effekt erfaßte alle Menschen und Ponys gleichermaßen, wie ich an den Reaktionen erkennen konnte. Der Anfall verging so schnell, wie er gekommen war, aber ich war mir nicht sicher, ob es wirklich vorbei war: ein Zittern und Beben ging durch die Wirklichkeit selbst, für einen Moment verschwammen sämtliche Umrisse und Konturen, verbogen und verzerrten sich auf eigentlich völlig unmögliche Weise – *und dann überlagerten sich die Welten! Was auf der Seite der Menschenwelt war, war in Equestria, und Trixies Bühne stand auf einmal inmitten des Militärfuhrparks!*

Mit einem fast körperlich fühlbaren Ruck, der durch die Wirklichkeit selbst ging, fielen die Welten wieder zurück, aber es war, als hätte eine unfaßbare Macht die Realität genommen, zu unsanft abgesetzt und sie dabei verbogen, so daß sie nicht mehr ganz an ihre angestammte Stelle paßte: alle Farben wirkten plötzlich fahler als noch gerade eben, Konturen, die scharf sein sollten, waren unscharf und verwischt, Umrisse und Linien stimmten nicht mehr ganz, sondern wirkten leicht verkrümmt, hier und da hatten sich gestaltlose Flecken gebildet, die einfach nur aus *nichts* zu bestehen schienen, so seltsam sich das auch anhören mochte – und die Lichtstrahlen, die Trixies Bühne erleuchteten, hatten einen unangenehmen Grünstich erhalten. Auch die Akustik blieb von den Auswirkungen dieses Vorfalls nicht verschont: alles, was ich hörte, klang, als wäre es leicht verzerrt, so, als käme es aus einem nicht mehr richtig funktionierenden Lautsprecher.

Ein vielstimmiger Aufschrei ließ mich herumfahren. Allerdings war nicht die plötzliche und unerklärliche Verschiebung der Wirklichkeit der Grund für die Aufregung – denn als ich sah, was alle anderen bereits gesehen hatten, vergaß ich die falschen Farben und die veränderte Akustik um mich herum sofort.

Trixies Bühne stand tatsächlich inmitten des Fuhrparks des Militärcamps – und die geländegängigen Lastwagen, Späh- und Schützenpanzer sowie Jeeps befanden sich auf einer Breite von mindestens hundert Metern und einer unmöglich zu schätzenden Länge inmitten von Equestria!

Es war nicht etwa so, als wäre ein neues *Tor* erschienen – vielmehr sah es so aus, als würde ich ein doppelt belichtetes Foto betrachten. Die Fahrzeuge waren vorhanden, aber sie waren unscharf und halb durchsichtig wie unsauber programmierte Gegenstände in einem Computerspiel. Trixies Bühne war zwar erkennbar stofflicher, aber auch durch sie konnte man an manchen Stellen hindurchsehen und erkannte dort dann die Militärfahrzeuge, die sich an denselben räumlichen Koordinaten in der Menschenwelt befanden. Die Bühne befand sich inmitten der Fahrerkabinen und Motoren von drei Lastwagen. Gleichzeitig regnete es in Strömen, und doch regnete es wieder nicht, und sowohl Bühne als auch Wiese blieben trocken – wir hatten es tatsächlich mit einer Überlagerung beider Welten zu tun!

Auch auf der Menschenseite war diese Erscheinung nicht unbemerkt geblieben. Natürlich wurde der Fahrzeugpark bewacht, und an einzelnen Fahrzeugen wurde auch gearbeitet – nur daß die dazugehörigen Soldaten sich nun teilweise in den Stämmen von Applejacks Bäumen oder in Trixies Wagen und Zubehör befanden. Natürlich taten sie das nicht wirklich, aber es sah frappierend danach aus. Die in der Menschenwelt patroullierenden Wachen rissen ihre Gewehre von den Schultern und gingen hinter den Fahrzeugen in Deckung – aber es gab nichts, worauf sie anlegen konnten. Auf was hätten sie auch schießen sollen?

Trixie legte von einem Moment zum nächsten ihre Rolle als Showpony komplett ab, so abrupt, als würde sie sie ausschalten. Ohne daß er es selbst bemerkte, levitierte sie den Kartenstapel in die Hemdtasche des Soldaten und stieß ihn mit dem Kopf an.

"Runter von der Bühne!" Es war keine freundliche Bitte oder ein Vorschlag, sondern ein glasklarer Befehl. Der Soldat reagierte automatisch und sprang hinunter, und Trixie folgte ihm, während sie ihren Hut mit einem Magiestrahl davonstieß. Ihr Horn lud sich sichtlich auf, und ein hellblauer (durch die Farbverschiebung eher *hellgrauer*) Magiestrahl schoß heraus und legte sich wie Nebel auf das Publikum, woraufhin einzelne Bewegungen wie etwa das Aufspringen einer Zuschauerin oder das Losgaloppieren eines Ponys erstarrten. Trixie rannte auf uns zu. Auch die Feldjäger und die royalen Garden, die ihre Überraschung noch nicht überwunden hatten, wurden mit eingeschlossen, nur Axel, Spike, ich und Rainbow wurden nicht erfaßt. Selbst die Wachen am *Tor* wirkten wie eingefroren.

"Spike – Twilight her." Auch das war ein Befehl, aber Spike hatte ihn offenbar bereits erwartet und blies eine giftgrüne Feuerwolke in die Abenddämmerung.

"Was hast du getan?", fragte Axel neben mir fassungslos und mit so leiser Stimme, daß ich Mühe hatte, ihn zu verstehen, aber Trixie hatte die Worte, obwohl sie viel weiter weg war, gehört. Sie lachte – es war ein hart klingender Laut ohne jeden Humor.

"Für den Moment ist die Show vorbei, das hier ist kein Spaß mehr. Das Publikum darf auf keinen Fall in Panik geraten, soviel muß man als Schausteller einfach wissen – deshalb habe ich sie in temporale Stasis versetzt."

"Du meinst, du hast...", begann Axel unsicher.

"Die Zeit für sie angehalten, ganz genau. Ist das wirklich so schwer zu verstehen?!" Jede falsche Freundlichkeit war aus Trixies Stimme verschwunden – sie klang kalt und bestimmt.

"Aber... aber ich dachte...", setzte Rainbow an, wurde aber sofort unterbrochen.

"Daß ich nur ein Showpony bin? Weiter nichts als ein beliebiges Einhorn, das auf der Bühne steht und nur für Spaß und Unterhaltung sorgt? Oh nein, da kennt ihr Trixie aber schlecht. Ich komme nicht an Twilight heran, das gebe ich auch zu – aber den einen oder anderen Zauber abseits der Show habe ich durchaus auf Lager."

"Celestias Schule für begabte Einhörner", murmelte ich.

"Sie hat dir also von unserer gemeinsamen Vergangenheit erzählt. Ganz recht, auch ich war mit ihr auf dieser Schule, sogar in derselben Klasse – nur war das Lernen und Studieren nie meine Sache, aber das wißt ihr sicher schon längst. Ein paar Dinge habe ich aber trotzdem gelernt dort, bevor ich zum reisenden Bühnenpony wurde – und temporale Stasis gehört dazu. Es kostet viel Kraft, deshalb setze ich sie ungern ein, aber ich habe auch Verantwortung für mein Publikum – klar erlaube ich mir manchen Spaß mit meinen Zuschauern, aber hier ist der Spaß eindeutig vorbei. Wo bleibt denn nun... aha, da ist sie."

Ein Lichtblitz zuckte auf, und Twilight erschien neben uns.

"Was gibts, wo brennts... oh. Ich sehe es... ich wünschte, es würde brennen, das wäre leichter unter Kontrolle zu bringen als *das*."

"Du sollst nicht quatschen, Alicorn Twilight, sondern handeln, ich glaube, das ist deine Aufgabe als Prinzessin." Ich hörte, wie Rainbow ob dieses Tonfalls von Trixie erschrocken die Luft einsog, aber Twilight nahm keinen Anstoß daran – offenbar hatte sie

erkannt, daß es in dieser Situation Wichtigeres gab als Etikette. Sie schüttelte den Kopf.

"Ich weiß nicht, was ihr hier losgetreten habt, aber das ist eine Nummer zu groß für ein einzelnes Alicorn. Spike – informiere Celestia und Luna."

Ohne Widerrede spie der kleine Drache erneut eine grün schimmernde Feuerwolke in den Himmel. Es dauerte vielleicht eine Minute, in der wir wortlos abwarteten, bis sich zwei farbige leuchtende Kugeln in der leeren Luft neben uns bildeten, immer mehr an Größe und Substanz gewannen und schließlich zu den beiden älteren Alicorns wurden. Rainbow und Twilight verneigten sich – eine Geste, die Trixie nicht teilte.

"Tut mir leid – aber ich muß die temporale Stasis aufrecht erhalten, das ist verdammt nochmal schwer!", preßte sie hervor. Twilight zuckte schuldbewußt zusammen, aber Celestia berührte sie nur leicht mit einem Flügel.

"Nicht notwendig, Twilight. Erinnere dich besser an deine Studien über die Barrieren – wir werden jetzt gemeinsam versuchen, diese wieder zu stabilisieren. Ich merke", sie schloß die Augen, "daß du heute hier schon einmal etwas ganz ähnliches getan hast – gute Arbeit. Die Aufgabe jetzt funktioniert fast genauso – laß dich von uns führen."

Das fliederfarbene Alicorn schluckte, nickte wortlos und schloß die Augen, genau wie Celestia und Luna. Während die drei machtvollen Wesen ihre magischen Kräfte aufluden, sah ich wieder zu der bizarren Überlagerung. Auf der Seite der Menschen waren Soldaten mit Feuerlöschern erschienen – allerdings gab es keinen Brand, den sie hätten löschen können. Da ich wußte, was geschehen würde, stand ich auf und wedelte mit den Armen in dem Versuch, ihre Aufmerksamkeit zu erheischen – ich wollte sie mit Gesten aus der Überlagerungszone hinauskommandieren, allerdings schienen sie mich nicht wahrzunehmen, obwohl sie genau in meine Richtung sahen und offenbar ratlos miteinander debattierten.

"Vergiß es, die können dich nicht sehen", kommentierte Trixie knapp.

"Aber wieso? Ich sehe sie doch auch!"

Das Einhorn schnaufte ungeduldig – offenbar war ihr meine Auffassungsgabe zu langsam.

"Siehst du die Menschenwelt außerhalb dieses Bereiches?"

"Ähm – nein? Nur Equestria."

"Na bitte. Und die sehen nur deine Welt. Beides gleichzeitig ist räumlich begrenzt, die würden dich nur sehen, wenn du direkt dort reinrennst! Ist das so schwer zu verstehen?"

Ich zog es vor, auf diese Frage nicht zu antworten, aber das hatte Trixie wohl auch gar nicht erwartet.

Hinter mir waren die Alicorns mit ihren Vorbereitungen fertig. Ein gut armdicker, in den individuell typischen Farben der einzelnen Alicorns leuchtender Strahl aus reiner Energie schoß auf Trixis Bühne zu – und prallte vielleicht zwei Meter davor auf eine unsichtbare Mauer.

Es sah fast so aus, als würde der Löschstrahl eines starken Feuerwehrrohres auf eine Wand aus massivem Panzerglas treffen – die Magie zerspritzte förmlich. Allerdings blieb sie nicht wirkungslos: das doppelte Bild, das ich sah, verbog und verzerrte sich auf unmögliche Weise, dann lief erneut ein Zittern und Beben durch die Wirklichkeit, alle Umrisse und Konturen verschwammen und wurden unscharf, das schon bekannte kurze, aber heftige Schwindelgefühl erfaßte mich wieder – und dann war es vorbei.

Das Schwindelgefühl verschwand wie abgeschaltet – und alles um mich herum war wieder normal. Die Farben sahen wieder so aus, wie sollten, nicht mehr wie kranke Verfälschungen ihrer selbst, es gab keine leeren Flecken mehr in der Wirklichkeit, und alle Dinge hatten wieder die Konturen, die sie haben sollten. Trixies Bühne stand leer und verlassen auf der ebenfalls wieder leeren Wiese – von den Militärfahrzeugen oder den halb durchsichtigen Soldaten auf der anderen Seite der Barriere zwischen den Welten war nichts mehr zu sehen. Trixies Publikum allerdings befand sich nach wie vor in einer magischen Erstarrung.

Ich sah zu den machtvollen magischen Wesen. Twilight und Luna taumelten vor Schwäche, und ich beglückwünschte mich in Gedanken dazu, die Flaschen, die von der Cola, die der Soldat vor nicht einmal zwei Stunden hierher gebracht hatte, übrig geblieben waren, unter meinem Schreibtisch deponiert zu haben. Wortlos holte ich den angebrochenen Sechserpack hervor und entnahm der Folienverpackung zwei Flaschen, die mir in altgewohnter Weise direkt abgenommen wurden.

Trixie begann ebenfalls zu zittern, und Schweiß lief über ihr Gesicht – offenbar nahm die Anstrengung, das Feld aus gefrorener Zeit, in dem ihr Publikum praktisch gefangen war, aufrecht zu erhalten, überhand. Celestia neigte ihr Haupt, ihr Horn begann erneut zu leuchten, und eine weitere Schicht Magie überzog die Szenerie. Sanft berührte sie Trixie mit dem Flügel.

"Es ist gut, Tríksolín. Ich übernehme – du solltest dich wenigstens kurz ausruhen."

Die schimmernde Magie um Trixies Horn erlosch übergangslos, und sie sackte zusammen wie eine Marionette, deren Fäden losgelassen wurden. Ich wollte aufspringen, aber Axel war schneller: mit einem Satz war er bei ihr und fing das zusammenbrechende Pony auf. Müde öffnete sie die Augen.

"Ich weiß, ich war nicht immer besonders nett – aber hättet ihr wohl noch etwas von eurem Zaubertrank für mich?"

Ich lächelte.

"*Zaubertrank*... wenn das gewisse Menschen hören könnten. Natürlich kannst du davon haben, soviel du willst." Ich entfernte die Folie von den verbliebenen drei Flaschen. "Bitte sehr, bedien dich, es ist genug da... und selbstverständlich auch für Euch, Prinzessin Celestia, wenn Ihr eine Stärkung wünscht."

Meine Worte wurden mit einem warmen Lächeln des großen weißen Alicorns belohnt, während Trixie bereits gierig trank. Die Cola verfehlte ihre Wirkung nicht: mit jedem Schluck schien sie mehr Energie zurückzubekommen, und nachdem sie ihre Flasche geleert hatte, sah sie mich verwundert an.

"Und ihr behauptet, ihr hättet keine Magie? Und darf ich fragen, warum du die Andeutung über den Zaubertrank so negativ kommentiert hast?"

"Ganz einfach... es gibt Gesundheitsapostel unter den Menschen, die meinen, anderen Menschen vorschreiben zu müssen, was diese essen und trinken sollen und was nicht. Und Cola steht auf deren Haßliste ganz weit oben – *Rattengift* nennen es manche, trinkt man zuviel davon, ist sie auch ungesund, aber das ist mit allen anderen Sachen genauso. Wenn die hören würden, daß das ein Zaubertrank sein soll... das Geschrei wäre groß." Axel und ich konnten uns das Grinsen nicht verkneifen. "Trotzdem ist an dem Zeug absolut nichts Magisches dran, auch wenn das Rezept als riesengroßes Firmengeheimnis gehütet wird. Es hat nur eben zufällig zumindest auf magisch begabte Ponys eine besondere Wirkung, das dürfte an eurer Anatomie und eurem Stoffwechsel liegen – mehr ist da nicht dran."

"Bemerkenswert... davon könnte ich größere Vorräte gebrauchen. Eure Hoheit?", wandte sie sich in für sie völlig ungewohnt respektvollem Ton an Celestia, deren Mähne und Schweif zwar kraftlos und stumpf herunterhingen, die die temporale Stasis aber unverändert aufrecht erhielt und sichtlich amüsiert

zugehört hatte. "Ich würde dann wieder übernehmen und auf die Bühne zurückkehren, wenn Ihr gestattet."

Das uralte Alicorn neigte huldvoll den Kopf und schenkte der Bühnenmagierin einen warmen, freundlichen Blick.

"Wie du wünschst, große Tríksolín. Du hast gute Arbeit geleistet bis hierher – ich sehe nun, daß deine Zeit an meiner Schule nicht vergebens und deine Aufnahme dort berechtigt war." Trixie schien bei diesen Worten ein beachtliches Stück zu wachsen. "Ich bitte dich, führe deine Vorstellung wie geplant zu Ende – es ist wichtig, daß keine Panik ausbricht, und meiner Schwester und mir ist sehr an guten und freundschaftlichen Beziehungen zu den Menschen gelegen."

Trixie neigte demütig ihren Kopf.

"Wie Ihr wünscht, Prinzessin – und vielen Dank für die Anerkennung. Gestattet noch diese Fragen: darf ich hier eine Erscheinungsbeschwörung irrealer Figuren zeigen, oder ist das Gefüge dafür zu instabil? Außerdem plane ich die Erschaffung von ein paar kleinen Gegenständen."

Celestia schloß für einen Moment die Augen und schien in die leere Luft zu horchen – in Wirklichkeit prüfte sie wahrscheinlich, ob das Raum-Zeit-Kontinuum oder das Universum selbst an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt die von Trixie geplante Magie verkraften konnten.

"Keine Erscheinungsbeschwörung, nicht bei derart instabilen Barrieren. Erschaffung ist unproblematisch, das kannst du gern tun. Und nun geh bitte zurück auf deine Bühne – auch meine Kräfte sind nicht unbegrenzt."

Celestia hatte in sanftem Ton gesprochen, dennoch zuckte das Einhorn schuldbewußt zusammen. Ihr Horn begann zu schimmern, als sie den Zauber, der ihr Publikum nach wie vor bannte, von der Prinzessin zurücknahm, und sie galoppierte davon. Celestia seufzte erleichtert.

"Endlich... ich bin verwundert über dieses Pony, daß sie den Zauber so lange aufrecht erhalten konnte. Darf ich nun ebenfalls eine Cola haben, Botschafter?"

Ich machte eine einladende Handbewegung auf die verbliebenen beiden Flaschen, und Celestia bediente sich wunschgemäß. Binnen Sekunden hatte sie ihr Getränk restlos geleert und, wie ich an ihrer wieder etwas stärker leuchtenden und wehenden Mähne erkennen konnte, zumindest etwas Energie zurückgewonnen.

"Ich möchte nicht gierig erscheinen, aber wäre es vermessen, nach mehr zu fragen? Immerhin bin ich ein großes Pony",

kommentierte sie augenzwinkernd. Ich griff unter meinen Schreibtisch und förderte den zweiten Sechserpack zutage.

"Nehmt, soviel Ihr wollt. Möglicherweise bekomme ich morgen ja Nachschub", antwortete ich mit Seitenblick auf Axel. Celestia lächelte.

"Einen verantwortungsvollen Umgang damit vorausgesetzt, wäre das sehr nützlich – du würdest Equestria damit möglicherweise einen wertvollen Dienst erweisen."

"Verlaßt Euch auf mich!" Axel salutierte zackig.

"Dann dürfen meine geliebte Schwester und ich uns die Freiheit erlauben, die verbliebene Cola mitzunehmen... es könnte noch eine lange Nacht für uns werden. Entschuldigt uns nun – ich denke, es ist besser, wenn wir erst gar nicht gesehen werden, das würde nur für Irritationen sorgen, wenn Tríksolín den Stasiszauber aufhebt. Auf bald."

Die beiden älteren Alicorns verschwanden so, wie sie gekommen waren: ihre Umrisse wurden unscharf und konturenlos, als lösten sie sich auf, und ballten sich zu Kugeln in der leeren Luft, die kleiner und kleiner wurden und nach wenigen Sekunden verschwunden waren. Twilight nickte uns zum Abschied zu und teleportierte sich in einem Lichtblitz davon. Trixie hatte von ihrer Bühne aus alles beobachtet – nachdem die Alicorns verschwunden waren, zuckte sie kurz mit dem Kopf, und der schwach leuchtende Schleier über dem Publikum verschwand. Alle angefangenen Bewegungen wurden zu Ende geführt, und die Verwirrung über das Vorgefallene (oder vielmehr den Teil davon, den das Publikum selbst mitbekommen hatte) war fast mit Händen greifbar. Ich konnte mir die Verwunderung gut vorstellen – immerhin waren sämtliche unheimlichen Erscheinungen verschwunden, und alles wirkte wieder so wie vor dem unbegreiflichen Ereignis. Natürlich waren Details anders: der Soldat mit den Karten befand sich nun wieder im Publikum, Snips und Snails, für die die Zeit ebenfalls stehengeblieben war, standen an anderen Stellen als zuvor, und auch sonst stimmte nicht jede Einzelheit. Trixie gab den Menschen und Ponys allerdings keine Zeit, sich zu viele Gedanken darum zu machen.

"Auch der großen und machtvollen Trixie gelingt nicht immer alles genau so, wie sie es geplant hat – aber wenn immer alles gelingen würde, wäre sie ja übergroß, übermachtvoll und ein Alicorn!", trompetete sie durch die Luft – offenbar war die Magierin wieder komplett in ihrer Rolle als Showpony aufgegangen. "Aber

lasset uns fortfahren! Zunächst dankt Trixie dem netten Menschen mit den Karten – es war sehr aufschlußreich für Trixie, solcherart über die Menschen zu lernen!"

Unsicherer Applaus brandete auf. Trixie führte ihre Show völlig ungerührt fort, als ob nichts geschehen wäre, und überdeckte die Unsicherheit und Verwunderung über den seltsamen Vorfall, der aus der Sicht des Publikums anscheinend doch nicht stattgefunden hatte, mit einigen Lachern und spektakulären Feuerzaubereffekten. Ich ertappte mich bei dem Gedanken, daß ich dieses Einhorn, das so sorgsam die Rolle des divenhaften und launischen Showponys kultivierte, bisher gewaltig unterschätzt hatte.

"Waren das gerade eben wirklich die beiden Prinzessinnen?", fragte Axel unsicher. Rainbow antwortete an meiner Stelle.

"Yep, waren sie."

"Das sagst du so locker?" Er sah die Fliegerin zweifelnd an.

"Klar! Warum auch nicht? Na gut, es sind Alicorns – aber trotzdem auch noch Ponys, mit denen kommt man aus. Außerdem hatte ich schon öfters das Vergnügen, als Elemente-Trägerin habe ich doch immer wieder einmal direkt mit ihnen zu tun. – Hey, Axel", sie boxte ihn freundschaftlich in die Seite, "du solltest dich glücklich schätzen: nicht jeder Mensch hat bisher gleich mit den beiden Prinzessinnen persönlich gesprochen."

"Das sehe ich allerdings auch so... ich kann es immer noch nicht glauben! Und was war das für ein Zauber auf dem Publikum? Ist für die wirklich... die Zeit stehengeblieben? Seid ihr wirklich dazu in der Lage?"

Das Pegasuspony zog eine Grimasse.

"Damit kenne ich mich nun nicht wirklich aus – das ist Einhorn- und Alicornsache, ich bin zuständig fürs Fliegen und alles, was damit zusammenhängt."

"Aber ich weiß es... wenigstens teilweise", schaltete ich mich ein. "Ja, für das Publikum ist die Zeit wirklich stehengeblieben – sie werden es spätestens nachher im Camp merken, wenn ihre Uhren, egal ob Armbanduhren oder die in den Smartphones, Kameras und sonstigen Geräten, auf einmal alle gemeinschaftlich um einige Minuten nachgehen." Ich grinste. "Bin gespannt, wie sie sich das erklären werden."

"Ihr könnt also tatsächlich die Zeit selbst beeinflussen... ich hoffe nur, daß auf unserer Seite nicht irgendsoein Vollidiot auf die Wahnsinnsidee kommt, hier mit der Kavallerie und der Angriffstrompete einzufallen. Zum Glück seid ihr Ponys ja offenbar

sehr friedliche Wesen – gegen euch hätten wir äußerst schlechte Karten."

Falls Axel noch einen Beweis gebraucht hätte, daß – zumindest in einer vorhersehbaren Situation – menschliche Waffen gegen die Ponys oder wenigstens gegen begabte Einhörner wirkungslos sein dürften, so bekam er ihn etwa eine Viertelstunde später. Trixie kündigte den nächsten und letzten Teil ihrer Show an.

"Für die letzte Attraktion benötige ich die…", sie tat, als ob sie nach dem Begriff suchen müßte, "Feldjäger, richtig?" Die magischen Scheinwerferstrahlen suchten und fanden eine der beiden Streifen – die zierliche blonde Soldatin und ihr Kamerad waren sichtlich überrascht.

"Wie ich vom Botschafter und seinem Freund weiß", auch wir beide wurden für einen Moment angestrahlt, "habt ihr sogenannte Schußwaffen dabei – das ist etwas, was es in Equestria bisher nicht gibt. Könnt ihr uns die Dinger vielleicht einmal zeigen? Wir haben auch Ponys unter uns, die kennen so etwas noch nicht. – Nur zu, keine Sorge, Trixie weiß, was es damit auf sich hat… Trixie tut nichts Unüberlegtes."

Die beiden Feldjäger sahen unsicher zu Axel – offenbar war er der ranghöchste Vertreter der Menschen vor Ort. Er nickte den beiden zu, woraufhin sie ihre Pistolen und die Sturmgewehre gut sichtbar in die Luft hielten.

"Aaaaah ja, das also sind die menschlichen Waffen – gefährliche Dinger, wie ich hörte. Die große und machtvolle Trixie bietet eine Herausforderung an: die Geschosse aus einer beliebigen dieser Waffen werden ihr Ziel nicht erreichen! Haltet ihr dagegen?"

"Trixie… die Dinger hier sind kein Spielzeug, damit ballert man nicht zum Spaß herum!", protestierte die Soldatin. "Und welches Ziel? Wir schießen nicht einfach auf irgendwelche Lebewesen!"

"Aber, aber, aber. Wie Trixie bereits sagte, sie weiß Bescheid… vielleicht sehen wir es lieber als kleine Übung und Demonstration?" Die Stimme des Einhorns klang zuckersüß. Ein Lichtblitz zuckte ein beachtliches Stück neben der Bühne auf, und aus dem Nichts erschienen in einiger Entfernung ein Sandwall, ein metallener Kugelfangtrichter und eine gewöhnliche Schießscheibe mit Ringen davor.

"Seht ihr? Das Ziel ist nur eine Übungsscheibe – das Ganze ist auch nur eine Demonstration, wozu wir gegenseitig fähig sind, und Trixie garantiert, daß keinem Menschen und keinem Pony auch nur irgend etwas geschieht."

Zweifelnd sah die Militärpolizistin (ihr Kollege hielt sich im Hintergrund) zu Axel. Der nickte.

"Auf Ihre Verantwortung, Stabsfeldwebel!"

"Erlaubnis erteilt – meine Verantwortung, Oberfeldwebel."

Jeglicher Zweifel schien von der Frau abzufallen. Entschlossen marschierte sie nach vorn und stellte sich an Trixies improvisiertem Schießstand auf.

"Trixie hat eine Frage: welches ist die stärkste und schnellste Waffe, die Ihr bei Euch führt?"

"Das Sturmgewehr natürlich. Bessere Treffsicherheit, stärkere Durchschlagskraft, größere Reichweite und höhere Schußfolge, erst recht bei Dauerfeuer."

"Dann fordert Trixie das Sturmgewehr heraus! Zeigt uns, was Ihr damit könnt."

"Auf die geringe Entfernung ist das ja nun kein Problem... bitte, an mir solls nicht liegen." Die Soldatin lud durch, entsicherte, legte in einer geschmeidigen Bewegung an und feuerte einen einzelnen Schuß auf die Scheibe ab, um den Sicherungshebel dann wieder zurückzulegen und das Gewehr abzusetzen.

Eine Projektion der Scheibe erschien – mit einem Loch genau in der Mitte. Die Soldatin hatte auf Anhieb zehn Ringe geschossen, und ein anerkennendes Raunen ging durch die Menge ihrer anwesenden Kameraden.

"Trixie erkennt, daß das eine sehr gute Leistung war. Sagt, könntet Ihr das vielleicht noch einmal wiederholen?"

"Sollte wohl so sein!" Erneut setzte die Feldjägerin an und feuerte – und es geschah genau das, was ich geahnt hatte.

Statt ins Schwarze oder auch nur in die Ringe zu treffen, ging der Schuß gründlich daneben und stanzte nur ein Loch in die obere linke Ecke, gefolgt von einem Funkenschauer aus dem Kugelfangtrichter. Verblüfft setzte die Soldatin ab.

"Aber... was... eine glatte Fahrkarte! Das gibt es doch nicht, das ist mir noch nie passiert!" Sie sah das Pony prüfend an. "Magie, richtig?"

"So ist es – das ist Magie!", antwortete Trixie mit unverhohlener Fröhlichkeit. "Sagt – dieses Gewehr kann auch mehrfach am Stück schießen, richtig?"

"Das nennt sich *Dauerfeuer* und liefert maximal siebenhundertfünfzig Schuß pro Minute, genau."

"Dann seid so gut und feuert einfach noch einmal auf die Scheibe – mit Dauerfeuer."

Die Soldatin tat, was Trixie gesagt hatte. Sie legte den Sicherungshebel um, legte an und drückte ab, ohne allerdings ihr Magazin komplett leerzuschießen – denn sie sah, daß ihre Waffe keine Wirkung erzielte.

Die Geschosse erreichten die Scheibe nie. Sie schlugen auch nicht in den Sandwall ein – um genau zu sein, trafen sie absolut gar nichts.

Sie hingen in der leeren Luft vor der Scheibe – für alle in der Vergrößerungsprojektion gut sichtbar. Trixie hatte sie offenbar auf magischem Wege einfach mitten im Flug angehalten!

Dann ließ das Showpony eine walzerähnliche Musik erklingen, und die Projektile begannen, passend dazu in der Luft zu tanzen. Sie drehten sich umeinander und schwebten dabei auf die Feldjägerin zu. Diese streckte – ihrem Gesichtsausdruck nach zu schließen ohne eigenes Zutun – die Hand aus, die Musik klang aus, und die Geschosse fielen in ihre Hand, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

"Aber... das ist doch..."

"Magie?", schlug Trixie mit zuckersüßer Stimme vor. "Warum auch nicht?"

"Aber... das waren acht Schuß, und das bei nahezu halber Schallgeschwindigkeit – auf die kurze Entfernung sind die ja nicht mal zu sehen, geschweige denn, daß man darauf reagieren könnte!"

"Nun, hochverehrtes Publikum, das ist die Magie der großen... und machtvollen... Trrrrrixiiiiieee!"

Erneut brandete Beifall auf. Der Schießstand verschwand von einem Moment auf den anderen, als hätte es ihn nie gegeben. Die offensichtlich noch immer sehr erstaunte Soldatin, die hiermit von der Showvorstellung entlassen war, ging wieder zu ihrem Kameraden und den die beiden begleitenden Wachponys, während Trixie ihr Abschiedsfeuerwerk startete.

"Die große und machtvolle Trixie dankt allen Anwesenden, Menschen wie auch Ponys, für den schönen Abend und steht für Autogrammwünsche selbstverständlich zur Verfügung!"

Damit war der offizielle Teil des Abends beendet. Während einige Besucher den Platz in Richtung ihrer jeweiligen Heimat verließen, blieben andere noch, plünderten von Applejacks Stand, was noch übrig war (sie verkündete mir später glückstrahlend, daß sie zum ersten Mal überhaupt völlig ausverkauft war – und das nicht nur mit Cider, wie sonst üblich), holten sich Autogramme des himmelblauen Einhorns oder diskutierten miteinander über das Gesehene.

"Ich sollte mich dann langsam mal wieder ins Camp begeben", ließ sich Axel vernehmen. "Die werden drüben zwar sicher wieder die Videoteleskope angeworfen haben, aber alles haben sie garantiert nicht gesehen... ich bin sicher, der General brennt schon auf meinen Bericht. Außerdem kann ich jetzt aus erster Hand bestätigen, daß wir gut beraten sind, möglichst gute Beziehungen zu euch aufrechtzuerhalten – gegen jemanden wie Trixie würde ich nur sehr ungern antreten müssen."

"Kann ich mir vorstellen... ich muß gestehen, ich habe sie bisher ebenfalls unterschätzt. Aber das bestätigt mich darin, daß es richtig war, sie mit ins Boot zu holen, um das *Tor* zu verschließen und die Barrieren zwischen den Welten zu stabilisieren – was passieren kann, wenn wir das nicht tun, haben wir ja heute abend gesehen."

"Stimmt natürlich... trotzdem schade, daß sich beide Welten schon wieder trennen sollen... ich würde gerne noch hierbleiben und mehr über diese erstaunlichen Wesen lernen. Aber sich überlagernde Universen sind vermutlich für beide Seiten ungesund... schade, aber nicht zu ändern. Ich sollte wohl froh sein, daß ich überhaupt nach Equestria kommen durfte – nach wie vor werden das die wenigsten Bronies je von sich behaupten können."

"Allerdings... aber wir wissen nicht, ob alle Menschen so positiv gegenüber Equestria und den Ponys eingestellt wären wie du. Außerdem kommst du ja wieder – wann? Morgen vormittag um zehn?"

"Sagen wir lieber elf Uhr, hier. Ich muß vorher noch einkaufen, und es ist ein beachtlicher Weg vom Camp bis zum nächsten Supermarkt."

"Elf Uhr, gut. Was das Geld angeht –"

"– das laß mal allein meine Sorge sein", unterbrach er mich unwirsch, entschärfte die Worte aber wenigstens halbwegs mit einem verlegenen Lächeln. "Entschuldige bitte – aber angesichts dessen, was ich heute alles sehen und erleben durfte, habe ich wirklich keinen Nerv mehr, jetzt auch noch an Geld zu denken. Ich werde die Einkäufe schon bezahlt bekommen – das ist es mir mehr als nur wert."

Damit verabschiedeten wir uns.

***

Im Stab hatte Oberst Klank die Ereignisse genau verfolgt und kam zu dem Schluß, daß er nun lange genug gewartet und mehr als

nur genügend Geduld aufgebracht hatte – es war Zeit zum Handeln. Diese Pferdchen da drüben schienen es tatsächlich ernst damit zu meinen, die beiden Universen wieder trennen zu wollen, und damit war seine Chance – die Chance der Menschheit – auf eine zweite Erde dahin. Außerdem begriff er einfach nicht, wie sich erwachsene Leute, Berufssoldaten noch dazu, so benehmen konnten wie das, was er hier gesehen hatte... er empfand dieses Verhalten als eine regelrechte Entwürdigung des Soldatenberufes, und Oberst Klank gedachte nicht, das einfach so hinzunehmen. Mit der Feldjägerin würde er ein Gespräch führen, an das sie noch lange denken würde, die Projektile, die das blaue Pferdchen ihr in die Hand gezaubert hatte, würde er natürlich einziehen und untersuchen lassen, und erst recht würde er sich mit diesem Komiker von einem Stabsfeldwebel befassen müssen, der ja für das Vergeuden der Munition die Verantwortung trug. Aber auch abgesehen davon registrierte Klank bereits den ganzen Tag über unangenehm starke Sympathien von Holzbergs Truppe für diese sogenannten Ponys – ein Umstand, der seinen Plänen leider gründlich zuwider lief.

Ja, die Zeit zum Handeln war gekommen – leider war er jedoch nicht der kommandierende Offizier dieses Camps. Aber das ließ sich zum Glück ändern.

Oberst Wilbur Klank nahm sein spezielles Smartphone zur Hand und verließ das Gebäude, um im Freien ungestört einen bestimmten Gesprächspartner anrufen zu können und den Verlauf der Ereignisse in die von ihm gewünschte Richtung umzulenken.

***

Am nächsten Morgen, draußen war es jahreszeitgemäß bereits hell, erwachte ich kurz vor sechs Uhr, wie mir ein träger Blick auf die Uhr neben meinem Bett verriet (dankenswerterweise hatte ich schon vor längerer Zeit im Raum der menschlichen Artefakte ein zwar technisch völlig veraltetes, aber funktionsfähiges Uhrenradio gefunden – auch wenn es in Equestria keine Radiostationen zu empfangen gab, diente mir das Gerät seither als lautlose elektronische Zeitanzeige). Mehr als eine ganze Stunde hatte ich noch, bis ich aufstehen sollte, wenn ich mit den Ponys (namentlich mit Rainbow und Applebloom, da Applejack und Big Macintosh zu dieser Jahreszeit bereits seit Stunden auf den Beinen waren und demzufolge das Frühstück längst hinter sich hatten – zusammen mit Granny Smith, die aus alter Gewohnheit zusammen mit ihren

arbeitenden Nachkommen aufstand) gemeinsam frühstücken wollte.

Aus dem Herumdrehen wurde nichts. Ich hatte den Gedanken nicht einmal völlig zu Ende gedacht, als mich zwei Lichtblitze inmitten meines Schlafzimmers blendeten. Ich blinzelte und erkannte Twilight und ihren Bruder Shining Armor – offenbar hatte sie sich und ihn direkt hierher teleportiert.

Und das keineswegs aus Versehen, wir mir ein Blick in das besorgte, aber gleichzeitig bitter entschlossene Gesicht ihres Bruders verriet.

"Botschafter. Ich bedaure, Euren Schlaf vorzeitig beenden zu müssen, aber ich gehe davon aus, daß eure Anwesenheit am *Tor* dringend erforderlich ist. Macht Euch bereit."

Mit einem Ruck schlug ich die Bettdecke beiseite.

"Was'n los?", nuschelte ich, noch nicht völlig wach. Shining Armor setzte zu einer Antwort an, aber seine jüngere Schwester kam ihm zuvor.

"Es ist besser, wenn du das selber siehst – aber möglichst bald, wenn ich das so direkt sagen darf. Die Lage ist ernst."

Ich sah ein, daß es keinen Sinn hatte, weiterhin im Bett zu bleiben. Mühsam quälte ich mich auf und schlurfte ins Bad, um mich leidlich zurechtzumachen – der Captain der royalen Garden konnte sich ein ungeduldiges Trappeln mit den Hufen nicht verkneifen. Offenbar war die Lage wirklich bedenklich, wenn er sich, ohne daß Twilight protestierte, zu einem derart unhöflichen Benehmen hinreißen ließ.

Kaum hatte ich das Bad verlassen, schwebten meine Kleider in einer Wolke aus Levitationsmagie auf mich zu. Rasch kleidete ich mich an, zog meinen Anzug noch einmal glatt und nickte den beiden Ponys zu. Twilight schloß die Augen, und einen Lichtblitz später fand ich mich mit den beiden vor dem Schreibtisch meiner Freiluft-Botschaft und blickte auf das *Tor* – oder besser das, was dahinter lag.

Und ich glaubte, meinen Augen nicht mehr trauen zu können. Ich schloß und rieb sie, aber als ich sie wieder öffnete, war das Bild immer noch da.

Verstört sah ich mich um. Davon, daß hier gestern abend Trixies bejubelte Vorstellung stattgefunden hatte, war nicht mehr viel zu sehen: sämtliche Möbelstücke, Trixies Bühne und ihr Wagen waren verschwunden, es lag nicht einmal Müll herum, nur das Gras war

niedergetrampelt. Ich beendete meinen Rundblick und wandte mich wieder dem *Tor* zu.

Und starrte direkt in die Mündungen der Kanonen gleich mehrerer Kampfpanzer sowie auf einige voll aufmunitionierte Raketenwerfer, die allesamt auf Equestria ausgerichtet waren. Wer immer dafür verantwortlich war, hatte auch nicht versäumt, bewaffnete Streifen zu postieren, die das *Tor* von der Menschenseite her bewachten wie ein Hochsicherheitsgefängnis. Auf eine absurde Art war ich direkt froh, daß auf unserer Seite des *Tors* ähnliche Schutzmaßnahmen getroffen worden waren – auch wenn die Mitglieder der royalen Garden, die Shining Armor postiert hatte, bei weitem nicht so eindrucksvoll aussahen.

Mit einem Mal fror ich – was beileibe nicht nur an den frühmorgendlichen Temperaturen lag. Verwirrt drehte ich mich zu den beiden Ponys.

"Was um alles in der Welt geht hier vor?"

Twilight deutete mit einer beinahe anklagenden Geste ihres Vorderhufes auf meinen Schreibtisch, in dem ich gestern das Notebook vor dem Regen in Sicherheit gebracht hatte.

"Finde du es heraus, Botschafter – wir können es nicht."

Kapitel 22: Eiszeit

Mit flatternden Fingern öffnete ich die Schreibtischschublade, in der ich am Tag zuvor das mir vom Militär der Menschenwelt zur Verfügung gestellte Notebook verstaut hatte, um es vor einem einigermaßen unnatürlichen Regen in Sicherheit zu bringen. Zwar hatte ich das Netzwerkkabel schnell angeschlossen, aber ich brauchte drei Versuche, um die Energieversorgung richtig einzustecken – dabei war es natürlich nicht hilfreich, daß ich zwischendurch aufsah, noch immer in der vagen Hoffnung, das bizarre Bild, welches durch das *Tor* zu sehen war, möge sich auflösen wie ein Trugbild in der Wüste. Natürlich tat es das nicht: die Kanonen der Panzer und die Raketenwerfer blieben auf Equestria ausgerichtet, und bewaffnete Patrouillen, die das *Tor* bewachten, schienen bereit, ihren Auftrag, der nicht schwer zu erraten war, auszuführen. Während ich den Computer startete und er hochfuhr, sah ich noch einmal zu Prinzessin Twilight und ihrem Bruder neben mir – vielleicht hatten sie ja gegen alle Erwartungen doch eine Erklärung für die Drohkulisse, die die Menschen – nach dem friedlichen Zusammenleben und dem netten Abend vom gestrigen Tag gegen alle Erwartungen – aufgebaut hatten.

Wie nicht anders zu erwarten war, hatten sie diese Erklärung nicht. Während Shining Armor mit grimmigem Gesichtsausdruck auf das Militär starrte, sah seine Schwester mich an.

"Finde heraus, was geschehen ist." Ihre Stimme klang jetzt, anders als noch vorhin, beinahe flehend, und die tiefe Fassungslosigkeit, die ich selbst verspürte und nun in ihren Augen lesen mußte, ließ mich den Blick senken. Gleichzeitig gab sie mir aber neue Energie – ich würde in Erfahrung bringen, was in Holzberg gefahren war, hier eine derartige Krigesmaschinerie aufzufahren. Ich wandte mich dem Notebook zu, startete das Kommunikationsprogramm, schickte den Rufwunsch ab und ertappte mich dabei, ungeduldig mit den Fingern auf die Tischplatte zu trommeln, während ich darauf wartete, daß die Verbindung zustande kam.

Offenbar war mein Anruf auf der anderen Seite erwartet worden. Es verging vielleicht eine Minute, bis der Bildschirm aufleuchtete. Ein mir bisher unbekannter schwarzhaariger Offizier, der vielleicht Mitte Vierzig sein mochte, eine Nickelbrille trug und dessen hoher Haaransatz deutlich auf den beginnenden Haarausfall hinwies, erschien. Er trug einen normalen Flecktarn-Kampfanzug, auf dem der Name eingestickt war: *Klank* stand da zu lesen. Die

Schulterstücke, die den Dienstrang verraten hätten, waren durch den Winkel der Kamera nicht richtig zu erkennen – selbst wenn, hätte mir dieses Wissen nicht viel genützt, da ich die militärischen Rangabzeichen nicht auswendig kannte.

"Ah, sieh da, wer endlich ausgeschlafen hat. Der selbsternannte *Botschafter der zwei Welten*." Seine Stimme troff vor Sarkasmus, und ich hatte direkt nach dem ersten Satz Mühe, die Fassung zu bewahren. Klank gehörte offenbar zu jener Sorte Menschen, die es einem leicht machte, sie vom ersten Moment an nicht zu mögen – dennoch riß ich mich zusammen, so gut ich konnte, immerhin sprach ich in meiner offiziellen Funktion mit ihm, und niemand hatte je behauptet, daß man als Botschafter seine Gesprächspartner allesamt zu mögen oder sympathisch zu finden hatte.

"Guten Morgen, Herr Klank", erwiderte ich kühl. "Wer ich bin, wissen Sie offenbar bereits, während ich von Ihnen bisher nur den Namen kenne, den ich freundlicherweise an Ihrem Anzug ablesen darf. Ich hätte gern General Holzberg gesprochen."

Ein gehässiges und irgendwie selbstzufrieden wirkendes Lächeln zog sich über Klanks Gesicht.

"Ich fürchte, Sie werden mit mir vorlieb nehmen müssen. Damit wir uns gleich richtig verstehen: ich habe jetzt hier das Kommando, und ich gedenke es auch zu nutzen."

"Darf ich fragen, warum? Ich dachte, General Holzberg –"

"Holzberg wurde abkommandiert!", fiel mir Klank ins Wort. "Er mußte noch in der Nacht aufbrechen in die Hauptstadt – antreten zum Rapport beim Verteidigungsminister, dem Innenminister, einigen Abgeordneten und natürlich den Geheimdiensten. Und da ich der Offizier mit dem nächstfolgenden Rang bin, bin ich automatisch sein Stellvertreter – deshalb ist das hier jetzt mein Camp und mein Kommando. Verstanden?"

Fassungslos schüttelte ich den Kopf.

"Aber wieso wurde er so plötzlich abberufen?"

"Machen Sie Witze, Mann?! *Sie* waren es doch, der hier mit doppeltem Überschallknall eine polydimensionale Everettsche multiversale Verbindung hat erscheinen lassen! Dieses *Ding* hier und damit unser Einsatz geht auf *Ihr* Konto, denn unsere Aufgabe ist es, unser Land zu schützen! Und so ein... *Ding*, was Sie hier erschaffen haben, bleibt natürlich nicht unbemerkt – schon mal was von Satellitenaufklärung gehört? Oder leben Sie da drüben vielleicht noch im Mittelalter?! Na, sehen Sie! Und was meinen Sie, wie andere Geheimdienste und Aufklärungen überall in der Welt

reagiert haben, als sie auf ihren Bildern gesehen haben, was hier abgeht!? Wollen Sie vielleicht auch noch für den Dritten Weltkrieg verantwortlich sein?! Na also! Und jetzt fragen Sie nochmal, warum der General abberufen wurde zur Obrigkeit – die wollen vielleicht zu Recht auch mal erfahren, was hier los ist, damit der Außenminister dann wenigstens versuchen kann, ein paar Wogen zu glätten!"

Ich fühlte mich auf unangenehme Weise erinnert an das, was mir Axel gestern – freillich in völlig anderem Ton – erzählt hatte. Allerdings sah ich es nicht ein, daß ich oder überhaupt Equestria hierfür verantwortlich sein sollten.

"Herr Klank", begann ich meine Antwort betont förmlich und umständlich – nur um sofort abermals unterbrochen zu werden.

"Für Sie immer noch *Oberst* Klank, Sie komischer Zivilist!"

Für einen Moment schnappte ich nach Luft – Diplomatie oder gar ein auch nur halbwegs gepflegter Umgangston schienen nicht zu den besonderen Talenten des Oberst zu gehören.

"Also schön – *Oberst* Klank, meinetwegen!" Es fiel mir schwer, ruhig zu bleiben. "Um das klarzustellen: nicht ich habe den Übergang zwischen den beiden parallelen Universen erschaffen, sondern nach unseren Erkenntnissen handelt es sich hier um ein natürliches Phänomen. Sie wissen vielleicht, was gestern abend geschah –"

Klank schnaubte.

"Und ob ich das weiß! Verletzung von Vorschriften; Soldaten, die sich benommen haben wie im Kindergarten, irgendeine lustige Showvorführung, die besser zu jeder Kinderbelustigung passen würde als zu einer Armee – dazu wie erwähnt die Verletzung von Vorschriften, sinnlose Verschwendung von teurer Munition, Zersetzung der Kampfesmoral der Truppe... soll ich fortfahren?"

"Es reicht, Klank!" Ich spürte, wie meine Fähigkeit zur Selbstbeherrschung immer mehr an ihre Grenzen geriet. "Ich meinte nicht den Besuch von Menschen hier in Equestria – außerdem hat gerade *Sie* niemand gezwungen, mitzukommen, und soweit ich weiß, waren die Leute in ihrer Freizeit hier, und was Ihre Leute in ihrer dienstfreien Zeit machen, dürfte Sie ja nun rein gar nichts angehen!" Die Antwort bestand in einem süffisanten Grinsen, aber ich ließ den Offizier nicht zu Wort kommen. "Ich meinte die zeitweise Überlagerung unser beider Universen! Und erzählen Sie mir nicht, Sie wüßten davon nichts, der Vorfall wurde garantiert gemeldet – immerhin fand er nicht irgendwo statt, sondern im Fahrzeugpark Ihres Camps! Wollen Sie vielleicht, daß solche

Überlagerungen häufiger auftreten? Oder wollen Sie, daß die beiden Welten endgültig ineinander übergehen?"

Klanks Grinsen blieb bestehen, aber seine Augen funkelten kalt.

"Was meinen Sie, warum ich die Sicherheitsstufe angepaßt habe? Natürlich weiß ich, was geschehen ist! Und das, mein Lieber, kann ich jederzeit als Angriff werten! Deshalb habe ich ja verfügt, daß die Bewachung der schwachen Stelle verschärft wird! Und ich warte ehrlich gesagt nur darauf – geben Sie mir einen einzigen guten Grund, und ich zeige Ihnen und Ihren komischen bunten Viechern, daß unsere Truppe nicht aus irgendwelchen Weichflöten besteht, die sich lustige Zaubertrick-Vorführungen ansehen, sondern daß wir auf den Ernstfall vorbereitet sind!"

"Sagen Sie mal... sind Sie eigentlich wirklich so verbohrt oder tun Sie nur so, *Herr Oberst*? Sie wollen allen Ernstes mit Raketen und Geschossen auf eine natürliche Anomalie feuern und erwarten, daß Ihnen das irgend etwas bringt?"

"Natürlich nicht", erwiderte Klank demonstrativ gelangweilt. "Ich habe mir selbstverständlich von den Eierköpfen berichten lassen. Interessant, was die zu erzählen haben... wissen Sie, was da bei Ihnen an Ressourcen ungenutzt schlummert? Eine intakte Umwelt, die viele unserer Probleme lösen könnte, eine im Wesentlichen schwache und unnütze Bevölkerung, für die wir auch noch irgendeine Verwendung finden, und diese sogenannte Magie ist nichts anderes als Energie in konzentrierter, reiner Form – das allein hat die Forschung um Jahre vorangebracht, das gebe ich ja gerne zu. Regenerative Energien, Mensch! Begreifen Sie das nicht?! Wenn wir einen Weg finden, diese sogenannte Magie anzuzapfen und zu kanalisieren – und das werden wir, verlassen Sie sich darauf – dann sind die Energieprobleme der Menschheit gelöst! Keine Atomreaktoren mehr, keine Windparks, keine nervtötenden Bürgerinitiativen gegen neue Stromleitungen, keine teuren und uneffektiven Solaranlagen – besser gehts doch gar nicht! Und die Herren Wissenschaftler haben mir auch berichtet, daß Erde und Ihr komisches... Equestria... geografisch und topografisch identisch sind, mal abgesehen von der Bebauung und Besiedelung – na wunderbar! Und da sollten mich die Überlagerungen stören? Sie machen sich lächerlich. Ich gedenke nur, Aktionen von Ihrer Seite zu verhindern, die nicht in... meinem Interesse sind."

"Und die hier lebende Bevölkerung, die Ponys? Sind Ihnen wohl egal?"

Klanks Gesichtsausdruck war Antwort genug,

"Herr Oberst Klank. Ist Ihnen eigentlich bewußt, was Sie da gerade gesagt haben? Sie haben eine Angriffsdrohung ausgesprochen!"

"So, habe ich das? Na, wenn Sie das sagen, wird es wohl so sein." Mit selbstzufriedenem Lächeln lehnte er sich zurück. "Fast möchte ich sagen, daß ich mich darauf freue, wenn sich die beiden Welten, wie Sie sich auszudrücken pflegen, vereinigen."

"Und wie gedenken Sie Ihre Vorführung hier General Holzberg zu erklären, wenn er zurückkommt? Immerhin wird sein Bericht in der Hauptstadt nicht ewig dauern."

"Oh, zerbrechen Sie sich da mal nicht meinen Kopf." Sein Lächeln wurde nun eindeutig überheblich. "Mir scheint, Sie unterschätzen die Macht der Bürokratie... so schnell wird der Alder General nicht wieder hier erscheinen, verlassen Sie sich darauf."

Ich wandte mich um zu Twilight, die alles mit angehört hatte – das Entsetzen, das ich fühlte und das tiefer nicht sein konnte, war in ihrem Blick ebenfalls deutlich abzulesen.

"Prinzessin, Ihr habt den derzeitigen Befehlshaber der Menschen gehört. Ich bin mir nicht sicher, ob ich hier als Botschafter noch viel ausrichten kann im Moment."

"Oh, das wird wohl auch kaum nötig sein – Botschafter; sowas wie Sie brauchen wir im Moment zuallerletzt", meldete sich Klank vom Bildschirm aus, aber Twilight beachtete ihn nicht weiter. Insgeheim bewunderte ich sie für ihre Stärke, als sie heran- und direkt vor den Computer mit seiner Kamera trat.

"Oberst Klank. Meinen Sie das, was Sie soeben gesagt haben, tatsächlich alles so?"

Klank schnaubte abfällig.

"Jetzt ist aber Schluß mit dem Mummenschanz! Denken Sie etwa, ich rede allen Ernstes mit irgendwelchen quietschebunten Viechern? Sie können ja meinethalben da drüben gern machen, was Sie wollen, aber tun Sie mir einen Gefallen – ich rede nicht mit irgendwelchen Kreaturen, die sich einbilden, eine menschenartige Intelligenz zu haben, sondern nur mit Menschen, wenn es denn schon unbedingt Gequatsche sein muß." Er sah vor seinem Bildschirm demonstrativ nicht auf das fliederfarbene Pony, sondern nur in meine Richtung.

"Bedauerlich, daß Sie das so sehen", antwortete das Alicorn kühl, um sich ihrem Bruder zuzuwenden. "Shining Armor? Es wird Zeit, unseren Schutzschild wieder zu errichten."

Der weiße Hengst hatte offenbar nur auf diesen Befehl gewartet, denn er schloß die Augen, und binnen weniger Sekunden war das *Tor*, so wie es vor wenigen Tagen gewesen war, in eine Kuppel aus schwach violett leuchtender Magie gehüllt.

"Oooooch, wie niedlich", kommentierte Klank vom Bildschirm aus sarkastisch. "Ein kleines Kraftfeld... rührend. Und Sie denken allen Ernstes, uns damit aufhalten zu können?"

"Ehrlich gesagt weiß ich selber nicht, ob wir Ihre Raketen damit aufhalten können", antwortete ich an Shining Armors Stelle – immerhin hatte Klank ja mehr als deutlich gemacht, daß er es nicht wünschte, mit einer anderen Spezies als Menschen zu sprechen. "Der Erkundungs-Rover vor wenigen Tagen konnte dieses Feld passieren, das ist wohl richtig. Aber ich rate Ihnen nicht, uns hier unangemeldeten Besuch zu schicken – dieses Feld läßt keinerlei Lebewesen ohne Erlaubnis passieren."

"Ich hätte doch gar nicht erwartet, daß es einen Punkt gibt, an dem wir uns einig sind!", verkündete der Oberst mit falscher Fröhlichkeit. "Von meiner Seite aus ist hier der Laden nämlich ebenfalls dicht – ich rate *Ihnen* nämlich auch nicht, irgendwen oder eines Ihrer Tierchen hierher zu schicken, das würde ich nämlich als unbefugtes Eindringen in unser Hoheitsgebiet interpretieren und entsprechend behandeln. Das gilt übrigens auch für Sie, Sie sogenannter *Botschafter*: ich an Ihrer Stelle würde mich nicht auf diplomatische Immunität verlassen, denn für mich sind Sie, mit Verlaub, nichts anderes als ein Spinner und ein Zivilist. Ich meine, *Botschafter*? Jetzt mal im Ernst: Botschafter kann man nur von einer Nation sein, die es auch wirklich gibt und die auch als solche anerkannt ist – und Ihr komisches Märchenreich da drüben dürfte wohl kaum in der Vollversammlung der Vereinten Nationen vertreten sein, also hat es sich was mit einem *Botschafter*." Er gab mir keine Gelegenheit, zu protestieren, sondern sprach unbeirrt einfach weiter. "Und seien Sie versichert: von menschlicher Seite her kommt nur noch der dem Übergang auch nur nahe, der einen Passierschein oder schriftlichen Befehl mit meiner eigenhändigen Unterschrift besitzt – oder der Unterschrift eines ranghöheren Offiziers. Momentan dürften das nur ein paar Weißkittel sein, die weiterforschen sollen... lassen Sie sie bei sich drüben herein oder lassen Sie es bleiben, mir ist es im Grunde egal." Erneut lehnte er sich zurück.

"Ich erwarte allerdings heute noch Besuch", antwortete ich – und hätte mir selbst nur einen Moment darauf am liebsten auf die Zunge gebissen. Wie kam ich dazu, dem Oberst von Axels

geplantem Besuch zu erzählen? Aber es war zu spät – die Worte waren einmal gesagt und konnten nicht zurückgenommen werden.

Klanks Miene verfinsterte sich.

"Dieser pflichtvergessene Stabsfeldwebel, ich weiß. Dummerweise hat der wirklich einen Passierschein vom General persönlich... und ich weiß natürlich auch, daß er mit einem unserer Panzerspähwagen unterwegs ist, das habe ich leider nicht rechtzeitig verhindern können, zumal er heute tatsächlich seinen freien Tag hat, ja, schauen Sie nicht so ungläubig, ich bin nicht deshalb Oberst geworden, weil ich regelmäßig *nicht* informiert wäre. Ich bin schon auf sein Gesicht gespannt, wenn ich ihm die Rechnung für die Einsatzstunden für seine Extratouren und den Kraftstoffverbrauch präsentiere." Sein Gesicht hellte sich in vorgezogener Schadenfreude wieder auf, während ich mich nur noch abgestoßen fühlte.

"Geld, Geld, Geld... ist das alles, worum es Ihnen geht, Klank? Wenn Sie meine persönliche Meinung hören wollen, die läßt sich in ein einziges Wort packen: widerlich!"

"Hören Sie sich eigentlich auch manchmal noch selber zu?! Natürlich geht es letztendlich um Geld! Was meinen Sie, was unser Einsatz hier Tag für Tag an Steuergeldern kostet?! Aber sowas interessiert Sie natürlich nicht, Sie brauchen es ja nicht zu bezahlen. Dafür versuche ich wenigstens, noch etwas aus der Situation herauszuholen! – Und was Winterreich angeht: bin gespannt, ob er immer noch so locker für seinen privaten Kram unseren Sprit verfährt, unsere Fahrzeuge beansprucht und unsere Munition für irgendwelche dämlichen Showvorführungen verballern läßt, wenn er mal merkt, daß das alles seinen Preis hat." Sein Lächeln war nun eindeutig gehässig – was mich nur noch mehr in Rage versetzte, aber genau darauf spekulierte Klank offenbar. Also nahm ich alle Willenskraft, die ich noch hatte, zusammen, atmete tief ein und aus und wandte mich dann wieder dem Bildschirm zu.

"Wissen Sie was... ich war nicht immer in Equestria und erst recht nicht Botschafter hier, sondern habe bis zu meinem Wechsel hierher, dessen Einzelheiten ich Ihnen gern erspare, in derselben Welt gelebt wie Sie, ich hatte meine Arbeit und geordnete Verhältnisse. Ich hatte auch Bankkonten mit ausreichendem Guthaben, allerdings brauche ich das Geld der Menschen hier in Equestria nicht mehr. Ich gebe Ihnen gerne meine Daten und komme damit für Ihre Forderungen auf – aber ich werde nicht zulassen, daß Sie mit Ihrer billigen Schikane verhindern, daß ich hier Besuch bekomme, auf den ich mich freue und der mit

ausdrücklicher Einladung sogar der höchsten Stellen hierher kommt. Ich hoffe, das Thema Finanzierung von Sprit und Einsatzstunden ist damit vom Tisch."

Klanks Überraschung schien echt zu sein.

"Sehr generös von Ihnen... Ihre Daten habe ich natürlich längst, ich weiß genau, wer Sie sind oder in unserer Welt waren, und habe Ihre komplette Biographie. Immerhin wurden Sie hier als vermißt gemeldet und offiziell gesucht, wissen Sie das überhaupt? Ihr Arbeitgeber hat Sie gesucht, als Sie plötzlich nicht mehr zu Ihren Schichten erschienen sind und verschwunden waren, ohne ihn zu informieren – das zeugt übrigens auch nicht gerade von vorbildlichem Pflichtbewußtsein, wenn ich mir die Bemerkung gestatten darf. Ihre Wohnung wurde geöffnet und Ihre Unterlagen gesichtet auf der Suche nach einem Hinweis auf Ihren Verbleib, aber natürlich wurde nichts gefunden. Sie sehen also, ich bin durchaus informiert. Und Sie wollen also bezahlen? Na wenigstens etwas... das nehme ich doch gerne an. Meinetwegen soll Winterreich nachher also zu Ihnen rübergondeln, wenn es unbedingt sein muß – das ändert auch nichts mehr. – Ach ja, wo wir schon beim Thema *Bezahlen* sind: ich hoffe, Sie kommen gut mit meinem Fahrrad zurecht und haben viel Freude dabei, mit fremdem Eigentum da drüben umherzufahren. Es war noch praktisch neu, als es aus meiner Kaserne verschwunden ist – immerhin weiß ich jetzt auch endlich, wer es hat. Und nur für den Fall, daß Sie es in Ihrer Zeit im Märchenwunderland vergessen haben sollten: hier bei uns nennt man so etwas immer noch *Diebstahl.* Macht sich wirklich gut bei einem Botschafter, das macht einen solchen doch gleich richtig glaubhaft und vertrauenswürdig."

Bevor ich irgendwie hätte antworten können, verschwand das Gesicht des Oberst ohne weiteren Kommentar vom Bildschirm, und das Programm wurde geschlossen – wäre es ein herkömmliches Telefon gewesen, hätte Klank in diesem Moment wohl den Hörer zurück auf die Gabel geworfen. Ich trat heran und tippte auf dem Computer herum – allerdings hatte Klank offenbar vorgesorgt: zwar konnte ich noch einige Programme öffnen, aber ich bekam keine brauchbare Datenverbindung mehr in die Welt der Menschen. Klank hatte mir den Datenstecker gezogen, und ich versäumte es nicht, Twilight darauf hinzuweisen.

"Und was soll ich jetzt tun?", fragte mich das fliederfarbene Alicorn ratlos. Dieselbe Frage hatte ich mir bereits die ganze Zeit nebenbei gestellt.

"Ich schlage vor, wir lassen die Wissenschaftler erst einmal herein, auch wenn sie andere Aufträge erhalten haben sollten – die Forscher dürften ungefährlich sein, und mit denen kann man auch reden. Axel hat ja jetzt sogar von seinem neuen Kommandanten grünes Licht bekommen, er darf also selbstverständlich auch kommen – aber sonst niemand. Klank hat offenbar sehr wohl verstanden, daß hier nur durch Shining Armors Schutzschild hindurch darf, wer die Erlaubnis bekommt – er wird nicht so dumm sein, von sich aus einen Invasionstrupp zu schicken. Paßt aber unbedingt auf die Kanonen und Raketen auf, nicht daß er die Dinger doch abfeuert... falls er das tut, macht einfach dasselbe wie Trixie gestern abend, haltet sie in der Luft an – und dann zurück an den Absender damit."

Twilight schluckte sichtbar.

"Ich... stimme zu, Michael. Ich hoffe nur, er schießt nicht wirklich auf uns... nicht alle Einhörner sind so begabt wie Trixie, wenn es darum geht, Geschosse im Flug anzuhalten, und eigentlich sind wir Ponys auch nicht auf die Abwehr von solchen Dingen eingerichtet."

"Ich denke nicht, daß er einen Erstschlag riskiert – auch wenn er, vorsichtig gesagt, ein absoluter Kotzbrocken ist, wird er seinen hohen Rang wohl doch durch irgendwas verdient haben. Er weiß von der Vorführung gestern abend, wird aber kaum wissen, ob alle Einhörner zu solchen Leistungen in der Lage sind oder nicht – und er wird kaum das Risiko eingehen, seine eigenen Raketen auf sein Camp zurückgeschossen zu bekommen."

"Ich hoffe, du behältst recht... und dabei hat es sich alles so gut angelassen mit deiner Spezies. Ich habe in den vergangenen Monaten zusammen mit der Prinzessin – mit Celestia, meine ich – ihre Erfahrungen studiert, die sie über die Jahrhunderte in der Menschenwelt gemacht hat, sie muß dabei teilweise ähnlich unangenehme Erfahrungen gemacht haben. Und ich dachte noch gestern, es würde auch anders gehen..." Ihre Stimme verlor sich, und sie blickte abrupt zur Seite. Ich streckte die Hand aus, um sie tröstend zu streicheln, führte die Berührung aber nicht zu Ende – immerhin gehörte ich zu derselben Spezies, von der sie soeben so bitter enttäuscht worden war. Sie spürte die Bewegung trotzdem, drehte den Kopf und lächelte mich trauig an.

"Wir wissen, daß du nicht verantwortlich bist für deine Artgenossen... und auch du hast uns ja immer wieder gewarnt, außerdem hast du keine Schuld daran, daß unsere beiden Welten nun mehr und mehr verschmelzen – niemand kann etwas für

natürliche Erscheinungen. Wenn jemand schuld ist an meiner Leichtgläubigkeit, dann höchstens ich selber, weil ich mich auf die Freundlichkeit des Generals verlassen habe... ach, irgendwie war es einfacher, als es nur Equestria und noch keine weitere Welt gab." Sie schüttelte den Kopf, wohl, um die düsteren Gedanken zu vertreiben und sich wieder auf die aktuelle Situation zu konzentrieren. "Aber das hilft uns jetzt nicht weiter... die Situation ist da, und ich muß damit zurechtkommen." Ihr Blick wurde hart, kühl und unnahbar – auf frappierende Weise begann sie, ihrer bisherigen Mentorin zu ähneln, zwar nicht, was die körperliche Erscheinung, wohl aber, was ihre Ausstrahlung betraf – langsam fand sie sich offenbar in ihre neue Rolle als örtliche Regentin ein.

"Genug geplauscht. Die Fronten sind klar, und ich weiß, daß ich mich auf dich, mein Bruder, verlassen kann." Shining Armor nickte bestätigend. "Dann sollten wir die Forscher der Menschen begrüßen gehen."

Der letzte Satz war keine Bitte mehr, auch kein Vorschlag, sondern ein klarer Befehl. Dennoch hielt ich sie zurück.

"Augenblick – die Wissenschaftler können nicht wissen, daß sie kommen dürfen. Ich werde versuchen, wenigstens diese Information noch durch das *Tor* hindurchzubringen." Wider besseres Wissen begann ich, erneut auf der Computertastatur herumzuklappern und mit einigen Tricks zu versuchen, eine Verbindung zum Camp herzustellen, aber nach vielleicht zwei Minuten mußte ich einsehen, daß ich damit keinen Erfolg haben würde – Klank war gründlich gewesen und hatte den Rechner abgehängt, nur die Stromversorgung hatte er aus mir unerfindlichen Gründen aktiv gelassen.

"Ponymist... ich komme nicht durch... halt, Moment. Jetzt wollen wir doch mal sehen, ob der Herr Oberst wirklich an *alles* gedacht hat." Mein Blick hatte das anachronistische Wählscheiben-Telefon aus schwarzem Bakelit gefunden, welches mir Discord vor ein paar Tagen mit auf den Tisch gestellt hatte und über welches der erste Kontakt stattgefunden hatte. Ich nahm den Hörer ab. Natürlich konnte ich keine Nummer wählen, da ich schlicht nicht wußte, welche Zahlenfolge überhaupt irgendeinen Sinn ergeben hätte, also hielt ich den Hörer auf gut Glück ans Ohr.

Mein Versuch wurde belohnt. Ich hörte das typische Rufzeichen tuten, und bereits nach wenigen Malen Läuten auf der anderen Seite wurde am anderen Ende abgenommen.

"Einsatzstab Sondercamp, Hauptmann Korecks", meldete sich eine mir unbekannte Stimme knapp – allerdings mit einer hörbaren

leichtenVerwunderung, wohl darüber, wer da direkt im Stab anrufen mochte.

"Botschafter der zwei Welten hier, in Equestria. Sie können die Wissenschaftler schicken, sie haben auf unserer Seite Passiererlaubnis – aber auch nur sie. Und keine Waffen und auch keine Tricks mit getarnten Soldaten, sonst raucht es am Kraftfeld." Ich gab meinem Gesprächspartner keine Zeit zum Antworten, sondern legte direkt wieder auf – mochte der Offizier sich wundern, wie die Ponys imstande sein sollten, als Forscher getarnte Soldaten zu identifizieren.

"Ihr wißt, Botschafter, daß wir nicht wirklich dazu in der Lage sind, zu unterscheiden, wer genau da zu uns kommt und wer nicht? Und ich kann auch nicht verhindern, daß Waffen durch das Abschirmfeld gebracht werden, so stark ist meine Magie nicht!", protestierte Shining Armor. Ich schenkte ihm das liebenswürdigste Lächeln, zu dem ich im Moment fähig war.

"Das wissen wir, aber das wissen die da drüben nicht. Man muß nicht immer alles verraten... kleine Informationsvorsprünge erhalten mitunter das Kräftegleichgewicht, genau wie ein kleiner Bluff hier und da. Es reicht völlig, wenn Klank auch nur die Möglichkeit in Betracht zieht, daß wir es können."

Der Gesichtsausdruck des weißen Hengstes verriet nicht, was er von meiner Antwort dachte. Stattdessen begab ich mich nun endlich mit seiner Schwester an einen Punkt auf halbem Wege zwischen meiner Botschaft und dem *Tor* – mißtrauisch beäugt von den Wachen auf der menschlichen Seite.

***

Zufrieden lehnte sich Oberst Klank zurück und gestattete sich ein selbstgefälliges Lächeln. Diesem sogenannten Botschafter hatte er gründlich den Kopf gewaschen – damit sollten die Fronten geklärt sein, und wenn dieser ehemalige Eisenbahnkutscher da drüben noch einigermaßen bei Verstand war, würde er sich vielleicht sogar besinnen und wieder auf die richtige, nämlich seine, Seite wechseln – diese Möglichkeit zog der Oberst ernsthaft in Betracht. Und das Insiderwissen, daß dieser Mensch erworben hatte, konnte für ihn von großem Nutzen sein.

Die Tür flog auf, und ein Melder stürmte herein. "Herr Oberst! Es gibt einen neuen Weg nach Equestria! In der Nähe von

Dierdingshausen wurde durch eine unserer Streifen ein weiterer Übergang gesichtet!"

"Was sagen Sie da? Dierdingshausen?" Klanks Blick flog förmlich die an der Wand hängende Landkarte entlang und fand auch richtig die kleine Ortschaft. "Wo genau?"

"Etwa hier." Der Melder tippte auf einen bestimmten Punkt. "Aber dieser Übergang ist anders, sagt die Streife... nicht wie der hier, der vor uns liegt."

"Und was genau soll das heißen?! Können Sie sich nicht deutlicher ausdrücken, Mann!?"

"Verzeihung, Herr Oberst... ich bekam selbst nur die Meldung der Streife."

"Wo stecken die eigentlich? Holen Sie sie her, verdammt nochmal! Muß ich denn hier für jeden einzelnen mitdenken?! Und – weggetreten!"

Der Melder sauste aus dem Büro, während Klank den Alarm auslöste. Wenn es einen weiteren Übergang nach Märchenland gab, dann hatte die Zivilbevölkerung dort nichts zu suchen – zuerst mußte die Raumanomalie abgegrenzt und bewacht werden, bevor er anschließend die Evakuierung von Dierdingshausen veranlassen würde. Glücklicherweise waren die Soldaten aus seiner angestammten Einheit inzwischen eingetroffen – zwar hatte er sie geradewegs von einer Nachtübung weg hierher kommandiert, nachdem er offiziell das Kommando über das Camp übertragen bekommen hatte (zwar nur für die Dauer von Holzbergs Abwesenheit, aber wie er dem *Botschafter* bereits gesagt hatte, konnte diese durchaus länger dauern), aber darauf konnte er natürlich keine Rücksicht nehmen. Immerhin handelte es sich um Soldaten – und im Ernstfall würde ein Gegner wohl auch kaum Rücksicht darauf nehmen, ob die Herrschaften nach einer vorangegangenen nächtlichen Übung wohl geruht und ausgeschlafen hatten. Vorerst sollte allerdings der Einsatz mehrerer Spähwagenbesatzungen ausreichen. Über einen weiteren Einsatz größerer Truppenteile würde er entscheiden, wenn er ein genaues Bild der Lage vor Ort bekam.

***

Lange brauchten wir nicht zu warten. Wie am Tag zuvor machten sich einige beladene Jeeps auf den Weg und erreichten uns unbeschadet – wenngleich mir der zwischen Vorsicht, Neugier und Furcht schwankende Gesichtsausdruck, mit dem die Forscher

Shining Armors Abschirmfeld musterten (und natürlich bei der Gelegenheit versuchten, es mit Meßgeräten zu erfassen), keinesfalls entging. Der Kahlköpfige, der sich mir am Vortag als Woldemar Steinfurth vorgestellt hatte, sprang trotz seines Alters erstaunlich behende vom ersten Wagen, kaum daß dieser zum Stehen gekommen war, und eilte auf mich zu.

"Botschafter… und natürlich Prinzessin. Ich bedaure die neue Kommandostruktur außerordentlich und versichere Ihnen, daß ich weder Klanks Säbelgerassel noch unseren neuen Forschungsauftrag gut heiße, ich distanziere mich sogar ausdrücklich davon. Ich werde auch nicht gegen Ihren Willen in Ihrem Land bleiben, falls Sie es wünschen, ziehe ich mich und auch meine Kollegen sofort zurück."

"Wie genau sieht dieser neue Auftrag denn aus?", erkundigte sich Twilight vorsichtig. Der Forscher suchte einen Moment nach Worten und sah dann zu Boden.

"Klank hat verlangt, daß wir unsere Untersuchungen rein auf die Kraftfelder der Hornponys, also auf deren Magie, fokussieren. Wir sollen Mittel und Wege finden, diese Energie anzuzapfen, zu konvertieren und sie nutzbar zu machen… von der Everettschen Barriere fiel kein Wort mehr, als ob er gar nicht daran interessiert wäre, wie sie zu stabilisieren ist."

Ich tauschte einen vielsagenden Blick mit Twilight – offenbar hatte sie, genau wie ich, eben das, was der Wissenschaftler uns soeben bestätigt hatte, befürchtet.

"Und gedenken Sie, diesen Auftrag auszuführen?" Die Stimme des Alicorns klang neutral, dennoch zuckte der Kahlköpfige zusammen.

"So gefragt – nein. Beim Militär wäre das wohl Befehlsverweigerung, aber ich bin glücklicherweise nur Zivilangestellter, und als solcher kann ich schlimmstenfalls rausgeworfen werden. Ich und mein Team, wir wollten eigentlich sogar verstärkt an der Barriere forschen – erst recht nach dem erstaunlichen Ereignis gestern abend. Dieser Wahnsinnsknabe im Stab da drüben hat doch keine Ahnung, mit welchen Naturgewalten er sich da anlegt, die Risiken eines Ineinanderdriftens von zwei unterschiedlichen Universen sind einfach unkalkulierbar und könnten im schlimmsten Fall ein sogenanntes Raumparadoxon hervorrufen… nein, das kann und werde ich nicht untersützen."

"Dann haben Sie meine Erlaubnis, Ihre Arbeiten fortzusetzen. Sollte ein Passieren des *Tores* erforderlich sein, wenden Sie sich

bitte an den Captain der royalen Garden – Sie können ihn gar nicht verfehlen."

"Shining Armor, ja, ich weiß. Und vielen Dank, Prinzessin – das, was wir hier sehen, ist zwar zweifellos erstaunlich, einmalig und alle Nachforschungen wert, aber das Ereignis von gestern abend zeigt, daß wir alle gut daran tun, möglichst bald wieder eine stabile Trennung der parallelen Universen zu erreichen."

"Es freut mich, daß wir uns in diesem Punkt einig sind." Ich vermochte nicht zu sagen, ob das warme Lächeln, das Twilight dem Wissenschaftler schenkte, echt war oder nur perfekt gespielt. Während er sich seinen Kollegen zuwandte, um ihnen den neuesten Stand der Dinge mitzuteilen und sie zu ihren jeweiligen Arbeiten einzuteilen, ging Twilight einige Schritte zurück in Richung Botschaft, und ich wertete das als Aufforderung, ihr zu folgen.

"Für den Moment wäre dann wohl alles geklärt, Michael – wenn du willst, teleportiere ich dich zurück in dein Haus, während ich selber mich wieder an die Arbeit mache, Zauber für die anderen Einhörner zu entwickeln und sie aufeinander abzustimmen. Je eher wir dieses… *Ding* da wieder loswerden, desto besser."

"Eine Frage habe ich noch: wie weit informierst du die anderen Ponys über die aktuellen Entwicklungen? Nicht, daß ich auf der Farm mehr ausplaudere, als dir lieb ist."

Ihr Blick schweifte in die Ferne, und ein Ausdruck unbestimmter Trauer erschien darin.

"So weit ist es also schon mit unserer einst so friedlichen, offenen und freundlichen Gesellschaft gekommen, daß wir einander nicht mehr alles erzählen können… ich frage mich, ob Celestia und Luna Ähnliches durchmachen mußten." Erneut gab sie sich einen Ruck, aber der Widerstreit der Gefühle und Empfindungen, der in ihrem Inneren toben mußte, ließ sich nicht verleugnen – insgeheim wunderte ich mich, wie lange sie diese Situation durchhalten mochte.

"Aber auch das hilft uns nicht weiter. Also folgendes: Applejack und Rainbow Dash werden informiert, aber auch nur sie – nicht ihre Geschwister, nicht Granny Smith, für die das alles womöglich sowieso zuviel Aufregung bedeutet, und erst recht nicht die anderen Füllen. Die Information kannst du übernehmen, da du sowieso vor Ort bist – ich tue in Ponyville das gleiche bei Rarity, Pinkie und Fluttershy. Und alle sollen sich darauf vorbereiten, ihre Elemente der Harmonie anzulegen und einzusetzen, wenn es erforderlich wird – ich weiß nicht, ob es funktionieren würde oder überhaupt so weit

kommen muß, aber kampflos wird dieser Klank Ponyville und Equestria nicht bekommen, solange ich noch ein Wörtchen mitzureden habe."

Das noch immer flügellose Alicorn schloß die Augen, und einen hellen, lilafarbigen Blitz später fand ich mich in meinem Haus wieder. Da es ohnehin keinen Sinn gehabt hätte, mich wieder hinzulegen, ging ich ins Haupthaus hinüber, wo Rainbow soeben mit einem herzhaften Gähnen die Treppe hinuntergeschwebt kam und Granny Smith dabei war, den Frühstückstisch zu decken.

"So früh schon off'n Been'?", begrüßte sie mich fröhlich – immerhin kam es nicht eben häufig vor, daß ich weit vor der eigentlichen Zeit eintraf.

"Ich... konnte nicht mehr schlafen", flunkerte ich – genaugenommen stimmte das sogar, nur verschwieg ich, daß ich am Weiterschlafen von einem gewissen Alicorn und ihrem Bruder oder besser indirekt von einem gewissen Oberst gehindert worden war. Das alte Pony bekam davon zum Glück nichts mit.

"Jaa-jaa, irgendwann werd't ooch ihr jung'n Ponys mitkriegn, daß der Tag mit'm Offgang von Celestias Sonne anfängt un' nich' erst mittags", kommentierte sie, was ihr einen schiefen Blick von Rainbow eintrug. Auch Applebloom, die in dem Moment die Treppe herunterkam, schnitt eine entsprechende Grimasse, offenbar kannte sie den Spruch ihrer Großmutter bereits und machte sich darüber lustig – was wiederum das blaue Pegasuspony dazu veranlaßte, sich offenbar recht mühsam ein Kichern zu verkneifen. Normalerweise hätte ich an der allgemeinen Heiterkeit gern teilgenommen, aber heute morgen war ich dazu verständlicherweise nicht in Stimmung. Ich rang mir, damit der Schein gewahrt blieb, einige freundliche Worte ab und nahm Platz, und richtig dauerte es auch nicht mehr lange, bis Applejack und Big Macintosh zur Tür hereinkamen und unser erstes als ihr zweites Frühstück nutzten.

"Howdy, ihr Schlafmützn", begrüßte uns die Farmerin fröhlich. "Endlich ausgeschlafn, meine Lieben?"

"Ich wollt, ich hätte es gekonnt", murmelte ich vor mich hin, während Rainbow und Applebloom demonstrativ und übertrieben gähnten.

"Was'n los, Michael? Da stimmt doch was nich', das merk ich doch... dabei wollt ich mich nochma' bei dir für gestern ab'nd bedankn, so gutn Umsatz un' so nette Gesellschaft hatt' ich schon lange nich' mehr off meiner Farm."

"He! Ist meine Gesellschaft vielleicht nicht nett?", protestierte die Fliegerin in gespielter Empörung, während ich nur den Kopf schüttelte.

"Ich fürchte, das wird so bald nicht wieder vorkommen... wenn es am schönsten ist, soll man ja bekanntlich aufhören."

"Oh. – Ja... naja, besser als nischt. Jetzt wolln wir aber erstma' was essen!"

Nach dem Frühstück, nachdem Granny Smith in der Küche verschwunden und damit außer Hörweite war, sah mich Applejack an.

"Un' nu' raus mit dr Sprache, Michael – was'n los, was haste? Ich merk doch, daß was nich' stimmt."

"Ja, genau! So kennen wir dich ja noch gar nicht!", pflichtete ihre Freundin ihr bei.

"Ich will ooch wissn, was los is', immerhin bin ich keen kleenes Fülln mehr!", meldete sich auch Applebloom zu Wort. Ich seufzte.

"Ich... würde sagen, es handelt sich um Elemente-der-Harmonie-Kram."

Ein verstehender, aber gleichzeitig enttäuschter Ausdruck erschien auf dem Gesicht des hellbeigen Füllens.

"Oooch, immer ihr großn Ponys mit eurer Geheimniskrämerei", schmollte sie.

"Applebloom, Liebes. Du weeßt, daß deine große Schwester und noch'n paar and're Ponys nu' mal diese Zusatzoffgabe habn... un' dich intressiert sowas doch eigentlich sowieso nich'. Außerdem haste mit dein' beedn Freundinn'n doch ooch deine kleen' Geheimnisse... Angelegnheitn der Cutiemark Crusaders, oder nich'?" Applejack zwinkerte ihrer jüngeren Schwester zu.

"Stimmt, Cutiemark-Crusader-Sachn sin' nur für uns Crusaders! Aber vielleicht is' das ja unser besond'res Talent – Elemente der Harmonie wer'n?"

"Wer weeß, Kleenes, wer weeß, was Celestia noch alles mit euch vor hat. Kann schon sein, daß ihr drei uns mal folgn werd't, ich würds zumindest ma' nich' ausschließn."

"Das probiern wir heute nach der Schule gleich aus! Oh... ach ja... ich gloob, ich muß langsam los, Scoots wird schon an unser'm Treffpunkt wartn."

Damit schnappte sich das junge Erdpony seine Schul-Satteltaschen, winkte uns zum Abschied zu und sauste davon, und auch Big Macintosh erhob sich.

"Ich mach' dann ma' weiter – kommst nach, wenn'de soweit bist, Schwester." Ohne weitere Umschweife nickte er mir und Rainbow zu und war verschwunden.

"So, ihr beiden... wie wäre es mit einem kleinen Spaziergang? Dann erzähle ich euch mehr... nichts für ungut, aber Granny soll sich nicht unnötig aufregen."

Damit verließen wir das Haus und begaben uns hinein in die schier endlosen Reihen von Apfelbäumen, die den allergrößten Teil des Farmgeländes ausmachten.

"Also dann – jetzt kannste Klartext mit uns redn."

Ich tat, was Applejack verlangt hatte.

Nachdem ich mit meinem Bericht fertig war, sah mich Rainbow, die inzwischen nicht mehr wie gewohnt neben uns herflatterte, sondern gelandet war und ihre Freundin in einer festen Flügelumarmung hielt, unsicher an.

"Aber es lief doch alles so gut mit dem General! Wieso kommt jetzt so ein komischer und unangenehmer Oberst und macht alles kaputt?"

Ich seufzte.

"Rainbow... erinnerst du dich daran, wie ich dir schon vor Monaten erzählt habe, daß mich viele Menschen um einen Platz an deiner Seite beneiden und es darum sogar zu Kämpfen kommen könnte? Du hast mich damals ganz entgeistert gefragt, ob wir Menschen wirklich so gemein zueinander sind, und ich habe gesagt, daß das leider oftmalen der Fall ist – du konntest oder vielmehr wolltest mir damals nicht richtig glauben. Ich fürchte, mit Klank sind wir an ein besonders unfreundliches Exemplar meiner Art geraten... unser Pech, daß er jetzt das Kommando da drüben im Camp hat."

"Aber es gibt doch auch noch nette Menschen, oder? So wie Axel?"

"Natürlich gibt es die – und die bleiben uns auch erhalten. Axel kommt nachher zu seinem angekündigten Besuch, zumindest das wird Klank uns nicht kaputtmachen können."

Mit trotzigem Gesichtsausdruck sah die blaue Fliegerin mich an, während sie ihre Freundin weiterhin mit ihren Flügeln umschlungen hielt.

"Dieser Oberst soll nur kommen – ich werde meine liebe Apples hier vor ihm beschützen, sie und jedes andere Pony! Wer irgendeinem Pony ans Fell will, der muß es erst einmal mit mir aufnehmen!"

"Lieb gemeint von dir, Zuckerschnäuzchn, aber ich denke, ich kann auf mich offpassn. Aber ich seh', du hast dein Element der Harmonie nich' umsonst."

"Ich... könnte es nicht ertragen, dich zu verlieren... deshalb will ich alles tun, um dich zu behalten und dich zu beschützen." Rainbows Stimme versagte, als sich die Gesichter beider Ponys trafen.

"So schlimm wird es sicher nicht werden, zumal nicht alle Menschen so sind wie Klank. Wie gesagt, denkt an Axel oder den General –"

"– oder an dich", fiel mir das Pegasuspony ins Wort, während sie Applejack zwar weiterhin nicht losließ, aber mir einen flehentlichen, langen Blick zuwarf.

"Jedenfalls wißt ihr jetzt, was los ist... und warum ich schon so zeitig auf den Beinen war. Twilight läßt aber ausrichten, daß ihr das Wissen um die aktuellen Entwicklungen am *Tor* für euch behalten sollt – nur die Elemente der Harmonie sollen davon wissen, sie will zu Recht keine Unruhe unter den Ponys."

"Verständlich... hey Apples...", Rainbows Blick driftete in die unbestimmte Ferne und dann an dem Baum, unter dem wir standen, nach oben. "Erinnerst du dich an diesen Apfelbaum hier?"

"Wie könnt' ich den vergessn... hier hab' ich dich das erste Mal getroffn... oder besser, hier biste gewissermaßn aus'm Himmel raus off mich droffgefalln." Sie kicherte, und Rainbow stimmte ein.

"Stimmt, war schon lustig. Das war den kaputten Flügel wert."

"Ich habe mich sowieso schon immer gefragt, wie ihr euch kennengelernt habt", schaltete ich mich ein. Offenbar tat es den beiden Ponys gut, sich mit einem gedanklichen Ausflug in die Vergangenheit ein wenig von der aktuellen Situation abzulenken.

"Is' 'ne längere Geschichte, mei' Bester... un' is' ooch alles schon 'ne Weile her." Applejack schüttelte die Erinnerungen an die Vergangenheit mit sichtlicher Anstrengung ab. "Jetz' sollt'n wir für'n aktuelln Tag lebn... un' wenn ich mich richtig erinner', kommt nachher gleich netter Besuch aus dr Menschnwelt, um gegn 'n anständiges Farmpony im Hufdrückn anzutretn."

Damit hatte sie zweifelsohne recht, und so begaben wir uns (ich heute schon zum zweiten Mal) zu meiner Botschaft – dieses Mal allerdings auf konventionelle Weise zu Fuß. Rainbow schwebte die meiste Zeit in niedriger Höhe neben uns her, einige Male ging sie – für sie völlig untypisch – auch zu Huf, wohl, um ihrem besonderen speziellen Pony nahe sein zu können. Auf ihre sonst üblichen Flugmanöver verzichtete sie fast völlig.

Auf der Wiese am *Tor* angekommen, wurde unsere Geduld auf keine besonders harte Probe gestellt. Durch einen schwach violetten Schimmer hindurch sah ich, wie ein Spähwagen auf die Kontrollposten zurollte, von diesen natürlich gestoppt und nach erfolgter Überprüfung seiner Papiere schlußendlich passieren gelassen wurde. Dann fuhr das wuchtige, in Tarnfarben gehaltene, geländegängige Fahrzeug langsam auf das *Tor* zu – und ohne weitere Beeinträchtigungen hindurch, um zielsicher vor uns zum Stehen zu kommen. Die Fahrertür wurde geöffnet, und Axel stieg aus.

"Hallo zusammen – es freut mich, daß ich von euch aus kommen durfte. Ich hoffe, unser neuer Big Boss hat euch nicht zu sehr erschreckt."

Ich schüttelte den Kopf.

"Ja und nein... die einzigen Ponys, die von der neuen Situation wissen, sind die Elementsträgerinnen, Shining Armor und die Garden. Aber was Klank da an kaum verhohlenen Drohungen abgelassen hat... das war... heftig, würde ich sagen."

"Klank ist ein Idiot", antwortete Axel schulterzuckend und in so beiläufigem Ton, als würde er übers Wetter plauschen – oder etwas anderes im Grunde völlig Unwichtiges und Unbedeutendes. "Ich kann euch auch gerne direkt sagen, worauf er aus ist: der will mit aller Gewalt befördert werden und ist heiß darauf, endlich selber wenigstens einen Stern zu bekommen. Bei den letzten Auslandseinsätzen, wo er sich hätte bewähren können, ist er wegen seiner impulsiven Art und seiner Nichteignung für höhere Kommandoposten übergangen worden, und das wurmt ihn natürlich – und hier sieht er seine Chance gekommen, sich endlich mal richtig zu profilieren."

"Aber er sitzt an den Feuerknöpfen für die Raketen!", protestierte ich.

"Das ist leider wahr, aber nicht einmal er wird so dumm sein, sie abzufeuern. Ein Land, welches man selber wie auch immer nutzen will, schießt man nicht vorher zu Klump, außerdem könnte es ja sein, daß er seinen eigenen Schießkram postwendend von euch zurück bekommt – das ist eine völlig neue Situation, so etwas gab es bisher noch nicht."

"Aber warum ist er so heiß darauf, daß sich beide Welten vereinigen? Merkt er nicht, was das für Gefahren mit sich bringt?"

"Scheinbar denkt er, daß die Auswirkungen lokal begrenzt sind und es ihn damit nichts angeht – wie ich schon sagte, der Typ ist

ein Knallkopf der Sonderklasse." Axel grinste, als er meinen Gesichtsausdruck bemerkte.

"Überrascht, wie ich über meinen kommandierenden Offizier spreche?"

"Das... könnte man so sagen, ja."

"In meiner Zeit beim Militär habe ich gelernt, mich nicht von Rängen beeindrucken zu lassen, sondern von tatsächlicher Leistung – und da fehlt es bei Klank doch ganz erheblich. Im Moment kann er uns das Leben zwar schwer machen, mehr aber auch nicht."

"Da sagst du was... immerhin wollte er dir die Rechnung für Einsatzstunden deines Wagens und den verfahrenen Sprit präsentieren, praktisch wollte er dir mit diesen Kosten den Besuch hier trotz Passierschein vom General vermasseln."

Axel reagierte erneut anders, als ich erwartet hätte – er lachte.

"Na, das hätte er mal versuchen sollen. Abgesehen davon, daß er es schon rein rechtlich nie durchbekommen würde – immerhin kann ich mich ja offiziell in einer Aufklärermission hier befinden, also sehr wohl in dienstlichem Auftrag! – sollte er sich so etwas gut überlegen. Bekanntlich trifft man sich immer zweimal im Leben... zum Beispiel auch mal dann, wenn ich mal wieder nachts auf Wache bin und der werte Herr Oberst ungeschickterweise im Dunkeln stolpern könnte." Trotz des scherzhaften Tones machte sein Blick klar, daß der junge Unteroffizier seine Worte durchaus ernst meinte, und ich zweifelte nicht daran, daß, egal welchen Rang man bekleidete, man sich ihn besser nicht zum Feind machte. Aber ich konnte nicht weiter über seine Worte nachdenken, denn er sprach bereits weiter. "Was er leider wirklich geschafft hat, diesen Etappensieg muß ich ihm dummerweise lassen, ist, den anderen Brony-Kameraden ihren Ausflug hierher zunichte zu machen. Sie haben zwar allesamt heute dienstfrei, aber keinen Passierschein vom General erhalten, weil der dienstlich gestern noch nicht nötig war und sie ihn heute nicht mehr angetroffen haben. Und Klank gibt natürlich keine Erlaubnisscheine mehr aus. Sie haben aber alle etwas dazugegeben – der Wagen ist voller Waren, und der Getränkemarkt, in dem ich vorhin war, hat vermutlich den Umsatz des Jahres an Colaverkauf gemacht."

"Ich bin dafür wirklich sehr dankbar – dafür habe ich Klank vorhin gesagt, daß ich für die Kosten von Fahrzeug und Treibstoff aufkomme. Hat ihn offenbar sehr überrascht."

"Das kann ich mir denken... der geht eben nur von sich aus und hätte selber so etwas nie auch nur in Betracht gezogen. Aber wie

gesagt, das war eine leere Drohung mit den Fahrzeugkosten – dazu ist er weder befugt noch rechtlich in der Lage. Wenn du wirklich was Nützliches mit dem Geld anstellen willst, kannst du es ja an uns spenden, du weißt ja sicherlich, daß Meetups und größere Feste leider auch Geld kosten – und viele Bronies oft etwas klamm bei Kasse sind." Er begleitete seine Worte mit einem Augenzwinkern.

"Warum nicht... wie ich Klank bereits gesagt habe, habe ich hier sowieso keine Verwendung mehr für menschliches Geld. Außerdem will er noch mehr bezahlt haben, das kann ich aber sogar verstehen – scheinbar gehörte das Fahrrad, mit dem ich hier seit Monaten fahre, ursprünglich mal ihm und ist in mein magisches Inventar hinüberdiffundiert, wo ich es gefunden habe. Er hat es anscheinend wiedererkannt und mich natürlich prompt als Dieb tituliert vorhin, das auf mir sitzenzulassen habe ich aber nicht nötig... vom *Raum der menschlichen Artefakte* kann er nichts wissen, und es ist mir auch zu doof, ihm das zu erklären, lieber rede ich mit einem Felsen. Weißt du was: ich schreib dir gern eine Vollmacht mit allen erforderlichen Daten – und ihr veranstaltet dafür dann, nachdem ihr Klank das Fahrrad bezahlt habt, ein richtig schönes Equestriafest-Meetup mit allem Drum und Dran, und du kannst den anderen Bronies dann aus erster Hand berichten, wie es hier wirklich aussieht."

Axel stutzte.

"Echt jetzt? Hey, das war als Scherz gemeint! Ich kann doch nicht einfach über dein Konto verfügen!"

"Und warum nicht? In Equestria gibt es bekanntlich keine Geldautomaten oder SB-Terminals meiner Hausbank, und selbst wenn, könnte ich mit dem Kram hier ohnehin nichts mehr anfangen. Ich werde bekanntlich hier bleiben. Meinethalben sieh es als Stiftung an... damit Meetups und Feste eben nicht ständig an diesem leidigen Thema Geld kranken."

"Tja, dann... danke, denke ich mal! Und du willst wirklich Klank das Fahrrad bezahlen? Es wäre für ihn doch so oder so weg gewesen, auch wenn du es dir nicht aus diesem magischen Abstellraum geholt hättest."

"Das stimmt natürlich, aber ich habe es mir geholt und benutze es, und er hat es dummerweise als sein Fahrrad wiedererkannt... erstmal egal, ob das stimmt oder nicht, aber wie gesagt, ich habe es schlicht nicht nötig, meine Funktion als Botschafter Equestrias und der Menschen dadurch diskreditieren zu lassen."

Axel verzog anerkennend das Gesicht. "Donnerwetter. Na gut, dann werde ich ihm das Geld dafür geben, auch wenn dieses Rindvieh es nicht wirklich verdient hat – aber dann hat er einen Punkt weniger, auf dem er rumhacken kann. Trotzdem bin ich überrascht über so viel Großzügigkeit."

"Stimmt, Michael, ich auch", schaltete sich Rainbow ein. "Ich wußte ja noch gar nicht, daß eine Rarity in dir steckt?" Sie zwinkerte mir zu.

"Wißt ihr... in meinem früheren Leben war das anders, da war ich oft unangemessen geizig. Aber das Leben hier hatte einen positiven Einfluß auf mich – also, was solls."

"Ich glaube, langsam verstehe ich besser, warum Celestia gerade dich als Botschafter hierher geholt hat", sinnierte Axel, wurde aber sofort von der Schnellfliegerin unterbrochen.

"Aber sag mal, warum ist dieser Klank so fies? Nur wegen einer Beförderung? Hey – ich wollte auch zu den Wonderbolts, aber deshalb hätte ich doch nie absichtlich Schaden irgendwo angerichtet, andere Ponys bedroht oder gar einen Krieg angezettelt!"

"Du hast eben einfach eine andere Persönlichkeit. Allerdings ist da bei Klank noch etwas, ich habe da gestern was gehört... müßte ich zwar noch genauer überprüfen, aber im Grunde ging es darum, daß ein Vorfahr von ihm vor paar hundert Jahren schon ein Bild von Celestia gemalt hat, er hat damit als Kind im Kindergarten und in der Grundschule rumgeprahlt und wurde natürlich als Mädchen ausgelacht. Hat ihm nicht gefallen, das kann man sich ja vorstellen, und deshalb hat er auch einen persönlichen Groll gegen Ponys allgemein und wohl gegen Celestia ganz besonders – oder er will einfach nur nachträglich kommerziellen Profit aus der ganzen Sache schlagen, das traue ich ihm am ehesten zu."

"Aber wie kann das sein? Dieses *Tor* hier gibt es doch erst seit ein paar Tagen!"

"Zuckerschnäuzchn, du vergißt, daß die Prinzessin als Alicorn schon seit paar hundert Jahrn hin- un' herreisn konnte, das hat'se uns sogar selber erzählt", meldete sich Applejack zu Wort.

"Jetzt, wo du es sagst... ja, da war was. Das Gemälde unserer Prinzessin würd ich allerdings gerne einmal sehen."

"Ich denke, das wird sich einrichten lassen, zumindest als Foto – ansonsten könnt ihr das eigentlich auch selber über das Internet herausfinden, das Notebook dafür habt ihr ja hier."

"Können wir eben leider nicht – Klank hat uns den Datenstecker gezogen. Das einzige, was noch funktioniert, ist die

Stromversorgung von dem Ding, aber Netzwerk und Kommunikation sind von ihm aus abgeklemmt."

Axels Gesicht verfinsterte sich.

"Ich kümmere mich darum, wenn ich wieder im Camp bin... ich kenne einige der Fernmelder, und wir werden ja noch sehen, wer hier wen von der Datenwelt abhängt. – Aber jetzt sollten wir uns vielleicht lieber zur Farm begeben... es sei denn, das Hufdrücken wurde abgesagt, weil ihr euch nicht mehr traut?", wechselte er das Thema.

Applejack zog ihren Hut demonstrativ tiefer ins Gesicht und funkelte den Soldaten aus emeraldgrünen Augen gespielt angriffslustig an.

Kapitel 23: Gegenbesuche

Zufrieden sah Oberst Klank aus dem Fenster in Richtung Fuhrpark und stellte fest, daß der Spähwagen, mit dem dieser dämliche Stabsfeldwebel unterwegs war, immer noch fehlte – offenbar nutzte diese Karikatur von einem Soldaten den Freifahrschein, den ihm der General unverständlicherweise ausgeschrieben hatte, weidlich aus und verbrachte seine Zeit bei den Pferdchen. Sollte er – damit war er für ihn, Klank, aus dem Weg und würde ihm nicht in die Quere kommen, immerhin hatte er sich bisher schon als rebellisch und unsoldatenhaft genug gezeigt.

Er trat an seinen Schreibtisch und schnappte sich ein Blatt mit einem Text darauf, der nun endlich fertig geschrieben war – der aktuelle Tagesbefehl. Er überflog ihn noch einmal: Dierdingshausen war zu evakuieren und zum Sperrgebiet zu erklären, genau wie die Gegend ringsum. Die Spähwagenbesatzungen hatten ferner nach Anomalien aller Art Ausschau zu halten, diese zu melden und anschließend zu erkunden. Rasch schrieb Klank von Hand noch ein paar Zeilen dazu, unterzeichnete das Schriftstück, setzte seinen Dienststempel darunter und übergab ihn dem Hauptmann, dessen Namen sich zu merken er sich nicht die Mühe machte – dieser Befehl war mit sofortiger Wirkung für alle Angehörigen dieser Einheit gültig, und der Hauptmann hatte die Verantwortung dafür, daß umgehend alle, die es betraf, über den Inhalt des Befehls unterrichtet wurden.

Im Fuhrpark warteten indessen die Spähwagenbesatzungen auf den Befehl zum Abmarsch. In einem der Wagen saßen drei junge Soldaten, die durch den Alarm nach vielleicht gerade einmal drei Stunden Schlaf direkt aus dem Bett geworfen worden waren – was ihrer Laune verständlicherweise nicht sonderlich zuträglich war.

"Möchte nur wissen, was wir hier draußen sollen", maulte einer von ihnen.

Sein Kamerad, der die Beifahrerscheibe einen Spalt geöffnet hatte und soeben nach Kräften das Rauchverbot ignorierte, schnippte zielsicher die Asche seiner Zigarette knapp am halboffenen Fenster vorbei. "Angeblich soll's Klank selber gewesen sein, der uns hierher kommandiert hat", grummelte er als Antwort. "Hab ich wenigstens vorhin beim Essen gehört, ich wollt nur wenigstens noch was in' Magen bekommen, bevor ich mich hinhau. Und wer Klank kennt..."

Der dritte verzog das Gesicht. "Klank schon wieder. Dieser alte Leuteschinder gibt doch auch nie Ruhe. Und jetzt?! Jetzt sitzen wir hier irgendwo in der Wallachei, angeblich im Ernstfall, nutzlos in der Karre rum, anstatt wenigstens irgendwas Sinnvolles zu machen!"

"Warte mal. Da vorne kommt ein Melder – sieht aus, als würde er Befehle verteilen."

Richtig dauerte es nicht lange, bis der Melder an ihrem Fahrzeug angelangt war. Zwar hustete er demonstrativ, als er beim Öffnen der Tür von einer blauen Qualmwolke getroffen wurde, enthielt sich klugerweise aber jeden Kommentars. Er übergab den Befehl und eilte zum nächsten Wagen.

Fischer, so hieß der ranghöchste Vertreter des Trios, pfiff anerkennend durch die Zähne, als er das offizielle Schriftstück las. "Hier – zieht euch das mal rein. Sieht so aus, als wär es doch nicht völlig sinnlos, daß wir hier sind – auf jeden Fall fahren wir jetzt erstmal los, nach Dierdingshausen, und dann sehen wir weiter."

***

Applejack funkelte unseren Besucher aus der Menschenwelt, den Stabsfeldwebel Axel Winterreich, unter ihrem tief ins Gesicht gezogenen Hut heraus mit gespielter Angriffslust aus blitzenden emeraldgrünen Augen an.

"Vorsicht, Kleener – ich wart schon 'n ganzn Tag droff, dein' Vorderhuf gepflegt off'n Tisch zu legn, und Mac will unbedingt sehn, was deine Kiste hier so kann."

Axel lachte.

"Dann wollen wir mal! Steigt ein, ich fahr uns zur Farm."

Während ich ohne Umschweife auf das geländegängige Militärfahrzeug, das etwa die Größe eines Kleintransporters hatte, zuging, beäugten die beiden Ponys den Wagen skeptisch.

"Passn wir da überhaupt alle rein?"

"Aber sicher doch – die Mühle ist ein Sechssitzer."

"Tja, na dann... is' ma' was Neues. Ich kenn bloß Wagn, die gezogn wer'n... aber nich' welche, die sich einfach irg'ndwie, wie mit Magie, in Bewegung setzn."

"Aber Apples. Michael hat doch von solchen Maschinen erzählt... wie war das? Feuerkraftmaschinen?"

"Verbrennungskraftantriebe, richtig. Ihr werdet sicher gleich sehen, was solche Apparate leisten können."

Damit stiegen wir ein. Dank ihrer eher geringen Körpergröße fanden auch die Ponys, für die die Sitze des Geländewagens offenkundig nicht gebaut worden waren, eine brauchbare Sitzposition auf der durchgehenden vorderen Sitzbank, dann startete Axel mit der rechten Hand den Motor. Rainbow hatte ihm genau zugesehen.

"Sehe ich das richtig, du brauchst die Hände, um so etwas zu fahren?"

"Auf jeden Fall."

"Dann solltest du vielleicht besser gewarnt sein wegen eurem Wettkampf im Hufdrücken... AJ ist hier bei uns ein Iron Pony, kein anderes Pony ist bisher gegen sie angekommen."

Der Unteroffizier zog die Augenbrauen hoch.

"Nanu? Bist nicht du das ungeschlagene Iron Pony, das immer wieder seine Freundin herausfordert?"

Das orangene Erdpony und das himmelblaue Pegasuspony tauschten einen langen, innigen Blick.

"Das war einmal... bevor wir... du weißt schon... fest zusammen waren. Ich wollte mir selber tatsächlich immer wieder beweisen, daß ich besser bin, bin aber in einigen Disziplinen nie gegen sie angekommen – und inzwischen muß ich nicht mehr ständig gegen Applejack gewinnen. Wir beide ergänzen uns... wir sind beide Iron Ponys. Nur zum Spaß treten wir manchmal noch gegeneinander an."

Axel legte den Vorwärtsgang des Halbautomatikgetriebes ein.

"Diese Kiste hier hat übrigens über zweihundertvierzig Erdponystärken... wollt ihr sie mal in voller Aktion sehen? Aber nur dann, wenn diese Wiese hier nicht mehr gebraucht wird, die wird dabei nämlich umgepflügt."

"Klar! Wahnsinn, das will ich sehen!" Rainbow war, wie kaum anders zu erwarten war, schnell für die leistungsfähige Technik zu begeistern. Ihre Freundin schenkte ihr einen nachsichtigen Blick.

"Na meinetwegn, wenns denn so sein soll... dann mach ma'."

Grinsend ließ der Soldat das Bremspedal los und trat das Gaspedal mit einem Ruck bis zum Anschlag durch. Der Motor brüllte auf, und mit durchdrehenden Reifen schoß der Wagen los. Das blaue Geschwindigkeitspony starrte sichtlich begeistert durch die Frontscheibe, während ihre Freundin nach hinten sah – dahin, wo zwei parallele Furchen und eine beachtliche Qualmwolke zurückblieben.

"Naja, is' ja ganz nett... aber ich bleib dann doch bei altmod'scher Ponykraft."

Axel zuckte amüsiert mit den Schultern.

"Mir macht es einfach Spaß, so ein Ding zu fahren... vielleicht liegt es auch daran, daß wir Menschen von Natur aus ohne Hilfsmittel fast gar nichts besonders gut können. – Das hält mich natürlich nicht vom Hufdrücken ab", fügte er eilig hinzu, und Applejack lächelte.

"Kenn ich von irgend'nem Pony, diese Einstellung."

"Das wollte ich euch sowieso fragen... wenn ich darf und ihr es mir verraten wollt, heißt das. Ihr seid also fest zusammen, so richtig als Paar?"

Das Aneinanderschmiegen eines orangenen und eines hellblauen Gesichts war Antwort genug.

"Verstehe... nun, das wird einige Bronies freuen, andere gehen fest davon aus, daß Rainbow Dash mit Fluttershy, Twilight oder Pinkie zusammen ist." Applejack gab ein Prusten von sich, während die Fliegerin ob der vorgeschlagenen Partnerschaften fassungslos bis entsetzt dreinblickte. "Und manche denken, Applejack kann nur mit Rarity zusammen sein", fuhr Axel völlig ungerührt fort – mit dem Ergebnis, daß die Gesichtsausdrücke binnen eines Augenblickes wechselten und nun Rainbow mit einem Mal fast keine Luft mehr bekam, während die Farmerin mit riesigen Augen und offenstehendem Mund dasaß.

"Versteh uns nich' falsch... wir wolln nischt gegn die andern Ponys gesagt hab'n, wir sin' alle Freundinn'... aber das eene spezielle besondere Pony, das hab'n nur wir beide ineinander gefund'n."

***

"Au Mann, langsam dreht der Alte wohl wirklich ab", kommentierte Lehwald. Er und seine beiden Kameraden hatten Dierdingshausen erreicht und ein Patrouillengebiet zugewiesen bekommen, in dem sie nun mehr oder minder ziellos umherkurvten – was daran liegen mochte, daß sie nicht einmal wußten, wonach genau sie nun Ausschau halten sollten. Im Befehl war die Rede von *Anomalien* gewesen, näher definiert wurde dieser Begriff allerdings nicht – wer wollte nun aber festlegen, was normal war und was nicht? "Läßt hier wirklich ein komplettes ziviles Dorf evakuieren, mit allem Brimborium, der dazugehört, errichtet 'ne komplette Sperrzone und läßt uns hier durch die Weltgeschichte gondeln – man könnte an seinem Verstand zweifeln."

"Na-na-na, wer wird denn hier unseren großen Oberst anzweifeln?", kam es von seinem Kameraden Klaasen. "Das ist Majestätsbeleidigung!" Er begann zu kichern – in einer Art, die jedem klarmachte, daß die Übermüdung, der sie alle drei anheimgefallen waren, begann, ihre Auswirkungen zu zeigen.

"Wenn der einen nicht mal pennen läßt, obwohl hier ja nun eindeutig kein Angriff stattfindet, und das nach einer Nachtübung, dann zweifle ich den sehr wohl an! Der hat sich ja sicher nicht die Nacht um die Ohren gehauen, anschließend zweihundert Kilometer Autobahn im Konvoi runtergeschrubbt und leiert jetzt hier draußen durch die Gegend!", grummelte Lehwald ärgerlich.

"Aber-aber! Sind wir da etwa ein schlechter Soldat? Oder gar ein... weichgespülter Waschlappen?", erwiderte Klaasen, immer noch feixend. "Du weißt doch: *Ich will hier Soldaten sehen, Männer, die für den Ernstfall immer bereit sind! Ihre persönlichen Befindlichkeiten und Wehwehchen interessieren mich nicht, die können Sie Ihrer Mami erzählen, aber nicht mir! Wenn ich weichgespülte Waschläppchen haben wöllte, kann ich auch selber in ein Fachgeschäft für Babybedarf gehen – was ich hier haben will, sind Männer, die mir nicht wegen jedem kleinen Scheiß die Ohren vollheulen! Und jetzt – weggetreten!*", äffte er übertrieben betont den Tonfall ihres Vorgesetzten nach.

Gegen seinen Willen begann nun auch Lehwald zu prusten. "Man könnte meinen, der Typ sitzt hier neben mir im Auto", bemerkte er sarkastisch. "An dir ist echt ein Schauspieler verlorengegangen."

Statt einer Antwort wurde Klaasen urplötzlich blaß und begann, mit starrem Blick nach vorn, auf die Gegend vor ihrem Wagen, zu starren. "Halt mal an", sagte er schmallippig. Fischer, der am Steuer saß, ging vom Gas – und wurde ebenfalls blaß. Mit einem Ruck stand er auf der Bremse. Die beiden Vordertüren flogen auf, Fischer und Klaasen stürmten heraus und übergaben sich würgend.

"Verdammt, Lehwald, was hast du da vorhin geraucht?! Hast du uns vergiftet mit deinem Bahndamm-Nordseite-Kraut!?", keuchte Fischer vorwurfsvoll. Lehwald sah einigermaßen fassungslos zu seinen beiden Kameraden.

"Nein, ich –"

Plötzlich spürte auch er, daß etwas nicht stimmte. Die Gestalten der beiden Soldaten vor ihm schienen sich zu verbiegen und zu verkrümmen, als würde er sie durch eine Brille betrachten, die nicht für seine Augen gemacht war. Und es war noch mehr, was

nicht stimmte: die Farben schienen sich zu verändern; während einige grell und psychedelisch zu leuchten begannen, verblaßten andere zu einem stumpfen Grau. Klaasen sagte etwas, aber Lehwald hörte nur ein Grollen, das so tief war, daß es fast schon unterhalb der Grenze des überhaupt noch Hörbaren war. Die Welt um ihn herum verbog sich weiter, er glaubte, Dinge zu sehen, die es gar nicht geben konnte, wie etwa Geraden, die Kurven beschrieben, rechte Winkel, die mehr oder weniger als neunzig Grad betrugen, Gegenstände, die in sich verdreht erschienen –

– und dann war es vorbei, von einem Moment auf den anderen. Lehwald keuchte erschöpft, aber auch seinen Kamerade schien es schlagartig besser zu gehen. Sie richteten sich auf, schüttelten sich, als wären sie soeben aus einem langen und besonders intensiven Traum erwacht, und sahen sich verwirrt an.

"Verdammt nochmal, was war das?", verlangte Fischer zu wissen, aber natürlich wußte keiner von ihnen die Antwort. "An Lehwalds Kraut kann es nicht gelegen haben... sowas endet doch nicht so abrupt."

"Vielleicht... hat das da vorne damit zu tun." Klaasen deutete mit einer unsicheren Handbewegung in die entsprechende Richtung – und tatsächlich war dort, vielleicht dreißig Meter vor ihrem Wagen, *etwas* erschienen. Die Erscheinung war nur wenige Meter breit und hoch – aber das machte sie nicht weniger bizarr.

Es sah aus, als wäre ein Foto doppelt belichtet worden. Bis zum Beginn der Erscheinung lag die Welt fast so, wie sie sie kannten (sah man einmal von einigen Kleinigkeiten wie ein paar gekrümmten Geraden, Ästen an Bäumen, die die falsche Form hatten, und einigen Farben, die entweder eine Spur zu leuchtend oder eine Spur zu stumpf waren, ab), dann schienen für wenige Meter zwei Landschaften übereinanderzuliegen: Strauchwerk der einen Landschaft wuchs direkt und ohne Übergang aus einer anscheinend nur mit Schotter befestigten Straße, die abrupt und ohne Übergang an der Grenze der Erscheinung begann und sich dann fortsetzte. Nach wenigen Metern konnte man sehen, daß dort eine völlig andere Landschaft lag.

"Ich würde sagen, das hier ist eindeutig nicht normal, ich würde das als Anomalie einordnen", murmelte Lehwald. Fischer drehte sich zu ihm um.

"Stimmt. Und im Befehl war die Rede, nach Anomalien Ausschau zu halten, oder? Das hier ist wirklich eine – also tun wir, was im Befehl steht: wir melden das Ding jetzt hier über Funk und

erkunden es dann. Wollen doch mal sehen, was uns hier diese Kotzattacke beschert hat."

Damit rutschte Fischer hinter das Lenkrad und aktivierte das Funkgerät, um die Meldung durchzugeben, während die beiden anderen Soldaten ebenfalls einstiegen. Der Empfang der Meldung wurde von der anderen Seite bestätigt, aber etwas schien mit dem Funkgerät nicht zu stimmen: die Stimme, die aus dem Lautsprecher kam, klang kaum noch wie die eines Menschen, sondern eher wie die eines Text-to-speech-Programms mit äußerst schlecht eingestellter Stimmenmodulation, sie schwankte von sehr hoch bis sehr tief und klang einigermaßen technisch.

"Hört sich an, als hätte der Kasten hier was abbekommen."

"Kann sein, aber darum kümmern wir uns, wenn wir zurück im Camp sind. Jetzt gucken wir uns das Ding da vorne mal aus der Nähe an... es geht los."

Damit startete Fischer den Motor, legte die Fahrstufe des Halbautomatikgetriebes ein und ließ den Wagen auf die seltsame Erscheinung zu rollen. Sie erreichten die unsichtbare Grenze und rollten hindurch, ohne daß mit der Technik etwas Besonderes zu geschehen schien – mit den Menschen hingegen schon. Für einen kurzen Moment nahmen sie ihre Umgebung mit unnatürlicher Klarheit wahr, jede Einzelheit, jede Farbe, alles schien grell überzeichnet zu sein – und dann war es vorbei. Die Landschaft draußen wirkte wieder normal, so, wie sie noch vor fünf Minuten gewirkt hatte.

"Was war denn das jetzt? Wollen die uns verarschen?", knurrte Lehwald ärgerlich. Er drehte sich um, um nach hinten zu sehen, dahin, woher sie gekommen waren – und sah dort richtig die seltsame Erscheinung liegen. Um diese herum jedoch wirkte alles wie immer.

"Vielleicht so eine Art Luftspiegelung? Eine Fata Morgana wie in der Wüste?", schlug Klaasen vor.

"Egal, was es war... ich befürchte nur, wenn es wirklich nur ein Trugbild war, machen wir uns vor den anderen herrlich zum Affen, die lachen sich scheckig, und an den Kommentar von Klank will ich lieber gar nicht erst denken", kommentierte Fischer grimmig. "Verdammt, der Alte soll selber herkommen und sich hier umgucken oder wenigstens ansagen, worauf wir uns einlassen!" Wütend trat er das Gaspedal durch, der große Motor heulte auf, und der Wagen schoß vorwärts –

– und direkt in etwas hinein, was Ähnlichkeiten mit einem roh aus Steinen zusammengebastelten Gebäude, am ehesten

vergleichbar mit einer primitiven Hütte, hatte. Die Einzelteile, darunter Steine und Holzsplitter von zerberstenden Brettern, flogen davon, und Fischer ließ verdattert das Gaspedal los.

Draußen befanden sich einige vierbeinige Kreaturen, die den ausrollenden Wagen entsetzt anstarrten.

"Seht... seht ihr das auch?" Mit fassungslosem Gesichtausdruck nahm Lehwald sein Zigarettenpäckchen aus der Tasche und starrte es an, als hätte es sich in seiner Hand urplötzlich in etwas ziemlich Abstoßendes verwandelt – dann schleuderte er es von sich, als hätte er versehentlich eine Tarantel in die Hand genommen und diesen Umstand einen Moment zu spät bemerkt.

"Ich glaub's einfach nicht... quietschebunte... Viecher, ich wüßte nicht, wie ich die anders nennen sollte."

"Alter! In den Kippen muß wirklich irgendwas drin sein, das ist ja 'n richtig heftiger Trip! Daß Leute weiße Mäuse sehen, hab ich schon gehört, aber bunte... öhm... Pferde!?"

"Und irgendwie starren die uns an... sind die echt oder bilden wir uns die ein?"

"Alle drei, und alle drei dasselbe? Unwahrscheinlich. In dem Befehl stand doch was von irgendwelchen einheimischen Wesen, die als passiv-aggressiv zu betrachten sind, oder?"

"Stimmt, und darin kommt das Wort *aggressiv* vor. Mal sehen, was sie an Aggressivität paar Tonnen Stahl entgegenzusetzen haben... ich denke, es ist an der Zeit, daß wir etwas *Spaß* haben, als Ausgleich dafür, daß wir diesen Affenzirkus hier schon mitmachen müssen."

***

"Darf man fragen, wie es dazu kam, wie ihr euch kennengelernt habt?"

"Darfste... wir war'n beede noch Fülln damals. Ich weeß es noch genau – ich durfte das erste Mal mit Big Mac raus zum Äppeltretn, un' gleich am erstn Boom fiel mir 'n anderes, himmelblaues Fülln mit bunter Mähne aus dr Baumkrone raus un' off mich droff."

"Ja, ich hatte Ferien in der Flugschule in Cloudsdale, aber dort kaum Freunde, mit denen ich Zeit hätte verbringen wollen. Außerdem war da immer wieder dieser Traum, den ich praktisch jede Nacht hatte, dem mußte ich nachgehen und bin beim Suchen auch hierher gekommen... Hier bin ich dann müde geworden, habe mich, weil keine Wolken am Himmel waren, in den Baum auf einen Ast gelegt und bin eingeschlafen... und bin in Applejacks

Baumhaus mit gebrochenem Flügel wieder aufgewacht." Sie zog eine Grimasse. "AJ hat sich dann die nächsten zwei Wochen, bis der Flügel wieder heil war, um mich gekümmert... und ich konnte sie auch danach nicht mehr vergessen. Den Rest der Ferien haben wir dann zusammen hier auf der Farm verbracht, auch wenn Granny darüber wohl nicht immer sehr glücklich war. Dann mußten wir wieder in unsere jeweiligen Schulen... aber ein paar Jahre später, als ich zum Wetterdienst nach Ponyville kam, haben wir uns wiedergesehen und sind richtig gute Freundinnen geworden, erst recht natürlich nach der Sache mit Nightmare Moon und den Elementen der Harmonie. Und dann, vor vielleicht einem Jahr, hatten wir wieder einmal einen kleinen Wettkampf untereinander... und da gab es einen kleinen Unfall."

"Da hab'n wir uns zum ersten Mal geküßt, wollteste sagn", ergänzte das orangene Farmpony mit ungewohnt sanfter und weicher Stimme. "Das war wirklich keene Absicht, un' wir hab'n beide paar Tage gebraucht, um damit klarzukomm', um uns jeweils selber geg'nüber einzugestehn, daß da mehr war als nur Freundschaft... dann hab'n wir uns verabredet für'n gemeinsam'n Abend, für unsere erste Verabredung..."

"Der schönste Abend bisher in meinem Leben! Apples war sogar mit oben in meinem Wolkenhaus, ich habe mir extra von Twilight entsprechendes magisches Pulver besorgt, mit dem für eine kleine Weile auch andere Wesen außer Pegasi auf Wolken stehen und gehen können."

"Ja, dein Haus... schön anzusehn isses ja... aber ich bleib dabei: da obn isses zwar imposant, monumental un' gewaltig, aber leider ooch kalt un' einsam."

Rainbow zog ihre Freundin an sich und verschloß ihre Lippen mit einem Kuß.

"Du hast recht, so recht... all die Jahre hindurch hat mir da oben ein anderes Pony gefehlt, ohne daß ich das überhaupt bemerkt hätte, alle anderen haben mich immer nur als rücksichtslos und egoistisch gesehen, und ich wußte selber nicht, wieso... lag wohl einfach daran, daß ich kein anderes Pony in meinem Leben hatte... und dieses Pony habe ich hier unten auf der Erde gefunden. Dich, mein Farmpony. Und vielleicht besteht später keine Gelegenheit mehr, es dir zu sagen: ich liebe dich, Apples... Farmpony, laß mich bitte, bitte nie allein... ich will und brauche dich. Nur dich." Ihre Stimme brach, und ich konnte das feuchte Schimmern ihrer Augen sehen – selten zuvor hatte ich einen derart

innigen Zuneigungsbeweis zwischen den beiden zu sehen bekommen.

Axel räusperte sich verlegen.

"Das war... sehr aufschlußreich, und ich danke euch für das Vertrauen, das ihr mir entgegenbringt, indem ihr mir eure Geschichte erzählt habt... ich bin sicher, viele Bronies würde das wirklich interessieren, falls ich es weitererzählen darf."

"Aber ja! Ja! Alle sollen wissen, wie glücklich mein Farmpony und ich zusammen sind!" Applejack, die, offensichtlich von Emotionen überwältigt, nun ihrerseits nicht mehr sprechen konnte, nickte bekräftigend.

"Dann... werde ich das tun... aber jetzt sind wir am Ziel."

Verwundert sahen die beiden Ponys, die sich noch immer eng umschlungen hielten, aus dem Fenster – tatsächlich standen wir vor der Torzufahrt, die zu den Hauptgebäuden der Farm führte. Der Spähwagen war zu breit, um hindurchzufahren, deshalb hatte Axel davor angehalten, und wir waren wohl auch schon seit geraumer Zeit angekommen, denn er hatte bereits den Motor abgestellt, während zwischen den Bäumen ein großer weinroter Erdponyhengst aufgetaucht war und mit gewohnt gleichmütigem Gesichtsausdruck auf das große Fahrzeug aus einer anderen Welt zugetrabt kam. Applejack und Rainbow, die beide soeben aus einem langen, tiefen Traum zu erwachen schienen, schüttelten die Köpfe und ließen einander mehr oder minder widerstrebend los. Axel stieg als erster aus und öffnete uns die Türen, während Applejacks Bruder uns erreichte.

"Ich denk', ich muß erst noch ma' ins Haus... ich muß erst noch was vorbereitn, gloob ich."

"Ich... bin dann auch gleich wieder da", kommentierte das himmelblaue Pegasuspony, während sie sich mit einer verblüffend menschenähnlichen Geste durch die Mähne fuhr. "Ich muß... meine Flügel ausbiegen, ja, genau, das muß ich!" Ohne weiteren Übergang zischte sie davon, eine regenbogenfarbige Spur hinter sich herziehend.

Der große Hengst zog eine Augenbraue hoch, dachte sich dann aber offensichtlich seinen Teil und wandte dann seine Aufmerksamkeit wieder dem Wagen zu. In seinen Augen erschien dasselbe Funkeln, das ich zuvor bereits bei seiner Schwester gesehen hatte, und einmal mehr fiel mir auf, wie ähnlich sich die Geschwister in manchen Dingen doch waren.

"So... also dann, dann zeig mir doch mal, was deine Maschine hier kann un' wie'se das macht, was'se macht", wandte er sich an Axel.

Während der Soldat begann, dem Hengst das Fahrzeug zu erklären, nutzte ich die Zeit, um die von Axel mitgebrachten Vorräte – tatsächlich hatte er an die fünfzig Sechserpacks Cola, diverse Medikamente und sonst noch jede Menge nützlichen Kleinkram mitgebracht – direkt vom Wageninneren aus in mein 'magisches Inventar' zu packen, vorerst zwar unsortiert, aber genauer einsortieren und in temporalen magischen Stasisfeldern unterbringen würde ich die Sachen später noch können. Nach einigen Minuten kamen auch die beiden Stuten, die sich offenbar von dem gedanklichen Ausflug in ihre Vergangenheit erholt hatten, wieder zu uns. Währenddessen waren die beiden männlichen Wesen ihrer jeweiligen Art eingestiegen, um eine kleine Proberunde zu drehen – gegen meine Erwartungen gesellte sich Rainbow allerdings nicht zu ihen, wohl, weil sie die Fahrleistung des Fahrzeuges aus der Menschenwelt bereits bei der Fahrt hierher kennengelernt und obendrein keine Möglichkeit hatte, den Wagen selbst zu steuern oder in einem sinnvollen Wettstreit gegen die Leistungen der Maschine antreten zu können. Alsbald kamen Axel und Big Macintosh zurück und stiegen aus.

"War recht int'ressant un' offschlußreich", kommentierte der große rote Hengst. "Aber ich gloob, hier wartet schon 'n bestimmtes Pony droff, Pony gegn Mensch im Hufdrückn gegn dich antretn zu könn'."

Axel grinste.

"Ich glaube zwar selber nicht daran, daß ich gewinne, aber ich will einfach mal selber spüren, was so ein Erdpony so drauf hat. Ich bin und bleibe dabei."

"Dann kommt ma' mit!"

Applejack hatte, offenbar bereits vor dem Frühstück, im Innenhof, zwischen unseren Haupthäusern, einen Tisch mit zwei Bänken aufgestellt. In der Zwischenzeit hatte irgendein Pony, vermutlich Granny Smith, einen Krug und mehrere Becher bereitgestellt, und das Erdpony nahm Platz.

"Aaaah, die gute Seele", kommentierte sie die Getränke. "Hat sogar noch'n Krug von unserm gutn Cider abgefüllt un' rausgerückt... sieht aus, als wär Axel bei ihr gut angesehn. He, Axel", rief sie in Richtung des Soldaten, der zusammen mit Applejacks Bruder soeben herbeikam, "schön' Gruß offenbar von

Granny – wenn ich mit dir hier fertich bin, kriegste zumindest noch'n gutn Becher Apple-Cider, den bekommt nich' gleich jeder."

"Na, wenn das keine Motivation ist", grinste der Unteroffizier. "Aber ich denke trotzdem nicht, daß ich es dir unnötig einfach machen werde, meine Beste... ich gedenke nicht, mich schnell besiegen zu lassen, nur um schneller an den Cider zu kommen."

Applejack lachte.

"Hätt ooch nischt and'res von dir erwartet. Dann setz dich un' laß uns anfangn!"

Axel nahm gegenüber der Farmerin Platz, sützte seinen rechten Arm auf dem Tisch auf und sah seine neue Kontrahentin erwartungsvoll an.

"Bereit?"

"So bereit, wie'n Pony nur sein kann!" Sie schob ihren Hut ein wenig nach vorn in die Stirn, was ihr ein einigermaßen verwegenes Aussehen verlieh. "Big Mac, Dashie – ihr guckt, daß keener von uns hier schummelt?"

"Eeyup!" – "Klar doch!", kamen die Antworten.

"Dann wolln wir mal... so...", sie stützte ihr Vorderbein in derselben Weise auf wie Axel seinen Arm und legte ihren Huf in seine Hand.

"Dann zeig mal, ob'de was droff hast!"

Damit begannen die beiden äußerlich so ungleichen Wesen, ihre jeweiligen Vordergliedmaßen gegeneinander zu drücken. Applejack, die erst einen demonstrativ gelangweilten Gesichtsausdruck zur Schau stellte, gab ein überrascht klingendes Geräusch von sich, als Axel sich mit aller Kraft ins Zeug legte.

"Holla, nich' gleich so stürmisch... du willst es aber wissn... na gut, kannste habn."

Ihre Mimik wurde ernst, dann verbissen, und schließlich schaffte sie es, den Arm des Soldaten in Richtung Tischplatte zu drücken – allerdings gab der sich noch nicht geschlagen, sondern schien jetzt erst richtig anzufangen: langsam, Millimeter für Millimeter, drückte er den organen Vorderhuf zurück, erst in die Senkrechte, um ihn dann seinerseits langsam, aber unerbittlich nach unten zu pressen. Applejack keuchte verblüfft.

"Na, da sag noch eener, ihr Menschn hättet keene Kraft in'n Armen... du machst es mir nich' gerade leicht, Zuckerschnäuzchn, weeßte das? Aber wenns denn so sein soll..."

Angefeuert von den begeisterten Kommentaren ihrer Zuschauer, gab das Farmpony jetzt offenbar alles, was sie aufzubieten hatte – und, wie kaum anders zu erwarten gewesen war, kehrte sich die

Bewegungsrichtung abermals um, und obwohl Axel mit aller Kraft dagegen hielt, wie mir das Zittern seines Arms verriet, hatte er letztendlich gegen das durch jahrelange harte Arbeit äußerst trainierte Erdpony keine Chance. Sein Handrücken näherte sich immer weiter dem Holz des Tisches, um ihn schließlich zu berühren.

"Uff, es reicht... jetzt weiß ich, wie viel Kraft du in den Vorderhufen hast... es war mir ja klar, daß ich nicht gewinnen würde, aber jetzt kann ich deine Kraft erst richtig einschätzen. Ich würde sagen, ihr Ponys habt ganz eindeutig gewonnen."

"Yee-haw!", jubelte die Angesprochene, um dann mit dem Huf, den sie nicht zum Drücken benutzt hatte, ihren Hut vom Kopf zu nehmen. "Aber vor dir zieh ich sogar mein' Hut – so viel hat mir bisher kaum mal'n Pony entgegngesetzt, abgesehn von Mac natürlich. Nich' mal Dashie kommt gegn mich an... na gut, dafür kann'se fliegn un' is in der Luft schneller als ich am Boden, is' eben'n Pegasuspony."

"Ich gratuliere jedenfalls zum verdienten Sieg. Es war mir eine Freude und eine Ehre, gegen dich antreten zu dürfen."

"Kannst ja noch gegen mich ein Wettrennen machen!", bot Rainbow an, aber Axel schüttelte lachend den Kopf.

"Nein danke, schnellste Fliegerin von Equestria. Ich weiß von vornherein, daß ich als Mensch gegen Pony-Geschwindigkeit überhaupt keine Chance habe – wir sind einfach zu langsam, am Boden gegen dich als Sportlerin auf jeden Fall, und in der Luft sowieso, denn fliegen können wir nicht. Und mit irgendeinem Fluggerät gegen ein flugfähiges Wesen anzutreten ist auch irgendwo witzlos, würde ich sagen."

"Japp – da ist wohl was dran", erwiderte das Pegasuspony mit einer Geste, die ich als die Pony-Entsprechung zum menschlichen Achselzucken erkannte. "Hat hier nicht vorhin ein gewisses Pony was von Cider erzählt, den sie ausgeben wollte, nachdem sie mit ihrem Menschen-Gegner fertig ist?"

"Dir troppt wohl schon wieder der Zahn nach was Besonder'm, Flugpony? Dann wolln wir mal zum gemütlichn Teil komm'n!"

Sie machte Anstalten, den Krug zu nehmen und die bereitstehenden Becher zu füllen, aber sie führte weder die Bewegung noch ihr Vorhaben je zu Ende.

Zwei kleinere, lautstarke Geräusche von sich gebende Wesen erschienen am Eingang zum Innenhof und rannten offenbar in unsere Richtung – und es dauerte einen Moment, bis ich erkannte,

daß es sich um Scootaloo und Applebloom handelte und die Geräusche nichts anderes als eine Art Unterhaltung zwischen den beiden waren.

"... ist der Wagen, ich sags dir doch!"

"Kann'er gar nich' sein, der hier gehört unserm' Besucher, un' der war bestimmt nich' erst bei dir draußn, du Dodo!"

"Du sollst mich nicht ständig Sachen nennen, von denen ich nicht weiß, was es sein soll! Und wohl ist es das Ding, was mein Haus zerstört hat!"

"Fragn wir sie doch selber! Hey Schwesterherz! Scoots hier meint..."

Der Rest von Applebloomes Erklärungen ging in einem wilden, völlig unverständlichen Durcheinander aus Worten unter, als beide Füllen gleichzeitig redeten, dabei versuchten, einander gegenseitig zu überbrüllen, und ihre jeweiligen Darstellungen nach Kräften mit Gesten und Mähnenschütteln unterstützten. Nachdem sie einige Sekunden verständnislos von einer zur anderen geblickt hatte, hob Applejack den Vorderhuf, und tatsächlich sank die Lautstärke der beiden jungen Ponys um einige hundert Dezibel (wenigstens kam es mir so vor).

"Whoaaaaah, jetz' ma' langsam, ihr beedn, un' nich' alle gleichzeitig, sonst verstehn wir nämlich gar nischt mehr. Was genau is' jetz' eigentlich los?"

"Der Kampfwagen da draußen... er hat... mein Haus kaputtgefahren!", schrie Scootaloo und deutete mit einer anklagenden Geste in die Richtung, in der der Spähwagen stand. Nachdem sie die Worte einmal gesagt hatte, schien sie selbst erst die volle Tragweite dieses Vorfalls zu begreifen: sie begann zu schniefen, verlor den Kampf gegen die Tränen aber schon nach wenigen Sekunden und warf sich an Rainbows Seite. Das blaue Pony breitete den Flügel aus und drückte ihre jüngere Quasi-Adoptivschwester an sich.

"Un' ich sag', das kann gar nich' sein, daß'es der Wagn von hier war, denn Scoots' Haus is' zu weit weg, un' so schnell kann der nich' hier sein! Un' außerdem... warum... sollteste sowas tun, einfach das Haus von 'nem Pony kaputtmachn?" Aus großen Augen, in denen sich Unsicherheit und erschüttertes Vertrauen miteinander vermischten, sah sie Axel an.

"Jetzt nochmal langsam zum Mitmeißeln, bitte. Ihr sagt, ein Wagen wie meiner da draußen hat ein ganzes Haus zerstört?"

"Ja!" – "Genau!"

"Wann und wo soll das gewesen sein? Soweit ich weiß, bin ich der einzige, der mit einem Spähwagen unterwegs nach Equestria ist, aber ich weiß nicht einmal, wo Scootaloos Haus steht, geschweige denn, daß ich es zerstören würde, außerdem waren Applejack, Rainbow und Michael die ganze Zeit bei mir. Abgesehen davon ist dieses Fahrzeug nicht groß und stark genug, um so etwas zu tun, dazu bräuchte man schon einen Panzer."

"Aber... das Ding sah genauso aus!", schluchzte Scootaloo unter Rainbows Flügel hervor.

"Un'... naja... Haus... nimms mir nich' übel, Zuckerschnäuzchn, aber so massig wie'n normales Haus war's ja nu' ooch nich'."

"Aber es war mein Zuhause! Warum macht ihr mir das einfach kaputt?!"

"Moment... hier scheint ein zweiter Spähwagen unterwegs zu sein. Wo genau war das, und wie konnte er ein Haus zerstören?"

"Scoots hat sich aus Stein' un' Brettern ihr Haus selber gebaut, un' kaum'n Pony weeß, wo das is', stimmt doch, Rainbow Dash?"

Die Angesprochene nickte bestätigend.

"Richtig... noch nicht einmal ich weiß, wo genau die Kleine hier überhaupt wohnt."

"Ich komm alleine klar, ich brauch weder irgendwelche Aufpasser noch ein Pony, welches mich ständig verhätschelt, ich kann für mich selber sorgen... zumindest... konnte ich es..." Erneut ging der Rest in einem Schniefen unter.

"Das bestreitet doch auch niemand, und bisher habe ich dich ja auch nicht gefragt, wo du übernachtest... du hast mir ja schon mehrmals klargemacht, daß das allein deine Anlegenheit ist. Aber ich befürchte, in so einer Situation brauchst du Hilfe... und es ist in Ordnung, Hilfe anzunehmen, Kleines. Kein Pony kann immer nur alles allein regeln."

"Ach! Würdest du dir denn... *helfen lassen*?" Das Füllen sprach die beiden letzten Worte aus, als wären sie etwas besonders Verachtenswertes.

"Aber sicher doch. Ich kann mich ganz gut in dich hineinversetzen, Scoots, ich kann verstehen, wie es dir geht... auch mir war meine Unabhängigkeit immer sehr wichtig, zumindest solange, bis ich mich für Apples entschieden habe und sie sich für mich. Aber manchmal kommt man einfach nicht drum herum, kein Pony kann immer nur alles alleine regeln – auch wir Pegasi nicht."

"Wenn du das so sagst... dann ist da wohl was dran... also gut. Mein Haus, was ich mir selber gebaut habe, als ich nach Ponyville gekommen bin, steht etwas außerhalb... in einer kleinen

Seitenstraße, da, wo die Hauptstraße Richtung Füllendelphia führt, also praktisch am Ortsrand. Dort habe ich mir meine Unterkunft gebaut... und dort ist jetzt irgend etwas Seltsames passiert... und dann kam dieser Wagen, ist in mein Haus reingefahren, auf der anderen Seite wieder raus und hat alles zerstört. Wenn ich selber drin gewesen wär..." Sie führte den Satz nicht zu Ende.

"Das bringt mich aber auf eine Frage... hättet ihr nicht in der Schule sein sollen statt bei dir zuhause?"

"Wir hattn 'ne Freistunde zwischndrin, un' Miss Cheerilee hatte nischt dagegn, daß wir uns erstma' dünne gemacht habn. Sweetie Belle is' zu ihrer Schwester, un' wir wolltn die Zeit bei Scoots verbringn. Sie is' schon ma' vorgegangn, während ich noch 'ne kleene Aus'nandersetzung mit Diamond Tiara hatte, un' als ich bei ihr angekomm' bin, war schon alles vorbei, ich hab nur noch den Wagn davonfahrn sehn."

"Danke, ich habe genug gehört – hier ist offensichtlich noch ein Trupp unterwegs, und der richtet Schaden an. Das werde ich nicht dulden – ich schlage vor, wir fahren erst einmal zum Ereignisort und sehen dort weiter."

"Seh' ich ooch so – tut mir leid, Dashie, aber für'n Moment wirds nischt mit'm Cider, ich schätz mal, wir wer'n gebraucht."

Das Pegasuspony nickte mit ernster Miene, kam aber offenbar nicht umhin, dem Krug mit ihrem Lieblingsgetränk noch einen bedauernden langen Blick zuzuwerfen, ehe sie abrupt herumfuhr.

"Ihr habts gehört. Los, Ponys, wir müssen herausfinden, was da Sache ist. Ich schätze, unsere beiden Füllen hier und Apples sollten im Wagen mitfahren, zusammen mit Axel und Michael, ich fliege über euch her und sehe mir von oben an, was da los ist – aus der Luft sieht man einfach mehr und manchmal auch Dinge, die vom Boden aus nicht zu sehen sind."

"Absolut", bestätigte Axel. "Los gehts – Applebloom, Scootaloo, ihr beiden steigt vorne bei mir ein und sagt mir, wo ich langfahren soll. Michael, Applejack – ich muß euch auf die hinteren Plätze verbannen."

Als wir auf das große Fahrzeug zuliefen, konnte ich nicht umhin, die skeptischen Blicke zu bemerken, mit denen die beiden Füllen den Wagen aus einer anderen Welt musterten, und kurz bevor wir ihn erreichten, blieben sie noch einmal stehen und sahen uns Erwachsene (Menschen wie Ponys) abwechselnd an.

"Und ihr seid sicher, daß das hier nicht das Ding war, was mein Haus kaputtgemacht hat?"

"Scoots, Kleines", meldete sich Rainbow mit ungewohnt sanfter Stimme zu Wort, während sie landete und vor dem Füllen in die Knie ging. "Ich würde dich nie belügen – und das trifft erst recht auf Applejack zu, du weißt, sie kann gar nicht lügen, sie verkörpert das Element der Ehrlichkeit. Wir beide geben dir unser Wort, daß es weder dieser Wagen noch Axel war, die da bei dir zuhause... reingeschaut haben."

"Wenn ihr das sagt..." Ganz schien das orangene Füllen noch immer nicht überzeugt zu sein, aber offenbar vertraute sie Rainbows Aussage genug, um in den Wagen zu steigen und neben ihrer Freundin Platz zu nehmen. Applejack und ich nahmen hinten Platz, dann startete Axel den Motor.

"Erst mal Richtung Stadt, dann können wir vorher abbiegen – wenn das Ding hier nicht unbedingt auf feste Straßen angewiesen ist, sonst müßten wir quer durch Ponyville hindurch."

"Zum Glück ist es ein Geländewagen, der mit der equestrianischen Landschaft ohne weiteres zurechtkommen sollte", kommentierte unser Fahrer grimmig.

Wir fuhren nach Scootaloos Angaben bis zu dem Punkt, an dem ihre Behausung gestanden hatte. Auch ohne daß ich selbst den Weg gewußt hätte, merkte ich, daß wir unserem Ziel näher kamen und dort wirklich etwas *Seltsames*, wie das junge Pegasuspony sich ausgedrückt hatte, vorgefallen sein mußte: unsere Umgebung veränderte sich. Nicht in dem Sinne, daß die Landschaft anders ausgesehen hätte – jedenfalls nicht so, daß wir auf einmal statt durch grünes Hügelland durch eine steinige Wüste oder einen undurchdringlichen Wald gefahren wären. Die Veränderungen waren vielmehr allmählich und schwer faßbar, so, als würde ich zwar bemerken, daß etwas nicht stimmte, konnte aber gleichzeitig nicht wirklich den Finger darauf legen, was genau nun anders war. Es war fast wie am gestrigen Abend: hier eine Farbe, die zu fahl wirkte, dort eine Linie, die nicht stimmte, da eine Krümmung, die es gar nicht hätte geben dürfen – und die Veränderungen wurden stärker, je näher wir Scootaloos Wohnung kamen.

Nach wenigen Minuten Fahrt hatten wir die kleine Seitenstraße erreicht, nachdem wir den größten Teil des Ortes außerhalb über Wiesengelände umfahren hatten. Natürlich hatte es sich nicht vermeiden lassen, daß uns andere Ponys gesehen hatten, aber Axel hatte sicherheitshalber die Fenster geöffnet, so daß sie von außen sehen konnten, wer in dem seltsamen Fahrzeug saß, und außerdem

nur ein moderates Tempo an den Tag gelegt, so daß es zumindestens nicht gleich zu einer Pony-Massenpanik gekommen war – wenngleich die uns verfolgenden Blicke naturgemäß dennoch sehr skeptisch und wenig angenehm gewesen waren.

"Wir sind da", kommentierte Scootaloo mit fast undeutbarem Klang in der Stimme – allerdings hätte es dieser Ansage kaum noch bedurft. Auf der linken Seite, vielleicht noch zwanzig Meter entfernt, ließ ein Trümmerhaufen vermuten, daß hier ein Pony seine Behausung gehabt hatte. Zuvor lag ein anderes, anscheinend seit längerem aufgegebenes Grundstück – und dahinter lagen zwei Welten gleichzeitig.

Auf einer schwer zu schätzenden Distanz, die an die hundert Meter betragen mochte, überlagerten sich Menschen- und Ponywelt. Es sah fast aus, als würde man ein doppelt belichtetes Foto betrachten, und ähnelte der Erscheinung, die wir gestern abend zu sehen bekommen hatten – nur daß dieses Mal in der Menschenwelt eine alleengesäumte Landstraße aus dem Nichts erschien und in die Ferne führte, während auf ihr einige equestrianische Bäume standen. Links und rechts der Straße befanden sich Felder mit blühendem Raps – gleichzeitig aber auch hier einige Bäume und auf einem Teil davon ein weiteres aufgegebenes Grundstück der Seitenstraße Ponyvilles, auf der wir standen. In vielleicht einem Kilometer Entfernung konnte ich ein Dorf sehen, das nun eindeutig komplett in der Menschenwelt lag (und mit blaulichtblitzenden Sondereinsatzfahrzeugen soeben abgesperrt und möglicherweise evakuiert wurde). Immerhin beantwortete das die Frage, wo der zweite Spähwagen hergekommen war.

Allerdings war dieser Übergang, der hier erschienen war, noch lange nicht das Ungewöhnlichste an der ganzen Sache, und ein Blick in die Runde sagte mir, daß nicht nur ich die Veränderungen wahrnahm. Ich öffnete die Tür und stieg aus, und die anderen taten es mir gleich. Rainbow schwebte noch am Himmel – bis zu dem Moment, als ein Helikopter aus dem Nichts erschien, noch durchscheinend und unwirklich, aber doch mehr als ein Schatten oder eine Einbildung, und sie nur knapp verfehlte. Der Wind, den die Rotoren verursachten, schien aber durchaus bereits real zu sein – mit einem überraschten Schrei geriet das fliegende Pony ins Taumeln, fing sich im letzten Moment und schwebte zu uns herab, während der Hubschrauber im selben Maße, in dem er sich der Ortschaft in der Ferne näherte, stofflicher und *realer* wurde.

Rainbow, deren himmelblaue Farbe einem ungesund aussehenden Blaugrau gewichen war, landete neben uns.

"Liegt das nur an mir, oder seht ihr das auch?"

Keiner fragte, was sie meinte – das war auch nicht erforderlich. Im Grunde waren die Veränderungen überall um uns herum, und es war wie bei der Fahrt hierher, nur war die Anzahl der bizarren Erscheinungen hier, am Übergang zweier Universen, deutlich höher: sie waren überall zu sehen, aber stets nur aus den Augenwinkeln, und sie verschwanden, sobald man versuchte, genauer hinzusehen, nur um an einer anderen Stelle neu zu erscheinen. Allerdings waren sie dennoch deutlich zu *spüren*: ich bemerkte Parallelen, die sich auf unmögliche Art und Weise schnitten, Winkel, die auf unfaßbare Art mehr als dreihundertsechzig Grad maßen, rechte Winkel, die größer oder kleiner als neunzig Grad waren, Geraden, die Bögen beschrieben und in sich gekrümmt und verdreht waren, und noch andere Absurditäten, die der euklidischen Geometrie Hohn sprachen – und noch während ich versuchte, die Veränderungen in der Wirklichkeit zu erfassen und einzuordnen, bemerkte ich, daß sich ihre Anzahl immer mehr zu erhöhen schien. Sehr bald erfaßte mich ein dumpfes Schwindelgefühl, und dem Gesichtsausdruck der anderen nach zu urteilen, erging es ihnen ähnlich – die Wirklichkeit um uns herum veränderte sich, mehr und stärker, als wir mit unseren Sinnen zu erfassen und zu verarbeiten imstande waren. Auch die Farben blieben davon nicht verschont: während einige von ihnen stark in Richtung Grau wanderten, wurden andere sehr viel schärfer und greller, als sie sein sollten.

"Wir sollten –", begann ich, führte den Satz aber nie zu Ende – denn das Schwindelgefühl wurde stärker, und dann stand Scootaloos zerstörtes Haus nicht länger in Ponyville!

Übrigens erging es dem Rest der Straße mitsamt der verbliebenen equestrianischen Grundstücke nicht anders. Dafür standen wir auf einer asphaltierten, allenartigen Landstraße, auf der einige durchsichtige equestrianische Bäume, die jedoch schnell ihre Substanz zurückgewannen, standen; und die Grundstücke waren natürlich nicht verschwunden, sondern wurden seit Neuestem von einigen großen Pappeln durchwachsen. Offenbar waren die beiden Welten seoeben wieder ein Stück weit ineinander übergegangen. Ich drehte mich um – Ponyville (oder das, was im Moment Ponyville darstellte – die Linienführungen machten es einem mittlerweile fast unmöglich, länger als einige Augenblicke lang hinzusehen, ohne hämmernde Kopfschmerzen zu bekommen,

und wären vermutlich geeignet gewesen, selbst Discord in den Wahnsinn zu treiben) lag gute hundert Meter *hinter* uns. In der anderen Richtung, wo das Dorf der Menschenwelt lag, wurden die nicht begreifbaren Veränderungen in der Wirklichkeit zwar schwächer, je weiter der Standort vom aktuellen Übergang entfernt lag, hörten aber nicht völlig auf – ich konnte den Kirchturm des Ortes sehen, der, wie ich mich erinnerte (immerhin kannte ich Dierdingshausen, so hieß das Dorf, noch recht gut, lag es doch in der Nähe der Großstadt, in der ich bisher gelebt hatte), einen quadratischen Grundriß hätte haben sollen. Selbst auf die Entfernung hin bemerkte ich, daß er anders aussah... fast wirkte es, als hätte ihn eine unfaßbare Macht genommen und mehrmals verdreht, aber ich konnte nie lange genug hinsehen, um die Veränderung wirklich genau bestimmen zu können, jedesmal, wenn ich es versuchte, schienen die unmöglichen Linien zu verschwinden und an anderer Stelle wieder aufzutauchen. Möglicherweise war ich mit meinen menschlichen Sinnen auch schlicht nicht in der Lage, zu erfassen, was hier mit der Realität passierte. Ich wandte mich den anderen zu, die ebenso fassungslos um sich schauten – die beiden Füllen hatten sich verängstigt an ihre älteren Schwestern geklammert, und Axel, dem die veränderte Realität offenbar ebenfalls Probleme machte, hielt sich am Wagen fest. Dieser hatte, wie mir erst jetzt auffiel, übrigens seit neuestem vier unterschiedlich große Räder, von denen mindestens eines außerdem ellipsenförmig und ein weiteres rund und viereckig zugleich zu sein schien - was das Fahrzeug aber nicht im mindesten daran hinderte, so gerade dazustehen wie bisher auch.

"Was... passiert hier nur?", fragte Applejack mit hohl klingender Stimme und völlig akzentfrei.

"Ich weiß es nicht... aber ich fürchte, das ist etwas, wogegen wir nicht mehr ankämpfen können", kam die Antwort ihrer Freundin, und vielleicht zum ersten Mal überhaupt hörte ich tiefe Unsicherheit in ihrer Stimme – nicht wie vor einigen Tagen, als sie von Arado Flash abgewiesen worden war und vor allem Wut, Frust und Enttäuschung ihre Emotionen bestimmt hatten, sondern echte Unsicherheit: dieses Pony sah sich mit einer Situation konfrontiert, die sie hoffnungslos überforderte und die sie nicht in den Griff bekommen konnte.

"Machen wir ein Experiment", ließ sich Axel vernehmen. Er schüttelte den Kopf, wohl, um die Benommenheit loszuwerden, und öffnete die Fahrertür, um sich aufatmend auf seinen Sitz fallen zu lassen. Dort nestelte er nach dem Funkgerät, schaltete es ein und

lauschte einige Sekunden – und tatsächlich vernahm auch ich zum ersten Mal seit Monaten wieder entsprechende Transmissionen, auch wenn der Inhalt offenbar militärischer Natur war, mit entsprechenden Codierungen versehen und damit für mich eher nichtssagend. Auch die Akustik litt unter der verbogenen Realität, und der Empfang war überlagert von untypischem Krachen, Rauschen und schwer definierbarem Pfeifen, aber es waren eindeutig menschliche Stimmen, die wir da hörten. Damit war klar, daß wir uns entweder in der Menschenwelt befanden – oder die Menschenwelt sich in Equestria. Axel schaltete das Funkgerät ab.

"Ich schätze, unsere Probleme werden langsam größer... und ich habe keine wirkliche Ahnung, wie sie zu lösen sind. Nur damit ich erst einmal einen Überblick über die Lage bekomme: wie sah es eigentlich von oben aus, Rainbow?"

"Von oben... ach ja, richtig." Die Fliegerin hatte offenbar vollkommen vergessen, weshalb sie sich überhaupt auf ihre natürliche Fortbewegungsart hierher begeben hatte, und schüttelte nun ihrerseits ihre grell leuchtende Mähne, während der Rest des Ponys nun eindeutig grau war. "Unsere Bäume und die Straße nach Füllendelphia sind überall in eurer Welt, so weit ich sehen konnte... und es sah fast so aus, als würden einige unserer Bäume und Sträucher durch die Häuser da hinten", sie deutete in Richtung des Dorfes, "hindurchwachsen. Viel konnte ich allerdings nicht sehen, bevor dieses komische... Flugdings aufgetaucht ist und mich vom Himmel geblasen hat."

"Traust du es dir zu, noch einmal aufzusteigen und zu diesem Ort da zu fliegen, um nachzusehen?"

"Ich... bin mir nicht sicher... können wir nicht ein Stück mit deinem Wagen heranfahren? Hier stimmt nämlich was nicht... es scheint kein Oben und kein Unten mehr zu geben, oder die sind vertauscht... vielleicht wird es ja weiter weg von diesem... Übergang besser?"

"Versuchen wir es."

Damit nahmen wir erneut in dem Fahrzeug aus der Menschenwelt Platz – dieses Mal alle zusammen. Die Alleenstraße, auf der wir uns befanden, war offenbar für den Verkehr gesperrt worden, so daß wir unbehelligt losfahren konnten, und ich merkte nun, warum Rainbow nicht hatte aus eigener Kraft losfliegen wollen: obwohl meine Augen mir sagten, daß die Straße vor uns eben und ohne Höhenunterschiede war, versuchte mein Gleichgewichtssinn mir einzureden, daß wir steil nach oben fuhren,

nur um gleich darauf zu versuchen, mich davon zu überzeugen, daß wir mit hoher Geschwindigkeit eine abschüssige Piste hinunterrasen würden.

Davon abgesehen funktionierte allerdings alles normal, so daß wir bis in die unmittelbare Nähe des Dorfes fahren konnten. Im selben Maße, in dem wir uns von der direkten Überlagerungszone entfernten, nahmen die Verzerrungen in der Wirklichkeit ab, ohne freilich ganz zu verschwinden – noch immer gab es Linien, die völlig unmögliche Verläufe zu beschreiben schienen, und Farben, die zumindest ein Stückweit falsch und verschoben wirkten, aber es war lange nicht mehr so schlimm wie an der direkten Grenze zwischen den Welten. Rainbows Fell hatte seine normale blaue Farbe zurückgewonnen, und ihre Mähne erschien nun fast so, wie sie sein sollte. Axel hatte das Funkgerät wieder eingeschaltet – die unnatürlichen Störungen waren verschwunden, und auch dem Gefühl nach befanden wir uns wieder auf einer ebenen Strecke. Während er im Slalom Bäume, die übergangslos direkt aus dem Asphalt zu wachsen schienen, umkurvte, tippte er konzentriert auf den Tasten des Gerätes herum und scannte offenbar verschiedene Frequenzbereiche. Als Ergebnis erfuhren wir, daß Dierdingshausen offenbar tatsächlich evakuiert wurde, allerdings nicht in Richtung Ponyville, sondern in die andere Richtung. Bei den Menschen hatte die plötzliche Überlagerung offenbar auch Opfer gefordert: aus den Ankündigungen, die wir über Funk auffingen, hörte ich heraus, daß bei einigen Leuten Äste und Zweige der plötzlich erschienenen Vegetation im Körper steckten – offenbar hatten sie das Pech gehabt, daß genau an der räumlichen Stelle, an der sie sich zum entsprechenden Zeitpunkt befunden hatten, in Equestria Sträucher und Bäume gestanden hatten.

Vielleicht hundert Meter vor dem Ortseingang hielten wir an und stiegen aus. Bis in das Dorf hinein hätten wir ohnehin nicht fahren können – die Straße vor uns war durch quergestellte Streifenwagen der Polizei gesperrt, allerdings nicht, um das Hineinfahren, sondern vielmehr, um ein Herausfahren von Fahrzeugen in Richtung der direkten Übergangszone zu verhindern. Naturgemäß schenkte keiner dem in Tarnfarben gehaltenen Militärwagen besondere Aufmerksamkeit, und wir stiegen aus. Fast entgegen meinen Erwartungen erregten auch die Ponys kein nennenswertes Aufsehen – die Einsatzkräfte vor uns hatten offenbar Wichtigeres zu tun, als nach pastellfarbenen Vierbeinern Ausschau zu halten. Dafür sah ich jetzt den Kirchturm genauer und fand meine

Beobachtungen von vorhin bestätigt: wenn man nicht genau hinsah, wirkte er, als wäre er von einer Riesenfaust genommen und korkenzieherartig verdreht worden, aber auch hier verschwand das Bild, sobald man versuchte, sich darauf zu konzentrieren – nicht ohne ein unangenehmes, dumpf pochendes Gefühl hinter den Schläfen zu hinterlassen.

"Ich denke, ich kann hier wieder fliegen." Rainbow wollte bereits abheben, aber ich hielt sie noch einmal zurück.

"Warte... sei bitte vorsichtig. Es ist schwer zu sagen, wie die Menschen reagieren, wenn auf einmal ein den allermeisten Leuten unbekanntes Wesen am Himmel erscheint und umherfliegt... im Extremfall kann das bis dahin reichen, daß mit Waffen auf dich gefeuert wird, irgendein Idiot hat immer eine Knarre zuhause rumliegen. Flieg nicht zu hoch, damit du nicht wieder irgendwelchen menschlichen Fluggeräten in die Quere kommst, aber auch nicht zu tief, damit du möglichst wenig vom Boden aus zu sehen bist, und vermeide natürlich jede Landung... anders gesagt: paß auf dich auf."

Mit großen Augen sah das Pegasuspony erst mich, dann Axel an.

"Ist das wirklich so gefährlich?"

Der Soldat nickte mit ernster Miene.

"Du darfst nicht vergessen: die meisten Menschen kennen dich nicht, die haben von den Ponys noch nie was gehört – auch in den letzten Tagen nicht, wir haben schließlich getan, was wir konnten, damit keine Informationen aus unserem Camp in die Zivilbevölkerung gelangt sind. Und Menschen reagieren gerne sehr irrational – und sie sind nicht an fliegende Vierbeiner gewöhnt."

"Dann werde ich am besten möglichst schnell fliegen... nur gut, daß ich dazu nicht wie die meisten anderen Ponys eine Schutzbrille brauche, sondern trotzdem alles sehe. Bis gleich."

Mit einem Luftzug zischte das Hochgeschwindigkeitspony nach oben, dabei durch ihre natürlichen körperlichen Gegebenheiten einen regenbogenbunten Streifen hinterlassend, der dummerweise alles andere als unauffällig war – aber mit dieser Erscheinung würden wir leben müssen. Immerhin sahen wir solcherart ständig, wo sie sich gerade befand: sie drehte eine komplette Runde über den Ort und landete nach vielleicht einer Minute wieder bei uns, dabei unentwegt den Kopf schüttelnd.

"Unfaßbar... unglaublich... das gibt es doch gar nicht!"

"Rückzug!", unterbrach sie Axel, bevor sie ausführlich hätte berichten können, was genau sie derartig aus der Fassung gebracht hatte – der bunte Streifen in der Luft war natürlich nicht

unbemerkt geblieben und zeigte, wiewohl er langsam verblaßte, treffsicher auf unseren Standort. Prompt wurden bereits die beiden Streifenwagen in Bewegung gesetzt, um entweder selbst loszufahren oder den Weg für andere Einsatzfahrzeuge freizumachen, und niemand von uns verspürte besondere Lust, irgendwelchen Menschen unsere Anwesenheit und besonders die der Ponys in einem gesperrten Bereich zu erklären. Schnell stiegen wir ein, und Axel startete, um dann die ersten vielleicht zweihundert Meter in zügigem Slalom um die Bäume, die aus Equestria auf die Landstraße versetzt worden waren, zurückzulegen, ehe er vom Gas ging und wieder langsamer wurde.

"Das sollte reichen, die werden Wichtigeres zu tun haben als eine Verfolgungsjagd, zumal sie ja nicht mal wissen, was genau sie da verfolgen sollen. Wir fahren jetzt am besten normal weiter, so gut es geht – was denkt ihr, kommen wir auf diese Art zurück nach Ponyville?"

Tatsächlich hatte ich mir auch bereits entsprechende Gedanken gemacht – wenn es jemanden gab, der über die momentane Situation etwas wissen mochte oder zumindest eine Ahnung haben konnte, wie damit umzugehen war, dann waren das zweifellos der Forschungsleiter der Menschen und Twilight Sparkle.

"Ich denke schon... so, wie ich die Sache hier verstehe, geht die Überlagerung schrittweise vonstatten. Heißt, wenn wir versuchen, denselben Weg zurückzufahren, den wir gekommen sind, sollten wir tatsächlich nach Ponyville zurück finden – und dann hoffen, daß Twilight oder die Prinzessinnen diesen Spuk hier beenden können."

"Versuchen wir es... derweil kannst du, Rainbow Dash, uns ja jetzt berichten, was du aus der Luft gesehen hast."

"Bäume, die mitten in Häusern gestanden haben, Gebüsch, das in Mauern zu wachsen schien, und natürlich Menschen, denen es wohl nicht besonders gut ging... so kann man es am ehesten beschreiben."

"Die Landschaft Equestrias hat sich also im Ort selber manifestiert, oder umgedreht?"

"Ich... denke, so könnte man es sagen. Ich habe im Vorbeifliegen gesehen, wie Menschen verarztet wurden."

"Und wie groß ist die Ausdehnung dieser Überschneidung der beiden Welten? War das zu erkennen?"

"Schwer zu sagen... dazu kenne ich eure Welt zu wenig, aber ich würde vermuten, daß es eine Ponymeile in jede Richtung ist. Fast wie bei einem Kreis, und der Mittelpunkt war hier. – Wenn ich an die armen Menschen denke, daß auf einmal in ihnen unsere Bäume

und Äste erschienen sind... würde denn dasselbe passieren, wenn sich Ponyville und Menschenwelt überlagern? Wenn dann auf einmal eure Bäume in Ponys auftauchen?"

Ich überlegte – allein die Vorstellung reichte, um mir Übelkeit zu verursachen, zusätzlich zu dem sich bereits wieder steigernden Unwohlsein, das, bedingt durch die sich wieder stärker verbiegende Realität, je näher wir dem aktuellen Übergang kamen, an sich bereits wieder heftiger wurde.

"Sehr wahrscheinlich: ja. Und ich würde lieber nicht darüber nachdenken, was mit Cloudsdale passiert... dort tauchen zwar wahrscheinlich nicht urplötzlich irgendwelche Objekte auf, dafür ist der Himmel in der Menschenwelt aber nicht leer oder nur von natürlichen Lebewesen bewohnt wie hier, sondern wird stark für den Verkehr mit Flugmaschinen aller Art genutzt, die durch Wolken ohne weiteres hindurchfliegen..."

Ich brauchte nicht weiterreden – Rainbow hatte mich verstanden, was ich daran sah, wie sie schluckte und blaß wurde (zusätzlich zu der erneuten Farbverschiebung ihres Fells in Richtung eines ungesunden Staubgrau).

Die Alleenstraße schien sich vor uns noch kilometerweit zu erstrecken, und in der Ferne erkannte ich bereits die Ausläufer der Großstadt, in der ich bis zu meinem Wechsel nach Equestria gelebt und gearbeitet hatte. Ich überlegte gerade, ob es möglicherweise in der Zwischenzeit einen weiteren Fortschritt der Überlagerung der beiden Welten gegeben haben mochte, als sich die direkt um uns herum befindliche Landschaft, die inzwischen kaum noch mit den normalen Sinnen eines Menschen zu erfassen war (entsprechend fuhr Axel auch nur noch im ersten Gang und kaum in Schrittgeschwindigkeit, um Bäumen, die wie aus dem Nichts vor uns erschienen, ausweichen zu können – natürlich erschienen sie eben nicht urplötzlich, sondern standen bereits da, aber aus unerfindlichen Gründen erkannten wir sie teilweise erst, als sie nur noch wenige Meter entfernt waren), schlagartig veränderte – wir befanden uns wieder in Ponyville, allerdings nicht auf der kleinen Seitenstraße, sondern halb im Gelände. Sofort stand Axel auf der Bremse, und mit einem Ruck kam das Fahrzeug zum Stehen.

"Ich glaube, ich weiß jetzt, wieso der andere Spähwagen durch Scootaloos Haus durchgebrettert ist... wahrscheinlich war das keine böse Absicht, sondern es ging ihm wie uns gerade eben."

"Nein, nein... ich habe es doch selber gesehen... der hätte doch noch zurück auf die Straße fahren können!", protestierte das junge Pegasuspony.

"Aber wenn ich jetzt nicht sofort stehengeblieben wäre, hätten wir den Zaun und den Garten da vorne", der Soldat deutete durch die Frontscheibe auf eine vielleicht nur noch zwanzig Meter entfernte entsprechende Anlage, die ich nach kurzem Nachdenken als den Gemüsegarten von Golden Harvest erkannte, "genauso niedergemäht und umgepflügt – oh, entschuldige. Ich wollte dir nicht zu nahe treten", fügte er schnell hinzu, als er sah, wie Scootaloo unter der Wortwahl des Soldaten zusammenzuckte und ihre Augen bereits wieder wässerig wurden. "Nein, nicht weinen... wir finden eine Lösung für dich, da bin ich mir sicher."

"Genau, Zuckerschnäuzchn – weeßt ja, daß'de jederzeit bei mir un' meiner Familie off dr Farm unterkomm' kannst, un' Rainbow Dash is' ooch dort", kam ihm Applebloom zu Hilfe.

"Klar, wir wer'n schon 'ne Lösung für dich findn – aber jetz' müssn wir erstma' Twilight oder Klanks Wissenschaftler findn, damit der Spuk hier endlich offhört."

Damit legte Axel den Gang wieder ein und rangierte den Wagen vorsichtig auf die Straße, um dann direkt nach Ponyville hineinzufahren – auf etwaige unerwünschte Aufmerksamkeit konnten wir in der aktuellen Lage wohl keine Rücksicht mehr nehmen. Allerdings fiel die Reaktion der Ponys, die unser Fahrzeug sahen, um einiges heftiger aus, als es zu erwarten gewesen wäre: einige Erdponys rannten panisch davon, Pegasi starteten übergangslos senkrecht in die Luft, und andere Ponys zeigten unverhohlene Gesten der Abneigung und des Unwillkommenseins.

"Warte mal... ich befürchte, Scootaloo war nicht die einzige, die schlechte Erfahrungen mit deinen Kameraden gemacht hat. Halte doch bitte mal an, das werden wir gleich wissen."

Axel tat, worum ich ihn ersucht hatte, und ich stieg aus. Wie ich es bereits halbwegs erwartet hatte, wurde der Gesichtsausdruck der meisten Ponys ungläubig und schwankte zwischen Fassungslosigkeit und Erstaunen, umso mehr, als mir Rainbow und Applejack folgten. Aus den Fetzen der Kommentare, die ich hörte, ging eindeutig hervor, daß die Ponys uns am allerwenigsten in diesem Wagen erwartet hatten – offenbar war meine Vermutung richtig gewesen. Ich überlegte gerade, was die richtigen Worte sein mochten, die ich an die Ponys hätte richten können, als mir Axel zu Hilfe kam.

"Wartet, das haben wir gleich... immerhin ist jedes unserer Fahrzeuge nicht umsonst mit Funk ausgerüstet. Ich weiß nicht, was für Pfeifen da drinsitzen und was die hier losgelassen haben, aber wenn es denn sein muß, werde ich wohl mal meinen Rang ausspielen müssen – das werden wir doch sehen, ob die sich einem Stabsfeldwebel widersetzen wollen."

Er aktivierte das Funkgerät und begann, darauf herumzutippen und ins Mikrofon zu sprechen. Applejack hatte derweil die Initiative ergriffen, war zu einer Gruppe Ponys hinübergegangen und diskutierte erregt mit ihnen. Rainbow schüttelte neben mir den Kopf.

"So hatte ich mir Besuche aus deiner Welt nicht vorgestellt. Es reicht – jetzt finde ich heraus, wo die hier rumfahren und was das soll. Wer hier meint, Ponys ärgern zu müssen, der legt sich automatisch auch mit mir an." Mit diesen Worten startete sie in den Himmel, um von hoch oben Ausschau nach dem fremden Spähwagen zu halten. Auch Applebloom und Scootaloo waren inzwischen ausgestiegen und liefen zusammen in Richtung einer Gruppe Füllens, die in ihrem Alter sein mochten – offenbar hatten sie das dringende Bedürfnis, mit ihresgleichen über das, was hier vorging, zu sprechen. Ich konnte es ihnen nicht verdenken, immerhin hatten die erwachsenen Ponys momentan nicht wirklich Zeit, sich um ihre jüngeren Schwestern zu kümmern.

Allerdings brauchte keiner von uns den anderen Spähwagen zu finden – er beziehungsweise seine Besatzung fanden vielmehr uns.

Ein Motorenröhren war zu hören, und der Wagen preschte mit entschieden zu hoher Geschwindigkeit aus einer Seitenstraße hervor – genau in Richtung der Gruppe von Füllen. Erschrocken stoben diese in alle Richtungen auseinander: junge Erdponys und Einhörner rannten, was ihre Beine hergaben, und Pegasi hoben ab und versuchten, durch die Luft zu entkommen. Ein orangenes Pony mit lilafarbiger Mähne und ebensolchem Schweif befand sich ebenfalls darunter, wie ich am Rande registrierte, aber ich konnte ihm im Moment keine weitere Beachtung schenken: ein beiges Füllen mit weinroter Mähne rannte vor dem Wagen her, und es sah ganz danach aus, als würden sich der darin sitzende Fahrer einen Spaß daraus machen, das Pony vor sich herzujagen. Ein orangefarbiger Blitz schoß vom Himmel, Hufe griffen zu und zogen Applebloom nach oben, dann flog das Duo auf uns zu, während der Geländewagen reichlich rabiat gewendet wurde und ebenfalls in unsere Richtung raste. Ein vielstimmiger Aufschrei erscholl hinter

uns, dann war Axel mit einem Satz aus seinem Wagen heraus – und hielt in den Händen ein wie aus dem Nichts hineingezaubertes Sturmgewehr. Er stellte sich dem Spähwagen, der tatsächlich baugleich mit seinem eigenen war, in den Weg und legte an – und der Fahrer verstand diese Geste offenbar sehr wohl. Mit einem harten Ruck brachte er sein Gefährt zum Stehen und ließ seine Scheibe herunter.

"Was'n los, Kumpel? Jetzt bleib doch locker, is' doch alles easy!"

"Ich werde Ihnen helfen von wegen *Kumpel* und *easy*!", brüllte der Unteroffizier zurück. "Motor aus und aussteigen!"

"Hey, jaa-jaa, is' ja gut, mach keinen Streß hier..." Immerhin kam die aus drei Soldaten bestehende Besatzung des Wagens, die ich selbst ohne militärische Vorkenntnisse als einfache Mannschaftsdienstgrade erkannte, der Aufforderung oder vielmehr dem Befehl nach.

"So, und was jetzt, Kumpel? Ballerste uns jetzt übern Haufen?"

"Für Sie immer noch Stabsfeldwebel!", antwortete Axel hörbar verärgert, senkte aber immerhin tatsächlich die Waffe. "Zuerst mal erwarte ich eine ordentliche Meldung!"

"Pfff... sind wir hier in der Kaserne? Immer dieses Dienstrang-Heraushängenlassen..."

"Sie haben eine seltsame Art, mit einem vorgesetzten Dienstgrad zu sprechen, das muß ich schon sagen! Sie sollten eher froh sein, daß wir nicht in der Kaserne sind, dort würden wir uns jetzt nämlich auf andere Art weiter unterhalten! Und bekomme ich jetzt meine Meldung, oder ziehen Sie eine offizielle Befehlsverweigerung vor?!"

"Na schön... Obergefreiter Fischer, Gefreiter Lehwald und Gefreiter Klaasen auf Patrouillenfahrt im Sperrgebiet." Er salutierte nachlässig. "Haben eine Art Raumanomalie gefunden und wollten diese gemäß Tagesbefehl von Oberst Klank näher untersuchen. Allerdings wurde die Umgebung immer... komischer, als wären wir auf 'nem besonders krassen Trip... oder so. Ich kann es nicht beschreiben, es war einfach so, und wir sind dann langsam weitergefahren, als wir uns... hier wiedergefunden haben... mit diesen seltsamen Kreaturen."

"*Mit diesen seltsamen Kreaturen*", wiederholte Axel mit gefährlich leiser Stimme. "Zwei Fragen, Obergefreiter Fischer: wo waren Sie die letzten Tage, und wo waren Sie eigentlich gestern abend?"

"In meiner Kaserne in der Seenheide zur Geländeausbildung und auf der Verlegung hierher – *Sir*." Er betonte das letzte Wort absichtlich spöttisch – wenigstens versuchte er es, in Wirklichkeit

hörte es sich eher danach an, was es wohl auch war: ein Kaschieren der Unsicherheit über eine Situation, auf die der Soldat niemals vorbereitet worden war.

Jetzt war es an Axel, verständnislos zu schauen und den Kopf zu schütteln.

"Moment... Sie gehörten bisher nicht zur hiesigen Einheit, habe ich das richig verstanden? Und in dieser Nacht gab es eine Verlegung? Auf wessen Veranlassung?"

"Richtig – wir waren bisher alle drei nicht hier, keine Ahnung, weshalb hier eigentlich so ein Brimborium veranstaltet wird. Gestern abend kam der Marschbefehl... auf Veranlassung von Oberst Klank. Soweit wir gehört haben, will er Kräfte ergänzen oder austauschen und hat uns deshalb angefordert."

"Jetzt wird mir alles klar... Klank versucht wohl, die bisherige Besatzung loszuwerden und gegen Leute zu tauschen, die die Ponys noch nicht kennen oder die nichts mit ihnen anzufangen wissen... gut, daß ich das mal erfahre."

Fischer enthielt sich klugerweise eines Kommentars, zumal Axels Worte ohnehin eher an uns und an sich selbst gerichtet waren, aber man konnte das Fragezeichen über seinem Kopf fast schon leuchten sehen. Allerdings gab der Unteroffizier ihm keine weitere Gelegenheit zum Grübeln, sondern fuhr mit seinem improvisierten Verhör fort.

"Und wer gibt Ihnen das Recht, hier einfach Eigentum der einheimischen Bevölkerung zu zerstören und mit dem Spähwagen regelrecht Jagd auf diese zu machen?"

"Oberst Klank natürlich! – Mit allem nötigen Respekt, Stabsfeldwebel...", scheinbar besann sich der Gefreite vor uns langsam wieder auf die militärischen Umgangsformen und darauf, wie man mit einem Vorgesetzten sprach, "kann es sein, daß Sie den aktuellen Tagesbefehl nicht kennen?"

"Wann ausgegeben?"

"Elf Uhr."

"Verdammt... da war ich schon unterwegs, und über Funk bekomme ich ihn hier natürlich nicht. Nein, ich kenne ihn tatsächlich nicht, also bringen Sie mich auf den neuesten Stand."

"Sicherung des Sperrgebietes, Ausschau nach Anomalien aller Art, bei Entdecken einer solchen Meldung per Funk und Aufklärung vor Ort. Einheimische Bevölkerung, die vom Aussehen her entfernt an Pferde erinnern soll, ist als feindlich-passiv zu betrachten und nötigenfalls mit erforderlichen Mitteln auf Distanz zu halten."

"Und dazu gehört auch, ihre Behausungen absichtlich zu zerstören und Jagd auf sie mit dem Spähwagen zu machen?"

Fischer zuckte gelangweilt mit den Schultern.

"Etwas Schwund ist immer... wenn ich das mal so sagen darf."

"Ihnen ist nicht in den Sinn gekommen, daß dieser Befehl gefährlicher Unsinn sein könnte und seine Ausführung sich daher von vornherein verbietet?"

Erneutes Schulterzucken. Immerhin bequemte sich Fischer sogar noch zu einer verbalen Antwort.

"Es ist wohl kaum an uns, den Befehl des Befehlshabers hier in Frage zu stellen. Und wenn dabei hier eben was zu Bruch geht oder wir ein paar von den bunten... Pferdchen hier erschreckt haben, dann ist das wohl Pech – wie gesagt: etwas Schwund ist immer."

"Darüber wird im Camp noch zu sprechen sein, und ich verspreche Ihnen, daß Sie sich für Ihre Aktionen verantworten werden." Fischer zuckte erneut gleichgültig mit den Schultern. "Jedenfalls für die unnötigen und vermeidbaren Schäden, die Sie an Militäreigentum verursacht haben", er deutete auf die verbeulte vordere rechte Ecke und die zerstörten rechtsseitigen Scheinwerfer. "Freuen Sie sich schon immer mal auf die Rechnung... wie Sie selbst sagten: etwas Schwund ist immer, und sei es nur von Ihrem Sold." Axels Stimme war so kalt, daß vermutlich selbst ein Eisbär angefangen hätte zu frieren, und die ostentativ zur Schau gestellte überhebliche Selbstsicherheit der Soldaten vor ihm schmolz zusehends dahin. "Für den Moment befehle ich Ihnen, in meiner Nähe zu bleiben, und ich raten Ihnen dringend: keine Tricks. Sie werden bemerkt haben, daß ich der Falsche für dumme Spielchen bin." Fischer schluckte sichtbar. "Sie sollten ohnehin froh sein, daß die Ponys hier offenbar bisher zu erschreckt waren und allgemein zu friedlich für sofortige Abwehr sind – im Gegensatz zu Ihnen habe ich gestern abend selbst gesehen, wozu sie durchaus in der Lage sein können, und da würde ich mir ein dermaßen unangemessenes Verhalten nicht nur gut überlegen, sondern mich stets dagegen entscheiden. Setzen Sie sich wieder in Ihren Wagen und bleiben Sie dort – Sie folgen mir, sobald ich hier fertig bin."

Damit drehte er sich um und ließ die drei, deren Arroganz doch erhebliche Kratzer erlitten hatte, stehen – sie sahen sich ratlos, aber auch einigermaßen verunsichert an, um dem Befehl dann Folge zu leisten, offenbar hatten sie verstanden, daß sie sich mit diesem Soldaten besser nicht anlegten. Axel kam kopfschüttelnd zu uns zurück.

"Jetzt wird mir alles klar... Klank macht Nägel mit Köpfen, und das sogar sehr schnell. Als ob wir nicht schon genug Probleme hätten... hoffentlich habe ich ihn nicht unterschätzt. Auf Besucher wie die drei kann Equestria sicher gern verzichten, aber wenigstens die werden keinen Ärger mehr machen."

"Und jetzt? Mußt du auf die etwa jetzt die ganze Zeit aufpassen?"

"Ich fürchte, ja... das Schlimme ist: ich kann ihnen nicht einmal einen Vorwurf machen. Sie haben die verzerrte Realität genauso mitbekommen wie wir, aber wir haben so etwas gestern abend bereits gesehen und wußten wenigstens annähernd, was passiert... diese Vorbereitung hatten sie nicht. Und unvorbereitet, wie Klank sie offenbar losgelassen hat, bedeutet so etwas natürlich enormen Streß... diese aufgesetzte Coolness und Arroganz ist wahrscheinlich nur die ganz persönliche Eigenart Fischers, mit diesem Streß fertigzuwerden, ich habe so etwas bereits in diversen Kampfeinsätzen gesehen." Er seufzte und fuhr sich mit den Fingern über die geschlossenen Augenlider – zum ersten Mal, seit ich ihn kannte, wirkte Axel müde.

"Was hilfts. Ich verstehe nur nicht, warum die drei hier so hausen konnten wie die Axt im Walde und nicht von der Magie der Einhörner aufgehalten wurden... das könntet ihr Twilight fragen, das wäre interessant. Ich schlage vor, daß ich mit den drei Pappnasen da zurückfahre ins Camp – aber natürlich durch das bisher vorhandene richtige *Tor*, das kennen wir wenigstens. Ihr hier informiert Twilight... und werdet euch wohl, bis ich zurückkomme, allein mit der Überlagerung herumplagen müssen."

"Wir können dich begleiten, und Applebloom und Scootaloo holen Twilight!", erbot sich Rainbow, wurde aber von einer Stimme aus der inzwischen nähergekommenen Menge der Ponys hinter uns unterbrochen.

"Es wird nicht nötig sein, mich zu holen – ich bin über das hier soeben Vorgefallene bereits im Bilde."

Die Menge teilte sich, und etliche Ponys zeigten die traditionelle Grußerweisung des Respekts, die üblicherweise den Prinzessinnen vorbehalten war – was daran liegen mochte, daß eine davon sich, von uns unbemerkt, dem Geschehen genähert hatte. Prinzessin Twilight Sparkle stand, ihre Krone auf dem Kopf und ihre Flügel (*Flügel?*, schoß es mir durch den Kopf. *Seit wann hatte sie die?* Allerdings erschien mir – und den Blicken von Axel und den anderen Ponys nach zu schließen nicht nur mir – der Moment

reichlich ungünstig, um danach zu fragen) weit ausgebreitet, vor uns und musterte die Szenerie mit ernster Miene.

"Twilight… Prinzessin! Seit wann bist du… seid Ihr… schon hier?" Axel war durch das plötzliche Vorhandensein der Schwingen des Alicorns und ihren nun völlig einer Herrscherin entsprechenden Auftritt, der nichts Jugendliches oder Unsicheres mehr an sich hatte, offenbar genauso überrascht wie alle anderen ringsum.

"Du kannst, genau wie ihr alle, gern weiterhin *Du* zu mir sagen, aber es wird unvermeidbar Zeit, daß ich meine Verantwortung als Regentin von Ponyville wahrnehme – wenn ich sehe, was hier heute vorgefallen ist, fürchte ich, daß ich ohnehin schon zu lange damit gezögert habe." Es war unverkennbar Twilight Sparkle, die da sprach, aber ihre Stimme klang kühl, unnahbar und distanziert – das Klangbild näherte sich immer weiter dem ihrer Mentorin, Celestia, an. "Und bevor es wilde Gerüchte und Spekulationen um diese *Dinger* hier", sie deutete mit dem Kopf auf ihre Schwingen, "gibt: ja, sie sind vorhanden, sie sind gestern abend erschienen, nachdem ich den Riß in der Barriere zwischen den Welten, durch den die Wolken mit dem unnatürlichen Regen gekommen waren, verschlossen habe, und ja, ich habe sie sowohl später am Abend als auch heute morgen versteckt – sie waren aber schon vorhanden, nur unsichtbar. Da hier aber im Moment kein Teleportieren mehr möglich ist und ich zu Huf zu langsam bin, kann ich auf derlei Empfindlichkeiten meinerseits keine Rücksicht mehr nehmen und muß mich wohl oder übel meiner Flügel bedienen."

Atemlose Stille lag über dem Platz. Das Alicorn verzog keine Miene, aber sie schloß für einen Moment die Augen, seufzte unhörbar und faltete ihre Schwingen zusammen.

"Es gibt Wichtigeres als mein Äußeres. Um deine Fragen zu beantworten, Axel: ich war mit den anderen hochbegabten Einhörnern beim Abstimmen und Trainieren der nötigen Zauber, damit wir das *Tor* verschließen und endlich wieder Ruhe hier hereinbekommen können, als ich bemerkt habe, daß etwas im Raum-Zeit-Gefüge nicht mehr stimmt – auf andere, stärkere Art als bisher. Erst war die Störung noch ein ganzes Stück entfernt, rückte aber stufenweise immer näher, und ich mußte bemerken, daß verschiedene Zauber wie eben Teleportation von einem Moment zum nächsten nicht mehr möglich waren – übrigens dürfte das auch der Grund sein, warum Celestia und Luna noch nicht längst hier sind. Dann bemerkte ich die Unruhe im Ort, ich mußte wissen, was los war, also kam ich nicht mehr länger umhin, selbst aufzusteigen und mir einen Überblick zu verschaffen, und –"

"Du kannst *fliegen*?", krächzte Rainbow ungläubig dazwischen. Twilight blickte für einen Moment irritiert, weil sie keine Unterbrechung ihrer Rede erwartet hatte, dann lächelte sie nachsichtig.

"Ach, Rainbow Dash. Ich kann es dir jetzt nicht erklären, ich verstehe es ja selber noch nicht... aber anscheinend können Alicorns instinktiv fliegen."

"Pegasi eigentlich auch... aber Scootaloo –"

"Ich habe es gesehen, und ich freue mich für dich, Scoots... aber nimm es mir nicht übel, wenn wir deinen Erstflug ein andermal feiern. – Jedenfalls habe ich aus der Luft gesehen, wie die Besatzung hier regelrecht Jagd auf die Ponys gemacht hat, dabei Zäune niedergefahren und Gärten verwüstet hat... nach Michaels Informationen über die Eigenarten unterschiedlicher Menschen hätte ich gewarnt sein müssen, aber ich muß sagen: ich bin entsetzt. Ich habe auch gesehen, wie Axel diese Wahnsinnsfahrt gestoppt hat, und ich wollte hören, was weiterhin passiert – deshalb war ich so frei, kurzzeitig ein anderes Äußeres anzunehmen, damit die Aufmerksamkeit von euch dahin ging, wo sie hin sollte, und nicht auf mich, ich bin zwischen euch gelandet und habe solcherart alles gehört."

Ein Raunen ging durch die Menge, aber Twilight ließ keine Unruhe aufkommen, sondern öffnete erneut ihre Flügel und hob den Kopf.

"Bitte kein Durcheinander, meine lieben Ponys, das hilft uns jetzt nicht weiter. Noch kurz, warum es keine Einhornmagie gegen den Wagen aus der Menschenwelt gab: so einfach ist das mit der Magie nicht, viele Einhörner kommen nicht wirklich über einfaches Leuchten oder Levitation hinaus, und diese wird auch kaum auf ein bewegtes und derart schweres Objekt wie ein Fahrzeug aus der Menschenwelt angewendet. Einhörner mit stärkerer Magie hätten sich hier natürlich effektiver wehren können, aber erstens sind die meisten davon bei der Bibliothek und beim Trainieren ihrer jeweiligen Zauber, und zweitens kommt noch der Schreck dazu... nicht einmal ich habe, wie ich gestehen muß, sofort daran gedacht, Magie einzusetzen, um die wilde Jagd zu beenden, und Axel ist mir zuvorgekommen." Sie sah sich um. "Am sinnvollsten wird jetzt dieses sein: Axel fährt mit den anderen Menschen zurück in das Militärcamp – das geht nicht gegen dich persönlich, Axel, du bist uns immer willkommen, aber wir brauchen im Moment absolut keine Unsicherheitsfaktoren, wie sie deine Kameraden leider darstellen. Applejack, du bringst Scootaloo und Applebloom zur

Farm und kommst dann zur Bibliothek, wo du auch die anderen von uns antreffen wirst. Rainbow, du kommst mit mir – wir müssen Professor Steinfurth von den Menschen finden, der ist durchaus vernünftig. Unterwegs kannst du mir berichten, was ihr erlebt habe – ich habe das Gefühl, daß du einiges Wichtiges zu erzählen hast. Und Michael – du solltest deine Funktion als Botschafter wahrnehmen und die Ponys hier vor Ort informieren, was vorgefallen ist. Was sie jetzt brauchen, sind Erklärungen – du kannst das, ich könnte es auch, aber ich kann mich nicht zerteilen."

"Dafür bin ich hier, Prinzessin."

"Gut. Ich verabschiede mich dann für den Moment – Rainbow und ich enteilen."

Das Alicorn breitete die Schwingen aus und hob vom Boden ab. Ihre Pegasus-Freundin ließ sich kein zweites Mal auffordern: auch sie entfaltete ihre Flügel und zischte aus dem Stand davon, einen regenbogenfarbigen Streifen in der Luft hinter sich lassend.

"Rainbow Dash! Halt! Nicht ganz so schnell, ein Alicorn ist doch kein Wonderbolt, schließlich kann ich praktisch erst seit heute überhaupt fliegen!"

Ich grinste in mich hinein, als ich die durch die rapide anwachsende Entfernung leiser werdenden Worte des neuerdings flugfähigen Wesens hörte. Applejack wandte sich an die beiden Füllen.

"Ihr habt Twily gehört... un' ich muß sagn, sie hat recht. Hier könnt'er sowieso nischt ausrichtn, un' off Sweet Apple Acres seid'er gut offgehobn, dahin kommt die komische Überlagerung wohl nich' so schnell."

"Aber was ist mit Sweetie Belle? Und den anderen Füllen?", protestierten die beiden. Applejack machte ein Gesicht, als hätte sie soeben jemand recht unsanft geweckt – mit einem Eimer voller Eiswasser.

"Recht habt'er – das machn wir unterwegs, die andern offsammeln. Los gehts, Ponys!"

Ich wandte mich Axel zu. Er verstand und hielt mir die Faust entgegen, und ich beantwortete den Gruß in der schon traditionell zu nennenden Weise.

"Bis bald... *Botschafter*."

Ich drehte mich um und wandte mich den Ponys zu, um zu tun, worum Twilight mich gebeten oder was sie mir vielmehr befohlen

hatte, und brachte die Ponys auf den neuesten Stand der Entwicklungen. Ich beantwortete ihre Fragen, so gut es nur ging, versäumte aber auch nicht, auf die Gefahren durch die sich ausbreitende Überlagerung einerseits und eventuelle weitere von Klanks Streifen hinzuweisen. Was ich nicht beantworten konnte, war die wiederholt gestellte Frage, ob es nicht sicherer wäre, Ponyville zu verlassen und derweil zu Verwandten oder Freunden anderswo zu gehen – immerhin wußte ich nicht, wie die Lage abseits von Ponyville aussah. Es mochte sein, daß in anderen Orten nichts vom Ineinanderdriften der beiden Welten zu bemerken war, genausogut hielt ich es aber auch für möglich, daß es jene anderen Orte bereits nicht mehr in der altbekannten Form gab... es war mir schlicht nicht möglich, den Wesen vor mir den Rat zu geben, den sie sich von mir wünschten.

Nach vielleicht einer Viertelstunde hörte ich erneut Motorengeräusche und drehte mich um – dieses Mal drohte allerdings keine Gefahr. Einer der offenen Jeeps, mit denen die Forscher aus der Menschenwelt angereist waren, kam heran, und schon von weitem sah ich, daß der Expeditionsleiter auf dem Beifahrersitz saß. Einer seiner Assistenten fuhr den Wagen. Weitere Mitfahrer waren keine zu entdecken – was daran liegen mochte, daß der Rest des Fahrzeuges buchstäblich unter wissenschaftlicher Ausrüstung verschwunden war. Twilight flog nebenher.

Einige der Ponys vor mir blickten unsicher dem ankommenden Wagen entgegen und schienen eingedenk ihrer noch nicht einmal eine halbe Stunde alten Erfahrungen bereits wieder in Panik ausbrechen zu wollen. Twilight hatte offenbar diese Reaktion vorhergesehen, denn sie kam eilig herbeigeflattert und landete neben mir.

"Keine Angst, meine Freunde. Dieser Mensch dort ist friedlich, er wird euch nichts tun und auch nicht absichtlich euer Eigentum beschädigen. Ich hätte ihn auch nicht unbedingt quer durch den Ort dirigiert, aber so kommen wir am schnellsten zur Überlagerung, denn da müssen wir hin, um sie zu untersuchen. Ich muß euch den Botschafter entführen, da er als einziger von uns bereits dort war. – Nein, ihr bleibt hier oder begebt euch in die andere Richtung", fuhr sie fort, als sich sofort einige Stimmen erhoben, deren Besitzer uns begleiten wollten, "es ist zu riskant, sich dieser Zone zu nähern – ich spüre mit meinen magischen Sinnen, daß ein weiterer... Fortschritt unmittelbar bevorsteht, und Rainbow Dash hat mir erzählt, wie sich das auswirken kann. Keine Widerrede,

meine Ponys – Prinzessin Celestia hat mir die Verantwortung dafür übertragen, daß euch möglichst nichts geschieht, und diese Verantwortung nehme ich ernst. Lyra, Minuette, Parasol, Junebug – bringt die Gruppe am besten in die andere Richtung, falls sich die Anomalie noch weiter ausbreiten sollte, denn ich weiß nicht, wie groß das betroffene Gebiet dieses Mal sein wird. Geht am besten in Richtung von Fluttershys Cottage und zur Apple-Familie... und nehmt Mayor Mare mit, wenn ihr sie findet."

Die angesprochenen Ponys nickten strammstehend – offenbar hatten sie sich mit dem Gedanken angefreundet, in dem fliederfarbenen, unverändert jedoch im Gegensatz zu den älteren Prinzessinnen nur normal ponygroßen Alicorn die rechtmäßige Regentin des Ortes zu sehen.

"Michael – du solltest im Wagen mitfahren und uns am besten dahin lotsen, wo ihr vorhin wart."

Ich ging wunschgemäß zu dem vollgepackten Jeep – tatsächlich war, was ich gerade eben nicht bemerkt hatte, noch ein Platz frei, und ich schwang mich darauf.

"Die Hauptstraße vor, da vorne links, und dann halten wir uns Richtung Füllendelphia... ach ja, Sie wissen ja nicht, wo das ist. Ich sage an, wo wir wann abbiegen müssen."

Nach kurzer Fahrt, die ich dazu genutzt hatte, den beiden Forschern meine bisherigen Beobachtungen mitzuteilen, hatten wir die Übergangszone erreicht – und auch die Wissenschaftler bemerkten, genau wie wir vorhin, die Veränderungen in der Wirklichkeit, die jedes Mal wieder dazu angetan waren, mir hämmernde Kopfschmerzen zu bescheren. Auch bei den beiden bemerkte ich die Anzeichen von Unwohlsein, aber das war auch kaum verwunderlich – in einer Umgebung, in der kaum noch etwas so war, wie wir es kannten, und die mit den normalen Sinnen wegen ihrer Fremdartigkeit einfach nicht mehr erfaßbar war, fühlte sich vermutlich niemand wirklich wohl. Twilight hatte in der Luft neben uns bereits vor einigen Minuten zu taumeln begonnen und schließlich das Fliegen eingestellt, um sich so gut wie möglich noch in den Wagen zu drängeln. Der Farbton ihres Fells wurde greller, je näher wir unserem Ziel kamen, während der vor mir sitzende Steinfurth leuchtende Energielinien von seinem Kopf aus auszustrahlen schien und sich die Wirklichkeit selbst um uns zu verbiegen schien. Natürlich war nichts von alledem real, wie ich genau wußte, aber meine Augen zeigten mir etwas anderes... und dagegen kam ich nicht an. Auf den letzten Metern, auf denen nur

equestrianisches Gelände ohne die Überlagerung durch die Menschenwelt zu sehen war, hielten wir an und stiegen aus.

"Bitte sehr... so sah es vorhin auch aus, allerdings gute hundert Meter weiter in diese Richtung." Ich deutete mit der Hand auf die Überlagerungszone. "Und so, wie es mich schon wieder dreht, wird es nicht mehr lange dauern, und die Welten driften wieder ein Stückweit mehr ineinander."

"Faszinierend... absolut faszinierend... aber auch erschreckend! Wir haben hier tatsächlich so ein Raumparadoxon vor uns, vor dem ich heute früh den Oberst noch hatte warnen wollen... so etwas war bisher nur aus der Theorie bekannt. Ich muß versuchen, meine Geräte noch in Gang zu bekommen...", mit diesen Worten begann Steinfurth, der sich über seine Instrumente gebeugt hatte, an diesen herumzuschalten. Verschiedenfarbige Lichter glommen auf, Skalen begannen, Werte anzuzeigen – allerdings nur für einige Sekunden.

Ein irgendwie elektrisch klingendes, aber auch auf schwer zu beschreibende Weise *bösartiges* Summen wurde hörbar, erst schwach, dann rasch anschwellend, und wurde zwar nicht wirklich lauter, aber irgendwie intensiver und präsenter – und verschwand abrupt. Die Kontrolleuchten der Instrumente flammten grell auf, um dann – teilweise vermutlich für immer – übergangslos zu erlöschen, Zeiger von Meßskalen flogen mit einem Hieb an den Anschlag und wickelten sich teilweise auf, Sieben-Segment-Anzeigen zeigten nur noch Achten, und auf Grafikdisplays war nur noch wirres Chaos zu sehen. Ich wußte auch ohne hinzusehen, was geschehen war: der nächste Überlagerungsfortschritt hatte stattgefunden. Resignierend drehte ich mich um, um zu sehen, wieviel Land dieses Mal verschwunden oder besser ineinandergeflossen war – und war im ersten Moment verwundert, als ich sah, daß das Bild fast unverändert wirkte. Dann allerdings bemerkte ich, daß die Vorderräder des Jeeps auf dem Asphalt der Landstraße der Menschenwelt standen, während sich die Hinterräder noch auf dem typischen Boden Equestrias befanden. Dieses Mal waren nur wenige Meter Raum ineinander übergegangen, und ich versäumte es nicht, die Anwesenden darauf hinzuweisen.

"Hochinteressant... offenbar gibt es keine Kontinuität und womöglich nicht einmal eine beschreibende Funktion, die diese Ereignisse darstellen könnte. Was wir hier sehen, zeigt aber, was über kurz oder lang passieren wird: die temporal simultanen Universen gehen mit allem, was auf ihrem Boden steht, ineinander

über, genau dieses Raumparadoxon wird in der theoretischen Physik beschrieben. Die unterschiedliche Materie sollte sich zwar in so einem Fall aufgrund der unterschiedlichen Grundschwingungsfrequenzen größtenteils gegenseitig zerstrahlen, aber offenbar sorgt Alfred Davings Unschärferelevanz dafür, daß genau das nicht passiert..." Die Stimme des Wissenschaftlers driftete ins Aus.

"Entschuldigung, aber war das nicht Heisenberg mit der Unschärfe?", meldete ich mich zu Wort. Der Expeditionsleiter sah mich nur mitleidig an.

"Immer diese Populär-Hobbywissenschaftler... ist nicht böse gemeint, aber ist doch wahr. Heisenberg beschrieb die statistischen Grundlagen der Elementarteilchenverteilung in der Quantenmechanik, Alfred Daving verfeinerte sie allerdings und beschrieb, daß alle Teilchen in jedem Universum mit einer bestimmten Grundfrequenz schwingen, und diese Grundfrequenz ist typisch für jedes einzelne Universum. Sie haben von der Theorie des allgemeinen Multiversums gehört, nehme ich an? Dann sehen Sie jedes alternierende Universum als ein sogenanntes Kontraversum an, diesen Begriff hat er geprägt. Die Grundschwingungsfrequenz ist also typisch für jedes beliebige Kontraversum, soviel ist klar. Davings Unschärferelevanz besagt nun aber, daß es Abweichungen in der Frequenz geben kann und, damit sie überhaupt bereisbar, meßbar und nachprüfbar für uns werden, sogar geben muß, weswegen bei einem hypothetischen Übereinanderlegen von unserem Universum mit einem beliebigen Kontraversum wohl nur ein kleiner Teil der Materie durch sich gegenseitig auslöschende Schwingungen verschwinden beziehungsweise zu Energie zerstrahlen würde, der andere Teil bleibt aber erhalten, und da die Materie unterschiedlich schwingt, kann entgegen dem Naturgesetz eines isolierten Universums, daß jeder Punkt im Raum nur von einer Materie gleichzeitig eingenommen werden kann, durchaus mehr Materie gleichzeitig an ein und derselben Stelle vorhanden sein. Sie können mir folgen?"

"Ähm... deswegen sind im Dorf da vorne also Bäume aus Equestria in den Häusern und auch in den Menschen erschienen?"

"Ganz genau. Und jetzt versuchen Sie mal, das Oberst Klank klarzumachen... ich weiß nicht, ob er es endlich glaubt, wenn er es selber sieht, ich werde gleich noch versuchen, einige Fotos zu machen. Wie Sie ja selber sehen, wäre so ein vereinigtes Universum auf Dauer schlicht unbewohnbar... es gibt ja nicht nur feste Materie, sondern auch gasförmige, und was geschehen soll, wenn

sich die Atmosphären beider Universen erst vollständig vereinigt haben, wage ich mir nicht einmal vorzustellen, das ist hier ja noch nicht mal ansatzweise geschehen."

"Das ist ja alles ganz interessant... aber wie werden wir diese Erscheinung jetzt wieder los?"

"Mathematisch gesehen ist das sehr einfach – die Everettsche Barriere, die die Universen sauber voneinander trennt, wurde durch vieldimensionale Felder über einen sehr langen Zeitraum, wahrscheinlich Jahrzehntausende, geschwächt und schließlich durch das Freisetzen einer kritischen Energiemenge in einem bestimmten Punkt stabil und räumlich begrenzt kontrolliert durchlässig, das ist dieses sogenannte *Tor*, was wir schon kennen. Hier dagegen läuft der Vorgang unkontrolliert ab, ist aber innerhalb der mathematischen Dimensionen untrennbar mit dem *Tor* verbunden, Sie wissen ja, daß die drei Raumdimensionen längst nicht alles sind... heißt, stark vereinfacht: es müssen genau die umgekehrten Felder in der richtigen Stärke am *Tor* angelegt werden, dann schließt es sich, und diese Überlagerung hier wird ebenfalls wieder verschwinden, weil die Universen eben durch die Felderumkehr wieder sauber voneinander getrennt werden."

"Und diese Effekte mit der verbogenen Wirklichkeit? Die gekrümmten Geraden, die falschen Farben, die nicht stimmenden Winkel?"

"Existieren dann selbstredend auch nicht mehr. Hervorgerufen werden sie wohl ohnehin nur dadurch, daß sich hier zwei Universen nicht ganz sauber überlagern, und finden in viel höheren Dimensionen statt als den drei, die wir wahrzunehmen imstande sind, deshalb sieht das für uns auch alles so merkwürdig aus. Unsere Meßgeräte sind darauf auch nicht ausgelegt und durch die plötzlich auftretende Überlagerung natürlich überlastet worden, Sie haben es ja selber gesehen, und auch das werde ich Klank zeigen. Sie verstehen?"

In Wahrheit hatte ich von dem, was der Forscher uns soeben lang und breit erzählt hatte, vielleicht nur ein Zehntel verstanden, aber ich tat so, als wäre mir nun alles klar, und nickte – es war sicher niemandem gedient, wenn ich mir weitere ewig lange und ausführliche Erklärungen anhörte.

"Ich nehme an, die von Ihnen erwähnten Felder sind nichts anderes als die Magie der hiesigen Einhörner?"

"Sehr unpräzise ausgedrückt... aber, ja, vereinfacht könnte man es so sehen, wenn auch nur ein kleiner Teil der zum Kollabieren der Barriere führenden Felder tatsächlich auf die Magie der Einhörner

zurückzuführen sein dürfte, die ist einfach zu schwach, wird bei den stärkeren Exemplaren nur zu vereinzelt und punktförmig eingesetzt, aber der Faktor *Zeit* kommt auch noch mit in die Berechnung hinein, sowie diverse und deutlich stärkere natürliche Faktoren. Dennoch sollte ein entsprechend berechnetes konzentriertes polydimensionales Feldaufkommen am *Tor* die stabile Trennung wieder herbeiführen können – Prinzessin Twilight?"

"Im Grunde decken sich unsere Erkenntnisse. Es ist gut, daß ich sehe, was hier geschieht... und ich fürchte, das Ineinanderdriften wird schlimmer. Ich wollte eigentlich mit den Einhörnern noch weiter trainieren, aber das, was wir jetzt haben und können, wird reichen – müssen. Ich habe genug gesehen... wir fahren zurück, begeben uns zum *Tor* und sehen zu, daß wir die Sache hinter uns bringen."

"Dann sollten sicher Celestia und Luna informiert werden, nehme ich an?"

"Ist schon in Arbeit. Ich vermute, nein, ich hoffe, daß die Prinzessinnen in Canterlot sind... ich habe Rainbow dorthin geschickt, um sie zu holen. Die notwendigen unterschiedlichen Magien – oder Felder, wie ihr Menschen euch auszudrücken pflegt – habe ich selbst beisammen, ich bin mir nur nicht sicher, ob die Stärke ausreicht... wenn, dann brauche ich die volle Konzentration aller Einhörner, und womöglich zur Verstärkung noch die Magie der Prinzessinnen. Ich hoffe nur, daß das gut geht... aber etwas Besseres weiß ich auch nicht..." Ihre Stimme verlor sich.

Da es dazu nichts weiter zu sagen gab und der Forscher inzwischen seine Fotos gemacht hatte (offenbar funktionierte zumindest seine digitale Spiegelreflexkamera noch; ich vermutete, weil sie im Moment des Übergangs ausgeschaltet gewesen war, hütete mich jedoch tunlichst, ihn danach zu fragen), traten wir den Rückweg zur Bibliothek an. Der Expeditionsleiter trommelte, kaum, daß wir dort angekommen waren, seine Kollegen zusammen, um ins Camp der Menschen zurückzufahren – wenn alles so klappte, wie wir alle hofften, war das ohnehin die letzte Chance, zwischen den Welten zu wechseln. Twilight versammelte die Einhörner und brachte sie auf den neuesten Stand.

***

"Also, Steinfurth, was haben Sie mir zu berichten?" Klanks Stimme war die Ungeduld deutlich anzuhören.

"Die Everettschen Barrieren werden schwächer, Herr Oberst. Eine sofortige Stabilisierung ist –"

"Verdammt, was interessieren mich diese Barrieren!? Sie sollten diese sogenannte Magie der Pferdchen erforschen, ob sich die Energie, die das ja sein muß, irgendwie gewinnen und nutzen läßt!"

"Mit Verlaub, Herr Oberst – es gibt im Moment wichtigere Probleme. Wie ich schon sagte, die Barrieren –"

"- interessieren mich einen Scheiß!", fiel ihm Klank gereizt ins Wort. "Haben Sie nun diese sogenannte Magie näher untersucht und können mir sagen, wie die sich ausnutzen läßt, oder nicht!?"

"Sie läßt sich schon ausnutzen, aber nicht, um damit einen Generator anzutreiben, was Ihnen vielleicht vorschwebt, sondern dazu, wie diese Wesen seit werweißwievielen Jahrtausenden leben – und dazu, diese Barrieren zu stabilisieren!"

"Jetzt hören Sie doch endlich auf mit Ihren bekloppten Barrieren! Ich will wissen, wie diese Energie für uns nutzbar ist, nicht für die dort, das wissen die auch selber!"

"Eine Frage, Herr Klank – waren Sie eigentlich heute schon in Dierdingshausen oder haben von dort Meldung bekommen? Ich war vorhin ganz in der Nähe, allerdings von der Equestria-Seite aus –"

"Für Sie bin ich immer noch Oberst, Sie... Zivilist!" Klank spie das letzte Wort aus wie eine Beleidigung – die es in seinen Ohren vermutlich auch war. "Na klar habe ich von dort Meldungen bekommen, und nicht nur eine! Aber glauben Sie, wir hier beim Militär würden damit nicht fertigwerden?! Soldaten, denen es auf einmal ach-so-übel wird, weil die Umstände mal nicht so kommod sind wie daheim bei Mami, gibt es hin und wieder mal – dafür haben wir schon die passenden Medikationen, da machen Sie sich mal gar keine Gedanken! Und überhaupt – was hatten Sie in Dierdingshausen zu suchen? Bestand Ihr Auftrag nicht darin, da drüben die Magie der Pferdchen zu untersuchen, oder habe ich das falsch in Erinnerung?"

"Es erschien mir wichtiger –"

"So! *Es erschien Ihnen wichtiger!*", äffte Klank höhnisch den Tonfall des Wissenschaftlers nach. "Wissen Sie, wie wir das hier nennen?! Das ist Befehlsverweigerung, Mann! Dafür bringe ich Sie vors Kriegsgericht!"

"Zu dumm, daß ich nicht dem Heer angehöre und Ihre Gerichtsbarkeit daher für mich keine Gültigkeit hat!" Auch Steinfurths Lautstärke begann, sich hörbar zu steigern, offenbar verlor auch er langsam die Fassung.

"Das wollen wir doch noch sehen! Falls es Sie interessiert: mein Einflußbereich geht ein klein wenig über dieses Camp hier hinaus, Sie... Sie... Theoretiker, Sie! Erhält einen klaren Auftrag, der Kerl, und was macht er? Gondelt durch die Weltgeschichte und tut einfach was völlig anderes, verbraucht unsere Ressourcen für das, was ihm, dem Herrn Wissenschaftler, bedeutsam und genehm erscheint, völlig egal, was der Auftraggeber eigentlich sehen wollte! Und dann wundern Sie sich, daß Ihnen immer mehr die Mittel zusammengestrichen werden!? Abschaffen sollte man Leute wie Sie! Ich verlange meine Ergebnisse, ist das endlich klar!? Oder sollte ich Sie vielleicht besser ersetzen!?"

"Mich ersetzen? Aber gern – beziehungsweise brauchen Sie das nicht, Sie Knallschote, ich gehe freiwillig! Mit so einem Verbrecher in Uniform will ich nichts mehr zu tun haben!" Für den Moment blieb Klank die Luft weg, und Steinfurth nutzte die Gelegenheit, um nachzusetzen. "Aber nur damit Sie Bescheid wissen – in Dierdingshausen sind Menschen draufgegangen, das Gebiet ist unbewohnbar, das unbewohnbar werdende Areal dehnt sich aus, wenn nicht gegengesteuert wird, die Überlagerungserscheinungen sind nicht vorhersagbar in Stärke und Ausdehnung, und wer immer sich dann in diesem Gebiet befindet, überlebt das entweder nur mit schweren Verletzungen oder auch gar nicht! Vielleicht sollten Sie mal darüber nachdenken, was Sie hier eigentlich gerade tun, Klank!"

"Ach. Sollte ich das? Sie waren also dort? Und wieso stehen Sie dann jetzt vor mir, offenbar unverletzt und quicklebendig? Welche Schlüsse sollte ich daraus ziehen, *Herr Wissenschaftler?*"

Steinfurth starrte Klank noch einen Moment mit offenstehendem Mund an, dann drehte er sich abrupt um und stürmte wortlos aus dessen Büro.

Klank grinste gehässig. Daß diese Zivilisten aber auch immer wieder einen ranghohen Offizier wie ihn unterschätzten... vermutlich war es sein Schicksal, besser zu sein als die meisten anderen Menschen.

Der Oberst hatte gerade die Hand ausgestreckt, um zum Telefon greifen und neue Befehle auszugeben, als sein spezielles Smartphone klingelte – was einigermaßen ungewöhnlich war, normalerweise rief ihn darauf niemand an, schon, weil die Nummer kaum jemandem bekannt und das Netz, mit dem das Gerät standardmäßig arbeitete, nicht öffentlich war. Mehr verblüfft als verärgert zog er das Gerät aus der Tasche und nahm das Gespräch

an, ohne sich die Mühe zu machen, auf dem Display nachzusehen, wer der Anrufer war.

"Ja?", meldete er sich kurz und knapp, und selbstverständlich, ohne seinen Namen zu nennen.

"Ich bin's", antwortete sein Gesprächspartner, ebenfalls, ohne seinen Namen zu nennen. "Oberst, ich halte es für geraten, Sie zu informieren, was hier bei uns im Kabinett gerade abgeht. Holzberg wurde ja wie gewünscht einbestellt, um hier Bericht zu erstatten, und das hat er getan, gründlich und ausführlich... mit dem Ergebnis, daß jetzt das ganze Kabinett Bescheid weiß. Praktisch alle anderen Minister verlangen eine friedliche Lösung der Situation, am besten eine saubere Trennung der beiden Welten, wie Holzberg es ausgedrückt hat."

"Aber was ist mit den Möglichkeiten? Der zweiten Erde? Der unendlichen Energie?"

"Keine Chance. Auch die oberste Chefin will die möglichst friedliche Lösung."

"Gerade die? Die ist doch Physikerin von Beruf! Will die gar nicht erforschen, was hier los ist?"

"Sie wissen, wie lange sie schon aus ihrem eigentlichen Beruf raus und nur noch Vollzeitpolitikerin ist. Sie hat ausdrücklich angewiesen, daß, wenn es eine Möglichkeit gibt, die beiden Universen wieder sauber zu trennen, diese mit höchster Priorität zu verfolgen ist, und die meisten sind da mit ihr wie gesagt auf einer Linie."

"Was ein Scheiß... und was für eine Verschwendung, wenn ich das so sagen darf."

"Herr Oberst, ich muß doch sehr bitten! Die Anweisungen sind jedenfalls eindeutig. Tut mir leid, aber auch mir sind da die Hände gebunden – ich persönlich stehe zwar auf Ihrer Seite, aber auch ich kann nicht uneingeschränkt tun und lassen, was ich gerade will."

"Ist das dann also ein Befehl, Herr Minister?" Klank mußte die Fassungslosigkeit in seiner Stimme nicht einmal spielen.

"Leider ja – und zwar wie gesagt von ganz oben, noch über mir. Und bitte keine eigenmächtigen Spezialaktionen – denn dann könnte auch ich Sie und die Organisation nicht mehr decken, die ganze Geschichte hat hier jetzt schon zuviel Staub dazu aufgewirbelt."

"Zu Befehl, Herr Minister", antwortete Klank steif, dann wurde die Verbindung unterbrochen.

Der Oberst war froh, daß er im Moment allein in seinem Büro war und ihm niemand zusah. In einer Mischung aus Unglauben, Fassungslosigkeit und ohnmächtiger Wut schlug er die Fäuste auf den Schreibtisch, warf seinen Kopf auf seine Arme und stöhnte. *Begriffen diese Schlipsfuzzis in der Hauptstadt und in ihrem ach-so-tollen Kabinett nicht, welche Chancen sie hier leichtfertig vergaben? Einmalige Gelegenheiten, die nie wieder kommen würden?* Er warf sich mit dem Oberkörper zurück, gegen die Rückenlehne seines Bürostuhls, kniff die Augen zusammen und überlegte.

Wann genau wurde eigentlich gesagt, daß ich in meiner offiziellen Funktion keine komplette Einheit in die Ecke um Dierdingshausen schicken darf, natürlich nur, um dort die Lage zu sichern? Eigentlich gar nicht. Holzberg kann es diesen Idioten noch nicht erzählt haben, weil es erst passierte, als er schon weg war... und mit etwas Glück ist die Information noch nicht bis zu denen durchgedrungen, sonst hätte der Minister es doch irgendwie erwähnt. Vielleicht gibt es noch eine Chance, die Lage zu retten, ohne daß ich gegen Befehle verstoße... wozu bin ich schließlich Oberst? Befehle müssen manchmal nur kreativ genug ausgelegt werden.

Froh darüber, eine Lösung für seine Lage gefunden zu haben, atmete Klank tief durch, straffte sich und tat das, was er vorhin vorgehabt hatte: er griff zum Diensttelefon auf seinem Schreibtisch und erteilte neue Befehle. Den vorangegangenen Disput mit Steinfurth hatte er völlig vergessen – dieser Knallkopf war für den Moment zu unwichtig, um auch nur einen Gedanken an ihn zu verschwenden.

***

Vielleicht eine Stunde später bot sich am *Tor* ein beeindruckender Anblick: an die hundert vielfarbige Einhörner, junge wie alte, weibliche wie männliche, hatten sich auf der Wiese vor dem *Tor* versammelt und bereiteten sich auf ihren magischen Großeinsatz vor. Aus der Luft erklang ein machtvolles Rauschen, und richtig landete Rainbow Dash mit den beiden Prinzessinnen im Schlepptau zwischen den anderen Ponys. Da Twilight mit dem Koordinieren der einzelnen magischen Ponys beschäftigt war, beschloß ich, sie zu vertreten, und ging zu den Neuankömmlingen hinüber.

Anders als noch gestern wirkten die beiden großen Alicorns frisch und ausgeruht – die Mähnen und Schweife wehten kraftvoll in einem nicht vorhandenen Wind und leuchteten intensiv, und von Müdigkeit oder Ermattung war keine Spur mehr zu entdecken.

"Prinzessinnen!", begrüßte ich sie. "Ihr seht... gut aus!"

Celestia neigte amüsiert den Kopf.

"Danke, wir können nicht klagen. Allerdings gebührt der Dank hierfür hauptsächlich Discord – er erschien von Zeit zu Zeit, um uns... mit Energie zu versorgen, schätze ich. Ich hätte nicht gedacht, das jemals zu sagen, aber wir sind ihm wirklich zu Dank verpflichtet."

"Und ihr konntet Rainbows Flugtempo von Canterlot bis hierher mithalten? Erstaunlich, finde ich."

Celestias Augen blitzten belustigt auf, während ihre Schwester das Antworten übernahm.

"Die Flugleistung, wohlzusagen die Flügelstärke eines ausgewachsenen Alicorns, sollte nicht zu gering geschätzt werden. Sicher wird Twilight Sparkle noch nicht mit Rainbow Dash im Wettkampfe fliegen können, aber – und möge sie das bitte nicht als Herabwürdigung sehen – meine geliebte Schwester und ich könnten mühelos die doppelte, wohl auch die dreifache Geschwindigkeit von Rainbow Dash erreichen, wenn die Umstände nicht dagegen sprächen."

"Heißt das, Twily wird irgendwann schneller fliegen können als ich?", krächzte das himmelblaue Pegasuspony fassungslos.

"So wird es sein – ich fürchte nur, daß du keine Gelegenheit mehr haben wirst, in einen Wettstreit mit ihr einzutreten… wenn du verstehst, was ich meine. Die Ehre, schnellste Fliegerin von Equestria zu sein, wird dir zu deinen Lebzeiten sicher erhalten bleiben – wenigstens, solange kein anderer Pegasus mit größeren Fähigkeiten als den deinigen dir nachfolgt."

Rainbow blickte einigermaßen verständnislos, dann begriff sie, was Luna ihr zu sagen versucht hatte, und schluckte.

"Oh. Natürlich... Unterschiedliche Lebenserwartungen von Alicorns und uns normalen Ponys... verstehe."

In einer freundschaftlichen und für ein Alicorn ungewohnt persönlichen Geste legte die dunkelblaue Prinzessin der Nacht einen Flügel um das Hochgeschwindigkeitspony.

"So ist nun einmal der Lauf der Dinge, welchen auch wir nicht zu beeinflussen vermögen... ich fürchte, es wird für Twilight Sparkle schwerer werden als für dich oder ihre anderen Freundinnen. Wenn

ich mich erdreisten darf, euch einen Rat zu geben: macht das beste aus der Zeit, die euch miteinander vergönnt ist."

***

"Hallo Jürgen", begrüßte Axel den Fernmelder. "Ich wollte dich sprechen – geht um die Datenverbindung rüber nach Equestria, zum Botschafter."

"Die hat Klank gekappt, ich weiß... ich komme nur leider an den Hub nicht ran, oder vielmehr käme ich schon ran, aber wenn ich da eingreife, bekommt der das sofort mit."

"Und kannst du ihm nicht vorgaukeln, daß der Botschafter immer noch offline wäre, und in Wahrheit ist er online?"

"Nicht kurzfristig, weil er direkt durch den Befehlsstab läuft, deshalb würde es ja auffallen, wenn ich ihn eigenmächtig wieder online nehme. Ich müßte eine zweite Verbindung am Stab vorbei einrichten, ihn umlegen und dann eine Geisterverbindung in den Stab legen, aber das geht nicht ohne Vorbereitungen."

"Hmmm, das nützt wahrscheinlich nicht mehr viel... Equestria will in Kürze versuchen, den Übergang zu verschließen. Trotzdem danke."

"Keine Ursache... aber vielleicht habe ich trotzdem was Interessantes für dich. Dieser Klank ist ein dermaßenes Ekelpaket, der benimmt sich hier, das ist einfach unter aller Sau... finde ich zumindest. Deshalb hab ich mal ein wenig verfolgt, was der eigentlich so treibt, und paar Datenpakete abgefangen und kopiert, die wollte ich mir jetzt gerade mal ansehen. Ist zwar verboten, ich weiß, aber man wird sich noch informieren dürfen." Der technische Unteroffizier zog eine schiefe Grimasse. "Interesse, die mit anzusehen?"

"Dann laß mal sehen."

Eine Viertelstunde später saßen die beiden Soldaten fassungslos vor dem Computer.

"Das gibt es doch nicht... der verstößt gegen so ziemlich alle militärischen Vorschriften, die wir haben! Und sowas ist Oberst?"

"Ich sage dir, da steckt mehr dahinter."

"Und was?"

"Weiß ich auch nicht genau, aber der ist definitiv nicht nur am militärtechnischen Teil der ganzen Sache hier interessiert. Und was sind das da eigentlich für Mobilfunktransmissionen, die von seinem Büro ausgehen?"

"Kann ich dir nicht sagen, die sind codiert und in irgendeinem nichtöffentlichen Netz, was nirgendwo verzeichnet ist – wenigstens nicht in den Quellen, zu denen ich Zugang habe."

"Soso, der werte Herr Klank hat anscheinend was zu verbergen. – Warte mal, was ist eigentlich jetzt das hier?" Axel deutete auf ein bestimmtes Programm, das plötzlich begann, Aktivität zu zeigen.

"Das ist die Analog-Digital-Wandlung... bisher haben wir die nur für das alte Telefon des Botschafters gebraucht, das ist mit unserem Voice-over-IP-Netz ja nicht kompatibel, das geht über diese Umwandlung."

"Er telefoniert also mit Equestria, und das über das alte Telefon. Können wir das mithören?"

"Wenn schon spionieren, dann richtig, was?" Jürgen grinste erneut. "Klar doch. Abhörsicher ist was anderes."

Nach dem Ende des Gesprächs stand Axel abrupt auf.

"Der macht wirklich ernst – ich muß los, ich muß... *Vorbereitungen* treffen, ich muß seinen Leuten zuvorkommen. Danke, hast was gut bei mir."

***

"In Ordnung, alle zusammen – wir sind fast soweit. Beginnt mit euren persönlichen Konzentrationsübungen, denn wir werden die volle Willensstärke jedes einzelnen Ponys brauchen... es kommt auf jedes einzelne Einhorn an, die Zukunft von gleich zwei Welten liegt in euren Hufen – oder besser, in euren Hörnern. Michael – ich denke, du solltest Klank oder wen auch immer in der Menschenwelt informieren, daß wir gleich beginnen werden. Ich bringe derweil die Prinzessinnen auf den neuesten Stand." Sie lief zu den beiden großen Alicorns und verneigte sich, wie sie es bisher gewohnt war. "Prinzessinnen – danke, daß ihr kommen konntet. Ich habe die Zauber für jedes einzelne Einhorn gemäß ihrem jeweiligen Spezialtalent entwickelt und mit ihnen einstudiert – aber es könnte möglich sein, daß die Gesamtstärke trotz allem nicht ausreicht. Ich möchte euch bitten, gegebenenfalls mit eurer Stärke auszuhelfen – nur allgemeiner Natur, keine Spezialanwendungen. Allerdings gibt es da eine Sache, die mir Kopfzerbrechen bereitet... wie soll ich es ausdrücken..."

"Die *umgekehrte Magie*, nehme ich an." Celestia sah ihre bisherige Studentin mit ernstem Gesichtsausdruck an. "Wir wissen,

was du meinst, Twilight – hoffentlich wird es nicht nötig werden, aber wie wir dir bereits einmal sagten, gibt es Zeitpunkte, an denen wir nicht umhin können, diese Magie einzusetzen. Hab keine Angst – zwar kennen wir im Moment deine Spezialzauber nicht, aber wir stehen bereit, dir zu helfen, womit wir nur können. Und wenn es diese dunkle Seite unserer Magie sein muß, dann soll es so sein – es ist richtig, diese Magie ist normalerweise verboten, und das aus gutem Grund, wie du aus deinen Studien weißt, auch kein anderes Pony und erst recht kein Einhorn soll davon erfahren. Aber manchmal können wir darauf einfach keine Rücksicht mehr nehmen – tu, was immer du für nötig hältst. Luna und ich stehen hinter dir."

"Ich... danke euch... und hoffe, daß wir nicht darauf zurückgreifen müssen... ich möchte keinem Einhorn irgend etwas unterstellen, aber mindestens eines kann womöglich den Verheißungen der mit umgekehrter Magie einhergehender Macht nicht widerstehen... auch wenn sie sich gestern abend sehr verantwortungsbewußt gezeigt hat, aber sie ließ sich schon einmal von einer magischen Kraftsteigerung blenden, wie wir alle ja noch wissen."

"Ich denke, wir kümmern uns um dieses Problem, wenn es eines werden sollte. Dürfte ich nun erfahren, welche Zauber du im einzelnen vor hast? Du weißt, ich vertraue dir voll und ganz, aber ich bin nun einmal die älteste Magierin hier und würde ganz gern einen Blick darüber werfen – und zwei Ponys sehen immer mehr als eines."

Twilight blickte verwirrt.

"Natürlich, gern, Hoheit –"

"Bitte... nenn mich einfach Celestia. Wir sind hier doch unter Kollegen, da braucht es keine unnötige Etikette – jetzt nicht."

"Danke, Celestia – ich würde... dich? – Also, ich würde dich ja gern einweihen, aber die Zauber sind so komplex, daß ich noch eine weitere Stunde reden müßte, mindestens – und ich wollte die Einhörner nicht so lange warten lassen, derweil ist der Zeitpunkt ihrer größten Leistungsfähigkeit wohl überschritten."

Das weiße Alicorn blinzelte, nun eindeutig amüsiert.

"Aber Twilight. Wir sind alle drei Alicorns, schon vergessen? Wir sind untereinander nicht auf das gesprochene Wort angewiesen... du verstehst..." Das Horn des großen Wesens begann, schwach zu leuchten, ebenso wie das Lunas. Twilight sah sie für einen Moment fragend an, dann kam entweder die Botschaft an, oder sie begriff, worauf Celestia hinaus wollte, und auch ihr Horn begann leicht zu

schimmern, als sie in die für Außenstehende stumme telepathische Kommunikation einstieg.

Ich begab mich durch etliche bunte Einhörner hindurch zu meinem Schreibtisch, denn es wurde wohl wirklich höchste Zeit, die Menschen über den bevorstehenden *Tor*-Verschlußversuch zu informieren. Das Notebook lief noch immer im Standby-Betrieb vor sich hin, und ich aktivierte es und versuchte, die Kommunikationsprogramme zu starten – nur um festzustellen, daß nach wie vor keine Datenverbindung bestand, offenbar hatte sich Axel dieses Problems noch nicht annehmen können. Ich ließ von dem elektronischen Gerät ab und griff zum Telefonhörer, und entweder wurde ich beobachtet, oder mein Anruf war erwartet worden: die Verbindung stand, noch ehe ich den Hörer richtig am Ohr hatte.

"Militärcamp Omega am multiversalen polydimensionalen Übergang, Befehlshaber Oberst Klank am Apparat!", schnarrte mir eine bekannte, aber nicht wirklich angenehme Stimme entgegen. "Wer spricht?"

"Der Botschafter der zwei Welten in Equestria!"

"Soo-soo, sieh an, sieh an. So hört man sich wieder... *Botschafter*. Nun, wie botschaftert es sich denn immer so ohne Datenverbindung, häh?"

"Sparen Sie sich Ihre Häme, Klank. Wenn alles so läuft, wie wir uns das vorstellen, brauchen wir hier bald keine Datenleitung mehr. Wir planen, in den nächsten Minuten einen Versuch zum Verschluß des *Tores* zu unternehmen, und wenn er gelingt, sind unsere Welten danach wieder so sauber getrennt wie zuvor – und wir sind Sie los." Den letzten Halbsatz konnte ich mir nicht verkneifen, allerdings tat mir Klank nicht den Gefallen, darauf einzugehen.

"Ach. Waren die Welten, wie Sie sie nennen, denn vorher sauber getrennt? Ich glaube nicht... immerhin konnte dieses weiße Pferdchen ja schon immer mal zu uns kommen, nicht wahr?"

"Weißes Pferdchen...? Ich kann Ihnen nicht folgen."

"Jetzt stellen Sie sich doch nicht blöder, als Sie sind!", blaffte der Offizier – in einer Lautstärke, daß ich den Hörer unwillkürlich ein Stück vom Ohr weg hielt. "Ja, bei Ihnen da drüben heißt sie wohl anders, Celestia... für mich ist es ein weißes Pferd mit einem Horn am Schädel! Und daß sie seit Jahrhunderten uns immer mal wieder besuchen kommt, weiß ich, weil mein Ururgroßonkel mütterlicherseits sie vor knapp zweihundertfünfzig Jahren gesehen

hat, von ihr fasziniert war, wenn er nicht vielleicht sogar mit ihr gesprochen hat,und sie anschließend gezeichnet hat! Warten Sie, ich schicke Ihnen ein Foto des Gemäldes, um Ihre eklatante Bildungslücke wenigstens einmal zu schließen... kommt. Sehen Sie's?"

Ich sah auf den Bildschirm des Notebooks – tatsächlich war eine neue Mail mit einem Grafik-Dateianhang eingetroffen, bevor die Verbindung selbstredend wieder getrennt worden war. Ich öffnete den Anhang und sah eine Reproduktion eines Gemäldes, auf dem tatsächlich ein weißes Pferd mit Horn am Kopf zu sehen war. Das vermeintliche Fabelwesen war von der Seite dargestellt und sah nach hinten. Mit etwas Phantasie konnte man es tatsächlich für Celestia halten – allerdings fehlten dafür die Flügel, die vielfarbige magische wehende Mähne, das Cutiemark und sämtliche Schmuckstücke wie etwa Hufschuhe, Brustkette oder die Stirnenkrone.

"Interessant... dieses Bild kannte ich tatsächlich noch nicht. Allerdings sieht unsere Celestia hier doch noch um einiges anders aus –"

"Natürlich tut sie das!", fiel mir Klank ins Wort. "Was meinen Sie, was passiert wäre, wenn mein Ururgroßonkel sie in ihrer tatsächlichen Erscheinungsform gezeichnet hätte?! Er wäre entweder als Ketzer oder als Geistesgestörter im Kerker gelandet!"

"Das mag ja alles sein – trotzdem verstehe ich nicht, was die hiesige Regentin mit der aktuellen Lage zu tun hat."

"So, das verstehen Sie nicht?! Hätte ich mir denken können. Vielleicht ist Ihre geschätzte Prinzessin ja mitschuldig an der aktuellen Lage?! So, wie ich den Eierkopp vorhin verstanden habe, hat sie mit ihrer sogenannten Magie heftige vieldimensionale Felder erzeugt, die die Barriere zwischen den Universen wohl doch einigermaßen geschwächt hat. Und was meinen Sie, wieviel Spaß es macht, wenn man sein Leben lang damit aufgezogen wird, daß ein Vorfahr von einem ein Märchenpferdchen gemalt hat und man deswegen als Spinner oder Weichei hingestellt wird?"

Ich schüttelte den Kopf.

"Zum einen hätte Ihr Ururgroßonkel sie ja nicht malen müssen, das war wohl seine Entscheidung – und zum anderen können Sie nichts dafür, was er vor Jahrhunderten gemalt hat. Den Zusammenhang zur aktuellen Lage sehe ich nach wie vor nicht."

"Aber ich... und das reicht schon. – Sie wollen jetzt also die Universen wieder trennen? Dann sollten Sie es richtig machen und so, daß in Zukunft keine Märchenwesen mehr hindurch können

und hier die Leute verrückt machen – oder Sie lassen es ganz bleiben. Wäre sogar noch besser."

"Wie bitte?"

"Sie haben mich schon verstanden! Ich sagte doch bereits, daß man die Lage auch anderweitig nutzen könnte, um eben zum Beispiel saubere und dauerhafte Energie zu gewinnen!"

"Aus den Einhörnern, ich weiß. – Aber falls Sie nicht auf dem aktuellen Stand sind, was die Überlagerung angeht –"

"Halten Sie mich für bescheuert?!" Erneut schrie Klank so heftig ins Telefon, daß ich den Hörer nun auf Armeslänge von mir hielt. "Natürlich weiß ich, was rund um dieses Kuhdorf vorgefallen ist! Aber glauben Sie, ein paar Bäume auf einer Landstraße oder meinetwegen auch in Häusern wären Grund genug, auf diese Chance zu verzichten? Wozu gibt es schließlich Kettensägen?"

"Falls Ihre Kettensägen überhaupt wirken! Sie reden von Materie aus einem anderen Universum, es ist nicht gesagt, daß die sich mit irdischen Sägen so einfach wegsensen läßt! Vielleicht sollten Sie mal mit Ihrem wissenschaftlichen Expeditionsleiter und Berater sprechen und ihm zur Abwechslung auch mal *zuhören*!"

"Pah, mit diesem Befehlsverweigerer – sollte die Energiegewinnung aus der sogenannten Magie erforschen, und was tut er? Gurkt in der Weltgeschichte umher! Er war schon bei mir, so ist es ja nicht... aber mit dem befasse ich mich später nochmal, und wenn ich mit ihm fertig bin, wird er froh sein, wenn er noch als Altpapierverwalter das Archiv seiner Universität wird bearbeiten dürfen."

"Ach, so sehen Sie das, Herr Oberst... und was ist mit den Menschen, die es erwischt hat und in deren Körpern Äste und Zweige erschienen sind? Auch egal?"

"Paar Kollateralschäden gibt es immer", erwiderte Klank in hörbar gelangweiltem Ton. "Das bekommen wir schon in den Griff... und früher oder später werden auch ein paar Ihrer geliebten bunten Pferdchen in unserer gemeinsamen Welt stehen, womöglich festgehalten durch... Dinge, die bei uns eben dort stehen, wo die bei Ihnen gerade sind. Ausgleichende Gerechtigkeit, sozusagen." Er gähnte demonstrativ. "Und ich verrate Ihnen sogar nochwas: Sie können Ihr famoses *Tor* hier jetzt bewachen, wie Sie nur wollen, nur für den Fall, daß Ihr Versuch nicht klappt. Ich habe Truppenteile an den anderen Übergang, den Sie ja bereits kennengelernt haben, verlegt... ich kann also jederzeit zu Ihnen herein, und Sie können nichts dagegen tun. Also sollten Sie mir wohl besser keinen Anlaß geben, Ihnen *netten Besuch* zu schicken, finden Sie nicht?"

Ein eiskalter Schrecken erfaßte mich – allerdings wohl nicht aus dem Grund, den Klank sich erhofft hatte.

"Wissen Sie, wo Sie Ihre Leute da hingeschickt haben? Sie haben recht, ich war dort... aber wenn Sie nur einmal Ihrem wissenschaftlichen Leiter zugehört hätten, wüßten Sie, daß es dort keiner lange aushält – und da helfen auch keine gepanzerten Fahrzeuge. Ich glaube nicht, daß Ihre Männer es lange aushalten, in dieser Umgebung auszuharren – und zu welchen Amokläufen der dadurch entstehende Streß führen kann, haben wir vorhin bereits bei einer Spähwagenbesatzung gesehen."

"Wozu gibt es denn Anti-Kinetose-Medikamente? Natürlich habe ich meinen Männern, die ich für diese Mission auserkoren habe, über ihre Verpflegung genug von dem Zeug eingeflößt, daß sie jetzt wahrscheinlich sogar eine zweistündige Achterbahnfahrt auf den wildesten Rollercoastern unserer Welt überstehen würden, ohne deswegen gleich zu kotzen, und sie würden nebenher sogar noch die Zeitung lesen können. Sie sehen, ich habe an alles gedacht." Die Selbstzufriedenheit in Klanks Stimme war nicht zu überhören, und natürlich ging er mit keiner Silbe auf den bereits erfolgten unerwünschten und unangenehmen Besuch seiner Soldaten in Ponyville ein.

"Und Sie meinen, das hilft gegen Veränderungen in der Wirklichkeit selbst?"

"Aber selbstverständlich. Ich habe Ihnen doch schon mal gesagt, Sie sollen sich nicht meinen Kopf zerbrechen... ich bin schließlich nicht umsonst Oberst, Sie Zivilist. Man merkt doch wirklich immer wieder, daß Sie nie beim Militär waren, sonst würden Sie nicht so dämlich daherfragen oder so blöd diskutieren."

"Ihnen ist nicht zu helfen, Klank."

"*Oberst* Klank für Sie, immer noch!!"

"Meinetwegen auch das... *Oberst*." Ich konnte es mir nicht verkneifen, das Wort wie eine Beleidigung zu betonen. "Sie haben leider mit einer Sache recht: wir können nicht mehr alle denkbaren Übergänge bewachen. Sie aber genauswenig, Herr Oberst – und ich möchte mit niemandem tauschen, der einem der Alicorns begegnet, wenn diese ihre volle Stärke und Verteidigungskraft ausspielen, oder einem trainierten Pegasus in voller Kampfbereitschaft, oder auch nur einem der begabten Einhörner. Wozu zum Beispiel Trixie in der Lage ist, habe ich gestern selbst gesehen und gespürt... Sie mögen sich auf Ihre Panzer und Raketen verlassen, die Wesen hier sind aber auch nicht so schutzlos, wie Sie zu glauben scheinen."

"Werden wir ja sehen, ich gehe dieser Konfrontation jedenfalls bestimmt nicht freiwillig aus dem Weg. – Aber damit Sie Ihren Willen bekommen – und nebenbei auch unsere Regierung, die ist auch schon hibbelig, jedenfalls, soweit diese Sesselfurzer überhaupt kapieren, was hier im Moment geschieht – versuchen Sie meinetwegen mit Ihrer tollen… *Magie*, den Übergang hier zuzubekommen, damit habe ich auch meinen guten Willen zur Zusammenarbeit ausreichend demonstriert." Ein Rascheln erklang im Hintergrund, und ich konnte regelrecht hören, wie er sich in seinem Stuhl drohend nach vorn beugte, vermutlich auf den Monitor zu, auf dem ich zweifelsohne zu sehen sein mußte. "Aber ich warne Sie: sobald eines Ihrer Pferdchen hier herüber kommt, werte ich das als Angriff einer feindlichen Macht, und ich habe den Feuerbefehl bereits gegeben. Und verlassen Sie sich übrigens auch nicht darauf, daß die Soldaten hier ja gestern da drüben waren und jetzt gut Freund mit den possierlichen Tierchen sind: wie Sie bereits mitbekommen haben, habe ich einen guten Teil von Holzbergs Spaßmachertruppe gegen zuverlässige Leute und echte Soldaten austauschen lassen und bin immer noch dabei."

Ich wollte zu einer weiteren geharnischten Antwort ansetzen, als ich eine sachte Berührung auf meiner Schulter spürte. Irritiert sah ich hinter mich – und direkt in die Augen von Prinzessin Celestia, die sich unbemerkt genähert und mich mit ihrem Vorderhuf angetippt hatte. In ihren großen violetten Augen stand eine unbestimmbare Trauer zu lesen, und sie schüttelte nur langsam den Kopf. Ich verstand die unausgesprochene Botschaft: offenbar hatte sie alles mit angehört (ich erinnerte mich, daß sie erwähnt hatte, daß Alicorns über ein herausragendes Gehör verfügten, welches wesentlich leistungsfähiger war als das normaler Ponys oder Menschen) und war zu dem Schluß gekommen, daß jede weitere Diskussion mit dem Oberst sinnlos war. Ich atmete tief aus, schloß für einen Moment die Augen und atmete wieder ein.

"Dann wäre wohl alles gesagt – *Herr Oberst Klank*."

Ohne auf seine Antwort zu warten, legte ich den Hörer auf.

"Du kannst die Menschen nicht ändern… es hätte keinen Sinn gehabt, weiter zu streiten. Und ich sehe spätestens jetzt, daß du deine eigene Rasse durchaus objektiv eingeschätzt hast, als ich dich hierher geholt habe."

"Du hast recht… leider. Aber der Typ ist wirklich das Allerletzte… droht der doch ganz offen damit, eventuell herüberkommende Ponys einfach abzuknallen!" Erst jetzt, da ich die Worte

ausgesprochen hatte, wurde mir ihre volle Tragweite bewußt, und eine Mischung aus Wut und Empörung kochte in mir hoch. Erneut schüttelte Celestia den Kopf.

"Nein... rege dich nicht auf, es hat keinen Zweck. Solange Klank sich nur auf das Gebiet der Menschenwelt bezieht, besteht kein Grund zur Sorge für uns – ich wüßte nicht, daß irgendein Pony vor hätte, das *Tor* zu durchschreiten. Wenn du jetzt in Wut gerätst, hat er sein Ziel erreicht."

Verblüfft hielt ich inne – das Alicorn hatte recht.

"So gesehen... tatsächlich... aber woher weißt du das...?"

Sie blinzelte, nun wieder sichtlich amüsiert.

"Ich bin jetzt immerhin schon fast fünftausend Jahre alt... man lernt die Eigenarten intelligenter oder auch weniger intelligenter Lebewesen doch einigermaßen kennen in einer so langen Zeit. Und nun gehen wir der Magie besser aus dem Weg... ich darf empfehlen, daß du hinübergehst zu Rainbow Dash", sie neigte den Kopf, und tatsächlich sah ich das blaue Fliegerpony am Rand der Wiese stehen, "und den versammelten Magiern das Feld überläßt."

Da dies sicher richtig war, tat ich, was sie gesagt hatte. Celestia nahm, nachdem sie Shining Armor einen Wink gegeben hatte, woraufhin dieser seinen Schutzschildzauber beendet und sich samt seiner Garden in eine sichere Entfernung zurückgezogen hatte, wieder einen Platz in der Mitte der versammelten Einhörner ein, direkt neben ihrer Schwester und ihrer bisherigen Studentin, während ich mich neben Rainbow stellte – und es dauerte nur einen Augenblick, bis sie sich eng an mich drückte. Ich ging in die Hocke und legte meinen Arm über ihre Mähne.

"Jetzt wirds ernst, so, wie es aussieht... ich habe noch nie so viel magische Kraft auf einem Haufen versammelt gesehen, obwohl ich ja schon immer hier lebe. Schon irgendwie... beeindruckend", kommentierte sie, und es gehörte nicht viel Phantasie dazu, aus ihrer Stimme wenn schon nicht Angst, so doch gehörigen Respekt herauszuhören. "Ich hoffe, es geht gut... Twilight hat sich noch nie einer so schwierigen Aufgabe stellen müssen, von der so viel abhing wie jetzt."

"Ich bin einfach einmal guten Mutes... immerhin sind Celestia und Luna ja auch noch zur Unterstützung da."

Dann war es soweit. Twilight entfaltete ihre Flügel und stieg einige Meter in die Luft, und obwohl kein Laut zu hören war, verstanden sich die magischen Wesen offenbar auch ohne Worte.

Alle schlossen die Augen. Der Kristall in Twilights Krone begann zu leuchten, genau wie ihr Horn, das von einer stärker werdenden magischen Aura eingehüllt wurde. Dann erschien wieder der mir bereits von gestern bekannte stabile Lichtbogen innerhalb der Krone (ich bezweifelte, daß es sich wirklich um einen *Lichtbogen* im irdischen Sinne handelte, aber es beschrieb zumindest hinreichend das Aussehen der Erscheinung). Auch die Hörner sämtlicher anderer Einhörner begannen erst schwach, dann stärker in ihren jeweiligen Farben zu schimmern und zu leuchten, um dann Strahlen aus Magie zu dem fliederfarbenen Alicorn zu schicken. Diese riß mit einem Ruck ihre Augen, die, wie ich es bereits gewohnt war, nur noch grell leuchtende Öffnungen im Kopf ohne sichtbare Sehorgane mehr waren, auf, dann schien sie die Kraft der Einhörner zu bündeln – und ein erst nur bleistiftdünner, dann aber rasch dicker werdender Strahl schoß auf das *Tor* zu, ein Strahl, der nach vielleicht einer halben Minute einen Durchmesser von gut einem halben Meter erreicht haben mochte und in allen nur vorstellbaren (und auch einigen eben *nicht* vorstellbaren) Farben leuchtete. Die Energie schoß auf den Übergang zwischen beiden Welten zu und hinein – zunächst, ohne daß irgend etwas Sichtbares passierte, der Strahl schien an der Grenze einfach zu verschwinden. Auch auf der Menschenseite wurde genau beobachtet, was geschah, und ich sah, wie die Soldaten – egal, ob es sich um Holzbergs oder Klanks Leute handelte, was man von außen ohnehin nicht feststellen konnte – fasziniert und ungläubig auf das Schauspiel starrten. Einige waren hinter Absperrungen in Deckung gegangen – zwar glaubte ich nicht, daß ihnen diese Deckung, sollte die Magie doch durch das *Tor* hindurchschießen, viel nützen würde, aber offenbar fühlten sie sich dort sicherer. Ich wandte meinen Blick wieder zu der Ansammlung aus magischen Wesen: auch Celestia und Luna hatten sich mit ihren Kräften beteiligt und wirkten wie jedes andere Einhorn mit, nur mit dem Unterschied, daß ihre Magie offenbar fehlerkorrigierend wirkte, denn die Strahlen, die ihre Hörner verließen, veränderten ständig ihre Farbe – von pastellbeige über das gesamte Spektrum bis hin zu giftgrün, grellviolett und tiefschwarz war bei den beiden Alicorns alles vertreten.

Ich sah wieder zum *Tor* – und tatsächlich zeigte der magische Großeinsatz Wirkung! Langsam, aber sicher und immer noch schnell genug, daß man dabei zusehen konnte, verkleinerte sich die Öffnung zwischen den Universen. Das bizarre Gebilde vor uns schrumpfte Meter um Meter, und Stück für Stück kam wieder die

Wiese von Applejacks Farm, die hier bis zur Verlagerung des *Tors* gewesen war, zum Vorschein. Der Übergang zwischen den Welten wurde zusehends kleiner, maß noch zwanzig Meter, jetzt noch zehn, und schrumpfte weiter – noch fünf Meter, noch vier. Noch immer schoß der vielfarbige Strahl aus magischer Energie in die Öffnung, die nun auch kaum noch zwei Meter hoch war, und sowohl Rainbow neben mir als auch ich warteten mit angehaltenem Atem, daß sie komplett verschwinden würde – der Erfolg war zum Greifen nah.

Dennoch kam ich noch nicht auf den Gedanken, in Jubel auszubrechen – und ich tat gut daran. Das *Tor* war bei vielleicht drei Metern Weite und einer Höhe, die nur noch etwa mannshoch war, angekommen, als etwas geschah... der Strahl verlor an Stärke und Leuchtkraft, wurde unstet und begann zu flackern, und ich sah, wie sich die Gesichter der Alicorns verzerrten, als hätten sie Schmerzen. Das *Tor* verkleinerte sich nicht noch weiter, wurde aber wenigstens auch nicht wieder größer. Celestia, deren Gesicht inzwischen fast bis zur Unkenntlichkeit verzerrt war, löste ihre Verbindung zur gesammelten Magie und feuerte einen Strahl aus gestaltgewordener *grüner Schwärze* ab, aber es half nichts – und dann sah ich auch den Grund, weswegen der Vorgang ins Stocken geraten war und nun, da das wohlausgewogene Gleichgewicht der magischen Wesen aus dem Gleichgewicht geraten war, immer mehr Einhörner ihre Verbindung zu Twilights Magie trennten, ihre Augen wieder öffneten und sich verwirrt umsahen, als wären sie soeben aus einem langen, tiefen Traum erwacht.

Ein himmelblaues Pony mit hellblauer Mähne und violetten Augen hatte sich offenbar als erstes aus der gesammelten Magie gelöst und war einige Schritte auf das *Tor* zugaloppiert. Mit einem eindeutig spöttischen Lächeln blickte sie sich noch einmal um, grüßte höhnisch mit dem Huf – und dann wandte sich Trixie um und rannte, bevor ein anderes Pony hätte eingreifen können, direkt in die Menschenwelt hinüber!

"Trixie! Nicht! Du weißt nicht, worauf du dich da einläßt!", schrie ich in ihre Richtung, aber es war zu spät.

Das magische Pony, das die meisten bisher nur als Bühnen- und Showmagierin gekannt hatten, erreichte das Militärcamp und bäumte sich stolz auf, als würde sie einen ihrer Showauftritte eröffnen. Sofort wurden Gewehre auf sie angelegt – was sie allerdings nicht im mindesten zu irritieren schien. Dann zündete sie

eine ihrer Rauchbomben, so daß die direkte Sicht für einen Moment versperrt war – als wir durch die kleine verbliebene Öffnung zwischen den Welten wieder sehen konnten, was geschah, lag sie reglos am Boden, was die Soldaten allerdings nicht daran hinderte, weiterhin ihre Waffen auf sie gerichtet zu halten. Ein anderer Soldat hatte sich mit einem abgeschossenen Gewehr, dessen Lauf noch rauchte, dem Pony genähert, kniete neben ihr nieder, untersuchte sie scheinbar flüchtig, rief dann zwei oder drei seiner Kameraden herbei, und sie griffen zu und trugen das blaue Einhorn weg, aus unserem Blickfeld heraus.

Ich glaubte, wieder einer verzerrten Wahrnehmung durch die Überlagerung der Welten zum Opfer gefallen zu sein, und offenbar ging es den anderen Ponys einschließlich der Prinzessinnen nicht anders, wie mir ein Blick in ihre schockierten Gesichter sagte. Aber was wir gesehen hatten, war real gewesen.

Das Erschütternde war, daß wir den Soldaten, der mit noch rauchendem Gewehr auf die am Boden liegende Trixie zugegangen war, persönlich kannten.

"A... – Axel...?", fragte Rainbow neben mir mit fast unhörbar leiser, aber heftig zitternder Stimme, um dann abrupt den Blick abzuwenden und sich an mich zu werfen, wobei sie mich mit ihren Flügeln umklammerte.

"Warum?", schluchzte sie haltlos. "Warum von allen Menschen gerade Axel?"

Kapitel 24: Kommunikationen

Klank war hochzufrieden – die Pferdchen und ihr trotteliger sogenannter Botschafter hatten sich genau so dämlich angestellt, wie er gehofft hatte. Der Übergang zur zweiten Erde existierte nach wie vor, auch wenn er kleiner geworden war, aber es gab ihn – und das bedeutete, daß sowohl die Vorder- als auch die Hintertür für ihn noch nicht zu war.

Mehr noch war sogar eines dieser Tierchen trotz seiner ausdrücklichen Warnung freiwillig herübergekommen und hatte wohl versuchen wollen, hier eine Showvorführung zu geben – nur zu dumm, daß diese Masche bei ihm und seinen Männern nicht zog. Einigermaßen erstaunt hatte Klank zudem die Tatsache, daß sein Befehl ausgeführt worden war, oder vielmehr, wer ihn ausgeführt hatte – damit hatte er nicht gerechnet, aber Winterreich hatte befehlsgemäß, entschlossen und ohne Zögern und Zaudern gehandelt. Vielleicht war bei diesem Unteroffizier ja doch noch nicht alles zu spät, und Klank beschloß, ihn direkt aufzusuchen.

***

Rainbow Dash klammerte sich mit ihren Flügeln an mich, dabei haltlos schluchzend.

"Warum? Wieso hat Axel das getan? Ich habe ihm vertraut! Wie kann er Trixie einfach…" Der Rest ihrer Worte ging erneut in verzweifeltem Weinen unter. Ich stand hilflos da, ohne recht zu wissen, wie ich dem himmelblauen Pegasuspony Trost hätte spenden sollen – ich strich mit einer Hand wieder und wieder durch ihre Mähne und drückte sie mit der anderen fest an mich, aber ich sagte kein Wort. Was hätte ich auch sagen sollen? Immerhin verstand ich selbst nicht, was auf der anderen Seite des *Tores* vor sich gegangen war – ich konnte mir nicht vorstellen, was Axel bewogen haben mochte, auf ein durch das *Tor* kommendes Pony zu feuern, hatte er doch selbst eine miserable Meinung vom aktuellen Befehlshaber des Militärcamps, Oberst Klank, und dessen Weisungen und Anordnungen. Wortlos sah ich zu der großen Ansammlung aus Einhörnern und Alicorns hinüber – auch dort breiteten sich Fassungslosigkeit und Entsetzen aus, wobei es sich bei den magischen Wesen sicherlich nicht allein darauf bezog, daß Trixie allem Anschein nach niedergeschossen worden war, sondern viel eher darauf, daß das magische Gleichgewicht abrupt gestört worden und der Verschluß der Barriere zwischen den zwei Welten

dadurch eben nicht vollständig geglückt war. Magische Ponys sahen sich mit ungläubigen Gesichtsausdrücken an, und im Grunde redeten alle durcheinander – vielleicht eine halbe Minute lang. Dann breitete ein besonders großes weißes Wesen seine Schwingen aus und stieg einige Meter in die Luft.

"Ich ersuche um euer Gehör, meine Ponys!", rief Celestia über die unruhige Menge hinab – nicht besonders laut, aber sie schaffte es dennoch, ihre Stimme so präsent zu machen, daß man sie nicht überhören oder ignorieren konnte. Wahrscheinlich wurde ich soeben Zeuge einer modernisierten royalen Sprechweise, und tatsächlich verstummte das Gemurmel fast augenblicklich.

"Danke. Twilight Sparkle wird sich um euch, eure Belange und das weitere Vorgehen hier kümmern, und genau wie bisher ersuche ich euch, ihr zu folgen. Wir haben einen Teilerfolg erzielt und werden sicherlich nicht aufgeben, aber es sind neue Vorbereitungen für das Vervollständigen der Aufgabe erforderlich – hierzu ist unverändert eure Mitwirkung und volle Konzentration erforderlich. Ich weiß, daß ihr dazu in der Lage seid, und fordere euch auf, nach wie vor mit Prinzessin Twilight Sparkle zusammenzuarbeiten. Für den Moment müssen meine Schwester und ich euch allerdings vorerst verlassen – wir müssen die Sicherheit Equestrias bis zum nächsten Versuch sicherstellen."

Damit drehte sie ab und kam mit undeutbarem Gesichtsausdruck auf uns zugeschwebt – oder vielmehr: auf mich. Luna sprach noch mit Twilight, sah dabei aber unverwandt in unsere Richtung. Das weiße Alicorn landete genau vor uns.

"Botschafter – wir müssen reden." Ihre Stimme klang kalt und distanziert in meinen Ohren.

"Bitte nicht!", schluchzte Rainbow auf, um ihren Kopf zu heben und ihre Prinzessin aus verweinten Augen anzusehen, und die Umklammerung ihrer Flügel wurde so fest, daß ich kaum noch Luft bekam. "Ich flehe Euch an – bestraft Michael nicht! Er hat nichts Unrechtes getan, verbannt ihn nicht! Wenn, dann... dann verbannt lieber mich, denn ich habe Axel ebenfalls vertraut, und dadurch ist ein anderes Pony zu Schaden gekommen, ich bin meinem Element gegenüber den Ponys nicht gerecht geworden... ich..." Der Rest ging erneut in heftigem Weinen unter, während das himmelblaue Pony seinen Kopf an meine Brust warf.

Nun zeigte sich doch eine Regung im Gesicht der Prinzessin – nämlich Verwirrung, Verwirrung darüber, was die Fliegerin denken oder meinen mochte. Dann schüttelte sie sacht den Kopf, ging in die Knie, streckte einen Flügel aus und berührte das aufgewühlte

Pegasuspony sanft mit der Spitze, und tatsächlich hatte sie Erfolg: Rainbows Atem beruhigte sich, ihr Schluchzen verebbte, und ihr Flügelgriff lockerte sich ein wenig.

"Aber Rainbow Dash. Ich habe nicht vor, über den Botschafter zu richten... wenn, dann müßte ich allenfalls über mich selbst richten, ich kannte das Risiko, ich habe Klanks Drohungen mit angehört, aber ich hielt es für ausgeschlossen, daß es ein Pony geben sollte, das freiwillig durch das *Tor* gehen würde. Als Beschützerin meiner Ponys hätte ich das Risiko, daß aber eben *doch* ein Pony die Welten würde wechseln wollen, nicht eingehen dürfen... aber geschehen ist geschehen. Außerdem ist Michael nicht Klank und auch nicht Axel. Trotzdem muß ich mit ihm sprechen... keine Sorge, ich will ihm nichts Übles." Ihr Horn begann, fast unmerklich sacht zu schimmern. "Warum begibst du dich nicht zu deiner Freundin in den Hauptgebäuden der Farm? Hier kannst du nichts ausrichten im Moment, aber bei Applejack wartet Scootaloo auf dich... ich bin sicher, sie braucht jetzt ein erfahrenes Pegasuspony an ihrer Seite, nachdem sie, wie ich von Twilight erfahren habe, ihren ersten eigenständigen Flug erlebt hat."

Rainbow, deren Schluchzen inzwischen verebbt war, sah sich mit verwundertem Gesichtsausdruck um, als wäre sie soeben aus einem tiefen Schlaf erwacht und wüßte noch nicht richtig, wo sie sich überhaupt befand.

"Sicher... sicher habt Ihr damit recht, Prinzessin... aber ich weiß nicht, ob ich es allein schaffe... ich... möchte jetzt ungern allein sein..." Ihre Stimme verlor sich. Celestia schenkte ihrer schnellsten Fliegerin ein warmes Lächeln.

"Ich bin sicher, Luna wird dich gern begleiten. Sie liebt übrigens das Fliegen und wollte schon immer einmal die Gelegenheit haben, sich mit dir darüber auszutauschen – wenn du magst, heißt das."

Erst in den großen roséfarbenen Augen, dann im ganzen Gesicht des himmelblauen Pegasus erschien ein glückliches Strahlen.

"Es wäre mir eine Ehre, mich mit der Prinzessin über die Fliegerei zu unterhalten!"

Celestia lächelte – es wirkte auf schwer bestimmbare Weise traurig, aber das schien Rainbow nicht zu bemerken.

"So sei es. Hier kommt sie auch schon", sie trat einen Schritt zur Seite, um ihrer in einem eleganten Bogen heranschwebenden dunkelblauen Schwester Platz zu machen. Die beiden Schwestern sahen sich nur einmal kurz an, und es gehörte nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß sie sich bereits auf telepathischem Weg verständigt hatten und somit die eine von der anderen wußte, was

diese dachte und vor hatte. Luna nickte Rainbow mit aufmunterndem Lächeln zu, dann erhoben sich die beiden flugfähigen Wesen und verschwanden in Richtung der Hauptgebäude von Sweet Apple Acres, ohne daß mich Rainbow Dash auch nur noch eines Blickes gewürdigt hätte.

Kaum waren sie außer Hörweite, stieß Celestia einen tiefen Seufzer aus, schloß die Augen und neigte den Kopf in Richtung Boden, und ihr Gesichtsausdruck strahlte nun eindeutig Trauer und Schmerz aus. Das Schimmern ihres Horns erlosch übergangslos.

"Prinzessin! Was habt Ihr? Kann ich Euch helfen?", fragte ich, halbwegs erschrocken. Ich streckte die Hand aus, um dem großen Alicorn den Hals zu streicheln, aber ich führte die Bewegung nicht zu Ende – zum einen traute ich mich schlicht nicht, die Herrscherin dieses Landes derart persönlich zu berühren, zum anderen fiel mir gerade noch rechtzeitig ein, daß wir nicht allein waren. Zwar waren die Einhörner rund um Twilight wohl viel eher mit sich selbst als mit uns beschäftigt, dennoch konnten wir gesehen werden – und eine gewisse Etikette mußte auch eine Celestia sicherlich bewahren.

Das Alicorn vor mir schien dieselben Gedanken mit demselben Schluß zu haben, denn noch einmal stieß sie mit resignierendem Ton die Luft aus, dann hob sie mit einem Ruck wieder den Kopf und öffnete ihre Augen. Zwar waren diese auf mich gerichtet, aber ihr Blick schien geradewegs durch mich hindurch zu gehen, direkt in die Unendlichkeit hinein.

"Ich fühle mich immer so schlecht, wenn ich das freie Denken meiner Ponys manipulieren muß", murmelte sie. "Auch wenn es zu ihrem Besten sein mag... ich will das einfach nicht tun, aber wer fragt schon danach." Die Worte galten wohl eher ihr selbst als mir, dennoch ging ich darauf ein.

"Du meinst...", fragte ich unsicher, entschloß mich dann aber, bei der persönlichen Anrede zu bleiben – immerhin befand sich kein anderes Pony in Hörweite. "Du hast sie irgendwie beeinflußt, damit sie sich beruhigt hat? Deshalb also ist sie so plötzlich und ohne Widerrede mit Luna abgeflogen und hatte scheinbar völlig vergessen, daß ich überhaupt hier war?"

Sie nickte, eine Bewegung, die kaum zu sehen war.

"Ich habe ihr gewissermaßen das magische Gegenstück einer eurer Beruhigungstabletten verpaßt. Ich hasse es, so etwas tun zu müssen, zumal ich weiß, daß du ihr auch einiges bedeutest... um genau zu sein, fast soviel wie Applejack, was sie durchaus

manchmal in einen gewissen Loyalitätskonflikt stößt, bisher hat sie es aber immer geschafft, sowohl gegenüber ihr als auch dir loyal zu bleiben. Tapferes Pony... ich bin nicht sicher, ob jedes andere das auch kann." Sie kicherte, als sie meinen erstaunten Gesichtsausdruck bemerkte, aber der Laut klang gequält und humorlos. "Überrascht, daß ich so gut Bescheid weiß? Lebenserfahrung, mein Lieber, und meine Fähigkeiten, die ich habe, ob ich will oder nicht... und die ich auch nicht abstellen kann, die telepathischen Informationen fluten gewissermaßen in meinen Geist, ob ich das nun will oder nicht. Und dann muß ich auch noch ihren Geist manipulieren... ich bedaure, aber sie hätte uns jetzt und hier nichts genützt, erst recht nicht in ihrem aufgewühlten Zustand. Da ist sie zusammen mit Luna bei ihrer Freundin und natürlich ihrer Adoptivschwester deutlich besser aufgehoben." Ein unsichtbarer Ruck schien durch das Wesen zu gehen, als sie ihre Gedanken und Emotionen wieder so weit sortiert hatte, um ihrer Rolle als Regentin wieder gerecht zu werden. "Was uns zur aktuellen Situation zurück bringt, und deshalb wollte ich dich sprechen. Wie ernst ist Klanks Drohung zu nehmen, daß er Invasionstruppen zu uns schickt, wie bewertest du als Vertreter der menschlichen Spezies die Situation?"

"Die Drohung war ernst gemeint, keine Frage. Und ich muß es leider so hart sagen: wir haben versagt beim Versuch, die Barriere zwischen beiden Universen wieder zu verschließen, noch dazu ist genau das geschehen, wovor er ausdrücklich gewarnt hatte: ein Pony ist von Equestria in die Menschenwelt gewechselt. Durch das *Tor* hier kann er keine Truppen und auch keine Maschinen mehr schicken, das ist schlicht zu klein geworden – aber es ist ernsthaft zu befürchten, daß er Truppen durch die Übergangszone am anderen Ende von Ponyville schickt, seine Ankündigungen ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig."

"Können diese Truppen durch die Überlagerung hindurch?"

"Zumindest wir konnten es, genau wie dieser Fischer mit seinem improvisierten Vandalentrupp, also sollten die es auch können."

"Dann müssen wir uns unbedingt vor Ort einen Überblick verschaffen und sehen, daß wir retten, was zu retten ist. Und da Teleportieren hier im Moment nicht mehr möglich ist..." Sie ging mit den Vorderhufen in die Knie. "Aufsitzen." Das Wort war keine freundliche Bitte, sondern ein eindeutiger Befehl, allerdings kam der für mich so unerwartet, daß ich zögerte.

"Aber... auf eine Prinzessin...?"

Ein ärgerliches Funkeln erschien in ihren Augen, scheinbar war es die Prinzessin schlicht nicht gewöhnt, daß ihren Worten nicht umgehend Folge geleistet wurde.

"Es geht hier nicht um meinen Titel, sondern einzig darum, daß ich als Alicorn die nötige körperliche Stärke habe und noch dazu das einzige flugfähige Wesen in der Nähe bin, und zu Fuß bist du als Mensch nun einmal schlicht zu langsam. Und nun wäre ich dir sehr verbunden, wenn wir das nutzlose Diskutieren beenden könnten."

***

Noch bevor der Oberst sein Büro verlassen konnte, klopfte es. Verwundert sah Klank zur Tür – daß jemand ihn freiwillig aufsuchte, war doch einigermaßen ungewöhnlich.

"Herein!"

Winterreich erschien in der Türöffnung und blieb auf der Schwelle stehen. "Darf ich eintreten, Herr Oberst?" Die Frage klang nicht wie eine Frage, sondern wie das Herunterbeten eines auswendig gelernten Textes, und etwas anderes war es im Grunde auch nicht – Winterreich handelte einfach nur buchstabengetreu nach der Vorschrift.

"Treten Sie näher und stehen Sie bequem." Klank gab sich keine besondere Mühe, die Verwunderung in seiner Stimme zu verbergen. "Zu Ihnen wollte ich sowieso gerade – gute Arbeit, was Sie da vorhin abgeliefert haben. Ich hätte doch gar nicht erwartet, daß Sie doch noch zur Vernunft kommen, ich hätte gedacht, Sie würden zu sehr mit den Zauberpferdchen da drüben fraternisieren."

"Deshalb bin ich hier, Herr Oberst", antwortete Winterreich steif. "Ich war so frei, Ihren Befehl etwas freier zu interpretieren, und bringe Ihnen diesen Umstand hiermit zur Kenntnis."

"Einen Befehl frei interpretieren...", grummelte Klank stirnrunzelnd. "Das ist mir noch nicht untergekommen, daß jemand meinte, er müßte meine Befehle *interpretieren*. Aber gut, sei's drum für den Moment – wie genau haben Sie meinen Befehl denn nun *interpretiert*?"

Winterreich sagte es ihm, und Klanks düstere Miene hellte sich dabei zusehends auf.

"So langsam, ganz langsam, beginne ich zu verstehen, was der General an Ihnen und Ihrer Art findet... sicher, Sie handeln ziemlich unkonventionell und ungewöhnlich, aber durchaus

überlegt, wie ich zugeben muß. Was Sie da getan – oder, wie Sie es nannten, wie Sie meinen Befehl *interpretiert* – haben, war genau richtig, was Besseres konnte gar nicht passieren. Dann sehen Sie mal zu, ob Sie einen geeigneten Ort zur Verwahrung und für die anstehenden Untersuchungen finden – aber stimmen Sie Ihre weiteren Aktionen vorher mit mir ab, ich wüßte dann doch gern Bescheid über den Verleib von diesem Vieh. Und nun: danke und weggetreten."

***

Ohne weitere Umschweife schwang ich mich auf den Rücken des uralten schneeweißen Wesens und hielt mich an ihrem Hals fest. Kaum hatte ich einigermaßen sicheren Halt gefunden, breitete Celestia ihre Schwingen aus und hob in steilem Winkel vom Boden ab, um rasant auf mindestens einhundert Stundenkilometer zu beschleunigen – die Bemerkungen, die Luna gegenüber Rainbow über die fliegerischen Fähigkeiten von Alicorns gemacht hatte, trafen offenbar zu, wie ich soeben am eigenen Leib vorgeführt bekam. Immerhin flog sie langsam genug, daß ich noch Luft zum Atmen bekam und mir nicht der Fahrtwind alle Luft davonriß – offenbar kannte sie die physischen Grenzen meiner Art dafür genau genug.

"Tut mir leid, wenn es etwas ruppig werden sollte, aber wir haben einfach keine Zeit, und ich kann jetzt nicht erst mit Zeitdilatationen anfangen. Wo genau müssen wir nun eigentlich hin?"

"Nordwest, bitte, genau einmal über Ponyville hinweg." Zum Glück hatte ich dank Rainbow die Stadt schon mehrmals von oben gesehen und konnte mich einigermaßen orientieren. "Im Grunde zur Straße Richtung Füllendelphia, aber wir dürfen nicht zu weit fliegen, sonst geraten wir in die Übergangszone hinein – flieg langsamer, bitte, da vorne ist sie bereits. Rainbow hatte innerhalb dieser Zone heftige Flugprobleme, weil die Wahrnehmung normaler Wesen stark verzerrt wurde, sie sagte, es scheint kein Oben und kein Unten zu geben, was die Orientierung im Raum sehr erschwert."

Auch ohne meine Warnung hatte Celestia das Tempo bereits wieder deutlich zurückgenommen, denn ich hatte noch nicht ausgeredet, als wir die Bescherung sehen konnten.

Die Überlagerung beider Welten existierte noch, und nach allem, was ich von hier oben aus erkannte, war sie zwar nicht kleiner, aber immerhin auch nicht größer geworden. Dafür sah sie von außen und noch dazu von hoch oben noch bizarrer aus als bisher schon: equestrianische Bäume wuchsen, auf absurde Weise in sich verdreht, teilweise gestaucht und teilweise verzerrt, direkt aus dem Asphalt einer Landstraße aus der Menschenwelt, Gebäude von Ponys und Pflanzen aus der Menschenwelt nahmen denselben Raum gleichzeitig ein, an Farben schien es nur noch ein ungesund wirkendes, allein bei längerem Ansehen Übelkeit verursachendes *grünes Grau* zu geben, und natürlich entdeckte ich fast sofort zahlreiche Militärfahrzeuge: sowohl Jeeps und Motorradpatrouillen, die offenbar für eine erste Erkundung vorausgeschickt worden waren, als auch Spähwagen desselben Typs, mit dem Axel früher am Tage gekommen war, als auch Lastwagen verschiedener Größen und Bauformen, und auch einige Panzer in der Ferne fehlten nicht – auf Tarnung war es Klank offenbar nicht angekommen, dafür hatte er Wort gehalten und eine Invasionsarmee auf die Beine gestellt.

Eine Armee, die, in völliger Reglosigkeit erstarrt, ebenfalls denselben Raum einnahm wie Pflanzen, Zäune oder Gebäude – wieder war es, als würde man ein doppelt belichtetes Foto betrachten, ein Foto allerdings, das anschließend von einem Künstler nachbearbeitet worden war, dessen täglichen Drogenkonsum ich lieber nicht genau kennenlernen wollte. Und keines der Fahrzeuge rührte sich vom Fleck – tatsächlich wirkte alles wie eine absurd große Panorama-Fotoaufnahme, eben weil sich absolut gar nichts bewegte.

"Du meine Güte... das ist schlimmer, als ich dachte", ließ sich Celestia vernehmen. "Landen wir erst einmal...", sie setzte ihre Worte umgehend in die Tat um, "und sehen wir, wie es in Ponyville aussieht – oder besser, in dem, was von Ponyville noch übrig ist." Sie setzte sanft auf dem Boden, vielleicht noch zwanzig Meter vom Beginn der Überlagerungszone entfernt, auf und ging in derselben Bewegung in die Knie, um mich absteigen zu lassen. "Ich hoffe doch, daß hier keine Ponys mehr sind..." Ihrer Stimme war das Entsetzen deutlich anzuhören.

"Twilight hat zumindest diesen Teil der Stadt evakuieren lassen."

"Gutes Pony. Sehr umsichtig von ihr... ich freue mich, daß sie sich so schnell in ihre neue Rolle einfindet."

"Es bleibt ihr ja keine Wahl... und ich denke, sie nimmt ihre Verantwortung, die du ihr übertragen hast, sehr ernst. Abgesehen

davon wollten die Ponys sowieso weg von hier – verständlicherweise, denn in einer Umgebung wie dieser", ich zeigte mit einer ausschweifenden Geste über einige Häuser, die bereits von den sinnverdrehenden Effekten der Überlagerung betroffen waren, "wöllte wohl kein vernünftiges Wesen gerne freiwillig bleiben."

"Trotzdem sollten wir uns umsehen, ob nicht noch ein Pony in Gefahr ist – ich habe heute bereits eines verloren, eines reicht für einen Tag. Oder auch ein Jahrtausend." Die letzten Worte klangen hart und kalt – eine Härte, die einzig ihr selber galt, wie ich deutlich spürte, und es hätte das abrupte Wegdrehen ihres Kopfes nicht gebraucht, um mir klarzumachen, wie heftig die Vorwürfe waren, die sie sich selbst machte, weil sie Trixies fatalen Wechsel in die andere Welt nicht verhindert hatte. Dieses Mal hielt ich mich nicht zurück: ich umschlang den Hals des großen Wesens mit beiden Armen und drückte sie an mich, während ich sie beruhigend streichelte. Ihre Mähne konnte ich dabei nicht berühren – es war, als würde ich versuchen, Nebel zu berühren, die in verschiedenen Pastelltönen schimmernde Erscheinung schien unter meinen Fingern schlicht nicht zu existieren, was sie allerdings nicht daran hinderte, ein elektrisierendes Kribbeln in meinen Fingerspitzen zurückzulassen.

"Du konntest nicht ahnen, was Trixie vor hatte – niemand konnte das. Und du bist du, nicht Trixie… niemand wird es wagen, dir deshalb Vorwürfe zu machen."

"Niemand außer mir selber, meinst du wohl… seit vielen Jahrhunderten war es meine Aufgabe, auf die mir anvertrauten Ponys und ihr Wohlergehen aufzupassen, und seit hunderten von Jahren, seitdem Luna und ich den damals noch bösartigen Discord besiegt hatten, habe ich kein einziges von ihnen mehr verloren… bis heute… vielleicht werde ich wirklich alt und sollte darüber nachdenken, die Verantwortung an ein jüngeres Pony azugeben. Aber danke für den Zuspruch – auch wenn ich mir selber nicht verzeihen kann."

"Celestia, bitte… ich kann mir auch als Wesen von begrenzter Lebensdauer vielleicht ein wenig vorstellen, was in dir vorgehen muß, aber jetzt ist nicht der richtige Moment für Schuldzuweisungen. Ich bin überzeugt, daß die Häuser hier geräumt sind, aber wir können durchaus zur Sicherheit einen kleinen Rundgang unternehmen – ich habe nicht den Eindruck, als würde Klanks Armee jetzt angreifen."

"Das würde ihnen auch schlecht bekommen." Obwohl es nicht direkt in meinem Blickfeld lag, bemerkte ich ein helles Aufleuchten,

das der Farbe nach nur von Celestias Horn kommen konnte, und ich konnte mir denken, was es zu bedeuten hatte. Die Lichterscheinung erlosch direkt wieder, dafür breitete das Alicorn einen Flügel aus und berührte mich an der Schulter, und ich verstand und ließ die Prinzessin Equestrias los.

"Gehen wir."

Wir liefen vielleicht eine Viertelstunde durch die angrenzenden Straßen und sahen stichprobenartig in verschiedene Häuser hinein, trafen aber tatsächlich kein einziges Pony mehr an – offenbar war dieser Stadtteil tatsächlich verlassen worden. Wir bogen um eine Häuserecke – und standen erneut direkt vor der Anomalie, in der beide Welten eins wurden.

Und ebenso direkt vor der Statue eines Soldaten auf einem Motorrad, der vielleicht noch zehn Meter von Equestria entfernt war.

Wenigstens sah es aus wie eine Statue, die von demselben scheinbar besonders avantgardistischen Künstler erschaffen worden war wie unser imaginäres Luftbild von vorhin. Die Statur des Soldaten oder vielmehr seine Proportionen stimmten nicht und wirkten eher wie die boshafte Karikatur eines Menschen, sein Geländemotorrad wäre mit Rädern, die gleichzeitig quadratisch wie auch rund waren, wohl kaum fahrfähig gewesen, und in seinem Gesicht mischten sich, soweit man das durch die völlig verzerrten Züge noch erkennen könnte, ein sachtes Erstaunen und ein abgrundtiefes Entsetzen. Der Mund war zu einem letzten, stummen Schrei geöffnet, allerdings war kein Laut zu hören – und auch keine Bewegung zu sehen, obwohl er beide Füße auf den Fußrasten seiner Maschine hatte. Ungläubig blickte er uns an, ohne uns jedoch zu sehen – sein Blick ging geradewegs durch uns hindurch ins Leere.

"Ich darf vermuten, daß dieser Zustand auch bei Menschen wohl eher nicht normal ist", meldete sich Celestia neben mir mit sarkastisch klingender Stimme zu Wort – scheinbar war das ihre Art, mit dem Geschehen fertig zu werden.

"Ich weiß nicht, was genau hier vorgeht... jedenfalls sah es vorhin, als ich erst mit Axel und dann noch einmal mit Twilight und dem Forscher hier war, noch nicht *so* aus. Hier geht irgend etwas ganz gewaltig schief... und das dürfte es auch sein, was mich vorhin an dem Gesamtbild gestört hat: es scheint keine Bewegungen mehr zu geben."

"Es gibt nur einen Weg, das herauszufinden: wir oder vielmehr ich muß da hinein."

"Warte... es ist niemandem geholfen, wenn auch du da drin plötzlich...", ich suchte nach einem passenden Wort, fand aber keines, "... schockgefroren wirst. Ich würde ja mitkommen, aber ich weiß nicht, wie wir uns gegen die Effekte der Überlagerung abschirmen könnten."

"Du nicht, aber ich... es stimmt: Abschirmen ist des Rätsels Lösung. Und vielleicht ist es wirklich kein Fehler, wenn du mitkommst: vier Augen sehen bekanntlich mehr als zwei. Wenn ich also wieder bitten dürfte...?"

Erneut ging sie in die Knie, um mir den Aufstieg zu ermöglichen, was ich dieses Mal ohne zu zögern tat. Dann richtete sie sich auf und entfaltete ihre Flügel, ohne allerdings schon abzuheben – dafür spürte ich, wie sie in tiefe Konzentration verfiel. Ihr Horn begann zu schimmern, und rund um uns herum begann sich eine Art Energiefeld zu bilden – offenbar genau die Abschirmung, die sie vorgehabt hatte. Nach einigen Sekunden, wir befanden uns inzwischen in einer Art Energieblase, die offenbar kontinuierlich von ihrem Horn erzeugt wurde, wich die Anspannung aus ihrem Körper.

"Das sollte es tun... im Grunde nichts anderes als die Zeitdilatation, die ich sonst auch manches Mal verwenden muß. Wollen wir hoffen, daß es hält und reicht."

Ich bekam keine Gelegenheit zur Widerrede, denn kaum hatte sie ihre Gedanken ausgesprochen, hob sie ab – und wir flogen direkt in die Überlagerungszone hinein, dicht über den Kopf des glücklosen Spähers vor uns hinweg.

Tatsächlich hielt uns Celestias magischer Schutzschild die unangenehmen Auswirkungen der Raumanomalie vor uns fast vollständig vom Leib: wir sahen zwar alles, was sich um uns herum oder vielmehr unter uns befand, aber die übelkeitserregenden Effekte der verbogenen Linien und falschen Farben blieben aus, und auch Oben und Unten blieben eindeutig erhalten. Dafür sahen wir überall im Wesentlichen dasselbe Bild: die Zeit selbst schien innerhalb der Überlagerungszone stehengeblieben zu sein, sämtliche Bewegungen waren eingefroren. Ein- oder zweimal bildete ich mir ein, sogar Insekten zu sehen, die reglos in der leeren Luft hingen, aber wir waren zu schnell vorbei, als daß ich mir hätte sicher sein können.

"Was genau ist eigentlich das da?" Das Alicorn schwebte hinunter zu einem Lastwagen, auf dessen offener Ladefläche Soldaten saßen.

Gleichzeitig befanden sich an dieser Stelle an die fünf Meter hohe Holundersträucher – mit dem Ergebnis, daß die Soldaten und die Äste und Zweige der Sträucher eins geworden waren, dummerweise hatte sich der Lastwagen aber in dem Moment, in dem die Pflanzen in demselben Raum erschienen waren, offenbar mit voller Fahrt fortbewegt. Fast sah es so aus, als würden Zweige und Blätter aus den Menschen herauswachsen oder wären als Tarnung auf die Helme aufgesteckt, aber man mußte keine Details sehen, um zu erkennen, daß dem nicht so war – ein Blick in das, was von ihren Gesichtern noch erkennbar war, reichte aus, um mir zu sagen, daß sie in ihrem letzten qualvollen Moment wohl begriffen hatten, daß der Befehl, hierher vorzudringen, offenbar einem Befehl zu einer besonders unangenehmen Form des Selbstmords gleichgekommen war. Von einem plötzlichen Würgereiz, der aus der Kombination aus Farben, Form und dem eingefrorenen grausigen Geschehen allgemein herrühren mochte, erfaßt, drehte ich mich weg, und Celestia, die meine Bewegung und meine körperlichen Reaktionen natürlich spürte, stieg sanft, aber bestimmt ein beachtliches Stück in die Höhe, weg aus der direkten Blicklinie auf die grausige Szenerie.

"Dafür wird sich dieser Affenarsch verantworten müssen", stieß ich hervor, nachdem sich mein Magen wieder einigermaßen beruhigt hatte.

"Ich sehe, du möchtest dringend telefonieren, und das ist wohl auch anzuraten... also fliegen wir am besten zu deiner Botschaft zurück."

Damit traten wir den Rückweg an und landeten dank der Tatsache, daß die Luftlinie deutlich kürzer war als der Weg am Boden und das Alicorn wieder eine beachtliche Geschwindigkeit an den Tag legte, nach vielleicht höchstens zwei Minuten neben meinem Schreibtisch. Beim Landeanflug hatte ich Gelegenheit, das verbliebene *Tor* von oben anzusehen: tatsächlich war seine räumliche Ausdehnung massiv zusammengeschrumpft und hatte vielleicht noch einen Durchmesser von drei Metern, und durch den Energievorhang, der die Grenzen deutlich machte, sah ich von oben herab bearbeitetes Land, wo sich in Equestria nur eine Wiese befand. Celestia setzte sanft neben dem Schreibtisch auf und ging ein letztes Mal in die Knie, um mir den Abstieg zu ermöglichen, und

ich tat es – nicht ohne mein Gesicht dabei kurz und für Außenstehende unmöglich zu erkennen an ihren Hals zu schmiegen.

"Danke – für das Flugtaxi und die Gesellschaft."

"Stets gern zu Diensten, es freut mich, wenn meine Fähigkeiten geschätzt werden."

Ich trat an den Schreibtisch heran, wappnete mich in Gedanken für das, was kommen würde, und nahm den Hörer des Telefons ab. Tatsächlich dauerte es wieder einmal gar nicht lange, bis die Verbindung zustande kam.

"Jaaaa, bitte sehr, Oberst Klank am Apparat!", vernahm ich eine vor Selbstzufriedenheit triefende Stimme. Er gab mir keine Gelegenheit, selbst etwas zu sagen, sondern sprach direkt weiter. "Tja, ich würde sagen, das war wohl nichts, *Herr Botschafter*! Man sollte eben nicht mit Dingen herumspielen, von denen man keine Ahnung hat, oder wollen Sie mir weismachen, Ihre wirren Pläne wären von Erfolg gekrönt gewesen? Hähähähä!"

"Nicht mit Dingen spielen, von denen man nichts versteht...", wiederholte ich langsam. "Das sagt ja nun genau der Richtige. Wissen Sie, wo Celestia und ich gerade herkommen, Oberst?"

"Ich nehme an, vom gemütlichen Kaffeetrinken bei lustigen bunten verzauberten Keksen irgendwo in ihrem hübschen bunten Märchenschloß." Sein Tonfall war eine Mischung aus süffisanter Häme und betonter Langeweile sowie Desinteresse. "Nett, daß Sie ein wenig mit mir plaudern wollen, aber eigentlich habe ich im Gegensatz zu Ihnen eine Armee zu kommandieren, wenn es Ihnen nichts ausmacht, also fassen Sie sich kurz."

"Gehört zu Ihrem Kommando eigentlich auch, Ihre Männer sehenden Auges in den sicheren Tod zu schicken, wie wir soeben zur Kenntnis nehmen durften?"

Ein seltsames Geräusch war die direkte Antwort, was ich nach einigem Überlegen als unterdrücktes Husten erkannte – offenbar hatte Klank sich verschluckt, und ich beschloß, die Gelegenheit zu nutzen und noch einmal nachzusetzen. "Herr Oberst? Sind Sie noch da? Sie sind gerade etwas schlecht zu verstehen. Ich fragte, ob Sie Ihre Männer mit Absicht auf ein Himmelfahrtskommando geschickt haben?"

"Wie... meinen Sie das?", keuchte Klank, hörbar bemüht um einen unbeteiligten Tonfall – allerdings blieb es für den Moment bei dem Bemühen.

"So, wie ich es sage. Celestia und ich kommen gerade von der Überlagerung, in die Sie Ihre kleine Invasionsarmee geschickt haben – und ich glaube nicht, daß noch einer von denen am Leben ist. Zumindest machten sie nicht den Eindruck, daß Pflanzen, die quer durch ihre Körper hindurch einfach erschienen sind, ihnen sonderlich gut bekommen sind, und schockgefrorene Zeit selbst scheint auch nicht eben gesund zu sein."

"Ach. Und woher wollen Sie das alles wissen? Sie sind gut im Märchenerzählen, das muß ich Ihnen lassen." Zumindest nach außen hin hatte er seine übliche Überheblichkeit zurückgewonnen. "Wenn es wirklich so unbekömmlich ist, sich dort aufzuhalten, wie erklären Sie es mir dann, daß Sie jetzt überhaupt mit mir sprechen können, häh? Und Ihr schönes weißes Märchenpferdchen, wie hat das die Sache weggesteckt?"

"Die *Prinzessin*", ich betonte den Titel absichtlich übertrieben, "verfügt über Fähigkeiten, die Menschen von Natur aus nicht haben – hierzulande nennen wir das *Magie*. Ich habe sie nicht, und Ihre Soldaten auch nicht – aber im Gegensatz zu denen hat Celestia mich und natürlich sich selber von den Einwirkungen der Überlagerungszone geschützt."

"Aha? Und Ihre eigenen Artgenossen hat sie wohl verrecken lassen, wie ich das so höre und verstehe? Ehrlich, es wundert mich, daß Sie sich überhaupt noch mit diesen Pferdchen abgeben."

Ich verdrehte die Augen.

"Wie lange Ihre Männer schon in diesem... Zustand sind, konnten wir nicht feststellen. Ich vermute aber ganz stark, daß Sie – ja, genau *Sie* meine ich, Oberst Klank! – sie dahin befohlen haben, bevor wir hier versucht haben, den Übergang zu verschließen und die ganze Angelegenheit zu beenden – was leider nicht ganz geklappt hat. Während des Vorgangs haben sich die sowieso schon unvorhersagbaren Gegebenheiten in der Überlagerungszone dann schlagartig noch einmal verändert... was für alle, die zu dem Zeitpunkt darin waren, fatale Konsequenzen hatte. Und das auf *Ihren* Befehl, Herr Oberst – ich nehme an, Sie werden sich dafür verantworten müssen."

"Blödsinn!" Klank versuchte, seine Stimme so überheblich und selbstherrlich klingen zu lassen wie immer, allerdings blieb es bei dem Versuch. "Selbst wenn dem so wäre und keine Eigenmächtigkeit vorliegen würde, sage ich es Ihnen gerne nochmal: zerbrechen Sie sich nicht ständig meinen Kopf! Außerdem sind wohl viel eher *Sie* schuld an allem, was da passiert sein könnte, Sie und Ihre Pferdchen mit ihrer komischen... Magie! Und

sollten Sie sich jemals wieder hier blicken lassen, werden wohl eher *Sie* zur Verantwortung gezogen werden und nicht ich! Außerdem... können Verluste immer eintreten, das weiß jeder Soldat. Man merkt doch immer wieder, daß Sie nichts weiter sind als ein dämlicher Zivilist!"

"Wenn Sie das so sehen, Herr Oberst, ist es wohl allein Ihre Sache", erwiderte ich kalt. "Ich wollte Sie nur warnen, nicht noch mehr Truppen in dieses Gebiet hineinzuwerfen – ich weiß nicht, was mit denen geschehen würde, zumal Menschen keine vieldimensionalen Schutzschilde haben, wie Alicorns sie erzeugen können, aber wenn Sie mir nicht zuhören wollen und resistent gegen alle Hinweise sind, dann kann man Ihnen wohl wirklich nicht mehr helfen."

"Ich glaube, das Zauberpferdchen hat Ihnen jetzt komplett ins Gehirn geschissen! Was ich hier befehle und was nicht und wo ich meine Leute hin schicke und wo nicht, ist ja wohl allein meine Sache und nicht Ihre! Und erst recht nicht die einer komischen Märchenfigur mit bunt getönten Haaren!"

Ich verspürte einen leichten Zug am Telefonhörer und sah aus den Augenwinkeln Celestia, deren Augen unheilverkündend funkelten und deren Horn leicht schimmerte. Ich verstand die unausgesprochene Aufforderung, machte aber eine Geste, daß ich meinen Anteil am Gespräch noch schnell beenden wollte.

"Ich für meinen Teil habe alles gesagt. Ich würde Ihnen aber empfehlen, jetzt am Apparat zu bleiben, denn die hiesige Regentin, die Sie eben so nett beschrieben haben, möchte ebenfalls mit Ihnen sprechen. Botschafter Ende." Damit ließ ich den Hörer los, und richtig schwebte er zu dem großen Alicorn. Sie sah noch einmal kurz zu mir, und ein kaum sichtbares Funkeln ihres Horns flog auf mich zu.

Offenbar hatte die Magierin eine telepathische Verbindung mit mir hergestellt, denn obwohl sich die Hörmuschel des Telefons außerhalb meiner Hörweite befand, hörte ich trotzdem weiterhin mit – jetzt allerdings direkt *in* meinem Kopf.

"Hier spricht die Regentin Equestrias, Prinzessin Celestia." Die Stimme des Alicorns klang förmlich und kalt. "Ich begehre zu erfahren, was mit meiner Untertanin Tríksolín Poníver Lulamoon, bekannt auch als Trixie, geschehen ist."

Die Antwort war ein fassungsloses Schnaufen, und es dauerte einige Sekunden, bis der Oberst seine Fassung so weit zurückgewonnen hatte, daß er zu einer verbalen Antwort in der Lage war.

"Was... wer... ich glaube es nicht... das Zauberpferdchen... es kann... sprechen...? Ooooooch, zu drollig aber auch! Ich habe doch gesagt, ich spreche nur mit Menschen und nicht mit irgendwelchen bunt angepinselten Tieren!" Seine Stimme war konstant lauter geworden, aber Celestia verzog keine Mine und ließ den Hörer auch nicht von ihrem Ohr wegschweben, sondern blieb nach außen hin völlig unbewegt.

"Der Botschafter ist außen vor!", antwortete sie, nun in hörbar scharfem Tonfall. "Noch bin ich die Regentin dieses Landes, und es ist allein meine Entscheidung, womit ich den Botschafter oder sonstwen betraue und worum ich mich selbst kümmere, Herr Oberst! Und nun wiederhole ich mein Anliegen: was ist mit meiner Untertanin geschehen?"

"Tja, eigentlich würde ich sagen, da hast du schlichtweg Pech gehabt, Pferdchen." Seine Stimme klang nun wieder gewohnt süffisant. "Was sollte mich daran hindern, den Hörer hier bei mir aufzulegen und dich einfach stehenzulassen, häh?"

"Vielleicht die Tatsache, daß dann ein umgehender Bericht über Ihre fehlenden diplomatischen Fähigkeiten an Ihre direkten und auch Ihre höchsten Vorgesetzten gehen würde. Ich mag zwar aus einer anderen Welt stammen, aber wie Sie ja aus Ihrer Familiengeschichte wissen, stehen mir durchaus einige Wege offen, gegen die Sie nicht das Geringste unternehmen können."

"Das gibt es doch nicht... dieses dumme Pferdchen wagt es, mir zu drohen! Und ich gehe auch noch darauf ein, ich kenne mich ja selber nicht wieder... sag mal, Pferdchen, hast du zu wenig mit der Reitgerte auf den Arsch bekommen? Vielleicht wärst du dann nicht so vorlaut einem Menschen gegenüber! – Aber warte... natürlich... Tiere sind von Natur aus dumm, deshalb kannst du ja gar nicht wissen, wie das bei den Menschen läuft und daß ihr bei uns hier eben nichts zu melden habt!"

Ich schnappte ob des Tonfalls, den der Oberst der Regentin gegenüber anschlug, schwer nach Luft, aber wenn Celestia das hörte, so ignorierte sie es vollkommen – ebenso wie sie es meisterhaft verstand, sich von den Beleidigungen des Oberst nicht provozieren zu lassen.

"Falls Sie es noch nicht wissen sollten, Herr Oberst, auch Menschen sind Tiere – Säugetiere, um genau zu sein, übrigens genau wie Ponys. Und nun wiederhole ich meine Frage ein letztes Mal, bevor ich mir ernsthaft überlegen muß, andere Maßnahmen zu ergreifen: was ist mit Tríksolín Poníver Lulamoon geschehen?"

"Schön, ich bin ja gar nicht so. Also, wenn es dich so brennend interessiert: ich habe es deinem Botschafter ja schon gesagt, wahrscheinlich hat diese Flasche es einfach verpennt, dich zu informieren – oder er weiß einfach, daß wir Menschen euch normalerweise keine Rechenschaft schuldig sind. Ich habe es ihm klar und deutlich angesagt: welches Wesen auch immer hier durch den Übergang kommt, wird als Angreifer einer feindlichen Macht betrachtet, und es wird entsprechend gehandelt! Ich habe dieses Gespräch sogar aufgezeichnet, es kann keiner sagen, ich hätte euch da drüben nicht gewarnt! Wenn diese Flachpfeife von einem Botschafter das nicht weiterleitet, kann ich auch nichts dafür."

"Es war nicht nötig, ich habe als Alicorn ein Hörvermögen, welches das von Menschen bei weitem übersteigt, ich habe Ihre Ankündigung sogar selbst vernommen."

"Ja, und warum fragst du dann überhaupt noch, was passiert ist?! Die Soldaten haben meinen Befehl ausgeführt, nichts weiter ist vorgefallen!"

"Sie haben also tatsächlich ein Pony, von dem keine unmittelbare Gefahr ausging, niederschießen lassen." Celestias Stimme blieb kalt und emotionslos, und in ihren Gesichtszügen war keine Regung zu erkennen, aber aus ihren violetten Augen schossen inzwischen Blitze – und das nicht nur in übertragenem Sinne, tatsächlich zuckten violette Energiebündel aus den Augen, lösten sich allerdings nach wenigen Zentimetern in Nichts auf. "Ich darf wohl aus persönlichem Interesse fragen, wie Sie es geschafft haben, den uns freundlich gesonnenen Stabsfeldwebel Winterreich dazu zu bewegen, Ihren Befehl auszuführen."

"Könnt ihr euch da drüben diese selten dämliche Frage nicht selber beantworten? Winterreich ist ein mir untergeordneter Soldat, und scheinbar doch kein so schlechter Soldat, wie ich dachte. Tja, da hast du deine Antwort... als Soldat führt man seine Befehle aus, ohne sie vorher ins Kleinklein auseinanderzudiskutieren."

Die Energieblitze aus Celestias Augen verschwanden – offenbar war sie von Klanks Aussagen ebenso überrascht und schockiert wie ich, dennoch bewahrte sie meisterhaft ihre Fassung.

"Dann ersuche ich Sie hiermit, Trixies Leichnam freizugeben."

"Träum weiter, Pferdchen. Du glaubst doch nicht ernsthaft, daß wir uns diese einmalige Gelegenheit entgehen lassen, ein Exemplar von euch näher zu untersuchen? Eigentlich sollte ja dieser Knallkopp von einem wissenschaftlichen Leiter das erledigen, da der es aber vorgezogen hat, seine Befehle eigenmächtig zu ändern, haben wir nach wie vor nicht überragend viel Wissen über eure

Spezies, genau das brauchen wir aber, und da kam das blaue Pferdchen natürlich genau richtig. Aber bitte, wenn dir soviel daran liegt… wenn wir fertig sind, kannst du das, was dann noch übrig ist, meinethalben gerne zurückbekommen. Sonst noch was, *Hoheit*?" Das letzte Wort war eindeutig als herablassende Beleidigung gemeint, aber noch immer tat Celestia ihm nicht den Gefallen, darauf zu reagieren.

"Für den Moment habe ich keine weiteren Anliegen. Ich danke Ihnen für –"

Ein Klacken war in der Leitung zu hören und machte uns deutlich, daß der Oberst die Verbindung beendet hatte. Celestia ließ den Hörer zum Telefon zurückschweben und sanft auf die Gabel gleiten, dann wandte sie ihren Blick mir zu.

"Du hast alles mit angehört, du bist also informiert", hörte ich ihre Stimme in meinem Kopf, obwohl kein Laut ihre Lippen verließ – offenbar behielt sie die telepathische Kommunikationsform für den Moment oder vielleicht auch nur aus reiner Gewohnheit bei. "Ich werde Twilight informieren, daß Trixie in der Menschenwelt geblieben ist und Axel –"

"Warte bitte", unterbrach ich sie, ebenfalls rein gedanklich – zu meinem eigenen Erstaunen kamen meine Worte offenbar sogar bei ihr an. "Ich glaube einfach nicht, daß Axel Trixie kaltblütig erschossen hat und sie jetzt einfach… sezieren läßt, da steckt noch etwas anderes dahinter. Immerhin war er gestern abend mit bei ihrer Vorstellung und hat sich noch gestern nachmittag persönlich mit ihr unterhalten, nach so einer Erfahrung ballert kein Mensch einfach das entsprechende Lebewesen über den Haufen."

"Na schön. Dann informieren wir Twilight nur darüber, daß sie mit Trixie nicht mehr rechnen kann für den Moment."

Damit begaben wir uns hinüber zu der Ansammlung bunter Einhörner, zwischen denen ein fliederfarbenes Alicorn geschäftig hin- und herlief – um plötzlich, auf ein unhörbares Zeichen ihrer bisherigen Mentorin hin, abrupt stehenzubleiben und zu uns an den Rand zu kommen.

"Nur zur Information, Twilight. Du hast gesehen, daß Trixie in die Menschenwelt gewechselt ist, und wir werden… wohl auf sie verzichten müssen", telepathierte Celestia ihrer früheren Schülerin, und selbst in Gedanken konnte ich das Stocken ihrer Stimme hören. Twilight kniff die Augen zusammen und senkte den Blick.

"Ist sie… tot?"

Das weiße Alicorn sah mich auffordernd an.

"Ehrlich gesagt, bin ich mir nicht sicher... sowohl das, was wir gesehen haben, als auch Klanks Kommentare sprechen sehr dafür. Allerdings war nachweisbar Axel der Schütze, und ich glaube einfach nicht, daß er Trixie tatsächlich erschossen hat. Im Moment können wir das aber nicht herausfinden, also müssen wir zumindest davon ausgehen, daß sie so schnell nicht wieder bei uns sein wird."

"Ich verstehe... und bitte, Celestia, laß Trixie nichts Schlimmes passiert sein... oh. Verzeihung, Prinzessin..."

"Keine Ursache, Twilight." Ein schmerzliches Lächeln erschien für einen Moment auf Celestias Zügen. "Außerdem wünsche ich mir genauso wie du, daß Michael recht haben und Trixie vielleicht doch noch leben könnte."

"Ich werde also die Zauber neu konfigurieren... ohne Trixies Spezialtalente."

"So soll es sein. Michael und ich begeben uns nun zu Applejack und den anderen Ponys."

Ohne weitere Verabschiedung wandte sich Twilight wieder den magischen Wesen um sie herum zu, während wir uns – dieses Mal allerdings beide zu Fuß – auf den Weg zu den Hauptgebäuden der Farm machten.

"Ich bewundere deine Ruhe in dem unerbaulichen Gespräch mit Klank."

Ein leises, humorloses Lachen erscholl in meinem Kopf.

"Du meinst, ich hatte mich gut in der Gewalt?"

"Auf jeden Fall! Wäre ich du und der Typ wäre mich so angegangen, ich hätte mich nicht beherrschen können."

"Danke." Erneut erklang das lautlose Kichern. "Aber so gut ist meine Selbstbeherrschung nicht – er hat mich an meine äußersten Grenzen gebracht. Noch eine provozierende Bemerkung, und ich wäre auf der Stelle durch das *Tor* geflogen und hätte mich persönlich mit ihm *unterhalten*."

"Ich habe die Blitze aus deinen Augen gesehen –"

" – und die sind das letzte Alarmzeichen, das ich unbewußt gebe. Auch ich bin, trotz meines Alters, nur ein emotionales Wesen, wenngleich die anderen Ponys mich auch ständig auf einen viel zu hohen Sockel stellen und in mir etwas Gottgleiches, Übernatürliches, Unfehlbares und Perfektes sehen... aber vielleicht ist das mein Schicksal." Ihre Stimme klang müde und auf schwer faßbare Weise *alt* bei den letzten Worten.

"Nun ja... teilweise haben sie regelrecht Angst... vor deinem Zorn."

"Wegen der alten Geschichte damals mit Nightmare Moon, ich weiß." Sie seufzte schwer – dieses Mal allerdings wirklich, nicht nur telepathisch. "Ich frage mich, ob irgendein Pony auch nur ansatzweise nachvollziehen kann, was es heißt, wie es sich anfühlt, wenn die eigene Schwester, die man liebt wie kaum ein zweites Wesen, sich über Monate und Jahre immer mehr verändert... ich bin immer weniger und schlußendlich gar nicht mehr an sie herangekommen... ich habe versucht, was ich nur konnte, um die unheilvolle Entwicklung aufzuhalten damals, aber selbst da habe ich bereits versagt und einfach nur ein erbärmlich schlechtes Pony abgegeben, sowohl als Regentin, die Schaden von ihrem Volk fernzuhalten hat, als auch als Schwester, die durch ihr Handeln, ihre Lebensweise, ihre Gesamtheit ihre eigene Schwester, ihr eigen Fleisch und Blut, von sich selbst immer mehr entfremdet hat... und dann kam der von mir befürchtete Moment der Verwandlung, und spätestens ab da gab es kein Zurück mehr. Das da vor mir war nicht mehr Luna, das war ein eigenes, boshaftes Wesen... dennoch erkennt man immer noch Teile der eigenen Schwester... und ist gezwungen, zu tun, was einem die Verantwortung für die Ponys, deren Prinzessin man ist, eben abverlangt. Seither habe ich nie wieder ein Pony verbannt, es war nicht nötig, und ich weiß nicht einmal, ob ich es überhaupt gekonnt hätte, das, was ich mir selbst und ihr antun mußte, anderen Ponys anzutun."

"Trotzdem ist dein Zorn gefürchtet."

"Es ist wie mit allen Mythen und Legenden: je länger sie leben und je mehr sie herumerzählt werden, desto schrecklicher und angsteinflößender werden sie. Die ersten paar hundert Jahre hat es weh getan, daß man mir unterstellt hat, ich würde beim leisesten Unmut Ponys auf den Mond oder sonstwohin verbannen... inzwischen habe ich mich daran gewöhnt; und mit Luna habe ich mich direkt nach ihrer Rückkehr und Rückverwandlung ausgesprochen. Und um auf die aktuelle Situation zurückzukommen", der Tonfall der gedanklichen Stimme machte deutlich, daß sie nicht länger über die Vergangenheit zu sprechen wünschte, "Klank hat mich zwar jetzt bis zum Äußersten gereizt, aber nicht einmal ihn hätte ich zum Mond geschossen. Es wäre auch schlicht nicht nötig gewesen – schon ein rein gedankliches Duell hätte er verloren, ganz im Gegensatz zu Luna damals, und im Grunde habe ich schon allein dadurch gewonnen, daß er entgegen seiner Überzeugungen mit mir gesprochen und mir sogar alle

Informationen gegeben hat. Nichts für ungut, aber ich bezweifle, daß er das bei dir getan hätte."

"Das bezweifle ich allerdings auch... trotzdem wissen wir nicht mit Sicherheit, was mit Trixie geschehen ist, das ist das Problem. Ich müßte einfach selbst da hinüber kommen und selber nachforschen...", sinnierte ich.

"Durch das *Tor* kannst du nicht gehen – bestenfalls würde er dich einfach festnehmen, schlimmstenfalls würde er dich abschießen lassen, er hat offenbar keinerlei Skrupel, wie wir ja an seinen bedauernswerten Mannen in der Überlagerungszone gesehen haben. So ungern ich das auch sage und so kalt es auch klingt: für uns ist es gut, so wie es dort momentan ist, offenbar ist es unmöglich, ohne Schutz, den Menschen nun einmal nicht haben, dort hindurchzukommen. – Auch wenn es mir für deine Artgenossen sehr leid tut... aber das hat Klank zu verantworten."

"Sehe ich genauso. Und ich kannte niemanden dort persönlich... sicher, für die Betroffenen und ihre Angehörigen ist es hart, aber als Soldat kann man umkommen, da hat Klank völlig recht, auch wenn diese Opfer dort absolut unnötig und vermeidbar waren, aber dafür wird er sich möglicherweise vor dem Militärstaatsanwalt verantworten müssen. Trotzdem müßte man auf der anderen Seite selbst nachforschen, was nun aus Trixie geworden ist."

"Ich kann als Prinzessin schlecht einfach so in die andere Welt, genausowenig wie Luna... das Risiko ist zu groß, und die Menschen sind momentan zu sehr auf mein Erscheinungsbild sensibilisiert. Und Twilight ist in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten zwar schon erstaunlich fortgeschritten, dennoch würde ich sie nie auf eine derartige Mission schicken. Und du bräuchtest magischen oder auch vieldimensionalen Schutz."

"Warte mal... vielleicht gibt es ein Wesen, das diesen Anforderungen gewachsen wäre... wie wäre es mit Discord?"

"Wie soll ich sagen... er ist... schwer berechenbar. Sicher, er hat Luna und mich gestern und heute mehrfach mit Energie versorgt, die wir eigentlich selbst längst nicht mehr gehabt hätten, und uns so sehr geholfen. Ob er allerdings für eine derartige Mission zu begeistern wäre, ist schwer zu sagen."

"Ein Versuch könnte doch sicherlich nicht schaden."

"Wohl wahr... behalten wir das als Option in Gedanken."

***

Nachdem er sich vergewissert hatte, daß niemand in Hörweite war, zog Klank sein spezielles Smartphone aus der Tasche. Das Gespräch mit dem Botschafter und dem weißen Pferdchen hatte ihn mehr erschreckt, als er sich selber gegenüber zuzugeben bereit war, und auch wenn er gegenüber den beiden alles getan hatte, um sich keinerlei Verunsicherung anmerken zu lassen, mußte die Behauptung dieses Vaterlandsverräters, was seine Eingreiftruppe bei Dierdingshausen anging, überprüft werden. Er tippte die entsprechende Nummer ein – zwar hatte das Gerät ein Telefonbuch, aber das war leer, nur für den Fall, daß einmal ein Unbefugter das Telefon oder die SIM-Karte in die Finger bekommen sollte. Es dauerte wie gewohnt nur Sekunden, bis die Verbindung stand.

"Trenz, ich brauche Sie", begann er das Gespräch, ohne sich mit irgendwelchen Floskeln aufzuhalten. "Ich habe eine Eingreiftruppe nach Dierdingshausen oder besser in die Nähe geschickt, und angeblich hat es die komplett erwischt. Egal, was Sie gerade machen, lassen Sie es sein, fahren Sie dorthin, machen Sie sich ein möglichst genaues Bild der Lage und informieren Sie mich – das kann ich nicht als offiziellen Befehl hier im Camp in Auftrag geben, dazu brauche ich jemand Integres, dem ich absolut vertrauen kann. Wie Sie das erledigen, ist Ihre Sache, Sie haben völlig freie Hand."

Nachdem Trenz den Befehl bestätigt hatte, beendete Klank die Verbindung. Das Gespräch hatte insgesamt gerade einmal etwa dreißig Sekunden gedauert, und wie stets war sich der Oberst sicher, daß diese Zeitspanne entschieden zu kurz war, um irgendwelchen Nachverfolgungen auch nur halbwegs eine Chance auf brauchbare Resultate zu geben. Dieser Gedanke war ihm nach all der Zeit nicht einmal mehr auch nur wirklich bewußt.

***

Damit hatten wir die Haupthäuser erreicht. Schon aus einiger Entfernung war zu erkennen, daß sich das Gut verändert hatte: war es bisher eher spärlich mit Ponys bevölkert gewesen, quoll es jetzt von diesen Wesen beinahe über. Scheinbar hatte sich halb Ponyville hier, in einigermaßen sicherer Entfernung, eingefunden, und als wir näher kamen, sahen wir, daß sämtliche Scheunen zu provisorischen Unterkünften umfunktioniert worden und zudem auf den freien Flächen Zelte errichtet worden waren. Obwohl es sich hier klar um Notunterkünfte handelte, nahmen die Ponys, die in dieser Menge ein buchstäblich buntes Gewimmel darstellten, die Situation erstaunlich gelassen hin: die allgemeine Stimmung schien

durchaus gut zu sein, Ponys standen in Grüppchen zusammen und schwatzten miteinander, Füllen spielten unbekümmert dazwischen, und zufrieden wirkende Gesichter blickten aus hochgelegenen offenen Heubodentoren, wo sie es sich im Stroh offenbar den Umständen entsprechend komfortabel eingerichtet hatten. Ein hellgelbes Pegasuspony mit rosafarbenen Haaren schwebte umher und schien sich um seine Artgenossen zu kümmern – Fluttershy. Offenbar hatte sie diejenigen Ponys, die zu ihr gekommen waren, nicht bei sich einquartiert, was wegen der Platzverhältnisse in ihrem Cottage auch eher schlecht möglich gewesen wäre, sondern sie ebenfalls zu Applejack geleitet und hier bei der Gelegenheit eine Art Helferschicht übernommen. Nach einigem Suchen entdeckten wir auch Rainbow, die Hausherrin Applejack und Luna in der Menge. Die meisten Ponys benahmen sich in Gegenwart der Prinzessin der Nacht so wie immer, einige wenige hielten sich aber offenbar lieber in einiger Entfernung auf und beäugten das dunkelblaue Alicorn skeptisch.

"Mit diesem Ruf, den sie nun einmal hat, muß sie wohl noch einige Jahre oder auch Jahrzehnte leben... leider. Genau wie ich übrigens auch, da sind wir wieder bei dem Punkt, daß wir als große, aus dem Blickwinkel anderer Ponys praktisch unsterbliche und noch dazu einer äußerst seltenen Rasse angehörige Wesen automatisch anders behandelt werden als die übrigen Ponys... bedauerlich, aber dagegen kommen wir nicht an. Ich wünschte mir manchmal, es wäre anders", kommentierte Celestia, die meine Beobachtungen natürlich registriert und meine Gedanken gehört hatte. "Laß uns zuerst einmal Luna informieren."

Tatsächlich übertrug die Prinzessin der Nacht das, was immer sie gerade tat, an Applejack und kam herangeschwebt.

"Meine Schwester. Es ist schön, dich wiederzusehen. Besteht für unsere treue Untertanin Trixie noch Hoffnung?"

"Sieh und urteile bitte selbst."

Ein Sturm aus Bildern, Wortfetzen, Informationen und Gedanken setzte ein, der zwar nur einige Sekunden lang anhielt, meinen Geist aber heftig genug traf, um mich taumeln und die Welt sich um mich herum drehen zu lassen – offenbar wurde ich soeben Zeuge der wahren telepathischen Fähigkeiten und bekam vorgeführt, wie Alicorns tatsächlich miteinander kommunizierten, eine Kommunikation, die weit über reine gesprochene Worte hinausging. Ich wankte einige Schritte, da mein Gehirn offenbar Mühe hatte, mit der plötzlichen Informationsflut fertig zu werden, und hielt mich an dem Erstbesten fest, das ich zu fassen bekam.

Das Schwindelgefühl verebbte, und ich öffnete die Augen – und blickte geradewegs in die erstaunten Augen Lunas, die sich offenbar wunderte, warum ich mich an Celestias linken Flügel klammern mochte. Rasch ließ ich los.

"Verzeihung... ich glaube, ich bin eurer Kommunikation nicht gewachsen."

"Der Fehler liegt wohl eher bei mir. Ich hätte die geistige Verbindung längst trennen sollen, aber ich wende sie so selten auf normalerweise nicht telepathische Wesen an, daß ich das schlicht vergesse, zumal kaum eines dieser Wesen lange genug in der direkten gedanklichen Reichweite verbleibt, um volle Telepathie zu erleben." Damit verstummte die Stimme in meinem Kopf, und von einem Moment auf den anderen hatte ich nur noch meine eigenen Gedanken – offenbar hatte Celestia die Verbindung gelöst. Über Lunas Gesicht glitt ein verstehendes Lächeln, als sie begriff, daß ich in der für mich untypischen Kommunikationsverbindung gewesen und unbeabsichtigt Zeuge der Verständigung der Alicorns untereinander geworden war.

"Rainbow Dash hat sich beruhigt, ich denke, sie wird über den Verlust Trixies und den vermeintlichen Verrat des Menschen hinwegkommen", sagte sie unaufgefordert. "Ich hatte ein interessantes Gespräch über Hochgeschwindigkeits- und Kunstflug mit ihr, und ich freue mich, mit ihr einige entsprechende Übungen abhalten zu dürfen, wenn die derzeitige Situation bereinigt sein wird."

"Wobei wir wieder beim Thema wären."

"In der Tat. Idealerweise sollten wir die Elementsträgerinnen einbeziehen, außer Twilight sind alle hier vor Ort. Discord ist mit ihnen vertraut, und wir würden ihn solcherart nicht allein rufen müssen."

"Pinkie und Rarity sind mit hier?"

"Sie bestanden darauf, hier zu helfen. Während Rarity sich darum bemühte, die Quartiere wohnlich herzurichten, insistierte Pinkie Pie, für eine angemessene gute Stimmung sorgen zu müssen."

"Typisch Pinkie, so kenne und liebe ich sie... ah, da kommen sie schon, es ist wohl nicht erforderlich, sie zu rufen."

"Woher weiß Pinkie...", setzte Luna an und sah einigermaßen erstaunt zu den fünf Freundinnen, die sich soeben zusammenfanden und dann geschlossen auf uns zumarschierten.

"In meiner Welt hieß es in so einem Fall immer: sie ist eben Pinkie", feixte ich. "Sie hat einfach einen zusätzlichen Sinn... den versteht keiner, muß man wahrscheinlich auch nicht verstehen."

Weiter kam ich nicht, denn die unterschiedlichen Ponys hatten uns erreicht. Applejack, Pinkie und Rarity verzichteten auf überflüssige Begrüßungsgesten, Rainbow machte einen Flughopser auf mich zu und umarmte mich kurz mit ihren Flügeln, und Fluttershy sah unsicher zu Boden. Celestia gab ihnen einen Überblick über die aktuelle Situation.

"Dann... will ich sehen, ob ich... Discord erreiche", ließ sich Fluttershy vorsichtig vernehmen. Sie schloß die Augen und schien in sich hineinzuhorchen, und ich fragte mich, ob zwischen ihr und dem unbegreiflichen Wesen eine ähnliche geistige Verbindung bestehen mochte wie zwischen den Alicorns.

Anscheinend war das der Fall. Es vergingen nur wenige Sekunden, bis ein Blitz den Innenhof erhellte und Discord mitten unter uns schwebte. Er streckte sich und gähnte übertrieben betont.

"Aaaaaaaaah ja, ihr seid es nur. Hab gerade soooo gut geschlafen und soooo schön chaotisch geträumt... und dann müßt ihr einen wecken... aber für meine liebe Shutterfly hier tue ich doch alles."

"Du brauchst selber Schlaf?", kommentierte ich ungläubig, allerdings ging Discord nicht darauf ein. Stattdessen sah er sich mit gespielter, tiefer werdender Betroffenheit um.

Natürlich war sein Erscheinen nicht unbemerkt geblieben, und ein vielstimmiger Aufschrei ging über den Hof.

"Es ist Discord!" – "Bringt euch in Sicherheit!" – "Schnell weg, meine Kleinen!" – "Steckt DER also hinter all dem Chaos?! Hätte ich mir ja denken können!" – "Celestia, Luna, helft uns!"

So und so ähnlich klangen die Ausrufe, die meine Ohren erreichten, und die Ponys begannen, durcheinanderzurennen. Celestia versuchte, aufzusteigen, wohl, um das Wort direkt an die Ponys zu richten, aber eine unsichtbare Kraft zog sie sofort wieder nach unten und legte ihre Flügel, sichtlich gegen ihren Willen, wieder zusammen. Stattdessen blitzte es erneut, und Discord schwebte nun gute fünf Meter hoch in der Luft. Im Arm hielt er Fluttershy, die er an sich kuschelte wie ein Plüschpony, während er in einem seiner Augen wieder sein schon fast obligatorisches Monokel trug. Alle Ponys rings um uns froren reglos in ihren jeweiligen Bewegungen ein, und Discord schüttelte mit übertrieben betrübter Miene den Kopf.

"Tsk-tsk-tsk. Es dauert mich, stets auf meine zugegeben unrühmliche Vergangenheit reduziert zu werden, und ich wäre wirklich hocherfreut, könnte ich euch einmal davon überzeugen, daß ich euch lieben süßen Knuddelponys nichts Schlechtes mehr will, eigentlich wollte ich das auch nie. So bleibt doch bitte bei mir… habt ein wenig Vertrauen, so, wie es eure Freundinnen, die Trägerinnen der bunten Glitzersteine, auch haben. Ach ja… und natürlich eure großen Oberpferdchen hier." Seine Stimme klang mehr und mehr wie die des gütigen Märchenonkels, der der Kinderschar eine schöne Geschichte vortrug, und der Bann, der die Ponys festhielt, erlosch – sie konnten ihre Bewegungen zu Ende führen, was sie freilich nur zum Teil taten. Die meisten blieben tatsächlich stehen und sahen mit sichtlich widerstrebenden Gefühlen zu dem seltsamen Wesen hoch.

"Ich danke euch, daß ihr euch entschlossen habt, hier zu bleiben. Die erste, die mir vertraut hat, war übrigens die liebe zurückhaltende Shutterfly hier – sie ist einfach so liebenswürdig." Erneut kuschelte er das Pegasuspony, das sich nicht wehrte, an sich.

"Ähm – ich heiße Fluttershy, wenn es dir nichts ausmacht?", ließ sie sich leise, aber dennoch bestimmt vernehmen.

"Oh – meine Rede. Jedenfalls würdet ihr einem alten Discord eine große, große Freude machen, wenn ihr seinetwegen nicht wegrennt. Oh, ich weiß das Chaos, was durch eine durcheinanderrennende Ponyherde entsteht, sehr wohl zu schätzen, aber nehmt es mir nicht übel… wirkliches Chaos geht anders, da kommt ihr leider noch nicht heran. Vielleicht mit etwas Übung, oder was meinst du, Tia? Komm hoch zu mir auf die Bühne!"

Mit einem erneuten Blitz verschwand das weiße Alicorn neben mir, um tatsächlich hoch oben wieder zu erscheinen und prompt einen Meter abzusacken. Blitzschnell entfaltete sie ihre Flügel und stieg zu Discord auf, ohne auf seine mehr oder minder scherzhaften Provokationen einzugehen.

"Ich hätte nicht gedacht, das einmal zu sagen, aber er hat recht. Habt keine Angst vor ihm – er wird euch nichts Böses tun, er hat im Gegenteil gestern und heute meiner Schwester und mir bereits sehr geholfen, und wir alle sind ihm sogar jetzt schon zu Dank verpflichtet."

Die Antwort bestand aus einem vielstimmigen verwunderten Gemurmel. Allerdings ging Celestia nicht weiter darauf ein, sondern landete wieder neben uns und warf Discord dabei einen Blick zu,

der sehr deutlich machte, daß er ihrem Willen nach seine Selbstdarstellung beenden und sich zu uns bemühen sollte. Achselzuckend warf er noch einen Blick in die Runde, dann erschien Fluttershy in einem weiteren Blitz neben uns, und Discord schwebte zu uns herab, wobei er tatsächlich mit seinen absurd kleinen Flügelchen flatterte.

"Größe ist nicht alles", raunte er mir zu – offenbar hatte er meinen Blick bemerkt und richtig gedeutet, wurde aber sofort wieder ernst. "Also, meine Lieben – was gibt es?"

Celestia brachte ihn auf den aktuellen Stand der Dinge.

"Ich soll also in die Menschenwelt hinüber? Ich soll nach Trixie sehen? Aber warum soll ausgerechnet ich mich dieser außergewöhnlich wilden und kriegerischen Spezies stellen? – Oh – nichts für ungut, Herr Botschafter, aber es ist nun einmal eine Tatsache, daß deine Spezies so veranlagt ist, wie ich auch einem gewissen anderen Menschen bereits mehrfach klarzumachen versucht habe."

"Warum du? Sehr einfach: Celestia kann nicht hinüber, sie wird hier gebraucht und würde dort zu sehr auffallen, ihr Bild ist drüben außerdem bereits zu sehr bekannt. Für Luna gilt dasselbe, andere Ponys können keine Schutzschilde wirken, und ich kann mich dort auch nicht sehen lassen – in die Menschenwelt hinüber käme ich sicherlich, aber garantiert nicht wieder zurück."

"Also bleibt wieder einmal alles an dem alten Discord hängen." Er seufzte theatralisch. "Aber gut, wenn es denn so sein soll..."

Damit wurden wir alle in Lichtblitze eingehüllt, um uns nur einen Augenblick später an der Botschaft in direkter Nähe zum *Tor* wiederzufinden. Verwundert sahen wir uns um, und ich bemerkte praktisch nebenbei, daß Twilight mit ihren Einhörnern inzwischen das Gelände verlassen hatte – vermutlich befanden sie sich wieder an ihrer Bibliothek.

"Ich dachte, Twilight hat gesagt, Teleportation wäre nicht mehr möglich?", ließ sich eine erstaunte Pinkie vernehmen. Discord wuschelte ihr mit nachsichtigem Blick durch die lockige Mähne.

"Gerade du müßtest es eigentlich besser wissen, aber nun gut, kein Pony ist perfekt", kommentierte er. "Und nur, weil ihr Ponys es im Moment wohl tatsächlich nicht fertig bringt – ooooch, nicht böse sein, Celly und Lunchen, es ist doch einfach nur die Wahrheit – muß das noch lange keine universelle und absolute Wahrheit sein. Vielleicht habe ich einfach nur andere Mittel und Wege... es hat schon seine Gründe, daß ihr beiden damals ohne eure bunten

Glitzerstraßsteinchen nicht gegen mich angekommen seid." Zum Beweis für seine Worte umrundete er die Wiese mit dem Übergang in die Menschenwelt einmal auf typische Weise – er verschwand in einem Lichtblitz und tauchte jedes Mal einige Meter entfernt in einem ebensolchen Blitz in teilweise reichlich absurden Körperhaltungen wieder auf, nur um den Vorgang gleich darauf zu wiederholen. Vielleicht zehn Blitze später erschien er wieder bei uns.

"Na also, klappt doch prima! – Und jetzt nochmal langsam zum Mitmeißeln, was ich nun tun soll, bitte." Eine Steinplatte erschien vor ihm, und in seinen Händen hielt er plötzlich tatsächlich Hammer und Meißel.

"Ganz einfach. Wir bitten dich, in die Menschenwelt hinüberzugehen und in Erfahrung zu bringen, was mit Trixie geschehen ist, und idealerweise darum, sie zu retten und zu uns zurückzubringen."

Discord nahm seine eigene Ankündigung wörtlich – er setzte den Meißel an und schlug meine Worte buchstäblich in die Steinplatte hinein, allerdings deutlich schneller, als jeder menschliche Bildhauer das gekonnt hätte: der Hammer klang wie ein Preßlufthammer und arbeitete auch genauso schnell.

"Fertig. Also gut, wenn ihr mich so nett darum bittet... Aber ich glaube nicht, daß es was bringt, sich mit diesen wilden und kriegerischen Wesen auseinanderzusetzen... na gut, ich geh ja schon, ich versuche es ja", fügte er eilig hinzu, als er Fluttershys schärfer werdenden Blick bemerkte.

Die Steinplatte und das Werkzeug landeten auf der Wiese und verschwanden kurz darauf, und Discord ging los – auf das *Tor* zu und direkt hindurch. Sofort wurden auf der anderen Seite Klanks Wachen aktiv: Gewehrläufe wurden hochgerissen und auf die Kreatur gerichtet, und obwohl wir wie üblich keinen einzigen Laut hörten, weil das *Tor* nur Licht, aber keinen Schall passieren ließ, konnten wir sehen, daß die Soldaten offenbar irgend etwas in Richtung des Wesens brüllten. Discord schüttelte sichtlich amüsiert den Kopf, verbeugte sich spöttisch, sagte einige Worte und setzte an, einfach weiterzugehen, als die Wachen abdrückten. Mündungsflammen zuckten aus den Läufen der Maschinengewehre, und wir beoachteten fassungslos, wie die Einschläge Discord trafen. Widerwillig mußte ich die Perfektion der Schützen anerkennen, denn wie ich in einem dunklen Winkel meines Bewußtseins registrierte, trafen sämtliche Schüsse – zumindest sausten keine verirrten Kugeln in Richtung Equestria.

Ich fragte mich noch mit emotionsloser und kalter Neugier, über die ich selber ein wenig erschrak, warum um alles in der Welt er sich nicht durch irgendeine Form von Schild geschützt hatte, als er auch schon anfing zu taumeln und sich ein paarmal um die eigene Achse zu drehen. Er verzog übertrieben theatralisch das Gesicht, riß die Arme hoch und wankte zurück in Richtung Equestria. Fluttershy gab neben mir ein entsetztes Quietschen von sich, während die anderen Ponys nur fassungslos keuchten. Discord erreichte die Grenze des *Tors* und das Gelände von Applejacks Farm und taumelte weiter.

"Ich bin getroffen! Hilfe! Sanitäter!", rief er, wobei sein Tonfall nicht wirklich zu seinen Worten paßte, sondern eher wirkte, als versuchte ein besonders talentloser Schauspieler, seinen Text angemessen aufzusagen. Fluttershy hob vom Boden ab und flatterte auf das Wesen zu, wurde aber nach wenigen Metern in der Luft von einer unsichtbaren Kraft angehalten und sanft, aber bestimmt zu uns zurückgeschoben. Discord taumelte und schrie noch einige Augenblicke weiter und schien schlußendlich zu stürzen, aber kaum hatte er den Boden berührt, richtete er sich mit einem Ruck wieder zu voller Größe auf – von Schwäche oder Schmerzen war von einem Moment zum nächsten nichts mehr zu sehen.

"Genug herumgekaspert. – He, ihr Menschen da drüben, denkt ihr etwa, ich bin getroffen?!", rief er in Richtung des *Tors*, und mit einem Mal war ich mir nicht mehr sicher, ob die Angesprochenen auf der anderen Seite ihn tatsächlich *nicht* hören konnten. Mit einem Lichtblitz erschien ein großes Glas voll mit der für seine Auftritte typischen Schokomilch in seiner Hand, und er stürzte es in einem Zug hinunter – und richtig sprudelte die Flüssigkeit wie aus einem bizarren Springbrunnen aus zahllosen Löchern in seinem Körper wieder hinaus. Mit einer neckischen Bewegung warf er das leere Glas in das *Tor* hinein, wo es einem Blitzknaller gleich mit einer hübsch anzusehenden Rauchwolke explodierte. "Wißt ihr was? Das denke ich auch!!!" Er holte tief Luft und schien *etwas* in seinem Körper hochzuziehen, und sein Mund beulte sich sichtlich aus. Dann setzte er an – und bevor ich richtig verstand, was genau ich da eigentlich sah, spuckte er die Kugeln, die ihn getroffen hatten, Einzelschüssen gleich durch das *Tor* hindurch in das Militärcamp. Es sah so aus, als würde ein Mensch Kirschkerne davonspucken, aber Discord ließ an seinen Lippen sogar Mündungsfeuer aufblitzen – und die Geschosse, die er solcherart abfeuerte, hatten die entsprechende Geschwindigkeit. Mit sichtlich erschrockenen Ausrufen gingen die Soldaten hinter ihren

Sandsackbarrieren in Deckung, und genau wie bei ihnen zuvor, saß auch bei Discord jeder Schuß. Offenbar hatte er aber nicht vor, die Menschen tatsächlich zu treffen, denn keine einzige Kugel ging über die Deckung hinweg, dafür spritzte Sand aus den Schutzwällen auf. Nach einigen Sekunden hatte er offenbar die Munition, die er unfreiwillig eingesammelt hatte, komplett verschossen, denn er drehte sich ohne weitere Umstände um und kam kopfschüttelnd zu uns herangestapft.

"Discord! Ist dir etwas passiert? Brauchst du Hilfe?" Fluttershy rannte dem unfaßbaren Wesen aufgeregt und sichtlich den Tränen nah entgegen. Discord blieb stehen und sah auf das hellgelbe Pony herab, und tatsächlich erschien in einem Blick etwas, das zu sehen ich dort nicht erwartet hatte: Rührung und echte Wärme. Er verneigte sich tief und ließ Fluttershy auf seine Hand springen, um sie dann wie einen besonders zerbrechlichen Gegenstand vorsichtig in die Höhe zu heben und seinen Weg zu uns fortzusetzen.

"Nicht doch, mein kleines Pony, nicht weinen, ist doch alles gut. Lieb von dir, daß du dich so um mich sorgst, aber um mich kleinzukriegen, braucht es schon noch ein wenig mehr als so ein paar lächerliche Metallklumpen, was die da drüben gerade mal losgelassen haben – ich nehme an, denen würden solche Dinger mehr weh tun als mir."

"Dann… ist dir nichts passiert?"

"Oh bitte. Wäre es so leicht, mir wirklich eins auszuwischen, wäre ich kaum so alt geworden und hätte kaum den beiden großen Ponys hier so viel Kopfzerbrechen bereiten können, nicht wahr? – Aber ich schätze, ihr habt es jetzt selbst gesehen: da drüben wartet eine ausgesprochen wilde und kriegerische Spezies. Genau wie ich es bereits mehrfach gesagt habe."

"General Holzberg war aber anders drauf", kommentierte ich.

"Ausnahmen bestätigen nun mal die Regel", antwortete Discord achselzuckend. "Tja, wenn sonst nichts weiter war… dann kann ich ja nun zu meinem gemütlichen Nachmittagsschläfchen zurückkehren, wenn es recht ist." Erneut streckte er sich und gähnte übertrieben demonstrativ. Fluttershy erschien in einem Blitz neben uns, und Discord sah fragend zu uns herab. "Kleine Ponys? Botschafter? Celly? Königin der Nacht?"

"Kannst du mit deinen Kräften nicht dich selber oder einen von uns unsichtbar machen?", meldete ich mich zu Wort.

"Also bitte. Ich bin Meister des Chaos, kein Hexenmeister. Außerdem… hätte so etwas Nebenwirkungen, wenn ich dich unsichtbar machen würde, dazu müßte ich deine Elementarteilchen

phasenverschieben. Sicher könnte ich das, aber es würde dir nichts nützen – du könntest mit niemandem sprechen, keine Computerknöpfe mehr drücken, keine Türklinken betätigen – obwohl, das müßtest du auch nicht, weil du durch Wände und Türen hindurchgehen könntest. Trotzdem darf ich dir versichern, daß du so nicht weiterkommst, zumal es selbst für mich schwierig würde, dich wieder komplett und richtig in die Phase zurückzuversetzen. Also: nein. Sonst noch Fragen?"

"Wir danken dir für deine Bemühungen, Discord." Die förmlich klingenden Worte kamen von Celestia.

"Aber gern geschehen, ein wenig Spaß zwischendrin kann doch nichts schaden. Und wenn es was Neues gibt oder ihr was Interessantes vorhabt, laßt es mich bitte wissen, da bin ich gerne jederzeit dabei. Also dann, tschaaa-haauuu!"

Mit einem Blitz verschwand die Kreatur, und wir waren wieder allein auf der Wiese.

"Und was jetzt?", fragte ich einigermaßen ratlos in die Runde.

"Hier könn' wir sicher für'n Moment nich' viel ausrichtn, also würd ich vorschlagn, wir gehn zurück zu den andern' un' guckn mal, wie's da so läuft."

"Gute Idee!", ließ sich eine überenthusiastische Stimme vernehmen – Pinkie. "War da nicht noch was mit dem Erstflug eines gewissen Füllens heute? Das muß gefeiert werden!"

"Unter diesen Umständen?", fragte Rarity entgeistert. "Bist du sicher, meine Liebe, daß der Zeitpunkt für eine Party angemessen ist? Ich hege da doch gewisse Zweifel."

"Aber gerade jetzt! Der aktuelle Moment ist immer der Beste!", sprudelte sie hervor und schaute erwartungsvoll einen nach dem anderen an, aber offenbar war ich nicht der einzige, der ihr nicht wirklich folgen konnte. Sie schnaufte.

"Oooooch, kommt schon! Seid doch nicht so begriffsstutzig! Scootaloo hat heute etwas vollbracht, was sie bisher nicht konnte, richtig? Na also. Große Leistung für sie, und gerade als Füllen will man nicht ewig warten mit einer Party dafür. Außerdem lenkt es die Ponys von der... naja... etwas mißlichen Lage ab, wenn sie feiern können, das hebt die Stimmung! Und das sollten wir doch wollen, oder?"

"Ich glaube, du hast da einige gute Argumente, Pinkie", überlegte Celestia.

"Juiiiii, abgesegnet von höchster Stelle! Ich werde alles vorbereiten! Kommt ihr auch, kommt ihr auch?" Begeistert hüpfte

das pinkfarbene Pony um die beiden Alicorns herum, was diesen immerhin ein Lächeln ins Gesicht zauberte.

"Wenn bis dahin nicht noch etwas Ernstes dazwischenkommt, gern."

"Prima! Ich sage Twily Bescheid! Bis daaa-haaaann!"

Damit hüpfte das Erdpony, fröhlich vor sich hinsingend, in Richtung der Stadt davon. Rainbow und ich schüttelten die Köpfe, und Applejack grinste, als sie unsere Reaktion sah.

"Sie is' ebn Pinkie."

"Zumindest in einem Punkt hat sie recht... der Flug heute war ein wichtiges Ereignis für die Kleine. Ich hab sie auch noch nicht angemessen beglückwünschen können, das muß ich unbedingt noch nachholen", kommentierte die Fliegerin. "Gehen wir also zurück zu den Häusern."

Nach einigen Metern passierten wir meinen Schreibtisch. Automatisch sah ich im Vorübergehen auf den Bildschirm des Notebooks darauf – und stutzte. Zwar war der größte Teil davon dunkel wie schon seit heute morgen, aber ein kleines, hin- und herfliegendes Symbol war vorhin noch nicht da gewesen. Ich trat näher und beendete den Energiesparmodus, und richtig verkündete mir eines der Programme, die ich sonst nicht benutzte, daß eine neue Mail eingetroffen wäre. Verwundert überprüfte ich den Status der Datenverbindung – natürlich war das Gerät offline, so, wie es gewesen war, seit Klank mir die Abbildung des Gemäldes, das sein Vorfahr von Celestia gemalt hatte, geschickt hatte, und nichts anderes hatte ich erwartet.

Offenbar hatte es in der Zwischenzeit aber wenigstens eine kurze Online-Phase gegeben, denn das um Aufmerksamkeit heischende umherhüpfende Popup-Fenster erschien erneut. Nun, es konnte sicher nichts schaden, nachzusehen, wer oder was mir da geschrieben hatte, also brachte ich das Programm auf volle Größe und öffnete die Botschaft.

Der Absender bestand nur aus unsinnigem Zeichenwirrwarr, und etwas so Überflüssiges wie einen Betreff gab es erst gar nicht. Dafür war die Nachricht in der Tat erst etwa eine Stunde alt.

Sie bestand nur aus einer einzigen Zeile:

```
trixie sediert, im siloah a.w.
```

Ich rieb mir die Augen und las die kurze Botschaft wieder und wieder. Die Ponys, die derweilen weitergegangen waren, hatten

inzwischen bemerkt, daß ich an meinem Schreibtisch stehen geblieben war, und kamen nun eines nach dem anderen zurück, um mich fragend anzusehen.

"Ist dir etwas, Michael?", fragte Rarity.

"Was'n los, Zuckerscnäuzchn? Haste 'n Gespenst gesehn?", wollte Applejack gleichzeitig wissen. Die beiden Pegasi schwebten in der richtigen Höhe, um die Nachricht selbst lesen zu können (inzwischen beherrschten sie dank der zahlreichen Videos und Präsentationen, die sie mit mir zusammen in den vergangenen Monaten gesehen hatten, die menschliche Schrift recht passabel), und die Alicorns hatten schon aufgrund ihrer Größe keine Probleme, ebenfalls auf den Bildschirm zu blicken und selbst zu sehen, was mich derart faszinierte.

Ein langsam aufkeimendes, stärker werdendes freudiges Prickeln erfaßte mich, als ich die Bedeutung der einen Textzeile endlich realisierte.

"Die Nachricht ist von Axel! Wißt ihr, was das heißt? Das heißt, daß Trixie lebt! Sie ist betäubt, und sie haben sie ins Krankenhaus Siloah in der Menschenwelt gebracht, aber Trixie ist am Leben!"

Kapitel 25: Entwicklungen

"So, deine Nachricht ist drüben. So schnell, wie das ging, dürfte Klank kaum gemerkt haben, daß es eine Verbindung gab", kommentierte Jürgen Rocktäschel, während er mit konzentriertem Gesichtsausdruck auf seinen Computern herumtippte. "Außerdem", er deutete auf die Statusanzeige des Analogwandler-Programms, "scheint der Typ sowieso gerade schon wieder am Telefonieren mit dem Botschafter zu sein – ich kapiere nicht, warum er weiterhin so kleinlich tut und die Datenverbindung aus läßt. Wenn er schon ständig drüben mit Equestria kommunziert, kann er doch auch gleich die Videokonferenz verwenden?"

"Das macht der aus Prinzip, um Michael zu ärgern – er will ihm einfach nicht die Genugtuung gönnen, wieder zeitgemäße Kommunikation verwenden zu können", erwiderte Axel Winterreich schulterzuckend. "Außerdem scheint er auch schon wieder fertig mit dem Telefonieren zu sein. – Warte mal... du scannst hier exakte Handyfrequenzen?" Die letzten Worte kamen in einem ungläubigen Tonfall, und er zeigte auf das entsprechende Programm, was auf einem der Bildschirme in einer Ecke lief.

"Allerdings... es läßt mir einfach keine Ruhe, was das für ein Netz sein soll, in dem Klank da ständig umhertelefoniert. Laß mal sehen... soso, schon wieder beendet, das war ja ein kurzes Gespräch. Der denkt wohl, das könnte keiner tracen... da täuscht sich der werte Herr Oberst aber. Klar, an die Nummern und erst recht an den Inhalt komme ich wirklich nicht ran, aber wenigstens habe ich jetzt die ganz exakte Frequenz – und mit der kann ich jetzt immerhin arbeiten. Im Gegensatz zum Botschafter da drüben habe ich hier meine Datenverbindung noch, und was ich von meinem Platz aus über den Hub rausschicke, kann außer mir keiner einsehen. Hat seine Vorteile, wenn man ranghöchster Fernmelder im Regiment ist und als Arbeitsplatz zudem einen schallisolierten Raum hat." Er grinste schadenfroh.

"Halte mich bitte unbedingt auf dem Laufenden. Wie schon mal gesagt, irgendwas geht hier ganz gewaltig in die Binsen, irgendwas stinkt hier massiv... könnte daran liegen, daß Klank nun mal ein Stinkstiefel ist." Er kichterte kurz über seinen eigenen Witz. "Ich hoffe mal, der General kommt bald zurück, daß hier wiedermal normale Verhältnisse einkehren."

"Meldest du Klank, daß du Trixie ins Krankenhaus Siloah hast bringen lassen?"

"Läßt sich nicht vermeiden, das muß ich. Direkter Befehl. Aber vorher sollte es Equestria wissen... ich hoffe nur, Michael guckt rechtzeitig auf seinen Rechner. Eine Empfangsbestätigung gibt es nicht, nehme ich an?"

"Kann ja nicht, ich mußte die Verbindung ja wieder trennen, sonst würde der Stab drüben ja den Online-Status sehen. Den hätten sie zwar vorhin theoretisch auch sehen können, wenn sie gerade auf die Bildschirme geguckt hätten, haben sie aber nicht – aber das wird nicht die ganze Zeit so bleiben. – So...", Jürgens Stimme wurde nachdenklich, "dann wollen wir doch mal sehen... Bleib am besten gleich hier wegen dem Handyfrequenzen-Gesums...", murmelte er, während er in einer Geschwindigkeit, über die Axel nur staunen konnte, auf der Tastatur umhertippte, gleichzeitig in für Außenstehende nicht nachvollziehbaren Bewegungen mit der Maus umherklickte und offenbar gleich mehrere Fenster auf seinem Hauptarbeitsplatz gleichzeitig offen hatte, wobei er irgendwie das Kunststück fertigbrachte, alle Informationen gleichzeitig zu beachten und zu bewerten. "Aha, das hier sind die offiziellen Listen, gut, die können wir vergessen, da steht die Frequenz nicht, aber warte mal, hier ist 'ne interessante Seite... mal gegenprüfen... was sagen die hier drüben... aha.... soso. Ja gucke einer da. Interessant. Nochmal hier gucken... ach nee. Und ist keine Copypasta von der Amateurseite da drüben – da muß also was dran sein. Also, Axel", sein Tonfall wurde geschäftig, und er wandte sich dem Stabsfeldwebel nun direkt zu. "So, wie es aussieht, telefoniert unser aktueller Herr und Meister regelmäßig in einem nichtöffentlichen Mobilfunknetz, dessen Frequenzen gleich mehrere Quellen unabhängig voneinander dem Inlandsgeheimdienst zuordnen."

Axels Kinn klappte nach unten. "Das meinst du nicht ernst."

"Aber doch, völlig. Hab es mehrmals überprüft – kannst gerne selber gucken. Es sind zwar alles inoffizielle Seiten und Dokumentationen, die ich hier habe, aber wenn die Frequenzen wirklich zum Geheimdienst gehören, kann man wohl kaum erwarten, daß die das groß auf ihren öffentlichen Seiten breittratschen."

Axel überlegte einen Moment, dann kam er offenbar zu einem Entschluß, denn er gab sich einen sichtlichen Ruck.

"Paß auf. Die ganze Sache bleibt erstmal unter uns, Klank darf nicht merken, daß wir ihn verdächtigen, mit dem Geheimdienst zu tun zu haben. Stell mir eine Verbindung zum Verteidigungsminister persönlich her – wir brauchen General Holzberg wieder hier,

natürlich ohne Voranmeldung, er muß hier am besten für Klank unangemeldet wieder aufkreuzen. Mit dem Ministerheini rede ich... das hier ist wichtiger als denen ihr Käse im Kabinett. Anschließend gehe ich rüber, als wenn nichts gewesen wäre, und melde Klank, daß Trixie im Siloah liegt... es hat keinen Sinn, ihn darüber anzuflunkern, wenn er wirklich beim Geheimdienst ist, bekommt er es auch so mit, und wenn ich ihm die Taschen vollhaue, bin ich sein Vertrauen, das er gerade langsam zu mir aufbaut, wieder los. Ich weiß aber nicht, wozu ich das noch brauche, deshalb muß ich vorerst für ihn den braven Soldat spielen und so tun, als würde ich jetzt mit ihm zusammenarbeiten. Ich hoffe nur, daß Michael drüben ihm, was Trixie angeht, zuvorkommt... ich hoffe einfach mal, daß die Ponygesellschaft wirklich so auf Trab ist, wie es in der Serie immer dargestellt wird und wie ich auch den Eindruck bekommen habe."

Noch bevor Axel ausgeredet hatte, begann Jürgen bereits damit, die nötigen Schritte, um eine Verbindung zu ihrem obersten Dienstherrn herzustellen, abzuarbeiten.

***

"Is' noch nich' ma' sehr lange her, da hätt'ch nich' gedacht, mich ma' so zu freun, dasses Trixie gut geht", kommentierte Applejack. Rainbow, ihre engste Freundin, hatte sich an sie geschmiegt und ganz offen einen Flügel über den Rücken des orangenen Erdponys gelegt, um mit der Flügelspitze das Cutie mark der Farmerin zu berühren – eine offensichtlichere Geste der Zuneigung und Vertrautheit gab es bei Pegasi nicht, wie ich inzwischen wußte.

"Celestia sei Dank, sie lebt... und wenn sie lebt, müßte es doch einen Weg geben, sie nach Equestria zurückzuholen?", überlegte die himmelblaue Fliegerin, ohne sich im Mindesten daran zu stören, daß die, der sie rhetorisch dankte, direkt neben ihr herlief. Die Reaktion des großen weißen Alicorns bestand aus einem amüsierten Schmunzeln, aber gleich darauf wurde sie wieder ernst.

"In der Tat ist das erst einmal eine gute Nachricht, aber eine Rückholaktion dürfte sehr schwierig werden – vorsichtig gesagt. Michael? Wie schätzt du die Lage ein? Ich habe einige Vermutungen, aber es ist sicher gut, eine Bewertung der Situation von einem nativen Bewohner der entsprechenden Welt zu hören."

"Die aktuelle Lage ist ziemlich eindeutig. Das Siloah, das in der Nachricht erwähnt wird – und schon anhand der Signatur gehe ich stark davon aus, daß sie von Axel stammt, wer sonst hätte auch

eine Mail auf diesen Computer schicken sollen – ist ein großes Krankenhaus hier aus der Stadt, in der ich bis zu meinem Wechsel hierher gelebt habe, es besteht aus mindestens zwanzig Stationen, ambulanten Praxen für alle möglichen Gebrechen und Krankheiten und hat noch zusätzlich eine Reha-Abteilung – und womöglich noch mehr, zum Glück mußte ich selber nur einmal nach einem Arbeitsunfall eine Nacht dort verbringen. *Siloah* ist nur der Name. Und Trixie wurde offenbar, nachdem sie durch das *Tor* gerannt ist, nicht erschossen, sondern Axels Gewehr war ein Betäubungsgewehr... so etwas gibt es, es sieht zwar von weitem aus wie eine tödliche Waffe, verschießt aber keine Kugeln, sondern Betäubungspfeile, das sind Spritzen mit sehr schnell wirkendem Betäubungsmittel. Eigentlich wird so etwas eingesetzt, wenn es gilt, große und gefährliche Tiere außer Gefecht zu setzen, aber offenbar wirkt es bei einem Pony auch – und daß in dem Camp drüben solche Dinger vorhanden sind, wissen wir seit dem ersten Kontakt, als auf Beach Dream geschossen wurde, das war genau dasselbe Zeug."

"Aber hat Klank das vorgehabt, Trixie nur zu betäuben? Oder auch jedes andere Wesen, daß durch das *Tor* gekommen wäre?"

"Schwer zu sagen... er meinte, daß Axel letzten Endes doch nur ein Soldat wäre und Befehle ausführt, ohne sie vorher zu diskutieren, aber die Ankündigung, alles, was durch das Tor kommt, als Eindringling einer fremden und feindlichen Macht anzusehen und entsprechend zu handeln, spricht eher dafür, daß er tödliche Schüsse befohlen hat."

"Und wie kommt es, daß sie eben nur betäubt war?"

"Ich schätze, das haben wir Axel zu verdanken – es kann gar nicht anders sein. Applejack, Rainbow, ihr beide wart ja dabei, als ich mich mit ihm über den neuen kommandieren Offizier unterhalten habe – er hat eine miserable Meinung von ihm sowie seiner Einstellung, seinen Befehlen und seinem Stil. Außerdem bekleidet er schon einen relativ hohen Rang – er hat vermutlich Wind von Klanks Schießbefehl bekommen, sich zur Sicherheit ein Betäubungsgewehr organisiert und sich dann unter die Soldaten gemischt, anders kann es kaum sein. Und als Trixie dann tatsächlich hinübergerannt ist, hat er, weil er wußte, daß die anderen schießen würden, einfach als erster geschossen – nur eben nicht tödlich, was aber außer ihm wohl für den Moment keiner weiter wußte."

"Aber wenn die anderen trotzdem noch geschossen hätten? Die hätten Trixie doch trotzdem...", Rainbow schluckte, "totgeschossen!"

"Das Risiko mußte er eingehen – außerdem war ja nie vorgesehen, daß tatsächlich ein Pony oder ein anderes Wesen das *Tor* passiert. Und wenn er zuerst schießt und das Pony daraufhin am Boden liegt, feuern die anderen normalerweise nicht – soviel weiß sogar ich: kein Soldat schießt auf etwas, was am Boden liegt und sich nicht mehr rührt, dann bekommt im Zweifelsfall nämlich er den Anpfiff wegen Verschwendung teurer Munition." Tatsächlich hatte ich diese Informationen vor Jahren von einem früheren Freund erhalten, der sich längerfristig beim Militär verpflichtet hatte.

"Also hat Axel Trixie vor dem Todesschuß bewahrt, sie betäubt und ins Krankenhaus gebracht? Eine überaus noble Gesinnung und eine edle Tat, wenn man die Umstände sieht!", kommentierte Rarity, und die anderen murmelten zustimmend.

"Soweit ist alles schön und gut, aber wie bekommen wir sie jetzt zurück nach Equestria? Prinzessin, kannst du nicht einen Zauber wirken, der uns unsichtbar macht, oder uns in eine deiner Zeitblasen packen, wir gehen rüber und holen sie da raus?", sprudelte Rainbow hervor, dabei kurzerhand jegliche Etikette außer acht lassend.

"Ich bedaure wirklich – aber eben das kann ich nicht mehr. Bei meinen bisherigen Besuchen in der Menschenwelt waren solche *Blasen*, wie du sie nennst, ohne weiteres für mich möglich, aber seitdem das *Tor* erschienen ist, haben sich die Verhältnisse leider geändert – wie ich euch nach meiner ersten und bisher einzigen Passage in die Menschenwelt berichtet habe."

"Stimmt, da war ja was... naja, ich bin eben keine Magierin, aber ich dachte, irgendwie muß es ja gehen... aaaaach, am liebsten würde ich sofort aufbrechen!"

"Denkste, daß'de da so einfach reinkämst in das Hospital? Ich gloob nich', daß das so einfach wär."

"Dürfte es auch nicht sein. Wir dürfen nicht vergessen: Trixie ist für die Menschen ein Wesen aus einer anderen Welt, ein intelligentes noch dazu. Sie können nicht wissen, ob dieses Wesen dank seiner Magie, die ja doch einige Menschen gesehen haben, gefährlich ist oder nicht, außerdem wird es vom Militär meistens geheim gehalten, daß man so ein Wesen bei sich hat – falls es überhaupt schon mal passiert ist; davon, daß Klank unbedingt mehr über eure Spezies erfahren will, mal ganz zu schweigen. Heißt: die werden in dem Krankenhaus eine Station ganz oder teilweise beschlagnahmt und geräumt haben, dort ist Trixie, und natürlich wird sie bewacht – nicht nur, daß sie selber nicht einfach

abhaut, wenn sie wieder aufwacht, daran dürften die Menschen sie sowieso kaum hindern können, sondern vielmehr, daß nicht noch mehr Menschen in Kontakt mit ihr kommen, sie wird praktisch vor der Masse geschützt. Immerhin müssen nicht zwangsläufig alle Menschen ihr freundlich gesonnen sein – das beste Beispiel sitzt da drüben in der Kommandozentrale und hat den Rang eines Oberst."

"An diesen Wachen müßte man also vorbeikommen."

"Richtig – und das dürfte wirklich nicht so leicht werden."

"So sie tatsächlich sediert worden ist, wird sie vermutlich ohnehin noch schlafen", meldete sich Luna zu Wort.

"Ganz recht. Keine Ahnung, welches Zeug Axel verwendet hat und wie sich das auf Trixie auswirkt, aber ein paar Stunden dürfte es sie sicher aus dem Rennen nehmen – und in dieser Zeit hätten wir sowieso keine Chance, sie zu befreien, sie könnte ja nicht mit uns mitkommen. Die einzige Möglichkeit wäre dann wohl, ein *Tor* direkt in ihr Zimmer erscheinen zu lassen... was aber vermutlich schon daran scheitert, daß wir nicht einmal genau wissen, in welchem Zimmer sie nun liegt, das Siloah ist wie schon gesagt ziemlich groß. Weiterhin wissen wir auch nicht, ob sie an Überwachungsmonitore oder andere Apparate angeschlossen ist, von denen sie ebenfalls erst gelöst werden müßte."

"Ein *Tor* zu einem bestimmten Zielpunkt in dieser Genauigkeit erscheinen zu lassen war mir noch nie möglich", überlegte Celestia. "Außerdem befinden sich die Universen in einer Art... instabiler Stasis, so könnte man es vielleicht nennen, nach dem, was ich bis jetzt gesehen habe. Es wäre einfach zu gefährlich, jetzt zu versuchen, eine neue Verbindung zu erschaffen, wo wir die bisherige, unerwünschte endlich wenigstens fast beseitigt haben."

"Hm, davon verstehe ich nichts", kommentierte Rainbow. "Aber wenn Trixie im Moment schläft... Prinzessin Luna... kannst du... ich meine, könnt Ihr sie dann nicht finden und sehen, wie es ihr geht? Ich meine, als Hüterin der Träume?"

"Ich bedaure, Rainbow Dash. Zum einen befindet sich Tríksolín in einem anderen Universum, einer anderen Welt, meine Kräfte erstrecken sich aber nicht bis dort, sondern sind auf unsere Welt begrenzt. Zum anderen habe ich in den letzten Tagen vermehrt Probleme, überhaupt über die Träume und den Schlaf der Ponys zu wachen, ich muß leider eingestehen, daß ich sie mehr und mehr verliere – offenbar ein Nebeneffekt der ineinanderfließenden Welten, der meine speziellen Fähigkeiten in zunehmendem Maße einschränkt. Ich kann nicht einmal mehr sicherstellen, daß die Ponys in Equestria wohlbehalten durch ihre Nachtruhe kommen",

erwiderte das dunkelblaue Alicorn in einem Ton, als gäbe sie sich selbst die Schuld dafür. Als Reaktion legte Celestia ihrerseits einen Flügel um ihre jüngere Schwester.

"Wir haben doch bereits darüber gesprochen – es ist nicht dein Verschulden. Außerdem habe ich deine Fähigkeiten nicht und habe sie auch nie gehabt, was bedeutet, daß die Ponys eintausend Jahre lang ohne Behüterin ihrer Träume zurechtkommen mußten – und sie kamen damit zurecht. So freundlich und nützlich deine Dienste an den Träumen sind und so sehr sie geschätzt werden, so wenig wird es dir irgendein Pony zum Vorwurf machen, wenn es einmal eine Nachtmahr in den nächsten Tagen erleben muß."

Damit waren wir wieder beim Gebäudekomplex von Sweet Apple Acres angelangt, wo bis zum späten Nachmittag jeder seinen Angelegenheiten nachging. Vielleicht eine halbe Stunde bevor die Party zur Feier von Scootaloos erstem Flug beginnen sollte, klopfte es an meiner Wohnzimmertür, und ohne meine Antwort abzuwarten, kam Rainbow herein.

"Kann ich heute nacht bei dir schlafen, erträgst du eine Nacht lang meine Gesellschaft?"

"Ja, sicher doch – aber warum, wenn ich fragen darf? Hattest du nicht dein eigenes Zimmer drüben im Haupthaus?"

"Das ist im Moment beschlagnahmt – von den Cutiemark Crusaders. Immerhin campiert derzeit halb Ponyville hier, da wird es etwas voll... und die drei Kleinen wollen gern zusammen übernachten, was ich auch verstehen kann. Haben sich kurzerhand in meinem Zimmer einquartiert, die drei. Und bei Apples schlafen kann ich auch nicht... auch wenn ich das gerne würde", setzte sie mit einem schiefen Grinsen hinzu. "Sie hat ihren Bruder in ihrem Zimmer aufgenommen, so wie früher, sagt sie, als die beiden noch Füllen waren. Und in Big Macs Raum wiederum übernachten einige seiner Freunde... ja. Ist also etwas beengt im Moment."

"Du bist mir herzlich willkommen."

"Danke... ich wußte, du würdest mich nicht hängen lassen."

"Naja, zur Not hättest du ja noch dein Wolkenhaus gehabt... oder hat dort etwa lange keiner mehr saubergemacht?", fragte ich augenzwinkernd.

"Ist in einem Wolkengebäude nicht erforderlich, auf Wolken setzt sich praktischerweise kein Staub und Dreck ab, der rutscht in die Wolkenmasse hinein und durch. Sehr praktisch, das erspart uns Pegasi viel lästige Arbeit. Aber das Haus habe ich Luna und Celestia angeboten... wo sie doch jetzt im Moment nicht teleportieren

können, ich wollte ihnen nicht den weiten Rückflug bis Canterlot zumuten. Und ich weiß auch nicht, ob es für Prinzessinnen angemessen wäre, unter normalen Ponys zu übernachten, zumal zumindest Luna ja wohl sowieso auch noch zu arbeiten hat in der Nacht… was immer eine Prinzessin der Nacht nachts eben so zu tun pflegt."

"Ich glaube, den beiden hätte es nichts ausgemacht, den Raum mit normalen Ponys zu teilen – irgendwelche Prinzessinnen-Allüren scheinen sie von sich aus nicht zu haben, behaupte ich einfach mal, jetzt, wo ich sie besser kenne. Ich habe mich heute länger mit Celestia unterhalten, teilweise sogar telepathisch, und hatte einmal mehr den Eindruck, sie wünscht sich manchmal, einfach nur als Pony wie jedes andere behandelt zu werden – und eben nicht ständig als die distanzierte, hervorgehobene und unnahbare Prinzessin."

"Aber sie ist es nun mal… und eine Prinzessin wird eben mit Respekt behandelt und nicht wie der Kumpel von nebenan. Da fällt mir ein, das wollte ich dich fragen: stimmt es, daß du auf ihr reiten durftest, daß sie dich auf diese Art geflogen hat?"

"Ich durfte nicht nur, ich mußte es sogar. Ich habe natürlich gezögert, aber sie hat sehr deutlich gemacht, daß das keine Bitte, sondern ein eindeutiger Befehl war, und direkt dazugesagt, daß ich mich nicht an ihrem Rang als Prinzessin stören soll – momentan kommt es einfach darauf an, daß Entscheidungen praktisch sind. Als Alicorn ist sie stark genug, mich zu tragen, und auf dem Luftweg waren wir zudem schnell genug, viel schneller, als ich am Boden nun mal sein kann."

"Wow… du mußt bei ihr wirklich äußerst hoch angesehen sein… weißt du, welche Ehre dir damit zuteil geworden ist? Andere Wesen mit ihrem Körper transportieren macht sie sonst nie! Ich bin mir nicht einmal sicher, ob sie ihre eigene Schwester als Füllen umhergetragen hat… na gut, das wird außer den beiden sowieso kein Pony wissen, ist zu lange her. – Jedenfalls hätte ich als Füllen mich wohl gefreut wie nur was, von der Prinzessin persönlich umhergeflogen zu werden… und heute würde ich gerne mal mit ihr zusammen fliegen und sehen, was ein echtes Alicorn so zu bieten hat."

"Hattest du nicht vorhin etwas in der Richtung mit Luna vereinbart?"

Ihr Gesicht verwandelte sich in ein glückliches Strahlen.

"Allerdings… ich wußte gar nicht, daß sie so eine begeisterte Fliegerin und heimliche Bewunderin der Wonderbolts ist, und erst

recht meiner Flugkünste! Und wenn das alles hier überstanden ist, will sie wirklich mal erst mit mir und dann gegen mich fliegen, einfach um zu sehen, wie das schnellste Pegasuspony Equestrias gegen ein großes Alicorn abchneidet! – Nichts gegen Twilight übrigens", fügte sie eilig hinzu, "aber ich habe doch gewisse Probleme, mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Twily nun nicht mehr nur das freundliche und manchmal etwas verpeilte Einhorn sein soll, sondern selber auch eine Prinzessin ist... und sogar auch ein Alicorn... aber ihre Flugleistungen, naja... na gut, wenn sie erst seit gestern abend überhaupt Flügel hat und heute das erste Mal geflogen ist, waren die nicht schlecht, aber die meisten Pegasi können besser fliegen als sie. Muß sie wohl wirklich erst noch lernen."

"Das könnte durchaus so sein... kein Wesen kann von Anfang an alles perfekt. Wobei wir bei deiner kleinen Adpotivschwester wären – vielleicht sollten wir langsam rübergehen in die Scheune?"

"Geht gleich los, ich will mich nur kurz hier häuslich einrichten bei dir."

Damit begann sie ohne weitere Umschweife, ihre Sachen, die sie vorausschauenderweise bereits mitgebracht hatte, in meinem Wohnzimmer auszubreiten, und offenbar hatte sie das Sofa als Nachtlager erkoren, denn sie flatterte ein Stück darüber und ließ sich dann mit einem – scheinbar nicht unbedingt beabsichtigten – Plumpsen darauf fallen.

"Uff. Nicht so weich wie AJs Sofa drüben im Haupthaus, aber immer noch ganz nett... doch, hier kann ich es aushalten." Lieb sah sie mich an. "Danke, daß du mich aufnimmst."

"Dich doch immer, Dashie... du weißt, du bist mir stets willkommen."

"Ich freue mich, das zu hören... wirklich."

Sie räumte noch ein paar Dinge um und öffnete dabei auch eine der Schubladen, ein Verhalten, das wohl auch unter Ponys normalerweise grob ungehörig gewesen wäre – aber ich nahm daran keinen weiteren Anstoß, nicht bei diesem Wesen, und anscheinend wußte sie das. Stirnrunzelnd sah sie auf den Inhalt.

"Nanu! Du hast... es wirklich aufgehoben?"

Ich stand auf, um zu sehen, was sie da entdeckt hatte, und sah, daß sie ihr Fotoalbum, welches sie noch vor wenigen Tagen hatte wegwerfen wollen, gefunden hatte.

"Aber sicher doch! Ich habe doch gesagt, sowas wirft man nicht einfach in den Müll... das sind persönliche Erinnerungen, und sogar wenn du selber sie nicht mehr haben willst – ich will sie

behalten, sie gehören zu dir und damit zu dem Wesen, welches ich... mehr als nur einfach mag, dazu."

Ein Schnüffeln war zu hören, und ich mußte ihr Gesicht nicht sehen, um ihre Rührung zu spüren.

"Das ist... lieb von dir... aber ich... kann da jetzt noch nicht wieder reingucken... ich muß... in der Gegenwart leben, nicht in Träumereien." Trotzig zog sie die Nase hoch, und ich wuschelte ihr durch die Mähne.

"Brauchst du auch nicht, Dashie... ich hebe es auf für irgendeinen späteren Zeitpunkt, wann immer du willst. Und ich will dich gerne als ganzheitliches Wesen sehen – *mit* deiner Vergangenheit."

"Danke... daß du mich magst, so, wie ich bin, auch wenn ich manchmal seltsam, laut und unausstehlich sein kann. – Und du hast recht: wir sollten wirklich rübergehen zu den anderen." Abrupt schob sie die Schublade zu, hielt noch einen Moment inne, schüttelte sich dann und trabte, ohne sich noch einmal nach mir umzudrehen, ohne weitere Umschweife zur Tür, und ich begriff, daß sie nun wieder, zumindest nach außen hin, die taffe Hochgeschwindigkeitsfliegerin war, die praktisch alle Ponys außer einigen ganz wenigen in ihr sehen sollten und sahen.

***

Verdammt. Verdammt, verdammt! Oberst Wilbur Klank spürte, wie ihm die Situation mehr und mehr zu entgleiten drohte – *nein*, verbesserte er sich in Gedanken, *sie entgleitet mir tatsächlich schon, von Minute zu Minute mehr.* Gerade eben hatte er die Rückmeldung seines Assistenten Trenz bekommen: die Eingreiftruppe, die er nach Dierdingshausen geschickt hatte, um dort durch die Hintertür nach Equestria einzumarschieren und die Lage dort unter Kontrolle – natürlich in seinem Sinne – zu bringen, war tatsächlich offenbar restlos verlorengegangen. Zwar war Trenz nicht an den Ereignisort selbst herangekommen, aber er hatte erfahren, daß es bisher keinerlei Rückmeldung, keine Zurückkehrenden und auch sonst kein Lebenszeichen oder wenigstens Zeichen irgendwelcher Bewegungen in diesem Gebiet gegeben hatte – und das seit Stunden. Dummerweise paßte das perfekt zu dem, was der Möchtegerndiplomat und sein Pferdchen von der anderen Seite ihm am Telefon erzählt hatten... es würde nicht einfach werden, diese Situation zu erklären, und er wußte, daß er sich dafür rechtfertigen

mußte. Möglicherweise ließ sich die Einheit als vorsorglich in Marsch geschickte Beobachtermisson deklarieren, wenn…

Klanks Gedankengänge wurden durch ein Geräusch unterbrochen, das er erst, als es sich wiederholte, als das Anklopfen an der Tür seines Büros erkannte. Unwillig sah er auf.

"Ja, was ist denn! Herein! – Ach, Sie sind es nur… schon gut, sparen Sie sich den Mus, machen Sie das Brett rum und kommen Sie schon her", fiel er dem Stabsfeldwebel ins Wort, bevor dieser die offiziell vorgeschriebene Floskel beim Eintreten in das Dienstzimmer eines ranghöheren Offiziers herunterleiern konnte. "Also, was ist?"

"Sie haben befohlen, über Trixies – ich meine, über den Verbleib des bei uns eingedrungenen Einhorns informiert zu werden", begann Winterreich förmlich. Klank hatte auf einmal Mühe, nicht direkt zu explodieren – natürlich hielt sich Winterreich an seine Vorschriften, tat also genau das, was er normalerweise erwarten würde, dennoch ging diese langatmige Art ihm im Moment gehörig auf die Nerven.

"Ja, ich weiß. Zur Sache, Mann: wo haben Sie das Pferdchen hingeschleppt?"

"Sie befindet sich im Krankenhaus Siloah in der Stadt. In Station 10 befindet sich der bereits von Haus aus isolierte Intensivtherapiebereich, dort habe ich sie untergebracht, weil sich dieser Bereich am einfachsten bewachen läßt und von den anderen Bereichen ohnehin abgegrenzt ist."

"Sehr schön. Pennt der Gaul eigentlich immer noch?"

"Jawohl, Herr Oberst. Wie lange die Betäubung anhalten wird, ist leider nicht abzusehen, da für diese Spezies keine Erfahrungswerte für bestimmte Sedierungsdosierungen vorliegen."

Klank machte eine wegwerfende Handbewegung. "Egal, irgendwann wird sie schon wieder aufwachen, und dann können wir – damit meine ich nicht uns beide persönlich, sondern wir Menschen allgemein – uns ja erstmal mit ihr unterhalten. Diskretion auf dieser Station ist gesichert?"

"Selbstverständlich. Das Personal wurde verschärft instruiert und unterliegt auch ohne diese Maßnahme der Schweigepflicht."

"Wunderbar, wenigstens eine gute Nachricht. Ab sofort kümmere ich mich selber darum, was aus diesem Wesen wird. Ihre Aufgabe bleibt vorerst das Camp hier."

"Zu Befehl, Herr Oberst."

"Sehr schön… danke und weggetreten."

Nachdem Winterreich das Zimmer verlassen hatte, begann Klank erneut zu grübeln. Womöglich war das blaue Zauberpferdchen der Trumpf, den er noch brauchen würde... *allerdings kann ich nicht riskieren, daß diese weiße Möchtegern-Königin von da drüben irgendwelche Schritte einleitet, um mir hier noch die Suppe zu versalzen*, dachte er. *Außerdem kann man hier ja keinen klaren Gedanken fassen... ich brauche aber Ruhe, um einen überzeugenden Bericht zu dem Scheiß in Dierdingshausen zu verfassen und das Ganze glaubhaft als notwendige Defensiv-Operation darzustellen. Hier kann ich nichts ausrichten... aber wozu bin ich schließlich Oberst.*

Nachdem Wilbur Klank seinen Entschluß gefaßt hatte, raffte er die Unterlagen, die er brauchen würde, zusammen, marschierte kommentarlos aus dem provisorischen Stabsgebäude, setzte sich in seinen Wagen und verließ das Camp. Unterwegs zog er erneut sein Smartphone aus der Tasche, um Trenz die nötigen Befehle zu erteilen.

***

Wir betraten die große Hauptscheune, deren Erdgeschoß momentan als großer Multifunktionsraum diente. Pinkie hatte ganze Arbeit geleistet: obwohl man natürlich sah, daß der Raum üblicherweise landwirtschaftlichen Zwecken diente, war er liebevoll mit Luftballons in diversen Formen und Farben sowie etlichen unterschiedlichen Girlanden dekoriert worden. Partytische standen nach einem undurchschaubaren, aber offenbar funktionierenden System verteilt, Getränke und Snacks standen bereit, irgendwer hatte Granny Smiths altes mechanisches Trichtergrammophon hervorgekramt und in Betrieb genommen, Konfetti flog durch die Luft, und es waren bereits etliche Ponys anwesend – einen festen, offiziellen Startzeitpunkt gab es offenbar nicht. Das pinke Partypony hopste ausgelassen durch die Menge und ließ es sich nicht nehmen, jeden Neuankömmling persönlich zu begrüßen – so auch uns.

"Ähm... danke? Nett hast du die Bude hier hergerichtet, muß ich ja sagen!", kommentierte Rainbow, und ich nickte bestätigend.

"Ich staune, was du hier in kürzester Zeit auf die Beine gestellt hast."

"Ihr wißt doch: wenn es um eine Party geht, seid ihr bei mir immer richtig, darauf bin ich immer vorbereitet!" Wie aus dem Nichts zog sie mit einem Huf eine Konfettikanone hinter ihrem

Rücken hervor und feuerte sie ab, ohne daß ich einen Zünd- oder Auslösemechanismus erkennen konnte, und alles im Umkreis von einigen Metern verschwand in einer Wolke bunten Konfettis. Kaum hatte sich dieses gelegt, hopste sie glücklich strahlend zum nächsten Grüppchen von Ponys weiter.

"Wie macht sie das nur immer?", fragte ich. Die Worte gingen an kein konkretes Pony, trotzdem antwortete mir Rainbow.

"Versuch erst gar nicht, es zu verstehen, ich und die meisten anderen haben das schon lange aufgegeben – Pinkie ist eben einfach Pinkie. – Wir sollten mal sehen, wo Scoots steckt…?"

Wir fanden das junge Pegasuspony inmitten einer größeren Ansammlung. Direkt bei ihr standen ihre beiden besten Freundinnen, und umringt waren sie von etlichen anderen Ponys aller Altersklassen – von Fohlen, die scheinbar erst diesen Sommer in die Schule kommen würden, über Altersgenossen hin zu erwachsenen Ponys. Offenbar genoß Scootaloo in Ponyville eine gewisse Bekanntheit.

"Ah, da kommt mein großes Vorbild, meine große Schwester sozusagen! Hi Rainbow! Ich soll ständig erzählen, wie das mit meinem Flug heute geklappt hat, aber ich wollte extra auf dich warten! Ich dachte, es interessiert dich vielleicht?" Mit großen Augen strahlte sie ihr Idol erwartungsvoll an.

"Aber unbedingt! Klar will ich das hören! Ich freue mich ja so für dich, daß es nun doch geklappt hat, da will ich deine Erzählung doch nicht verpassen!"

"Also, normalerweise bin ich doch nur mit meinem Scooter unterwegs und mach alles damit, und ihr wißt ja, daß ich damit nicht zu langsam fahre." Bestätigendes Gemurmel, was durchaus nicht nur freundlich klang, war die Antwort. "Und dafür habe ich meine Flügel schon immer als Antrieb genutzt, nur vom Boden hochgekommen bin ich einfach nicht. Aber heute dann… da war ja dieser Wagen aus der Menschenwelt, und ihr hattet recht, der war es, der mein Haus zerstört hat, nicht der von dem anderen Menschen, der hier mit auf der Farm war. Der kommt also wie ein gesengter Greif um die Ecke gerast und genau auf unsere Klasse zu, wir wollten den anderen ja nur gerade erzählen, was passiert ist und was wir gesehen haben in der anderen Welt… und da… ist es irgendwie passiert, ich hatte ja keinen Scooter dabei, aber meine Flügel hab ich ja trotzdem… und dann war ich in der Luft! Und dieser Mensch da im Wagen hat auf Applebloom zugehalten, ich dachte ja… ich dachte, der will sie einfach genauso kaputtfahren wie mein Haus!" Vor atemloser Empörung konnte das junge

Pegasuspony kaum sprechen. "Also bin ich wieder in Richtung Boden geflogen, hab sie geschnappt und hochgehoben, und der ist unter uns durchgerast... damit hatte er wohl nicht gerechnet! Ja, so war das! Ich weiß nicht... scheint so, als... könnte ich doch fliegen?" Sie breitete ihre kleinen Flügel, deren Größe noch längst nicht an die erwachsener Pegasi herankam, aus und flatterte ein wenig damit herum – allerdings ohne auch nur einen Zentimeter vom Boden abzuheben. Dann sah sie wieder zu ihrem großen Vorbild.

"Rainbow Dash! Du kennst dich doch mit dem Fliegen aus! Was sagst du, kann ich fliegen oder doch nicht?"

"Naja, ich weiß, was ich selber heute nachmittag gesehen habe...", überlegte die erfahrene Fliegerin. Gleich darauf erschien ein Ausdruck absoluten Horrors in ihrem Gesicht, als sie aus weit aufgerissenen Augen auf einen Punkt irgendwo hinter dem Füllen starrte. "Aber was zum Geier ist *DAS?!?*"

Ohne einen Moment damit zu verschwenden, etwa nachsehen zu wollen, was Rainbow da so dermaßen aus der Fassung brachte, hüpfte Scootaloo erschreckt in die Höhe und begann, mit den Flügeln zu schlagen – und tatsächlich hielt sie sich in der Luft. Erst, als sie sicher im natürlichen Element ihrer Rasse schwebte, sah sie sich um, und ein Ausdruck wachsender Verwirrung erschien in ihrem Gesicht.

"Was ist denn? Was hast du? Ich sehe nichts!" Von den anderen Ponys kam zustimmendes Gemurmel – auch sie waren, sensibilisiert durch die heutigen Ereignisse, erschrocken herumgefahren, aber es war nichts Ungewöhnliches und erst recht nichts Gefährliches zu entdecken – es sei denn, man bezeichnete eine ausgelassen umherhüpfende Pinkie Pie als Gefahr. Sie winkte uns freudestrahlend zu, als sie bemerkte, daß die Augen von mindestens zwei Dutzend Ponys auf sie gerichtet waren.

"Oh – nichts, muß mich wohl geirrt haben", grinste das blaue Pegasuspony in schlecht gespielter Verlegenheit, um dann ebenfalls in die Luft zu steigen und auf gleicher Höhe wie Scootaloo zu schweben.

"Nein, jetzt mal im Ernst. Das war nur ein Test... ich habe schon vorhin gesehen, daß du versucht hast, in die Luft zu gehen, es aber wieder nicht funktioniert hat, obwohl du heute mittag drüben in Ponyville eindeutig aus eigener Kraft geflogen bist. Offenbar ist es nichts Körperliches bei dir, du kannst fliegen – du hast aber normalerweise eine Art geistige Blockade, die dich am Boden hält und die du nur durchbrichst, wenn du selber oder andere in Gefahr sind."

"Oh, ach so ist das... aber..." Tatsächlich wurden die Flügelbewegungen des Füllens ungleichmäßig und unkoordiniert, und mit einem entsetzten Ausruf geriet sie ins Trudeln – zum Glück betrug ihre Flughöhe noch keine zwei Meter, so daß sie sicher auf ihren Hufen landete. Sie flatterte noch einmal mit ihren Flügeln, erzeugte damit allerdings nichts weiter als Wind und ein Geräusch, das an einen hochdrehenden Einzylinder-Zweitaktmotor erinnerte.

"Siehst du? Genau das meinte ich." Auch Rainbow landete wieder.

"Aber... dann kann ich fliegen... und doch auch nicht?"

"So in etwa. Jetzt wissen wir aber, wo das Problem liegt – und können daran arbeiten."

"Aber ich... ich will fliegen!" Trotzig ließ sie erneut ihre Flügel flattern. "Dann... dann müssen wir was versuchen! Hilfst du mir? Bitte? Ich will sehen, ob ich es kann, wenn ich muß, und ich will auch aus eigener Kraft fliegen... alleine komm ich aber nicht hoch." Ihr Gesicht verkniff sich vor Anstrengung, und Rainbow legte beruhigend eine ihrer Schwingen über den Rücken ihrer jungen Artgenossin. "Nein, nein", protestierte sie sofort, "ich will nicht noch länger am Boden bleiben... nicht wegen euch", sie sah direkt zu Applebloom und Sweetie Belle, "ich komme jederzeit zu euch zurück, so wie meine Schwester hier zu ihren Freundinnen. Aber ich habe heute gemerkt, daß ich fliegen *kann*, und ich will es auch! Aber dazu brauche ich deine Hilfe. Machst du mit?" Erwartungsvoll sah sie ihre Wahlschwester an und sprudelte weiter, ohne auf Antwort zu warten. "Trag mich hoch in den Himmel, und dann... laß mich fallen! Wenn ich einmal in der Luft bin, kann ich vielleicht auch dort bleiben!"

Vielstimmiges, halbwegs erschrockenes Gemurmel erhob sich um die beiden Pegasi, während Rainbow sichtlich überlegte und sich dann einen Ruck gab.

"Also gut... warum nicht. Und wann?"

"Jetzt gleich! Bittebittebitte!"

"Aber ist das nicht gefährlich?", schaltete sich Sweetie Belle ein.

"Bei jedem anderen Pony wäre es das wohl... aber ich bin selber ein Pegasus, ich kenne das Gefühl, unbedingt fliegen zu wollen, nur zu gut... und ich denke, unsere Debütantin hier weiß, worauf sie sich einläßt. Und im Zweifelsfall ist immer noch die gute alte Rainbow Dash in der Nähe, ich habe noch kein Pony wirklich abstürzen lassen."

"Hoffentlich wißt'er, was'er da tut", kommentierte Applebloom.

"Darf ich das Ganze auf Fotos festhalten?", meldete sich eine bekannte Stimme, und die Ponys machten mehr oder minder freiwillig Platz, um das Alicorn zu uns durchzulassen. "An solche Momente will man sich doch später noch gerne erinnern, wenigstens geht es mir so." Eine satteltaschentragende Twilight kam heran.

"Klar, warum nicht, wenn du deinen Knipskasten dabei hast... könntest natürlich auch selber mitfliegen oder Bilder aus der Luft machen, weiß ja nicht, ob ihr Alicorns das könnt, fliegen und gleichzeitig Dinge levitieren. Aber... was ist mit deinen Flügeln passiert?" Rainbows Gesichtsausdruck wurde ungläubig bis fassungslos. Ich sah genauer hin – und schlagartig wurde mir klar, warum die Ponys sie auf einmal lange nicht mehr so bereitwillig zu uns durchgelassen hatten wie noch am Mittag auf dem zentralen Platz in Ponyville. Twilights Gesichtsausdruck wurde unglücklich bis trotzig.

"Wieso werd ich seit vorhin eigentlich ständig nur noch darauf reduziert? Sie sind natürlich noch da, aber ich habe sie für den Moment einfach unsichtbar gemacht."

"Aber wieso?"

"Weil ich nicht ständig wie etwas Besonderes behandelt werden oder wie irgendeine exotische Kreatur angestarrt werden will, darum. Ich war bisher nichts als ein normales Einhorn, so habt ihr mich kennengelernt, so sind wir Freunde geworden... ich wollte kein Alicorn sein, nichts anderes oder Besseres als ihr auch."

"Aber Twily... diese neuen Flügel gehören doch zu dir! Du mußt sie vor uns nicht verstecken!"

"Aber dann werde ich wieder nur als Prinzessin wahrgenommen! Und ich weiß doch selber, wie es Luna und Celestia bei offiziellen Anlässen ständig ergeht... die beiden werden ständig bevorzugt behandelt, die normalen Ponys sprechen nur steif und förmlich mit ihnen – die beiden werden doch regelrecht ausgegrenzt und sind nur Repräsentantinnen und Grüßponys! Ich will das für mich einfach nicht! Sicher, Celestia hat mich zur örtlichen Regentin ernannt, und am liebsten würde ich noch sagen, daß sie mich zum Alicorn gemacht hat, aber damit würde ich ihr unrecht tun. Aber wenn es nicht sein muß, will ich, so gut es geht, diejenige bleiben, als die ihr mich bisher kanntet, und deshalb habe ich die Flügel unsichtbar gezaubert und mir das Äußere gegeben, was ich bisher auch hatte."

"Aber Twilight, Zuckerschnäuzchn", meldete sich Applejack zu Wort. "Wir mögn dich so, wie du bist, das hat doch nischt damit zu

tun, ob'de nu' off eenma' 'n Alicorn bist un' Flügl hast oder nich' – viele Ponys habn Flügl, da is' doch weiter nischt dabei. Na gut, vielleicht habn die'se schon seit Geburt, un' du hast zusätzlich noch dein Horn. Aber wenn'de weiterhin so behandelt wer'n willst wie bisher, brauchste das doch nur zu sagn... aber brauchst deswegn doch nich' Teile von dir versteckn."

Das Alicorn verdrehte die Augen.

"Schön... wenn es unbedingt so sein soll, lasse ich eben mein wahres Bild wieder zum Vorschein kommen..."

Ihr Horn leuchtete kurz auf. Die Gestalt des Ponys wurde für einen Moment unscharf, als würde man sie durch einen Vorhang aus schnell fließendem Wasser hindurch betrachten, dann verging die Erscheinung, und Twilight stand da wie zuvor – nur daß ihre zusammengefalteten Schwingen nun sichtbar waren. Rainbow verzog scheinbar schmerzerfüllt das Gesicht, als sie sah, daß die Tragegurte von Twilights Satteltaschen genau darüber lagen.

"Auuuu, das tut ja schon vom Hinsehen weh... du schnürst die Flügel ja regelrecht ab mit deinen Taschen! So etwas kann doch weder gesund noch angenehm oder auch nur erträglich sein!"

"Naja, andere Taschen habe ich nicht... und ich habe mich sowieso schon gefragt, wie ihr Pegasi Taschen tragt, ich dachte, das ist irgendwie normal, daß die so über den Flügeln liegen."

"Nicht doch... wir haben Taschen mit speziellem Zuschnitt, so daß unsere Flügel frei bleiben und wir trotzdem fliegen können. Setz die Dinger ab – bitte, zumindest ich kann da ja gar nicht hingucken." Sie erhielt zustimmendes Gemurmel von anderen anwesenden Pegasi.

"Das mache ich sogar gerne..." Sie levitierte die Taschen von ihrem Rücken herunter und auf den Boden und entfaltete ihre Schwingen offenbar instinktiv zumindest teilweise mit einem aufatmenden Seufzen.

"Tut gut... das muß ich sagen."

"Das glaube ich gerne... zeig mal her. Wo du schon einmal das einzige Pony bist, das ich kenne, welches in diesem Alter plötzlich Flügel bekommen hat, kann ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese genauer zu untersuchen. Du gestattest doch?" Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, begann Rainbow, neben Twilight in der Luft schwebend, deren Schwingen mit ihren Vorderhufen abzutasten, sie auf- und zuzufalten und die Bereiche, auf denen die Trageriemen der Satteltaschen aufgelegen hatten, vorsichtig zu massieren. Auch Scootaloo besah sich die neu erschienenen

Flugorgane des bisher vermeintlichen Einhorns interessiert, während Twilight genießerisch die Augen geschlossen hatte.

"Das tut gut... wirklich gut... ich frage mich, ob Lotus und Aloe spezialisierte Behandlungen für Flügel im Angebot haben, vielleicht wäre das ein Grund, sich öfter einmal im Spa blicken zu lassen."

"Ja, das haben sie, das weiß ich genau, Rainbow geht öfter zur Flügelmassage zu den beiden", kommentierte das Füllen begeistert – mit dem Ergebnis, daß Rainbow ihr einen säuerlichen Blick zuwarf.

"Danke fürs Ausplaudern, Scoots, jetzt wissen es wenigstens alle. Aber bitte, es stimmt: die beiden kennen sich auch mit Pegasusflügeln bestens aus, die sind Spezialistinnen. Ob sie auch von Alicornflügeln etwas verstehen, weiß ich nicht, aber zumindest deine Schwingen hier sind genauso aufgebaut und funktionieren anscheinend auch so wie unsere auch, ich sehe hier keinen Unterschied."

"Oh, tut mir leid, Rainbow", setzte Scootaloo an, wurde aber von Twilight, die durch die Stimme des Füllens in die Realität zurückgeschnappt war, unabsichtlich unterbrochen.

"Ach nein, jetzt dreht sich schon wieder alles um mich... seht ihr, das meinte ich vorhin. Und dabei soll das doch hier eine Feier für Scootaloos großen Tag werden und nicht für mich – entschuldige bitte, Scoots." Mit sanfter Gewalt schüttelte sie Rainbows Hufe ab und schloß ihre Flügel.

"Ähm – kein Problem? Immerhin hast du doch auch was vollbracht, indem du jetzt selber fliegen kannst!"

"Nett gemeint – aber ich selber habe daran den wenigsten Anteil. Bei mir ist es offenbar einfach eine natürliche Gegebenheit, weiter nichts – aber du hast wirklich etwas vollbracht, indem du heute das erste Mal aus eigener Kraft geflogen bist, und das sollten wir feiern. Nicht das Erscheinen von Flügeln bei mir. Und nur deshalb habe ich doch meinen Fotoapparat mitgebracht." Sie öffnete ihre am Boden stehende Tasche und ließ ein irgendwie kompliziert aussehendes Gerät mit einer Linse, das vom Äußeren her nur vage an die mir bekannten Kameras erinnerte, herausschweben. "Wenn ihr wollt und ich darf, können wir jederzeit anfangen. Vielleicht sollten erst einmal die beiden Quasi-Schwestern nebeneinander zu sehen sein?"

Es folgten einige Fotos der beiden Ponys am Boden – Scootaloo mit stolz ausgestreckten Flügeln und Rainbow, die sich sichtlich für

das junge Pony freute. Nach einigen Minuten dann wurde das orangene Füllen ungeduldig.

"Gehen wir jetzt fliegen? Bitte? Weißt ja: bring mich einfach nach oben, den Rest mache ich dann schon selbst", strahlte sie die ältere Fliegerin an.

"Dann wollen wir mal! Wer die Kleine hier fliegen sehen will, der sollte besser mit rauskommen, wo wir Platz haben, denn hier drin fliegt es sich schlecht!"

Sofort setzte sich eine sprichwörtliche Herde aus bunten Ponys in Bewegung und verteilte sich im Innenhof.

"Wie ist es, Twilight, versuchst du, Bilder von uns im Flug zu machen?"

"Ich kann es versuchen… aber vergiß nicht, ich kann erst seit ein paar Stunden überhaupt fliegen, ich werde also kaum mit deiner Geschwindigkeit mithalten können, immerhin hast du im wahrsten Sinne des Wortes etliche Jahre Erfahrungs- und Übungsvorsprung. Ich will es erstmal versuchen und ein paar Bilder von oben machen, Moment..."

Damit stieg das fliederfarbene Alicorn nach oben, während sie die Kamera vor sich her levitierte. Man mußte kein Experte für das Flugbild von Ponys sein, um zu sehen, daß sie sich mehr schlecht als recht in der Luft hielt, während sie gleichzeitig offenbar versuchte, zu fotografieren. Sie tat ihr Bestes, um beide Aufgaben gleichzeitig zu meistern, mußte den Kampf um die Konzentration auf das Fliegen und das gleichzeitige Levitieren jedoch bald aufgeben: Twilight geriet ins Trudeln, fing sich, mußte dafür aber den Fotoapparat loslassen. Er sauste, verfolgt von ihren entsetzten Blicken, nach unten, aber zum Glück waren genug andere Einhörner anwesend: ein mir nicht persönlich bekannter Hengst fing die Kamera mit seiner eigenen Levitationsmagie auf, bevor sie am Boden zerschellen konnte, und hielt sie fest, während Twilight, die, da sie sich nicht mehr auf die Magie und das Fliegen gleichzeitig konzentrieren mußte, die Kontrolle über ihren Flug zurückgewonnen hatte, vom Himmel herab schwebte, neben dem Hengst landete und die Kamera wieder übernahm, während sie sich wortreich bedankte. Zu Huf kam sie zu uns zurück.

"Bedaure herzlich… aber ihr seht, das wird nichts. Irgendwann, wenn ich besser fliegen kann, vielleicht, aber im Moment müßt ihr wohl mit Bildern vom Boden aus vorliebnehmen."

"Oder ihr übertragt mir die Aufgabe ", vernahmen wir eine wohlbekannte Stimme hinter uns. Fast synchron drehten wir uns um – Celestia hatte sich unbemerkt angeschlichen und zwinkerte

ihrer ehemaligen Schülerin zu. "Falls du einem alten Alicorn deine Kamera anvertrauen magst, natürlich nur."

"Prinzessin! Ihr hier? Aber natürlich könnt Ihr das Gerät haben! Es wäre mir eine Ehre!"

"Ich danke vielmals für das Vertrauen", schmunzelte die Prinzessin, um sich dann an die wartenden Pegasi zu wenden. "Bereit zum Fliegen, ihr beiden?"

"Ich wurde zum Fliegen bereit geboren!", antwortete Rainbow zackig, während Scootaloo das weiße Alicorn aus großen Augen anstaunte.

"Prinzessin Celestia? Ihr selbst wollt mir bei meinem Flugversuch zusehen und ihn festhalten? Ich... weiß nicht... was ich sagen soll!"

"Du brauchst nichts zu sagen – beim Fliegen ist Reden nicht erforderlich", lächelte Celestia. "Ich dachte mir, ich übernehme die Aufgabe der Fotografin, denn dadurch, daß ich seit Jahrhunderten fliegen kann und ebenso lange schon Magie praktiziere, sollte ich es schaffen, mit euch beiden mithalten und dennoch Bilder machen zu können... falls ihr beiden nichts dagegen habt, heißt das. – Oh – bitte nicht übel nehmen oder traurig sein, Twilight. Es wird nicht lange dauern, und du kannst solche Dinge selbst erledigen."

"Ich freue mich, daß Ihr Euch bereit erklärt, hier auszuhelfen."

Celestia schien noch etwas sagen zu wollen, überlegte es sich dann aber anders und sah wieder auf die Pegasi. "Dann wollen wir mal starten!"

Rainbow, die bereits erwartungsfreudig in der Luft schwebte, griff sich mit ihre Hufen Scootaloo, und gemeinsam hoben die drei Wesen ab und stiegen in den Himmel. Dann, in vielleicht hundert Metern Höhe, ließ Rainbow das Füllen wunschgemäß fallen, verringerte aber gleichzeitig ihre eigene Höhe und blieb stets einige Meter über Scootaloo, um sie im Notfall noch rechtzeitig aufzufangen. Celestia selber flog neben den beiden her und schoß vermutlich jede Menge Fotos.

Erst sah es so aus, als würde Scootaloo wie ein Stein in die Tiefe rasen. Zwar zappelte sie mit ihren Hufen und flatterte frenetisch mit den Flügeln, aber es sah aus, als wäre sie schlicht nicht flugfähig, und ein vielstimmiger Aufschrei ging durch die Ponys. Dann aber, als sie vielleicht noch dreißig Meter über Grund war, änderte sich etwas in der Art, wie sie ihre Flügel benutzte, und richtig verlangsamte sich ihr Sturz, um vielleicht zehn Meter über uns vollends zum Stillstand zu kommen – sie war bereits tief genug, daß wir ihren angestrengten Gesichtsausdruck erkennen konnten.

Dann, erst Zentimeter für Zentimeter, dann Meter um Meter stieg sie zurück in die Höhe, um – wenn auch noch sichtlich unbeholfen – zusammen mit ihrer Adoptivschwester einige Runden über dem Hof zu drehen, begleitet stets von Prinzessin Celestia höchstpersönlich, die in gebührendem Abstand nebenher schwebte und Twilights Kamera levitierte. Vielleicht drei Minuten, nachdem die drei Ponys ihren Flug begonnen hatten, schien Scootaloo vorläufig am Ende ihrer Kräfte und flatterte langsam, aber stetig hinunter zum Boden, um dann unter dem tosenden Jubel der anderen Ponys und besonders ihrer beiden besten Freundinnen zu landen. Die Erschöpfung war ihr anzusehen, gleichzeitig war aber auch zu erkennen, wie sehr sie sich freute, endlich aus eigenem Antrieb einen Flug vollbracht zu haben. Auch die Tatsache, daß ihr Cutie mark nach wie vor nicht erschienen war (natürlich überprüften die drei Füllen das gleich mehrfach), tat der Glückseligkeit darüber, daß Scootaloo nun anscheinend endlich dazu fähig werden würde, sich auf die natürliche Art ihrer Rasse fortzubewegen, keinen Abbruch.

Pinkie hatte die jungen Ponys bereits erwartet und nahm sie in ihrer bekannt überschwänglichen Art in Empfang, um zusammen mit den anderen Ponys die Party nun richtig starten zu lassen. Inzwischen hatte sie irgendwie, auf eine mir völlig unklare Art und Weise, das Kunststück fertiggebracht, eine professionelle und hochmoderne Musikanlage herbeizuzaubern, und hinter den Turntables hatte Vinyl Scratch Aufstellung genommen und begeisterte die Herde mit ihren Fähigkeiten. Celestia, die sich nur kurz unter das Partyvolk gemischt hatte, entschuldigte sich alsbald, da sie noch zu arbeiten hätte. Luna bekamen wir – wenig überraschend – überhaupt nicht zu Gesicht, da sie sich auf ihre Nacht vorbereiten mußte, dafür beteiligte sich Twilight ausgelassen an der Feier – offenbar tat es dem jungen Alicorn gut, einmal abzuschalten und nicht ständig neue Zauber entwickeln und trainieren zu müssen. Dennoch vergaß sie ihre Aufgaben nicht: später am Abend steuerte sie auf mich zu.

"Ich habe ein wenig nachgedacht", begann sie übergangslos. "Ich denke, ich kann eine Art Unsichtbarkeitszauber für uns wirken, der auch in deiner Welt funktioniert, und vielleicht sogar einen Schutzschild noch dazu. Was meinst du, wann sollten wir aufbrechen, um nach Trixie zu suchen und sie zurückzuholen?"

"Ich dachte, Celestia hat gesagt, es wäre nicht möglich, daß wir uns tarnen können!"

"Nicht auf ihre bisherige Art, das ist schon richtig. Aber es gibt noch eine Möglichkeit, wie gesagt, ich habe mir nebenher ein paar Gedanken gemacht… kann ja nicht nur durchtanzen hier, das ist eher Pinkies Aufgabe." Sie kicherte. "Und wenn ich so mit einem Drink dastehe und mich dankenswerterweise gerade kein Pony weiter beachtet, überlege ich natürlich, wie wir weiter vorgehen sollten… und Trixies Rückholung hat im Moment Priorität, ich bin sicher, Celestia sieht das genauso. Ihr wart ja vorhin alle recht verwundert, wo meine Flügel abgeblieben sind, ich hatte sie ja nur unsichtbar gemacht – und was mit einem Paar Flügel funktioniert, sollte sich auch ohne größere Schwierigkeiten auf komplette Ponys und einen Menschen übertragen lassen. Sicher, ein Test muß sein, aber ich glaube, das, was ich vorhabe, sollte funktionieren. Also, was meinst du? Wann ist es am sinnvollsten, die Aktion zu starten?"

"Jetzt jedenfalls noch nicht… keine Ahnung, wie lange Trixies Betäubung anhält. Dann kommt die Nacht, und wir alle brauchen unseren Schlaf. Nachts dürften, so schätze ich es wenigstens ein, auch keine Untersuchungen oder Verhöre stattfinden, aber ab morgen früh kann es dann kritisch werden. Wir müssen also Klanks Leuten zuvorkommen… ich denke, wenn wir so um den Sonnenaufgang herum aufbrechen, sollte das die richtige Zeit sein."

"Danke für die Einschätzung – wir machen es so, eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang brechen wir auf in deine Welt und sehen, ob wir Trixie dort wieder wegbekommen. Ich weiß zwar nicht, was sie geritten hat, sich dorthin zu begeben – aber sicher ist es keine gute Idee, wenn ein Pony dauerhaft in deiner Welt lebt."

"Das wird es allerdings nicht sein… die Folgen hätte aber zuerst sie selber auszubaden."

"Ich weiß, aber auch das kann ich nicht zulassen. In meiner neuen Funktion sehe auch ich mich verantwortlich für das Wohlergehen aller mir anvertrauten Ponys, und dazu zähle ich auch Trixie – sie stand gewissermaßen unter meiner Verantwortung währen des magischen Einsatzes, und ich gedenke, dieser Verantwortung gerecht zu werden."

"So etwas ähnliches habe ich heute schon einmal gehört… und zwar von Celestia persönlich."

"Das überrascht mich nicht… und ich habe meine Einstellung ebenfalls von ihr. Ich werde jetzt noch den anderen Bescheid geben. Ich dachte daran, nur Applejack und Rainbow Dash zu fragen, ob sie mitkommen… die beiden sind stark, nötigenfalls auch kämpferisch, und Rainbow kann fliegen, was vielleicht erforderlich

sein wird. Die anderen sollten besser hier bleiben... aber trotzdem eingeweiht sein, falls wir... nicht zurückkommen."

Das fast unmerkliche Zögern im letzten Satz war mir keinesfalls entgangen, und ich schenkte ihr einen entsprechenden Blick. Sie hielt einige Sekunden stand, bevor sie zu Boden sah.

"Ich denke, als Anführerin sollte man immer alle Möglichkeiten einkalkulieren – auch die, daß nicht alles nach Plan läuft und wir irgendwie scheitern, sei es, weil meine Magie fehlerhaft ist, sei es, daß wir auf zu heftigen Widerstand treffen, oder noch Schlimmeres", murmelte sie.

"Da hast du sicherlich recht. Was ist mit Celestia und Luna? Sollten die nicht auch informiert werden?"

Verdutzt sah sie mich an.

"Stimmt... das hätte ich ja vollkommen vergessen... danke für die Erinnerung!"

"Es gibt da nur ein kleines Problem: die beiden sollten in Rainbows Wolkenhaus sein. Obwohl... so problematisch ist das eigentlich auch nicht... immerhin kannst du ja jetzt fliegen."

"Och, das wird nicht nötig sein... auf die kurze Distanz sollte telepathische Kommunikation eigentlich noch funktionieren. Ich probiere es nachher aus. – Dann also bis zum Sonnenaufgang!"

Damit verabschiedete sie sich von mir, um die anderen Ponys über ihre Pläne zu informieren.

Ein paar wenige Stunden später verabschiedete ich mich von der Party, da ich ehrlich müde geworden war. Die, zu deren Ehren die Feier arrangiert worden war, war längst mit ihren Freundinnen verschwunden, und ich nahm an, daß die Füllen bereits selig schlummerten – Zeit für mich, dasselbe zu tun, dachte ich.

In meinem Haus angekommen, fand ich Rainbow, die sich ebenfalls soeben anschickte, zu Bett zu gehen – sofern man ihr improvisiertes Nachtlager auf meinem Wohnzimmersofa so nennen wollte.

"Nanu? Ich hätte gedacht, daß du noch kräftig am Feiern bist."

"Wohl kaum... ich weiß, eigentlich bin ich als Energie- und Hochleistungspony bekannt, aber im Gegensatz zu Pinkie sind auch meine Energiereserven begrenzt. Und bei dem, was wir morgen früh vorhaben, sollte ich besser fit sein und nicht durchhängen, weil ich jetzt Party ohne Ende machen würde – außerdem ist Scootaloo sowieso längst im Bett, die anderen feiern sich jetzt im Grunde eher selber, sollen sie auch, etwas Ablenkung tut ihnen gut. Aber ich habe für den Moment ehrlich genug, und ich glaube, Apples und

Big Mac haben sich auch bereits verabschiedet – eigentlich auch kein Wunder, sie sind es ja gewohnt, zeitig zu Bett zu gehen und auch zeitig wieder aufzustehen, das ist bei ihnen ja schon durch ihre Arbeit so. Pinkie wird wohl noch weiterfeiern… naja, soll sie, sie kann ja morgen länger schlafen als wir. Es ist mir sowieso ein Rätsel, woher sie ihre anscheinend unerschöpfliche Energie nimmt."

"Du hast es doch selber gesagt: Pinkie ist eben Pinkie", feixte ich.

"Recht hast du…. naja. – Dann gute Nacht, Micha."

"Gute Nacht, Dashie."

Sie sah mich schräg an.

"Von Apples krieg ich immer noch einen Gute-Nacht-Kuß und eine entsprechende Huf-Umarmung", grinste sie. Sofort ging ich in die Hocke und breitete meine Arme aus.

"Ich weiß zwar nicht, ob ich ein adäquater Ersatz bin…"

Ohne zu zögern, sauste sie in meine Arme. Den Kuß ließ ich zwar weg, da er mir noch immer unverändert unangemessen persönlich und wohl viel eher ihrer Stutenfreundin gebührend erschien, dafür drückte ich sie fest an mich und strich durch ihre Mähne und über ihren Rücken.

"Danke, Micha… hab dich lieb."

"Noch vor wenigen Monaten hätte ich nicht gedacht, daß das mal ein Wesen zu mir sagen würde… und noch dazu eines, das ich auch lieb hab… hab dich auch lieb, Dashie."

"Ich weck dich nachher, wenn du willst."

"Gute Idee. Ich habe mir zwar auch gleich mehrere Wecker aus meinem magischen Inventar versorgt und aufgestellt, aber ich weiß die genaue Weckzeit nicht, auf die ich sie stellen müßte."

"Brauchst du nicht… wenn ich Frühschicht habe beim Wetterdienst, muß ich auch um diese Zeit raus, das bekommen wir schon hin."

"Ich lasse die Tür zu meinem Schlafzimmer offen, du kannst also jederzeit rein. Dann bis nachher… und träum was Schönes."

Mit diesen wohlgemeinten Worten ließ ich sie allein im Wohnzimmer und ging zu Bett.

***

Ein Jeep näherte sich dem Camp, an dessen Tor der Stabsfeldwebel Axel Winterreich zusammen mit dem Posten bereits wartete. Nachdem er zum Halten gekommen war, erkannte Axel auf dem Beifahrersitz General Holzberg und trat zum Wagen.

"Ich löse Sie ab", sagte er nur zum Fahrer. Offenbar war dieser bereits durch den General vorbereitet worden, denn er kam, obwohl er einen höheren Rang als Winterreich bekleidete, dem Befehl sofort ohne Widerspruch nach. Der Unteroffizier schwang sich hinter das Lenkrad und gab Gas.

"Also, dann reden Sie mal Klartext. Sie haben dem Verteidigungsminister gesagt, es wäre dringend, und meine sofortige Anwesenheit hier wäre absolut unabdingbar. Nicht daß ich es nicht zu schätzen weiß, daß ich diese anstrengenden Kabinettsbürokraten los bin – aber ich wüßte doch ganz gerne, warum Sie mir hier eine Nachtfahrt quer durchs Land zugemutet haben. Klank, nehme ich an?"

Winterreich hielt vor dem Stabsgebäude, aber die beiden Männer blieben im Wagen sitzen. Dann begann Axel zu berichten, was seit der Abreise des Generals vorgefallen war, und General Holzberg hörte mit dem Gesichtsausdruck wachsender Fassungslosigkeit und zunehmenden Entsetzens zu.

"Alles klar, es war berechtigt, mich zu holen... Sie brauchen hier jemanden, der über dem Oberst steht und einem solchen was befehlen kann, und das kann nur ein General. Na warte, Freundchen, dich kauf ich mir... verstößt hier gegen alles, wofür wir als Soldaten auch nur einigermaßen stehen, schickt sinnlos Männer in den Tod... es reicht." Mit grimmig entschlossener Miene schwang sich Holzberg aus dem Jeep, stürmte ins Stabsgebäude und direkt zu Klanks Dienstzimmer. Immerhin klopfte er an, aber er wartete nicht auf die Bestätigung von drinnen, sondern öffnete die Tür – und fand sich in einem verlassenen Raum wieder. Er machte auf dem Absatz kehrt und stürmte in den Hauptraum.

"Wo steckt er?"

"Sollte in seinem Raum sein, er hat sich nicht abgemeldet!" Niemand fragte, wen der General meinte.

"Da ist er aber nicht. Geben Sie mir das Tor." Es dauerte nur Sekunden, bis er den gewünschten Soldaten am Telefon hatte. "General Holzberg hier! Hat Oberst Klank das Camp verlassen? – Wie? – Ja, danke." Er blickte auf. "Vor drei Stunden schon zum Tor raus... ohne sich abzumelden, ohne Kommentar, und natürlich hat ihn schon seines Ranges wegen keiner aufgehalten. Vorschläge?"

"Versuchen, ihn über sein Handy zu finden?"

"Hat er überhaupt eines?"

"Ist paarmal mit einem rumgelaufen."

"Tun Sie's!"

"Wir sollten sowohl seine bisherige Dienststelle als auch seine Privatwohnung überprüfen."

"Machen wir! Schicken Sie die Feldjäger in die Spur. Obwohl... Moment..." Holzberg überlegte einen Moment. "Wenn er wirklich mit dem Geheimdienst zu tun hat, worauf aber im Moment alles hindeutet, müssen wir subtiler vorgehen – er darf keine Chance haben, seinen Leuten noch irgendwelche Befehle zu übermitteln, die hätte er aber, wenn die Feldjäger mit Tatütata und schon von weitem sichtbar anrücken. Sie sollen trotzdem ausschwärmen, aber so unauffällig wie nur irgend möglich – und möglichst nur Leute aus unserer bisherigen Einheit."

"Zu Befehl, Herr General!"

"Ich brauche den Verteidigungsminister persönlich, er muß in Kenntnis gesetzt werden, was hier losgegangen ist. Lassen Sie sich nicht abwimmeln – ich weiß verdammt noch mal sehr gut, wie spät es ist, aber auf den wohlgepflegten Schlaf des Herrn Ministers kann und werde ich keine Rücksicht nehmen, also holen Sie ihn mir ans Telefon oder online oder sonstwie an die Strippe. Und dann stellen Sie mir als nächstes die Online-Verbindung nach Equestria wieder her... ich muß dem Botschafter eine Nachricht zukommen lassen. Hoffen wir, daß er sie rechtzeitig bekommt."

***

Die Welt war grauer geworden seit jenem Tag, farbloser in vielerlei Hinsicht: die Wiesen schienen nicht mehr so sattgrün zu sein wie früher, die Äpfel wirkten seltsam matt, als wären sie nicht erst in diesem Sommer gewachsen, sondern in Wirklichkeit schon uralt, und fast sah es so aus, als würden auch sie das Pony vermissen, das sie oder vielmehr die Bäume, auf denen sie wuchsen, früher stets gepflegt hatte. Am Himmel waren nun viel öfter als noch vor wenigen Jahren Wolken zu sehen, die ebenfalls meist grau und tiefhängend waren. Das Gebiet von Ponyville hatte natürlich eine neue Wetterleitung bekommen, aber soweit ich es mitbekommen hatte, betreute Dizzy Sunshine diese Region nur mehr oder minder nebenbei und war in der Hauptsache für andere Gebiete zuständig – wahrscheinlich war das der Grund, weshalb Celestias Sonne oft nicht mehr oder nur verschwommen und verschleiert zu sehen war. Natürlich hatte ich auch im Interesse der örtlichen Ponys versucht, bei der Prinzessin zu intervenieren, um die stiefmütterliche Behandlung des hiesigen Wetters zu verbessern, war aber nun auch schon seit Jahren schlicht nicht mehr bis zu ihr durchgedrungen –

eine Tatsache, die ich nicht verstand und die mich durchaus betrübte, wenn ich mich an das gute Verhältnis erinnerte, das ich einst zu dem mächtigen weißen Alicorn gehabt hatte. Auch Equestrias jüngstes bekanntes Alicorn, Twilight, vermochte hier nicht mehr zu helfen: sie war abkommandiert worden in einen entlegenen Teil der Welt, um fortan dort die Regentschaft auszuüben, und wir hatten hier schon seit langer Zeit nichts mehr von ihr gesehen oder gehört.

Das Schlimmste von allem war aber nicht das schlechter gewordene Wetter oder die seltsam unbunte Umgebung um mich herum. Es war das Pony, welches, einen unverwechselbaren Stetson-Hut auf dem Kopf, auf dem Boden saß und, in tiefer stummer Zwiesprache mit einem anderen Pony versunken, einfach nur ins Leere starrte.

Der Anblick versetzte mir erneut einen Stich ins Herz, der nicht weniger heftig oder weniger schmerzhaft war als am ersten Tag. Rainbow Dash, die bis dahin stets das optimistische und energiegeladene Hochgeschwindigkeits-Pegasuspony gewesen war, manchmal recht laut und übermäßig selbstbewußt, aber doch stets von lebensfroher und lebensbejahender Natur, hatte sich schlagartig verändert – an dem Tag, an dem ihre große Liebe, Applejack, für immer von uns gegangen war.

Es war alles einigermaßen schnell gegangen damals: kurz nach dem zwar schmerzhaften, über kurz oder lang jedoch schon aufgrund ihres enormen Alters zu erwartenden Tod ihrer Großmutter, nach dem sie Trost und Zuspruch bei ihrer Freundin gefunden hatte, war Applejack an einer rätselhaften Seuche, die seinerzeit etliche Ponys befallen hatte, erkrankt. Die Ärzte hatten das Problem nicht lokalisieren oder gar effektiv behandeln können, und jedes Pony, das sich diese Krankheit eingefangen hatte, konnte weiter nichts tun als abwarten. Die meisten wurden wieder gesund, manche nach wenigen Tagen, andere nach Wochen, aber es gab auch Ponys, die den Kampf gegen die unbekannte Krankheit verloren. Applejack war eines davon gewesen – drei qualvolle Wochen hatte sie im Hospital von Ponyville verbracht, zwei davon angeschlossen an lebenserhaltende Maschinen. Während Big Macintosh auf den ausdrücklichen Wunsch seiner Schwester hin Sweet Apple Acres weiterführte (Applebloom war noch zu jung und hatte von alledem zum Glück nichts in direktem Kontakt mitbekommen, da sie seit einiger Zeit eine weiterführende Schule in Manehattan besuchte und Applejack eigens darauf bestanden hatte, daß ihre jüngere

Schwester nicht durch ihre Krankheit belastet wurde, solange es sich irgendwie vermeiden ließ), war Rainbow kaum von ihrer Seite gewichen und hatte im wörtlichen Sinne Tag und Nacht Wache an ihrem Krankenbett gehalten. Bei ihrer Arbeitsstelle, der Wetterkontrolle für die Region Ponyville, hatte sie sich entschuldigen und durch andere Pegasi vertreten lassen.

Schlußendlich hatte das ehedem so starke und körperlich fast unbesiegbare orangene Farmpony den Kampf gegen die heimtückische und unerklärliche Krankheit verloren. Sie hatte ausdrücklich nicht gewünscht, daß ihre engsten Freundinnen sie in ihrem erbärmlichen Zustand, ans Bett und an Schläuche und Kabel gefesselt und nur noch von Maschinen am Leben gehalten, sahen – nur Rainbow und ich waren in ihren letzten Minuten bei ihr gewesen. Sie hatte ihrer Geliebten noch aufmunternd zugelächelt (oder es wenigstens versucht), und Rainbow hatte mit bemerkenswerter Tapferkeit ihre Tränen zurückgehalten und zurückgelächelt und ihr liebevoll mit den Flügelspitzen durch die Mähne gestreichelt, aber irgendwann hatte Applejacks Herz einfach aufgehört zu schlagen. Der Überwachungsmonitor zeigte nur noch einen Strich an, und der kleine Lautsprecher gab ein monotones Dauerpiepen von sich. Die Farmerin hatte ihre emeraldgrünen Augen geschlossen – für immer. Rainbow war weinend, halb über dem Bett und ihrer toten Freundin hängend, zusammengebrochen und hatte nicht einmal mich an sich heran gelassen, geschweige denn irgendein anderes Pony. Natürlich hatte das Krankenhauspersonal versucht, sie von Applejack herunterzubekommen – das Resultat hatte in einigen unbewußt ausgeführten Kampfflügelschlägen in voller Wucht und Stärke bestanden, wodurch gleich mehrere Hospitalponys wie Spielzeuge durch den Raum geschleudert worden waren und eines sogar ein gebrochenes Bein davongetragen hatte. Erst eine überraschend verabreichte Beruhigungsspritze hatte sie dazu gebracht, wenigstens soweit zur Ruhe zu kommen, daß sie das Unausweichliche akzeptierte und den Leichnam freigab.

Mit diesem Tag war nahezu aller Lebensmut aus der einst so energiegeladenen Fliegerin verschwunden. Während der Beerdigung hielt sie mich mit ihren Flügeln so fest umklammert, daß ich fast keine Luft mehr bekam, und nicht nur ich hatte den Eindruck, daß sie sich in Wahrheit an mir festhielt, um nicht gänzlich in einem bodenlosen Loch zu versinken, aber auch das hatte auf die Dauer nichts genützt: Rainbow wurde immer einsilbiger und verlor fast alle ihrer früheren Interessen. Wettkämpfe mit anderen Ponys bedeuteten

ihr nichts mehr, die Shows der Wonderbolts waren ihr egal geworden, nicht einmal Soarin' persönlich hatte sie auf Dauer aufheitern können, und auch ihre Arbeit als Leiterin der örtlichen Wetterkontrolle litt mehr und mehr, bis sie sie nach einigen Wochen ganz aufgab. Auch äußerlich veränderte sie sich: sie alterte, deutlich schneller und stärker, als es normalerweise der Fall war. Ihr Gesicht hatte Falten bekommen, und das einst so strahlende Himmelblau ihres Fells und ihrer Federn wirkte verblichen und ausgewaschen. Auch ihre Regenbogenmähne hatte ihre Leuchtkraft verloren und etliche Grauanteile dazubekommen. Ihre Flügelstärke hatte, nun, da sie nicht mehr ständig trainierte, merklich nachgelassen. Zwar bewegte sie sich noch immer fliegend fort, allerdings nicht mehr bei jeder Gelegenheit – manchmal ging sie auch zu Huf, und wenn sie flog, dann offenbar nicht mehr aus Spaß an der Bewegung, sondern eher, weil das Fliegen den Pegasi als natürliche Fortbewegungsform angeboren war und sie es meist instinktiv taten, ohne groß darüber nachzudenken.

Das Schlimmste aber waren ihre Augen: zwar hatten sie ihre Farbe behalten, das roséfarbige Strahlen war aber daraus verschwunden, und sie wirkten auf schwer zu fassende Weise trüb – besonders, wenn sie wie jetzt einfach dasaß und ins Nichts starrte. Wie gewöhnlich, trug sie Applejacks Hut, und erst jetzt bemerkte ich, daß sie nicht einfach irgendwo saß und auch nicht ins Nichts starrte, sondern auf den Grabstein des Ponys, welches sie geliebt hatte wie kein anderes – Applejack hatte tatsächlich ein Testament hinterlassen, in dem sie darum ersucht hatte, auf ihrer Farm begraben zu werden. Zwar war dies in Equestria sonst nicht üblich, Celestia höchstselbst hatte jedoch die Genehmigung dafür erteilt – praktisch als letzte Ehre und Anerkennung an die Trägerin des Elements der Ehrlichkeit. Wenn ich es mir genau überlegte, war die Beisetzung auch das letzte Mal gewesen, daß ich das weiße Alicorn persönlich getroffen und nicht nur bei offiziellen Anlässen von weitem gesehen hatte. Seither war die Wiese verwaist, nur selten verirrte sich ein anderes Pony als Rainbow Dash hierher, diese kam dafür aber praktisch täglich, um mit traurigem Gesicht vor dem Grab ihrer Freundin zu sitzen und anscheinend stumme Zwiesprache mit ihr zu halten – ein Anblick, der mir jedes Mal genauso zusetzte wie am ersten Tag. Ich trat neben sie, und heute hatte sie einen guten Tag: sie hob immerhin den Kopf und schenkte mir einen kurzen Blick aus tränenverschleierten Augen, was nun durchaus nicht selbstverständlich war: oft ignorierte sie meine Gegenwart auch einfach.

"Wie lange ist es jetzt her?", fragte ich. "Dreieinhalb Jahre, nicht wahr?"

Statt einer Antwort stieß das blaugraue Pony einen unglaublich schmerzerfüllten Schrei aus –

– und ich fuhr mit einem Ruck nach oben, nur um festzustellen, daß ich mich nicht auf einer Wiese an Applejacks Grab, sondern in meinem Haus und dort in meinem Bett befand. Draußen erschien die erste, noch dunkelblaue Dämmerung – offenbar hatte ich einige Stunden geschlafen und einen besonders unerfreulichen Traum gehabt, nichts weiter.

Mit einem Seufzen ließ ich mich auf mein Kissen zurücksinken und überlegte, wie lange ich noch schlafen konnte, bis wir zu unserer Mission in die Welt der Menschen aufbrechen mußten, als mir langsam klar wurde, daß der Schrei, der mich geweckt hatte, nicht nur meinem Traum entsprungen, sondern real gewesen war. Es dauerte einige Sekunden, ehe ich begriff, was das bedeutete.

Mit einem Satz war ich aus den Federn und stürmte die Treppe hinunter ins Wohnzimmer. Dort brannte eine Stehlampe, und das, was ich sah, war kaum weniger schmerzlich als der Traum von gerade eben: Rainbow Dash lag wimmernd auf meinem Sofa und hatte sich unter ihrer Decke zusammengerollt und ihr Gesicht im Kissen vergraben, und nur ab und zu drang ein hartes Schluchzen aus dieser improvisierten Höhle heraus. Ich ging neben dem Sofa in die Hocke.

"Dashie..."

Ruckartig schoß ihr Kopf nach oben, und verweinte roséfarbene Augen sahen mich mit verängstigtem Ausdruck an.

"Micha... du hier... ich bin... zuhause...?"

"Sssssshhhh", machte ich. "Ganz ruhig... alles gut, Dashie... du hast nur geträumt, weiter nichts."

Langsam klärte sich ihr Blick, und in ihrem Gesichtsausdruck machten sich Verwirrung und Unverständnis breit.

"Aber... aber... ich bin in deinem Wohnzimmer... ja, nachher wollen wir ja Trixie retten... aber was... ja, es war wohl wirklich ein Traum. Aber er war so furchtbar real... Applejack... sie war..." Sie brach mit neu erwachendem Erschrecken ab, als sie sich an ihre Traumbilder erinnerte. "Applejack! Sie war schon seit dreieinhalb Jahren.... tot", das letzte Wort war kaum zu verstehen, "aber sie lebt doch noch...! Oh, bitte, sag, daß das nur ein Traum war!"

Ihre Hufe und Flügel schossen unter der Decke hervor auf mich zu, und sie klammerte sich verzweifelt an mich. Beruhigend strich

ich ihr durch ihre – nun wieder gewohnt regenbogenbunte und strahlende – Mähne und über ihren Rücken.

"Es war nur ein Traum... nichts weiter", murmelte ich ihr ins Ohr, als mir etwas auffiel. "Aber warte mal... ich hatte auch einen Traum... was hast du geträumt?"

"Es war so schrecklich... Applejack ist an einer rätselhaften Krankheit gestorben und hat mich allein zurückgelassen... aber schon vor dreieinhalb Jahren... wenn ich jetzt so darüber nachdenke, ist es fast, als hätte ich meine eigene Zukunft gesehen! Wie furchtbar... so würde ich nicht leben wollen!"

"Seltsam... genau dasselbe habe ich geträumt! Äußerst merkwürdig – ich habe noch nie gehört, daß zwei Wesen zeitgleich dasselbe träumen."

Rainbow löste die Umklammerung, in der sie sich an mir festhielt, sammelte sich sichtlich und überlegte.

"Du hast recht, das ist nicht normal... auch bei uns hier nicht. Ich muß rüber ins Haupthaus und sehen, ob es Applejack gut geht, erst dann habe ich wieder meine Ruhe."

"Ich komme mit – das will ich jetzt auch wissen."

Wir kamen nie im Haupthaus der Apple-Familie an – denn kaum hatten wir mein Haus verlassen, öffnete sich die Tür des anderen Hauses, und Applejack stürmte, ihren Bruder im Schlepptau, in vollem Galopp heraus.

"Apples!" – "Dashie!" – Damit fielen sich die beiden Ponys in die Arme oder besser die Vorderhufe, sichtlich glücklich darüber, daß die jeweils andere am Leben und wohlauf war.

"Oh Apples, ich hatte so einen grausamen Traum!"

"Du ooch, Zuckerschnäuzchn? Das is' mehr als seltsam... ich hab nämlich ooch geträumt, genau wie Big Mac! Wir habn geträumt, du wärst bei 'nem Flugunfall erst schwer verletzt wor'n un' dann daran gestorbn... un' ich bin alleene mit Big Mac zurückgebliebn, Michael war ooch verschwundn."

"Und fast dasselbe haben wir beide hier umgedreht geträumt! Ich hatte dich verloren! Was bedeutet das nur?"

"Ich glaube, ich kann diese Frage beantworten", verkündete eine Stimme von hoch oben. Gleich darauf war ein machtvolles Rauschen zu hören, und ein großes, dunkelblaues Alicorn landete bei uns – Luna.

"Es tut mir so leid, was ihr durchmachen mußtet... ich habe alles von ferne mit angesehen, aber ich konnte euch leider nicht

helfen. Meine Möglichkeiten zum Eingreifen bei Nachtmahren sind fast nicht mehr vorhanden, ich konnte euer unerfreuliches Traumerleben nicht mehr verhindern. Ich darf vermuten, daß es sich um eine Auswirkung der Verschiebung zweier Welten ineinander handelt."

"Aber Prinzessin Luna... ich verstehe das nicht... wir hatten alle denselben Traum, nur passend auf jeden einzelnen zurechtgeschnitten, aber mit praktisch demselben Inhalt? Wie kann das sein?"

"In der Tat, Rainbow Dash – so ist es gewesen, jeder sah das, wovor er sich am meisten fürchtet, aus seiner persönlichen Perspektive. Solche Ereignisse kommen hier in Equestria durchaus vor von Zeit zu Zeit, wenn eine starke persönliche Bindung zwischen den einzelnen Ponys besteht, normalerweise sind diese Träume aber nicht dergestalt unfreundlich und unschön, und ich sorge stets dafür, daß es keine Erinnerungen an diese Träume gibt, sofern sie nicht von angenehmer und freundlicher Natur waren."

"Bei allen Ponys von Equestria? Ist das überhaupt zu schaffen?", entfuhr es mir, bevor ich mich daran erinnerte, daß ich mit einer Prinzessin sprach.

Luna sah mich nur mit undeutbarem Gesichtsausdruck an.

"So ist ein Teil der Aufgaben einer Prinzessin der Nacht. Als solche habe ich besondere Begabungen und Fähigkeiten, welche es in deiner Welt nicht gibt und die auch in unserer Welt nur mit höherer Magie zu erklären sind – Magie, die nur die Wächterin über die Nacht besitzt und anwenden kann."

"In meiner Welt habe ich aber auch noch nie davon gehört, daß mehrere Menschen gleichzeitig denselben Traum hatten", überlegte ich. Die Antwort kam von einer anderen Stimme – Celestia war ebenfalls herbeigekommen, aber offenbar so leise geflogen und gelandet, daß wir sie bisher nicht bemerkt hatten.

"Wie du nun selbst aus eigenem Erleben einmal mehr bemerkst, gibt es doch Unterschiede zwischen unseren Welten – oder, besser gesagt, zwischen den verschiedenen Universen. Hier kommen simultane Träume gelegentlich vor, wie meine Schwester bereits ausgeführt hat, einfach, weil die Bedingungen dafür anders sind – Träume sind ja, wie ihr Menschen es ausdrückt, nichts anderes als Gehirnströme, und die verursachen Felder. In der Menschenwelt haben diese Felder fast keine Reichweite, hier dagegen schon – erst recht, wenn ein anderes, besonderes Pony für die eigenen Gedanke, Wünsche und Projektionen empfänglich ist."

"Aber daß diese Träume so unerfreulich sein müssen..."

"Das sind sie durchaus nicht immer", antwortete Luna. "Hier sind jedoch viele Faktoren beteiligt, zu viele, um sie an dieser Stelle einzeln aufzuzählen und erklären zu wollen. Viele Ponys werden in dieser Nacht jedoch von Nachtmahren gepeinigt... da ich es nicht mehr verhindern kann, meine Möglichkeiten zum Eingreifen schwinden, je weiter die Überlagerung beider Welten voranschreitet. Auch ein Aufwecken war mir nicht möglich, da ihr zu weit entfernt wart, die Distanz, euch zu erreichen, zu groß und zu viele Ponys zeitgleich von solchem Erleben betroffen waren. Es tut mir leid."

"Wie ich bereits vorhin sagte: es ist nicht dein Verschulden, Schwester."

"Aber mußten die Ponys während meiner Verbannung auch dergestalte Alpdrücke über sich ergehen lassen?"

"Nach allem, was ich weiß, nein – du weißt, ich verfüge nicht über deine Fähigkeiten; was dieses Gebiet angeht, bin ich auf Berichte und vage Eindrücke angewiesen. Alpträume sind zwar vorgekommen, aber nicht in dem Ausmaß, wie es in dieser Nacht offenbar der Fall ist – dieses unerfreuliche Erleben, verstärkt dadurch, daß deine Magie nicht mehr ihre gewünschte Wirkung erzielt, ist offenbar wirklich eine weitere, uns bisher nicht bekannte Wirkung des Ineinanderdriftens der beiden Universen. Ein Grund mehr, diese Sache baldmöglichst zu beenden."

Vorerst kamen wir nicht dazu, die Unterhaltung weiter fortzusetzen, denn erneut flog die Tür auf, und ein orangefarbenes Füllen mit violetter Mähne und flatternden Flügeln kam herausgestürmt – und direkt auf Rainbow Dash zu, um ihr um den Hals zu fallen.

"Rainbow! Celestia sei Dank! Du lebst! Ich hatte einen so schrecklichen Traum!"

"Was – du etwa auch?! Offenbar haben wir alle, wie wir hier stehen, schlecht geträumt in dieser Nacht."

Verwirrt sah sich Scootaloo um.

"Was... auch Ihr, Prinzessinnen?", fragte sie in einem Tonfall, der deutlich machte, daß sie die Anwesenheit der Alicorns erst jetzt überhaupt zur Kenntnis nahm.

"Ich selbst pflege des Nachts nicht zu ruhen, Scootaloo, wie du ja bereits weißt", meldete sich Luna wieder zu Wort. "Wir sind uns ja bereits im Traume begegnet. Ich bedaure, daß ich dir dieses Mal nicht beistehen konnte." Sie senkte den Kopf, und Scootaloo schaute sie verwundert an.

"Auch ich hatte einen unangenehmen Traum", ließ sich Celestia vernehmen. "Allerdings bringt es mich nicht mehr aus der Fassung – das soll kein Vorwurf an euch sein. Man gewöhnt sich nur daran, wenn man so alt ist wie ich und so etwas schon entsprechend oft erlebt hat."

"Es war so schrecklich... bin ich froh, daß es vorbei ist... aber ich glaube, ich kann jetzt nicht wieder einschlafen, also schickt mich bitte nicht wieder ins Bett! Und mit Sweetie Belle oder Applebloom quatschen kann ich nicht, die beiden schlafen tief und fest." Mit großen Augen sah sie ihre Adoptivschwester an. "Können wir nicht was unternehmen? Oder kann ich wenigstens bei dir bleiben? Bitte?"

"Ich glaube, ich kann auch nicht mehr einschlafen... nicht nach dem, was ich jetzt geträumt habe... ich bin zu froh, daß das vorbei ist."

"Geht mir genauso, außerdem tät' sich's eh kaum noch lohn', sich nochma' ins Heu zu packn. Die Zeit geht weiter, un' in'ner halbn Stunde müßt'n wir sowieso offstehn – das tun wir hier draußn sowieso jedn Tag, die Arbeit off 'ner Farm beginnt nu'ma' früh un' nich' erst mittags."

"Eeyup", bestätigte ihr Bruder. "Ich werd kurz was frühstück'n, wo ich schon ma' wach bin, un' dann direkt ans Werk gehn. Die Zeit kann ich nutzn."

"Wie lange wäre es eigentlich noch gewesen, bis wir sowieso aufgestanden wären?", wollte ich wissen. Rainbow sah in den Himmel.

"Eine halbe Stunde – oder eine Dreiviertelstunde, höchstens."

"Das lohnt wirklich nicht mehr."

Rainbows Augen leuchteten auf.

"Ich habe eine Idee, wie wir doch noch etwas Schönes aus dieser Situation machen können... aber dazu brauche ich Eure Hilfe", wandte sie sich an die Prinzessinnen. "Ich weiß, ich habe Euch mein Haus angeboten... aber es wird ein sonniger Tag, und ich würde gern den großartigen Sonnenaufgang, den man von da oben aus sieht, meinen Freunden hier zeigen... falls Ihr das Haus nicht mehr braucht im Moment und noch dazu so freundlich wärt, Apples und Micha den Wolkenlauf-Zauber zu verpassen."

"Ich kann das Ende der Nacht von jedem beliebigen Platz aus einleiten. Und den entsprechenden Zauber möchte ich euch gern gewähren – wenn ich schon weiter nichts für euch tun kann. Schwester?"

"Ich schließe mich an. Aber wir haben zwei Erdbewohner und ein junges Pegasuspony, die nach oben gelangen müßten."

"Richtig... kein Problem, ich fliege auch gern mehrmals."

"Aber ich will es selber versuchen! Bis zu deinem Haus ist es doch nicht weit, und ich will aus eigener Kraft da hinaufkommen! Das habe ich mir immer gewünscht – einen Besuch bei meiner großen Schwester zuhause, und das, ohne daß mich ein anderes Pony tragen müßte!"

"Von mir aus gern – bleiben Apples und Micha, die werde ich wohl noch befördert bekommen."

"So sei dein Wunsch gewährt, Rainbow Dash". Lunas Horn begann zu leuchten, und genau wie vor wenigen Tagen bei Twilights Zauber, wurden Applejack und ich in eine königsblau schimmernde magische Wolke, die nach wenigen Sekunden wieder verschwand, eingehüllt, und auch das sekundenkurze und dann wieder verebbende Kribbeln in meinen Füßen, als wären sie eingeschlafen, fehlte nicht.

"Vielen herzlichen Dank, Prinzessin." Rainbow verbeugte sich tief, offenbar bedeutete es ihr doch einiges, uns nun endlich ihr Wolkenhaus zeigen zu können.

"Ich schätze mich glücklich, daß wenigstens ein Teil meiner Fähigkeiten erhalten blieb und ich damit noch etwas Gutes zu tun vermag."

"Dann wollen wir mal! Ich bringe erst Apples hoch... und dann hole ich dich. Scoots, du willst es von dir aus versuchen?"

"Klar doch!", strahlte das Pegasusfüllen, um gleich darauf mit den Flügeln zu flattern. Erst sah der Versuch so wenig erfolgversprechend aus wie bisher auch, dann aber hatte sie offenbar die richtige Technik erkannt: mit einem Gesichtsausdruck, der von sichtlicher Anstrengung kündete, hob sie vom Boden ab und schwebte in niedriger Höhe. Rainbow zog mit ihr gleich.

"Nicht so verkrampft, Scoots, locker bleiben, und gleichmäßiger die Flügel bewegen... jaaa, genau so... locker, nicht krampfen, keine Hektik... na bitte! Da sag noch einer, du könntest nicht fliegen!" Stolz und Anerkennung mischten sich in ihrem Blick, und Scootaloo schien sich darüber sichtlich zu freuen. "Flieg schon immer mal voraus, wir kommen sofort nach." Rainbow schwebte nach unten, um sich Applejack zu greifen.

"Ach, was solls... ich habe einmal damit angefangen, warum sollte ich es also nicht noch einmal tun." Die Worte kamen von Celestia, die dabei mit den Vorderhufen in die Knie ging und mich auffordernd ansah. "Sitz auf."

Ich verneigte mich.

"Ich wollte nur sagen, daß ich mir der Ehre durchaus bewußt bin", sagte ich eingedenk Rainbows Bemerkungen vom späten Nachmittag.

"Mach schon, bevor ich es mir anders überlege", antwortete das große Alicorn, aber sie schmunzelte dabei und zwinkerte mit den Augen, und ohne weiteres Zögern schwang ich mich auf ihren Rücken und hielt mich, genau wie gestern, an ihrem Hals fest. Dann starteten wir, um zu Scootaloo aufzuschließen.

"Diese Art von Transport sollte natürlich nicht zur festen Gewohnheit werden", kommentierte Celestia. "Aber ich darf wohl vermuten, daß bei dir da keine Gefahr besteht."

"Durchaus nicht... und ich von mir aus würde auch nicht darum ersuchen."

"Ich weiß... ja, ich weiß", kam die belustigt klingende Antwort, und auch ohne daß ich es direkt sehen konnte, spürte ich, daß die Prinzessin fröhlich grinste.

***

Das himmelblaue Einhorn öffnete seine Augen und sah sich um. Die Umgebung, in der sie sich befand, war ungewohnt, aber sie hatte ähnliche Räume natürlich bereits in ihrer bisherigen Heimat gesehen: das Zimmer war in nüchternem, sterilem Weiß gehalten, sie selbst lag in einem Bett, dessen Gestell aus Metall bestand und dessen Matratze, Kissen und Decke mit typischem Krankenhaus-Bettzeug bezogen waren, und sie bemerkte, daß etwas ihren rechten Vorderhuf leicht einschnürte, das sich bei genauerem Hinsehen als eine Art Sensorhufband herausstellte und von dem aus eine Verbindung zu irgendwelchen Anzeigegeräten führte, die offenbar ihre Lebenszeichen wiedergaben. Kein Zweifel: sie befand sich in einem Krankenhaus, und der Technologie und der allgemeinen Umgebung, die sie sah, nach zu urteilen, in einem Krankenhaus der Menschenwelt.

Langsam kamen ihre Erinnerungen zurück. Sie war in die Menschenwelt übergewechselt und hatte dort mit einem ihrer berühmten Showauftritte direkt einen guten Einstand geben wollen, aber offenbar waren die Menschen über Nacht erstaunlich humorlos geworden und hatten auf sie angelegt... nun gut, sie hatte das Risiko gekannt und war es bewußt eingegangen. Allem Anschein nach war sie aber nicht getötet, sondern nur betäubt worden. Trixie fragte sich, wie spät es sein mochte, denn der Raum

hatte kein Fenster, durch das sie hätte den Stand des Mondes oder der Sonne sehen können, aber sie kam – natürlich – zu keinem Ergebnis. Alles, was sie wußte, war, daß sie offenbar eine beachtliche Zeitlang erstaunlich gut geschlafen hatte – sie erinnerte sich, bunt und farbig geträumt zu haben, exotisch zwar, aber durchaus nicht unangenehm.

Nun allerdings war sie wach, und sie sah keinen Grund dafür, hier nutzlos im Bett liegenzubleiben. Zuerst war es vermutlich sinnvoll, sich des Sensor-Hufbandes zu entledigen... also kanalisierte sie ihre Magie, wie sie es ihr Leben lang gewohnt war, um dieses Ding von ihrem Huf herunterzulevitieren.

Nichts geschah.

Verblüfft versuchte sie es noch einmal, und noch einmal, und probierte dann erst mit wachsender Verwirrung, dann schon fast verzweifelt weitere Arten von Magie durch, aber das Ergebnis blieb stets das selbe: irgend etwas blockierte ihre Magie und verhinderte, daß sie sie wirken konnte. Praktisch war sie auf den Status eines langweiligen Erdponys reduziert, was sie an sich schon als Beleidigung empfand... sie war zeit ihres Lebens stolz darauf gewesen, der noblen und edlen Rasse der Einhörner angehören zu dürfen, jener Wesen, die mit Magie aktiv ihre Umwelt beeinflussen konnten. Die Pegasi hingegen setzten in ihren Augen viel zu sehr auf reine Körperkraft und bildeten sich sonstwas darauf ein, fliegen zu können, ein Verhalten, das bereits vor der Vereinigung der drei Ponystämme zum heutigen Equestria vielen Einhörnern zuwider gewesen und von ihnen nur als stumpfe Kraftmeierei ohne viel Geist oder gar Intelligenz angesehen wurde; und von den meist reichlich dummen und primitiven Erdponys, die nun so gar nichts außer Landwirtschaft konnten, brauchte man ja erst gar nicht zu sprechen. Sicher, all das durfte man heutzutage nicht mehr laut aussprechen, diese Ansichten waren schon seit sehr langer Zeit nicht mehr salonfähig, aber das änderte nichts daran, daß noch immer eine beachtliche Anzahl von Einhörnern so dachte... und Trixie gehörte dazu.

Nun war sie also de facto selbst nur so ein tumbes Erdpony... aus einem ihr unbekannten Grund funktionierte ihre Magie nicht mehr, und sie mußte diese Tatsache fürs Erste akzeptieren, ob sie ihr nun gefiel oder nicht. Vielleicht war es ja eine natürliche Gegebenheit dieser Welt, der Welt der Menschen, vielleicht funktionierte Einhorn-Magie hier ja allgemein nicht... andererseits hätte sie ihren Ablenkungs-Showauftritt am *Tor* dann erst gar nicht starten können. Womöglich handelte es sich aber auch nur um eine

Nach- oder Nebenwirkung des Betäubungsmittels, mit dem sie niedergestreckt worden war... so oder so, es blieb ihr für den Moment, so wenig ihr das auch gefiel, nichts anderes übrig, als abzuwarten, ob entweder ihre Kräfte zurückkehren oder jemand von den Menschen auf welche Art auch immer nach ihr schauen würde. Das wiederum hieß, daß sie eben genau das tun und sich gezwungenermaßen dem wohl langweiligsten und nutzlosesten Zeitvertreib hingeben mußte, den es gab: warten.

Entnervt ließ sich Trixie mit einem entsprechenden Aufstöhnen auf das Bett, von dem sie sich bereits halb aufgerichtet hatte, zurückfallen.

Sie bemerkte nicht, daß sie nicht das einzige höhere Lebewesen in diesem Raum war.

***

Nach einem kurzen Flug landeten wir auf einem respektablen Vorplatz, hinter dem sich das imposante Wolkengebäude erhob. Scootaloo war zeitgleich mit den erwachsenen Ponys eingetroffen und strahlte glücklich.

"Mein erster vollständiger Flug, sogar ohne Starthilfe! Hast du mich fliegen sehen, Rainbow?" Glücklich und erwartungsvoll sah sie ihre Adoptivschwester an, und diese strahlte zurück.

"Aber absolut, Kleine! – Oh, ich denke, ich sollte nicht mehr *Kleine* zu dir sagen... wird nicht wieder vorkommen. Ich hab dich gesehen, und wie... der Knoten scheint geplatzt zu sein bei dir, jetzt dürfte es mit der Fliegerei vorangehen! Und wer weiß", sie zwinkerte dem jüngeren Pony verschwörerisch zu, "vielleicht wirst du eines Tages schneller und besser als ich und wirst am Ende noch bei den Wonderbolts aufgenommen? Kann man alles nicht wissen!"

"Vielleicht wird das ja wirklich wahr! – Und du zeigst uns jetzt dein Haus?"

"Deshalb sind wir hier. Im Moment stehen wir auf dem Vorplatz... die Regenbogenfälle, die von oben kommen, und den Springbrunnen hier habe ich selbst eingebaut, an das notwendige Spectra – so heißt der Grundstoff dafür – komme ich dank der Wetterfabrik unbegrenzt heran. Ich würde dir ja auch so einen hübschen Springbrunnen bauen und schenken", sie sah Applejack mit einem innigen Blick an, "aber dummerweise funktionieren Regenbogenfälle und Spectra-Springbrunnen nur in der Luft und in Wolkenbauwerken, aber nicht am Boden. Dort würde es die Farbe verlieren und einfach nur noch wie Wasser aussehen."

"Och, das macht nischt, Zuckerschnäuzchn... hier obn siehts off dr weißn Wolke sowieso viel schöner aus als untn am Bodn, wo ja ooch die Farbn ringsrum ganz anders sin'."

"Das ist wohl wahr... dann kommen wir jetzt zum Haus an sich. Ich darf euch präsentieren: den *Palazzo fulminale* der Familie Dash! Im Familienbesitz seit mindestens acht Generationen, von denen ich es weiß, vielleicht sogar noch länger – und jede Generation hat etwas dazugefügt und das Gebäude erweitert. Die prachtvollen Säulen hier am Eingang und dann auch innen in der Haupthalle stammen zum Beispiel von meinem Urgroßvater Stormlight Dash, während die herrlichen Verzierungen an der Fassade", sie deutete auf stuckähnliche Dekorationselemente, die die großen Fenster einfaßten, "von meiner Großmutter Sunny Dash hinzugefügt wurden." Sie sah kurz in Richtung Horizont. "Die Sonne wird in vielleicht zehn Minuten da sein – bis dahin haben wir Zeit für einen kleinen Rundgang und können den Sonnenaufgang von Celestias herrlicher Sonne von der Dachterrasse aus genießen. Wenn ich bitten dürfte?"

"Nun, ich kenne das Haus ja bereits, du hast es meiner lieben Schwester und mir ja bereits gestern nachmittag gezeigt", meldete sich Celestia zu Wort. "Ich darf mich also für die nächsten Minuten entschuldigen, ich habe... noch am Boden zu tun, genau. Wenn es recht ist, treffe ich euch dann auf der Dachterrasse, um Michael wieder zum Boden zu bringen." Ohne auf eine Antwort zu warten, entfaltete sie ihre Schwingen und schwebte davon. Rainbow sah ihr verwundert nach.

"Nanu? Was hat sie denn? Hab ich was Falsches gesagt?", wunderte sich Rainbow.

"Nein, das glaube ich nicht... sie wird uns nur Zeit für uns geben wollen, einfach ein paar Minuten, in denen sie mal nicht anwesend ist und wir also nicht ständig eine Prinzessin um uns herum haben sollen."

"Hätte doch bleiben können... naja."

"Du hast es mir gestern nachmittag selber gesagt: sie ist nun mal eine Prinzessin – und die wird eben automatisch anders behandelt als der Kumpel von nebenan."

"Seh ich genauso... sie wollt' uns einfach ma' alleene lassn."

"Na, wenn das so ist... dann tretet ein!"

In den nächsten Minuten führte uns Rainbow durch ihr Haus, in dem tatsächlich alles aus verfestigter Wolkenmaterie bestand – Wände, Böden, die versprochenen prachtvollen Säulen in der gigantischen Eingangshalle genauso wie sämtliche Möbelstücke

und Einrichtungsgegenstände. Dadurch, daß alles aus Wolkenmasse bestand, schien es auch keine harten Oberflächen zu geben – ich hatte das Gefühl, die ganze Zeit über einen hochflorigen flauschig weichen Teppich zu laufen.

Vor einem der großen Fenster, die alleine schon so hoch sein mochten wie Applejacks gesamtes Haupthaus und die, hätten sie bunte Glasbilder besessen, mühelos den Prachtfenstern in Celestias Palast Konkurrenz gemacht hätte, blieb das Farmpony stehen und sah gedankenverloren hinaus in die Ferne. Die Aussicht über Equestria war überwältigend, aber dennoch wirkte der Blick des Erdponys seltsam leer und geistesabwesend. Scootaloo erkundete derweil die für sie neue Umgebung, während sich Rainbow mitten in ihrem Vortrag unterbrach und zu ihrer Geliebten eilte.

"Apples... was hast du? Ist etwas nicht in Ordnung?"

"Doch, doch, Zuckerschnäuzchn... ich will dir dein' Spaß an dein'm Haus nich' verderbn."

"Warum, was ist damit? Du weißt doch, du kannst mir alles sagen... wirklich alles." Zärtlich schmiegte sie ihr Gesicht an Applejacks Hals.

"Naja... ich sags mal so: dein Haus is' wirklich beeindruck'nd. Es is' groß, imposant un' hervorragend ausgestattet, an dem Haus gibts nischt auszusetzn. Aber trotzdem... ich sags gerade heraus: es ist kalt hier obn. Nich' kalt im Sinn von zu niedriger Temperatur, die is' gut, aber es is' einsam... un' unpersönlich, so, als würd' hier gar keen Pony lebn."

"Tut es im Moment ja auch nicht... es ist bald ein Jahr her, daß ich das letzte Mal hier oben war, wenn ich genauer darüber nachdenke... seither lebe ich ja bei dir. Und andersherum würde es ja auch nicht funktionieren... du kannst nicht fliegen und nicht dauerhaft auf Wolken gehen, also komme ich lieber zu dir nach unten."

"Muß schwer gewesn sein für dich, das Haus hier offzugebn – wo'de doch so stolz dadroff bist."

"Eigentlich... war es gar nicht mal schwer...", überlegte das himmelblaue Pony, dessen Farben hier, in ihrer natürlichen Umgebung, noch einmal besser zur Geltung kamen als am Boden. "Sicher, am Anfang habe ich es vermißt, die kuscheligen Wolkenoberflächen, das strahlende Weiß und den weiten Ausblick... aber ich wußte ja, daß ich jederzeit hierher hätte kommen können... nur leider ohne dich, und das wollte ich nicht. Und nach ein paar Wochen hab ich, ehrlich gesagt, schon kaum noch daran gedacht, auch nur eine Nacht hier oben zu verbringen – zu weit weg von dir."

Die Ponys schmiegten sich aneinander, und plötzlich hatte ich das Gefühl, fehl am Platze zu sein – ich verstand auf einmal, was Applejack mit der *unpersönlichen Kälte* gemeint hatte, aber ich hatte wohl kaum das Recht, mich in den Moment der Zweisamkeit einzumischen, also trat ich einige Schritte zur Seite und sah zu einem anderen Fenster hinaus – direkt zur Wiese mit meiner Botschaft und dem, was von dem *Tor* noch übrig war, in der Ferne.

"Ich denke, ich kanns gar nich' genug würdigen, daß'de dich für das Lebn am Bodn entschiedn hast, Liebes", hörte ich Applejack. "Aber was machste dann jetzt mit dem Haus? Einfach leerstehn lassn is' ja ooch schade drum... denn schön isses, ooch wenn das Lebn selber hier irgendwie zu fehln scheint."

"Gute Frage... im Grunde habe ich mich das selber schon öfters gefragt, weil es ja hier mehr oder weniger ungenutzt und unnütz in der Luft hängt. Aber ich glaube, mir kommt da gerade eine Idee... Scootaloo?", rief sie in den Raum, und sofort kam das orangefarbene Pegasuspony herbeigeflitzt.

"Was gibts, große Schwester? Müssen wir schon wieder los?"

"Nein, ein paar Minuten haben wir noch. Aber Apples und ich haben uns gerade unterhalten, wie man dieses Haus hier nutzen könnte... ich selber brauche es im Grunde nicht wirklich, so schön es auch ist. Aber mir ist gerade eingefallen, daß du ja wieder ein Haus brauchst, nachdem die Menschen deine bisherige Wohnung zerstört haben. Und da das mit dem Fliegen ja jetzt zu klappen scheint und eigentlich nur besser werden kann, dachte ich, ich frage dich, ob du nicht hier einziehen und wohnen willst?"

Die Augen des jungen Ponys begannen zu strahlen.

"Aber... das... das kann ich doch nicht annehmen! Es ist doch dein Haus, das kann und will ich dir nicht wegnehmen! Außerdem ist es doch viel zu groß für mich."

"Wegnehmen würdest du es mir nicht – ich überlasse es dir zur Nutzung, weiter nichts. Und wegen der Größe... du mußt ja nicht den gesamten Palast gleichzeitig benutzen, das habe ich auch nie getan." Sie zwinkerte Scootaloo zu.

"Aber was ist mit Sweetie Belle und Applebloom? Die können ja nicht mit hier hoch – nur besuchsweise vielleicht, so wie Applejack und Michael jetzt gerade."

"Das ist allerdings richtig – aber wenn ich mich nicht sehr irre, waren sie auch nicht mit in deinem bisherigen Zuhause gewesen? Und eine Möglichkeit zum Übernachten braucht jedes Pony... außerdem wäre der Weg hierher immer gleich ein kleines Flugtraining." Sie zwinkerte ihrer Adoptivschwester zu.

"Da hast du allerdings recht... tja, dann... danke! Danke, danke, danke!" Sie flatterte dem himmelblauen Pony an den Hals, so heftig, daß Rainbow das Gleichgewicht verlor und beide auf den Wolkenboden plumpsten, aus dem sich prompt einige kleinere Wölkchen lösten, die dann wie Staubwolken zu Boden sanken und wieder mit diesem verschmolzen.

"Nicht so stürmisch, Kleine... ach nein, ich wollte dich ja nicht mehr so nennen." Rainbow lachte. "Schön, daß dir dein neues Haus so gefällt – so nützt es zumindest noch einem Pony, anstatt nur sinnlos am Himmel zu schweben. Dann wollen wir mal nach oben, auf die Dachterrasse – die Sonne wird gleich aufgehen."

Erstaunlicherweise gab es sogar Treppen, um die Höhenunterschiede innerhalb des Gebäudes zu überwinden – etwas, was ich in einem Bauwerk, das von Pegasi für Pegasi errichtet worden war, nicht unbedingt vermutet hätte, und ich sprach die bisherige Besitzerin darauf an.

"Naja, es wäre ja eher schlecht, wenn mal Besuch vom Boden kommt und der dann in der unteren Etage bleiben oder von unsereinem per Muskelkraft hochgehievt werden muß, oder?"

"Ist das wirklich der einzige Grund? So oft dürfte es doch kaum vorkommen, daß Erdponys oder Einhörner einen Pegasus in seiner Behausung besuchen, immerhin ist die Vorraussetzung dafür ja erst einmal der Auf-Wolken-geh-Zauber, den wohl auch nicht gleich jedes Einhorn wirken kann."

"Stimmt... du bist wohl schon zu lange bei uns, als daß ich dir das als einzigen Grund verkaufen könnte. Hast natürlich recht... aber über den wahren Grund für die Treppen reden wir nicht gerne, es erinnert uns zu sehr daran, daß das Fliegen eben nicht für alle Zeiten selbstverständlich sein muß, auch für uns Pegasi nicht. Also gut: du weißt, was mit Arado Flash passiert ist, richtig? Der kann für eine geraume Weile nicht mehr fliegen... und möglicherweise auch nie mehr. Schwere Verletzungen der Flügel können vorkommen, auch bei uns... und ohne Treppen in unseren Häusern könnten wir diese nicht mehr benutzen und müßten zwangsweise am Boden leben, und es ist etwas anderes, ob ein Pony freiwillig unten auf der Erde lebt, so wie ich aus gutem Grund, oder gezwungenermaßen, weil es nicht mehr fliegen kann. Und auch Pegasi werden alt, es gibt auch welche, die sind locker so alt wie Granny Smith... aber mit zunehmendem hohem Alter leidet auch die Flugfähigkeit, und auch dann braucht es wieder Treppen."

"So ist das... dann ergibt das natürlich Sinn."

"Allerdings – aber wie gesagt: die meisten von uns reden nicht gerne darüber und denken erst recht nicht gerne daran, weshalb wir durchaus auch normale Stufen in den Wolkengebäuden haben."

"Verständlich."

Damit waren wir auf der Dachterrasse, die von einem wuchtigen, dem irdischen Barock zum Verwechseln ähnlichen Säulengeländer eingefaßt wurde, angekommen. Von hier aus hatte man einen herrlichen Rundblick über das Land... zum Glück konnte man die bizarre Überlagerungszone der beiden Universen in Ponyville von hier aus nicht sehen, dazu war sie zu weit entfernt. So störte nur das *Tor* in der Ferne das Bild der heilen equestrianischen Welt... es war auf die Entfernung zwar nur noch klein zu sehen, war aber wiederum zu groß zum Ignorieren, zumal es durch die zischelnde Begrenzung aus Blitzen recht deutlich als Fremdkörper in der Landschaft hervorgehoben wurde.

Nach vielleicht einer weiteren Minute war es dann soweit: der Himmel am östlichen Horizont leuchtete heller und heller, und dann trat der gewaltige Feuerball der Sonne hervor, um erst glutrot, dann rasch über gelbliche Farben ins Weiße übergehend, emporzusteigen, und wir konnten nicht einmal den vollständigen Aufgang beobachten, da das Licht bereits zu grell zum direkten Hineinsehen wurde. Warmes, wohltuendes Sonnenlicht überschüttete die Landschaft und die Dachterrasse, und von hier oben aus konnte man sehen, wie aus einigen kleinen Mulden am Boden die Morgennebel begannen, aufzusteigen.

Ein Rauschen war zu hören, und wie versprochen schwebte die Prinzessin des Tages und der Sonne heran – sie konnte es sich nicht verkneifen, einen eleganten Bogen auszufliegen und in einer einfach nur majestätisch zu nennenden Erscheinung auf der Dachterrasse zu landen. Möglicherweise war der optische Effekt nicht einmal von ihr beabsichtigt, aber er wirkte dennoch so, zumal ihr weißes Fell hier im Sonnenlicht besonders erstrahlte. Das neue Sonnenlicht brachte die verschiedenen Pastelltöne ihrer Mähne erst richtig zum Leuchten, und das magische Funkeln schien noch eine Spur intensiver zu sein als sonst.

"Ein herrlicher Sonnenaufgang, verehrte Prinzessin. Ihr habt wieder einmal hervorragende Arbeit geleistet", begrüßte ich sie mit einer eleganten Verbeugung. Amüsiert sah sie mich an.

"Ich danke vielmals – und freue mich, daß der Beginn meines Tages so gewürdigt wird, obwohl ich ja sagen muß, dich sonst nicht unbedingt zu dieser Zeit zu sehen."

"Das war schon in meiner Welt so... außer, wenn ich Nachtschicht hatte, dann habe ich teilweise auch herrliche Sonnenaufgänge gesehen. Ansonsten stimmt es aber, ich bin eher der Langschläfer – aber ich weiß die Schönheit eines solchen Ereignisses zu würdigen."

"Solches ist immer schön zu hören. Vielleicht wird es ja jetzt verständlich, daß unsere Gesellschaft an dem Ritual festhält, nach dem ich die Sonne aufgehen lasse und meine Schwester den Mond... auch wenn wir wissen, daß dem in Wahrheit nicht so ist, nicht einmal wir können den Verlauf der großen Himmelskörper oder gar ganzer Planetensysteme beeinflussen. Aber es ist eine schöne Tradition, daran zu glauben – und wer möchte daran schon rütteln, bei so eindrucksvollen Bildern?" Amüsiert zwinkerte sie mir zu, wurde dann aber wieder ernst. "Es freut mich natürlich, daß euch dieser Sonnenaufgang so gefallen hat – aber er bedeutet auch: es ist Zeit zum Aufbruch in die Welt der Menschen. Twilight hatte den Beginn der Mission ja auf etwa eine halbe Stunde nach Aufgang festgelegt, es wird also Zeit, zum *Tor* aufzubrechen. Twilight dürfte bereits warten, und so, wie ich es mitbekommen habe, ist Pinkie Pie auch anwesend – und hat für ein Frühstück gesorgt." Sie sah Applejack und Rainbow Dash nachdenklich an. "Wie kommt ihr am schnellsten dorthin? Rainbow, schaffst du es, deine Freundin zu tragen?"

"Aber immer doch! So weit ist es nicht – und Applejack würde mir nie eine Last werden."

"So sei es. Scootaloo, dir darf ich empfehlen, wieder zum Boden zu fliegen – Granny Smith ist inzwischen auch aufgestanden und bereitet soeben das Frühstück, sicher freut sie sich über etwas Hilfe, und Sweetie Belle und Applebloom möchten sicher auch nicht allein frühstücken."

"Jawoll, Prinzessin!" Das junge Pony salutierte zackig, um dann seine Flügel auszubreiten und sich – bereits mit deutlich weniger Mühe als noch vorhin – in die Luft zu erheben. "Ich denke, ich komme klar auf dem Weg nach unten – das hat gestern geklappt, das klappt heute nochmal." Damit flatterte sie los. Rainbow war mit einem Satz in der Luft und sah ihr nach, um notfalls noch eingreifen zu können, aber kurz darauf entspannte sie sich und landete wieder neben ihrer Geliebten.

"Alles klar... die Kleine ist heil unten angekommen. Ich staune, ich staune... sie macht Fortschritte, die ich nie für möglich gehalten hätte! Der Knoten ist bei ihr offenbar endlich geplatzt... wenn sie so weitermacht, hat sie Twilight an Flugfertigkeiten beizeiten übertrumpft."

"Dann sollten wir aufbrechen." Celestia ging wieder in die Knie und sah mich an. "Einmal darfst du noch... genieße es, es könnte sein, daß es vorerst das letzte Mal ist, daß ich dir als fliegendes Reitpony diene."

"Ich fühle mich erneut geehrt, von einer Prinzessin höchstselbst geflogen zu werden, und danke dafür, daß du es mir überhaupt ermöglichst", erwiderte ich, während ich aufstieg und wir losflogen.

"Oh, das höre ich gern... und es ist natürlich richtig: nicht jede Prinzessin würde so etwas tun. Luna ist da doch etwas... distanzierter, möchte ich sagen, aber zu ihrer letzten großen Zeit damals war der Umgang zwischen Regentschaft und Bevölkerung noch nicht so persönlich, nah und freundschaftlich wie heute, sie hat noch immer Probleme, ihre innere Einstellung der heutigen Zeit anzupassen. Sie ist deshalb nicht unfreundlich, aber doch deutlich reservierter, als ich es bin... oder besser, als ich es sein will, ob es klappt, weiß ich natürlich nicht. Und um ehrlich zu sein: es macht mir sogar Spaß, einfach mal etwas zu tun, was eine Prinzessin sonst *einfach nicht tut*", sie betonte die letzten Worte übertrieben affektiert. "Von Cadance könntest du so eine Aktion auch nicht erwarten, dazu ist sie zu jung, und unsere gute Twilight... so, wie ich sie einschätze, wäre sie sofort dabei, aber sie ist körperlich einfach noch nicht so weit."

"Sehe ich genauso – Twily wünscht ja auch nicht, als hochstehende und ponyferne Prinzessin behandelt zu werden, sondern will gern trotz der Tatsache, daß sie ein Alicorn ist, und trotz ihres von dir verliehenen Ranges als ganz normales Pony behandelt werden."

"Ich weiß... ich habe es mitbekommen. Sie hat ja eigens ihre Flügel unsichtbar gezaubert gestern nachmittag, richtig?"

"Stimmt genau. Dann hatte sie ihre Satteltaschen auf und sich mit den Tragegurten erst einmal unbeabsichtigt die Flügel abgeschnürt... muß recht unangenehm gewesen sein."

"Ja, ich kann mir vorstellen, daß das alles für sie nicht leicht ist... aber in ihre von der Natur vorgegebene körperliche Entwicklung kann und will ich nicht eingreifen. Ich erinnere mich noch, wie es bei meiner Schwester vor Jahrhunderten war... auch sie war von Geburt an flügellos, aber anhand ihrer starken Magie

und ihrer einzigartigen Begabungen schon klar als Alicorn zu erkennen, wenn man einen Blick dafür hatte. Auch Luna bekam ihre Schwingen dann erst später, als sie so alt war wie Twilight jetzt."

"Aber bei euch beiden müßte es doch von Anfang an klar gewesen sein, daß ihr Alicorns seid? Ich vermute ja, ihr beide habt Equestria von euren Eltern bekommen, die selber Alicorns waren und deren Nachkommen also auch wieder Alicorns werden mußten?"

Celestia lachte, aber es klang wie ein Schrei, und ich merkte, wie sie zusammenzuckte – offenbar hatte ich unbeabsichtigt Erinnerungen in ihr geweckt, die für sie persönlich sehr schmerzhaft waren. "Entschuldige bitte... ich wollte dir nicht wehtun...ich hatte nicht die Absicht, respektlos oder gar übermäßig persönlich zu erscheinen."

"Das weiß ich... bei keinem Menschen wäre ich mir da sicher, bei dir schon. Trotzdem tut es weh... aber vielleicht wäre es wirklich an der Zeit, daß ich meine Lebens- und Familiengeschichte für die Nachwelt festhalte, auch ich werde schließlich nicht ewig leben... das wäre doch ein Projekt, wenn wir mit dem Problem der zwei Welten fertig sind, oder nicht? Vielleicht ist es sogar gut, daß du einer anderen Spezies entstammst, ich glaube, da kann ich unbefangener sein als irgendeinem Pony gegenüber, die Ponys kennen mich nun mal nur als Regentin ihres Landes, die schon immer da war, als gottähnliche Prinzessin mit den Superkräften, anscheinend unfehlbar..." Sie kniff die Augen zusammen, aber ich hatte, da sie den Kopf zu mir geneigt hatte, das feuchte Glitzern dennoch gesehen und schmiegte mich an sie – dieses Wesen hier war im Moment weder eine Prinzessin noch eine offizielle Repräsentantin, sondern einfach ein Pony, welches vielleicht schon zu lange eine Rolle hatte spielen müssen, ohne je daraus aussteigen zu können.

"Schon gut, Michael... ich komme damit zurecht. Die Idee steht erst einmal, wenn du willst, könnten wir uns meiner Biographie widmen – sofern du überhaupt bei uns bleiben möchtest, heißt das."

Ich brauchte genau einen Moment zu lange, um zu verstehen, was sie meinte.

"Aber – warum sollte ich... du denkst, ich könnte drüben in der Menschenwelt bleiben wollen?"

"Ich würde es dir nicht einmal verdenken. Du bist dort drüben geboren, aufgewachsen und hast dort fast dein gesamtes Leben verbracht... im Grunde war es selbstsüchtig von mir, dich nach Equestria zu holen, aber ich mußte es für die mir anvertrauten Ponys tun, weil wir einen Botschafter brauchten und nicht viele Menschen dafür in Frage kamen. Du hättest heute natürlich die Möglichkeit, einfach in deiner Welt zu bleiben und dort neu anzufangen... ich könnte nichts dagegen tun, und ich würde es auch nicht."

"Das kommt... überraschend", murmelte ich. "Aber ich denke, ich habe mein Leben inzwischen hier, in Equestria... zwar bin ich hier tatsächlich der Einzige meiner Art, aber immerhin habe ich euch... während ich in der Menschenwelt niemanden hatte."

"Dafür hast du nun Wissen und Erfahrungen, die du vorher nicht hattest. Ich würde es dir nicht verübeln, wie gesagt, wenn du dich entscheidest, in deiner Welt zu bleiben... auch wenn ich persönlich dich lieber in Equestria sehen würde, aber ich kann nicht meine persönlichen Wünsche über die aller anderen stellen."

"Doch, das kannst du... das mußt du vielleicht sogar, du kannst nicht ständig nur die Prinzessin und unnahbare Repräsentantin sein."

"Vielleicht hast du recht... aber langsam müssen wir landen, die anderen Ponys gucken schon komisch, was wir hier treiben." Mit einer schwer faßbaren Mischung aus unbestimmbarer Trauer und Erheiterung sah sie nach unten, und erst jetzt fiel mir auf, daß wir eigentlich längst am Ziel waren und bereits mindestens die dritte Platzrunde flogen. "Nur soviel, weil du danach gefragt hast: nein, unsere Eltern waren keine Alicorns, beide nicht, denn Alicorns können niemals eigene Nachkommen haben, und nein, Luna war nicht immer meine einzige Schwester. Ich hatte noch zehn weitere Brüder und Schwestern außer Luna... sie alle sind seit Jahrtausenden tot." Ihre Stimme wurde hart, aber ich spürte genau, daß sie unter dieser aufgesetzten Härte und Kälte nur ihre Trauer verbarg, die ich unbeabsichtigt in ihrem Inneren ausgegraben hatte. "Die jüngste starb noch als Fohlen, der älteste wurde immerhin knapp hundert Jahre alt und starb als uraltes Pony. Aber welchen Unterschied macht das heute schon noch... auch bei ihm sind seither mehr als viertausendachthundert Jahre vergangen, alles, was unterhalb von Jahrhunderten liegt, rechne ich schon gar nicht mehr, wenn es so weit in der Vergangenheit liegt.

Und nun genug davon – wir sollten uns den Problemen des heutigen Tages widmen, nicht der Vergangenheit einer alten Schachtel wie mir. Dafür ist ein anderes Mal Zeit – wenn du magst, natürlich nur, aber das brauche ich ja nicht alles noch einmal herunterbeten."

Während der letzten Worte hatte das Alicorn bereits deutlich an Höhe verloren, und paßgenau mit dem Ende ihres Satzes landeten wir ein kleines Stück abseits der Wiese zwischen den Bäumen, in einem Bereich, der vom verbliebenen *Tor* aus nicht einzusehen war. Offenbar hatte Twilight, möglicherweise beraten durch ihren Bruder, absichtlich einen Platz gewählt, von dem aus wir nicht sofort zu sehen waren, und ich bewunderte ihre Weitsichtigkeit – eine plötzliche Ansammlung von Ponys an meiner Botschaft, die dann genauso plötzlich unsichtbar geworden wären, hätte gute Chancen darauf gehabt, ungewollte Verdachtsmomente bei Klank und seinen Leuten zu wecken.

"Prinzessin! Michael! Da seid ihr ja endlich!", begrüßte uns Rainbow, die mit Applejack natürlich längst angekommen war. "Es geht mich ja nichts an, aber darf ich fragen, warum ihr da oben geschlagene fünf große Runden geflogen seid? Hattet Ihr Probleme beim Landen, Prinzessin? Die Bedingungen sind doch optimal!"

"Ganz recht, Rainbow Dash – es geht dich nichts an", erwiderte das Alicorn kühl, und die Fliegerin verstummte auf der Stelle. "Ist es mir denn nicht einmal mehr gestattet, ein paar Worte mit dem Botschafter allein zu sprechen?"

Das Pegasuspony schien in sich zusammenzukriechen.

"Das war jedenfalls der Grund. Ich wollte einfach mit dem Botschafter privat sprechen, nichts weiter. Die Flugbedingungen hätten tatsächlich nicht besser sein können."

"Entschuldigt die unangemessene Frage", murmelte Rainbow.

"Schon gut... und nimm mir bitte meinen Tonfall nicht übel." Das Alicorn seufzte. "Ich wollte nicht harsch erscheinen... aber auch mir geht manchmal viel, zu viel, durch den Kopf."

Der Gesichtsausdruck des jungen Ponys wurde fragend, aber sie traute sich nicht, nachzuhaken und ihrer Herrscherin noch einmal mit unbeabsichtigt persönlichen Fragen auf die Nerven zu fallen.

"Ich erklärs dir nachher, Dashie... Celestia hat recht, nimm es ihr bitte nicht übel. Sie hat es mit Sicherheit nicht böse gemeint."

"Sie hätte dich doch auch hier unten allein sprechen können", murmelte das Pegasuspony in meine Richtung, schielte aber

vorsichtig zu dem weißen Alicorn, das taktvollerweise so tat, als hätte es nichts gehört.

"Sie kann eben auch nicht aus ihrer Haut... oder ihrem Fell", antwortete ich. "Wie gesagt: ich erkläre es dir nachher."

"Na gut... wenn du es sagst."

Damit konnten wir zum Frühstück schreiten. Pinkie, die wie üblich vor Energie und guter Laune nur so strotzte, hatte tatsächlich eine Art üppiges Frühstückspicknick organsiert, und wir alle – Erdbewohner, Pegasus und Alicorns – ließen es uns schmecken. Während Applejack naturgemäß munter war und Rainbow durch die Ereignisse der Nacht ohnehin jede eventuell um diese Zeit bei ihr noch vorhandene Müdigkeit verloren hatte, wirkte Twilight nicht übertrieben ausgeschlafen.

"Wie lange hast du diese Nacht eigentlich noch gemacht, Pinkie?"

"Och, vielleicht so bis um vier? Du bist ja leider um zwölf schon gegangen!"

"Und das war schon zu spät... warte, bis um vier?! Und da bist du jetzt schon so ausgeschlafen und munter?!"

"Klar, warum denn auch nicht?"

"Aber es ist gerade erst sechs!"

"Stimmt!", kam die unbekümmerte Antwort – allerdings lieferte das rosafarbige Partypony keine weitere Erklärung, sondern erzählte von der Party der vergangenen Nacht. "Schade, daß ihr alle schon weg wart, wir hatten noch richtig viel Spaß... so gegen zwei hat uns sogar Prinzessin Luna höchstselbst für eine halbe Stunde besucht! War richtig nett, sie bei uns zu haben, und sie hatte auch richtig viel Spaß!"

"Den wird sie später in der Nacht noch gebraucht haben", murmelte ich. "Weiß jemand, wann die Träume stattgefunden haben?"

"Ja, ich." Die Antwort kam von Celestia. "Meine Schwester hat natürlich ihre Pflichten nicht vernachlässigt... die Träume waren später, zwischen vier und fünf Uhr nachts."

"Ui! Was für Träume? Ich hatte keine Träume! Waren sie schön?"

"Kann man so direkt leider nicht sagen... waren im Gegenteil ziemlich häßlich."

"Oh. Wie schade... naja, Träume sind Schäume." Selbst jetzt verlor das energiegeladene Pony nicht seine positive Einstellung.

Nach dem nur wenige Minuten dauernden Frühstück, nachdem sich Celestia von uns verabschiedet und uns viel Glück und Erfolg

gewünscht hatte, war es dann an der Zeit für Twilights Zauber. Wir stellten uns auf.

"Ihr wißt, was wir vorhaben... ich habe es ja jedem einzeln auseinandergesetzt. Ich werde uns nun also verschwinden lassen – natürlich nur rein optisch, wir sind also weiterhin vorhanden, können aber nicht mehr gesehen werden. Der Zauber wird, wenn er nicht vorher beendet wird, höchstens sechs Stunden, also bis heute Mittag, anhalten – Michael, was meinst du, reicht das aus?"

"Schwer vorherzusagen... aber ich denke, das sollte reichen für den Anfang. Nötigenfalls kannst du den Zauber doch unterwegs auffrischen, oder nicht?"

"Weiß ich ehrlich gesagt selber nicht... ich kenne die Gegebenheiten in deiner Welt nicht. Hoffen wir also einfach mal, daß sechs Stunden reichen. Und wir werden zwar für Außenstehende unsichtbar, können uns untereinander aber nach wie vor sehen – und wir haben keine darüber hinausgehenden Fähigkeiten, wir können also nicht durch Wände gehen oder sowas in der Art. Bereit? – Nein, du doch nicht, Pinkie." Das Partypony hatte wie selbstverständlich in unserer Gruppe Aufstellung genommen.

"Aber warum denn nicht? Mach mich auch mit unsichtbar! Das ist bestimmt ein Riesenspaß, mal unsichtbar zu sein und sich so unter die Ponys hier zu mischen! Büüüüdddeee!" Sie strahlte das fliederfarbene Alicorn mit großen runden Augen an, schaffte es aber nicht wirklich, ernst zu bleiben. Twilight schnaufte.

"Also bitte, wenn es denn sein muß... aber du weißt, daß du bis zum Mittag unsichtbar bleiben wirst!"

"Ich weiß! Ich weiß! Ich freu mich drauf!"

"Also dann..."

Damit schloß sie die Augen und konzentrierte sich. Ihr Horn lud sich sichtbar auf, dann schoß eine intensiv lilafarbige Wolke aus funkelnder Magie heraus und hüllte die gesamte Gruppe ein. Nach einigen Sekunden wurde das violette Leuchten blasser und verschwand.

"Fertig. Wie fühlt ihr euch?"

"Eigentlich nich' anders als vorher ooch... jetzt müßt'n wir nur noch wissn, ob's geklappt hat un' wir wirklich unsichtbar sin'. Wir sehn uns ja unter'nander, das war ja so gewollt, aber könn' uns and're wirklich nich' mehr sehn?"

Wie aufs Stichwort zuckte ein Lichtblitz neben uns auf, und eine inzwischen wohlbekannte Gestalt erschien, gekleidet wie ein typischer Klischee-Tourist mit T-Shirt, kurzer Hose, Sandalen,

Sonnenhut und einer Kamera um den Hals. Discord nahm den Fotoapparat vor sein Gesicht und schoß einige (von unnötigen Blitzen begleitete) Fotos, wobei er demonstrativ suchend in unsere Richtung starrte.

"Nanu? Wo sind sie denn? Ja, wo sind sie denn? Ich hätte schwören können, daß es hier eine Gruppe süßer Knuddelponys und ein Primatenwesen gegeben hätte! Muß mich wohl geirrt haben... naja, lasse ich die Fotos eben hier liegen."

Die Polaroidbilder flatterten zu Boden, und Discord drehte sich um und begann, demonstrativ vor sich hinsummend davonzustapfen. Während ich mir die Bilder schnappte, verdrehte Twilight die Augen.

"Discord! Laß doch den Blödsinn."

"Oooooh, ich höre was! Ich höre wen! Aber ich sehe nichts!" Demonstrativ suchend sah sich der Drachenequus um. Ich nahm mir die Fotos – tatsächlich zeigten sie nur die leere Landschaft und die Hinterlassenschaften des Frühstücks.

"Falls die Bilder hier echt und nicht manipuliert sind, sind wir wohl wirklich nicht zu sehen."

"Und jetzt höre ich sogar einen Menschen, ohne ihn zu sehen! Hilfe! Hier spukts!", rief Discord übertrieben theatralisch. Twilight stampfte ärgerlich mit dem Huf auf.

"Schon gut, schon gut, mein kleines Pony, kein Grund, gleich sauer zu werden." Das stereotype Touristen-Outfit verschwand, genau wie die Polaroidkamera. "Dann eben im Ernst. Ja, Twily, dein Zauber hat funktioniert, ich gratuliere! Und ich muß sagen, daß ich deine Idee äußerst kreativ finde... sehr einfach, fast trivial, aber dennoch wirkungsvoll, so erzeugt man mit minimalem Aufwand ein nettes kleines Chaos! Zumindest könnte man das in eurem aktuellen Zustand gut tun... ihr lernt es schon noch. Jaaaa, da muß man erst einmal drauf kommen, die Lichtreflexion energetisch zu unterdrücken und stattdessen mit Mikrogravitation das Licht der hinter einem liegenden Objekte um den Körper herumzuleiten, das ist ein guter Ansatz... hätte fast von mir sein können, so eine gute Idee hatte ich nicht mal. Dazu dann noch eine individuelle Sichtbarmachung durch Erkennen und Umrechnen nichtsichtbarer Strahlung bei jedem einzelnen in der Gruppe... das ist schon richtig schönes Chaos, was du da mit den normalen Naturgesetzen losläßt." Anerkennend tätschelte er dem Alicorn die Mähne. "Unsichtbar seid ihr damit in der Tat, auf eine Art, an die ich gestern tatsächlich nicht einmal gedacht habe... unsichtbar für alle anderen, aber natürlich nicht für mich. Ich darf euch aber gerne

versichern, daß ihr für alle normalen Wesen nicht mehr zu sehen seid."

"Danke... aber was verschafft uns eigentlich die Ehre deines Besuchs?", wollte ich wissen.

"Nun, mir war langweilig, und das, was ihr hier so vorhabt, könnte interessant werden... deshalb dachte ich, ich begleite euch! Also, los gehts!"

"Aber bist du selbst auch unsichtbar?"

Als Antwort erschien wieder die Polaroidkamera von gerade eben, um in der leeren Luft vor mir zu schweben. Ich streckte die Hand aus, und sie plumpste hinein.

"Finde es heraus! Ihr Menschen seid doch solche Forschergeister! Und ich schwöre bei der großen Celestia, daß ich den Apparat nicht manipuliert habe!"

Inzwischen wußte ich, daß man bei dieser Kreatur am einfachsten zum Ziel kam, indem man sein Spiel mitspielte, also linste ich durch den Sucher, sah dort Discord, drückte ab und nahm mir das Bild, das der Kasten ausspuckte, und wedelte es trocken. Wenig überraschend befand sich auf dem Foto nur leere Landschaft – von der Anwesenheit Discords war nichts zu sehen.

"Überzeugt? Dann kanns ja losgehen! Und ich bringe sogar etwas mit, woran unsere liebe kleine Prinzessin hier vielleicht nicht gedacht hat: eine Audioabschirmung! Na, ist das nichts? Man hätte euch ansonsten zwar nicht gesehen, aber gehört schon – ihr hättet stumm sein müssen wie die Fische. Dran gedacht, liebste Twily?"

Der erschrockene Gesichtsausdruck Twilights verriet, daß sie eben diesen Punkt nicht berücksichtigt hatte, und Discord deutete ihre Mine natürlich richtig.

"Oooooch, kein Grund, so zu erschrecken... der liebe Onkel Discord tut dir doch nichts. Und kein Pony ist perfekt – aber muß ja auch nicht, dafür bin ich ja da!"

Damit brachen wir auf in Richtung des *Tores* und kamen dabei natürlich unvermeidlich an meiner Botschaft vorbei. Eher beiläufig und automatisch sah ich auf den Schreibtisch – und erlebte eine Überraschung.

Der Bildschirm des Notebooks war nicht dunkel, wie er es gestern fast den ganzen Tag über gewesen war. Stattdessen war er offenbar aus der Ferne aktiviert worden, und einige Programme waren offen und blinkten nach Aufmerksamkeit. Verwundert trat ich näher – und sah ein wohlbekanntes Gesicht: niemand anderes

als General Holzberg, im Moment auf Standbild geschaltet, blickte in die Kamera auf seiner Seite.

***

Der Städte-Express rauschte mit einhundertsechzig Kilometern pro Stunde durch die Landschaft, ohne daß die meisten seiner Fahrgäste davon oder von der Gegend draußen sonderlich viel Notiz nahmen. Eigentlich war diese Zuggattung als Fernverkehrszug konzipiert, aber gerade um diese morgendliche Tageszeit diente er, da er eine wesentlich schnellere Verbindung in das Oberzentrum der Region als die an jeder Station haltende S-Bahn anbot, auch dem Berufsverkehr. Seit dem letzten Halt in Insterburg gab es nicht nur keine freien Sitzplätze mehr, sondern etliche Leute standen auch in den Gängen und Vorräumen – und das, obwohl der Zug mit zwölf Wagen Länge alles andere als kurz geraten war. Allerdings beschwerte sich niemand über die teilweise schon drangvolle Enge – praktisch alle der in Insterburg zugestiegenen Fahrgäste waren Berufspendler, denen lediglich an einer schnellen Verbindung gelegen war, und für die etwa zwanzig Minuten, die die Fahrt bis zum Hauptbahnhof der Großstadt, an dem sie bereits wieder aussteigen würden, nur dauern würde, wurde das Nichtvorhandensein von ausreichend Sitzplätzen für alle ohne Murren hingenommen.

Markus war bereits einen Halt zuvor eingestiegen und hatte noch einen Sitzplatz, sogar am Fenster, bekommen. Seit drei Monaten arbeitete er nun nicht mehr in der Leitstelle, sondern war inzwischen in die übergeordnete Transportleitung gewechselt. Zwar wurde für diese Position nicht jeder Bewerber akzeptiert, was auch an den Anforderungen lag, die diese Tätigkeit mit sich brachte, aber Markus war offenbar geeignet gewesen, hatte den entsprechenden Test und die Weiterbildung erfolgreich absolviert und arbeitete nun seit etwa einem Monat als regulärer Disponent der Transportleitung. So ganz nebenbei wurde dieser Job auch besser bezahlt als der in der Leitstelle, und so war er in der Lage gewesen, in das ruhigere Umland umziehen zu können. Den nun deutlich höheren Eigenanteil an seiner Fahrkarte konnte er sich mit seinem neuen Gehalt ebenfalls problemlos leisten, und somit fuhr er nun nicht mehr mit der S-Bahn zur Arbeit, sondern in aller Regel mit dem Städte-Express – nicht zuletzt auch deswegen, weil die S-Bahn nicht bis zu seinem neuen Wohnort fuhr, sondern er dorthin hätte am Endpunkt der S-Bahn in Insterburg umsteigen oder für die

Gesamtstrecke den deutlich langsameren Regionalverkehr benutzen müssen, während der Städte-Express eine doch recht angenehme und vor allem zügige Direktverbindung anbot.

Aus Richtung der Drehgestelle war ein rumpelndes, sich kurz nacheinander rasch wiederholendes Geräusch zu hören, und Markus wußte, auch ohne aus dem Fenster zu sehen, daß dieses Rumpeln von den Weichen der Abzweigstelle Hildenbach herrührte, welche sie soeben, da der Fahrweg auf Geradeausfahrt lag, in unverminderter Geschwindigkeit passierten.

Ohne Vorwarnung begann die Welt, sich um ihn zu drehen. Instinktiv hob er die Hände und faßte sich unsicher an den Kopf, aber das Schwindelgefühl blieb und wurde sogar noch stärker. Immerhin sah er, daß es praktisch allen anderen Fahrgästen ebenso ging. Noch bevor er sich darüber Gedanken machen konnte, bemerkte er noch, daß sich das Licht, sowohl das, was von der Zugbeleuchtung kam, als auch das Sonnenlicht der Morgensonne draußen veränderten: die Farben verblaßten binnen Sekunden, und alles, was übrig blieb, war ein ungesund wirkendes, bleiernes Grau, das seltsamerweise einen deutlichen Grünstich aufwies.

Außerdem befand er sich plötzlich mitten im Wald. Inmitten des Zuges, der Fahrgäste, ja selbst in ihm selbst steckten plötzlich Zweige, Äste, Sträucher, ganze Bäume – fast, als würde er ein doppelt belichtetes Foto sehen...

Markus blieb nicht einmal genügend Zeit, Schmerzen zu empfinden, geschweige denn, auch nur im Ansatz zu verstehen, was mit ihm oder seiner Umgebung geschah.

Kapitel 26: Entscheidungen

Mit einem Hopser war Pinkie neben mir und sah interessiert auf den Bildschirm meines Notebooks, auf dem ein im Standbild eingefrorener General Holzberg zu sehen war.

"Ui! Das ist doch der nette General, oder nicht? Ich hab ihn vorhin schon gesehen, aber ich kann dein Klavier hier nicht spielen, deshalb konnte ich ihn nicht loslassen! Will er mit dir reden? Das wird lustig, denn er kann dich doch jetzt weder sehen noch hören! Bin schon gespannt, wie das geht!"

Ich hatte mir die Anzeige des Computers während Pinkies Wortschwall genauer angesehen – Holzberg wartete offenbar nicht in diesem Moment vor seinem Computer darauf, daß er hier jemanden erreicht hätte, sondern hatte eine Videobotschaft aufgezeichnet und geschickt. Ein direktes Gespräch wäre zwar sicher möglich gewesen, aber natürlich hatte Pinkie recht: der General hätte, selbst wenn Discord seine Audioabschirmung gelöst hätte, allenfalls mit der leeren Landschaft und einer scheinbar körperlosen Stimme sprechen können, was nun zweifellos keine gute Idee war. Dennoch war es sicher interessant zu erfahren, was er uns mitzuteilen hatte. Ich rief die anderen Ponys und Discord zurück und wartete, bis sie sich um den Schreibtisch versammelt hatten, dann startete ich die Wiedergabe der Aufzeichnung.

"Guten Morgen nach Equestria", begann Holzberg, dem man die Müdigkeit und körperliche Erschöpfung ansah – offenbar hatte er seit einer schon ungesund langen Zeit nicht genügend Schlaf bekommen. "Es ist zwei Uhr acht am Morgen, und Sie wundern sich möglicherweise, mich wieder hier zu sehen. Ich bin soeben aus der Hauptstadt wieder eingetroffen und habe jetzt wieder das Kommando hier im Camp – auf direkten Befehl des Verteidigungsministers, genaugenommen sogar der gesamten Regierung. Wie ich erfahren mußte, hat sich mein Stellvertreter hier äußerst rüde und ungebührlich verhalten, und seine militärischen Aktionen stehen außerhalb jeder Diskussion. Zum Glück habe ich hier neben einigen Offizieren noch einen gewissen Unteroffizier, der mit Klanks Arbeitsweise ebenfalls nicht einverstanden war und mich aus dem Hauptquartier zurückgeholt hat. Der Angriff auf Zivilisten – ich weiß nicht, ob es den Begriff in der Spezies der Ponys gibt, nötigenfalls weiß aber der Botschafter, was gemeint ist – ist unentschuldbar, und das Entsenden von Truppen in eine höchst instabile Zone mit völlig unklarer Gefahrenlage ist erst recht durch nichts zu rechtfertigen, zumal dadurch wohl nach dem, was der

Botschafter dem diensthabenden Kommandeur hier gemeldet hat, es zu zahlreichen unnötigen Opfern innerhalb der Truppe kam. Wir selbst konnten aufgrund der Gefahrenlage in der Überlagerungszone die genauen Verluste noch nicht näher bestimmen, es wäre nett, wenn der Botschafter oder Prinzessin Celestia, welche wohl die Situation vor Ort selbst gesehen haben, sich diesbezüglich noch einmal melden könnten. Und, soviel darf ich Ihnen allen versichern, mit Oberst Klank am Apparat brauchen Sie vorerst nicht mehr rechnen – er wurde, nachdem das Kabinett durch mich und Winterreich über die hiesigen Zustände informiert wurde, abkommandiert und befindet sich bereits nicht mehr im Camp. Wie gesagt, ich habe nun wieder das Kommando hier, und ich darf Ihnen versichern, daß mir an einer möglichst weitgehenden Zusammenarbeit gelegen ist."

Holzberg brach ab und fuhr sich mit der Hand über die Augen, während er im Geiste offenbar sorgsam seine nächsten Sätze vorformulierte.

"Meine nächsten Worte richten sich hauptsächlich an Prinzessin Celestia. Es geht um Ihre Bürgerin... es geht um Trixie. Wie Sie bereits wissen, wurde sie nicht erschossen, sondern nur betäubt. Ich kann mir Ihre Forderung bereits vorstellen: Sie wollen, daß Trixie nun die Rückkehr zu Ihnen ermöglicht oder vielmehr sie generell nach Equestria zurückgeführt wird. Ich erinnere mich an unseren ersten Kontakt und an das Boten-Pony, und ich verstehe, daß Sie sich für Ihre Bürgerinnen und Bürger einsetzen und verantwortlich fühlen. Und ich bitte Sie, mir zu glauben: würde es nach mir gehen, würde ich Ihrer Forderung mit Freuden entsprechen. Leider sind die Befehls-, Kommando- und Zuständigkeitsstrukturen in meiner Welt nicht so einfach wie bei Ihnen, sondern deutlich komplexer... das sage ich ganz nüchtern nur als Tatsache, Ihr Botschafter wird es Ihnen bestätigen können. Jedenfalls ergibt sich daraus, daß ich nicht in der Lage bin, Ihnen Trixie zurückzubringen... so leid es mir tut. Ich hätte vielleicht etwas erreichen können, wenn ich zum Ereigniszeitpunkt vor Ort gewesen wäre, aber es ist müßig, sich darum Gedanken zu machen. Fakt ist: Trixies weiterer Verbleib untersteht bereits nicht mehr dem Militär, sondern den Geheimdiensten – die haben sich Ihr Pony an Land gezogen, um es mal so salopp auszudrücken, und wo der Geheimdienst einmal die Hand drauf hat, kommt kein anderer mehr ran – nicht mal wir vom Militär. Ich befürchte nun, daß Trixie ausführlich befragt wird, ärztlich und biologisch untersucht... und jetzt Klartext." Er sah sich um, als fürchtete er, belauscht zu

werden. "Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, daß Trixie, nachdem sie alles erzählt hat, was sie erzählen kann oder will, die anschließenden Untersuchungen nicht überleben wird. Sehen Sie, es ist doch so: es handelt sich bei den Ponys um eine bisher völlig unbekannte intelligente Spezies mit Fähigkeiten, die vorher bei keiner anderen Lebensform je beobachtet wurden. Der Geheimdienst wird unter dem Deckmantel der allgemeinen Sicherheit so viel Wissen wie möglich über diese Spezies sammeln wollen – und dazu gehören auch detaillierte anatomische Informationen sowie das Wissen über Aufbau und Funktion des Nervensystems, um Magie überhaupt wirken zu können. Die Geheimdienste sind nur der Regierung Rechenschaft schuldig, und dort hat man sie sowieso längst nicht mehr im Griff – das Argument der Stunde wäre, daß man ja nicht weiß, ob sich die Welten überhaupt je wieder voneinander trennen lassen, wie Sie es vorhaben, und daß man dann ja vorbereitet sein muß auf diese neue andere Spezies, mit der man es zu tun hat. Und Sie wissen, was *anatomische Studien* bedeuten... und auch, daß die sich nicht am lebenden und unversehrten Wesen erledigen lassen." Holzberg sah mit einem nervösen Blick über die Kamera hinweg, möglicherweise auf eine Uhr. "Mehr kann ich Ihnen nicht sagen, ich hoffe nur, daß Sie diese Botschaft rechtzeitig erhalten... und daß Sie sie überhaupt bekommen, die Geheimdienste dürften längst auch hier im Camp vertreten sein. Machen Sie was aus diesen Informationen, Celestia. Holzberg Ende."

Damit brach die Aufzeichnung ab und wechselte wieder zum Standbild. Ich drehte mich um und sah die Ponys an.

"Ihr habt gehört, was Sache ist... ich fürchte, es bleibt keine Zeit, um Celestia zu informieren, oder kannst du", ich wandte mich an Twilight, "sie telepathisch erreichen?"

Das violette Alicorn biß sich auf die Unterlippe und überlegte sichtlich angestrengt.

"Nein... ich fürchte, die Entfernung ist zu groß. Es bleibt wohl nichts anderes übrig, als daß eine von uns hier bleibt und sie persönlich benachrichtigt, während die anderen die Mission allein erledigen. Pinkie?"

"Tsk-tsk-tsk", machte Discord, bevor Pinkie antworten konnte. "Es betrübt mich doch immer wieder, wie ich und meine Fähigkeiten hier gekonnt ignoriert werden."

"Discord? Kannst du etwa Celestia erreichen?"

"Frag mich nächstes Mal doch einfach, was ich *nicht* kann, Liebes, das vereinfacht und beschleunigt die Sache enorm. Aber um

deine unnötige Neugier zu befriedigen: ich erreiche sie natürlich auch nicht telepathisch, das ist wahr, aber wozu kann ich mich an jeden beliebigen Ort versetzen? Bis gleich – ich komme wieder!"

Mit einem Lichtblitz verschwand das Wesen, und Pinkie, die seit ihrem Wortschwall, bevor ich Holzbergs Videobotschaft gestartet hatte, keinen Ton mehr von sich gegeben hatte, wandte sich mit merkwürdig langsamen und nicht wirklich zu ihr passenden Bewegungen an mich.

"Was heißt das, Trixie wird die Untersuchungen der Menschen nicht überleben?"

"Um ehrlich zu sein... es heißt, daß die Geheimdienstleute Trixie töten werden, um sie dann zu sezieren, also aufzuschneiden und nachzusehen, wie ein Pony im Inneren aufgebaut ist. Davor wahrscheinlich Röntgenuntersuchungen, Magnetresonanztomographie... alles sowas eben, um herauszufinden, was genau eure Spezies eigentlich ist, und besonders die Magie dürfte von höchstem Interesse sein."

Von einem Augenblick auf den anderen verwandelte sich das rosafarbige Pony. Es ging ganz schnell, war aber vielleicht gerade deswegen umso eindrucksvoller: Mähne und Schweif verloren ihre Locken und wirkten wie glattgebügelt, und jede Fröhlichkeit, egal, wie aufgesetzt auch immer sie gewesen sein mochte, verschwand spurlos, dafür wurde ihr Blick starr, und ich begriff, daß ich mich nicht länger der allseits bekannten und beliebten Pinkie Pie gegenüber sah.

"Ein Pony umbringen und aufschneiden... wenn es eine Sache gibt, die sicher ist, Botschafter, dann die, daß kein *Mensch* Hand an ein Pony legt, darauf mein Wort."

"Ähm, Pinkie...", wollte Applejack ansetzen, wurde aber sofort von dem verwandelten Wesen unterbrochen.

"Mein Name ist Pinkamena. Pinkamena Diane Pie." Die Worte, deren Inhalt an sich harmlos war, klangen so kalt, daß ich unwillkürlich fröstelte, und Applejack trat instinktiv einen Schritt zurück.

"Nischt für ungut, Pinkamena... aber noch is' doch nich' alles zu spät, un' daß Trixie umgebracht wird, will doch keiner von uns hier. Um genau das zu verhindern, sin' wir doch hier."

"Und werden aufbrechen, es wird höchste Zeit. Warum stehen wir noch hier? Sind wir etwa verpflichtet, auf Discord zu warten?"

"Naja, immerhin gewährleistet er unsere Audioabschirmung", meldete sich Twilight vorsichtig zu Wort.

"Kannst du das nicht selber, *Prinzessin*? Von dir würde ich erwarten, daß du zu mehr fähig bist und wir nicht von einem Drachenequus abhängig sind."

Das junge Alicorn schluckte, aber bevor sie antworten und die Auseinandersetzung der Ponys weitergehen konnte, zuckte erneut ein Lichtblitz auf, und Discord war zurück. Zufällig sah ich genau in seine Richtung. Der Drachenequus seinerseits setzte zu einer seiner üblichen flapsigen Bemerkungen an, bemerkte dann allerdings das veränderte pinke Erdpony und brach mitten im Ansatz mit einem eindeutig erschrockenen Gesichtsausdruck ab, hatte sich aber einen Moment später wieder in der Gewalt und trug sein übliches unbekümmertes Äußeres zur Schau. Dennoch hatte ich seine Besorgnis deutlich gesehen, so kurz der Moment auch gewesen sein mochte.

"So, bin wieder da. Wollen wir jetzt den Menschen einen Besuch abstatten?"

"Wird Zeit – und ja, worauf sich alle verlassen können."

Die anderen Ponys gingen klugerweise nicht weiter auf den eisigen Tonfall ein.

Damit begaben wir uns endgültig auf den Weg in die Menschenwelt. Wir liefen auf das *Tor* zu – und hintereinander hinein.

Für mich war es das erste Mal, daß ich die stabile Barriere zwischen den beiden Welten durchschritt. Ich spürte nicht einmal etwas: ich trat auf die scheinbar vorhandene Wand aus schwachen zischelnden Blitzen zu und hindurch – und spürte gar nichts. Auf einem Durchmesser von vielleicht zwei Metern sah ich wie bei einem doppelt belichteten Foto Equestria und Menschenwelt gleichzeitig, dann war es vorbei: wir befanden uns mitten im Camp des Militärs.

Ich drehte mich noch einmal um und sah hinter mir das *Tor* so, wie ich es kannte. Die Umgebung darum herum jedoch war völlig anders: herrschte in Equestria, durch den Wetterdienst der Pegasi veranlaßt, Sonnenschein, so war hier der Himmel von Schleierwolken bedeckt, durch die die Sonne nur als milchige Scheibe zu sehen war, und für einen Moment fühlte ich mich auf unangenehme Art an meinen Traum aus der vorigen Nacht erinnert. Allerdings verschwand das Gefühl, als ich realisierte, daß wir uns tatsächlich im Mittelpunkt eines militärischen Lagers befanden: um uns herum standen offenbar eilig, aber dennoch exakt ausgerichtet aufgestellte Container, es gab große Zelte, die anscheinend als

Mannschaftsunterkünfte dienten, in nur geringer Entfernung bemerkte ich den Fahrzeugpark, und gleich daneben befanden sich die Waffen. Offenbar führte wirklich wieder Holzberg das Kommando: die Raketenwerfer, die gestern noch auf das *Tor* gezielt hatten, waren abgezogen worden und standen wieder im Fahrzeugpark, die Panzer waren erst gar nicht mehr zu sehen, die Sandsack- und Stacheldrahtbarrieren wurden soeben entfernt, und abgesehen von vier oder fünf Posten, die rund um das *Tor* aufgestellt waren und zwar jeweils ein Sturmgewehr trugen, das aber nur umgeschnallt und auf den Boden gerichtet hatten und die den Übergang nur eher locker im Auge behielten, schien sich niemand weiter für die Verbindung zwischen den beiden Welten zu interessieren, was wohl auch daran liegen mochte, daß das *Tor* inzwischen ein gewohnter Anblick war und die Soldaten ihrem Dienst nachzugehen hatten.

Und ich bemerkte, daß Twilights Zauber offenbar wirkte: niemand um uns herum nahm irgendeine Notiz davon, daß sich ein Zivilist und mehrere bunte und eindeutig nicht von dieser Welt stammende Wesen inmitten einer gesicherten Anlage befanden.

"In der richtigen Welt wären wir also schon mal. Michael? Du scheinst zu wissen, wo sich dieses Hospital befindet, also weise uns den Weg."

Ein unangenehmes kaltes Erschrecken durchfuhr mich, als ich bemerkte, daß ich nicht wirklich wußte, wo genau wir uns in Relation zu der mir bekannten Stadt befanden.

"Gute Frage... ich fürchte, ich bin nicht dazu gekommen, auf den Landkarten nachzusehen... wir sind hier mitten in der Landschaft, soviel ist klar, aber in welche Richtung wir gehen sollten... dazu müßte ich wohl einen Überblick von oben haben."

"Schlecht vorbereitet, Botschafter." Die eisig klingenden Worte kamen von Pinkie – von Pinkamena, verbesserte ich mich in Gedanken.

"Na also! Schon hat es seine Vorteile, wenn man fliegen kann!", meldete sich Rainbow enthusiastisch zu Wort, offenbar erfreut darüber, daß ihr Spezialtalent gebraucht wurde. "Reicht dir ein kurzer Rundblick?"

"Auf jeden Fall."

Damit begann sie zu schweben, schob ihre Vorderhufe unter meine Arme und hob mich vom Boden hoch, um senkrecht vielleicht fünfzig Meter in die Höhe zu steigen.

"Besser? Siehst du, was du sehen willst und solltest?"

"In der Tat." Ich sah mich um und erkannte, daß das Camp rechteckig um das *Tor* herum angelegt war. In einiger Entfernung sah ich eine Bahnlinie, die ich natürlich aus meiner früheren beruflichen Tätigkeit noch kannte und auf der S-Bahnen fuhren, die uns bis in die Nähe des Krankenhauses bringen konnten – allerdings befand sich keine Station in der Nähe des Camps, das *Tor* war auf offenem Feld erschienen.

"Danke, das reicht. Wir können wieder runter." Rainbow landete mit mir zwischen den anderen Ponys. "Wir müssen in diese Richtung", ich zeigte mit dem Arm in die Luft, "um zu einer Eisenbahnstrecke zu gelangen, die uns in die Stadt bringt. Es gibt da nur ein paar Probleme... unter anderem, daß kein Bahnhof oder Haltepunkt zum Einsteigen in fußläufiger Entfernung liegt. Oder die Frage, wie wir hier aus dem Camp herauskommen, denn die einzige Zufahrt liegt genau auf der anderen Seite."

"Probleme sind dazu da, um gelöst zu werden, Botschafter." Ohne sich weiter darum zu kümmern, ob wir ihr folgten oder nicht, lief Pinkamena los, in die Richtung, in die ich gewiesen hatte. Wir sahen uns kurz an und folgten ihr – und richtig gelangten wir, nachdem wir einige aus diversen Containern gebildete Gassen passiert hatten, an einen sicher zwei Meter hohen, engmaschigen Zaun, der von doppelseitigem Stacheldraht gekrönt war, und ich bemerkte natürlich auch die dünnen Drähte, die als Sensoren dienten und ein unbemerktes Eindringen (ich bezweifelte, daß das Militär ernsthaft in Erwägung zog, daß jemand aus diesem Camp *aus*brechen wollen würde) durch schlichtes Durchschneiden oder Anheben des Drahtgeflechts verhindern sollten.

"Und schon wieder ist es vorteilhaft, fliegen zu können! Twilight und Discord, ihr könnt das ja auch – ich bringe unsere Fußgänger rüber", kommentierte Rainbow einigermaßen enthusiastisch. Pinkamena steuerte unbeirrt auf den Zaun zu, als hätte sie die Worte des Pegasus gar nicht gehört.

"Als ob mich so eine Kleinigkeit aufhalten könnte." Sie streckte den Huf nach der Grenze zwischen Erdboden und Zaun aus, als wollte sie das Metallgeflecht anheben, und mit einem Satz war ich neben ihr.

"Nicht! Der Zaun hat Sensordrähte und wird überwacht! Wenn du versuchst, mit Gewalt hier durchzubrechen oder ihn hochzuheben, löst das sofort den Alarm aus, und das können wir nun gar nicht gebrauchen!"

Immerhin hielt sie tatsächlich in der Bewegung inne und drehte langsam den Kopf zu mir, um mich mit einem Lächeln, das so

falsch war, daß es mich schauderte, anzusehen. Mit einer fast sachten Bewegung zeigte sie mit ihrem Vorderhuf in meine Richtung und tippte mich scheinbar nur leicht an.

Der Hieb eines Schwergewichts-Boxweltmeisters hätte mich kaum härter treffen können. So unscheinbar die Berührung aussah, so wuchtig war die Auswirkung: ich taumelte, nach Luft schnappend, einige Meter rückwärts und hielt mir keuchend die geprellten Rippen.

"Halte mich nicht auf."

Damit wandte sie sich endgültig dem Zaun zu und hob ihn mühelos an – wenigstens sah es auf den ersten Blick so aus. Wenn man genauer hinsah, *verbog* sie das Metall jedoch – auf eine mir völlig unklare und schwer erkennbare Weise veränderte sich das Geflecht mitsamt der darin enthaltenen Überwachungsdrähte. Gehetzt sah ich mich um – aber offenbar hatte sie es tatsächlich geschafft, den Alarm eben *nicht* auszulösen. Sie trat einen Schritt zur Seite und sah uns auffordernd an.

"War das jetzt wirklich so schwer? Und nun vorwärts."

Ohne weiteren Kommentar passierten wir die Lücke. Discord lief an mir vorüber und schlängelte sich geschickt durch die für ihn eigentlich zu niedrige Öffnung – und ich sah nun eine sich deutlich abzeichnende Besorgnis in seinem Gesicht, fand aber keine Gelegenheit, ihn darauf anzusprechen. Nachdem wir alle solcherart das Camp des Militärs verlassen hatten, drehte ich mich noch einmal um – und sah genau das, was ich schon halbwegs gleichermaßen erwartet wie befürchtet hatte: der Zaun war wieder völlig unversehrt, als hätte es unser privates Ausgangstor nie gegeben. Aber auch diese Merkwürdigkeit konnte ich nicht ansprechen, denn Pinkamena lief unbeirrt weiter in die Richtung, in der ich die Bahnstrecke angekündigt hatte, und sowohl mir als auch den anderen Ponys blieb nichts weiter übrig, als ihr zu folgen.

Die vielleicht fünfhundert Meter Weg, der uns über Feld und durch einen schmalen Waldstreifen führte, legten wir schweigend zurück. Vorsichtig beobachtete ich aus den Augenwinkeln heraus meine Begleiter – und las in ihren Gesichtern dieselbe Mischung aus Verwirrung und Besorgnis, die ich selbst empfand.

Schließlich standen wir am Bahndamm. Genau wie ich gesagt hatte, war allerdings in beiden Richtungen, so weit man sehen konnte, kein Haltepunkt zu sehen, und ich erinnerte mich, daß ausgerechnet dieser Streckenabschnitt mit bald zehn Kilometern der längste des gesamten hiesigen S-Bahn-Netzes war, der am Stück ohne Halt durchfahren wurde.

"Jetzt haben wir schlechte Karten. Der nächste Bahnsteig ist erst runde vier Kilometer in dieser Richtung", ich deutete in die Richtung, in der die Stadt lag. "Wird also ein längerer Marsch."

"Als ob mich so eine Kleinigkeit aufhalten würde", wiederholte Pinkamena ihre Worte von vorhin. "Wann kommt hier der nächste Zug vorbei?"

"Mal sehen... wir haben Frühberufsverkehr, und hier fahren gleich zwei Linien. Sollte in längstens zehn Minuten kommen, vielleicht eher, ohne genaue Uhr kann ich das natürlich nicht auf die Minute sagen."

"Gut. Wir warten hier."

Niemand, nicht einmal Discord, wagte es zu widersprechen.

***

"Wie lange sollen wir jetzt eigentlich noch warten?", grummelte General Holzberg. Er saß neben Axel Winterreich in einem der geländegängigen Spähwagen ihrer Einheit in Sichtweite von Oberst Klanks Privatwohnung. Nach Holzbergs Telefonaten und dem Anfertigen der Videobotschaft für Michael hatten sie, da niemand Klanks Telefon hatte orten können und eine Nachfrage in Klanks angestammter Kaserne ergeben hatte, daß er dort nie eingetroffen war, das Naheliegendste versucht und waren zu seiner Wohnung gefahren. Während Holzberg und Winterreich in Sichtweite geparkt hatten, hatte die Besatzung des zweiten Wagens, die aus Feldjägern bestand, die Umgebung nach Klanks Auto abgesucht, es aber nirgends gefunden. Dennoch schien der Oberst zuhause zu sein: in seiner Wohnung brannte Licht, und das nun schon die ganzen Stunden, die sie diese Wohnung beobachteten, während sie darauf warteten, daß der Militärstaatsanwalt sich endlich dazu bequemte, vor Ort zu erscheinen oder wenigstens die nötigen offiziellen Befehle zum Festsetzen von Klank zu übermitteln. Zwar waren die beiden Militärfahrzeuge alles andere als unauffällig, und Klank brauchte nur aus dem Fenster zu sehen, um sie zu bemerken, aber aus welchem Grunde auch immer hatte er das bisher anscheinend nicht getan – er hatte das Haus nicht verlassen. Hätte er das versucht, hätten ihn die Feldjäger sofort gestellt und festgehalten.

"Wissen Sie was... mir reicht es jetzt. Wir gehen hoch und holen ihn uns."

Damit stiegen die beiden Männer aus dem Wagen, was für die Feldjäger das vereinbarte Signal war, es ihnen gleichzutun. Rasch näherten sie sich der Haustür. Sie brauchten nicht einmal zu

klingeln: als sie nur noch wenige Schritte entfernt waren, wurde sie von innen geöffnet, und ein anderer Bewohner des Hauses, der zur Arbeit oder sonstwohin wollte, trat hinaus. Er bemerkte die militärische Abordnung und hielt ihnen bereitwillig die Tür auf, und so befanden sich die vier Soldaten kurz darauf vor Klanks Wohnungstür. General Holzberg hielt den Klingelknopf entschlossen niedergedrückt und klopfte mit der anderen Hand forsch an – manch einer hätte vermutlich bereits die Kraft, die er dabei aufwendete, als den Versuch, die Tür einzutreten, interpretiert.

"Oberst Klank! Wir wissen, daß Sie da drin sind! Machen Sie auf! Das ist ein Befehl!"

Die geschlossene Tür schien ihn hämisch anzugrinsen.

"Entweder hat er wirklich gute Nerven, oder er ist erst gar nicht hier."

"Das werden wir ja herausfinden", knurrte der General und deutete auf einen der beiden Feldjäger. "Wenn Klank nicht öffnet, dann machen Sie uns die Tür auf."

"General...?", fragte der Angesprochene unsicher. "Sie meinen...?"

"Daß ich dieses verdammte Brett offen haben will, und zwar zackig!"

"Aber die Gesetze –"

"– sind mir im Moment scheißegal, also wirklich! Es geht hier um den Schutz zivilen Lebens, nämlich das von Trixie und womöglich auch noch anderer Ponys, und das hat Vorrang, also machen Sie endlich diese Tür hier auf! Jaaa-jaaa, meine Verantwortung – Sie haben es alle gehört, dazu stehe ich auch. Wenn der Herr Militärstaatsanwalt nicht aus dem Kniff kommt, kann ich auch nichts dafür."

"Zu Befehl!" Ohne weitere Verzögerung begann der Feldjäger, sich am Schloß zu schaffen zu machen, und es dauerte nur Sekunden, bis das Türblatt einladend aufschwang. Mit einem Satz und seiner Pistole im Anschlag war Holzberg in der Wohnung. Die anderen folgten ihm.

Allerdings bestand zumindest im Moment keine Bedrohung – wie sie nach einigen Sekunden wußten, waren sie allein in Klanks Unterkunft.

"Ausgeflogen, der Vogel. Sind wir denn alle gleichzeitig eingepennt?! Wir haben doch die Haustür im Auge behalten!"

"Vergessen Sie nicht, General: er hatte uns gegenüber mindestens drei Stunden Vorsprung."

"Auch wieder wahr. Und das Licht hat er an gelassen, deshalb dachten wir, er wäre hier. Scheiße auch, der Kerl hat uns sauber angeschmiert. Dafür wollen wir doch mal sehen, weshalb hier das Licht an war... oha, er hat nicht einmal den Computer heruntergefahren. Jetzt will ich doch wissen, was er hier so Wichtiges zu schreiben hatte."

Damit begann sich Holzberg auf Klanks Schreibtisch umzusehen – und wurde direkt fündig.

"Aha, sieh einer an, ein Brief des Innenministers... zugestellt durch persönlichen Eilboten, wie es aussieht. Was steht da... seine Abberufung. Vom Innenminister? Ist ja interessant, seit wann hat der Innenminister sich beim Militär einzu... halt", überlegte der General laut. "Ich würde sagen, damit haben wir den Beweis, für wen der nette Herr Oberst *wirklich* arbeitet. Und hier unten steht ein handschriftlicher Zusatz, wohl vom Minister persönlich: *Tut mir leid, Herr Oberst, aber ich hatte Ihnen angekündigt, daß ich Sie bei Ihrem derzeitigen Vorgehen nicht weiter decken kann, da auch ich mich an Anweisungen zu halten habe. Tun Sie, was nötig ist, um die Dierdingshausener Mission so gut und notwendig wie möglich darzustellen, anschließend lassen wir Gras über die Sache wachsen, und dann sehen wir weiter.* – Dieses elende Schwein... sitzt mit am Kabinettstisch, zusammen mit dem Verteidigungsminister, spielt den Ahnungslosen und weiß anscheinend ganz genau, was hier Phase ist... der kann nur froh sein, daß *er* nicht mein direkter Vorgesetzter ist."

"Herr General!", unterbrach ihn einer der Feldjäger vom Fenster aus, von dem aus er die Straße nicht aus den Augen gelassen hatte. "Klank kommt!"

"Dann wollen wir ihn mal im Empfang nehmen", kommentierte Holzberg grimmig. "Los, ab in den Flur, jeder in eine Zimmertür oder einen Winkel – wozu haben wir alle schließlich mal Häuserkampf gelernt."

Kurz darauf befanden sich die Soldaten in Position, während der rechtmäßige Bewohner dieser Wohnung die Tür öffnete und eintrat. Sofort, ohne ihm auch nur den Hauch einer Chance zu lassen, waren die beiden Feldjäger hinter ihm, ergriffen gleichzeitig jeder einen Arm und drehten ihn dem Oberst auf den Rücken. Klank machte keine Anstalten, sich zu wehren; im Gegenteil – in seinem Gesicht erschien sein bekanntes überhebliches Grinsen, während Holzberg und Winterreich vor ihn traten.

"Ah, siehe da, wer sich eingefunden hat", begrüßte er seine ungebetenen Gäste in seiner üblichen arroganten Art. "Netter kleiner Einbruch hier... aber denken Sie nicht, Sie hätten mich überrascht. Dazu hätten Sie schon mit unauffälligeren Wagen anreisen müssen, nicht gerade mit diesen Geländeschleudern, die da unten verdächtig nah an meiner Adresse stehen."

"Einbruch... das sagt der, der eine Einheit Soldaten sehenden Auges in den Tod geschickt und gegen so ziemlich jede militärische Regel verstoßen hat, und das in Ihrem Rang."

"Aber, aber, Herr General. Ich bin sicher, daß ein Einbruch auch nicht gerade im Regelbuch steht, oder? Und was die verlorene Einheit angeht... bitte, tun Sie sich keinen Zwang an, lesen Sie, was da auf dem Computerbildschirm steht. Das ist nur ein erster Entwurf, den muß ich natürlich noch verfeinern, aber ich denke, damit komme ich ohne größere Probleme aus dem Schneider. Klar, in Ihrer Einheit werde ich so schnell wohl nicht wieder dienen, aber wozu bin ich schließlich Oberst – und die Armee ist vergleichsweise groß."

Holzberg machte eine entsprechende Kopfbewegung in Axels Richtung, und dieser trat an den Computer heran, wischte mit der Maus den Bildschirmschoner beiseite und sah tatsächlich ein geöffnetes Textdokument. Der Unteroffizier überflog es nur kurz.

"Sie... Sie verdrehen ja sämtliche Ereignisse!", ächzte er fassungslos. "Ich meine, ich habe ja schon viele geschönte Berichte gesehen, aber das hier... ist einfach nur absurd, das ist schlicht eine bodenlose Fälschung!"

"Ach, was Sie nicht sagen", erwiderte Klank kalt. "Ich würde sagen, das kommt immer ganz auf den Blickwinkel an, aus dem man das ganze sieht, nicht wahr? Irgendwelche Leute vom Untersuchungsausschuß oder sonstwoher waren nicht dabei, die werden damit, was ich ihnen liefere, vorlieb nehmen müssen... und ich glaube nicht, daß es jemand wagen wird, mir da zu widersprechen oder mir mit anderen Berichten in die Parade zu fahren. Außerdem vergessen Sie scheinbar, daß ich noch einen Trumpf habe."

"Trixie", keuchte Holzberg.

"Ganz recht – das blaue magische Pferdchen. Das habe ich immer noch in der Hinterhand, wissen Sie? Ihr Unteroffizier war so freundlich, mir zu verraten, wo es steckt. Für die Forschung dürfte dieses possierliche Tierchen ein ziemlicher Gewinn werden, und schon deshalb glaube ich nicht, daß man mir auf dem offiziellen Dienstweg wirklich was anhängen kann... Sie verstehen, hinter mir

steht immerhin der Innenminister, wie Sie ja inzwischen sicher gelesen haben. Und so, wie ich die Biester inzwischen kenne, kommen noch mehr von denen jetzt zu uns... auch die werden sich uns dann wohl, wie soll ich sagen... zur Verfügung stellen. Glauben Sie nun immer noch, daß in vielleicht drei Monaten noch irgendein Hahn nach diesem dummen kleinen Zwischenfall bei Dierdingshausen kräht?" Klank hatte seine übliche arrogante Selbstsicherheit und Siegesgewißheit im Laufe der letzten Stunden vollständig zurückgewonnen.

"Verdammt, Sie haben sogar recht... und ich habe den Botschafter sogar noch eingeladen." Holzberg biß sich auf die Unterlippe.

"Warum nur bin ich gerade so gar nicht überrascht", kommentierte der Oberst.

"Glauben Sie wirklich, Klank, daß Sie oder Ihre Leute die Ponys oder selbst auch nur Trixie allein hier festhalten können, wenn die es nicht wollen?", fragte Winterreich. "Ich darf Sie daran erinnern, daß diese Wesen zu Magie in der Lage sind, und ich habe gesehen, was sie damit bewirken können."

"Ihre kleine Showvorstellung mit dem Sturmgewehr und den im Flug angehaltenen und umgelenkten Projektilen, das weiß ich doch." Die Stimme des Offiziers klang demonstrativ gelangweilt. "Aber glauben Sie wirklich, junger Unteroffizier, daß ich das nicht berücksichtigt hätte? Ts-ts-ts. Wozu bin ich schließlich Oberst... und ein paar Forschungsergebnisse hat mir dieser Steinfurth ja immerhin geliefert. Nicht so viel, wie ich haben wollte, aber es reicht, damit ich... nun, sagen wir... gewisse Sicherheitsvorkehrungen treffen konnte."

Es dauerte ein paar Sekunden, bis General Holzberg und Axel Winterreich verstanden, was der Geheimagent damit meinte. Dann sahen sie sich zeitgleich mit einem Ausdruck abgrundtiefen Erschreckens im Gesicht an, Holzberg machte eine befehlende Geste in Richtung der Feldjäger, von der er hoffte, daß diese sie so interpretierten, daß sie Klank festhielten, und die beiden Männer stürmten an Klank vorbei, aus der Wohnung, die Treppe hinunter und zum Wagen.

"Sie fahren", bestimmte Klank im Laufen. "Sie wissen, wo dieses Krankenhaus ist."

Axel schwang sich hinter das Lenkrad, startete den Motor, hämmerte in derselben Bewegung den Gang des Halbautomatikgetriebes hinein und ließ den Wagen losschießen.

***

Nach nicht einmal fünf Minuten sah ich in der Ferne eine der S-Bahnen, die ich in meinem früheren Leben selbst gefahren hatte, um die dort liegende Kurve kommen, und ich wußte, daß sie uns in etwas mehr als einer Minute mit einhundertzwanzig Kilometern in der Stunde passieren würde. Ich wies meine Begleiter darauf hin, woraufhin sich Pinkamena ans Gleisbett stellte und dem heranrauschenden Zug einfach nur entgegensah. Da sie nicht so nahe an den Schienen stand, als daß die Bahn sie hätte erfassen können, verbiß ich mir jeden Kommentar – außerdem hatte ich nicht schon wieder Lust auf einen Hufschlag, der jedem Kampfsportler zur Ehre gereicht hätte. Ich konnte allerdings nicht umhin, mich zu wundern, was um alles in der Welt mit dem sonst so liebenswürdigen und fröhlichen Pony, das keiner Fliege etwas zuleide tat, geschehen war... im Grunde stand ich hier einer völlig veränderten Persönlichkeit gegenüber. Die Reaktionen der anderen Ponys, selbst der mächtigen Magierin Twilight, verrieten mir, daß auch sie nicht wirklich wußten, wie sie diese Veränderung bewerten oder behandeln sollten, aber offenbar schien es ihnen ebenso wie mir angeraten, sich nicht gegen Pinkamena zu stellen – wahrscheinlich hatten sie mit dieser Seite des rosafarbenen Erdponys bereits in der Vergangenheit, bevor ich nach Equestria gelangt war, ihre Erfahrungen gemacht. Ich versuchte, mich an die Reaktionen der Ponys zu erinnern, als wir vor Monaten zusammen eine entsprechende Folge der Fernsehserie aus der ersten Staffel gesehen hatten, aber es gelang mir nicht, und ich wünschte, ich hätte damals mehr darauf geachtet, was die echte Pinkie für eine Meinung zu ihrem animierten Alter Ego hatte. Auch Discord verhielt sich auffallend still – eine Tatsache, die mich nur noch mehr beunruhigte.

Dann war der Zug heran. Wieder hob Pinkamena ihren Vorderhuf, und wieder geschah etwas äußerst Seltsames: die S-Bahn schien nicht länger mit voller Geschwindigkeit durch Luft zu fahren, sondern vielmehr durch zähen, klebrigen Sirup, der sie nachhaltig bremste – bis es aussah, als würde sie direkt vor uns anhalten. Allerdings konnte das nicht sein, denn erstens war der Prozeß schlicht zu schnell gegangen, als daß das tonnenschwere Gefährt aus dieser Geschwindigkeit hätte auch nur sichtlich bremsen können, und zweitens sah ich neben dem ersten Drehgestell, dessen Räder inmitten ihrer wirbelnden Bewegung

eingefroren waren und die aussahen, als hätte jemand sie jemand während voller Fahrt mit zu langer Belichtungszeit fotografiert, Partikel in der Luft hängen, die eigentlich hätten fliegen sollen: Fettpartikel der Spurkranzschmierung genauso wie einige allgemeine Schmutz- und Staubpartikel, die bei einem stehenden Zug schlicht zu Boden gefallen und beim fahrenden Zug davongeflogen wären.

"Wohin im Zug sollen wir am besten, Botschafter?"

Nun, zumindest darüber hatte ich mir während unserer kurzen Wartezeit bereits Gedanken gemacht, diese allerdings noch nicht ausgesprochen. Direkt hinter dem Führerstand befand sich das Abteil der ersten Klasse, welches ich, solange ich selbst bei der Eisenbahn gearbeitet hatte, stets als gerade für eine S-Bahn einerseits vollkommen unnötig und andererseits völlig überdimensioniert gehalten hatte – es hatte mehr als nur eine Gelegenheit gegeben (um nicht zu sagen: es war fast täglich vorgekommen), daß sich die Fahrgäste in der zweiten Klasse stapelten wie die sprichwörtlichen Sardinen in der Dose, während in der ersten Klasse kaum jemand saß, diese aber wegen überraschender Fahrscheinkontrollen mit empfindlichen Strafen, deren Durchsetzung vom örtlichen Verkehrsverbund ausdrücklich gefordert war, nicht zur Entlastung des ansonsten übervollen Zuges genutzt werden konnte. Nun – heute mochte uns dieser Umstand zugute kommen. Ich deutete direkt nach oben, zur ersten Tür.

"Da hinein, da sollte am meisten Platz sein für uns und die Gefahr, daß wir buchstäblich mit Menschen zusammenstoßen, am geringsten."

"So sei es, Experte der Eisenbahn."

Wie von Geisterhand verbog und verzog sich das Material der Türen, genau wie vorhin der Zaun – die beiden Türflügel öffneten sich nicht wirklich, sondern das Metall veränderte sich und gab den Weg frei. Allerdings befand sich der Fahrgastraum gute zwei Meter *über* uns.

Allerdings wunderte es mich fast nicht mehr, daß sich Pinkamena von dieser Unannehmlichkeit nicht beeindrucken ließ. Ohne eine sichtbare Bewegung stand sie auf einmal oben im Zug und sah zu uns herab.

"Soll ich vielleicht noch eine schriftliche Einladung verschicken? Oder wartet ihr auf ein gesungenes Telegramm eurer lieben Pinkie?"

Rainbow beeilte sich, ihre Geliebte zu ergreifen und nach oben zu flattern, und Twilight und selbst Discord, der durchaus flugfähig war, taten es ihr gleich. Ich erinnerte mich an meine aktive Zeit und

benutzte die Rangiertritte, um in die Bahn hineinzugelangen – wie oft war ich damals, in den Abstellanlagen, wo es keine Bahnsteige gab, auf diese Weise in meine Züge hineingeklettert.

Kaum befanden wir uns im Zug, nahm dieser wieder Fahrt auf, und die typische Geräuschkulisse, die, wie mir erst jetzt auffiel, bisher gefehlt hatte, kehrte zurück. Daß die Tür hinter uns wieder geschlossen war, wußte ich inzwischen, ohne hinzusehen. Dafür blickte ich mich im Abteil um – und hatte von einem Augenblick auf den anderen mit einer Welle persönlicher Nostalgie zu kämpfen, deren Heftigkeit mich selbst überraschte.

Meine Vermutung war richtig gewesen: während ich durch die gläserne, durch Musteraufdrucke halbtransparent gemachte Trennwand zur zweiten Klasse dort genau das sah, was ich um diese Uhrzeit erwartet hatte, nämlich eine S-Bahn, in der alle Sitzplätze belegt waren und etliche Leute im Gang und in den Türbereichen standen, befanden sich hier nur ganze vier – natürlich weit auseinander sitzende – Anzugträger im Abteil, die entweder Zeitung lasen oder sich mit ihren Notebooks beschäftgten. Auf einem leeren Platz lag eine scheinbar herrenlose und vom derweil ausgestiegenen Vorbesitzer vermutlich absichtlich liegengelassene Zeitung.

Applejack, Rainbow und Twilight sahen sich interessiert in der für sie neuen Umgebung um, während Pinkamena für den Zug sichtlich wenig Interesse zeigte.

"Un' die Dinger haste also früher selber gefahrn?"

"Ja... genau diese Baureihe, genau diese Strecke... ich erinnere mich... es ist, als wäre ich erst gestern das letzte Mal selber gefahren, und gleichzeitig kommt es mir wie eine Ewigkeit vor... aber ja, diese Züge waren mein Arbeitsleben, die kenne ich in- und auswendig, ich könnte euch sogar genau sagen, welches Geräusch was bedeutet, wann welches Schütz anzieht oder ob der Kollege da vorne drin gut und qualifiziert fährt oder nicht... das alles ist... seltsam. So nahe und doch so weit weg... ich hätte nicht erwartet, daß es mich so... berührt, auf diese Weise wieder mit meinem früheren Leben konfrontiert zu werden."

"Celestia aber schon", meldete sich Twilight zu Wort. "Ich habe mich vorhin, beim Frühstück, telepathisch kurz mit ihr unterhalten – sie wußte, daß dich die Begegnung mit deiner Heimatwelt nicht kalt lassen würde, deshalb hat sie es dir ja auch freigestellt, hierzubleiben und hier, unter deinesgleichen, neu anzufangen."

"In meiner Heimatwelt...", wiederholte ich nachdenklich. "Wo ist die überhaupt? Ich meine, wo gehöre ich hin, Twilight? Sicher, ich

bin hier geboren, aufgewachsen und habe tatsächlich Jahrzehnte hier gelebt, allerdings nie wirklich den Zugang zu meinen Artgenossen gefunden, aber dann ist da ja auch Equestria, wo ich ein Haus habe, wo ich erstmals wirklich echte Freunde gefunden habe, nämlich euch, wo ich nun auch schon ein halbes Jahr lebe... wo ist meine Heimat? Ich... weiß es selber nicht, ehrlich gesagt."

Rainbow, die bisher nur zugehört hatte, schlang einen Flügel um mich.

"Wahrscheinlich kann ich es mir nicht richtig vorstellen, wie es dir geht – aber hör einfach darauf, was dein Herz, dein Gefühl dir sagt, Michael. Ich fände es schade, wenn du uns verläßt – aber ich könnte es verstehen."

"Ich weiß... ich weiß. Das ist gerade nicht zu einfach für mich... aber ich werde damit klarkommen... müssen."

"Dann habe ich zur Abwechslung eine wichtige Frage, Botschafter", schaltete sich Pinkamena kühl ein. "Wie lange dauert die Fahrt, bis wir aussteigen müssen?"

Ein kurzer Blick aus dem Fenster verriet mir, daß wir uns der nächsten Station näherten, dem ersten eigentlichen Vororthalt der Stadt selbst, und das Geräusch der bremsenden Fahrmotore bestätigte diese Beobachtung. Nun, die Fahrzeiten auf dieser Strecke wußte ich auch nach einigen Monaten der Abwesenheit noch auswendig.

"Wenn wir hier jetzt wieder abfahren, genau acht Minuten, die zweite Station. Der Halt heißt *Städtischer Grünpark*, zwar völlig unpassend, aber nach einem Park benannt, der dort irgendwann mal in der Nähe war. Sollte auch angesagt werden –"

"*Nächster Halt: Masburg Ost! Ausstieg in Fahrtrichtung rechts!*", unterbrach mich das automatische Ansagesystem wie aufs Stichwort, und Twilight konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, allerdings wurde sie sofort darauf wieder ernst.

"Ich weiß ja nicht, wieviele Leute hier noch einsteigen wollen, aber denkt daran: wir sind für die Menschen zwar unsichtbar und auch unhörbar, aber keinesfalls unfühlbar. Und ich denke, physische Zusammenstöße sollten wir vermeiden."

"Zur Kenntnis genommen... aber das hier vorn ist die erste Klasse, da ist um diese Zeit und auf dieser Strecke wohl eher wenig los."

"Den Leuten aus dem Weg zu gehen ist jetzt kein Problem", erklang es von oben. Ich drehte den Kopf in die Richtung, aus der die Stimme kam – und sah Pinkamena, die wie auch immer auf die

Gepäckablage gelangt war und, dort oben sitzend, uns kühl musterte.

"Ouh, meine Liebe, du hast die besten Ideen!", kommentierte Discord begeistert, während der Zug hielt. "Du gestattest, daß ich dir Gesellschaft leiste?" Mit einem Lichtblitz verlagerte auch der Drachenequus seinen Aufenthalt auf das Metallgitter und blickte amüsiert zu uns herunter.

"Naja, so bequem wie ein Kanapee ist es zugegebenermaßen nicht, aber ich kann es hier aushalten! Solltet ihr auch ausprobieren."

"Danke, kein Bedarf. Außerdem kann ich nicht zaubern, sondern müßte klettern, und zu groß bin ich auch noch, um zwischen Dach und Ablage zu passen."

Der Drachenquus zuckte nur mit den Achseln. Währenddessen waren die Türen freigegeben worden, und prompt wurde auch die Tür unseres Abteils geöffnet, und einige weitere Fahrgäste stiegen ein. Die meisten gingen durch in die 2. Klasse, drei von ihnen hatten aber offenbar die teureren Fahrkarten und blieben in unserem Bereich, so daß wir ihre Gespräche mithören konnten.

"... ist doch nicht zu fassen, für wie blöd die einen halten", ereiferte sich einer, ein Mann, gegenüber seiner Begleiterin – den Anfang der Diskussion konnten wir natürlich nicht hören, da der bereits draußen auf dem Bahnsteig stattgefunden hatte. "Sehen Sie sich das an – wollen die uns ernsthaft glauben machen, die Alien-Invasion wäre da? Nur daß die Aliens bunte *Ponys* wären?"

Die, über die er da sprach, sahen sich erschrocken an, und auch ich fuhr zusammen, aber er gab uns keine Gelegenheit, den Schreck zu verarbeiten – ich war nur froh, daß er uns offenbar tatsächlich nicht sehen konnte.

"Ich weiß ja nicht, was sich das *Allgemeyne Tageblatt* dabei gedacht hat, aber *glaubwürdig* ist für mich was anderes. Oder was meinen Sie? Ich glaube ja viel eher, die haben da draußen irgendein Rohstoffvorkommen entdeckt – was weiß ich, Öl, das kann ich mir in der Region hier aber kaum vorstellen, oder Europium, Neodym, Lanthan, Ytterbium – das würde ich für sehr viel wahrscheinlicher halten, wir wissen ja, daß das in der Elektronikbranche heutzutage dringend gebraucht wird. Und damit nicht irgendein Bauer, dem das Land gehört, hergeht und selber Ansprüche geltend macht, ruft die Förderfirma also mal eben die Regierung an, und die schicken das Militär – ein Skandal ist das! Ein Einsatz der Armee im Inneren! – Hier, sehen Sie, sogar die *Freie Zeitung* ist auf diesen Zug aufgesprungen." Er schnappte sich die herumliegende Zeitung,

schlug mit übertrieben heftigen Bewegungen die ersten beiden Seiten um und hielt das Druckerzeugnis seiner Begleiterin, die keine Chance hatte, ihre Meinung zu den Theorien ihres Begleiters kundzutun, vor die Nase. Sie griff automatisch zu, aber auch nur, um sie direkt wieder auf dem Sitz gegenüber abzulegen. Sofort wurde das Gespräch der beiden Menschen für mich uninteressant. Ich trat heran, genau wie Twilight von der anderen Seite, und wir standen nun genau neben den beiden, die unsere Anwesenheit noch immer nicht bemerkt hatten, und sahen auf die aufgeschlagene Doppelseite – und tatsächlich befanden sich dort, an der Stelle, an der es um Innenpolitik ging, einige Bilder der Ponys aus der Serie. Ich sah auf die Überschrift:

Ponys im Anmarsch?,

stand dort in großen Buchstaben zu lesen. Darunter, in kleinerer Schrift:

Militärabschirmung einer Parallelwelt, Übungsmanöver oder was sonst?

Den eigentlichen Artikel konnte ich nicht lesen, da ich dazu die Zeitung entweder hätte aufnehmen oder noch näher herantreten müssen – damit wäre ich allerdings dem Mann auf die Zehen gestiegen.

"Was steht da? Reden und schreiben die etwa über uns?", kicherte Rainbow, die über der leeren Sitzbank mit der Zeitung darauf schwebte. Ihre Stimme klang allerdings weniger amüsiert als mehr... hysterisch, dachte ich alarmiert.

"Naja, du kannst fliegen – du kannst näher ran an die Zeitung als ich. Lies uns den Artikel doch am besten vor."

"Geht nicht, ich kann eure Schrift nicht lesen. Dummerweise ist das hier nicht in unserer Schrift geschrieben. Aber Twily kann doch darüberschweben und vorlesen, du hast doch Michaels Schrift gelernt!"

"Ähm, du vergißt da was... ich müßte meine Flügel ausbreiten... aber dazu reicht der Platz nicht, die beiden", sie deutete überflüssigerweise mit dem Kopf auf die zwei Fahrgäste, "sitzen im Weg!"

"Uh-oh... schlechte Karten."

"Zumindest die Zwischenüberschriften kann ich euch vorlesen", bot ich an, um dann genau das zu tun: "*Sperrgebiet erweitert,*

Seltsame Beobachtungen rund um Dierdingshausen, Innenminister: 'Zeitpunkt zu früh für genaue Aussagen', Ponywelt oder Einbildung?, Ein Pony in der Menschenwelt?, Bronys zwischen Euphorie und Skepsis."

"Unglaublich... woher wissen die so viel? Und was meinen die mit den Beobachtungen in Dierdingshausen?"

"Naja, das *Tor* und das Camp bestehen ja schon ein paar Tage... und da sickern immer irgendwelche Informationen durch", überlegte ich. "Und die Pressefritzen stöbern überall nach... die haben schon manchmal Informationen ans Licht gebracht, mit denen keiner gerechnet hatte. – Ach ja, und Dierdingshausen – bin gespannt, wie sie das den Leuten erklären wollen, das ist der Ort, an dem es gestern diese häßlichen Überlagerungen gegeben hat und der gerade evakuiert wurde, als wir mit Axel dort in der Nähe waren. Der Ort, über den du zur Erkundung geflogen bist."

"Oh... ach, das... autsch." Das fliegende Pony verzog, unangenehm berührt von der Erinnerung, das Gesicht. "Würde denn sowas bei euch in der Zeitung stehen?"

"Wenn das Gebiet nicht offenbar abgeriegelt worden wäre – natürlich. Information ist in meiner Welt hier ein hohes Gut."

"Vielleicht solltet ihr lieber mal aufpassen, was hier ringsum passiert", kommentierte Pinkamena von ihrem Platz auf der Gepäckablage aus. Irritiert sah ich auf – und bemerkte erst jetzt, daß wir bereits den nächsten Halt erreichten. Die Ansage hatte ich offenbar völlig überhört. Auch hier sah ich bereits beim Anhalten, daß Fahrgäste auf dem Bahnsteig auch in Höhe unseres Abteils warteten, und rasch wirbelte ich um eine Haltestange herum in den Türraum auf der bahnsteigabgewandten Seite, um ihnen aus dem Weg zu gehen.

Auch die Leute an dieser Station redeten eifrig miteinander, und – sehr zu meinem Erstaunen – hatten inzwischen auch die vier Anzugträger, die bereits im Zug gesessen hatten, als wir eingestiegen waren, ihre Zeitungen und Computer verstaut und beteiligten sich an den Diskussionen, offenbar hatten sie lediglich eine Art Auslöser gebraucht und diesen in dem Herren und Wortführer, der in Masburg Ost eingestiegen war, gefunden.

"... können wir aber nicht davon ausgehen, daß wir tatsächlich alleine im Universum sind, und vielleicht erleben wir ja tatsächlich gerade den ersten Kontakt zu einer anderen Spezies mit?"

"Zu bunten Zeichentrickfiguren, die noch dazu dafür gedacht waren, kleine Mädchen zu bespaßen? Ich bitte Sie. Wenn dort wirklich ein UFO runtergegangen ist, wie man immer wieder hört,

dann sitzen dort garantiert keine regenbogenkotzenden kleinen Pferdchen drin." Der Sprecher bemerkte natürlich nicht Rainbows erst fassungslosen, dann ärgerlichen Gesichtsausdruck. "Wenn – autsch, mein Schädel… schon wieder diese Migräne!"

"Migräne? Ach, Sie auch? Ich auch gerade… und das, obwohl ich sonst nicht so mit Kopfschmerzen zu tun habe!"

Die Reaktionen sämtlicher Passagiere des Zuges, die ich sehen konnte, fielen ähnlich aus – alle verzogen für einen kurzen Moment das Gesicht, und einige faßten sich an die Stirn, die Schläfen, blinzelten oder zeigten sonst eine Reaktion, die klar machte, daß etwas nicht stimmte. Und ich konnte sie sogar verstehen: auch ich selbst bemerkte sehr wohl den kurzen Anflug von Schwindel, gepaart mit Übelkeit und einem kurzen, stechenden Schmerz im Gehirn, der einem dumpfen, langsam abklingenden Hämmern wich. Ein Gefühl, welches ich seit gestern nur zu gut kannte – allerdings war ich vermutlich der einzige Mensch im gesamten Zug, der dieses Gefühl einordnen konnte, während alle anderen einigermaßen verwirrt und verwundert aussahen.

"Was habt ihr denn alle?", fragte Rainbow ahnungsvoll. Twilight nahm mir die Antwort ab.

"Hoffentlich nicht das, was ich vermute… ich habe es mit meiner magischen Wahrnehmung nämlich auch gerade gespürt. Ich rede nicht lange drum herum: gerade eben dürfte es den nächsten, genau wie gestern unkontrollierten Übergang von Welten ineinander gegeben haben."

"Aber habt ihr Magieponys diesn Prozeß nich' angehaltn mit eurem Torverschlußversuch?", meldete sich Applejack zu Wort.

"Das wollten wir, aber wir sind ja nicht fertig geworden… und ich dachte zwar auch, nach dem, was Celestia und Michael gesehen haben, daß der Status zumindest stabil wäre, aber offenbar ist er das nicht. Das Ineinanderdriften der verschiedenen Universen geht anscheinend weiter, zumindest fühlt es sich so an – wir waren uns ja auch nur sicher, daß es aufhören würde, wenn die Barrieren vollständig wiederhergestellt und stablisiert sind, aber so weit sind wir ja leider nicht gekommen."

"*Nächster Halt: Städtischer Grünpark! Ausstieg in Fahrtrichtung rechts!*", schallte die automatische Ansage in Twilights Überlegungen. Dummerweise stand ich genau im entsprechenden Türraum, und ich machte, daß ich auf die andere Seite des Wagens kam – es glich fast einem Wunder, daß uns niemand der Fahrgäste touchierte. Erst dann sah ich, daß, während sich Twilight eng an ein Fenster gedrückt hatte, um Körperkontakte zu vermeiden,

Applejack auf eine Sitzbank hatte ausweichen müssen. Zu meinem eisigen Entsetzen drückte sie mit ihren Hufen die Polster durch ihr Gewicht deutlich sichtbar ein – allerdings hatten wir noch einmal Glück: die Menschen waren zu beschäftigt mit ihren Diskussionen, um die Einbuchtungen überhaupt zu bemerken.

Da wir uns direkt an der Spitze des Zuges befanden, fuhren wir den Bahnsteig in voller Länge entlang. Bereits von innen sah ich, daß etwas nicht stimmte: die Fahrgäste draußen wirkten verwirrt und ziellos, nicht wie Leute, die genau wußten, welche Bahn einfuhr und ob das die richtige für sie war, sondern eher so, wie ich es selbst oft genug bei Betriebsstörungen gesehen hatte, wenn auf dem Bahnsteig mal wieder keinerlei Durchsagen oder sonstige Informationen stattgefunden hatten. Bestärkt wurde ich in meinen Überlegungen nach dem Anhalten: ich hörte das typische Zischen der Feststellbremse.

"Nanu? Wieso macht der die Bremse zu?", wunderte ich mich, mehr an mich selbst als an meine Begleiter aus einer anderen Welt gewandt. "Da scheint irgendwas los zu sein."

"Und was geht uns das bitte an? Wir wollten hier aussteigen, schon vergessen?", meldete sich die urplötzlich wieder neben mir stehende Pinkamena zu Wort und machte Anstalten, zur Tür zu gehen, die dankenswerterweise bereits von anderen Fahrgästen geöffnet worden war, als die Lautsprecher knackten.

"Warte einen Moment – möglicherweise ist das wichtig, was der Kollege zu sagen hat."

Ich wurde nicht enttäuscht.

"*Werte Fahrgäste, wie ich soeben erfahren habe, gab es im weiteren Streckenverlauf eine... Betriebsstörung. Ein Zugbetrieb weiter in Richtung Insterburg ist derzeit nicht möglich. Aus diesem Grund endet diese S-Bahn heute hier und fährt in etwa zehn Minuten zurück nach Nordenstedt. Zur Weiterfahrt in Richtung Stadtzentrum benutzen Sie bitte die örtlichen Busse und Straßenbahnen vom Bahnhofsvorplatz.*"

"Toll. Und was ist daran nun so interessant?", fragte Pinkamena demonstrativ desinteressiert, während sie allerdings den nun entnervte Kommentare von sich gebenden Fahrgästen, die mehr oder minder notgedrungen den Zug verließen, auswich.

"Vielleicht hat es was mit dem Universen-Übergang von gerade eben zu tun... wäre immerhin möglich. Außerdem sollten wir einen Moment warten, bis die Menge vom Bahnsteig runter ist, sonst stecken wir mittendrin im Gewühle."

"Da drüben, hinter dem Bahnsteiggeländer, ist eine Wiese, falls du sie noch nicht gesehen hast." Discord, der das Stichwort von Pinkamena dankbar aufgriff, erschien mit einem Blitz in seinem Touristenoutfit von vorhin dort und winkte mir demonstrativ zu. "Dort ist kein Gewühle, wie du es ausdrückst, dort können wir hin und werden von da wohl einen Weg finden. Wir haben schließlich eine Mission zu erfüllen."

Ein rosafarbiger leuchtender Streifen, der von der Stelle, an der das Erdpony eben noch gestanden hatte, ausging, erschien, zog sich im Bruchteil einer Sekunde in einem Zickzackkurs durch die Menschen auf dem Bahnsteig und verschwand, und Pinkamena stand neben Discord und sah ungeduldig in meine Richtung. Twilight seufzte ergeben.

"Ich weiß auch nicht wirklich, was mit ihr los ist... ich erkenne sie selber nicht wieder, das ist dieses Mal schlimmer als alle Pinkamena-Verwandlungen, von denen ich bisher weiß. Rainbow kann Applejack durch die Luft befördern, aber ich kann dich nicht tragen, so flugstark bin ich nicht... hast du einen Vorschlag?" Einigermaßen ratlos sah sie mich an, während die blaue Pegasusfliegerin zusammen mit ihrer Freundin genau das tat, was Twilight indirekt vorgeschlagen hatte.

"Gute Frage... aber ich habe da eine Idee: ich bin ein Mensch und falle als solcher hier in der Menge nicht auf. Entlasse mich aus dem Unsichtbarkeitszauber, und ich kann mich normal bewegen."

"Wenn du meinst... aber was machst du, wenn du erkannt wirst, etwa von deinen früheren Kollegen?"

"Keine Ahnung, ehrlich gesagt... aber etwas anderes fällt mir momentan nicht ein."

"Und ich weiß nichts Besseres... also bitte." Ihr Horn leuchtete kurz auf. "Fertig. Komm dann rüber zu uns, immerhin mußt du uns führen." Damit breitete sie ihre Schwingen aus und flatterte über die noch immer ratlos auf dem Bahnsteig stehenden Menschen hinweg.

Vorsichtig lugte ich aus der Tür um die Ecke, in Richtung Führerstand. Dort hatte sich derweilen ein weiterer Lokführer eingefunden, der sich mit dem, der uns bisher gefahren hatte, unterhielt. Glücklicherweise schienen beide Kollegen neu im Betrieb zu sein – die Gesichter sagten mir beide nichts.

"*Was* hat der Fahrdienst dir erzählt?", fragte der auf dem Bahnsteig stehende Lokführer soeben ungläubig seinen Kollegen. "Die Strecke ist *verschwunden*?"

"Hat er gesagt... er sagte, vom automatischen Blockstellwerk zwischen Hauptbahnhof und Hildenbach, das, was dort die Abzweigstelle steuert, wären urplötzlich absolut keine Informationen mehr gekommen."

"Kann doch gar nicht sein... selbst bei Stellwerksausfall oder Stromausfall hätte doch zumindest die Störmeldung bei ihm auflaufen müssen!"

"Und eben die kam nicht, sagte er... und dazu kommt noch: die interne Telefon- und Datenleitung zum Fahrdienstleiter Hildenbach Bahnhof ist ebenfalls komplett tot. Er hat über das normale Posttelefon mal den Kollegen angerufen, darüber hat er ihn auch erreicht – und der Hildenbacher sagte, bei ihm sieht es umgedreht genauso aus. Eben so, als ob die Strecke samt Blockstelle und sämtlicher Kabel plötzlich verschwunden wäre."

"Sollte also doch was dran sein an dem, was man aus Richtung Dierdingshausen so hört seit gestern? Naja, das würde das Manöver da draußen jedenfalls erklären. – Wollen Sie Richtung Nordenstedt oder Innenstadt?"

Der auf dem Bahnsteig stehende Lokführer hatte mich entdeckt und hielt mich offenkundig für einen Fahrgast, der in der Störung ein wenig die Orientierung verloren hatte – immerhin hatte ich damit den Beweis, daß ich tatsächlich wieder für jeden sichtbar war.

"Eigentlich muß ich zum Hauptbahnhof und wollte dort meinen Städte-Express nach Wiesfurt erreichen", flunkerte ich – ich konnte dem Kollegen ja schlecht sagen, daß ich in Wahrheit genau wußte, wohin ich wollte und mich möglicherweise sogar besser auskannte als er selbst. Immerhin war meine Antwort unauffällig genug, wie mir seine Reaktion verriet: er verdrehte die Augen.

"Das wurde doch gerade eben durchgesagt. Die S-Bahn fährt heute nicht weiter in Richtung Insterburg, weil zwischen Hauptbahnhof und Abzweig Hildenbach die Strecke – ähm, gesperrt ist", mir entging das kurze Zögern keineswegs, aber ich ließ mir nichts anmerken, "und weiter zum Hauptbahnhof können wir auch nicht fahren, weil dort gerade um diese Tageszeit schon alles voll steht mit anderen Zügen. Ist ja nicht so, daß wir hier der einzige Zug wären, der in den Hauptbahnhof will. Am besten nehmen Sie einen der Stadtbusse hier vom Bahnhofsvorplatz – da fahren ständig welche."

Ich bedankte mich und stieg wunschgemäß aus, um den Bahnsteig zu überqueren und die Wiese, auf der die Bewohner Equestrias auf mich warteten, anzusteuern. Diese war mit einem

Geländer abgesperrt, und ich stützte einen Fuß auf der unteren Querstrebe ab und tat, als müsse ich mir den Schuh neu zubinden. Aus den Augenwinkeln sah ich , daß die beiden Lokführer mich nicht weiter beachteten, genau, wie ich erwartet hatte, und auch sonst kümmerte sich im Durcheinander der vielen Menschen niemand um mich – zumindest das hatte sich in den Monaten meiner Abwesenheit nicht verändert. Ich sah zu meinen Begleitern und erzählte ihnen, was ich vom Gespräch der Eisenbahner gehört hatte.

"Whoah, mach langsam – für die Menschn siehts doch aus, als tät'ste in die leere Luft redn, die sehn uns ja nich'. Fällt das nich' off?", unterbrach mich Applejack bereits nach wenigen Worten besorgt.

"Oh, keine Sorge – in dieser Welt sind Mobiltelefone nichts Ungewöhnliches. Und die sind heutzutage nicht mehr so wuchtig und unhandlich wie das, was auf dem Schreibtisch meiner Botschaft steht, sondern passen in jede Tasche – und dazu gibt es winzig kleine Freisprecheinrichtungen, so daß man nicht einmal mehr unbedingt einen Hörer in der Hand halten muß. Leute, die scheinbar in die Luft reden, sind kein ungewöhnlicher Anblick mehr."

"So wie die Frau da drüben?" Rainbow deutete mit dem Kopf in die entsprechende Richtung, und tatsächlich stand dort eine Frau im Business-Kostüm, die anscheinend ins Nichts redete und dabei aufgeregt gestikulierte, anscheinend ging es darum, daß sie wegen der Zugausfälle irgendwelche Termine nicht würde wahrnehmen können. "Sieht ja aus, als hätte auch sie unsichtbare Begleiter – das ist ja wie die Magie bei uns in Equestria!"

"Ja, man könnte es denken – aber tatsächlich redet sie mit irgendwem an einem anderen Telefon. Seht mal an ihr rechtes Ohr – da hängt so ein kleines Gerät, das ist über Funk, also über drahtlose Kommunikation, mit ihrem Telefon verbunden, und das eigentliche Telefon hat sie vermutlich in ihrer Aktenmappe oder in einer Tasche ihres Kostüms. Sie telefoniert wirklich nur, deshalb sieht es aus, als würde sie mit Unsichtbaren sprechen – wie gesagt, ihr Telefon ist winzig klein und handlich."

"Oooooch, ich bedaure herzlich – aber so ein formschönes Gerät, was ich dir hingestellt habe, hat doch viel mehr Stil und Eleganz als dieser neumodische Firlefanz, findest du nicht auch?"

"Es hat auf jeden Fall seinen Zweck erfüllt."

"Schön, daß ihr eure Designerfragen klären konntet", schaltete sich Pinkamena ein. "Aber wäre es wohl zuviel verlangt, Herr Botschafter, wenn du endlich mal zur Sache kommen würdest?"

"Du hast natürlich recht. Also: es sieht so aus, als wäre ein beachtliches Stück der Eisenbahnstrecke, die ein paar Kilometer von hier entfernt kommt, verschwunden. Nach allem, was ich herausgehört und in den letzten Tagen selber gesehen habe, gab es eine weitere Überlagerung, bei der Land, auf dem eben diese Strecke liegt, verschwunden ist oder vielmehr ausgetauscht oder auch überlagert wurde – keine Ahnung, wieviel Land das ist. Können drei Meter sein, können genausogut ein paar hundert Meter oder sogar einige Kilometer sein."

"Also dürfen wir davon ausgehen, daß wir Trixie besser möglichst flott zurückholen nach Equestria und ihr Magieponys dann noch flotter die Barrieren verschließt, damit Ruhe reinkommt und die Ponys nicht weiter durch unvorhersagbare Übergänge gefährdet werden." Es war keine Frage, sondern eine eiskalte Feststellung. "Wenn ich nicht für etwas Tempo sorge, wird das wohl heute und auch morgen nichts mehr, deshalb sollte ich wohl besser schon immer mal vorausgehen und die Lage überprüfen. Ihr könnt ja dann in eurer Einschlafgeschwindigkeit nachkommen. Wo liegt also dieses Krankenhaus, Botschafter, im dem sich Trixie aufhalten soll?"

Ich wies mit der Hand in die entsprechende Richtung.

"Diesen Abgang vom Bahnsteig runter, dann quer über den Bahnhofsvorplatz, die breite Hauptstraße, die genau senkrecht auf den Platz trifft, etwa achthundert Meter immer entlang, dann rechts einbiegen in die Kleinmittlauer Straße bis Bleidenforther Platz, dort die erste Abzweigung links, das ist eher ein Weg durch was, was vor Urzeiten wohl mal ein Park werden sollte, da noch etwa vierhundert Meter entlang, und wir kommen direkt auf das Krankenhaus Siloah zu."

"Ich hoffe, ihr schafft es in weniger als drei Stunden, diese Strecke hinter euch zu bringen. Ich gehe dann mal voraus und checke die Lage, wenn es genehm ist." Ohne auf Antwort zu warten, erschien genau wie vorhin der pinkfarbige Streifen in der Landschaft und verblaßte wieder, und Pinkamena war verschwunden.

"Also, auf gehts."

Twilight und Rainbow flogen in niedriger Höhe neben Applejack, die, soweit es ging, auf angrenzenden Wiesenstreifen lief, um jeden Körperkontakt mit entgegenkommenden Menschen zu vermeiden,

und mir her, während Discord, der ungewöhnlich schweigsam war, mal hier, mal da entlangschwebte, ohne sichtbar seine Flügel zu gebrauchen – aber bei diesem Wesen wunderte mich gar nichts mehr. Wir erreichten den Vorplatz, auf dem reger Verkehr herrschte: tatsächlich fuhren hier gleich mehrere Stadtbuslinien in dichtem Takt, Straßenbahnen surrten vorbei, und allgemein war der morgendliche Berufsverkehr in vollem Gange.

"Whoah Nelly", kommentierte Applejack, der im wahrsten Sinne des Wortes die Kinnlade heruntergeklappt war. "Das is' ja noch schlimmer als bei uns in Manehattan – un' ich dacht' schon, mehr Trubel als dort könnt's nich' mehr gebn. Is' das hier eure Hauptstadt oder sowas?"

Ich konnte mir das Grinsen nicht verkneifen, auch wenn ich mir selber gegenüber zugeben mußte, daß mich Lärm, Verkehrsdichte und Menschenmassen ebenfalls erst einmal fast überwältigten – ich war an derlei Großstadtleben offenbar nicht mehr gewöhnt, die Monate im verglichen hiermit absolut ruhigen und beschaulichen Ponyville hatten ausgereicht, mich eben daran zu gewöhnen.

"Eigentlich nicht wirklich... wir haben noch größere Städte mit noch deutlich mehr Trubel, wie du es nennst. Das hier ist nur eine normale Großstadt der Menschen zum morgendlichen Berufsverkehr, wenn alle zu ihrer Arbeit strömen – was heutzutage und hier meistens irgendwelche Büros sind."

"Un' du hast das hier wirklich ausgehaltn?"

"Nicht nur das... ich habe fast mein gesamtes Leben in dieser Stadt verbracht. Ich kann dir genau sagen, wo welche Straßenbahnlinie entlang fährt, wo welcher Stadtbus – übrigens hätten wir den Fußmarsch mit der Buslinie 124 abkürzen können, die fährt von hier genau zum Siloah. Wäre ich alleine, hätte ich auch genau das gemacht, aber dieser Bus ist gerade um die Zeit auch immer richtig gut voll – da lassen sich Gedränge und Körperkontakte nicht vermeiden, und das funktioniert natürlich mit unsichtbaren Begleitern nicht wirklich gut."

"Und wenn du mit dem Bus fährst und wir fliegen?", kam es von Rainbow enthusiastisch.

Ich erwog diese Möglichkeit tatsächlich für einen Moment, schüttelte dann aber den Kopf.

"Keine gute Idee. Klar, ihr bräuchtet nur dem Bus zu folgen, damit hättet ihr den richtigen Weg, auch ohne daß ich euch führe. Aber hier gibt es zuviele Gefahren, denen ich euch nicht aussetzen will und die ihr nicht kennen könnt – oder weißt du, was Straßenbahnfahrleitungen sind, oder Halteseile dieser

Fahrleitungen, erkennst sie rechtzeitig und weichst ihnen so aus, daß du nicht mit anderen Sachen kollidierst? Außerdem ist Applejack genauso Fußgängerin wie ich, und die Strecke ist doch zu weit, als daß du sie tragen könntest. Vergiß nicht – das hier ist nicht das gemütlich-beschauliche Equestria."

"Tja, dann... wie du meinst... dann müssen wir eben laufen. Kommt ja auf die paar Minuten nicht mehr an – obwohl ein Hindernisfliegen um ein paar Seile vielleicht ganz lustig geworden wäre", setzte sie, erneut hysterisch kichernd, hinzu, und ich begann, mich ernsthaft zu fragen, ob sie mit ihrer neuen Umgebung, die sich doch erheblich von der ihr bekannten unterschied, zurechtkommen würde. Für den Moment hatten wir allerdings andere Probleme, und ich schob den Gedanken auf meiner Prioritätenliste ein gutes Stück nach hinten.

"Ich denke doch... los, Beeilung, die Ampel da vorne zeigt gerade grün, die Phase sollten wir schaffen." Ich spurtete los, da ich wußte, daß wir den Platz mittels dieser Ampel überqueren mußten und ich mich noch zu gut an die schier endlosen Rotphasen erinnerte, aber natürlich kam ich zu spät: ich war vielleicht noch zehn Schritte entfernt, als das grüne Licht erlosch und das rote dafür aufleuchtete. Enttäuscht blieb ich stehen, genau wie einige andere Passanten auch.

"Essig aber auch, jetzt dürfen wir warten. Das kann dauern... ärgerlich."

"Aber, aber", ließ sich ein amüsierter Discord vernehmen. "Wozu habt ihr denn mich? Du willst auf die andere Seite, ohne hier noch ewig zu warten? Momentchen, das haben wir gleich."

Völlig unbeirrt des dichten Verkehrs trat er auf die Straße, verbog und wand sich in schier unmöglichen Bewegungen und stand schließlich auf dem Mittelstreifen, um dann seine unfaßbaren Kräfte zum Einsatz zu bringen. Wie vorhin am Bahndamm bei Pinkamena schien der Verkehr schlagartig deutlich langsamer zu werden, und alle Geräusche klangen, als kämen sie von einer Schallplatte, die irgendwer erst mit der Hand abbremste und schließlich auf entschieden zu niedriger Umdrehungszahl weiterlaufen ließ. Eine eigentlich soeben beschleunigende Straßenbahn wurde wieder langsamer, und das eigentlich recht hohe Singen ihrer Fahrmotore wurde tiefer und tiefer und erreichte binnen Sekunden Tonbereiche, die von diesem Typ sonst nie zu hören waren. Discord machte eine einladende Handbewegung und winkte uns herüber, und dank der nun fast stehenden Fahrzeuge war es tatsächlich kein Problem mehr für uns, den Platz zu

überqueren. Kaum hatten wir sicher den anderen Fußweg erreicht, erlosch der Zauber, alle Bewegungen um uns herum verliefen schlagartig wieder mit normaler Geschwindigkeit, und auch die Geräusche klangen wieder so, wie ich sie in Erinnerung hatte.

"Was bitte war denn *das*?!", verlangte eine fassungslose Twilight zu wissen. "Ich dachte, Celestia hätte gesagt, daß zeitverändernde Zauber momentan nicht möglich sind? Das gerade eben aber war doch Zeitdilatation, oder etwa nicht?", sprudelte sie hervor, während wir unseren Fußmarsch fortsetzten.

"Oooooch, zu drollig, mein süßes kleines Pony", antwortete Discord. Es klang wie ein lieber netter Opa, der soeben etwas besonders Anrührendes bei seinem Enkel beobachtet hatte, und passend dazu schwebte er auf der richtigen Höhe und wuschelte ihr durch die Mähne, was von ihr mit einem ärgerlichen Schnaufen und einem Ausweichmanöver quittiert wurde, ohne daß sich Discord davon irgendwie hätte beeindrucken lassen.

"Es verwundert mich, daß dir das erst jetzt auffällt, kleines Magiepony. Immerhin hatten wir vorhin schon das Vergnügen, einer ganz ähnlichen Manipulation beizuwohnen, falls du dich erinnerst."

"Pinkamena, richtig?", fragte Applejack.

"Jawoll, stimmt auffallend genau! Das war fast dasselbe, aber da hat unsere kleine Zauberschülerin hier komischerweise überhaupt nicht dergleichen getan."

"Naja, es kam von Pinkamena... da habe ich es schon lange aufgegeben, mich noch über irgend etwas zu wundern."

"Oh, das solltest du aber!", antwortete der Drachenequus enthusiastisch, machte allerdings keine weiteren Anstalten, seine Worte hinsichtlich des auf so seltsame Weise veränderten Ponys zu erklären. "Aber weil du dich wunderst, was ich so alles kann, auch wenn Tia gesagt hat, es wäre unmöglich: nimm es mir bitte nicht übel und sag es ihr nicht unbedingt weiter... aber ich denke, in meinem Alter ist es normal, daß ich diesem jungen Hüpfer vielleicht doch das eine oder andere voraus habe."

"*Junger Hüpfer?!*", keuchte Rainbow fassungslos. "Die Prinzessin ist älter als wir alle zusammen, und du nennst sie einen *jungen Hüpfer*?!"

"Och Dashie, komm schon... für so naiv hätte ich dich nun auch wieder nicht gehalten. Ich könnte dir ja jetzt verraten, daß ich sogar älter bin als alle derzeit lebenden Ponys zusammen, aber du würdest mir wohl doch nicht glauben, und warum sollte ich dich krampfhaft überzeugen wollen."

"Älter als... warte... dann wärst du ja... hunderttausende oder gar Millionen Jahre alt! Kann ja gar nicht sein!"

"Zu drollig... Millionen... ach ja, lang, lang ists her, daß ich das von mir sagen konnte. Aber wie erwartet, glaubst du mir ja doch nicht, also, was solls. Konzentrieren wir uns lieber darauf, weiterzugehen, denn Pinkamena wird schon auf uns warten."

Der letzte Satz ergab herzlich wenig Sinn – wir hatten unser Tempo während der kurzen Unterhaltung nicht verlangsamt, sondern liefen (nach meinen Maßstäben zügig, auch wenn ich wußte, daß Applejack durchaus schneller hätte traben können und die flugfähigen Wesen ohnehin zu höheren Geschwindigkeiten in der Lage waren) unverändert weiter. Die Erwähnung des rosafarbigen Erdponys brachte mich allerdings darauf, was mir schon die ganze Zeit aufgefallen war, und ich blickte das seltsame Mischwesen direkt an.

"Raus mit der Sprache, Discord. Ich habe gesehen, wie du Pinkamena angesehen hast, ihre Veränderung und ihre unerklärlichen Fähigkeiten bemerkt hast – und mir ist nicht entgangen, daß dich das alles zu beunruhigen scheint. Was ist also mit ihr los, was sollten wir vielleicht wissen?"

"Öhm, wie? Ich weiß nicht, wovon du sprichst." Er gab sich nicht einmal die Mühe, seine Lüge überzeugend klingen zu lassen.

"Du bist, seitdem sich Pinkie verändert hat, nicht derselbe wie sonst. Ich kenne dich zwar erst seit ein paar Tagen, aber vielleicht doch gut genug, um so etwas zu bemerken – du bist heute anders. Nicht bei der Sache, nicht der übliche Spaßvogel, keine großartige Trollerei, die Kostüme hast du auch vergessen... so etwas passiert dir sonst nicht. Gerade eben, auf der Ampelkreuzung, hätte ich zusätzlich zu deiner Zeitverlangsamung zum Beispiel ein stylisches Polizistenoutfit oder so etwas erwartet, das wäre typisch gewesen – aber nichts dergleichen."

Discord schnaufte ergeben.

"Ihr Menschen seid unmöglich mit eurer ständigen Nachfragerei und dem dauernden Hinterfragen...", murmelte er kopfschüttelnd. Dafür eilte mir Twilight zu Hilfe.

"Michael hat recht mit seinen Beobachtungen – und ich dachte, es wäre nur mir aufgefallen. Also komm schon, erzähl uns, was los ist."

"Also bitte... aber auf meine Weise. – Ihr Menschen denkt und forscht doch so gerne, oder? Dann laß mal hören, was *du* denkst, was mit eurer lustigen Freundin los ist."

"Was ich denke? Nun... ich denke, auch wenn es absurd klingt, daß ihr beide irgendwie derselben Spezies angehört, wenigstens würde das ihre Kräfte erklären."

Discord sah mich fassungslos an.

"Das gibt es doch nicht... der Kandidat erhält hundert Gummipunkte zum Selbstkostenpreis!", verkündete er, offenbar völlig überrascht. "Aber du kannst nicht zufällig Gedanken lesen oder sowas in der Art?"

"Nein, natürlich nicht – aber ich weiß, was ich sehe. Und das ist eine Pinkie Pie, die schon in ihrem Normalzustand über völlig unerklärliche Fähigkeiten verfügt und Dinge einfach *kann*, die kein anderes Pony zustande bringt... ihr selbst habt es mir mehrmals gesagt, wenn ich mich mal wieder gewundert hatte: *"Pinkie ist eben Pinkie", "Es ist einfach Pinkie Pie"*, so oder ähnlich habt ihr selber stets gesagt. Und ich kenne nur ein anderes Wesen, das solche Kräfte hat und sie genauso unvorhersagbar einsetzt – dich, Discord."

"Ooooch, also wirklich... unvorhersagbar... nur das Genie beherrscht bekanntlich das Chaos und erkennt das System dahinter!", schmollte das Wesen gespielt, wurde aber gleich darauf wieder ernst. "Aber es stimmt natürlich, eine Tia würde nie so viel Spaß und Freude verbreiten wie ich, und Lunchen erst recht nicht. Und eine reelle Chance hätten sie sowieso beide nicht gegen mich, das muß man einfach mal so festhalten."

"Aber sie haben –", setzte Twilight an, wurde aber sofort unterbrochen.

"– mich in eine Gipsstatue verwandelt, ja – wenigstens dachten sie das. Aber Geduld, junges Pony, Geduld... bleiben wir bei Pinkie. Noch etwas, was darauf hindeutet, daß sie mir ähnlich sein könnte?"

"Auf jeden Fall", versicherte ich. "Ihre Verwandlung zu Pinkamena vorhin und die absolut nicht mehr erklärbaren Vorgänge, die daraufhin begannen – auch das kann wohl nur ein Wesen mit Kräften, die deinen vergleichbar sind."

"Absolut richtig beobachtet, ich erinnere euch nur an die Zeitdilatation. Und nun wollt ihr bestimmt wissen, wie das alles zusammenhängt, richtig, ihr neugierigen kleinen Ponys?"

"Ooch wenn ich's nich' gerne zugebe – aber ja, das tätn wir gern. Vielleicht kannste uns ja bei der Gelegnheit ooch erzähln, warum'de uns nich' direkt zum Kranknhaus teleportierst oder warum'de Trixie nich' für uns selber dort rausholst mit dein' Superkräftn",

antwortete ihm Applejack, und die anderen gaben ebenfalls zustimmende Laute von sich.

"Na gut... warum eigentlich nicht, irgendwie müssen wir ja die Wegezeit überbrücken. Zuerst, warum ich nicht Trixie einfach hole: weil ich das Universum kenne. Was geschehen muß, wird geschehen, da kann und darf selbst ich nicht eingreifen. Und euch einfach hinschnipsen wäre nun wirklich zu einfach – sowas haben wir früher mal gemacht, aber es zeigte sich, daß sich die Leute zu sehr auf unsere Fähigkeiten verließen, alles auf uns abwälzten und es sich dann auf die Dauer zu einfach machten, wenn wir ihnen schon mal mit unseren Möglichkeiten aus der Bredouille halfen. Und das war natürlich nicht nur bei den Ponys so... es gab und gibt noch andere intelligente Spezies in verschiedenen Universen, die wiederum alle nur Teil eines Gesamtuniversums sind, und wir – also meine Spezies – kennen sie fast alle. Und früher haben wir eben öfter mal ausgeholfen, das führte aber immer wieder nur dazu, daß erkannt wurde: wunderbar, wir brauchen uns nicht mehr selber um unsere Probleme kümmern, gibt ja andere, die das einfacher erledigen können, also betteln wir so lange, bis wir bekommen, was wir wollen. Und deshalb wurde irgendwann eine Art Codex für uns von uns festgelegt, der einfaches Problemlösen mittels Realitätsveränderung untersagt. Gelegentlich eine kleine Hilfe, ja, das war und ist erlaubt, so wie gerade vorhin an der Kreuzung da vorne, aber keine Komplettlösungen oder Walkthroughs, wie es Lunchen oder einige Menschen vielleicht ausdrücken würden."

"Ich... verstehe", antwortete Rainbow, in einem Ton, der klar machte, daß sie in Wirklichkeit so gut wie gar nichts verstand. "Aber was hat das nun mit Pinkamena oder deinem angeblichen Alter zu tun?"

"Vielleicht will der Botschafter ja wieder ein wenig spekulieren?", feixte Discord mit einem Augenzwinkern in meine Richtung. Ich beschloß, den Ball aufzunehmen.

"Könnte ich eigentlich machen, spricht nichts dagegen. Also: ihr beide gehört offenbar einer sehr alten Spezies an, die auf welchem Weg auch immer Kräfte entwickelt hat, welche weit über die von Menschen oder auch den magisch begabten Ponys hinausgehen, außerdem habt ihr eine Lebenserwartung, die die anderer Arten ebenfalls bei weitem übersteigt. Warumauchimmer gehört Pinkamena zu euch, du sollst anscheinend auf sie aufpassen... ja, so in etwa."

"Gar nicht schlecht."

"Soll das heißen, Michael, ihr Menschen kennt Discord auch, also abgesehen von der Figur in eurer durch Celestia inspirierten Serie über uns?", fragte Twilight ungläubig. "Wieso hast du uns nie davon erzählt?"

"Weil ich mir nicht sicher war... bis ich nach Equestria kam, hielt ich die Serie *My Little Pony* ja auch nur für fiktiv. Nun gab es aber auch eine andere äußerst populäre Serie, die spielt aber in einer völlig anderen Umgebung und hat mit Ponys nichts zu tun, sie ist auch nicht gezeichnet oder animiert, sondern wird mit echten Schauspielern als Realfilm dargestellt... und da kommen Wesen vor, deren Charaktereigenschaften und Fähigkeiten mich stark an Discord hier erinnern, oder auch an Pinkamena. Diese Spezies lebt in einer Art eigener Realität, dem Kontinuum, durchstreift aber auch ständig mittels Fingerschnippen das gesamte Universum und ist einige Milliarden Jahre alt. Nur hielt ich diese Figuren bisher eben auch für frei erfunden, der Phantasie der Drehbuchautoren entsprungen... aber da bin ich mir nun nicht mehr so wirklich sicher."

"Und das zu Recht! Ihr glaubt doch nicht etwa, daß die liebe Tia die einzige ist, die zwischen verschiedenen Möglichkeiten – den Begriff *Universen* vermeiden wir besser, es gibt nur ein Universum mit unendlich vielen Möglichkeiten darin, aber das führt für den Moment wohl zu weit – hin- und herreisen kann und die diesen doch recht simpel gestrickten Primatenwesen hier gewisse *Inspirationen* zukommen lassen kann? – Oh – nichts für ungut, Herr Botschafter." Er deutete eine spöttische Verbeugung an.

"Also, langsam wird mir das alles zu hoch...", murmelte eine sichtlich verwirrte Rainbow.

"Kann ich mir vorstellen – sowas ist schon eine andere Kragenweite als nur das beschauliche Leben eines süßen kleinen Ponys in Equestria, nicht wahr? Oh, deine Flugkunststücke dort sind nett anzusehen, da werde ich auch nichts anderes sagen – aber das Universum ist dann doch ein klein wenig größer."

"Und wie genau passen du und Pinkie nun zusammen?", wollte Twilight wissen, obwohl sie ihrem Gesichtsausdruck zufolge die Antwort zumindest ahnte. "Wie kann sie zur selben Art gehören wie du? Sie ist ein Erdpony, keine fünfundzwanzig Jahre alt, es gibt von ihr eine Geburtsurkunde, einen Lebenslauf, Fotos aus ihrer Kindheit... das paßt doch alles nicht!"

"Also dann, Klartext. Erst einmal mein Alter: auch wenn du es mir nicht glauben willst, Dashie, aber ich bin etwa so alt wie dieser ganze Planet – etwa viereinhalb Milliarden Jahre, plus-minus ein

paar hundert Jahrmillionen, deshalb ist Tia mit ihren erst knapp fünftausend Jahren für mich nur ein junger Hüpfer. Innerhalb meiner Art bin ich aber erst im mittleren Alter, meine Art gibt es seit etwa sechzehn Milliarden Jahren, wir waren nach dem Urknall so ziemlich die erste intelligente Spezies, die entstanden ist, und entwickelten durch die damals herrschenden Bedingungen nach wenigen Millionen Jahren unsere Fähigkeiten, die für uns nichts besonderes sind, die aber bei später neu entstehenden Spezies immer schwächer wurden und bei manchen, wie etwa den Menschen, auch ganz ausblieben. Ist einfach so, dafür kann ich nichts. Jedenfalls habe ich mich hauptsächlich in der Möglichkeit aufgehalten, in der sich euer Equestria gebildet hat... naja, und dort hatte ich dann ja auch meinen Spaß." Er grinste unverschämt. "Wegen Pinkamena... ja... unangenehme Geschichte, das. Ihr denkt, sie wäre ein normales Erdpony, vielleicht mit einem seltsamen Charakter? Richtig und falsch, kleine Ponys. Äußerlich ist sie ein Erdpony, aber sie hat mehrere Persönlichkeiten."

"Das ham'wer schon paarmal gemerkt", kommentierte Applejack.

"Aber nicht so, wie ihr dachtet. Ihr dachtet, es gibt die manisch-depressive Pinkamena und die überdreht-fröhliche Smile-smile-smile-Party-Pinkie, richtig?" Er wartete die Antwort nicht ab. "Aber da ist mehr dahinter. Ich sagte ja, es gibt mehr Wesen wie mich... und wir sind, das wird euch wenig überraschen, nicht auf einen bestimmten Körper angewiesen, wir können viele Formen haben. Ich kann übrigens auch wie ein Mensch aussehen – bitte sehr." Ein Lichtblitz zuckte auf, und aus dem Wesen, das aussah, als wäre es aus diversen Tieren zusammengesetzt, wurde ein Mensch, der auf den ersten Blick nicht von anderen zu unterscheiden war – lediglich seine Kleidung entsprach keiner mir bekannten Mode, dafür war ich nicht mehr überrascht, in ihm die Figur aus der von mir erwähnten Fernsehserie wiederzuerkennen. "Nun gab es noch einen aus meiner Spezies... der war allerdings noch deutlich chaotischer veranlagt als ich. Hat mal eben ganze Planeten mit einem Fingerschnippen aus ihrer Umlaufbahn geschossen, dann wiederum alles unter Konfetti begraben, hat ganze Atmopshären von diversen Welten nur so zum Spaß in bunte Blasen verwandelt... er war jedenfalls völlig unberechenbar und daher auch ziemlich gefährlich, selbst nach unseren Maßstäben." Discord machte eine kurze Pause, aber niemand wagte, einen Einwurf zu machen, also zuckte er mit den Achseln und sprach weiter.

"Ich selber war im Kontinuum schon mehr wohlgelitten als wirklich gemocht... wir haben in unserer Gesellschaft leider auch

einige Spießer, die keinen Spaß verstehen, ich bin da ja bekanntlich anders. Richtig unschön wurde es aber bei meinem lieben Artgenossen… gegen den bin ich ein Unschuldslamm, ihn wollt ihr nicht in voller Aktion erleben. Er trieb es zu weit. Nun kann man uns aber nicht einsperren oder uns unsere Kräfte dauerhaft wegnehmen – das können auch wir untereinander nicht, so alt und vergleichsweise mächtig unsere Spezies auch sein mag. Vor vielleicht zweitausend Jahren wurde dieser andere… Discord, nennen wir ihn mal so, aber aus dem Kontinuum verbannt – und direkt in das sich entwickelnde Equestria hinein. Damit er dort aber nicht auffällt und seine Kräfte nicht bewußt einsetzen kann, gab es eine gewaltige Kraftanstrengung, um ihn zumindest zu bändigen, und seither wechselt sein Geist immer wieder zwischen einzelnen Ponys… auf die Lebenszeit des jeweiligen Ponys, was für unsereins natürlich nur eine kaum wahrnehmbare Zeitspanne ist. Jahrhundertelang war Ruhe, dann wechselte er in dieses neugeborene rosafarbige Erdpony… und seither wird es einigermaßen ungemütlich, wenn man nicht aufpaßt. Da ich nun, wie gesagt, auch nicht unbedingt sonderlich gern gesehen bin im eher langweiligen Kontinuum und sowieso lieber in eurer bunten und fröhlichen Möglichkeit war, wurde ich verdonnert, den Aufpasser zu spielen, und das tue ich, seit ich mitbekommen habe, welche explosive Kombination da entstanden ist. So einfach ist das."

"Und wie solltest du aufpassen, wo du doch zu Stein geworden warst?"

"Du spielst immer noch auf diese lächerliche Geschichte mit Tia und Lunchen und diesen bunten Klunkern an? Oh bitte." Discord machte ein abfälliges Geräusch. "Erstens waren die meisten Sachen, die mir angelastet wurden, das Werk meines Artgenossen und nicht von mir, allerdings ging sein Wirtskörper bei einem seiner… sagen wir… Chaosausbrüche mit verloren. Bedauerlich. Daraufhin war selbst mir erst einmal nicht klar, wohin er gewechselt war, das mußte ich herausfinden – also habe ich seine Rolle weitergespielt und dabei auch endlich mal etwas wohlverdienten Spaß gehabt."

"*Spaß* auf Kosten unschuldiger Ponys?", keuchte Rainbow fassungslos und funkelte die Gestalt, die nun aussah wie ein normaler Mensch, wütend an.

"Naja, die Greifen und Drachen haben auch ihren Teil abbekommen… allerdings haben die ein so kurzes kollektives Gedächtnis, daß sie heute nichts mehr davon wissen, oder es hat

sie schlicht nicht so gestört wie euch. Jedenfalls habe ich weiter versucht, diesen anderen Geist zu finden – erfolglos, in welchem Pony er auch immer steckte, er war unauffällig und ruhig. Nach ein paar Jahren habe ich es dann aufgegeben und mich von euren beiden Alicorns fangen lassen... die beiden sind nicht schlecht, das muß ich ihnen lassen, also wollte ich ihnen dieses Erfolgserlebnis doch auch einmal gönnen. Mich in Stein verwandeln... naja, dachte ich, warum nicht, kann ganz lustig sein, spiele ich also mit... und ich muß sagen, die Ausblicke in Mol-, äh, ich meine, in Celestias Garten, die ich da hin und wieder geboten bekommen habe, waren die Sache wert." Ein durch und durch schmutziges Grinsen zog sich über sein Gesicht, und während Rainbow und Applejack sichtlich damit zu tun hatten, diese ganzen neuen Informationen über ihren früheren vermeintlichen Erzfeind zu verarbeiten, funkelte ihn Twilight verärgert an.

"Dieser Bann sollte also tausend Jahre halten... es waren sogar einige mehr. Etwas über tausenddreihundert, um halbwegs genau zu sein – für mich ist so eine Zeitspanne aber nicht mehr als ein Augenblick. Ist nun mal so." Er zuckte mit falschem Bedauern die Achseln. "Ich hätte dieses Spielchen natürlich jederzeit beenden können... aber wenn, dann sollte es schon mit Stil sein! – Trotzdem habe ich mitbekommen, daß der Geist meines Artgenossen also nach Jahrhunderten mit dem pinken Erdpony verschmolzen war... bei der Geburt eurer lieben Pinkamena, um genau zu sein, und ich sags auch gerne nochmal: immer, wenn eines seiner Wirtsponys stirbt, wandert sein Geist zu einem anderen, das kurz darauf geboren wird. Lange Zeit ging das gut und blieb unauffällig, aber mit Pinkamena fand er einen Wirt, dessen Geist anfällig für wohlgepflegtes Chaos ist... und seither ist er wieder aktiv, wenn auch nur mit einem Bruchteil der eigentlichen Kräfte. Oh, ich weiß, Pinkie oder Pinkamena setzt diese Kräfte nicht bewußt ein, ich kenne eure Einstellung: *Es ist eben Pinkie Pie, Pinkie kann man nicht erklären*. Stimmt... durch die Verschmelzung erfolgt die Freisetzung der Kräfte und die Nutzung unbewußt, und durch Pinkies Persönlichkeit meistens für Partys, Spaß und bunte Pony-Fröhlichkeit. Aber jetzt, bei Pinkamena, muß ich schon mehr aufpassen... deshalb, weil Discord wieder Aktivitäten zeigte, habe ich vor ein paar Jahren auch das Spielchen mit der Gipsstatue beendet und so getan, als hättet ihr mich *reformiert*, wie Tia es ausdrückte. Aber etwas Spaß will ich natürlich trotzdem vom Leben haben. So. Ende der Geschichtsstunde... noch Fragen?"

"Uff... das war... unerwartet... und heftig."

"Glaube ich euch, aber die Wirklichkeit ist nun mal ein wenig komplizierter als das, was man an der Oberfläche zu sehen glaubt."

"Also bist du... wegen Pinkamena so besorgt? Aber sie hat sich doch erst verwandelt, nachdem du schon da warst?"

"Och, ich wäre auch so mitgekommen heute... einfach aus Neugier, um zu sehen, wie ihr euch hier schlagt. – Na schön, und um euch ein wenig zu helfen, wenn es denn nicht anders geht. Aber als ich gesehen habe, was mit diesem süßen Pony vor sich ging... naja, das läßt selbst bei mir die Alarmglocken klingeln."

"Was könnt' denn schlimmstnfalls passiern? Daß'se ne Party schmeißn will hier?"

"Och Applejackie... zu drollig aber auch. Glaub mir bitte eines: du willst nicht wissen, was passieren würde, wenn Pinkamena völlig außer Kontrolle gerät."

"Wieso ist die so nette Pinkie überhaupt so abgedreht?"

"Liegt wohl an ihrer Vergangenheit und an der Psyche des Ponys selber, nehme ich an. Sie will einfach nicht, daß andere Ponys leiden oder ihnen Schaden entsteht... das will sie mit allen Mitteln verhindern, deshalb ist sie jetzt so seltsam drauf. Ich glaube kaum, daß sie oder besser der entsprechende Teil ihrer Persönlichkeit das bewußt steuern kann."

"Und gefährlich wird es, weil sie unbewußt Zugriff auf diese Sonderfähigkeiten eurer Spezies hat, richtig?"

"Du hast es erfaßt."

"Ich glaube... das muß ich erst noch verdauen", murmelte Rainbow, und ihre Freundin nickte zustimmend. Twilights Geist schien, ihrem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, auf absoluten Hochtouren zu arbeiten, um das Gehörte zu verarbeiten.

"Du hast dafür noch... wie lange, Michael? Fünf Minuten?"

Ich sah mich bewußt um, um zu sehen, wo wir uns befanden, und stellte fest, daß wir den Bleidenforther Platz fast erreicht hatten – und damit, wie mir erst jetzt wirklich auffiel, auch meine frühere Wohnung. Unwillkürlich wurde ich langsamer und sah über den kleinen Platz nach drüben... zu der Haustür, durch die ich zahllose Male gegangen war, und hoch zu der Wohnung, in der ich gelebt hatte. Dabei blieb ich mehr oder minder unbeabsichtigt ganz stehen, was meinen Begleitern natürlich nicht verborgen blieb.

"Was ist los, Michael? Was hast du?"

"Da drüben... das gelbliche Haus mit der orangenen Haustür... da habe ich bis vor ein paar Monaten gewohnt. Seht ihr die Hausnummer, die 28? Die hat regelmäßig für Verwirrungen gesorgt,

weil das Haus selber, auch der Nummer nach, schon zur Oberbacher Straße gehört, der Eingang aber vom Bleidenforther Platz her liegt... ja. Da oben, in der zweiten Etage, war meine Wohnung, die drei Fenster, wo jetzt die Gardinen fehlen... anscheinend war da schon jemand drin... komisches Gefühl, das."

"Oh. Ich... verstehe... glaube ich wenigstens", kam es von Twilight. "Willst du vielleicht lieber mal hingehen und dir die Sache vor Ort ansehen? So groß ist der Platz ja nicht, das dürfte ja nicht lange dauern... und die zwei, drei Minuten können wir uns wohl auch noch nehmen."

"Ich danke euch... ich überlege nur, ob es eine gute Idee ist. Gut, wirklichen Kontakt zu den Leuten hier hatte ich nie, aber es wäre doch unpraktisch, wenn mich ausgerechnet jetzt jemand erkennen und ansprechen würde."

"Wenn es das nur ist..." Twilights Horn leuchtete kurz auf. "Schon erledigt, schon bist du wieder in unserer Gruppe der Unsicht- und Unhörbaren."

Damit nahmen wir Kurs auf meine frühere Wohnung, und unwillkürlich steckte ich, einer alten Angewohnheit folgend, die Hand in die Hosentasche, um nach dem Schlüssel zu suchen – natürlich ohne Erfolg, der Schlüssel lag mit praktisch all meinen sonstigen Besitztümern aus meinem früheren Leben in einer Schublade in meinem Haus auf Applejacks Hof. Ich kam mir bei dem Gedanken vor wie in einem Traum und erwartete bei einem raschen Blick auf die Ponys um mich herum schon fast, daß sie einfach verschwinden würden wie Traumbilder oder etwas, das man sich nur eingebildet hatte, und ich war überzeugt, daß jeden Moment die Haustür aufgehen und einer meiner Nachbarn mit einem eilig dahergenuschelten "Tach" an mir vorbeieilen würde, aber weder das eine noch das andere geschah. Dafür erreichten wir den Hauseingang fast zeitgleich mit zwei Männern in blauer Arbeitskluft, und ich trat beiseite, um ihnen Platz zu machen. Dabei hörte ich ihre Unterhaltung mit.

"... sollen wir eigentlich noch warten? Die Vorhänge sind doch schon runter, der Kram ist eingepackt und eingeräumt – wieso räumen wir die Bude nicht direkt aus? Dann könnten wir endlich mit der überfälligen Renovierung beginnen, und die Sache wär endlich mal erledigt", sagte einer der beiden in hörbar verständnislosem Tonfall, während er seinen Haustürschlüssel hervorsuchte. Sofort wurde ich hellhörig – offenbar sprach er über *meine* Wohnung!

"Wartet kurz hier, ich komme sofort wieder", rief ich meinen Begleitern zu, während ich den beiden rasch durch die sich bereits wieder schließende Tür folgte, und tatsächlich steuerten sie zielstrebig auf die Treppe nach oben zu.

"Du weißt doch, wie's ist – klar, die Chance, daß der in den zwei Tagen jetzt nochmal wiederkommt, sind verschwindend gering, aber so lange dürfen wir den Krempel noch nicht ausräumen und entsorgen. Wäre nicht das erste Mal, daß ausgerechnet einen Tag vor Fristablauf einer wiederkommt und Terror veranstaltet wegen sowas – genaugenommen ist es schon riskant, daß wir überhaupt schon in der Bude drin waren und alles so weit zusammengeräumt haben. Jetzt laß den mal genau in dem Moment hier zur Türe reinkommen... gut, wir handeln nur im Auftrag vom Vermieter, woher auch immer der wissen will, daß der Typ eben nicht mehr wiederkommen soll. Aber das an sich ist schon heiß – und noch heißer wäre es, der kommt wieder und findet eine leere und schon komplett ausgeräumte Bude vor, und seine Sachen sind derweilen durch den Schredder gegangen."

"Wenig wahrscheinlich, hast ja den Briefkasten gesehen – Post von einem halben Jahr, übervoll, die Wohnung durch die Polizei zwangsgeöffnet, weil er nicht mehr zur Arbeit erschienen war – wie vom Erdboden verschluckt. Glaube kaum, daß er ausgerechnet jetzt wieder auftaucht, aber wir könnten eben eher mit der Bude hier fertig sein und müßten nicht erst warten, ob er nun wieder hier aufschlägt oder eben doch nicht."

"Tja – so sind eben die Regeln. Aber zumindest die Flächen können wir heute ausmessen, und das wollen wir ja jetzt machen. Besser als nichts."

Unterdessen waren wir vor meiner Wohnungstür angelangt... einer Tür, die ich nur zu gut kannte, an der mein Namensschild allerdings bereits abmontiert worden war. Der Schlüsselverwalter der beiden zückte seinen Bund und öffnete meine Wohnungstür, und die beiden traten ein... für einen Moment überlegte ich, ihnen auch hierhin zu folgen, entschied mich aber dann dagegen, die Tür klappte zu, und ich stand wieder allein im Treppenhaus. Ich hatte versucht, einen Blick auf das Innere meiner Wohnung zu erhaschen, konnte allerdings nicht viel erkennen – der Flur war seit jeher recht dunkel gewesen. Kopfschüttelnd wandte ich mich um und ging wieder nach unten, zurück zu den wartenden Ponys und Discord, der unterdessen wieder seine bekanntes Mischwesen-Äußeres angenommen hatte. Für einen Unbeteiligten hätte es so ausgesehen, als ob die Haustür von Geisterhand aufgeschwungen

wäre, allerdings war im Moment niemand da, der es hätte beobachten können.

"Die sind tatsächlich dabei, meine Wohnung auszuräumen... ich weiß nicht recht, wie ich mich fühlen soll, was ich dazu sagen soll... einerseits ist es klar, daß sie sie nicht ewig leer stehen lassen, aber andererseits... ich hätte noch zwei Tage Zeit, zurückzukommen und meine Ansprüche geltend zu machen."

Die Ponys sahen mich mitfühlend an, während Discord von alledem sichtlich wenig berührt wurde.

"Is' bestimmt nich' einfach für dich, Zuckerschnäuzchn... wöllt nich' mit dir tauschn in der Hinsicht. Haun die deine Sachn einfach so off'n Müll? Unfaßbar."

"Naja, allzu viel wert waren sie ja nicht, das muß ich ja zugeben... trotzdem, es waren *meine* Dinge. Aber die Alternative wäre, komplett zurückzugehen... ich weiß nicht, ob ich das wollen sollte... schwierig."

"Celestia hat es dir ja freigestellt – und auch wir hätten Verständnis, wenn du hierbleiben willst."

"Vermißte denn was von dein' Sachn bei uns?", erkundigte sich Applejack vorsichtig. Ich überlegte, während ich – mehr oder minder unbewußt – wieder loslief in Richtung auf unser eigentliches Ziel und dabei mehr und mehr beschleunigte.

"Eigentlich nicht... ich habe es bald ein halbes Jahr nicht gehabt, also geht es sicher auch weiterhin ohne. Es fühlt sich zwar trotzdem komisch an, aber ich... denke nicht, daß ich euch deshalb im Stich lassen sollte... immerhin seid ihr nicht nur irgendwelche Geschäftspartner für mich, mit denen ich irgendwelche Verträge habe, sondern ihr seid mehr: meine Freunde."

Ein glückliches Strahlen aus großen Ponyaugen war Antwort und Bestätigung genug für mich.

***

"Menschenskinder nochmal, dieser Verkehr ist ja mörderisch", stöhnte General Holzberg entnervt, nachdem sie nun bereits die dritte rote Ampel vor sich hatten – und das nebenbei auch die dritte Ampel war, der sie nun schon bei ihrer vierten Rot-Phase zusehen mußten, weil selbst bei Grün wegen des hohen Verkehrsaufkommens und der Rückstaus kaum mehr als acht oder auch zehn Autos über die Kreuzung kamen. "Sagen Sie mal, ist das hier normal um diese Tageszeit? So kommen wir ja nie an!"

"Ehrlich gesagt, Herr General, ich weiß es nicht. Ich bin nicht von hier."

"Ich ja eben auch nicht, privat wohne ich in einer ganz anderen Ecke des Landes... ich dachte, Sie kennen sich hier aus."

"Nicht wirklich – tut mir leid." Winterreichs Tonfall machte deutlich, daß es ihm in Wirklichkeit absolut nicht leid tat, aber Holzberg nahm keinen Anstoß daran. "Aber es stimmt –der Verkehr hier erscheint auch mir doch wirklich ungewöhnlich dicht zu sein, selbst für diese Tageszeit. Ob Sie vielleicht mit dem Scanner...?" Der Unteroffizier deutete auf das Funkgerät.

"Natürlich – gute Idee, klar, da hätte ich auch selber drauf kommen können. Wollen doch mal horchen, was der blau-weiße Spezial-Verkehrsfunk dazu zu sagen hat." Damit begann der General, die verschiedenen Frequenzen des Behörden- und Rettungsdienstefunks einzustellen, und die beiden Männer hörten, was wirklich geschehen war.

"Jetzt wundert mich gar nichts mehr... aber es hilft nichts, wir müssen vorankommen, jetzt mehr denn je. Los – da vorne auf den Mittelstreifen hoch und fahren Sie vorwärts, ich besorge uns die Erlaubnis für die Sondereinsatzrechte. Wenn Klank ständig seinen Rang raushängen läßt, kann ich das auch, wenn es sein muß."

***

"Also auf zu Discord-Pinkie... hast ja ein ordentliches Tempo drauf", kommentierte Rainbow, offenbar in dem Versuch, die Stimmung ein wenig aufzulockern.

"Oho, sei vorsichtig, Speedster", warnte Discord. "Nenne sie besser nicht so, jedenfalls nicht, wenn sie es hören kann... sie wäre davon vermutlich nicht begeistert, und vergiß nicht: der Discord in ihr ist ihr selber nicht bewußt, sie benutzt nur instinktiv seine Fähigkeiten."

"Sorry... aber das alles ist für mich so... ungewohnt und *fremdartig*."

"Glaube ich dir gerne, aber einfacher gehts leider nicht."

Ohne weitere nennenswerte Unterhaltungen setzten wir unseren Weg fort und erreichten nach wenigen Minuten unser Ziel: den großen medizinischen Komplex, der unter dem Namen *Krankenhaus Siloah* bekannt geworden war. In der Nähe des Haupteinganges stand auch richtig bereits Pinkamena, die uns entgegenblickte und ungeduldig mit dem linken Vorderhuf tappte.

"Wird ja auch Zeit, daß ihr euch auch schon einfindet", begrüßte sie uns in inzwischen gewohnt kalter Manier. "Ich habe die Wartezeit genutzt und nachgeforscht: Trixie wurde in einem abgeriegelten Teil von Station 10 untergebracht, und natürlich wird sie bewacht. Ob und wann Befragungen oder Untersuchungen anberaumt sind, weiß ich allerdings nicht, aber so lange wollen wir ja sowieso nicht warten."

"Station 10... gut, also nach oben. Die Treppenhäuser sind dummerweise alle mit selbst schließenden Türen versehen, und wenn wir als Unsichtbare die öffnen, fällt das hier unter Garantie auf – hier wimmelt es ja vor Menschen, ihr seht es ja selber. Bleibt also nichts anderes übrig als der Aufzug –"

Weiter kam ich nicht, denn Pinkamena unterbrach mich mit einem ärgerlichen Schnaufen und dazu passendem Gesichtsausdruck.

"Und wie lange soll das nun wieder bitteschön dauern? Ich habe die Aufzüge beobachtet – eine huflahme Granny Smith ist flotter unterwegs als die Dinger! Treppenhaus ist angesagt – und damit es endlich vorwärts geht, bringe ich euch persönlich hin."

Bevor jemand fragen konnte, wie diese Worte gemeint waren, verschwanden Applejack und Pinkamena in einem graurosafarbigen Blitz. Gleich darauf erschien das Erdpony mit dem speziellen zusätzlichen Geist wieder bei uns, um mit Rainbow Dash wieder zu verschwinden. Der Vorgang wiederholte sich mit Twilight, und dann war ich an der Reihe: ich sah für die Dauer von vielleicht einer Sekunde die Eingangshalle und das Treppenhaus an mir vorbeirasen, dann fand ich mich neben den anderen Ponys auf dem Gang von Station 10 wieder. Discord war uns von sich aus gefolgt.

"Das war... unerwartet", kommentierte Applejack, noch immer völlig überrumpelt, aber Pinkamena tat ihr nicht den Gefallen, darauf einzugehen.

"Welche Richtung?", wandte sie sich stattdessen knapp an mich. Ich sah mich kurz um und lief direkt los.

"Hier entlang. Da vorne liegen die normalen Patientenzimmer, ihr seht ja an den umherlaufenden Menschen, daß dort der normale Betrieb weiterläuft. Hier hinten liegt dagegen der Intensivtherapiebereich, der sowieso von Haus aus abgesperrt ist – sie kann also nur dort sein."

"Was würden wir nur ohne dich machen." Pinkamena gab sich nicht einmal Mühe, den ätzenden Sarkasmus in ihrer Stimme auch nur halbwegs freundlich klingen zu lassen.

"Also dann. Jetzt wird es ernst... die Typen, die da so scheinbar unbeteiligt auf den Stühlen ganz zufällig links und rechts im Gang sitzen, gehören hier offensichtlich nicht her." Man mußte keine Spezialausbildung besitzen, um die beiden ersten Bewacher des abgesperrten Teils zu erkennen: mit schlecht gespielter Teilnahmslosigkeit und in Zivilkleidung, die so auffällig versuchte, unauffällig zu wirken, daß eigentlich nur noch Namensschilder mit den Aufschriften *Agent Smith* und *Agent Johnson* oder wahlweise eine blinkende Leuchtreklame mit grell leuchtender Neonschrift "Geheimagenten!" gefehlt hätten, saßen sie zu beiden Seiten der den kompletten Gang ausfüllenden Milchglastür, deren Aufschrift verkündete, daß hier der Intensivtherapiebereich begann und Zutritt nur für autorisiertes Fachpersonal und mit besonderer Aufforderung gestattet war.

"Langsam solltet ihr wissen, daß ihr mich damit nicht aufhalten könnt." Ohne weitere Worte tat Pinkamena erneut, was sie bisher schon zweimal getan hatte, und wie bereits bekannt, verbog und verzerrte sich das Material der Tür, ohne daß die beiden Bewacher davon Notiz genommen hätten, und wir traten in den gesperrten Bereich ein.

"So, dann wollen wir mal sehen... so eine Abteilung habe ich bisher auch noch nicht von innen gesehen, das muß man auch nicht unbedingt haben im normalen Leben als normaler Mensch. Sollte aber rauszubekommen sein... gehen wir den Gang entlang."

Ich lief voraus und erkannte, daß vom Hauptgang zahlreiche mit Glasscheiben und separaten Türen abgetrennte Unterabteilungen abzweigten. In den meisten davon war nichts Interessantes zu sehen, auch hier lief offenbar weiterhin normaler Krankenhausbetrieb – eigentlich verständlich, dachte ich, immerhin würden wohl selbst Militär und Geheimdienst Probleme bekommen, wenn sie versucht hätten, ohne eine zwingende Notlage schwerkranke und hilfebedürftige Menschen einfach auszuquartieren. Außerdem stand in diesem Bereich nicht zu befürchten, daß Trixie unautorisierten Besuch bekam (es sei denn, dieser Besuch war magisch unterstützt, dachte ich amüsiert) oder sich andere Patienten für sie interessierten – wer hier lag, hatte genügend andere Sorgen als die, welches Lebewesen sich im Nachbarzimmer aufhalten mochte, und ich war mir sehr sicher, daß auch für das Personal hier besondere Bedingungen galten.

Halbwegs am Ende des Ganges fanden wir dann, wonach wir gesucht hatten: hinter der Glasscheibe befanden sich, allerdings außerhalb des eigentlichen Patientenzimmers, weitere Bewacher,

die hier offensichtlich standardmäßig nicht hinein gehörten. Ich sah meine Begleiter wortlos an, und Pinkamena brachte uns in den Vorraum. Von hier aus hatte man Einblick in das Zimmer selbst: tatsächlich lag Trixie, an etliche Kabel angeschlossen, mit sichtlich gelangweiltem Gesichtsausdruck, ansonsten aber offenbar unversehrt auf dem Bett.

"Alles klar – holen wir sie da raus."

Ich streckte die Hand aus, um Pinkamena zurückzuhalten – irgend etwas stimmte hier nicht. Es war, als würde mich eine innere Stimme warnen, und bei genauerem Überlegen erkannte ich auch, was in meinem Gehirn die Alarmglocken schrillen ließ: es war zu leicht gewesen. Sicher, wir waren für alle Außenstehenden unsicht- und unhörbar, dennoch hatte sich uns niemand in den Weg gestellt, keiner hatte versucht, uns aufzuhalten – abgesehen von den allgemeinen Gegebenheiten der Menschenwelt hatte es aber keinerlei Hindernisse gegeben, und die Bewacher am Eingang der Station konnte man wohl kaum zählen. Aber ich führte die Bewegung nicht zu Ende, und der Moment verstrich – außerdem hätte Pinkamena vermutlich ohnehin nicht auf mich gehört. Sie änderte wieder die Struktur der Materie, und wir befanden uns in Trixies Zimmer.

Und ich erkannte eine Winzigkeit zu spät, daß meine instinktiven Befürchtungen berechtigt gewesen waren. Eines der Überwachungsgeräte, die den Raum neben dem Bett ausfüllten, begann schrill zu fiepen. Trixie sah verwundert auf – offenbar wußte sie nicht, was der Alarm zu bedeuten hatte. Die beiden Geheimagenten, die blitzartig unter ihrem Bett hervorrollten, wo sie in sicherer Deckung gelegen hatten, wußten es hingegen sehr wohl: in einer trainiert und geschmeidig wirkenden Bewegung kamen sie hervor und auf die Beine, der eine zog noch in der Bewegung des Aufstehens eine Pistole und etwas, das entfernt an einen elektrischen Rasierapparat erinnerte, während der andere eine ganz bestimmte Taste an dem Überwachungsgerät drückte. Das Piepsen verstummte, dafür war für einen Moment ein irgendwie bösartig klingendes Summen und Zischen zu hören, dann war wieder Ruhe, und der, der nicht mit dem technischen Apparat befaßt gewesen war, zielte nun mit seinen Waffen eindeutig auf uns – *zu* eindeutig, als daß er nicht gewußt oder nur geraten hätte, daß auf einmal noch jemand im Raum war und wo dieser Jemand sich befinden mochte. Jeder Zweifel daran, daß wir unsere Unsichtbarkeit

verloren hatten, wurde dann auch direkt von Trixie ausgeräumt, die überrascht aufkeuchte.

"Was macht *ihr* denn hier?!"

"Was schon? Wir bringen dich dahin zurück, wo du hingehörst", antwortete Pinkamena kalt, während Twilights Horn zu schimmern begann – offenbar versuchte sie verzweifelt, ihren Zauber wiederherzustellen.

"Bemüh dich erst gar nicht, Pony – deine vieldimensionalen Felder wirken hier drin nicht. Der Raum ist abgeschirmt." Die Worte kamen von einem der beiden Menschen, und er deutete Twilights überraschten Gesichtsausdruck genau richtig. "Wir wissen Bescheid über eure sogenannte Magie – nicht alles, zugegeben, aber doch genug, um sie für den Moment neutralisieren zu können. Die Forschungsarbeiten unserer Wissenschaftler waren offenbar nicht umsonst."

"Aber was…", wollte das Alicorn ansetzen, wurde jedoch von Pinkamena sofort unterbrochen.

"Ihr wollt mich doch nicht ernsthaft daran hindern, Tríksolín aus euren Fängen zurückzuholen?!"

Damit setzte sie dazu an, auf das Bett mit dem blauen Einhorn zuzugehen, aber sie kam nicht einmal einen Schritt weit, bevor sie mitten in der Bewegung erstarrte, ihr Körper in wilde Zuckungen verfiel und schließlich reglos zusammensackte, während einer der beiden Geheimagenten seine Waffe zurückzog. Rainbow und Applejack keuchten fassungslos.

"Gegen hunderttausend Volt hat vermutlich auch eure Magie keine Chance", kommentierte der Agent trocken und hielt demonstrativ seinen Taser in die Höhe. "Auch über eure grundlegende Anatomie wissen wir bereits genug – sie ist nicht viel anders als die uns bekannter Lebensformen, und zumindest Sie, *Herr Botschafter*", er betonte die Worte übertrieben und wandte sich nun erstmals direkt an mich, "sollten wissen, was das heißt."

"Ich kann es mir denken", murmelte ich, noch immer schockiert über diesen Hinterhalt – und mit wachsendem Ärger darüber, daß wir so glatt in die Falle getappt waren. "Und was nun?"

"Das wird unser Vorgesetzter entscheiden – Sie und erst recht die Ponys dürften wertvolle Informationen liefern können. Er ist bereits verständigt und wird in Kürze hier sein."

"Aber was habt ihr mit Trixie vor? Soll sie wirklich…", Rainbow schluckte, "*untersucht* werden?"

"Natürlich – wir benötigen doch Wissen über unsere Gegner, und da trifft es sich natürlich gut, daß sich gleich noch ein paar

entschlossen haben, sich uns... zur Verfügung zu stellen." Die Stimme des Agenten klang kalt und emotionslos.

"Sie können doch nicht einfach wahllos irgendwelche Lebewesen umbringen!", stieß ich hervor. Mein Gegenüber sah mich einen Augenblick lang an, als überlegte er ernsthaft, ob er mich überhaupt einer Antwort würdigen sollte, ließ sich dann aber doch dazu herab.

"Oh doch, das können wir – und das müssen wir auch. Schließlich geht es hier um neues, unentdecktes Land, das wir zum Wohle der Menschheit in Besitz nehmen werden, praktisch die zweite Erde, die wir seit Jahrzehnten suchen – glauben Sie, die Regierungen lassen sich diese Chance entgehen? Und je unauffälliger das passiert, desto besser – erspart langwierige Proteste irgendwelcher unverbesserlicher Ökos und Möchtegern-Pazifisten. Gelegenheiten muß man eben nutzen, wenn sie sich bieten."

Ich empfand nicht einmal wirklichen Ärger in diesem Moment – im Grunde sprach der Geheimagent nur aus, was Oberst Klank bereits angekündigt und ich seit meinem Wechsel nach Equestria befürchtet hatte. Ich sah Trixie an.

"Tut mir leid, daß es so gekommen ist."

"Spaßvogel... wer hat euch eigentlich geheißen, hierher zu kommen? Es war meine eigene freie Entscheidung, mit der muß ich jetzt leben."

"Warum? Warum, Tríksolín? Warum hast du den Zirkel zum Verschluß der Barrieren verlassen und bist in diese Welt gerannt?", fragte Twilight leise, mit zitternder Stimme, und ich hörte ihr an, daß es sie all ihre Beherrschung kostete, nicht in Tränen auszubrechen.

"Sei doch nicht so naiv... Prinzessin." Das letzte Wort spie Trixie voller Verachtung aus. "Glaubst du wirklich, ich hätte mir diese Gelegenheit entgehen lassen? Hier, in einer Welt, die mich noch nicht kennt, finde ich vielleicht endlich das Publikum und die Anerkennung, die ich verdiene. Und wenn nicht... tja, ohne Risiko kein Gewinn."

"Und nur dafür hast du alles verraten und verkauft, Tríksolín? Bist du wirklich so... egoistisch? *Sieh dir Pinkamena an!*" Auf einmal schrie das Alicorn mit vollem Stimmaufwand und spreizte ihre Flügel zu voller Größe auf, ohne sich dessen auch nur bewußt zu sein – so wenig wie der Tatsache, daß sie damit zahlreiche Instrumente von einem Beistelltisch fegte. "*Sie wollte dich unbedingt retten und zurückbringen nach Equestria, und wir anderen auch!*"

"Und weiter?", fragte das blaue Einhorn kühl. "Ich habe euch nicht darum gebeten, mir zu folgen, weißt du? Ich kann sehr wohl selbst mit den möglichen Konsequenzen meiner Entscheidungen zurechtkommen."

"Und dafür verkaufst du allen Ernstes deine gesamte Art? Alle Ponys, die es im Moment gibt?", keuchte Rainbow fassungslos – verständlich, wenn man in Erwägung zog, daß sie sich hier einem Verhalten, welches in diametralem Gegensatz zu dem von ihr verkörperten Element der Harmonie stand, gegenüber sah.

"Daß die Menschen direkt in Equestria einmarschieren wollen, konnte ich nicht ahnen... das gebe ich zu. Aber das ist jetzt auch egal – verurteilt mich, wenn ihr wollt, aber euer kleiner Plan, das *Tor* zu verschließen und die Welten wieder zu trennen, hätte sowieso nicht funktioniert, so, wie er war."

"Un' warum nich'?"

"Ich weiß zwar nicht, seit wann du dich mit so etwas auskennst, meine liebe Applejack – aber Trixie ist ja bekannt dafür, ihr Publikum zu verblüffen, warum sollte es dieses Mal anders sein." Der bekannte hochmütig-überhebliche Ausdruck war in ihr Gesicht zurückgekehrt, genau wie die Tatsache, daß sie von sich selbst in der dritten Person sprach. "Vielleicht interessiert es ja auch Celestias kleine Zauberschülerin. Also: du dachtest, mit der konzentrierten Macht und einem zugegeben hochkomplizierten Zauber könntest du die Barrieren verschließen und stabilisieren, richtig?"

"So war es geplant, ja", erwiderte Twilight, deren Ärger so plötzlich verraucht war, wie er gekommen war.

"Schön. Aber hast du auch nur einen Augenblick lang daran gedacht, daß du alle Magie auf eine Seite des Portals, auf Equestria, konzentriert hast?"

"Sicher habe ich das... warte... du meinst...?", überlegte das junge Alicorn nachdenklich.

"Genau das meint Trixie – so ein Zauber, oder das Wirken vielschichtiger Felder, wie die Menschen es nennen, muß von beiden Seiten her angreifen, nicht nur von einer. Für die große und machtvolle Trixie war das direkt klar... so konnte das nicht funktionieren, wenn man ein Loch nur von einer Seite aus schließen will. Bildhaft-einfach gesprochen."

"Aber das *Tor* ging doch schon zu, es is' doch viel kleener gewor'n! Das hab doch sogar ich gesehen, un' ich hab von Magie keene Ahnung!"

"Ach Äpfelchen... es stimmt: du hast keine Ahnung. Der Übergang wäre in der Tat kleiner und kleiner geworden, fast unendlich klein – aber er wäre nicht verschwunden, sondern immer noch vorhanden gewesen, und mit ihm alle bekannten Nebeneffekte."

"Aber war das ein Grund, einfach... abzuhauen hierher? Hättest du mir nicht einfach Bescheid sagen und mich auf meinen Fehler hinweisen können?"

"Und du hättest Trixie zugehört, ja? Außerdem kenne ich doch eure Fürsorglichkeit... ihr hättet mir nie von euch aus gestattet, hierher zu kommen, um von hier aus aktiv mitzuhelfen und dann in dieser Welt zu bleiben. Tja. Daß die Menschen natürlich gleich so reagieren, überrascht selbst Trixie... aber wie schon gesagt: damit muß sie leben."

"Warte... du bist in diese Welt gewechselt, um von hier aus bei einem weiteren Versuch mitzuwirken und die Barrieren endgültig wieder zu stabilisieren?"

"Trixie gesteht ein, daß diese Entscheidung nicht völlig uneigennützig war, nach dem, wie ihre Vorstellung von den Menschen aufgenommen wurde... wer lehnt schon ein dankbares Publikum ab, das nur auf weitere Vorstellungen wartet? Aber ja... ich bin auch hierhergekommen, um von hier aus beim nächsten *Tor*-Schließversuch mitzuwirken, Trixie ist fest davon ausgegangen, daß ein weiterer derartiger Versuch stattfinden würde. Nur die Reaktion der Menschen hat Trixie falsch eingeschätzt... aber die Entscheidung bleibt Trixies eigene Entscheidung, mit allen Konsequenzen. Gern geschehen, keine Ursache, schade, daß es nicht geklappt hat."

Twilight begann zu zittern, als sie die volle Tragweite dessen erkannte, was das blaue Showbühnen-Magie-Einhorn uns da eben in der ihr eigenen Art und Weise erklärt hatte.

"Das bedeutet... das heißt nichts anderes... als daß ich versagt habe, auf der ganzen Linie", flüsterte sie mit tonloser Stimme. Ihre Worte gingen in dem Summen der diversen Überwachungsgeräte, die Trixies Körperfunktionen aufzeichneten, fast unter. "Ich habe die Felder falsch oder vielmehr unvollständig berechnet, ich habe einen unkontrollierten Wechsel eines Ponys in eine andere Welt nicht verhindert, und letztlich bin ich hier in die Falle der Menschen getappt und habe vier meiner engsten Freunde mitgerissen... verdammt mich, wenn ihr möchtet, ich habe es verdient. Ich hoffe nur, Celestia kann mir irgendwann vergeben... in der Ewigkeit oder im Nachleben.... ich werde keinem Pony mehr

unter die Augen treten können." Sie senkte den Kopf, und aus ihren geschlossenen Augen tropften nun doch einige Tränen auf den Boden. Die beiden Agenten sahen mit unbewegten Mienen zu.

"Whoah, whoah, whoa, Twily – so schnell geben wir Ponys nicht auf! Noch sind wir nicht tot", meldete sich Rainbow kämpferisch. Sie tauschte einen kurzen Blick mit Applejack, und auf ein unausgesprochenes Signal hin setzten sich die beiden Ponys in Bewegung.

Dann ging alles ganz schnell.

In einer einzigen, fließenden Bewegung, die deutlich die jahrelang antrainierten Reflexe verriet, riß der Waffenträger der beiden Geheimagenten seine Pistole hoch und entsicherte sie gleichzeitig, um auf die heranstürmende Applejack anzulegen. Da es für eine verbale Warnung ohnehin zu spät war, sprang ich ohne nachzudenken hinzu, überholte das Erdpony dabei und hechtete auf den Agenten zu, um ihm die Waffen zu entreißen oder sie wenigstens so abzufälschen, daß er damit keinen Schaden mehr anrichten konnte. Allerdings erreichte ich ihn nie, stattdessen hörte ich ein Ploppen und verspürte gleichzeitig eine Art dumpfen Schlag, dann knickte mir das linke Bein weg, und ich fand mich am Boden wieder.

Es hatte nicht einmal wehgetan im ersten Moment – erst mit ein paar Sekunden Verspätung spürte ich eine Art heißes Sengen am Bein, das zu einem stechenden, hämmernden Schmerz wurde, und spürte, daß etwas warm an meinem Bein herunterlief. Ich blickte auf – und sah direkt in die Mündung des Schalldämpfers, aus dem sogar noch ein wenig Rauch aufstieg.

"Geben Sie mir nur einen Grund, Sie endgültig fertigzumachen und diese Posse hier zu beenden." Die Worte waren kälter als alles, was Pinkamena bisher am heutigen Tage gesagt hatte.

"Wenn ich damit meine Freunde retten kann, dann soll es mir das wert sein", preßte ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Ich wandte den Blick um und sah in drei bunte schockstarre Ponygesichter mit weit aufgerissenen Augen und herunterhängenden Unterkiefern – offenbar hatte diese plötzliche Demonstration menschlicher Waffengewalt sie völlig überrascht.

"Sind Sie wirklich so dumm und ignorant, wie Oberst Klank gesagt hat?! Sie können diese Biester nicht retten, vielleicht sehen Sie das ja jetzt endlich ein!", zischte der Agent, um seine Pistole in den Anschlag auf die Ponys zu bringen. Mit einer verzweifelten

Anstrengung versuchte ich, nach seinem Hosenbein zu greifen und ihn mit einem Ruck aus dem Gleichgewicht zu bringen, aber alles, was ich damit erreichte, war, mir einen beiläufigen Tritt einzufangen, der meine Arme haltlos davonfliegen ließ. Ich kniff die Augen zu, um nicht mit ansehen zu müssen, was als nächstes kam, aber das Ploppen des schallgedämpften Schusses, auf das ich wartete, kam nicht. Vorsichtig öffnete ich die Augen wieder.

"Wir haben ausdrückliche Anweisung, die Zielobjekte so unbeschädigt wie irgend möglich sicherzustellen – und Befehl ist Befehl. Glaubt nicht, daß wir ansonsten so lange zugesehen hätten – wir warten jetzt auf Oberst Klank, er hätte eigentlich nach der automatischen Benachrichtigung, die euer Ankommen hier ausgelöst hat, längst hier sein müssen. Dann sehen wir weiter."

"Was zum Teufel hat Klank mit alledem hier zu tun? Ich dachte, der wäre abkommandiert?!"

"Aha – hat Holzberg also den Mund mal wieder nicht halten können. War ja vorauszusehen. Aber wenn es Sie so brennend interessiert: Oberst Klank ist nicht nur Oberst beim Militär, sondern hat gewissermaßen einen Zweitjob."

"So ist das also... deshalb war ihm sein militärisches Kommando wohl anscheinend egal... der Diener zweier Herren." Ich brachte sogar so etwas wie ein Lachen zustande.

"Das müssen Sie gerade sagen – einer, der seine eigene Spezies hintergeht."

"Wenn Sie es so sehen wollen... diese Diskussion hatte ich mit Klank schon einmal, ohne Ergebnis." Ich wandte meinen Blick den Ponys zu, die keine Bewegung wagten. "Ich fürchte, jetzt kann uns nur noch einer helfen... wo steckt er überhaupt?"

Tatsächlich war Discord seit unserem Eintreten in diese Unterabteilung von Station 10 anscheinend verschwunden, wie mir erst jetzt auffiel – allerdings hatte er es wohl nur vorgezogen, den Anti-Magie-Feldern der Menschen zum Trotz unsichtbar zu bleiben: hinter den Ponys erschien er in halbtransparenter Form, schüttelte nur bedauernd den Kopf und verschwand wieder.

"Er will anscheinend nicht", murmelte ich. "Dann weiß ich auch nicht weiter... tut mir leid. Warten wir auf das Ende."

Nur Sekunden später drangen vom Vorraum polternde Schritte zu uns herein, und die Tür flog auf. Fast entgegen meines eigenen Willens sah ich auf, darauf gefaßt, Klanks hämisches, triumphierendes Grinsen zu sehen, was wohl zumindest rein von

der Sache her berechtigt gewesen wäre – stattdessen sah ich ein anderes vertrautes menschliches Gesicht.

Oder vielmehr zwei davon. Die Besitzer dieser Gesichter trugen Armeeuniformen, und einer war hager, drahtig und vielleicht um die fünfzig, während sein Begleiter deutlich jünger war.

"Was ist hier eigentlich los?!", donnerte General Holzberg aufgebracht. Der Geheimagent setzte dazu an, seine Pistole zu heben, aber dieses Mal war unversehens er selbst es, der in die Mündung einer Waffe blickte: Axel hielt eine Maschinenpistole im Anschlag auf Klanks Untergebenen.

"*Sie?!*", entfuhr es diesem überrascht. "Wo steckt Oberst Klank? Und woher wußten Sie...?"

"Sie glauben, nur weil wir im Gegensatz zu Ihnen mehr im Licht der Öffentlichkeit stehen, sind wir doof und haben keinerlei Möglichkeiten, oder?", blaffte Holzberg unfreundlich. "Aber bitte, wenn es Sie wirklich interessiert... Moment. Was haben Sie mit dem Jungen", er deutete auf mich, "gemacht?"

"Wer uns angreift, sollte doch wohl wissen, worauf er sich einläßt." Die Stimme des Agenten klang so unbeteiligt, als diskutiere er mit Holzberg über ein Fußballspiel, das ihn im Grunde nicht einmal wirklich interessierte.

"Nachdem Sie auf unbewaffnete Ponys feuern wollten!", preßte ich hervor – die Schmerzen in meinem Bein wurden allmählich wirklich unerträglich.

"Das diskutieren wir später aus", entschied Holzberg bestimmt. Er brachte seine eigene Waffe, die er bisher nur umgehängt hatte, in den Anschlag auf die Geheimagenten. "Winterreich – kümmern Sie sich um den Jungen hier, er braucht Hilfe. Und Sie, meine Herren, tun besser nichts Unüberlegtes. Und warten Sie nicht auf Oberst Klank – der wird nicht mehr kommen." In seiner Stimme lag etwas Endgültiges.

Axel beugte sich zu mir herunter, um mein Bein zu untersuchen, aber er wurde unterbrochen: Pinkamena, die unterdessen wieder zu sich gekommen war, rappelte sich auf, schüttelte sich und stand da, als wäre nichts geschehen.

"Aha, wir haben Gesellschaft bekommen. Dann geht es jetzt vielleicht endlich mal weiter."

"Aber... du...", setzte ich an, wurde jedoch – wenig überraschend – sofort unterbrochen.

"Der Stromschlag, ja, ich weiß. Unangenehm, aber auch nicht mehr – und ich kann jedem versichern: damit bin ich kein zweites

Mal auszuschalten. Ich war überrascht, das war alles. – Können wir diese Posse hier dann jetzt bitte beenden?"

"Zuerst einmal braucht Michael Hilfe, sonst verblutet er – der Schuß war leider ein hocheffektiver Volltreffer." Die deutliche Einschätzung kam von Axel.

"Dann sollte mir der Schütze besser nicht zu nahe kommen." Die Drohung in ihrer Stimme schwang unüberhörbar mit. "Wie ich sehe, kümmert ihr euch darum – du, Mensch", sie wandte sich direkt an den Geheimagenten, "solltest froh darüber sein, daß es nur andere Menschen sind, die sich jetzt mit dir befassen, und nicht Pinkamena Diane Pie."

Derweilen hatte mich Axel aufgerichtet und mit geübten Griffen, die er offenbar in seiner Spezialausbildung gelernt und –zigfach trainiert hatte, so arrangiert, daß ich auf ihn gestützt war.

"Auf gehts ins nächste Verbandszimmer – wozu sind wir denn hier schließlich in einem Krankenhaus."

Im Hinausgehen hörte ich noch, wie Holzberg begann, den Anwesenden die aktuelle Lage zu erklären. Dann hatten wir den Gang erreicht – und wurden, wie kaum anders zu erwarten war, von einer Schar Ärzte und Pflegepersonal erwartet, die natürlich das Eindringen von Holzberg und Axel in die Station bemerkt hatten und nun offenbar in einer Art gespannter Furcht warteten, wie die Situation in Trixies Zimmer ausgehen mochte. Ein Mann mit einer markanten Stirnglatze mittleren Alters in einem weißen Kittel löste sich, kaum daß er mich sah, aus der Menge und stürmte auf uns zu.

"Schußverletzung, richtig?", konstatierte er knapp mit einem Blick auf mein Bein. Ich nickte.

"Ab ins Verbandszimmer. Schwester Agnes, Sie kommen mit – ich brauche jemanden zum Assistieren." Ohne weitere Worte geleitete er uns in einen entsprechenden Raum und dirigierte mich auf die zentral stehende Liege, um sofort mit geübten Bewegungen mein Hosenbein mit einer Schere aufzuschneiden, das heruntergelaufene Blut aufzuwischen und sich die Verletzung näher zu betrachten.

"Das sieht nicht gut aus... der Knochen ist direkt an der Gelenkpfanne zum Knie gesplittert, und das Kniegelenk wurde dabei zerstört... außerdem ist die Arteria poplitea getroffen. Schwester Agnes, machen Sie alles fertig – der Mann muß sofort operiert werden." Seine Stimme ließ keinen Widerspruch zu, allerdings konnte ich mich jetzt wohl kaum in eine langwierige Behandlung begeben.

"Ihre Einschätzung in allen Ehren... aber ich kann nicht hierbleiben. Ich habe... Begleiter bei mir, die ich zurückbegleiten muß nach... wo wir herkommen, ja."

"Machen Sie Witze?! Ohne Operation bleibt Ihr Bein steif, das ist Ihnen hoffentlich klar! Außerdem ist der Blutverlust schon jetzt beträchtlich, und ich weiß nicht, ob die Blutung anderweitig zu stoppen ist!"

"Ich weiß... ich weiß." Langsam bekam ich Probleme damit, klar zu denken. "Aber ich... fürchte, wenn ich meine Begleiter... nicht zurückbringen kann, komme auch ich nicht mehr zurück."

"Das müssen Sie wissen... ich kann Sie natürlich zu nichts zwingen. Und was Ihre *Begleiter* angeht: Sie brauchen sich keine neuen Begriffe einfallen lassen. Ich kann mir auch so denken, daß es weitere Wesen derselben Spezies wie das sind, das wir gestern nachmittag hereinbekommen haben."

"Sie... wissen...?"

"Ich bin kein Idiot, wissen Sie? Außerdem wurde ich von dem Offizier hier zur Geheimhaltung verpflichtet – aber der unterliege ich durch meine Schweigepflicht ohnehin. Ich weiß zwar nicht, wie genau Sie eigentlich hier hereingekommen sind, aber seit gestern abend wundert mich eigentlich gar nichts mehr."

"Dann kann ich es ja sagen... Sie haben recht, es sind noch mehr Wesen derselben Art anwesend, leider genau wie die beiden Geheimagenten, von denen einer mich erwischt hat. Und wenn ich diese Wesen nicht zurückbringen kann nach Equestria, weiß ich nicht, ob sie es allein schaffen... außerdem wäre ich dann hier gefangen."

"Michael – was das angeht: der General und ich sind mit einem unserer Geländewagen da, und wir haben Sondereinsatzrechte. Wir können die Ponys also direkt zurückbringen ins Camp und zum *Tor*."

"Aber ich..."

"... sollte wirklich hierbleiben. Es sei denn, Sie legen Wert auf eine minimale Überlebenschance und, falls Sie es doch überstehen, auf ein praktisch unbenutzbares Bein für den Rest Ihres Lebens."

"Tolle Entscheidung", murmelte ich – im Grunde hatte ich sie aber längst getroffen. "Wäre es möglich, nur die Blutung zu stoppen, daß ich mit den Ponys und Axel mitkommen kann?"

Der Arzt verdrehte die Augen und schnaufte.

"Ich kann es natürlich versuchen... so gut, wie ich es hinbekomme. Aber freuen Sie sich schon einmal – es wird weh tun ohne Narkose."

"Dann tun Sie es – bitte."

Ohne weiteren Kommentar nahm der Arzt seine Instrumente zur Hand und begann, in meinem Bein zu arbeiten. Er hatte nicht zuviel versprochen: ich hatte bisher nicht gewußt, daß die Ärzte Werkzeuge aus weißglühendem Eisen verwendeten – wenigstens fühlte es sich so an, und ich mußte mit aller Willenskraft an mich halten, um nicht aus Leibeskräften zu schreien.

"Woher wußtet ihr überhaupt, daß wir hierherkommen?", fragte ich stattdessen Axel stöhnend, um mich abzulenken – die Antwort interessierte mich aber auch so.

"Wir konnten es uns denken. Klank ist gestern abend schon aus dem Camp verschwunden, schon lange bevor dern General zurückkam. Ich habe ihn dann auf den Stand der Ereignisse gebracht, die während seiner Abwesenheit vorgefallen sind, und wir kamen zu dem Schluß, daß wir Klank festsetzen mußten – dazu mußten wir ihn aber erst einmal finden, was nicht ganz einfach war. Letzten Endes ist uns das vor vielleicht einer halben Stunde in seiner Wohnung gelungen, wo er an einem massiv gefälschten Bericht über seinen Invasionsversuch bei Dierdingshausen gearbeitet hat. Er bemerkte allerdings, daß er für sich und seine weitere Karriere exzellente Chancen sieht – dank Trixie und, wie er sich ausdrückte, womöglich dank weiterer *Pferdchen*, die wegen Trixie kommen würden. Daraufhin sind wir, so schnell wir konnten, hierhergekommen... leider zu spät für dich."

"Glaubst du, er wird mit seinem falschen Bericht und seiner Masche durchkommen?"

"Nein. Er wurde tatsächlich in der Nacht noch abkommandiert – aber nicht vom Verteidigungsminister, sondern vom Innenminister, was einigermaßen seltsam und ungewöhnlich ist, wenn man nicht weiß, daß er in Wahrheit wohl viel eher für den Geheimdienst als für das Militär arbeitet; der hat aber auf seinen Befehl noch von Hand dazugeschrieben, daß er ihn nicht weiter wird decken können."

"Wo steckt er jetzt eigentlich? Holzberg sagte ja, daß die beiden nicht mehr auf ihn warten sollen."

"Die Militärpolizei, die wir dabei hatten, hat ihn in seiner Wohnung festgesetzt, als wir bei ihm waren. So schnell kommt der nicht wieder raus – keine Sorge, Oberst Klank wird fürs erste keinen weiteren Schaden mehr anrichten können. Leider hat er aber durch sein Wirken den Verschluß des Überganges der beiden Universen so lange verzögert und verhindert, daß die... *Nebenwirkungen* jetzt schon richtig häßlich werden."

"Also ist er für den Moment außer Gefecht?"

"So könnte man es sagen, ja. Da kommt aber auf jeden Fall noch was auf ihn zu… und sei es nur wegen der Einheit, die er in ein Gebiet mit völlig unklarer Gefahrenlage geschickt und damit sinnlos vernichtet hat."

Mir war etwas eingefallen.

"Du hast von *Nebenwirkungen* geredet?"

"Weißt du nicht, was draußen los ist?! Na gut, noch nicht überall… aber das, was sich die letzte Dreiviertelstunde über entwickelt war, ist unschön genug. Dierdingshausen gibt es nicht mehr, aber schon seit gestern, wir haben es ja selbst gesehen – das konnte noch einigermaßen geheimgehalten werden. Und vorhin, vor vielleicht einer Stunde, ist ein Teil der Eisenbahnstrecke Richtung Insterburg verschwunden."

"Die Abzweigstelle Hildenbach, ich weiß." Trotz der grell lodernden Schmerzen in meinem Bein konnte ich mir ein Grinsen nicht verkneifen, als ich Axels Gesichtsausdruck sah. "Wir sind mit der S-Bahn gekommen, die am Camp vorbeiführt – lange Geschichte, jedenfalls endete die hier am Bahnhof *Städtischer Grünpark*, und ich habe mitgehört, daß offenbar der Abzweig Hildenbach verschwunden ist… oder vielmehr: in die Überlagerung eingegangen ist, von da kamen keine Rückmeldungen mehr."

"Wenn es nur das wäre. Dummerweise befand sich zu dem Zeitpunkt ein Städte-Express auf dieser Strecke… die Lok und die ersten zweieinhalb Wagen waren außerhalb, die restlichen neuneinhalb Wagen waren innerhalb der geschätzt einen Kilometer langen und etwa 700 Meter breiten Zone. Den Wagen, der genau an der Grenze war, hat es bei Tempo 160 direkt zerrissen, die anderen Wagen scheinen überlagert zu sein… und in Equestria befindet sich an der Stelle dichter Wald, vermutlich der Everfree Forest. Und der Zug war voll besetzt."

Ich spürte, wie ich blaß wurde – was nicht allein an meinem Blutverlust lag.

"Wieviel?", fragte ich nur.

"Mindestens neunhundert, vielleicht mehr, wenn aus den beiden ersten Wagen, die es durch den Ruck und den plötzlich nur noch halben Wagen dahinter aus den Schienen geworfen hat, noch mehr dazukommen."

"Und woher wißt ihr das alles?"

"Funk… mit Scanner. – Als wir von Klanks Wohnung losgefahren sind, sind wir direkt in den dicksten Verkehr geraten, bis der General für uns Sondereinsatzrechte angefordert und nach einigem

Hin und Her bekommen hat, und wir wollten wissen, was da los ist, wieso der Verkehr so massiv geworden ist. Holzberg war die ganze Zeit nur am Abhören... das, was wir da gehört haben, hat allerdings das stärker werdende Verkehrschaos erklärt, das auf den Ausfallstraßen und natürlich inzwischen auch innerorts herrscht. Die Menschen aus dem Ort Hildenbach haben mitbekommen, daß etwas ganz entschieden nicht stimmt, und versuchen jetzt, dort wegzukommen... und hier in der Stadt sieht es nicht anders aus. Die Menschen spüren, daß eben nicht alles in schönster Ordnung ist, und reagieren schon rein instinktiv mit Flucht. Deshalb waren wir auch nicht eher hier... sorry."

"Vielleicht hätte ich auch nicht hoffen sollen, daß es so einfach wäre, Trixie hier herauszubekommen."

"Ihr braucht sie wirklich, oder?"

"Sie hat einen Fehler in Twilights Berechnungen gefunden, sagt sie... deshalb kam sie hierher."

"Wenn ich unterbrechen darf", meldete sich der Arzt zu Wort. "Ich bin fertig... soweit ich kann, heißt das. Die Blutung ist gemindert, aber nicht gestoppt – das kann ich einfach nicht auf die Schnelle, dazu sind die Schäden zu groß. Wenn ich eine Schätzung abgeben sollte, wie lange Sie noch haben: zwei Stunden. Bestenfalls. Aber wenn Sie nicht auf mich hören wollen, kann ich das nicht ändern."

"Danke, Doktor... das muß reichen, und im Moment gibt es wohl Wichtigeres als einen einzelnen Typen wie mich, Sie haben es ja mitgehört gerade eben. Wir müssen dann los."

"Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen noch ein Schmerzmittel spritzen."

"Gerne... aber das sagen Sie erst *jetzt*."

"Tja, so ist das nun mal", erwiderte er achselzuckend, während er die Spritze vorbereitete. Offenbar berührte ihn der unausgesprochene Vorwurf nicht im Geringsten. "Es wäre wenig sinnvoll gewesen, das Mittel vor der provisorischen Reparatur zu geben – es wäre fast alles wieder herausgespült worden von Ihrem Blut. Sinnvoll ist sie also erst jetzt." Ohne weitere Worte setzte er die Spritze, und das Wunder geschah: die Schmerzen wurden schwächer und wichen einem zwar nun auch nicht sonderlich angenehmen, aber doch deutlich besser auszuhaltenden Kribbeln.

"Danke nochmal – dann können wir also los?"

"Übernehmen Sie sich nicht – daß Sie sie nicht mehr in voller Wucht spüren, heißt nicht, daß die Verletzung verschwunden wäre, und aus eigener Kraft können Sie sowieso nicht laufen."

"Das Stützen übernehme ich – gelernt ist gelernt."

Damit richtete Axel mich auf, und auf ihn gestützt, verließ ich humpelnd das Verbandszimmer. Draußen wartete bereits General Holzberg zusammen mit allen bisher in die Menschenwelt gelangten Ponys – seltsamerweise nahm niemand der sonst anwesenden Menschen Notiz von den bunten Wesen, und es dauerte einen Moment, bis ich begriff, daß Twilight ihre Begleiterinnen und sich selbst wieder unsichtbar gemacht hatte, hier draußen, wo sie nicht länger durch Klanks Magie-Blockadeapparate daran gehindert wurde, und zudem Trixie mit denselben Fähigkeiten versehen hatte wie zuvor schon uns.

"General Holzberg hat uns über alles informiert – wir müssen los", sagte sie nur. Ich nickte lediglich – die paar Schritte hatten mir bereits mehr zugesetzt, als ich mir selbst eingestehen wollte, und ich war froh über jedes Wort, das ich nicht zu sprechen brauchte.

"Klanks... *Angestellte* sind sicher verwahrt, dafür wurde gesorgt", meldete der General, scheinbar nur an Axel gewandt, machte dabei aber eine wie zufällig wirkende Geste in Richtung Pinkamena, die die Szene mit grimmigem Blick verfolgte, und es brauchte nicht viel Phantasie, um sich auszumalen, daß Pinkamena höchstselbst für eine sichere Verwahrung, wie Holzberg es nannte, gesorgt hatte. "Wir brechen auf."

Damit verließen wir die Station, und während Axel mich weiter stützte, eilte der General voraus, um einen Aufzug zu rufen – dieses Mal sollten wir offenbar nicht auf die magischen Spezialtalente Pinkamenas zurückgreifen. Entgegen meinen Befürchtungen hatte er sogar Glück – es dauerte nur Sekunden, bis sich die Türen öffneten.

"Verlassen Sie den Lift und nehmen Sie die nächste Fahrt." Sein sachlicher, aber dennoch befehlsgewohnter Ton, der keinen Widerspruch zuließ, gepaart mit seiner Uniform und sicher auch der Maschinenpistole, die er nach wie vor umhängen hatte, verfehlte seine Wirkung nicht, und die Leute, die sich in der Kabine befunden hatten, beeilten sich, dem Befehl nachzukommen, so daß wir allesamt hineinpaßten – obwohl nur wir Menschen für die anderen sichtbar waren. Wir fuhren nach unten und verließen, begleitet von den entsetzten Blicken der Menschen, die uns sahen, das Gebäude durch einen Seiteneingang – passenderweise hatte

Axel seinen Wagen (denselben wie am Tag zuvor, dachte ich geistesabwesend), der inzwischen um ein behelfsmäßiges Blaulicht ergänzt worden war, genau davor abgestellt. Holzberg öffnete die Türen.

"Keiner in der Nähe? – Gut. Ich fürchte, wir passen nicht alle in den Wagen – Lösungen?"

"Jawohl, General!", meldete sich Rainbow, die mich die ganze Zeit über aus großen Augen besorgt angesehen hatte (so lange, bis ich ihren Blick nicht mehr ertragen konnte und weggesehen hatte), zackig zu Wort, offenbar froh über die Ablenkung. "Trixie, Apples und bestimmt auch Pinkamena brauchen Plätze zum Mitfahren, Michael und Axel sowieso – aber ich kann fliegen! Und Twilight auch!"

"Auch mit voller Geschwindigkeit? – Nichts gegen Sie, Rainbow Dash, aber wir werden ein wenig zügiger fahren als normal... nicht umsonst habe ich das Blaulicht hier aufs Dach gesetzt." Er deutete mit grimmiger Miene darauf. "Wir müssen uns beeilen, ich will zusehen, daß dieses *Tor*, wie Sie es nennen, möglichst bald verschlossen wird, und dieses Mal richtig – ich will nicht noch mehr Überlagerungen und erst recht nicht noch mehr Opfer, deshalb gibt es eine Vollgasfahrt zurück zum Camp, sofern wir irgendwie durchkommen."

"Ich schaffe das, ich könnte mit euren Kampfjets mithalten. Und Twily..." Sie sah ihrer Freundin fest in die Augen. "Ich weiß, du fliegst erst seit... gestern? Und es wird wohl nicht einfach werden... aber flieg, wie du noch nie geflogen bist. Gib alles, was du hast, und bleib am besten in meinem Windschatten. Michael, gibt es irgend etwas, auf das wir achten müssen? Du hast vorhin was von irgendwelchen Bahnenleitungen gesagt?"

"Fahrleitungen, ganz recht. Wir fahren aber aus der Stadt hinaus, da sollten keine mehr kommen... bleibt einfach möglichst dicht über dem Wagen, der ist flach genug, das sollte passen."

Axel hatte mich derweil, beobachtet von seinem Vorgesetzten, auf der Rückbank des Militärfahrzeugs verladen, während die nicht flugfähigen Ponys die anderen Plätze eingenommen hatten.

"Winterreich – Sie bleiben beim Botschafter, falls es während der Fahrt Komplikationen gibt. Ich fahre."

Wortlos leistete der Soldat dem Befehl Folge, und wir fuhren ab.

Kaum hatten wir die kleinen Seitenstraßen, die das Siloah umgaben, verlassen, sahen wir, was Axel gemeint hatte: die Ausfallstraßen waren – vorsichtig gesagt – überlastet. Mit normalem Berufsverkehr hatte das, was wir hier sahen, nichts mehr zu tun,

außerdem paßte die Fließrichtung des Verkehrs nicht zur Tageszeit: die stadteinwärtigen Spuren waren halbwegs leer, während die stadtauswärtigen voll waren, offenbar versuchten die Menschen tatsächlich instinktiv, dem Gebiet hier zu entkommen – ohne zu realisieren, daß sie vor dieser Gefahr, die ihr Universum bedrohte, nicht davonlaufen konnten.

"Woher wissn die'n alle, was hier los is'? Is die Stadt hier jetz' ooch betroffn?", sprach Applejack meine Überlegungen aus.

"Du vergißt, daß wir hier in der Menschenwelt in einem Kommunikationszeitalter leben... Telefon, Internet, Instant-Messenger-Dienste... alles sowas. Nachrichten – erst recht solche, daß es einen kompletten Zug auf unerklärliche Weise zerrissen hat und ihre Welt sich mit einer anderen unkontrolliert vermischt – verbreiten sich inzwischen rasend schnell, und wenn es um solche Bedrohungen geht, setzt bei den meisten das logische Denken aus, und die uralten Instinkte, die unserer Art in ihrer Frühzeit das Überleben sicherten, setzen ein – und die befehlen nur eines: Flucht. So schnell und so weit wie möglich, und genau das sehen wir jetzt hier – mit allen Konsequenzen." Ich schnitt eine Grimasse in Richtung der nächsten Einmündung, an der es, wie in einer derartigen Situation kaum anders zu erwarten, einen kleineren Unfall gegeben hatte: zwei leicht eingedellte Autos standen auf der Kreuzung, die Fahrer waren ausgestiegen und schrien sich gegenseitig nach Kräften an, während die jeweils dahinter Stehenden protestierend hupten.

"Sieht so aus, als wäre hier auch schon Ende der flotten Fahrt", kommentierte ich schnaufend.

"Sie vergessen wohl, daß das hier kein normaler bürgerlicher PKW ist", antwortete mir Holzberg vom Fahrerplatz aus grimmig. "Festhalten – jetzt wollen wir doch mal sehen, wozu wir hier was Geländegängiges fahren." Damit zog er nach links, auf den begrünten Mittelstreifen, der sicher an die dreißig Zentimeter höher lag als das Straßenniveau und eine Schnellstraßenbahntrasse vom übrigen Verkehr abtrennte. Ohne Probleme kletterte das Fahrzeug, begleitet von wütendem Gehupe und eindeutigen Blicken und Gesten der übrigen Fahrer rings um uns, auf diesen Streifen hinauf, und kaum daß alle vier Räder wieder sicheren Grund hatten, gab Holzberg Vollgas. Der Wagen schoß los, direkt am Stau vorbei. Zwar gab es auf diesem Streifen auch einige kleine Sträucher, aber diese stellten für dieses Fahrzeug natürlich kein Hindernis dar, und alsbald überholten wir die anderen Autos mit mindestens achtzig Kilometern pro Stunde. Freilich ging diese

Offroad-Rallye nur gut bis zur nächsten Haltestelle, und mit ärgerlichem Grummeln trat der Offizier auf die Bremse und versuchte, sich wieder in den hier nun wieder fließenden Verkehr einzufädeln.

"General? Haben Sie das Blaulicht eingeschaltet? – Mittlere Reihe, zweiter Schalter von links", fügte Axel hinzu, als er Holzbergs suchenden Blick bemerkte. Eine Kontrolleuchte blinkte auf, und tatsächlich bekamen wir eine Lücke eingeräumt, die groß genug war, um hineinzuziehen.

Nach kurzer Zeit und einer Lückenspringerfahrt, für die ich die fahrerischen Talente des Generals nur bewundern konnte, hatten wir die Stadt verlassen – und fuhren treffsicher auf das nächste Stauende zu, offenbar hatte es auch am Anfang dieser Autoschlange einen Unfall gegeben.

"Jetzt reicht es mir aber, das ist ja nicht zum Aushalten hier. Festhalten, jetzt gehts mal richtig ins Gelände."

Damit bog Holzberg erneut von der befestigten Straße ab, direkt ins Grünland.

"Das wird jetzt sicher etwas unkommod – tut mir leid, aber wir wollen vorwärts kommen, deshalb nehme ich jetzt den direkten Weg zum Camp, ohne Umweg über die Straßen." Damit beschleunigte der General, bis wir mehr hüpfend und springend als fahrend weitab jeder Straße über den unbefestigten Untergrund schossen. Zwar merkte ich jeden einzelnen Stoß und jede einzelne Erschütterung sehr unangenehm in meinem zerschossenen Bein, aber ich sah ein, daß Holzberg recht hatte. Er griff zum Funkgerät, drückte ohne hinzusehen ein paar Tasten und nahm das Mikrofon zum Mund.

"Hier General Holzberg an Basiscamp. Schicken Sie einen Boten nach Equestria und lassen Sie Regentin Celestia informieren, daß wir im Anrollen sind und ihre Bürgerin Trixie sowie Prinzessin Twilight und ihr Team dabeihaben – sie soll alles vorbereiten, um einen weiteren Versuch zum Verschluß des Überganges zu unternehmen, und sagen Sie ihr auch, daß Trixie auf ihren eigenen ausdrücklichen Wunsch hin in unserer Welt bleibt." Der Offizier am anderen Ende der Funkverbindung bestätigte den Befehl, und Holzberg beendete die Verbindung.

"Warum tun Sie das eigentlich?", fragte ich.

"Was, hier quer durch die Pampa zu heizen? Wie ich schon sagte – es liegt wohl im Interesse aller, daß wir Trixie so schnell wie möglich zum Camp zurückbekommen und euch so schnell wie

möglich wieder nach Equestria, damit wir diesen Weltenübergang endlich verschlossen bekommen."

"Nein – ich meine, warum helfen Sie uns? Sie könnten es genau wie Klank machen und versuchen, neues Land für die Menschheit zu erobern."

Holzberg gab ein abfälliges Geräusch von sich.

"Ich habe einen soldatischen Eid geschworen, wissen Sie? Übrigens genau wie dieser Verräter, aber mir bedeutet er doch auch etwas. Ich habe geschworen, meinem Land zu dienen und Schaden von ihm abzuwenden – und genau das habe ich vor. Ich hätte damals zwar nicht gedacht, daß es einmal *so* kommen würde, das hat wohl keiner – wir hätten wohl alle eher gedacht, daß es im Zweifelsfall zu einem klassisch-altmodischen bewaffneten Konflikt kommt – aber Eid ist Eid, und es ist schon mehr als genug Schaden entstanden. Also tue ich, was ich kann, damit es nicht noch schlimmer wird – und wenn das bedeutet, Taxi für eine andere Spezies spielen und eine Runde offroad heizen zu müssen, dann tue ich eben das. Da fällt mir ein... könnte eventuell mal jemand nachsehen, ob unsere beiden fliegenden Begleiterinnen noch da sind?"

"Sie sind noch da", antwortete Pinkamena ruhig, aber bestimmt – und ohne aus dem Fenster zu sehen, scheinbar spürte sie die Präsenz der beiden Ponys auf irgendeine Weise. Holzberg runzelte die Stirn, enthielt sich aber jeder Antwort.

Nachdem wir vielleicht fünf Minuten durch das offene Gelände gefahren waren, hatten wir das Lager des Militärs erreicht. Holzbergs Funkspruch hatte Wirkung gezeigt: wir wurden bereits erwartet, das Tor wurde, nachdem die Wache uns identifiziert hatte, bereitwillig geöffnet, und der General fuhr uns direkt an das *Tor* heran.

"So, da wären wir." Er wandte sich direkt an mich. "Ich weiß nun allerdings nicht, wie Sie da hinüber kommen wollen... laufen fällt wohl aus. Sind Sie sicher, daß Sie nicht wenigstens hier im Camp bleiben wollen? Wir haben ein voll ausgestattetes Lazarett und können Ihnen helfen."

Traurig schüttelte ich den Kopf.

"Wenn das *Tor* verschlossen ist, komme ich nicht mehr nach Equestria... ein Wechsel ist dann ja nicht mehr möglich. Ich würde dann zwar leben, aber in dieser Welt, und Sie können mich nicht ewig vor dem Geheimdienst verstecken... und denen will ich lieber nicht in die Hände fallen, zumal die wohl wirklich niemand mehr unter Kontrolle hat."

"Sie wissen, was das für Ihren Gesundheitszustand bedeutet... oder für Ihre Lebenserwartung."

Ich nickte.

"Ich befinde mich damit allerdings in guter Gesellschaft... denken Sie an die Einheit, die Klank sinnlos verheizt hat, oder an die Leute, die im Städte-Express waren, oder an die Bewohner von Dierdingshausen... verglichen damit bin ich doch noch relativ gut bedient." Ich lachte, aber es klang eher wie ein Schrei, wenn ich ehrlich zu mir selber war. "Wenigstens habe ich dort meine Freunde... und wer weiß, mit etwas Einhorn- oder Alicorn-Magie stehen meine Chancen auch dort vielleicht gar nicht so schlecht."

"Ich kann Sie wohl nicht umstimmen... aber verstehen Sie bitte, daß ich meinerseits keinen Soldaten mitschicken werde nach drüben."

"Vergessen Sie mich doch nicht, General", meldete sich Rainbow durch die inzwischen offene Wagentür hindurch zu Wort. "Ich bringe Michael... nach Hause, kann ich das so sagen?" Große roséfarbige Ponyaugen sahen mich an, und ich lächelte.

"Ja, das kannst du... ich habe mich entschieden. Danke, Dashie."

"Dann sei es so. Alles Gute, Botschafter."

"In Ordnung, Ponys – Zeit, zurückzugehen nach Equestria", wies Twilight an.

"Ich bleibe hier." Die Worte waren neutral, kamen aber in völlig kaltem Tonfall – Pinkamena. Twilight seufzte ergeben.

"Pinkie... Pinkamena, bitte. Warum? Und du weißt: ist der Übergang erstmal zu, bleibt er das auch, du würdest nicht mehr zurückkommen können nach Ponyville."

"Ein Pony muß schließlich auf Tríksolín aufpassen, oder? Ihre Rolle hier ist nicht ersetzbar, sie muß bleiben, um von dieser Seite der Barriere an der Stabilisierung mitzuwirken. Und Ihr Wort in allen Ehren, General, aber Menschen haben schon einmal versucht, ihrer habhaft zu werden – und das werde ich verhindern. Während des Verschlußvorganges und auch danach. Pinkie gibt es in Ponyville dann zwar nicht mehr, aber ihr werdet euch mit dieser Situation arrangieren." Die Worte des rosa Erdponys mit dem zusätzlichen Geist waren, wie inzwischen gewohnt, völlig emotionslos.

Ich hatte mich inzwischen aus dem Wagen gearbeitet und lehnte an der Karosserie. Rainbow ergriff mich auf bekannte Weise mit den Vorderhufen unter den Achseln, und wir – Twilight und Applejack;

von Discord war unverändert keine Spur zu sehen – begaben uns durch das *Tor*, zurück nach Equestria. Bereits während des kurzen Weges sah ich, daß Holzbergs Botschaft an Celestia offenbar angekommen war: die Prinzessin stand mit ausgebreiteten Schwingen bereit, genau wie etliche Einhörner, und es kamen immer noch mehr von ihnen hinzu. Die Fliegerin brachte mich direkt an meinen Schreibtisch, wo ich mich aufatmend auf meinen Stuhl sinken ließ, und flatterte dann zu der am Rand der Wiese stehenden Applejack – offenbar wollten die beiden nichtmagischen Ponys nicht im Weg sein und einen gebührenden Sicherheitsabstand einhalten, was ich ihnen nicht verdenken konnte. In einem Winkel meines Bewußtseins bedauerte ich es zwar, die beiden nicht an meiner Seite zu haben, aber ich fand mich damit ab – die beiden wollten nicht im Weg stehen und außerdem außerhalb einer eventuellen Gefahrenzone bleiben. Normalerweise hätte ich mich ihnen angeschlossen, aber das war leider durch die klaffende Wunde in meinem Bein nicht möglich, also blieb ich, wo ich war. Stattdessen warf ich einen automatischen auf das Notebook – es war eine neue E-Mail eingetroffen, die offenbar mit etlichen Dateianhängen versehen war. Ich verschob die Bearbeitung auf später (die Überlegung, ob es für mich überhaupt ein *später* geben und wie es aussehen würde, verschob ich ebenfalls vorerst in die Zukunft) und sah mich um – und erkannte, daß mehrere Einhörner, die zu Huf offenbar recht schwach waren, ihres Alters oder ihrer sonstigen gesundheitlichen Befindlichkeiten wegen, soeben von verschiedenen Vertretern der körperlich stärkeren Pegasi eingeflogen wurden, ähnlich wie Rainbow es mit mir gemacht hatte. Auch Luna erreichte die Versammlung der magischen Wesen, die nach wenigen Minuten komplett war. Die Alicorns hatten sich vermutlich bereits wieder auf direktem telepathischen Weg abgestimmt, und kaum daß alle Einhörner anwesend waren und sich aufgestellt hatten, stieg Twilight ein Stück in die Höhe, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, drehte sich und gab das Signal, zu beginnen. Ich sah zum *Tor*: auf der anderen Seite stand Trixie ebenfalls bereit, neben sich eine entschlossen bis grimmig dreinblickende Pinkamena. Ein Stück entfernt und durch das nur noch kleine Portal mehr zu erahnen als wirklich zu sehen befanden sich die Menschen: Soldaten offenbar aller Dienstgrade hatten sich versammelt, um Zeugen des Ereignisses zu werden. Ich sah wieder auf mein Notebook: irgendwer, vermutlich der General selbst, hatte eine neue Transmission gestartet, und dieses Mal sah ich im bildschirmfüllenden Großformat das Bild einer

Überwachungskamera, die das Geschehen auf der Seite der Menschenwelt beobachtete und live zu uns übertrug.

Twilights Horn begann zu leuchten, ebenso wie der Kristall in ihrer Krone und die Hörner der anderen Einhörner sowie der beiden alten Alicorns. Dann wiederholte sich das Schauspiel vom gestrigen Tage, nur mit dem Unterschied, daß von der Menschenseite aus ebenfalls ein hellblauer magischer Strahl erschien, der auf das *Tor* gerichtet war: Trixie, die offensichtlich keine Mühe hatte, ihre Magie mit der der anderen Ponys selbst über den Übergang hinweg zu synchronisieren, richtete ihre Kräfte ebenfalls aus. Ihr Magiestrahl schien sich am Beginn des Überganges in Nichts aufzulösen, und ich nahm an, daß es umgekehrt aus der Menschenwelt heraus mit dem vielfarbigen Strahl aus Equestria ebenso aussah. Und genau wie gestern zeigten die Kräfte der magischen Wesen nach einigen Sekunden ihre Wirkung: das *Tor* begann abermals, kleiner und kleiner zu werden, wenngleich es mit abnehmender Größe auch zunehmend *widerwillig* zu schrumpfen schien, jedenfalls sah es von außen so aus.

Als der Übergang nur noch wenig größer als ein Pony selbst war, geschah etwas Seltsames, was ich bisher noch nie gesehen hatte: aus dem hellblauen Magiestrahl Trixies löste sich ein kleinerer Seitenstrahl. Dieser Seitenstrahl lief auf Pinkamena zu, hüllte sie ein – und hob sie an, um sie auf das *Tor* zuzulevitieren! Zu meiner Überraschung wehrte sie sich nicht einmal, sondern ließ den Transport regungslos über sich ergehen – und dann war sie im *Tor* angelangt, landete sicher auf ihren Hufen und wurde mit sanfter Gewalt von einer unsichtbaren Kraft in Richtung Equestria hinübergeschoben. Während sie den Übergang passierte, verwandelte sie sich zurück in das Pony, das ich seit Monaten kannte: ihre Mähne und ihr Schweif plusterten sich auf und erhielten ihre lockige Form zurück, der starre Blick in ihren Augen verschwand, und offensichtlich war es nach eingen Sekunden wieder Pinkie und nicht mehr Pinkamena, die da aus dem *Tor* hervorhopste und begeistert wie ein rosafarbiger Gummiball in unsere Richtung hüpfte. Ich sah wieder auf meinen Bildschirm: das *Tor* hatte nun nur noch wenige Zentimeter Durchmesser und schrumpfte – wenn auch quälend langsam – weiter. Die geistige Anstrengung war den magischen Ponys in beiden Welten inzwischen deutlich anzusehen, und zumindest auf unserer Seite begann der Strahl erneut zu flackern – aber entweder hielten die betroffenen Einhorns mit eiserner Willenskraft durch, oder die

Alicorns korrigierten deren Aussetzer mit ihrer eigenen überlegenen geistigen Stärke. Nach vielleicht noch einer Minute war nur noch ein zischelnder Punkt aus Lichtblitzen über dem Erdboden zu sehen, dann schien sich die Wirklichkeit selbst vor meinen Augen auf völlig unmögliche Weise zu verzerren und zu verbiegen, um dann mit einem körperlich spürbaren Ruck wieder in ihren Normalzustand zurückzufallen. Offenbar war es vorbei: der Strahl aus vielfarbiger Magie strahlte noch eine oder zwei Sekunden ins Leere, dann erloschen Twilights Horn und der Kristall in ihrer Krone wie abgeschaltet, genau wie die Magie sämtlicher Ponys vor Ort. Manche von ihnen taumelten, andere legten sich, völlig erschöpft, mehr oder minder direkt hin, wieder andere, darunter auch die beiden Alicorn-Schwestern, gingen in die Knie und schlossen die Augen erneut, dieses Mal aber offensichtlich nicht für die Konzentration geistiger Kräfte. Ich sah auf meinen Bildschirm: das Programm, welches das Bild der Überwachungskamera im Camp der Menschen hierher übertragen hatte, zeigte nur noch Schwärze und die typische Meldung *No signal*, außerdem verriet mir eine der LEDs an der Front des Gerätes, daß die Stromversorgung ebenfalls nicht mehr vorhanden war und das Notebook nun nur noch auf Akkubetrieb lief. Ächzend stemmte ich mich hoch, wobei ich die wieder stärker werdenden Schmerzen in meinem Bein noch einmal ignorierte, griff nach den Kabeln und zog daran – und traf auf keinerlei Widerstand mehr. Ich zog sie Griff um Griff zu mir heran, bis ich die Enden selbst auf meinem Schreibtisch hatte: sie sahen aus, als wären sie mit einem Schneidbrenner abgetrennt worden, und vom Stromversorgungskabel stieg absurderweise sogar noch eine leichte Rauchfahne auf.

Dann tat ich etwas, für das es objektiv gesehen keinen Grund gab und was wohl zutiefst unlogisch war: ich begann zu lachen. Ich lachte und lachte, ließ mich dabei auf meinen Stuhl fallen und ordnete das stärker werdende Gefühl, immer leichter zu werden, als Folgeerscheinung meines Lachanfalls ein.

Daß das nicht der wahre Grund war, wurde mir auch nicht bewußt, als Pinkie, die nun wieder die Inkarnation ihrer selbst war, die ich seit meinem Wechsel in diese Welt kannte, ebenfalls lauthals lachend zu mir hopste, offenbar froh, einen fröhlichen Zeitgenossen gefunden zu haben. Als sie näher kam, verstummte sie jedoch, und der heitere Ausdruck ihrer großen blauen Augen wandelte sich schlagartig in tiefe Besorgnis, während sie auf mich zu rannte, genau wie Applejack und Rainbow, die während des *Tor-*

Verschlusses ein gutes Stück abseits in sicherer Entfernung gestanden hatten. In einem Winkel meines Bewußtseins wunderte ich mich zwar, was sie da so beunruhigt haben mochte, aber der Gedanke entglitt mir, noch ehe ich ihn richtig zu fassen bekam.

Ich sah nicht mehr, wie sie mich erreichten. Irgend etwas in meinem Gehirn schaltete ab, und sowohl der Klang meines eigenen, nun langsam nachlassenden Gelächters als auch das Bild, das ich sah, wurden schwächer, als würde ich nur eine Videoaufzeichnung sehen, die langsam auf ein Weißbild ausgeblendet wurde.

Das letzte, was ich sah, war eine seltsam dunkelrote Lache, die sich unter meinem Schreibtisch gebildet hatte.

Dann wurde es endgültig dunkel, und ich sah und hörte nichts mehr.

Kapitel 27: Epilog / Ein Jahr später

Weißes Licht schien durch meine geschlossenen Augenlider zu dringen, als ich wieder zu mir kam. Ich versuchte das Naheliegendste und wollte meine Lider öffnen – allerdings wurde ich daran nachhaltig gehindert durch die Tatsache, daß ich offenbar keine Augen mehr hatte.

War diese Erkenntnis zunächst nur verwirrend, wurde sie nach und nach ergänzt durch weitere Erkenntnisse, die darin bestanden, daß ich keine Arme, keine Beine und wahrscheinlich überhaupt keinen Körper mehr besaß, und dann kam die Erinnerung zurück: ich war von einem von Klanks Leuten angeschossen worden, dennoch nach Equestria zurückgekehrt und dort offenbar letztendlich verblutet, so einfach war das. Mein Erschrecken darüber, daß ich nun wohl nicht mehr unter den lebenden Ponys weilte, hielt sich indessen in Grenzen – mein Geist analysierte lediglich mit wissenschaftlicher Kühle und Emotionslosigkeit die ihm bekannten Fakten und akzeptierte als Ergebnis, daß mein Körper wohl tot war.

Aber da war noch mehr, wie ich jetzt bemerkte. Geweckt – wenn man diesen Vorgang denn als wecken *bezeichnen wollte – worden war ich, wie mir jetzt bewußt wurde, durch Stimmen, die direkt aus dem weißen Nichts um mich herum kamen und die sich unterhielten, und zwar über mich, wie ich bemerkte, als ich genauer hinhörte.*

"Sieh es ein. Du kannst nicht ständig in das Geschehen dieser Möglichkeiten eingreifen, und du kannst nicht ständig gegen die ehernen Gesetze des Universums selbst verstoßen." Ich starrte in die Richtung, aus der die weibliche, unendlich sanft *klingende Stimme kam, und sah, daß sich eine Gestalt aus dem weißen Nichts herauszukristallisieren schien. Sie war ebenfalls komplett weiß, schien aber menschlich zu sein – bis auf die leicht gespreizten Schwingen, die sie auf ihrem Rücken trug, und ein Gesicht, welches so zart und zerbrechlich wirkte, wie ich es bisher bei keinem Menschen gesehen hatte. Wäre ich nicht zu verwirrt gewesen, hätte ich vermutlich sarkastisch gelacht – daß ich im Leben nach dem Tod als erstes einen* Engel *sah, der noch dazu genau dem Klischee entsprach, welches die Menschheit seit Jahrhunderten von diesen Phantasiewesen hatte, war nun wirklich absurd. Gleichzeitig wußte ich aber, ohne daß ich mir hätte erklären können, woher dieses Wissen kam, daß das vor mir eben kein einfacher Engel aus der Kirche oder dem Weihnachtsmärchen war.*

"Es ist alles gekommen, wie es kommen sollte", fuhr die weiße El-o-hym fort – so lautete, wie ich einfach wußte, die Bezeichnung für

die Erscheinung vor mir. "Die Ponys haben aus eigener Kraft herausgefunden, warum alles so kam, wie es kam, Tríksolín ist in der Welt der Menschen geblieben und hat dort ihren Teil der Aufgabe erfüllt, die anderen sind nach Equestria zurückgekehrt, die beiden Möglichkeiten sind wieder sauber getrennt – so sollte es kommen, so ist es gekommen, und dabei soll es belassen werden."

"Dennoch finde ich es unfair", antwortete eine beleidigt klingende männliche Stimme. Auch die zugehörige Gestalt dazu wurde für mich sichtbar: Discord in seiner menschlichen Erscheinungsform, gekleidet in einen komplett weißen Anzug, schien in der weißen Leere zu schweben. "Dieser Mensch sollte nicht sterben, das war so nicht vorgesehen und kann wohl auch kaum Teil der Vorsehung gewesen sein. Also was genau sollte mich daran hindern, ihn wiederherzustellen?"

"Du hast recht, der Schuß war nicht Teil der Bestimmung. Dennoch ist es geschehen, und wir dürfen nicht ungeschehen machen, was bereits geschehen ist."

"Wer redet denn davon, die Vergangenheit zu manipulieren? Noch ist es nicht zu spät, er kann geheilt werden! Wäre er in der Möglichkeit seiner eigenen Art geblieben, wäre auch genau das wohl geschehen!"

"Was zählt schon das Leben einer einzelnen Kreatur, von deren Art es noch Milliarden andere gibt." Die Gleichgültigkeit in der Stimme der El-o-hym, die in scharfem Kontrast zu ihrem Äußeren stand, ließ mich schaudern. "Wie dir sehr wohl bewußt ist, sehen Wir als Kontinuum es nicht gern, wenn du immer wieder in das Geschehen und den Ablauf der Dinge eingreifst."

"Das brauchst du mir nicht schon wieder sagen", grummelte Discord. "Ihr habt es mir in den vergangenen siebenhundertfünfzig Millionen Jahren mehr als einmal deutlich gemacht, was ihr von mir haltet, und ich habe mich schon sehr zurückgenommen im Vergleich zu früher. Außerdem darf ich euch hier in eurem gemütlichen Kontinuum wohl daran erinnern, daß immer noch ich es bin, der Discord überwacht und im Zaum hält, falls nötig, ansonsten wäre es mit der Möglichkeit der Ponywelt wohl sehr schnell vorbei. Ist es denn zuviel verlangt, wenn ich dafür diesen Menschen wiederherstellen will?"

Die El-o-hym schüttelte den Kopf und faltete ihre Flügel zusammen.

"Wir, das Kontinuum, mißbilligen deine Art, über die Möglichkeiten zu wachen und sie zu beeinflussen, ausdrücklich, aber Wir sehen die Existenz oder Nichtexistenz einer einzelnen Primatenkreatur nicht als

wichtig genug an, um außer einer Rüge weitere Maßnahmen zu ergreifen, zumal Wir gezwungenermaßen einsehen, daß deine Anwesenheit und deine Aufgabenerfüllung in Equestria in der Tat unabdingbar sind."

"Was ihr mit eurer sogenannten Rüge von mir aus tun könnt, wißt ihr ja inzwischen." Discords Tonfall nahm dieselbe Kälte und Gleichgültigkeit an wie die Stimme der El-o-hym. "Da ich auf euer gesondertes Wohlwollen aber sowieso keinen speziellen Wert lege und seit Jahrmillionen auch ganz gut außerhalb des Kontinuums zurechtkomme, werde ich tun, was ich für richtig halte – außerdem sehe ich es nicht mehr ein, mir von euch den Spaß daran verderben zu lassen, die Wirklichkeit selber eben ein klein wenig zu beeinflussen und umzuändern."

Die Antwort des anderen Wesens hörte ich nicht mehr. Discord schnipste mit den Fingern, ein vielfarbiger Lichtblitz zuckte auf –

– und ich schlug die Augen auf, dieses Mal wirklich und leibhaftig, und sah mich verwundert um. Wenn das, was ich eben erlebt hatte, ein Traum gewesen war, dann war es der realistischste und gleichzeitig surrealste Traum, den ich je gehabt hatte.

***

Siegfried Trenz sah sich um: er befand sich in einem billigen Hotelzimmer im 15. Stock eines Hochhauses, das – wie es Hotelzimmer nun einmal an sich haben – nur eine Tür besaß. An einer der beiden Seitenwände befand sich das Fenster, durch das die graue Helligkeit des wolkenverhangenen Tages draußen hereinsickerte, und der Tür gegenüber lag die Wand, hinter der sich irgendein weiterer Raum des Gebäudes befand.

Die Sache mit dem Pony war dumm gelaufen, da machte Trenz sich nichts vor. Sicher, sie hatten den Befehl gehabt, die sogenannte *Magie* dieses Ponys und auch aller weiterer eventuell eindringender Ponys zu blockieren und jeden Flucht- oder Befreiungsversuch unter allen Umständen zu verhindern, wobei natürlich weitere Vertreter dieser seltsamen Spezies als Versuchskaninchen ein durchaus erwünschter Nebeneffekt gewesen wären, aber diese Biester waren doch widerspenstiger, als er den Schilderungen und seiner Einsatzeinweisung nach geglaubt hatte. Dummerweise waren sie auch nicht allein gekommen, und er war gezwungen gewesen, auf ihren menschlichen Begleiter zu schießen.

Dieses seltsam graurosafarbige Pony hatte ihn und seinen Kollegen zwar für den Moment festgesetzt, aber natürlich war das nicht von Dauer gewesen – pro forma waren sie zwar von der (für Trenz' Geschmack irgendwie unnatürlich schnell) herbeigeeilten Militärpolizei der zivilen Polizei übergeben worden, aber es hatte keine halbe Stunde gedauert, und sie befanden sich "auf höheren Befehl hin" wieder auf freiem Fuß. Wie es die Dienstvorschrift vorsah, hatten sie sich getrennt und sich unter ihren "Dienstnamen" in unterschiedlichen Hotels eingemietet, in denen keiner sich wirklich für die wahre Identität der Gäste interessierte. Hier hatten sie weitere Kontakte oder auch Anweisungen abzuwarten, und genau das würde er tun.

Der abgegebene Schuß störte ihn. Nicht, daß es ihm irgend etwas ausgemacht hätte, auf diesen Menschen zu schießen, und der Schuß war natürlich ein Treffer gewesen, der genau das getan hatte, was er hatte tun sollen, nämlich den Angreifer effektiv kampfunfähig zu machen, aber Trenz haßte den Papierkram, den jeder Schuß, der irgendeine Art von Personenschaden verursacht hatte, nach sich zog. Natürlich würde er befragt werden, natürlich würde der Einsatz untersucht werden, und natürlich würde festgestellt werden, daß er sich an die für ihn geltenden Regeln gehalten hatte und ihm keine Pflichtverletzung nachzuweisen war – aber diese Untersuchung nervte ihn jetzt schon, bevor sie überhaupt begonnen hatte, immerhin war es nicht das erste Mal, daß er eine solche Untersuchung über sich ergehen lassen mußte. Er schnaufte verärgert. Was hatte dieser selbsternannte *Botschafter* sich auch einmischen müssen – niemanden hätte es interessiert, hätte er nur auf das dunkelgelbe Pony gefeuert, gleich, mit welchen Konsequenzen. Aber dummerweise mußte der *Herr Botschafter*, dessen Namen sich zu merken er sich nicht die Mühe gemacht hatte, dazwischengehen und damit sein, Trenz', Eingreifen erzwingen.

Er grummelte noch eine verärgerte Bemerkung vor sich hin und griff dann nach der Fernbedienung, um den Fernseher einzuschalten – nicht aus Interesse am Fernsehprogramm oder den Nachrichten, die natürlich beherrscht wurden von der Überlagerung zweier Welten, sondern einfach nur aus Langeweile, weil er sonst nichts zu tun hatte und irgendwie die Zeit totschlagen mußte.

Trenz führte die Bewegung nie zu Ende.

Er hatte gerade die Hand ausgestreckt, um das kleine Gerät zu ergreifen, als ihn ein Geräusch aufschrecken ließ. Es war so leise, daß es sich gerade noch an der Grenze des Hörbaren befand und

vermutlich von den meisten Zivilisten da draußen gar nicht wahrgenommen worden wäre – aber seine Sinne waren, bedingt durch seine berufliche Tätigkeit, besonders trainiert.

Das Geräusch kam von der tür- und fensterlosen Wand – und es wiederholte sich, eine Art Rascheln oder Knistern, und es war zwar noch immer leise, aber gegenüber dem ersten Mal doch deutlich lauter geworden. Alarmiert sah er zur Wand.

Durch den Spalt zwischen Tür und Fußboden drang ein unangenehm anzusehendes, graugrünes Leuchten, und erneut hörte er das Rascheln – das Geräusch war nun eindeutig lauter, ein Schaben und Schleifen, als würde etwas Schweres über den Boden gezogen – oder als käme etwas heran, etwas, das nicht hier sein sollte –

– genausowenig wie diese Tür.

Mit einiger Verspätung fiel ihm auf, daß es diese Tür gar nicht geben durfte. Er hatte den Raum gründlich untersucht, nachdem er ihn betreten hatte, und diese Wand war leer gewesen, verdammt nochmal! Das Zimmer hatte nur einen Ausgang, und der lag *hinter* ihm, an der gegenüberliegenden Wand, und war von ihm selbst von innen verschlossen worden!

Allerdings ließ sich die Tür von seinen Überlegungen nicht beeindrucken. Egal, wie sie dahin gekommen war, egal, ob er sie übersehen hatte (was bei etwas so Großem schlicht unmöglich war, dachte er fassungslos) – sie war da, und sie blieb dort, genau wie das schleifende Geräusch und das kränklich wirkende graugrüne Leuchten, das noch immer unter der Tür durch den Spalt sickerte. Anders als normales Licht verlor es sich allerdings nicht auf dem billigen Industrieteppichboden, sondern benahm sich wie eine Art Flüssigkeit, die sich langsam, aber unaufhaltsam ausbreitete. Es war verrückt, dachte Trenz, aber genau so sah es aus: das Leuchten kroch langsam auf das Bett zu und verlor sich nicht, sondern schien im Gegenteil immer mehr an Substanz zu gewinnen.

War diese ganze Angelegenheit bis jetzt nur mehr oder weniger seltsam oder allenfalls bizarr gewesen und hatte in Trenz nur Verständnislosigkeit hervorgerufen, so schlich sich nun, genauso zähflüssig wie dieses unmögliche Licht, aber ebenso unaufhaltsam, etwas in seinen Körper, das er seit sehr langer Zeit nicht mehr gespürt hatte und das mit jeder Sekunde stärker wurde. Weigerte er sich zuerst noch, dieses Gefühl als das anzuerkennen, was es war, kam er nun doch nicht länger darum herum: Trenz verspürte Angst. Eine nackte, elementare Furcht, die genauso unlogisch und

irrational war wie das Verhalten des graugrünen Lichtes, das inzwischen wie leuchtender Nebel durch den halben Raum waberte, die aber trotzdem vorhanden war und gegen die er machtlos war.

Dann wurde die Klinke heruntergedrückt, und Trenz konnte spüren, wie sich seine Nackenhaare aufstellten. Automatisch griff er in die Tasche und zog seine Dienstwaffe heraus, ohne sie anzusehen – das Gefühl des kalten, glatten Metalls in seiner Hand verschaffte ihm immerhin vorerst einen Eindruck von Sicherheit. Er starrte weiterhin die Tür an, deren Klinke nun ganz unten war und die langsam aufschwang.

Das wabernde graugrüne Leuchten zog sich in einer abrupten Bewegung zurück und ballte sich zusammen, um zu verbergen, was immer da draußen stand – und zu ihm hereinkam. Dann trat der Schemen, der nur etwa brusthoch zu sein schien, aus dem beiseite fließenden graugrünen Nebel hervor, und Trenz erkannte die Gestalt.

Es war das Pony, das er im Krankenhaus bewacht hatte – aber es war es auch wieder nicht.

Die Blautöne ihrer Mähne und ihres Fells wirkten falsch, ungesund, mit Grau vermischt und allgemein ein gutes Stück in die Richtung verschoben, in der das Grauen und der Wahnsinn lauerten. Auch die Proportionen ihres Körpers stimmten nicht mehr, ohne daß er sagen konnte, weshalb genau – es war einfach unmöglich, den Finger darauf zu legen oder es genau zu beschreiben. Aber das allein war noch nicht das Schlimmste, genausowenig wie die scharfen Reißzähne, die sie entblößte, als sie ihn mit gehässigem Grinsen ansah.

Ihre Augen. *Großer Gott, was war mit ihren Augen geschehen?* Das Weiß darin war verschwunden und durch ein intensives Schwarz ersetzt worden, und der Rest glühte in einem düsteren, unheilvollen Rot. Aus den Augenwinkeln strömte wie Rauch das graugrüne Leuchten, das er nun schon die ganze Zeit gesehen hatte.

Zitternd vor Angst streckte er die Hand mit der Pistole darin vor und zielte auf das auf so unheimliche Art veränderte Wesen – allerdings erreichte er damit bei Trixie, wenn er sich richtig an ihren Namen erinnerte, nur ein Grinsen, das so kalt war, daß er förmlich spüren konnte, wie die Temperatur um ihn herum um etliche Grade fiel.

"Du armseliger Spinner – glaubst du wirklich, du kannst die große und mächtige Trixie damit aufhalten?", fragte das Wesen

verächtlich. "Vielleicht solltest du dir erst einmal ansehen, womit du hier versuchst, mich zu bedrohen?"

Verblüfft tat er, was sie vorgeschlagen hatte – nur um herauszufinden, daß das, was da in seiner Hand lag und was er für seine verläßliche Waffe gehalten hatte, keineswegs aus Metall bestand. Außerdem hatte es nur noch entfernte Ähnlichkeit mit einer Pistole– was daran liegen mochte, daß es sich um einen Klumpen aus einer ekelhaft weichen, eiskalten Masse handelte, die eher an Schlamm oder etwas noch deutlich Unappetitlicheres erinnerte als an soliden Stahl. Fassungslos und angeekelt ließ er das Gebilde fallen, und es landete mit einem widerlichen Klatschen auf dem Boden. Aus hervorquellenden Augen starrte er auf das Werpony oder was immer er da vor sich sah, das ihn nun voll unverhohlener Schadenfreude angrinste und langsam, mit der Bedächtigkeit des Gegners, der sein Opfer in der sicheren Falle wußte, näher kam.

"Siehst du? Ich denke, wir sollten uns... *unterhalten*. Du warst heute nicht besonders nett zu einigen Wesen."

Schritt um Schritt wich Trenz zurück, bis er mit dem Rücken schmerzhaft gegen etwas Kleines, Hartes stieß. Natürlich – das war die Klinke der Zimmertür, die hierher gehörte und durch die er diesen Raum betreten hatte! Er hatte einen Fluchtweg gefunden!

Hektisch fummelte er mit beiden Händen hinter sich herum, aber er bekam die Tür nicht geöffnet. Natürlich nicht, dachte er und lachte lautlos hysterisch auf – er selbst hatte die Tür ja gründlich verschlossen, um vor unangemeldetem Besuch sicher zu sein. Daß eine Hoteltür sich jedoch von innen jederzeit hätte öffnen lassen müssen, fiel ihm in diesem Moment nicht mehr ein. Verzweifelt hantierte er an der Klinke und dem Schloß herum, erreichte damit jedoch nur, daß er sich einige Fingernägel abbrach. Dabei ließ er die auf so grausige Weise veränderte Trixie keine Sekunde aus den Augen. Deren Raubtier-Grinsen wurde nun eindeutig hämisch, während sie einen weiteren Schritt auf ihn zu tat.

"Probleme, lieber *Mensch*?", höhnte sie und stand nun mitten im Zimmer.

Noch einmal übernahmen seine antrainierten Reflexe die Kontrolle. Das Pony (oder was auch immer da stand) war weit genug im Raum, und er hatte den Vorteil der Überraschung auf seiner Seite. Natürlich war es sinnlos, sich mit bloßen Händen einem Kampf zu stellen, aber es gab noch einen Fluchtweg, der nun nicht mehr von dieser Kreatur versperrt wurde. Und egal, wie unmöglich diese Tür in einer eigentlich türlosen Wand war – er mußte hier

raus, weg von diesem Wesen, das es warumauchimmer auf ihn abgesehen hatte. Die Tür war vorhin noch nicht dagewesen, da war er sich unverändert sicher, aber nun war sie es, egal, wie oder warum sie erschienen war – und wenn es denn nicht anders ging, würde er sie benutzen.

Mit einem Schrei sprang er vorwärts, schlug einen Haken um das Horrorpony vor ihm, das ihm immerhin den Gefallen tat, überrascht auszusehen, und raste mit irrsinnigem Tempo auf die Tür zu.

Daß das ein Fehler war, wurde ihm klar, als er noch Sekundenbruchteile von der Türöffnung entfernt war. Und dieselbe Macht, die ihm die ganze Vorstellung hier präsentiert hatte, sorgte dafür, daß er in seinen letzten Momenten noch mitbekam, was geschehen war und noch immer geschah: die Illusion um ihn herum zerstob. Alptraum-Trixie löste sich in Nichts auf, und mit ihr verschwand das unheimliche graugrüne Leuchten – genau wie die nicht vorhandene Tür.

Aber es war bereits zu spät. Trenz konnte seine Bewegung nicht mehr aufhalten und prallte mit voller Geschwindigkeit gegen die Wand, die nun wieder nur eine ganz normale Wand und nichts weiter war.

Er war tot, bevor er auf dem Boden aufschlug.

Nachdem das Zimmermädchen am nächsten Tag die Leiche in einer Lache halb geronnenen Blutes gefunden hatte und die Polizei verständigt worden war, rätselten die Ermittler vergebens, warum er offenbar mit tödlicher Geschwindigkeit gegen die Wand gerannt war und was es mit der Waffe, die auf dem Boden mitten im Zimmer lag, auf sich haben mochten. Sie würden die Wahrheit nie erfahren.

***

Ich befand mich auf der Wiese im nicht mehr genutzten Teil von Applejacks Farm, in einer halb liegenden Position auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch, der bis vor wenigen – Minuten? Stunden? Ich hatte keine Ahnung, wieviel Zeit vergangen war – meine Botschaft im Kontakt mit der Welt der Menschen gewesen war. Das Notebook war inzwischen mangels Stromversorgung in den Energiesparmodus gewechselt, und die beiden abgetrennten Kabelenden lagen daneben. Ich sah an mir herunter, da ich mich

jetzt wieder erinnerte, was geschehen war, und blickte auf mein linkes Bein.

Trotz der Ankündigung, die ich gehört hatte (oder mir das zumindest einbildete), überraschte mich der Anblick dann doch: das Hosenbein war aufgeschnitten und von inzwischen gerinnendem Blut besudelt, genau wie mein Schuh. Das Bein darunter selbst war allerdings völlig intakt, als wäre ich nie von einem Schuß getroffen worden – die Haut sah aus, wie sie immer ausgesehen hatte, es floß kein Blut aus mir heraus, und ich konnte das Knie ohne Probleme bewegen.

Ich sah auf – und blickte in eine ganze Anzahl großer runder Ponyaugen, die mich voller unverhohlener Sorge anblickten und wohl ebenfalls nicht wirklich verstanden, was hier vor sich ging – und wie sollten sie auch? Immerhin hatten sie nicht mitbekommen, was ich gesehen und gehört hatte.

"Gern geschehen", meldete sich eine inzwischen wohlvertraute Stimme aus der leeren Luft zu Wort. Ein Lichtblitz zuckte auf, und Discord, nun wieder in seiner äußeren Form als Drachenequus und gekleidet in einen Arztkittel, mit einer Säge in der einen und einer überdimensionalen Spritze in der anderen Hand und natürlich dem obligatorischen Durchblick-Hohlspiegel vor einem seiner Augen und einem Stethoskop um den Hals, materialisierte sich neben mir. "Wie geht es uns denn heute? Die Operation ist mir vorzüglich gelungen, möchte ich sagen", sein Gesichtsausdruck verwandelte sich in unverhohlene Selbstzufriedenheit, "aber die Nachsorge sollten wir doch ernst nehmen, nicht wahr?" Er warf Säge und Spritze von sich (sie verschwanden, kaum daß sie seine Hände verlassen hatten), steckte sich die Hörstücke des Stethoskops in die Ohren und begann, mit dem anderen Ende auf meinem Knie herumzufuchteln – offenbar hatten wir den alten, chaotischen Discord zurück.

"Kann mir vielleicht ma'n Pony erklärn, was hier passiert is'?", fragte Applejack verwirrt.

"Ja, genau! Gerade eben warst du", Pinkie wandte sich mit großen runden Augen an mich, behielt aber zu meiner Erleichterung ihre Pinkie-Persönlichkeit mit lockiger Wuschelmähne bei, "doch noch nicht mehr so ganz fröhlich, hier war alles voller.... Blut", sie brachte das Wort kaum über die Lippen, "aber jetzt ist alles wieder gut!" Sie machte Anstalten, als wollte sie mir direkt um den Hals fallen, hielt sich aber offenbar im letzten Moment zurück.

"Ich... glaube, ich bin Discord zu größtem Dank verpflichtet. Wenn mich nicht alles täuscht, hat er mich gerettet."

"Ooooch, das war doch nicht der Rede wert, das mache ich doch gern." Er wurde übertrieben rot im Gesicht und wand sich in ebenfalls übertrieben gespielter Verlegenheit.

"Ich verstehe es aber immer noch nicht ganz, wenn ich ehrlich bin", kam es ein wenig ratlos von Rainbow.

"Tjaaaa, kleines Pony, wie ich dir heute schon einmal erzählt habe: die Wirklichkeit ist ein wenig komplexer und vielschichtiger als das, was man auf den ersten Blick sieht. Aber ich bin sicher, daß Michael es dir erklären kann – stimmt doch, oder? Dann hörst du es von ihm selber und nicht von einem alten Griesgram wie mir." Sein Äußeres und sein Blick paßten sich seinen Worten an, während das blaue Pegasuspony mich mit großen roséfarbenen Augen fragend ansah.

"Ja, ich glaube, das kann ich... auch wenn ich selber nicht alles verstehe. Ich meine, habe ich die El-o-hym wirklich gesehen und gehört? Dieses Wesen und das allumfassende Weiß kann ich leider nicht einordnen, hilf mir doch bitte nochmal auf die Sprünge."

"Tja... wie soll ich es sagen... das wundert mich jetzt irgendwie gar nicht." Discord zuckte gleichmütig mit den Schultern. "Nimm es mir nicht übel, aber der Geist eines Menschen ist nicht dafür ausgelegt, sich im Kontinuum aufzuhalten und das Kontinuum zu erfassen oder gar zu verstehen – ist einfach so. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, daß du nicht nur bewußtlos warst oder sowas Schlaffes in der Art, sondern richtig echt tot – Feierabend, aus die Maus war angesagt!" Er bemerkte den entsetzten Gesichtsausdruck der Ponys und beeilte sich, einzulenken. "Naja, das ist relativ... und was nach euren Maßstäben für einen Zustand gilt, muß nun mal für mich noch lange nicht so sein, meinereiner hat da doch noch ein paar andere Möglichkeiten, wie ihr ja recht gut wißt. – Aber zurück zu deiner Frage: das, was du gesehen hast, ist das, was dein Geist aus dem Kontinuum gemacht hat, um ein sinnvolles Bild zu liefern, das, was du gehört hast, hast du allerdings tatsächlich gehört. Alles klar?"

"Ich... glaube... schon."

"Dann habe ich noch eine Frage, Discord." Von uns unbemerkt, war Twilight hinzugekommen und blickte das Wesen unverwandt an. "Hast du... die ganze Zeit gewußt, was passieren würde? Ich meine... Tríksolín...?"

"Ja, genau, mein liebes kleines Pony!", strahlte der Drachenequus über das ganze Gesicht. "Ich merke, du hast es verstanden! – Kurz gefaßt für euch andere: euer famoses *Tor* hätte selbst ich wirklich nicht verschließen können, aber natürlich wäre

es mir schon gestern ein Leichtes gewesen, eure Trixie wieder zu euch zu bringen. Allerdings hatte sie mit dem, was sie euch erzählt hat, recht... das sollte sie euch aber selbst sagen, mir hättet ihr ja doch nicht geglaubt. Und ihr seht, ihr habt es ganz allein geschafft, ohne meine Hilfe – na gut, fast ohne meine Hilfe, aber das bißchen können wir getrost vernachlässigen. Das, Prinzessin Twilight, ist es, was ich meinte: nicht darauf verlassen, daß der alte Onkel Discord kommt und alles richtet. Selber aktiv werden ist die Devise und das Credo meiner Art – wie ich es euch erzählt hatte. Und ihr habt es geschafft – bravo, ihr könnt stolz auf euch sein!" Er patschte in – wie üblich übertriebenem – Applaus seine Hände zusammen, wurde dann aber wieder ernst. "Es ist alles passiert, wie es passieren sollte... und bis auf ein paar kleine Abweichungen ist alles so gelaufen, wie es kommen mußte. Diese Kleinigkeiten habe ich mir erlaubt, zu korrigieren – ich denke, damit sind alle zufrieden, außer natürlich einigen unverbesserlichen Spaßbremsen im Kontinuum."

"Ich verstehe, Discord... ich verstehe jetzt, warum du dich verhalten hast, wie du es getan hast, und ich denke, ich verstehe dich selbst jetzt auch etwas besser."

"Das ist ja schön für dich, Prinzessin Bücherwurm", quengelte eine hörbar genervte Rainbow. "Aber ich tue es nicht, obwohl ich nicht doof bin! Ich will auch wissen, was hinter all diesem Zeug steckt!"

"Un' mich täts ooch interessiern, immerhin war ich ooch beteiligt!"

"Ui! Ich auch! Ich auch!"

"Och nö, kleine Ponys... ihr wollt doch nicht, daß ich euch alles nochmal herunterbete, außerdem wird das langsam langweilig. Wißt ihr was? Das überlasse ich eurer Prinzessin und eurem Botschafter, die haben mehr Zeit, und vielleicht können sie es besser erklären als ich. Für mich ist mein Job hier erledigt", seine Gestalt verschwand unter einer grauen Überwurfdecke, während auf seinem Kopf ein weit ins Gesicht gezogener Hut mit riesiger Krempe erschien, "und ich ziehe weiter. Und wenn ihr ganz viel Glück habt, schaue ich vielleicht mal wieder rein, um Hallo zu sagen." Damit zuckte ein weiterer Lichtblitz auf, und Discord war verschwunden.

Im Laufe des Tages und des Abends hatten Twilight Sparkle und ich dann die Aufgabe, den anderen Ponys ihre Fragen zu beantworten, was wir dann auch taten. Zwischenzeitlich kam ich sogar dazu, das auf Akkubetrieb laufende Notebook meiner

ehemaligen Botschaft zu aktivieren, um mir die vor dem Verschluß des *Tores* eingetroffene E-Mail mit den vielen Dateianhängen anzusehen: sie war von General Holzberg persönlich. Er hatte sämtliche auch nur halbwegs gelungenen Digitalfotos, die seine Soldaten bei ihrem Besuch von Trixies Bühnenshow vor wenigen Tagen geschossen hatten, gesammelt und gesendet. Darunter waren natürlich auch etliche Fotos von Rainbow Dash bei ihrer spektakulären Flugvorführung... ich nahm mir fest vor, die besten davon auszuwählen, sobald Ruhe eingekehrt war, und sie auszudrucken (ich hoffte, daß ich einen geeigneten Drucker und entsprechendes Fotopapier im *Raum der menschlichen Artefakte* finden würde), um sie Rainbows Fotoalbum hinzuzufügen.

***

Ein Universum entfernt öffnete ein himmelblaues Einhorn mit hellblauer Mähne ihre Augen und lächelte selbstzufrieden vor sich hin. Sie würde es niemals irgendwem gegenüber zugeben, aber auch ihr lag etwas an den anderen Ponys und selbst an diesem magielosen Menschen, den die Prinzessinnen als *Botschafter* bezeichneten. Sicher, sie spielte meist die Arrogante und Unnahbare, aber tief in sich war auch sie nur ein Pony... allerdings eines, das zu mehr fähig war als nur Freundschaft und Regenbögen, dachte sie spöttisch.

Was sie Twilight erzählt hatte, entsprach der Wahrheit. Sie konnte sich die Gelegenheit, eine ganze Welt zu erobern und als Showpony zu beeindrucken, eine ganze Zivilisation als gänzlich neues Publikum zu bekommen, nicht entgehen lassen – aber natürlich bedurfte es auch eines magisch begabten Ponys, um die Anstrengungen aus Equestria zum Verschluß des unkontrollierten und unerwünschten Überganges von dieser Seite aus zu unterstützen. Sicher wären auch die Menschen mit ihrer Technologie irgendwann dazu fähig gewesen, aber noch waren sie längst nicht soweit, die erforderlichen Berechnungen, die sie, Trixie, instinktiv anstellte, selbst durchzuführen, geschweige denn, sie anschließend technisch umzusetzen. Und da sie ohnehin ein neues Publikum brauchte, welches sie hier mit Sicherheit finden würde, war ihr das Opfer, nun als einzige Vertreterin ihrer Spezies in einer anderen Welt zu leben, am leichtesten gefallen – leichter, als es irgendeinem anderen Pony gefallen wäre; genaugenommen hatte sie das für die Allgemeinheit Nützliche mit dem für sie Angenehmen verbunden.

Und noch etwas erfüllte sie mit Zufriedenheit, ein weiterer Vorteil der Tatsache, die einzige ihrer Art auf der Welt zu sein, wenn man es so ausdrücken wollte. Hier unterstand sie keiner Kontrolle durch Celestia, Twilight oder deren unterbelichteten Freundinnen, und hier konnte sie tun, was sie für richtig hielt – und wenn das bedeutete, an jemandem, der sich ihr in den Weg hatte stellen wollen und der ganz nebenbei Wesen, die ihr eben, auch wenn sie selbst nicht verstand, wieso, *nicht* völlig gleichgültig waren, massiv geschadet hatte, ein Exempel zu statuieren, dann war das so, und dann würde sie das tun.

Oder besser: sie hatte es getan. Trixie war nun nur gespannt, ob diese magielosen Wesen hier die richtigen Schlüsse ziehen und es sich künftig besser überlegen würden, mit wem sie sich da anlegten.

***

Monate waren vergangen, seitdem die zwei Welten wieder sauber und dauerhaft voneinander getrennt waren. Tatsächlich hatte ich mit den Gegenständen aus meinem "magischen Inventar", über das ich unverändert verfügte (wenngleich auch keine neuen Dinge mehr hinzukamen, wie ich bald bemerkte – die beiden Universen oder, wie Discord sich ausgedrückt hatte, Möglichkeiten waren offenbar wirklich sauber voneinander getrennt, so daß auch keine leblosen Dinge mehr von einer Welt in die andere wechselten), eine Möglichkeit gefunden, die Fotos recht passabel hinzubekommen. Auch die Bilder von Scootaloos Erstflug aus Twilights Kamera, die Celestia geschossen hatte, waren fertig – einige davon hatte ich Rainbows Album hinzugefügt, während ich die anderen lose beigelegt hatte.

Vielleicht drei oder vier Wochen nach dem *Tor*-Verschluß, nachdem sicher war, daß die Universen sauber getrennt und die Barrieren stabil blieben, waren Hochgeschwindigkeitsflüge der Pegasi wieder erlaubt worden – sehr zu Rainbows Freude. Außerdem hatte Prinzessin Luna Wort gehalten und einige Trainingseinheiten mit dem jüngeren Pegasus absolviert – und die eigentlich schnellste Fliegerin Equestrias in heftiges Erstaunen versetzt. Ich war auf ausdrückliche Einladung bei diesem Training dabei gewesen: Luna, die sich außerhalb ihrer Rolle als Prinzessin der Nacht als freundlich und umgänglich erwies, hatte schelmisch gegrinst, als Rainbow ein Beschleunigungsrennen vorgeschlagen

hatte, und war dieser dann davongeflogen – soweit ich es mitbekommen hatte, hatte sie dabei bis auf etwa dreifache Schallgeschwindigkeit beschleunigt, eine Geschwindigkeit, die kein einziges derzeit lebendes Pegasuspony auch nur annähernd erreichte. Dashie hatte natürlich sofort Mogelei in Form von Magie vermutet, was Luna aber entschieden von sich gewiesen hatte, und ich glaubte ihr sogar – nach ihren Aussagen war es einfach eine natürliche Tatsache, daß ausgewachsene Alicorns den normalen Ponys in allen nur denkbaren Leistungsdisziplinen haushoch überlegen waren, und Rainbow mochte zwar die schnellste Vertreterin aus der Rasse der Pegasi sein, aber es gab eben noch die Alicorns, die allerdings stets außer Konkurrenz zu Wettbewerben antraten – sofern sie es denn überhaupt jemals taten, es war einfach nicht die Art der Prinzessinnen, mit ihren natürlichen Fähigkeiten zu prahlen oder sie überhaupt zur Schau zu stellen.

Weiterhin hatte es auch nicht lange gedauert bis zur ersten Vorstellung der Wonderbolts, die in diesem Sommer erneut auf eine equestriaweite Tournee gingen. Ihr neuer Captain war nun auch offiziell Soarin', während Rainbow Dash – wiewohl ihr Soarin' durchaus die Chance dazu gegeben hätte – nach wie vor kein offizielles Mitglied war, in diesem Punkt war sie konsequent geblieben, sehr zur Freude von Applejack. Allerdings nahm sie Soarin's Angebot, gelegentlich als eine Art "freischaffende Künstlerin" mit aufzutreten, an – auf diese Art waren die Vorstellungen in Ponyville, wo die Tour begann, und Canterlot um eine Attraktion reicher, die sogar flugbegeisterte Ponys aus entlegenen Städten Equestrias anlockte. Mir entging durchaus nicht, daß Dashie während dieser Vorführungen ihren Fluganzug trug, den Rarity und ich ihr geschenkt hatten, und auch von diesen Vorstellungen befanden sich nun einige Fotos in ihren Alben – im Grunde hatte das blaue Pegasuspony alles erreicht, was sie sich je gewünscht hatte: sie flog mit den Idolen ihrer Kindheit, den Wonderbolts, ohne jedoch deswegen auf das Leben mit der Liebe ihres Lebens verzichten zu müssen. Der bisherige Captain der Wonderbolts, Arado Flash, den Rainbow und Soarin' regelmäßig besuchten, befand sich übrigens auch auf dem Weg der Besserung: obwohl bei seinem Unfall fast kein Knochen in seinem Körper heil geblieben war und er schwere Verletzungen an inneren Organen, Muskeln und Sehnen davongetragen hatte, erwies er sich tatsächlich als so zäh und hart im Nehmen, wie er sich vom Verhalten her gegenüber Rainbow gegeben hatte, wobei ihm, wie ich vermutete, die gegenüber Einhörnern und Erdponys

erwiesenermaßen deutlich besseren Selbstheilungskräfte der Pegasus-Rasse sehr zugute kamen. Zu unser aller Erstaunen gelang es ihm sogar, wieder aus eigener Kraft flugfähig zu werden – zwar war seine Karriere bei den Wonderbolts natürlich beendet, aber immerhin wurde er nicht zum Hufgänger degradiert und ließ es sich nicht nehmen, bei der zweiten Vorstellung mit Rainbow in Canterlot (während der ersten in Ponyville war er noch nicht weit genug genesen für die nötige An- und Abreise) persönlich anwesend zu sein, und er brachte sogar genügend Charakterstärke für eine persönliche Ansprache auf, in der er einräumte, die blaue Fliegerin sträflich unterschätzt zu haben.

Nachdem die Fotos der Vorstellung in Canterlot, zu der Rainbow mit einer neuen Nummer, deren besonders spektakulärer Höhepunkt ein doppelter Sonic Rainboom in großer Höhe war, angetreten war, fertig und von mir in ihr Album eingearbeitet worden waren, gab ich ihr das Buch zurück... ich würde die Tränen der Rührung und die heftige Umarmung mit Flügeln und allen vier Hufen, die sie mir zuteil werden ließ, in meinem Leben nicht mehr vergessen, das sonst nach außen hin so vorlaute Pony hatte mich aufs Sofa geworfen und wie einen übergroßen Teddy, den sie innig knuddelte, umschlungen und für mindestens eine Viertelstunde nicht mehr losgelassen. Ich hatte von der Canterloter Vorstellung sogar ein Ankündigungsplakat besorgt, welches die Truppe mit ihr als besonderem Gaststar auswies, und ihr dieses Plakat mitsamt ihrem Album überreicht – sie hatte es behandelt, als bestünde es aus hochempfindlichem Seidenpapier, und es an die Stelle ihres Zimmers gehängt, an der früher das alte Plakat gehangen hatte.

***

Nur wenige Tage nach der Trennung der beiden Welten hatte Celestia begonnen, zusammen mit Twilight magische Forschungen anzustellen. Die beiden Alicorns hatten sich ausgesprochen, und wie ich es nicht anders erwartet hätte, hatte Celestia dem jüngeren Pony keinerlei Vorwürfe wegen ihrer Entscheidungen und Handlungsweisen beim Verschluß des *Tores* und der Exkursion in die Menschenwelt gemacht – Twilight hatte zwar, ihrer Natur entsprechend, bereits das Schlimmste befürchtet, aber Celestia hatte genau so reagiert, wie ich es von dem alten und lebenserfahrenen Wesen erwartet hatte: mit dem Hinweis darauf, daß es bislang keinen entsprechenden Präzedenzfall und damit keine "Handlungsanweisung" zum Nachlesen gegeben hatte, hatte

sie Twilight auch offiziell von jeder Schuld freigesprochen, was diese mit einer nicht geringen Erleichterung zur Kenntnis genommen hatte.

In der folgenden Zeit übertrug Celestia mehr und mehr der täglichen Amtsgeschäfte und Repräsentationspflichten an ihre jüngere Schwester, welche zwar zumindest in ihrer offiziellen Funktion immer noch einen recht förmlichen, altertümlichen und distanzierten Stil pflegte, jedoch auch da zugänglicher wurde, je mehr sie bemerkte, daß die Ponys sie und ihre Persönlichkeit akzeptierten und einige sich sogar für besonders schöne Erlebnisse, die sie nächtens gehabt hatten, bedankten. Während Luna endlich das bekam, was sie sich vermutlich schon seit etlichen Jahrhunderten gewünscht hatte, nämlich mehr Regierungsverantwortung und Anerkennung für ihre Nacht, nutzte Celestia die gewonnene Zeit für ihr hauptsächliches Interessengebiet: die Forschung auf magischem und naturwissenschaftlichem Gebiet. In Twilight fand sie dabei eine interessierte und fähige Partnerin, und es war einfach erfreulich anzusehen, wie die beiden Wesen, die einst so unterschiedlich in Rang und Wissen gewesen waren, nun auf Augenhöhe zusammenarbeiteten, zumal Celestia während der Phasen, in denen sie nicht gerade in Canterlot als offizielle Prinzessin unterwegs war, sogar auf Hufschuhe, Brustharnisch und Krone verzichtete und einfach nur als normales Pony auftrat – sie genoß, wie sie mir erzählte, diese Zeit wirklich, hatte aber natürlich keine Probleme damit, bei Bedarf jederzeit wieder in ihre Rolle als Regentin Equestrias zurückzufinden.

Während freier Zeiten taten wir das, was sie mir indirekt bereits angekündigt hatten: Celestia erzählte mir aus ihrem langen Leben, und ich schrieb die einzelnen Abschnitte und Geschichten nieder. Nach einigen Monaten war das Werk vollendet: die Memoiren des weißen Alicorns standen unmittelbar vor ihrer Veröffentlichung und wurden bereits mit großer Spannung erwartet, offenbar interessierte es viele Ponys, welches Leben ihre nach ihren Maßstäben unsterbliche Prinzessin bisher gelebt hatte.

Allerdings brachte die Forschung der Alicorns auf dem Gebiet der Magie auch Schattenseiten ans Tageslicht. Zwar stellte sich bei Versuchen bereits nach wenigen Tagen heraus, daß Magie in Equestria wieder gefahrlos einsetzbar war, wovon die dazu fähigen Ponys mittels Teleportation auch umgehend Gebrauch machten,

sobald es erlaubt war – aber es stellte sich ebenso heraus, daß nicht alle Gebiete des Landes die Zeit der Überlagerung mit einer anderen Welt schadlos überstanden hatten.

Da die erforderliche Magie für Twilight noch zu schwierig war, war Celestia höchstselbst in das Gebiet aufgebrochen, das wir vor wenigen Tagen erst besucht und in dem wir Klanks Invasionstrupp gefunden hatten... oder vielmehr das, was davon übriggeblieben war. Auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin war ich auf ihren Erkundungsflügen auf ihrem Rücken mitgeflogen... das Ergebnis war allerdings erschütternd: die Landschaft, die in der Überlagerungszone gewesen war, war grau und bar jeglichen Lebens. Alles, was sich überlagert hatte, befand sich unverändert an derselben Stelle: Soldaten, die denselben Raum einnahmen wie Büsche, Bäume und Sträucher, Menschen, die mitten in der Bewegung für alle Zeiten eingefroren waren... dazu ein allgegenwärtiges, kränklich und ungesund wirkendes Grau. Zwar waren die Effekte, die mir vor der Trennung der zwei Welten körperliche Übelkeit verursacht und bewirkt hatten, daß es kein einheitliches Oben und Unten zu geben schien, verschwunden, dennoch wirkte dieser Ort, als hätte das Leben selbst ihn verlassen, und im Grunde hätte es nicht einmal Celestias Bestätigung bedurft, die mit ihren magischen Sinnen mehr spüren konnte als ich. In dieser Zone lebte nichts mehr – kein Strauch, keine Pflanze, kein Pony und kein Mensch; seltsamerweise verfiel aber auch nichts. Wir wiederholten unsere Exkursion in den kommenden Wochen und Monaten mehrmals und fanden immer das gleiche, unveränderliche Bild vor – es gab keinen Verfall, keine Verwesung, nichts, die Zeit selbst schien innerhalb dieses Gebietes stillzustehen. Celestia hatte natürlich ein ausdrückliches Verbot erlassen, dieses Gebiet auch nur zu betreten, zu überfliegen oder sich hineinzuteleportieren, weil niemand sagen konnte, was mit demjenigen geschehen würde, der es denn doch versuchte – aber längst nicht alle hielten sich daran. Wir sahen bei späteren Besuchen einige selbsternannte Abenteurer-Ponys, Greifen und Drachen, die offenbar versucht hatten, dieses Gebiet auf eigene Initiative hin, aber ohne die notwendigen magischen Schutzschilde, die bisher nur Celestia wirken konnte (wenigstens soweit ich wußte), zu erkunden – was ihnen natürlich nicht bekommen war: sie alle waren nur wenige Schritte weit gekommen, bevor sie die Auswirkungen zu spüren bekommen hatten, und waren ausnahmslos Teil der Anomalie geworden... zwar nicht überlagert mit anderem Material, aber eingefroren in der Bewegung und Teil der grauen und leblosen Landschaft geworden.

Celestia hatte nur traurig den Kopf geschüttelt. "Es ist einfach nicht möglich, jedes Pony vor sich selbst zu schützen", hatte sie gesagt. "Ich kann nicht mehr tun, als die Gefahr bekanntzumachen und ein Verbot des Betretens zu erlassen, zum eigenen Schutz der Ponys... aber ich kann kein Pony zwingen, eben *nicht* dort hineinzugehen, so sehr es mich auch schmerzt, wenn dieses Schutzverbot eben ignoriert wird und Equestria diese Ponys verliert."

Wir besuchten auch die Orte, an denen es Überlagerungen mit der bewohnten Menschenwelt gegeben hatte... Dierdingshausen war fast vollständig in equestrianisches Gebiet integriert worden, aber ebenso grau und leblos wie alles andere, und nun verstand ich auch Axels Aussage, daß es Dierdingshausen nicht mehr gab – zumindest in der Menschenwelt war dem wohl wirklich so. Wir setzten unseren Flug fort zur Abzweigstelle Hildenbach und fanden den verunglückten Städte-Expreß... die Lok und die ersten zweieinhalb Wagen fehlten, der dritte Wagen war genau auf der Grenze der Überlagerungszone gewesen und mit fast schon chirurgisch zu nennender Präzision ziemlich genau in der Mitte abgetrennt worden, während die übrigen neun Wagen sich innerhalb der betroffenen Zone befanden. Die Fahrzeuge waren durch ihre Geschwindigkeit während der Überlagerung offenbar nicht instant erstarrt, sondern hatten sich noch ein meßbares Stück weiterbewegt, bevor die Auswirkungen der Raumanomalie sie vollständig erfaßt hatten – danach allerdings waren sie genauso zu einem Teil der Überlagerungszone geworden wie alles andere auch, was natürlich nichts anderes bedeutete, als daß es auch hier keine Überlebenden gegeben haben konnte. Ich schauderte beim Anblick der auf so bizarre Weise veränderten Eisenbahnfahrzeuge... aber vermutlich war es wenigstens schnell gegangen, anders als bei den Bewohnern Dierdingshausens, die ja teilweise langsam und allmählich und bei vollem Bewußtsein von Ästen und Zweigen, die in ihren Körpern erschienen waren, durchbohrt worden waren.

Auch Ponyville hatte die Ereignisse nicht schadlos überstanden: der Stadtteil, in dem Scootaloos Haus gelegen hatte, war Teil der Überlagerung geworden und gehörte damit nun automatisch zur verbotenen Zone. Auch die angrenzenden Straßenzüge wurden geräumt und gesperrt... ich konnte die Ponys verstehen: wer wollte schon in direkter Nachbarschaft zu einer solchen Zone, mit dem täglichen Anblick vor Augen, leben? Als Ausgleich bekam der Ort neue Straßen und Häuser am anderen Ende, was dank der Tatkraft der Ponys nur sehr wenige Wochen dauerte (ich wagte gar nicht,

mir vorzustellen, mit welch bürokratischem Aufwand eine vergleichbare Aktion in der Menschenwelt verbunden gewesen wäre und wie lange es dort gedauert hätte, gewissermaßen einen neuen Ersatz-Stadtteil zu errichten).

***

Schweißgebadet und mit einem Schrei schreckte Oberst Klank hoch und sah sich mit stoßweise gehendem Atem gehetzt um. Natürlich sah er so gut wie nichts – was daran liegen mochte, daß er sich in seinem Bett und in seinem Schlafzimmer befand, es draußen Nacht war und er womöglich der einzige im Haus war, der gerade nicht schlief.

Ein Traum, dachte er. *Weiter nichts als ein Traum... wiedermal.* Und wie üblich war es einer der besonders fiesen Sorte gewesen, die einen auch nach dem Aufwachen nicht sofort losließen, sondern mit dürren Fingern auch noch nach dem nun wachen Geist tasteten und versuchten, ihn in die staubigen Spinnweben des Irrsinns einzuweben und nach denen wieder einzuschlafen allgemein schon mindestens schwierig war – ohne daß man selbst hätte indessen sagen können, was genau einen an diesem Traum denn nun so verstört hatte.

Er ließ sich stöhnend zurück auf das schweißnasse Laken sinken, während sich sein Atem beruhigte. Dann blickte er zur Seite, auf seinen Nachttisch, auf dem der Radiowecker stand, dessen rot leuchtende Digitron-Ziffernanzeige ihn zugleich hämisch wie auch mit einer kaum verhohlenen Drohung anzugrinsen schien – es war halb zwei Uhr in der Nacht, und er hatte nicht einmal zwei Stunden geschlafen. *Zwei Stunden*, dachte er resignierend... er wußte nicht, wie lange er diese Tortur noch durchhalten würde.

Bereits seit Monaten quälten ihn nun diese Alpträume, die ihn immer dann, wenn er es am wenigsten gebrauchen konnte, aus dem Schlaf rissen. Das Gehässige an diesen Träumen war, daß er sich nach dem Aufwachen nie an den Inhalt erinnern konnte, nur daran, daß sie voll abgrundtiefer Schrecken waren, daß sie seinem träumenden Ich derartige Angst einjagten, daß, nachdem sein Geist sie ungeachtet des Horrors, den er erlebte, mindestens eine halbe Stunde lang ertragen hatte, das Aufwachen die einzig mögliche Konsequenz war, mit der sich sein Gehirn davor schützte, dem Wahnsinn anheimzufallen – nur leider war es nicht hilfreich, daß er den Inhalt des Traumes nie, nicht ein einziges Mal, wußte. Damit konnte er vermutlich nicht einmal zu einem Psychologen gehen...

natürlich hatte er sich anfangs gegen den schieren Gedanken, daß er, der harte und unnahbare Oberst, sich bei einem Psychiater auf die Couch legen und diesem wie ein kleines Kind die Ohren vollflennen sollte, mit aller Macht gesträubt, aber nachdem die Träume häufiger kamen und ihm immer öfter den nötigen Schlaf raubten, erschien ein Besuch bei einem solchen Weißkittel dann doch als das geringere Übel. Was aber sollte er dem Typen erzählen, wenn er sich doch nicht einmal daran erinnern konnte, was genau ihn da aller paar Nächte, in unregelmäßigen Abständen, vom Nachtlager emporriß?

Klank hoffte inständig, daß er wenigstens in dieser Nacht noch einmal würde einschlafen und Erholung finden können. Nicht selten weigerte sich sein Geist, vermutlich aus schierer Furcht vor einem neuen Alpdruck, nach dem abrupten Abbruch einfach, erneut Schlaf zu finden, was seiner Konzentrationsfähigkeit am folgenden Tag natürlich alles andere als zuträglich war.

Aber heute nacht schien er Glück zu haben. Er spürte, wie seine Lider schwer wurden, und kurz bevor er einschlief, erschien vor seinem inneren Auge für einen Moment das Bild eines himmelblauen, vierbeinigen Wesens mit hellblauen Haaren.

Er erkannte das Wesen nicht.

Für Sekundenbruchteile hatte er den dringenden Eindruck, daß er eigentlich wissen müßte, was oder wen er da sah, aber der Gedanke entglitt ihm, noch bevor er ihn überhaupt richtig zu Ende denken konnte, und bereits im nächsten Moment hatte er vergessen, daß er diesen Gedanken überhaupt jemals gehabt hatte.

Nur eine Stunde später fuhr Wilbur Klank schreiend und naßgeschwitzt von seinem Bett in die Höhe.

***

Etwa ein Jahr war seit dem Verschluß des *Tores* vergangen, ein Jahr, in dem Twilight und Celestia zusammen geforscht und experimentiert hatten... Luna hatte daran weniger Interesse gezeigt und sich mehr auf ihre Amtsgeschäfte und ihr Leben als Regentin Equestrias konzentriert. Für den heutigen Abend hatte Twilight uns alle in ihre Bibliothek, die sie nach wie vor bewohnte, eingeladen.

"Wir alle dachten doch, die Welten von Ponys und Menschen wären für alle Zeiten voneinander getrennt", sagte sie, nachdem sie uns begrüßt hatte. "Was würdet ihr aber sagen, wenn wir eine

Möglichkeit gefunden hätten, einen stabilen Übergang zu erschaffen?"

"Meinste das ernst? Heeßt das, das Trara mit'n Überlagerungn un' unvorhersehbarn Wechseln von Zeugs geht wieder von vorne los?", erwiderte eine sichtlich und hörbar wenig begeisterte Applejack.

"Aber nein", kam Celestia Twilight zu Hilfe. "Wir meinen dieses Mal einen wirklich stabilen und kontrollierten Übergang – ohne Nebeneffekte. Er bleibt auch nicht dauerhaft bestehen, sondern würde sich von selbst wieder schließen – wir haben Monate darauf verwandt, dieses Phänomen zu erforschen: die Öffnung ist zwar theoretisch jederzeit möglich, die Barrieren zwischen den Welten sind jedoch inzwischen so stark, möglicherweise auch durch Einwirkungen der Menschen, von denen wir nichts wissen, daß ein solches Portal ohne dauerhafte Energieeinwirkung von selbst nach drei Tagen wieder verschwinden würde. Sollten sich die Menschen als feindlich erweisen, ist auch ein vorzeitiges Schließen des Überganges jederzeit möglich."

"Das wäre... sicher interessant", überlegte Rainbow. "Würden wir dann den netten General und Axel wieder treffen können? Und könnte Michael dann auch wieder seine Welt besuchen?"

"Wenn er es wünscht – ja. Und natürlich können wir Besuch aus der Menschenwelt empfangen... wir beide haben lange darüber nachgedacht, ob wir diesen Übergang wirklich ermöglichen sollen, ob es wirklich eine gute Idee ist. Aber wir denken, daß ein Austausch mit der anderen Welt eine gute und förderliche Sache sein würde – darüber wollten wir aber zuerst eure Meinungen hören."

"Ui! Ui! Das wäre fein! Dann könnte Trixie zu uns zurückkehren! Und wir können mit den Menschen eine richtig spaßige Party feiern!" Pinkie hüpfte aufgeregt wie ein Gummiball durch den Raum, während Fluttershy es vorzog, gar nichts zu sagen.

"Wie würde solches denn ablaufen, was schwebt euch vor, Prinzessinnen?"

Die Angesprochenen verzogen bei der Nennung ihres Titels in einer erstaunlich synchronen Bewegung ihre Gesichter.

"Wir sind doch unter uns, kein Grund, so förmlich zu sein... und wir dachten es uns folgendermaßen: ..."

Damit erklärte Twilight, was sich die Alicorns ausgedacht hatten, und schafften es sogar, die skeptische Applejack zu überzeugen, daß ein Versuch eines ständigen Kontaks sicher nicht schaden konnte.

Eine Woche, die wir allesamt für Vorbereitungsarbeiten unterschiedlichster Art für menschlichen Besuch genutzt hatten, später fanden wir uns, wie wir es verabredet hatten, zusammen mit Shining Armor und einigen seiner Wachen auf der Wiese im nicht mehr genutzten Teil von Applejacks Farm ein, auf der auch die Ereignisse vor einem Jahr stattgefunden hatten – irgendwie war es uns passend erschienen, den neuen Übergang an alter Stelle zu errichten. Big Macintosh war freundlich genug gewesen, meinen Schreibtisch, den ich natürlich aufbewahrt hatte, an seinen angestammten Platz zu stellen, und Twilight hatte Telefon und Notebook (dasselbe Gerät wie damals – ich hatte lediglich inzwischen ein eigenes Netzteil eines anderen Computers, das zufällig auch zu diesem Modell paßte, angeschlossen und den Akku damit geladen) herbeiteleportiert. Ich selbst hatte vorsorglich einige Stühle hergeschafft. In einer Tasche trug ich ein Gerät bei mir, das ich gestern abend noch zurechtgebastelt hatte.

Das weiße und das violette Alicorn, beide in ihren vollen Repräsentationsausrüstungen, nahmen ihre Positionen an entgegengesetzten Punkten auf der Wiese ein, schlossen die Augen, und dann begannen ihre Hörner erst schwach, dann immer stärker zu leuchten, bis aus Twilights Horn ein grell leuchtender violetter Strahl, aus Celestias Magieorgan hingegen ein intensiv schwarzer Strahl, der von einer leuchtend giftgrünen Aura eingehüllt war, hervorschoß. Auch sonst erinnerte im Moment nicht mehr viel an das freundliche, helle Wesen der Prinzessin des Tages… ihre Mähne und ihr Schweif wehten zwar noch in demselben nicht vorhandenen magischen Wind, wie sie es die letzten Jahrhunderte getan hatten, aber die Farben wirkten falsch, kränklich und ein gutes Stück in die Richtung verschoben, in der der Wahnsinn hauste. Außerdem leuchteten ihre Augen *schwarz*, und grüne Flammen schienen herauszuschießen… auch sie hatte offenbar ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in den zurückliegenden Monaten stark erweitert.

Die Strahlen aus purer magischer Energie (inzwischen verwendete ich sogar selbst in Gedanken diese Bezeichnung und dachte nicht mehr an vieldimensionale hochenergetische Felder) trafen sich genau in der Mitte, schienen zusammenzuprallen – und dann erschien in der leeren Luft eine Kugel aus zischelnder Energie, die rasch größer wurde. Die Erscheinung wuchs, bis sie eine Breite von vielleicht zehn Metern und eine Höhe von etwa drei Metern erreicht hatte, dann ließen die Alicorns ihre Strahlen schwächer werden, das Leuchten und Glühen ihrer Hörner erlosch, und der

Übergang war hergestellt. Twilight und Celestia, deren Mähnenfarben wieder so waren, wie sie sein sollten, kamen herbei – die Mähne des weißen Alicorns hatte zwar einiges von ihrem wehenden Schwung eingebüßt für den Moment, was mir deutlich zeigte, wieviel Kraft die Aktion gerade eben gekostet hatte, aber sie lächelte glücklich. Dann schüttelte sie sich, und mit einigem Klirren und Kracksen lösten sich Eisstücke aus ihrem Fell und flogen davon. Erschrocken lief ich auf sie zu.

"Celestia! Was ist los? Ist alles in Ordnung mit dir?"

"Oh, vielen Dank – mir geht es gut, auch wenn ich zugeben muß, daß diese Magie… heftig ist. Heftig, aber gut, sollte ich wohl sagen… danke, Twilight, für diese Zauber."

"Twily?", meldete sich Applejack ungläubig zu Wort. "Das schwarze Zeugs hat… uns're Twily entwickelt?!"

"So ist es", erwiderte Celestia fröhlich. "Ohne ihre Hilfe wäre ich auf manche Parameter nicht gekommen… vier Ponyaugen sehen eben immer mehr als zwei."

"Aber… das…" Das orangefarbige Erdpony verstummte.

"Kein Grund zum Erschrecken… es ist alles nur Teil einer Gesamtmagie, das haben wir jetzt endlich verstanden. Twilight hat zwar maßgeblich die Zauber entwickelt, wirken kann sie sie aber noch nicht… in hundert oder zweihundert Jahren vielleicht, wenn ihr Körper den entsprechenden Energien gewachsen ist. Ich kann es aber, wie man sieht."

"Ohne bleibende Schäden?", vergewisserte ich mich.

"Keine Panik, Michael. Ich weiß, während der Aktion selber habe ich wohl einigermaßen erschreckend ausgesehen – aber dieser optische Effekt geht vorüber, und ich bin immer noch ich. – Wollen wir dann jetzt die Menschen benachrichtigen, daß es wieder einen Übergang gibt?"

Damit hatte sie zweifellos recht. Ich nahm das Gerät aus der Tasche und aktivierte es.

"Und was genau ist das? Immerhin hast du gestern abend noch die halbe Nacht daran geschraubt!", kommentierte Rainbow, die mir neugierig zusah.

"Nichts anderes als ein Sender, der auf –zig Frequenzen gleichzeitig eine automatische Grußbotschaft sendet. Die sollte wohl von den Menschen aufgefangen werden, und damit wissen sie Bescheid."

"Aber ich dachte, ohne Draht könnt ihr keine Nachrichten durch so ein Portal übertragen!"

Für einen Moment war ich überrascht, daß sie sich sogar an die technischen Einzelheiten erinnerte. Natürlich deutete die blaue Fliegerin meinen erstaunten Gesichtsausdruck richtig.

"Du weißt doch, ich bin nicht doof – ich kann mir auch Sachen merken und Dinge verstehen", schmollte sie. Ich grinste.

"Stimmt, da kann und will ich nicht widersprechen. Also, du hast natürlich recht: wenn der Sender hier bleibt, nützt er gar nichts, ich nehme an, daß elektromagnetische Wellen nach wie vor nicht durch den Übergang können. Also sollten wir den Sender hinüberschaffen in die Menschenwelt, nicht wahr?"

"Wir gehen wieder in deine Welt? Wie aufregend! Aber dieses Mal müssen wir besser auf dich aufpassen!"

Ich lächelte.

"Dazu dürfte kein Grund bestehen. Wer mitkommen will, der kann das gerne tun... aber viel passiert da nicht." Ich lief los, natürlich direkt gefolgt von Applejack und Rainbow. "Wir gehen einfach hinüber", damit passierten wir die Energiebarriere, was sich genauso unspektakulär anfühlte wie vor einem Jahr, "und deponieren den Sender hier irgendwo." Suchend sah ich mich um – dieses Jahr war auf dem Areal Mais angebaut worden, und wir waren mitten im Maisfeld herausgekommen. "Die Leistung von dem Ding hier ist stark genug, die Botschaft kommt an, da bin ich mir sicher." Ich stellte den automatischen Funkapparat, der eine von Celestia und mir aufgenommene Sprachnachricht in Endlosschleife sendete, neben mir ab. "Und schon gehen wir wieder zurück – jetzt brauchen wir nur noch auf unsere Gäste zu warten." Nur Sekunden später befanden wir uns wieder in Equestria.

Tatsächlich dauerte es nur wenige Stunden, bis in das Maisfeld auf der anderen Seite Bewegung kam – der Bauer, dem das Feld gehörte, würde sich freuen, dachte ich in einem Anflug unverhohlener Schadenfreude. Genau wie letztes Jahr rückten Militärfahrzeuge an, und es dauerte nicht lange, bis unsere ersten beiden Besucher sich demonstrativ gut sichtbar auf den Weg machten – und ich erkannte zu meiner Freude, genau wie die Ponys auch, zwei alte Bekannte: General Holzberg und Axel Winterreich, beide im offiziellen Dienstanzug, waren offenbar unsere ersten Gäste. Kaum daß sie sich auf den Weg in den Übergang hinein gemacht hatten, hopste Pinkie begeistert los.

"Ui! Der liebe General und der nette Axel! Schön, euch wiederzusehen! Freut mich, daß ihr kommen konntet! Habt ihr noch andere liebe Menschen mitgebracht? Wißt ihr schon, daß

Rainbow jetzt bei den Wonderbolts mitfliegt? Und was haltet ihr von einer großen Willkommensparty?", sprudelte sie hervor, während sie um die beiden Menschen herumsprang.

"Nein, für den Moment sind wir alleine – noch. Es dürfte nicht angebracht sein, direkt mit einem ganzen Besucherstrom hier einzufallen. Und eine Willkommensparty nur für uns – nun, das kommt sicher auch darauf an, was die beiden Regentinnen dazu sagen."

"Die sind bestimmt einverstanden! Und sie kommen bestimmt auch! Das wird sicher lustig!" Pinkies Enthusiasmus war ungebrochen – bis sie einen Blick von Celestia auffing: das weiße Alicorn lächelte nachsichtig, aber aus ihren Augen sprach eindeutig die Bitte und die Aufforderung, unsere Besucher für den Moment in Ruhe zu lassen. Das rosafarbige Erdpony mit dem unbewußten zusätzlichen Geist verstand die Botschaft und verstummte – was sie allerdings nicht daran hinderte, weiterhin voller Energie um uns herumzuhüpfen.

"Es freut uns, daß Sie kommen konnten, und wir heißen Sie in Equestria herzlich willkommen", richtete Celestia das Wort an unsere Gäste und deutete einladend auf die Stühle meiner improvisierten Freiluft-Botschaft. "Bei Ihnen sind wir uns sicher, daß Sie mit friedlichen Absichten kommen, und wir würden es begrüßen, wenn das für alle Menschen zutreffen würde."

"Vielen Dank, Prinzessin", antwortete Holzberg. "Falls Sie auf den Geheimdienst und Klank anspielen, kann ich Sie beruhigen: nach dem, was sich diese Abteilung voriges Jahr alles geleistet hat – Invasion in ein nicht feindliches Gebiet völlig ohne Provokation, tätliche Angriffe gegen Zivilisten, Freiheitsberaubung, gefährliche Körperverletzung, um nur einige zu nennen – hat die Regierung denen ein wenig die Flügel gestutzt. Nachdem wir hier der Regierung berichtet hatten, wurde dem Geheimdienst – natürlich ohne die Öffentlichkeit einzubeziehen, die wissen also nach wie vor nicht im Detail, was genau vorgefallen ist – untersagt, sich weiterhin in Angelegenheiten zu mischen, die mit Equestria auch nur irgendwie zu tun haben."

"Aber ob Oberst Klank sich davon beeindrucken läßt?", entfuhr es mir mehr oder minder unbeabsichtigt. Holzberg grinste verkniffen.

"Mit ihm und seinen Befehlen haben Sie ja nun nicht die besten Erfahrungen, das ist wohl richtig – übrigens schön, Sie gesund und munter wiedersehen zu dürfen, es freut mich, daß Sie es geschafft haben. Und um Klank machen Sie sich mal keine Sorgen. Er wurde

zwar nicht entlassen, wie es jedem normalen Soldaten gegangen wäre, der sich solche Aktionen geleistet hätte, er hat offenbar sehr mächtige Beschützer – aber er wurde aus dem direkten Einsatzdienst wegbefördert und hat jetzt einen reinen Schreibtischposten irgendwo in der Verwaltung. Sehr hochrangig, klar, aber zumindest ohne direkte Befehlsgewalt über die Truppe... zumindest da kann er also keinen Schaden mehr anrichten. Allerdings ist es ein offenes Geheimnis, daß es ihm schon seit geraumer Zeit psychisch nicht mehr gut geht... heftige Schlafprobleme und damit einhergehend natürlich nur sehr flaue geistige Leistungen am Tage, deshalb dürften wir ihn wohl auch kaum jemals wieder im aktiven Einsatzdienst wiedertreffen."

"Trotzdem kann der Geheimdienst unsere Grußbotschaft ja auch aufgefangen haben – Sie glauben gar nicht, wie froh ich bin, daß Sie als erstes reagiert haben."

"Die haben Ihre Signale gehört, darauf können Sie sich verlassen – aber wie gesagt, sie dürfen nicht mehr so offen hier einfallen, auch wenn nicht auszuschließen ist, daß sie nicht trotzdem versuchen, Spione hier einzuschleusen. Aber Ihre Funknachricht kam immerhin nicht völlig unerwartet, müssen Sie wissen. Man kann sagen, daß direkt, nachdem der Übergang verschlossen wurde, Pläne entwickelt wurden für den Fall einer erneuten Kontaktaufnahme, sei es durch ein erneutes Aufbrechen der Barrieren zwischen den Universen oder, wie jetzt geschehen, durch einen absichtlich geschaffenen Übergang. Man könnte auch sagen, wir Menschen haben seit fast einem Jahr gelauscht und nur auf ein Anzeichen von Equestria gewartet."

"Ui, wie nett! Dann habt ihr euch also schon auf die große Party vorbereitet, die wir zusammen feiern wollen?", platzte es aus Pinkie heraus, die unverändert voller Energie um uns herumgehopst war. Holzberg sah sie nachdenklich an.

"Pinkie Pie... das ist... nein, vielmehr: du bist etwas, was wir uns nicht wirklich erklären können. Ich meine, bei der Aktion, als ihr Trixie zurückholen wolltet, warst du... anders als jetzt, ich weiß nicht, wie ich es besser ausdrücken soll." Auch Axel sah unsicher auf das rosafarbige Erdpony.

"Ich weiß nicht, was ihr meint...! Lalalalala..." Singend hopste Pinkie weiter um unsere Gruppe herum, und man mußte kein besonders guter Menschenkenner sein, um im Gesicht des Generals zu lesen, daß er nicht wirklich wußte, was er von diesem Pony halten oder wie er ihm begegnen sollte. Allerdings war das wenig

verwunderlich – immerhin kannte er die Hintergrundgeschichte Pinkies nicht.

"Ich habe einige Berichte vorbereitet, die möglicherweise manches verständlicher machen und viele Fragen beantworten sollten", schaltete ich mich rasch ein, bevor eines der Ponys zu einer entsprechenden Erklärung hätte ansetzen können – einerseits hätte es zu lange gedauert, und andererseits war ich mir nicht sicher, wie das Bewußtsein des Discords, der in dem nach außen hin stets fröhlichen und energiegeladenen Partypony lebte, reagieren würde, wenn er direkt angesprochen wurde, und ich verspürte wenig Lust, das herauszufinden. Immerhin war Pinkie seit unserer Rückkehr aus der Menschenwelt vor einem Jahr nur noch Pinkie gewesen, wie wir sie kannten – die darunterliegende düstere, aber gleichzeitig unglaublich *machtvolle* Persönlichkeit von Pinkamena/Discord war nicht wieder zum Vorschein gekommen, und ich hielt es für geraten, diesen Status beizubehalten.

"Wie Sie meinen. Dafür gestatte ich mir, eine andere Frage zu stellen – es geht um die Zonen, in denen unsere beiden Welten gleichzeitig existiert haben, oder anders gesagt, um Dierdingshausen und die Abzweigstelle Hildenbach. Wie sehen diese Regionen heute bei Ihnen aus?"

Wir erzählten es ihm, und es war nicht schwer, in seinem Gesicht abzulesen, daß er oder vielmehr die Wissenschaftler auf der Seite der Menschen genau das erwartet hatten.

"Das haben wir befürchtet... wir hatten noch Verluste, nachdem der Übergang verschlossen war. Leichtsinnigerweise haben sich Menschen ungeschützt oder mit Schutzausrüstung, die ihnen nichts genützt hat, in diese Regionen begeben... es ist ihnen so ergangen wie den Ponys, Greifen und Drachen, von denen Sie soeben berichtet haben."

"Sind denn bisher überhaupt Menschen nennenswert in die Anomalien vorgedrungen?"

"Leider nein. Wir waren einfach nicht in der Lage, angemessene Schutzausrüstungen herzustellen; was immer dort geschieht, ist für unsere Spezies einfach noch zu komplex, um es zu verstehen. Wir haben auch versucht, Trixie zu Rate zu ziehen... aber, obwohl sie es nicht direkt zugegeben hat, war das Ganze wohl auch für sie eine Nummer zu groß, obwohl sie das einzige Wesen in unserer Welt ist, das tatsächlich Magie beherrscht... oder vielmehr polydimensionale Felder entstehen lassen und manipulieren kann. Das einzig Sichere, was wir aus diesen Regionen wissen, stammt von Satellitenaufnahmen, die haben erschreckende Bilder geliefert –

aber nicht einmal Flugzeuge können das Gebiet überfliegen, wenigstens nicht bis in eine Höhe von runden zwanzigtausend Metern, erst da werden die Effekte langsam schwächer. Wir haben es mit unbemannten Drohnen mehrfach ausprobiert – einige sind in der leeren Luft hängengeblieben, andere abgestürzt, und wieder andere sind anscheinend einfach komplett verschwunden."

"Wenn Sie es wünschen, können ich und meine Schwester Luna Sie hinbringen. Wir verfügen über Schutzmöglichkeiten, wie Ihnen der Botschafter bestätigen kann."

"Danke, Regentin, aber so wichtig nehme ich mich selber nicht, daß ich auf einer Exklusivtour bestehen würde. Wir hatten eigentlich an etwas anderes gedacht, Ihr Einverständnis vorausgesetzt: wir wollten ein Fernsehteam herbringen, was dann in unserem Auftrag alles filmt, so daß jeder sehen kann, was dort los ist."

"Dagegen habe ich keine Einwände. Dafür muß ich allerdings nach dem Verbleib und dem Wohlergehen meines Ponys fragen, welches in Ihrer Welt geblieben ist – Trixie."

"Selbstverständlich. Hier kann ich meinerseits Informationen mitbringen – wenn Sie wollen, tonnenweise. Trixie hat eine ziemlich... ausladende Persönlichkeit, wenn ich das so sagen darf... sie hat Interviews ohne Ende gegeben, sie hat eine eigene Fernsehreihe, und sie tritt live auf mit ihrer Show. Anders gesagt, es geht ihr gut, sie fühlt sich wohl, und sie scheint mit den Bedingungen und Umständen in unserer Welt allgemein sehr zufrieden zu sein."

"Für ihre Sicherheit ist gesorgt?"

"Natürlich – sie steht unter ständigem Personenschutz, auch wenn ich überzeugt bin, daß sie den nicht mehr wirklich braucht. Sicher, bei ihrem Wechsel in unsere Welt wurde sie überrumpelt, aber sie ist lernfähig – und durch ihre speziellen Fähigkeiten kann eigentlich keine bekannte Bedrohung an sie heran."

"Hat sie denn etwas gesagt, ob sie wieder nach Equestria zurück will?", meldete sich Twilight zu Wort.

"Ehrlich gesagt, glaube ich das nicht... nichts für ungut, Prinzessin Sparkle, aber ich bin überzeugt, daß sie lieber in der Menschenwelt bleiben möchte. Wenigstens deuten all ihre Äußerungen in ihren Veröffentlichungen darauf hin... speziell auf Sie scheint sie nicht sonderlich gut zu sprechen zu sein, wenn ich das so sagen darf."

Das fliederfarbene Alicorn legte den Kopf schief.

"Wie darf ich das verstehen?"

"Am besten ist es, du liest es selbst", kam Axel seinem Vorgesetzten zuvor. "Wir bringen euch einfach eine Festplatte mit, auf der wir eine Auswahl ihrer Auftritte, Interviews und Zeitungsartikel zusammenstellen... das Notebook habt ihr ja noch, wie ich gesehen habe?", wandte er sich an mich. Ich nickte bestätigend.

"Ich begrüße es, Informationen über meine Untertanin zu bekommen. Darf ich dann fragen, ob es konkrete Besuchspläne von Menschen für unser Gebiet gibt?"

"Wenn Sie damit meinen, ob Equestria eine Touristenattraktion wird, kann ich Sie beruhigen – das wird nicht geschehen." Holzberg erntete erstaunte Blicke, und selbst Pinkie blieb schlagartig stehen und sah unsere Besucher fragend an. "Wir haben uns natürlich auch darüber bereits Gedanken gemacht. Oh, es gibt genug Menschen, die ehrliche Absichten haben und einfach gerne mal die süßen und niedlichen Ponys treffen würden – ist nicht böse gemeint, aber so werden Sie hier von vielen gesehen. Die meisten davon sind Bronies, aber nicht alle... das Brony-Fandom ist übrigens, wenig überraschend, enorm gewachsen und allgemein gesellschaftsfähig geworden. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir es immer noch mit Menschen zu tun haben... mit all ihren Schattenseiten, das muß ich leider klar und deutlich so sagen." Holzbergs Miene und seine Stimme waren so ernst, wie sie nur sein konnten. "Wir haben auch da Nachforschungen angestellt, das mußten wir ja, um Vorhersagen für den Fall zu treffen, daß sich ein Übergang unkontrolliert öffnet. Dabei stellte sich heraus, daß es sowohl Ihrem Land als auch Ihrer Spezies wenig dienlich wäre, wenn hier jetzt wirklich jeder einreisen könnte, der das wöllte – es gibt Menschen, die tun so, als wären sie Bronies, sind aber keine, sondern würden den Ponys ganz konkret schaden wollen. Dann gibt es noch Leute, die sehen die Gefahr einer Invasion durch die Ponys, eben deshalb, weil ihr alle hier Fähigkeiten habt, die wir Menschen nicht haben... und dann natürlich religiöse Fanatiker, in deren Weltbild die Existenz einer weiteren intelligenten Spezies einfach nicht paßt und die bereits angekündigt haben, diesen Verstoß gegen die Weisheit ihrer Götter, wie sie selber sagen, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit aller Gewalt bekämpfen zu wollen." Ernst sah er in die großen runden Ponyaugen, die ihm erschrocken entgegenblickten, während Celestia zu Boden sah – offenbar bestätigten die Worte des Generals nur das, was sie selbst bereits seit langer Zeit wußte und teilweise selbst zu spüren bekommen hatte.

"Deshalb wurde beschlossen, einen sich eventuell öffnenden Übergang zwischen den Welten sofort abzusichern – zu Ihrem eigenen Schutz. Wir sehen uns nicht nur verantwortlich für die Verteidigung unseres Volkes gegen äußere Bedrohungen, sondern auch dafür, andere Völker – oder Spezies, in diesem Fall – vor Dummheiten aller Art durch unser Volk zu schützen. Es wird also keine großanlegte Besuchsaktion geben – es sei denn, Sie würden das ausdrücklich wünschen, dann würden wir natürlich Ihre Wünsche respektieren. Außerdem stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit: auch zwischen Bronies mit friedlichen und freundlichen Absichten käme die Frage auf, nach welchen Kriterien Besuchserlaubnisse für Equestria erteilt werden würden, und es käme unweigerlich zu Zank und Streit, weil ja schon rein zahlenmäßig unmöglich alle Interessierten hier einreisen könnten."

"Sie kennen die Menschen sicher besser als wir", antwortete Celestia so neutral, wie sie es nur konnte. "Es darf davon ausgegangen werden, daß das Fernsehteam, welches Sie erwähnten, aus uns wohlgesonnenen Menschen besteht, die nicht insgeheim für andere Organisationen arbeiten?"

"Darauf haben Sie mein Wort, Prinzessin Celestia." Holzberg blickte dem Alicorn direkt in die Augen. "Ich kann nur hoffen, daß Sie meinem Wort vertrauen – und übrigens auch dem von Axel hier, wir beide hier arbeiten seit vorigem Jahr dauerhaft zusammen und sind, da wir ja doch erhebliche Vorkenntnisse und Erfahrungen mitbringen konnten, dauerhaft als eine Art Diplomaten und Vertreter der Menschenwelt für Equestria kommandiert."

Celestia schenkte unseren Besuchern ein warmes Lächeln. "Ich glaube und vertraue Ihnen – wem, wenn nicht Ihnen. Ich weiß, was Sie voriges Jahr für uns getan haben, das allein spricht für sich."

"Dann gestatten Sie, daß wir beide morgen früh mit dem Fernsehteam zurückkommen?"

"Ich freue mich auf den Besuch."

"Filmen die Fernsehleute dann auch die Flugshow der Wonderbolts?", fragte Rainbow schnell, bevor die beiden Offiziere wieder aufbrachen. Axel lächelte.

"Immer noch ganz die turboschnelle Fliegerin, oder? Klar filmen die euch auch, wenn ihr eine Vorstellung liefert."

"*Ja!!* Dann hab ich die Truppe also doch nicht umsonst heißgemacht! Ich kümmere mich persönlich darum, daß ihr morgen abend die beste Show zu sehen bekommt, die es bisher gegeben hat – mit Figuren, die bisher noch nie aufgeführt wurden!"

"Ich muß sagen, ich freue mich darauf, die Wonderbolts endlich einmal persönlich in Aktion sehen zu dürfen", erwiderte Holzberg.

"Zu Recht, General! Schade, daß wir nicht direkt rüberkommen können zu euch, aber ich verstehe das mit der Sicherheitslage natürlich – ansonsten wäre ich zu gerne mal gegen einen eurer Kampfjets angetreten."

"Kann ich leider nicht anbieten, aber ich glaube es auch so."

"Mich könntet ihr vielleicht sogar besiegen... aber nicht Luna und Celestia! Die beiden sind so... absolut umwerfend, wenn es ums Fliegen geht!" In ihrem Eifer entging ihr völlig Celestias mißbilligender Blick. "Die fliegen allem davon, was ihr aufzubieten hättet!"

"Vielleicht ergibt sich ja noch ein andermal eine entsprechende Gelegenheit", antwortete Holzberg diplomatisch. Bevor er sich allerdings erheben konnte, hopste Pinkie vor ihn und sah ihn aus großen Augen traurig an.

"Also keine große Party, lieber General?"

Der Angesprochene hielt dem Blick genau eine halbe Sekunde lang stand, dann nahm er Pinkies Kopf in beide Hände und strich ihr mit den Daumen über die Wangen – in diesem Moment wirkte er auf mich nicht mehr wie der hochrangige nüchtere Offizier, sondern eher wie ein liebevoller Großvater, der sein Enkelkind trösten wollte.

"Ach Pinkie... ich weiß, du magst große Partys mit vielen Gästen, aber das kann ich leider nicht verantworten... aber Axel und ich und sicher auch die Fernsehleute, wir würden gerne kommen, wenn du magst?"

Ein Strahlen überzog das Gesicht des Partyponys.

"Dann macht euch bereit für die größte Party, die ihr je erlebt habt! Menschen und Ponys feiern zusammen – ich gebe euch mein Pinkie-Ehrenwort, das wird die beste Party aller Zeiten!"

Nachdem ich meiner Schreibtischschublade einen USB-Stick mit Berichten, den ich in den letzten Tagen vorbereitet hatte, entnommen und ihn Holzberg übergeben hatte, verabschiedeten sich unsere Gäste für den heutigen Tag – zweifelsohne hatten sie noch einiges zu organisieren, genau wie wir. Wir begleiteten sie noch bis zum neu entstandenen *Tor* und wandten uns dann um, um unsere eigenen Vorbereitungen für den morgigen Austausch unserer beider Spezies vorzubereiten.

Allerdings kamen wir nur bis zum Rand der Wiese, als über uns Flügelschläge hörbar wurden – Flügelschläge eines Pegasus, allerdings in einer sehr hohen Frequenz, hervorgerufen durch eine

Flugweise, die nur extrem wenige Pegasi pflegten, und richtig rauschte ein halbwüchsiges Pony mit violetter Mähne und ebensolchem Schweif vom Himmel zu uns herab. Die orangene Fellfarbe war nur an Gesicht und Ohren zu erkennen – der Rest von Scootaloo steckte in einem himmelblauen Fluganzug mit gelben, teilweise gezackten Absetzstreifen. Zielsicher kam sie vor uns zum Stehen.

"Ich weiß, man lauscht normalerweise nicht", sprudelte sie hervor, ohne sich mit etwas derartig Überflüssigem wie einer Begrüßung aufzuhalten – nicht einmal in Richtung der beiden Prinzessinnen. "Aber ich habe in den letzten Tagen mitbekommen, daß wir vielleicht Besuch von den Menschen bekommen und daß es eine Flugshow geben könnte, deshalb wollte ich wissen, ob da was dran ist... und es ist... wenn ihr mich bestrafen wollt für meine Lauscherei, dann werde ich das ohne Widerrede akzeptieren, aber jetzt habe ich nur eine einzige Bitte: Rainbow Dash, bitte laß mich in der Show morgen mitfliegen! Ich will zeigen, was ich kann, was ich in den vergangenen Monaten gelernt habe, und es wäre mein absoluter Traum, mit dir zusammen fliegen zu dürfen! Biiiitttteeeee...!"

"Whoa, whoa, whoa, langsam, Kleine... ach nein, *Kleine* soll und kann ich dich ja nicht mehr nennen, du bist ja kein kleines Füllen mehr, sondern jetzt schon bald erwachsen. Also, erst einmal nur eine einzige Frage: wie kommst du an einen Fluganzug der Wonderbolts?" Rainbows forschender Blick wurde so bohrend, daß jedes andere Pony in sich zusammengekrochen wäre – aber nicht Scootaloo. Sie strahlte.

"Überraschung, große Schwester!", rief sie unüberhörbar stolz. "Ich bin in die Nachwuchstruppe der Wonderbolts aufgenommen worden, schon vor zwei Monaten!"

Der Gesichtsausdruck der himmelblauen Fliegerin wandelte sich hin zu ungläubigem Staunen.

"Du bist... *waaaaaas*? Warum weiß ich dann noch nichts davon?"

"Ich wollte dich überraschen damit!" Das Strahlen wurde noch heller – falls das überhaupt noch möglich war. "Du hast mir so viel beigebracht, mir so viel geholfen, da wollte ich dich einfach damit überraschen, daß ich dir den größten Erfolg präsentiere, den ein Pegasus im Flugsport überhaupt nur haben kann – das Nachwuchsteam der Wonderbolts!"

Rainbow schüttelte ungläubig den Kopf.

"Glaubt man das denn... da sieht man mal nicht hin... du weißt aber schon, was deine Aktion jetzt bedeutet, Scoots, oder?" Sie sah das halbwüchsige Pegasuspony streng an, und das Strahlen erlosch und machte einem erst unsicheren, dann erschrockenen Gesichtsausdruck Platz, in den sich eine Spur Furcht vor den Konsequenzen ihrer Aktion mischte – dann gab sich Scootaloo aber einen sichtlichen Ruck und stand aufrecht, bereit, die Folgen ihres Handelns zu akzeptieren.

"Kein Fliegen, dafür aber jede Menge Ärger mit dir."

"Falsch, kleine Schwester." In Rainbows Augen begann es, amüsiert zu blitzen, und nach einigen Sekunden konnte sie zwar einen Lachanfall, nicht mehr aber ein breites Grinsen zurückhalten. "Das bedeutet: wir haben nur ein paar Stunden, also müssen wir die nutzen. *Ab zum Training!!!*", schrie sie in bester Ausbilder-Manier, um uns dann noch ein kurzes "Wir sehen euch später!" zuzurufen. Gleich darauf waren die beiden Pegasi am Himmel verschwunden.

***

Der nächste Tag verlief so, wie wir es besprochen und vereinbart hatten. Da für den Augenblick keine Notwendigkeit bestand, das *Tor* weiterhin geöffnet zu lassen, verschlossen Twilight und Celestia den Übergang am Abend oder vielmehr in der Nacht, nachdem unsere Besucher uns wieder verlassen hatten, von Hand oder vielmehr per Magie, aber natürlich hatten wir zuvor vereinbart, daß wir uns in vier Wochen erneut an dieser Stelle treffen wollten, um den Austausch der Spezies fortzuführen.

Eigentlich hatte ich gedacht, daß meine Arbeit als Botschafter zwischen zwei Welten hiermit beendet war, aber natürlich hatte ich mich in diesem Punkt gründlich geirrt.

Sie begann erst richtig und würde so schnell auch nicht enden, wie ich bald begriff – ein dauerhafter Kontakt zweier Spezies in zwei verschiedenen und doch räumlich exakt gleichen Welten war möglich, von beiden Seiten gewünscht und brauchte zweifelsohne jemanden, der ihn betreute, so gut es eben möglich war.